A. Lat. v. 1269-7

(Vol VII)

P. Bernardus Göttner
procuravit.

<36629510870018

<36629510870018

Bayer. Staatsbiblicthek

Des Titus Livius aus Padua

Römische Geschichte.

Uebersetzt

von

Georg Christian Maternus von Cilano.

Zum Druck befördert

und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Georg Christian Adler.

Siebenter Theil.

Hamburg. Bey Carl Ernst Bohn. 1779.

Altona,

gedruckt bey Christian Julius Bülow.

Königl. privil. Buchdrucker.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek

Des

Titus Livius aus Padua Römische Geschichte.

Fünfunddreyßigstes Buch.

1. Im Anfange des Jahrs, da dieses vorgieng, hat der Prätor, Sex. Digitius, in Oberspanien mit den Städten, welche nach dem Abzuge des M Cato häufig rebelliret hatten, viele, aber auch unerhebliche Schlachten gehalten, welche dabey noch so unglücklich abliefen, daß er kaum die Hälfte Soldaten, welche er bekommen, seinem Nachfolger überlassen konnte. Es würde gewiß ganz Spanien aufrührisch geworden seyn, wenn nicht der andere Prätor, P. Cornel. Scipio, des Cneus Sohn, jenseit des Flusses Iberus, oftmals glücklich geschlagen hätte, welches ein solches Schrecken gemacht, daß ihm 50 Städte zugefallen, und sich ergeben haben. Dieses that Scipio als Prätor. Als Proprätor hat er die Lusitaner, welche Niederspanien verheeret hatten, und mit einer großen Beute wieder nach Hause wollten, auf dem Wege angegriffen, und von früh Morgens um 3 Uhr bis Nachmittags um 8 Uhr (9:2) mit ihnen geschlagen, ohne daß er des Sieges gewiß seyn konnte; er war an Mannschaft nicht so stark als die Feinde, war ihnen aber in andern Stücken überlegen, weil sein Anzug in Schlachtordnung geschahe, da sie hingegen eine lange Reihe machten, und von dem Vieh, daß sie bey sich

hatten, gehindert wurden: er auch seine ausgeruhete Soldaten denen auf diesen langen Marsch schon müde gewordenen Feinden entgegen stellen konnte. Denn die Feinde hatten sich schon um die dritte Nachtwache auf den Weg begeben, drey Stunden am Tage marschiret, und mußten, ohne daß sie unterweges hätten ausrasten können, gleich ins Treffen gehen. Sie hatten, da die Schlacht angieng, noch etwas Muth und Kräfte, brachten auch anfänglich die Römer in Unordnung; endlich aber fochten sie eine Weile mit gleichem Verlust. In dieser Gefahr gelobete der Proprätor dem Jupiter Spiele, wenn er die Feinde würde geschlagen und verjaget haben. Endlich setzten die Römer härter in den Feind, die Lusitaner wichen, nahmen die Flucht, und da die Sieger den Flüchtigen nachsetzten, wurden (in allem) 12000 Feinde niedergehauen, 540, meistens Reuter, wurden dabey gefangen, und 134 Fahnen erobert; von der Römischen Armee wurden 73 vermisset. Diese Schlacht fiel nicht weit von der Stadt Ilipa vor. Dahin marschirte P. Cornelius mit seiner siegenden und mit Beute reichbeladenen Armee. Vor der Stadt wurde alle diese Beute öffentlich ausgeleget, und den etwanigen Besitzern (der geraubten Beute) erlaubet, sie durchzusehen (und das Ihrige wieder zu nehmen). Der Ueberrest wurde dem Quästor zu verkaufen hingegeben, und was daraus gelöset, wurde unter die Soldaten ausgetheilet.

2. Der Prätor, C. Flaminius, war noch nicht aus Rom abgegangen, als diese Begebenheiten in Spanien vorfielen. Es war deswegen von ihm und seinen guten Freunden wegen der in Spanien geschehenen glücklichen und unglücklichen Vorfälle viel redens gemacht. Weil nun dieser schwere Krieg in Spanien ausgebrochen war, er auch nur ein kleines Ueberbleibsel der Armee von dem Sex. Digitius zu übernehmen hatte, welches noch dazu sehr furchtsam war, und leicht die Flucht nehmen würde:

so

so hielt er an, daß ihm doch eine von den Legionen in Rom möchte angewiesen werden, und wenn er seine Soldaten, welche er, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, würde angeworben und dieser Legion beygefüget haben, so möchte er aus der ganzen Anzahl 6500 Mann zu Fuß und 300 Reuter auslesen, mit welcher Legion er den Krieg führen wollte. Denn auf die Truppen des Sex. Digitius könne man sich gar wenig verlassen. Die alten Rathsherren sagten: auf Nachrichten, welche nur Privat-Leute den Prätoren zu gefallen erdichtet und ausgesprenget hätten, müßten keine Schlüsse des gesammten Raths gemacht werden; wann die Prätores aus den Provinzen nicht schrieben, oder General-Lieutenants einige Nachricht brächten, so würde man nichts gelten lassen. Wäre aber ein gefährlicher Krieg in Spanien, so fände man für gut, daß der Prätor ausserhalb Italien Soldaten in aller Eile anwürbe. Es war aber die Meynung des Raths, daß in Spanien diese Soldaten sollten angeworben werden. Valerius aus Antium schreibet: Flaminius sey Werbung halber nach Sicilien gesegelt, und als er nach Spanien gewollt, habe ihn der Sturm nach Africa verschlagen. Daselbst habe er herumstreichende Soldaten, welche von der Armee des Publius Africanus gewesen, den Soldaten-Eid schwören lassen: und dieser in Sicilien und Africa angeworbenen Mannschaft, habe er eine dritte in Spanien beygefüget. In Italien wurde der Krieg mit den Ligurern gleichfalls eifrig geführet.

3. Es waren schon bey 40000 Mann beysammen, welche die Stadt Pisä belagerten; weil auf das erschollene Gerüchte vom Krieg, und in Hofnung viele Beute zu machen, täglich eine Menge Leute zugelaufen kamen. Der Consul, Minucius, kam an dem Tage, welchen er dazu angesetzet hatte, nach Arretium, von da aus marschirte er in geschlossenen Gliedern nach Pisä. Und da

die Feinde 1000 Schritt von der Stadt, jenseit des Flusses ihr Lager verleget hatten, so marschirte er in die Stadt ein, welche er durch seine Ankunft von den Feinden befreyete. Am folgenden Tage gieng er ebenfalls über den Fluß, und schlug etwa 500 Schritt vom Feind sein Lager auf, und beschützte der Bundsgenossen Gebiet von den Plünderungen der Feinde, weil er immer mit dem Feinde im Scharmützel war. Er selber hatte das Herz nicht in Schlachtordnung ins Feld auszurücken. Denn er hatte neugeworbene Soldaten, die aus allerley Nationen zusammengeraffet waren, sich weder recht untereinander kannten, noch auch sich auf einander verlassen konnten. Die Ligurer hingegen, die sich auf ihre zahlreiche Mannschaft verließen, rückten in Schlachtordnung aus, und waren bereit, es in einer Schlacht auszumachen, wer die Oberhand behalten würde. Und weil sie Mannschaft im Ueberfluß hatten, so schickten sie allenthalben kleine Commando aus, an den äußersten Gränzen zu plündern. Wann nun sehr vieles Vieh und andere Beute zusammengebracht war, so stund schon eine Mannschaft zur Bedeckung bereit, welche alles erbeutete in ihre Feldschanzen und Dörfer abführete.

4. Da der Krieg mit den Ligurern bey der Stadt Pisä noch fortwährete, marschirte der andere Consul, L. Cornel. Merula, mit seiner Armee durch die äussersten Gränzen der Ligurer in der Bojer Gebiet, wo es mit den Bojern ganz anders als mit den Ligurern beschaffen war. Denn der Consul rückte in Schlachtordnung aus, die Feinde aber wollten sich in kein Treffen einlassen; und die Römer streifeten herum Beute zu machen, weil sich ihnen niemand widersetzte. Die Bojer wollten sich auch lieber frey plündern lassen, als das Ihrige vertheidigen und ein Treffen wagen. Nachdem nun der Consul alles mit Feuer und Schwerdt verheeret hatte,

so

so verließ er des Feindes Land, und marschirte mit der Armee, ohne eine Gefahr zu befürchten, wie durch Freundes Land, nach Mutina. So bald die Bojer merkten, daß der Feind aus ihrem Lande abgezogen, folgten sie demselben mit ihrer Armee in aller Stille nach, einen Platz auszusehen, wo sie sich in einem Hinterhalt verstecken könnten. Sie zogen also in der Nacht das Römische Lager vorbey, und setzten sich in einem Wald, durch welchen die Römer marschiren mußten. Da sie aber dieses nicht heimlich genug veranstaltet hatten, so erwartete der Consul den Tag, der sonst gewohnt war, um Mitternacht das Lager aufzuheben, damit die Nacht in einem so unordentlichen Treffen das Schrecken nicht vermehren möchte: und da er am Tage sein Lager aufhob, so schickte er doch eine Schwadron Reuter auf Kundschaft voraus. Nachdem er nun Nachricht erhalten, wie stark der Feind wäre, und wo er sich aufhielt: so befahl er, die ganze Armee sollte ihre Ranzen auf einen Haufen zusammen werfen, und die alten wohlversuchten Soldaten sollten einen Wall umher aufwerfen, mit der übrigen Armee aber rückte er in Schlachtordnung auf den Feind an. Ein gleiches thaten auch die Gallier, da sie sahen, daß ihr heimlicher Anschlag kund geworden, und daß sie in einer ordentlichen Schlacht, wo nur wahre Tapferkeit siegete, fechten müßten.

5. Fast um 2 Uhr (7 früh) gieng das Treffen an. Der linke Flügel vom Fußvolk der Bundsgenossen und ihre Reuter fochten im ersten Gliede. Zween Generallieutenante der Consulen, M. Marcellus und Tib. Sempronius, der im vorigen Jahre Consul gewesen, commandirten sie. Der neue Consul befand sich bald vorne an der Spitze, bald hinten, und hielt die Legionen in Ordnung, damit sie nicht aus Begierde zum Schlagen zu frühzeitig hervorrücken möchten, ehe noch das Zeichen dazu gegeben würde. Den beyden Obersten,

Quinctius und Publ. Minucius, gab er den Befehl, sie sollten die zu den Legionen gehörige Reuterey aus der Schlachtordnung ins freye Feld rücken lassen, und von da, wann er das Zeichen würde gegeben haben, den Feind anfallen. Indem er diesen Befehl ertheilete, kam ein Bote von dem Tib. Sempronius Longus, (mit der Nachricht) daß das Fußvolk und die Reuter der Bundsgenossen den Galliern keinen genugsamen Widerstand thun könnten; es wären auch bereits schon viele niedergehauen, und die noch Uebrigen hätten schon von ihrem Eifer im Treffen nachgelassen, theils weil sie ermüdet, theils weil sie in Furcht wären: er möchte also, wenn es ihm beliebte, eine von den zwo Legionen an ihren Platz stellen, ehe sie eine gänzliche Niederlage erlitten. Die zweyte Legion kam also an ihre Stelle, und die Extraordinarii wurden unter die Armee in Sicherheit genommen. Solchergestalt gieng das Treffen wieder von neuen an, weil frische Soldaten und eine zahlreiche Legion, und auch der linke Flügel aus dem Treffen abzog, dafür der rechte Flügel wieder an die Spitze rückte. Die große Sonnenhitze brannte die Gallier sehr, die sie gar nicht vertragen konnten. Doch konnten sie der Römer wiederhohlten Angrif aushalten, weil sie sich in ihren Gliedern dicht aneinander schlossen, sich einer auf den andern lehnten, und auch auf ihre Schilde. Wie dieses der Consul merkete, gab er dem C. Livius Salinator, der die Reuterey auf den Flügeln commandirte, den Befehl, er sollte die Reuter in vollem Gallop in sie eindringen lassen; die Reuterey aber, die zu den Legionen gehörte, sollte er zum Succurs bereit halten. Dieser Sturm, den die Reuterey erregte, brachte die Gallier zuerst in Unordnung, hernach aber zerstreuete er ihre ganze Armee, jedoch so, daß sie noch nicht die Flucht nahmen. Ihre Hauptleute suchten solches zu hindern, und schlugen mit den Lanzen auf die Zaghaften

zu,

zu, und zwangen sie, wieder in ihre Glieder einzutreten: allein die Reuterey von den Flügeln, welche dazwischen einritt, ließ es nicht dazu kommen. Hiebey bat der Consul die Soldaten, sie möchten nur noch eine kleine Weile rechten Ernst gebrauchen; man hätte ja schon den Sieg in Händen; und da sie sähen, daß der Feind in Unordnung und in Furcht wäre, so sollten sie scharf in denselben setzen. Denn wo sie geschehen ließen, daß der Feind sich wieder in Schlachtordnung stellen könnte, so würde die Schlacht wieder von neuem angehen, und der Ausgang gar ungewiß seyn. Er befahl also den Fähnrichen ihre Fahnen unter die Feinde zu werfen. Da sie nun alle ihr äußerstes thaten, so brachten sie endlich den Feind völlig zum Weichen. Da sie die Flucht nahmen, und auf derselben sich allenthalben zerstreueten, bekam die Reuterey der Legionen Befehl, ihnen nachzusetzen. An diesem Tage kamen 14000 Bojer ums Leben, 1092 wurden lebendig gefangen, dabey noch 721 Reuter, nebst dreyen Officieren; 212 Fahnen nnd 63 Gallische Wagen wurden erbeutet. Dieser Sieg kostete aber auch die Römer viel Blut. Denn über 5000 Mann, Römer und Bundsgenossen zusammen, wurden vermisset; 23 Hauptleute und vier Obersten von Bundsgenossen, und zween Obersten von der zweyten Legion, nämlich M. Genucius und M. Marcius kamen ebenfalls um.

6. Zu eben dieser Zeit kamen von beyden Consulen Briefe in Rom an, einer vom L. Cornelius von der Schlacht mit den Bojern bey Mutina, und der andere vom Q. Minucius aus Pisa. Er meldete darin, „daß „die Reihe zwar an ihm wäre, die Comitien zu halten, „allein es wären die Umstände des Krieges mit den Ligu„rern noch so zweifelhaft, daß er, ohne Schaden der „Bundsgenossen und ohne Nachtheil des Staats, von „da nicht abkommen könnte. Wenn es demnach dem

„Rath also belieben sollte, so möchten sie seinem Colle„gen es zu wissen thun, daß der, weil er keinen Krieg „mehr hätte, nach Rom käme, die Comitien zu halten. „Sollte der Rath aber dieses nicht belieben, so wollte „er zwar, weil ihm dieses Geschäfte zukäme, thun, was „der Rath gut finden würde, nur möchten sie ernstlich „bedenken, ob es dem Staat nicht zuträglicher wäre, „einen Reichsverwalter zu bestellen, als daß er die Pro„vinz in einem so bedenklichen Zustand verlassen sollte". Der Rath trug dem C. Scribonius auf, zween Abgeordnete aus dem Rath an den Consul, L. Cornelius, abgehen zu lassen, welche seines Collegen Brief, den er an den Rath geschrieben, ihm überbringen sollten, mit dem Vermelden, daß der Rath, im Fall er zur Consuls- und Prätor-Wahl nicht nach Rom kommen wollte, lieber einen Reichsverwalt bestellen, als zugeben würde, daß man den Q. Minucius abriefe, da der Krieg noch so ernstlich daselbst geführet würde. Die Abgeordnete brachten diese Antwort zurück, daß L. Cornelius, zu Bestellung der obrigkeitlichen Aemter, nach Rom kommen wolle. Hierauf entstand über den Brief, welchen L. Cornelius nach der Schlacht mit den Bojern geschrieben hatte, ein Zweifel und Wortwechsel im Rath: weil der General-Lieutenant, M. Claudius, den meisten Rathsherren für sich geschrieben hatte, „daß man es „dem Glück des Römischen Volks und der Tapferkeit „der Soldaten zu danken habe, daß es mit der Schlacht „noch glücklich abgegangen wäre. Durch Versehen des „Consuls wäre ein Theil der Soldaten darauf gegangen. „Die feindliche Armee, welche man hätte völlig aufreiben können, und wozu das Glück Gelegenheit gezei„get, wäre entkommen. Es wären um so viel mehrere „Soldaten umgekommen, weil die hinteren Legionen, „welche den fördern, die vom Feinde übermannet waren, „hätten zu Hülfe kommen sollen, zu spät angerücket „wären.

„wären. Man hätte die Feinde aus der Hand gelassen, „weil der Reuterey von den Legionen das Zeichen zum „Nachsetzen zu spät gegeben worden, daß sie die Flüch„tigen nicht hätten einholen können".

7. Der Rath fand für gut in dieser Sache nichts unbedächtig zu beschliessen, daher wurde die Berathschlagung aufgeschoben, bis man zahlreicher versammlet seyn würde. Denn es drückete sie eine andere Sorge; weil die Stadt wegen der vielen Interessen sehr in Noth war, und weil, da der Habsucht durch viele Gesetze wider den unziemlichen Wucher Einhalt geschehen war, man eine List erfunden, und die Schulden auf gewisse Namen der Bundsgenossen, welche diese Gesetze nichts angiengen, übergetragen hatte, wodurch sie ihren ungerechten Wucher ganz frey trieben, und ihre Schuldener arm machten. Wie man nun untersuchte, auf welche Weise diesem Uebel zu steuren wäre: so wurde beliebt, den Tag des jährlichen Toden-Festes, welches nächster Tagen einfallen würde, anzusetzen (und zu verordnen) [1] daß jeder Bundsgenosse, der nach diesem benannten Tag den Römischen Bürgern Geld geliehen, es anzeige, und daß man von diesem Tage an, dem Creditor, wegen des geliehenen Geldes, nach den Gesetzen (oder Bedingungen) welche der Debitor verlangen würde, Recht sprechen

1) Andere lesen Foeneralia, auch an Statt essent, fuissent. Drak. p. 904. 905. Foeneralia war kein Fest, sondern es soll, wie die Critiker behaupten, den Tag anzeigen, an welchem zuerst vor einigen Jahren Gesetze gegen den Wucher waren gegeben worden. Alsdenn muß es freylich heissen fuissent, und man müßte übersetzen: den Tag, da die letzten Verordnungen wegen des übermäßigen Wuchers wären gemacht worden, als den Termin festzusetzen ꝛc. Die beßten Mscpt. aber lesen Feralia, und dieses Fest fiel jährlich am 19ten Februar ein, da die ganze Stadt gereiniget wurde, quo vrbs februabatur. Man sehe ausführlicher die Röm. Alt. Th. 2. S. 398 f. Th. 3. S. 107-116. A.

sprechen sollte. Nachdem nun durch geschehene Anzeigen, die großen Schulden, welche durch bemeldeten Betrug waren gemachet worden, entdecket wurden: so that der Tribun, M. Sempronius, auf Gutfinden des Raths, dem gemeinen Volk einen Vortrag wegen eines zu gebenden Gesetzes, und das gemeine Volk genehmigte es auch, daß die Latinische Bundsgenossen, wenn sie Geld entlehnet hätten, (wegen der zu zahlenden Interessen) gleiches Recht mit den Römischen Bürgern haben sollten. Dieses ist in Italien in Staats- und Kriegs-Angelegenheiten vorgegangen. In Spanien war der Krieg so schwer nicht, als er durch die gemeine Sage gemachet worden. In Ober-Spanien eroberte C. Flaminius die Stadt Ilucia in der Oretaner Gebiet, und gieng darauf mit seinen Soldaten ins Winterquartier, hielt aber den Winter über einige Schlachten, die eben nicht merkwürdig waren, mehr gegen die Streifereyen der Räuber als gegen die Feinde, mit abwechselenden Glück, und nicht ohne Verlust seiner Soldaten. M. Fulvius aber verrichtete wichtigere Thaten. Er schlug bey der Stadt Toletum mit den Vaccäern, Vectoniern und Celtiberern. Ihre Armee schlug und verjagete er, bekam auch den König Hilermus lebendig gefangen.

8. Da dieses in Spanien vorgieng, nahete der Tag der Comitien heran. Es ließ derohalben der Consul L. Cornelius, den Generallieutnant M. Claudius bey der Armee, und kam nach Rom. Als er von seinen ausgeführten Unternehmungen, und in was für einem Zustand er die Provinz gelassen hätte, im Rath gesprochen, beschwerte er sich über den Rath, daß sie, da ein so schwerer Krieg in einer einzigen glücklichen Schlacht wäre geendiget worden, den unsterblichen Göttern keinen Dank abgestattet hätten. Hierauf begehrete er, sie möchten beschliessen, daß ein Dankfest

gehalten

gehalten und ihm der Triumph erlaubet würde. Ehe aber deshalb der Vortrag geschahe, sagte Q. Metellus, der schon Consul und Dictator gewesen war: „es wären „zu eben der Zeit, Briefe vom Consul L. Cornelius an „den Rath, und vom M. Marcellus an mehrere Raths„herren eingelaufen, die einander widersprächen: und „daher wäre so lange die Berathschlagung hierüber aus„gesetzet worden, bis man in Gegenwart derer, die „beyderseits Briefe geschrieben, diese Sache untersuchen „könnte. Er hätte auch gewiß gehoffet, der Consul, „der doch wüßte, daß von seinem General-Lieutnant „etwas gegen ihn geschrieben wäre, würde denselben, „da er doch nach Rom kommen mußte, mitgebracht „haben, da es ohnedem anständiger gewesen wäre, dem „Ti. Sempronius, der wirklich das Commando hatte, „die Armee zu übergeben, als einem Generallieutnant. „Nun schiene es, als ob er mit Fleiß den General„Lieutnant weggelassen hätte, damit er das, was er „geschrieben, nicht mündlich aussagen, oder es ihm „gegenwärtig beschuldigen, oder wenn er ja etwas un„richtiges angebracht hätte, widerleget werden könnte, „bis man recht hinter die Wahrheit gekommen wäre. „Er halte deswegen dafür, man könne wegen der Puncte, „welche der Consul gefodert, vor jetzt noch nichts be„schliessen". Da aber der Consul dem ungeachtet noch immer anhielte, daß doch ein Dankfest angeordnet, und ihm im Triumph in die Stadt einzuziehen erlaubet werden möchte; so sagten die Tribunen, M. und C. Titinius, daß sie sich widersetzen würden, wann der Rath in dieser Sache einen Schluß machen würde.

9. Sex. Aelius Pötus und C. Cornelius Cethegus, waren im vorigen Jahr zu Censorn erwählet worden. C. Cornelius beschloß auf eine feyerliche Weise das Lustrum. (Die fünf Jahre mit Opfern und Gelübden für das Wohlseyn des Staats, nachdem alle Personen

und

und Güter aufgeschrieben, und die Steuer erleget worden). Es wurden 143,704 Römische Bürger gezehlet. In diesem Jahr war auch sehr hoch Wasser, so daß die Tiber alle niedrige Plätze in Rom überschwemmete. Bey dem Flumentanischen Thore sind gar einige Häuser eingefallen; und das Cölimontanische Thor wurde vom Wetterstrahl gerühret; auch die Stadtmauer an vielen Orten getroffen. Zu Arricia, Lanuvium und auf dem Aventinischen Berg, hat es Steine geregnet. Aus der Stadt Capua kam Nachricht, daß ein großer Wespen-Schwarm wäre auf den Markt geflogen gekommen, und habe sich auf den Tempel des Mars niedergelassen. Man hätte sie sorgfältig gesammlet, und ins Feuer geworfen. Wegen dieser Prodigien, mußten die Fest-Verwalter und Aufseher über die Sybilinische Bücher, diese Bücher nach sehen. Es wurde eine 9 tägige Betandacht und Opfer angestellet, und die Stadt (durch Procession) entsündiget. In diesen Tagen hat auch M. Porcius Cato, einen kleinen Tempel der Göttin Victoria, die als eine Jungfrau verehret wird, nahe bey dem kleinen Tempel (einer andern) Victoria, eingeweihet, im zweyten Jahr, nachdem er ihn gelobet hatte. Die drey Commissarien, Cn. Manlius Vulso, L. Apustius Fullo und Q. Aelius Tubero, haben in diesem Jahre Latinische Pflanzbürger in das Thurinische Gebiet abgeführet, vermöge des vom Tubero (B. 34, C. 53.) deshalb gemachten Gesetzes. Es giengen 3000 Mann Fußvolk und 300 Reuter dahin; welches nur eine geringe Anzahl war, in Betracht des Ackerlandes. Man hätte einem jeden vom Fußvolk 30, einem Reuter aber 60 Joch-Ackerlandes anweisen können. Allein auf Anrathen des Apustius, wurde ihnen ein Drittel weniger gegeben, damit sie, wenn sie wollten, frische Pflanzbürger von neuem dahin ein zeichnen könnten. Es bekam also ein Mann zu Fuß nur 20, und ein Reuter 40 Joch.

10. Das Jahr war schon meist zu Ende, und in den Comitien zur Consuls-Wahl, war das Bestreben (nach dieser Würde,) viel stärker, als sonst jemals. Viele und mächtige (aus dem Adel-Stand, und auch andere von gemeinen Herkommen) Patricier und Plebeier hielten darum an. Von den Patriciern war es P. Corn. Scipio, (Nasica) des Cneus Scipio Sohn, welcher erst neulich aus Spanien wieder gekommen war, wo er große Thaten gethan; L. Quinctius Flaminius, der in Griechenlaad die Flotte commandiret hatte; und Cn. Manlius Vulso. Von Plebeiern (gemeinen Herkommen) waren es, C. Lälius, Cn. Domitius, C. Livius Salinator und Manius Acilius. Allein, aller Augen waren auf den Quinctius und Cornelius gerichtet. Denn sie hielten um einerley Ehrenstelle an, waren beyde Patricier, und ihr neu erworbener Ruhm im Krieg, empfohl sie bestens. Hiebey machten die Brüder der Candidaten für allen andern den größten Zwiespalt, welche zu ihrer Zeit, die zween berühmteste Feldherren waren. P. Scipio war am meisten berühmt, aber eben deswegen am meisten beneidet. Der Ruhm des Quinctius war neu, weil er erst in diesem Jahr seinen Triumph gehalten. Hiezu kam noch, daß er (nämlich Scipio Africanus) fast zehen ganzer Jahr beständig in Rom gegenwärtig gewesen war, welcher Umstand machet, daß man hochberühmte Leute, weil man ihrer gewohnet wird, um so weniger achtet. Er war auch, nachdem er den Hannibal besieget hatte, schon zum zweyten mal Consul und Censor gewesen. Bey dem Quinctius hingegen war alles neu und im frischen Andenken. Er hatte nach gehaltenen Triumph vom Volk weder etwas gebeten noch erlanget, er sagte: er bäte für seinen leiblichen Bruder und nicht für einen Vetter (wie Scipio): für einen General-Lieutnant, der nebst ihm an den wohlgeführten Krieg gleichen Antheil hätte,

indem

indem er den Krieg zu Land, sein Bruder aber zur See geführet hätte. Hiedurch brachte er es dahin, daß er (L. Quinctius) dem Candidaten, welchen doch sein Vetter, P. Cor. Scipio Africanus, selbst begleitete, vorgezogen wurde, welchen das Cornelische Geschlecht (hoch achtete,) da selbst ein Cornelius als Consul die Comitia hielt, und welchen ein so viel geltendes Vor-Urtheil des Raths, für den redlichsten Mann in der Stadt gehalten, (daß er würdig geachtet würde,) die Göttin Mater Idäa, da sie aus der Stadt Pessinus (in Phrygien) nach Rom gebracht wurde, bey sich zu beherbergen. Also wurde L. Quinctius und Cn. Domitius Aenobarbus, dieses mal Consules, daß auch Scipio Africanus, da er sich für den Plebeiischen Consul C. Lälius so sehr bemühete, nicht einmal etwas vermochte. Am folgenden Tag wurden zu Prätoren erwählet, L. Scribonius Libo, M. Fulvius Centumalus, A. Atilius Serranus, M. Bäbius Tamphilus, L. Valerius Tappus, und Q. Salonius Sarra. Die Plebeiischen Aedilen, (Aufseher über die gemeine Gebäude) M. Aemilius Lepidus und L. Aemilius Paullus, haben in diesem Jahre ihr Amt sehr berühmt gemacht. Sie haben viele, die Vieh hielten, (wegen Abhütung der Weiden) zu einer Geldstrafe verurtheilet: und von diesem Strafgeld haben sie vergüldete Schilde machen lassen, und sie oben auf den Gibel des kleinen Jupiter Tempels gesetzet. Vor dem Thor, Porta Trigemina genannt, liessen sie einen bedeckten Gang bauen, und legten auch an der Tiber einen Markt-Platz an. Einen andern bedeckten Gang baueten sie ebenfalls, welcher von dem Thor, Porta Fontinalis genannt, bis nach dem Opfer-Altar des Mars hinreichete, wo der Weg nach dem Mars-Felde zugehet.

11. In dem Ligurischem Gebiete hatten die Römer lange nichts merkwürdiges unternommen: am Ende des

Jahrs

Jahrs aber waren sie zweymal in großer Gefahr. Denn das Lager des Consuls wurde bestürmet, und noch mit genauer Noth vertheidiget: und wie nicht lange nachher die Römische Armee durch einen engen Wald marschiren mußte, war der Ausgang desselben von der Ligurischen Armee besetzet. Wie dorten nicht durchzukommen war, so ließ der Consul die Armee sich wenden, und gieng wieder zurück. Allein es war der Ausgang, im Rücken des Consuls, ebenfalls von einer Parthey Feinde besetzet, und das Andenken der ehemaligen Niederlage in dem Wald bey Caudium, (B. 9, C. 2. 3.) schwebete ihnen nicht nur in den Gedanken, sondern sie sahen sie schon fast vor Augen. Er hatte unter seinen Hülfstruppen etwa 800 Numider, deren Oberster versprach dem Consul, mit seinen Reutern durchzubrechen, auf welcher Seite es ihm beliebte, nur möchte er ihm sagen, wo sich die meisten Dörfer befänden, denn diese wollte er anfallen, und sie anzünden, damit dieses Schrecken sie nöthigen möchte den Wald zu verlassen, den sie besetzt hielten, und den Ihrigen zu Hülfe zu kommen. Der Consul lobete ihn, und versprach ihm eine große Belohnung. Die Numider stiegen also zu Pferde, fingen an vor den feindlichen Posten herum zu reuten, ohne jemand zu beleidigen. Dem ersten Ansehen nach war nichts verächtlichers zu sehen als diese Leute. Die Pferde waren klein, die Reuter schmächtig, ohne Schwerdt an der Seite und unbewafnet, ausser daß sie Wurfpfeile bey sich führeten: die Pferde hatten keinen Zaum, und waren von schlechten Ansehen wann sie liefen, indem sie den Nacken steif hielten und den Kopf voraus strecketen. Dieses verächtliche Wesen, suchten die Numider mit Fleiß noch größer zu machen, und fielen zum Spaß von den Pferden, damit die Ligurer etwas zu sehen hätten. Daher die Feinde, welche anfänglich auf ihren Posten sehr aufmerksam und (zur

Gegenwehr) bereit waren, wenn sie sollten angefallen werden, nun größtentheils wehrlos waren und zusahen. Die Numider kamen endlich herbey geritten, nahmen aber auch wieder die Flucht; und ritten allmählig näher an den Wald, als ob sie wider ihren Willen dahin kämen, weil sie ihre Pferde nicht regieren könnten. Zuletzt gaben sie ihren Pferden die Sporren, und drangen mitten durch die feindliche Postirungen. Als sie in das weite Feld gekommen, zündeten sie alle Häuser zunächst am Wege an, legten hernach in dem nächsten Dorf auch Feuer an, und verheerten alles mit Feuer und Schwerdt. Zuerst sahe man den Rauch aufsteigen, hernach hörete man auch das Geschrey derer, die in großes Schrecken gesetzet waren; endlich nahmen alte Leute und Kinder die Flucht ins Lager, und machten daselbst Lermen. Es lief dahero ein jeder, ohne weitere Ueberlegung und ohne einen Befehl zu haben, fort, das Seinige zu retten; und das Lager ward in einen Augenblick im Stich gelassen, daß der Consul, welcher eingeschlossen war, befreyet wurde, und dahin marschiren konnte, wohin er sichs vorgenommen hatte.

12. Weder die Bojer noch die Spanier, mit welchen man in diesem Jahre Krieg geführet hatte, waren gegen die Römer so feindselig und so gehässig, als die Aetolier. Sie waren, nach dem Abzug der Römischen Armee aus Griechenland, anfänglich in der Hofnung, es würde Antiochus nach Europa kommen, und von Griechenland, welches die Römer verlassen hatten, Besitz nehmen: dabey würde auch weder Philippus noch Nabis still sitzen. Wie sie aber sahen, daß weder dieser noch jener einige Bewegung machte: so hielten sie für nöthig etwas vorzunehmen und anzustiften, damit ihre Anschläge, durch längeres Verzögern, nicht alt würden. Sie ließen daher eine National-Versammlung ankündigen, welche in der Stadt Naupactus

sollte

sollte gehalten werden. In dieser Versammlung beschwerte sich der Aetolier Prätor, Thoas, über das Unrecht, welches ihnen die Römer angethan, und stellete dabey den Zustand von Aetolien vor, daß nämlich die Aetolier unter allen Völkern und Städten in Griechenland, nach dem großen Siege, am wenigsten geachtet würden, da sie doch alles dazu beygetragen. Er fand also für gut, man sollte an die Könige Gesandte abgehen lassen, nicht nur ihre Gesinnung zu erforschen, sondern einen jeden derselben zu einen Krieg wider die Römer anzureitzen. Damocritus wurde an den Nabis, Nicander an den Philippus und Dicäarchus, des Prätors Bruder, an den Antiochus abgeschicket. Damocritus that dem Tyrann zu Lacedämon diese Vorstellung, und sagte: „nachdem ihm die See„städte genommen worden, so wäre ja seine Herrschaft „ganz geschwächet: denn dorther hätte er seine Soldaten, „seine Schiffe und seine Ruderknechte haben können. „Dazu sehe er, daß er fast in seinen Mauren verschlossen „wäre, und die Achäer in Peloponnesus herrscheten. „Er würde nimmer wieder eine solche Gelegenheit be„kommen, zu dem Seinigen zu gelangen, wenn er die „gegenwärtige würde vorbey lassen. Jetzt wäre keine „Römische Armee in Griechenland: es würden es auch „die Römer, wegen der Stadt Gythium oder anderer „See-Plätze der Lacedämonier, nicht der Mühe werth „achten, ihre Legionen abermals nach Griechenland zu „schicken". Dieses sagte er, den Tyrann aufzuhetzen, damit, wenn Antiochus nach Griechenland käme, und Nabis in seinem Gewissen überzeuget wäre, daß er, durch Beleidigung der Bundsgenossen, das Friedens-Bündniß mit den Römern gebrochen hätte, er sich so dann zu ihm (dem Antiochus) schlagen möchte. Fast eben dergleichen Vorstellung that auch Nicander dem König Philippus, ihn zu reitzen. Er hatte hiezu mehrere

Gründe vor sich, weil Philippus viel tiefer erniedriget, und viel mehr Landes verlohren hatte als der Tyrann Nabis. Dabey wurde noch erinnert, wie berühmt von alters her die Macedonische Könige gewesen, und wie der Ruhm dieses Volks, wegen seiner Siege, in der ganzen Welt sich verbreitet hätte. „Er ertheile einen „solchen Rath, der sowol bey der ersten Unternehmung, „als bey dessen Ausgang ganz sicher wäre. Doch wolle „er nicht rathen, daß der König eher etwas unternehme „als bis Antiochus nach Griechenland würde gekommen „seyn. Denn da er ohne den Antiochus allein den „Krieg wider die Aetolier und Römer so lange hätte aus„halten können: so sähe man nicht, mit welcher Macht „die Römer würden widerstehen können, wenn er sich „mit dem Antiochus und mit den Aetoliern vereinigte, „welche ehemals heftigere Feinde als die Römer gewesen „wären". Hieben that er auch des Feldherrn Hannibals, des geborenen Feindes der Römer, Meldung, der mehrere Römische Feldherrn und Soldaten umgebracht, als jetzt noch am Leben wären. Dieses brachte Nicander bey dem Philippus an. Dicäarchus aber redete bey dem Antiochus auf eine andere Art, nämlich also: „die „Römer hätten zwar vom Philippus die Beute, allein „den Sieg müßte man den Aetoliern zuschreiben: daß „auch die Römer hätten nach Griechenland kommen „können, hätten sie blos der Hülfe der Aetoliir zuzu„schreiben, wie sie denn auch zum Sieg ihre Macht „hergegeben hätten". Hernach sagte er: wie starke Armeen an Fußvolk und Reuterey sie dem Antiochus zum Krieg stellen, welche Plätze sie ihm für seine Land„Macht, und welche Hafen sie seiner See-Macht würden anweisen. Von Philippus und Nabis sagte er auch ungescheuet diese Lüge: „daß alle beyde zum rebelliren in „Bereitschaft stünden, und die erste beste Gelegenheit „ergreifen würden, das jenige wieder zu erobern, was

„sie

„sie im Krieg verlohren hätten". So suchten die Aetolier fast in der ganzen Welt den Römern einen Krieg zu erregen; doch wurden die Könige hiedurch entweder gar nicht, oder doch spät dazu bewogen.

13. Nabis schickete unverzüglich einige ab, die in den an der Seeküste gelegenen Dörfern Empörungen anstiften sollten. Einige der Vornehmsten brachte er durch Geschenke auf seine Seite, andere aber, welche beständig in dem Bündniß mit den Römern verharreten, tödtete er. Den Achäern war vom T. Quinctius aufgetragen, alle an der Seeküste wohnende Lacedämonier zu vertheidigen, daher schickten sie ungesäumt Abgesandte an den Tyrannen, welche ihn erinnern mußten, daß er mit den Römern Friede gemacht hätte, und ihm zugleich bedeuten, daß er den so sehnlich gesuchten Frieden nicht stören möchte: sie liessen auch Hülfstruppen nach Gythium, welche Stadt von Nabis schon belagert wurde, abgehen, und schickten Gesandte nach Rom, hievon Nachricht zu überbringen. Als der König Antiochus in diesem Winter zu Raphia in Phönizien, dem König Ptolomäus, seine Prinzessin zur Gemahlin gegeben, und sich wieder nach Antiochien verfüget hatte: so gieng er durch Cilicien über das Gebürge Taurus, und kam am Ende des Winters nach Ephesus. Von hieraus schickete er im Anfange des Frühlings seinen Prinzen nach Syrien, um die Gränzen des Königreichs zu decken, damit nicht in seiner Abwesenheit etwas hinter seinem Rücken möchte unternommen werden. Er selber marschirte mit seiner ganzen Land-Macht, die Pisider, welche um Sida herum wohneten, anzugreifen. Zu eben dieser Zeit bekamen die Römische Abgesandte, P. Sulpicius und P. Villius, welche, wie schon vorher gemeldet, an den Antiochus abgeschicket waren, Befehl, vorher zu dem König Eumenes zu gehen. Sie kamen also nach Elåa; und von da giengen sie

nach Pergamus, wo des Eumenes Residenz war. Eumenes verlangete sehr nach einem Krieg mit dem Antiochus: weil er glaubte, ein solcher Nachbar sey ihm sehr beschwerlich, und wenn er (mit den Römern) Friede hätte, so würde er um so mehr ein mächtiger König seyn; würde er aber Krieg haben, so würde er eben so wenig als Philippus den Römern gewachsen seyn, und würde entweder gänzlich ausgerottet, oder wenn ihm ja, nachdem er überwunden worden, der Friede verliehen würde, ihm doch vieles abgenommen und den Eumenes gegeben werden. Im Fall Eumenes auch unglücklich seyn sollte, so wäre es den Römischen Bundsgenossen doch allezeit zuträglicher, daß sie lieber alle Gefahr übernähmen, als geschehen liessen, daß Antiochus allein über sie herrschete, oder daß er (Eumenes) wenn er sich dessen wegerte, durch Gewalt der Waffen dazu gezwungen würde. Daher reitzete er, so viel er nur mit seinem Ansehen und mit seinem Rath vermochte, die Römer zu diesen Krieg.

14. Sulpicius wurde Krank und blieb in Pergamus zurück: Villius aber, da er hörete, daß der König mit dem Krieg in Pisidien beschäftiget wäre, reisete nach Ephesus. Weil er sich nur wenige Tage daselbst aufhielt, so bemühete er sich mit dem Hannibal, welcher sich damals eben allda befand, öfters in Unterredung zu kommen; um ihn auszuforschen, und ihm, wo es möglich, alle Furcht zu benehmen, als ob ihm von den Römern Gefahr bevorstünde. In diesen Unterredungen wurde nichts verabredet; doch folgete etwas von selbst darauf, als ob man es mit guten Bedacht gesuchet hätte, nämlich, daß er (dieser Unterredung halber) nun weniger geachtet, und bey dem König verdächtiger wurde. Der Geschichtschreiber Claudius, welcher hierinnen den Griechischen Acitinischen Büchern gefolget, schreibet, P. Africanus wäre mit in dieser

Gesandtschaft

Gesandschaft gewesen, habe sich auch mit den Hannibal zu Ephesus unterredet. Er führt auch etwas von der Unterredung an: „nämlich Africanus habe den Hanni„bal gefraget, welchen er für den größten Feldherrn „hielte? Er habe geantwortet: den Alexander, den „König in Macedonien; weil er mit einer kleinen Ar„mee unzählige Armeen geschlagen, und so viele Länder, „welche kein Mensch zu sehen sich Hofnung machen „könnte, durchzogen hätte. Als Africanus weiter ge„fraget, welchen er nach dem Alexander dafür hielte? so „habe er gesagt: dem König Pyrrhus. Denn dieser „hätte zuerst gelehret ein Lager aufschlagen, es hätte auch „niemand so geschickt die Plätze ausgewählet und die „Wachen eingerichtet, als er. Dabey habe er die Kunst „gewußt, sich der Leute Gewogenheit zu erwerben, so, „daß die Italischen Völker sich lieber der Herrschaft eines „auswärtigen Königs, als des Römischen Volks, „welches so lange in diesem Lande das mächtigste gewesen, „hätten unterwerfen wollen. Als Africanus fortfuhr, „welchen er denn für den dritten (berühmtesten Feldherrn) „hielte? so habe Hannibal erwiedert: er hielte sich ohne „einigen Zweifel dafür. Darüber sey dem Scipio das „Lachen angekommen, und er habe gesaget: was würdest „du aber sagen, wenn du mich überwunden hättest? denn „würde ich mich dem Alexander und dem Pyrrhus und „allen andern Feldherren vorgezogen haben". Diese dunkele und nach Phönizischer List eingerichtete Antwort und unvermuthete Schmeicheley, soll den Scipio sehr aufmerksam gemacht haben, indem er ihn aus der Zahl der Feldherren, als einen, der mit andern ganz nicht zu vergleichen wäre, ausgenommen hatte.

15. Villius setzte seine Reise von Ephesus nach Apamea fort; dahin kam auch Antiochus, da er die Ankunft der Römischen Abgesandten vernommen hatte. Wie es zu Apamea, in einer Zusammenkunft, zu einer

Unterredung kam, so fielen fast eben dergleichen Reden vor, wie in Rom zwischen dem Quinctius und den Abgesandten (des Antiochus). Die Nachricht vom Tode des Prinzen des Antiochus, welchen er, wie ich kurz vorher (S. 13) gemeldet, nach Syrien geschickt hatte, unterbrach diese Unterredungen. Die Trauer am Königlichen Hof war sehr groß, und man vermissete diesen Prinzen sehr ungern. Denn er hatte schon solche Proben von sich sehen lassen, aus welchen abzunehmen war, daß, wenn er das Leben länger behalten hätte, er die Eigenschaften eines großen und gerechten Königs würde gehabt haben. Je lieber und werther er aber bey jedermann war, desto verdächtiger schien sein Tod, daß sein Vater (Antiochus), weil er geglaubt, dieser sein Nachfolger möchte ihm in seinem Alter zu lastig fallen, ihn durch einige seiner verschnittenen Kammerdiener, welche sich zu dergleichen Mordthaten brauchen lassen, und deswegen den Königen gar lieb sind, mit Gift habe hinrichten lassen. Man gab auch als eine Ursache dieses heimlichen Mords an, daß weil er seinem Prinzen Seleucus die Stadt Lysimachia gegeben, nun aber keine mehr hätte, welche er diesem jungen Antiochus hätte geben können, nun ihn mit Ehren fein weit wegzuschaffen, (so habe er ihn umbringen lassen). Doch war, dem Ansehen nach, bey Hof einige Tage hindurch eine tiefe Trauer. Daher gieng der Römische Gesandte nach Pergamus, damit er nicht zu einer ungelegenen Zeit beschwerlich seyn möchte. Der König ließ ebenfalls den angefangenen Krieg anstehen, und gieng wieder nach Ephesus. Der Königliche Pallast war wegen der Trauer verschlossen, indessen berathschlagete sich der König mit einem gewissen Minio, der sein vornehmster Minister war, ins geheim. Dieser Minio hatte keine Kenntniß von auswärtigen Sachen, beurtheilete des Königs Macht, blos nach dem, was er in Syrien und

Asien

Asien ausgeführet hatte, und glaubte, Antiochus hätte nicht nur eine gerechte Sache, weil die Römer unbillige Dinge forderten, sondern würde ihnen auch im Krieg überlegen seyn. Da nun der König sich einer Unterredung mit den Römischen Abgesandten entzog, entweder weil er schon wußte, daß solche nicht vortheilhaft für ihn ausfallen würde, oder weil er wegen der fortdaurenden Trauer in seinem Gemüth nicht genug gefasset war: so erbot sich Minio, er wollte bey dieser Angelegenheit schon sagen was dem König vortheilhaft seyn könnte, und überredete den König, daß er die Gesandte von Pergamus kommen ließ.

16. Sulpicius war nun wieder gesund geworden, dahero kamen beyde Gesandte nach Ephesus. Minio entschuldigte den König; und fing an in dessen Abwesenheit über die Sachen zu tractiren. Minio brachte seinen zum voraus bereiteten Vortrag also an: „Ihr „Römer, ich sehe, daß ihr euch des sehr scheinbaren „Titels bedienet, (als wäret ihr gekommen) die Griechi„schen Städte in Freyheit zu setzen, allein eure Werke „stimmen nicht mit den Worten überein. Ihr schreibt „dem Antiochus ein ganz anderes Recht vor, als ihr „euch bedienet. Sind denn die Einwohner in Smyrna „und Lampsacus andere Griechen, als die zu Neapolis, „Rhegium und Tarent, von welchen ihr nicht nur Sol„datensteuer, sondern auch Schiffe fodert, vermöge des „mit ihnen gemachten Vertrags? Warum schicket ihr „denn nach Syracus und in andere Griechische Städte „in Sicilien alle Jahr einen Prätor als Stadthalter „mit Stäben und Beilen? Ihr könnet wahrhaftig „nichts anders sagen, als daß ihr denen, die ihr durch „Gewalt der Waffen überwunden habt, diese Gesetze „auferleget habet. Eben dieses nehmet auch wegen „Smyrna, Lampsacus und wegen anderer Städte in „Jonien und Aetolien als eine Ursache (warum er sie in

„Besitz behält) vom Antiochus an. Sie wurden im „Krieg erobert, und von seinen Vorfahren steuer- und „zollbar gemacht, daher behauptet er sein altes Recht. „Ich wollte derowegen, daß ihr ihm hierauf antworten „möchtet, wenn man von der Sache billig reden und „keine Ursache zum Krieg suchen will". Hierauf antwortete Sulpicius: „Antiochus hat gar bescheidentlich „gehandelt, daß er, weil er nichts anders als dieses zu „seinem Behuf hatte, solches lieber einen andern sagen „ließ, als daß er es selber vorgetragen hätte. Was „haben doch wol die Städte, die du mit einander ver„glichen hast, für eine Gleichheit untereinander? Bey „den Rheginern, Neapolitanern und Tarentinern haben „wir in einem weg und unausgesetzt, seitdem sie in „unsere Gewalt gekommen, uns unseres Rechts bedie„net, und von ihnen gefodert, was sie vertragmäßig zu „leisten schuldig sind. Kannst du nun sagen, daß, wie „jene Völker weder selber, noch durch einen andern, „das Bündniß mit uns verändert haben, also auch die „Städte in Asien, die unter die Botmäßigkeit der Vor„fahren des Antiochus gekommen sind, beständige Per„tinenzstücke eures Königreichs geblieben sind, und keine „davon in des Philippus oder Ptolemäus Gewalt ge„wesen, oder viele Jahre hindurch, ohne jemandes „Widerrede, ihre Freyheit genossen haben? Denn, „wenn das, daß gewisse Städte in schweren Kriegszei„ten dienstbar zu werden gezwungen worden, nach eini„gen hundert Jahren ein Recht geben sollte, sie aber„mals in die Knechtschaft zu zwingen: so haben (wir „müssen sagen) wir ja in der That nichts gethan, daß „wir Griechenland von des Philippus Herrschaft be„freyet haben, denn seine Nachkommen können eben „sowol die Stadt Corinthus, Chalcis, Demetrias und „das gesammte Thessalien wieder fodern. Allein, was „führe ich das Wort für die Städte, da es vielmehr

„die

„die Billigkeit erfodert, daß wir und der König ihren „Vortrag anhören, und darauf zu Recht erkennen".

17. Hierauf befahl er, man sollte die Gesandtschaften der Städte vorrufen, welche schon vorher vom König Eumenes vorbereitet und unterrichtet waren, (was sie reden sollten,) weil er glaubte, daß seinem Reiche so viel zuwachsen würde, als man dem Antiochus abnehmen und ihn schwächen würde. Es wurden mehrere zur Audienz gelassen; und da jede Parthey theils ihre Beschwerden, theils ihre Foderungen anbrachte, und unter die billigen auch unrechtmäßige mit einmischte, so machten sie aus einer Untersuchung ein Gezänk. Daher auch die Gesandte, ohne in einer Sache etwas nachgegeben oder etwas erlanget zu haben, in völliger Ungewißheit eben so wieder nach Rom giengen als sie gekommen waren. Wie sie der König abgefertiget hatte, hielt er einen Rath wegen des Kriegs mit den Römern. In demselben zog nun einer immer mehr als der andere auf die Römer los, weil ein jeder um so viel größere Gnade hoffete, je heftiger er wider die Römer redete. Einer schalt auf die hochmüthige Foderungen die sie thaten, als ob sie dem Antiochus, dem mächtigsten König in Asien, eben so, wie dem bezwungenen Nabis, Gesetze vorschreiben könnten. Dem Nabis hatten sie doch die Herrschaft über sein Vaterland und über seine Vaterstadt, Lacedämon, annoch gelassen: hielten es aber für unanständig, daß dem Antiochus die Stadt Smyrna und Lampsacus sollte unterworfen seyn. Andere sagten: diese beyde Städte wären gewiß kaum des Redens werth, und viel zu geringe Ursachen zu einem Krieg für einen so großen König. Allein bey ungerechten Foderungen mache man allezeit den Anfang von Kleinigkeiten: es wäre dann, daß man glauben wollte, die Perser wären eines Erdschollens und eines Trunk Wassers bedürftig gewesen, als sie von den Lacedämoniern

dämoniern Erde und Wasser gefodert. Auf ähnliche Art thäten auch jetzt die Römer wegen dieser zwo Städte einen Versuch, (und glaubten sicherlich) wenn nur erst zwo Städte das Joch würden abgeschüttelt haben, so würden auch andere dem Volk zufallen, durch welches sie in Freyheit wären gesetzet worden. Sollte auch die Freyheit nicht höher geachtet werden, als die Dienstbarkeit, so komme doch einem jeden die Hofnung, für sich einige Neuerungen zu machen, viel angenehmer vor, als der bisherige Zustand.

18. Alexander, der Acarnaner, war in diesem Rath mit gegenwärtig. Er war ehedem des Philippus geheimer Rath, war aber von ihm zum ongesehenern Hofe des Antiochus gegangen. Weil er nun von Griechenland gute Erfahrung hatte, auch der Römischen Angelegenheiten nicht unkundig war, so erreichete er bey dem König einen solchen Grad des Zutrauens, daß man ihn in den geheimen Rath zog. Dieser redete nicht, als ob man sich berathschlagete, ob ein Krieg sollte unternommen werden oder nicht, sondern nur, wo und auf welche Weise der Krieg zu führen wäre. Versicherte auch, daß er sich den Sieg ganz gewiß in seinen Gedanken vorstelle, wenn der König nur nach Europa übergehen und in einem Theile Griechenlands einen Waffenplatz erobern würde. Gleich anfangs würde er die Aetolier, welche das Innerste von Griechenland bewohneten, in den Waffen finden, welche die ersten, und bereit seyn würden, die größte Kriegs-Beschwerlichkeit zu übernehmen. Nicht anders als auf zween Flügeln von Griechenland würde Nabis von Peloponnesus aus, alles aufrührisch machen; er würde die Stadt Argos und die Seestädte wieder fodern, aus welchen ihn die Römer vertrieben und gleichsam in Lacedämon eingeschlossen hätten. In Macedonien würde Philippus die Waffen ergreifen, so bald er nur die

Kriegs-

Kriegs-Trompete würde schallen hören. Er kenne seinen Muth und wie er gesinnet sey; er wisse, daß er schon lange einen heftigen Zorn in seinem Gemüth hege, wie wilde Thiere zu thun pflegen, welche man eingeschlossen und gebunden hält. Er erinnere sich auch, daß, so oft Philippus in einem Krieg die Götter angerufen, er allezeit zugleich gebeten, daß sie ihm doch den Antiochus zum Beystand geben möchten: und würde er nun dieses Wunsches theilhaftig werden, so würde er ohne Anstand rebelliren. Nur müßte man nicht lange zögern oder nachlassen. Denn hierauf käme der Sieg an, daß man wohlgelegene Plätze erobere, und sich zum voraus Bundsgenossen erwerbe. Ohne einigen Zeitverlust müßte man den Hannibal nach Africa schicken, damit er den Römern zu schaffen mache.

19. Hannibal wurde zu dieser geheimen Berathschlagung nicht mit gezogen. Er war, wegen der mit dem Villius gehaltenen Unterredung, bey dem König verdächtig und gar nicht mehr geachtet. Anfänglich vertrug er diesen Schimpf in der Stille: hernach aber fand er für besser, nach der Ursache einer so schnellen Veränderung (zu fragen und) sich zu erkundigen, auch zu einer gelegenen Zeit sich zu rechtfertigen. Wie er nun geradezu nach der Ursache dieses Unwillens gefraget, und sie gehöret hatte, so antwortete er: „Antiochus, „als mein Vater Hamilcar opferte, und ich noch ein „kleiner Knabe war, führete er mich an den Opfer-Altar „und ließ mich einen Eid schwören, daß ich niemalen „des Römischen Volks Freund seyn wolle. Und ver„möge dieses Eides, habe ich 36 Jahr Krieg geführet. „Dieses hat mich auch zur Friedenszeit aus meinem „Vaterlande entfernet, und gemacht, daß ich außer „demselben mich an deinem Hof begeben habe. Wirst „du meine Hofnung mir fehl schlagen lassen, so werde „ich (kraft dieses meines Eides) dort hingehen, wo ich

„nur

„nur weiß, daß eine Armee und Waffen anzutreffen „sind, und werde auf den ganzen Erdboden den Römern „Feinde zu erregen suchen. Wann nun einige von dei„nen geheimen Räthen durch solche Beschuldigungen „gegen mich sich etwa bey dir in Ansehen setzen wollen: „so müssen sie eine andere Materie hervorsuchen, womit „sie sich gedenken groß zu machen. Ich hasse die Römer „und bin ihnen auch verhasset. Daß ich hierinnen die „Wahrheit rede, kann mir mein Vater Hamilcar und „die Götter Zeugen seyn. Wenn du demnach mit den „Römern einen Krieg anzufangen gedenkest, so laß dir „unter den vornehmsten geheimen Räthen den Hannibal „empfohlen seyn. Nöthigen dich aber einige Umstände „zum Frieden, so suche dir zu diesem Anschlage einen „andern, mit welchem du diese Sache erst überlegen „könnest". Diese Rede hat den König nicht nur bewe„get, sondern ihn auch mit dem Hannibal wieder ausge„söhnet. Man gieng also aus dem geheimen Rath mit den Entschluß, daß der Krieg sollte geführet werden.

20. In Rom gieng zwar schon die Rede, Antiochus wäre ein neuer Feind der Römer: man rüstete sich aber zu diesem Krieg noch weiter mit nichts, als mit (einem tapfern) Muth. Beyden Consulen war Italien angewiesen, darinnen den Krieg zu führen: jedoch sollten sie loosen, welcher von beyden dieses Jahr die Comitien halten sollte. Der, welcher sie nicht anzustellen hätte, sollte sich bereit halten, wenn es etwa nöthig wäre, ausser Italien mit den Legionen zu marschiren: und diesem stund man auch zu, zwo frische Legionen anzuwerben, und von den Latinischen Bundsgenossen 20000 Mann zu Fuß und 900 Reuter. Dem andern Consul wurden zwo Legionen angewiesen, welche L. Cornelius, der im vorigen Jahre Consul gewesen, gehabt hatte, nebst 15000 Mann zu Fuß und 500 Reutern Latinische Bundsgenossen von eben dieser Armee.

Dem

Dem Q. Minucius wurde bey seiner Armee, die er in Ligurien hatte, das Commando auf ein Jahr verlängert, 4000 Mann Römer zu Fuß und 500 Reuter zu Recruten gegeben, und befohlen, daß den Bundsgenossen auferleget würde, zu dieser Armee 5000 Mann zu Fuß und 250 Reuter zu stellen. Dem Cn. Domitius wurde ausser Italien, so wie es der Rath für gut finden würde, ein Land den Krieg darin zu führen angewiesen. L. Quinctius bekam Gallien, und hatte die Comitien zu halten. Hierauf looseten auch die Prätores um die Provinzen. M. Fulvius Centumalus bekam die Processe der Bürger in Rom, und L. Scribonius Libo die Processe unter den Fremden. Dem L. Valerius Tappus fiel Sicilien zu; Q. Salonius Sarra Sardinien; M. Bäbius Tamphilus Oberspanien; A. Atilius Serranus Niederspanien. Allein diesen beyden veränderte man die Landschaften, erst durch einen Schluß des gesammten Raths, hernach auch durch einen Schluß des Pöbels. Dem Atilius wurde die Flotte und Macedonien, dem Bäbius aber der Bruzier Land angewiesen. Dem Flaminius und Fulvius wurde in Spanien das Commando verlängert. Bäbius Tamphilus erhielt für der Bruzier Land die zwo Legionen, welche im vorigen Jahr in Rom zur Besatzung gelegen, und die Bundsgenossen mußten dazu 15000 zu Fuß und 500 Reuter stellen. Atilius bekam befehl, daß er 30 Schiffe mit 5 Reihen Ruderbänken sollte bauen, und die alten aus dem Hafen zusammen bringen lassen, im Fall einige annoch brauchbar wären, und sollte Schifsvolk anwerben. Den Consulen wurde befohlen, ihm 2000 Mann Latinische Bundsgenossen und 1000 Römer zu Fuß zu geben. Man sagte, diese zween Prätores und ihre Armeen, eine zu Lande und die andere zur See, würde wider den Nabis ausgerüstet, der die Römischen Bundsgenossen nun offenbar bekriegete. Hiebey erwartete man erst die

Abgesandte,

Abgesandte, welche an den Antiochus abgeschickt waren: und ehe diese nicht zurückgekommen wären, war dem Consul untersaget, aus der Stadt zu weichen.

21. Den Prätoren, Fulvius und Scribonius, deren Amt es war, in der Stadt die Processe abzuthun, wurde aufgetragen, ausser der Flotte, welche Atilius commandiren würde, noch 100 Schiffe mit 5 Reihen Ruderbänken bauen zu lassen. Ehe nun der Consul und die Prätores in ihre angewiesene Landschaften abmarschirten, wurde wegen der Prodigien eine Betandacht angestellet. Aus dem Pizenischen Gebiete wurde berichtet, daß eine Ziege auf einmal 6 junge Ziecklein geworfen hätte. Zu Arretium wäre ein Knäblein mit einer einzigen Hand gebohren worden. Zu Amiternum hätte es Erde geregnet. Zu Formiä wäre das Stadt-Thor und die Mauer vom Wetterstrahl gerühret worden, und (welches das größte Schrecken machte) des Consuls, Cn. Domitius, Ochs sollte diese Worte geredet haben: „Rom nimm dich in acht"! der übrigen Prodigien wegen wurde eine Betandacht angestellet. Die Opferbeschauer geboten, diesen Ochsen sorgfältig in acht zu nehmen und zu verpflegen. Der Tiberstrohm ergoß sich viel heftiger in die Stadt als im vorigen Jahr: er hat zwo Brücken, viele Häuser und vornämlich das Flumentanische Thor eingerissen. Ein großes Stück Felsen hat sich, ohne daß ein Platzregen gefallen, oder nur das geringste Erdbeben wäre verspüret worden, abgerissen, ist von dem Capitolio herunter in die Jochstraße gefallen, und hat viele todt geschlagen. Auf den Dörfern, welche hin und wieder überschwemmet worden, wurde das Vieh mit weggeschwemmet, und die Bauer-Höfe umgerissen. Ehe noch L. Quinctius in die Landschaft kam, hat Q. Quinctius mit den Ligurern im Pisanischen Gebiete geschlagen, 9000 Feinde erleget, die übrigen zerstreuet und in ihr Lager gejaget. Ihr

Lager wurde bis in die Nacht heftig bestürmet, aber auch von ihnen vertheidiget. In der Nacht marschirten die Ligurer heimlich aus demselben ab. Mit anbrechenden Tag fielen die Römer in das Lager ein, welches aber schon leer war. Man fand wenige Beute darinnen, weil sie das, was sie von den Dörfern geraubet, nach und nach fort nach Hause schaften. Hierauf ließ Minucius den Feinden keine Zeit, sich wieder zu erholen, sondern marschirte aus dem Pisanischen Gebiet in das Ligurische, und verheerete ihre Landfestungen und Dörfer mit Feuer und Schwerdt: und bey dieser Gelegenheit bekamen die Römischen Soldaten die Beute, welche die streifende Partheyen von den Etruskern gemachet, und in diese Dörfer zusammen gebracht hatten.

22. Um diese Zeit kamen auch die Abgesandte von den Königen (Eumenes und Antiochus) wieder nach Rom. Sie konnten aber nichts anzeigen, was etwa zu einem Krieg hinlängliche Ursache geben sollte, ausser was sie wider den Tyrann zu Lacedämon anbrachten, von welchem auch die Gesandten der Achäer meldeten: daß er wider das Friedens-Bündniß die Lacedämonische Seeküste feindlich anfiele. Der Prätor, Atilius, wurde also mit der Flotte nach Griechenland abgeschickt, die Bundsgenossen zu vertheidigen. Und weil vom Antiochus noch nichts zu besorgen war, so sollten beyde Consules in ihre Landschaften abmarschiren. Domitius rückte von Ariminum, so wie Quinctius durch das Ligurische Gebiet, in der Bojer Land ein. Diese zwo unterschiedene Armeen der Consulen verheereten das feindliche Gebiet weit und breit. Erst kamen nur wenige Reuter mit ihren Obersten, hernach der gesammte Rath, und zuletzt, wer nur etwas bemittelt und von einigen Ansehen war, zu den Consulen, so daß deren bey 1500 waren. In diesem Jahr wurde auch in Ober- und Niederspanien der Krieg glücklich geführet.

Denn C. Flaminius bezwang Litabrum, eine befestigte und reiche Stadt, durch Mauerbrecher und Minier-Hütten, und bekam den berühmten König, Corribilo, lebendig gefangen. Der Proconsul, M. Fulvius, hatte mit zwo feindlichen Armeen zwo glückliche Schlachten. Er hat Vescelia und Holone, zwo Spanische Städte und viele Landfestungen erobert. Einige andere haben sich gutwillig an ihn ergeben. Er marschirte weiter ins Oretanische Gebiet, bemächtigte sich der zwo Städte Noliba und Cusibi, und rückte bis an den Fluß Tagus. An demselben war eine kleine Stadt, Toletum, aber an einem wohlbefestigten Ort. Als er diesen angrif, kam den Toletanern eine starke Armee Vectoner zu Hülfe. Mit diesen hielt er ein glückliches Treffen: und nachdem er die Vectoner verjaget, eroberte er Toletum mit aufgeworfenen Dämmen und dazu gehörigen Maschienen.

23. Uebrigens machten die Kriege die jetzt geführet wurden, dem Rath nicht so viel Sorge, als der Krieg, welcher vom Antiochus bevorstund und noch nicht angefangen war. Denn obgleich durch die Abgesandte alles war ausgekundschaftet worden, so breiteten doch allerley ausgesprengete Gerüchte, ohne daß man wußte von wem sie kamen, wahres und falsches untereinander aus. Unter diesen brachte man auch aus, daß Antiochus, so bald er nur würde in Aetolien angekommen seyn, unverzüglich eine Flotte nach Sicilien abschicken würde. Es hat derowegen der Rath, ob er schon den Prätor, Atilius, nach Griechenland abgeschicket hatte, dennoch, weil zur Vertheidigung der Bundsgenossen nicht nur eine Armee, sondern auch ein (mächtiges) Ansehen nöthig war, den T. Quinctius, Cn. Octavius, Cn. Servilius und P. Villius, als Abgesandten nach Griechenland geschickt: anbey beschlossen, daß M. Bäbius mit seinen Legionen aus der Bruzier Land nach Tarent und Brun-

dusium marschiren sollte, damit er, wenn es die Noth erfoderte, von da aus nach Macedonien überstechen könnte: auch daß der Prätor, M. Fulvius, eine Flotte von 30 Schiffen abschicken sollte, die Küsten von Sicilien zu decken, und der, der diese Flotte führte, sollte auch das Commando haben. Dieser war L. Oppius Salinator, der im vorigen Jahr Plebejischer Aedil gewesen war. Eben dieser Prätor sollte auch seinem Collegen, L. Valerius, schreiben: „es wäre zu befürchten, des Antiochus Flotte möchte aus Aetolien nach „Sicilien kommen, deswegen habe der Rath beliebet, „er sollte, zu der Armee die er schon hätte, in aller Eile „noch 12000 Mann zu Fuß und 400 Reuter anwerben, „damit er in dieser Provinz die Seeküste vertheidigen „könne, welche nach Griechenland hinwärts lieget". Diese Werbung stellte der Prätor nicht nur in Sicilien, sondern auch in den umliegenden Insuln an, und versahe alle Seestädte, welche nach Osten zu lagen, mit Besatzungen. Diese Gerüchte wurden noch mehr unterhalten durch des Attalus Ankunft, welcher des Königs Eumenes Bruder war, und die Zeitung mitbrachte, daß der König, Antiochus, mit seiner Armee bereits über den Hellespont gegangen wäre: und daß die Aetolier sich so zurüsteten, damit sie bey seiner Ankunft in Waffen seyn könnten. Dem abwesenden König Eumenes sowol, als dem anwesenden Attalus, wurde deshalben Dank abgestattet, und beschlossen, ihm ein leeres Haus zu miethen, eine Stelle im Schauplatz anzuweisen, und Hausgeräthe und Kost zu verschaffen; dazu wurden ihm auch zum Geschenk gegeben, zwey Pferde, und eine doppelte Waffenrüstung für einen Ritter; Silbergeschirr 100 Pfund schwer, und dergleichen von Gold 20 Pfund schwer.

24. Da nun eine Nachricht über die andere einlief, daß ein Krieg bevorstünde, so hielt man für nöthig,

mit dem allerersten die Consules (für künftiges Jahr) zu wählen. Es wurde ein Schluß des gesammten Raths gemacht, daß der Stadtrichter, M. Fulvius unverzüglich an den Consul schreiben und ihm melden sollte, daß der Rath beliebet, die Provinz und die Armee an die General-Lieutenante zu übergeben, nach Rom zu kommen, und unterwegs ein Edict voraus zu schicken, darinnen er die Comitien ansetzte. Der Consul that was in diesem Schreiben befohlen war; ließ ein Edict vorausgehen, und kam nach Rom. Auch in diesem Jahre bestrebete man sich stark um die Consuls-Würde, weil drey Patricier, P. Cornelius Scipio, des Cneus Sohn, dem sie im vorigen Jahr abgeschlagen wurde (C. 10.) L. Cornelius Scipio und Cn. Manlius Vulso, darum anhielten. Dem P. Scipio wurde diese Würde ertheilet, damit man sehen könnte, daß sie einem so angesehenen Mann eben nicht wäre versaget, sondern nur eine Weile ausgesetzet worden. Zum Collegen bekam er den Man. Acilius Glabrio, einen Plebejer. Am folgenden Tage wurden die Prätores erwählet, L. Aemilius Paullus, M. Aemilius Lepidus, M. Junius Brutus, A. Cornelius Mammula, C. Livius und L. Oppius, beyde mit dem Zunamen Salinator. Oppius war der, welcher die Flotte von 30 Schiffe nach Sicilien geführet hatte. Da die neuerwählten obrigkeitlichen Personen um die Landschaften looseten, bekam M. Bäbius Befehl, mit allen seinen Truppen von Brundusium nach Epirus überzuschiffen, und bey der Stadt Apollonia stehen zu bleiben: dem Stadtrichter, M. Fulvius, aber wurde aufgetragen, noch 50 neue Schiffe mit 5 Reihen Ruderbänken bauen zu lassen.

25. Auf diese Weise bereitete sich das Römische Volk gegen alle etwanige Unternehmungen des Königs Antiochus. Nabis schob ebenfalls den Krieg nicht auf, sondern bestürmete die Seestadt, Gythium, mit

äußerster

äußerster Gewalt: war auch wider die Achäer sehr aufgebracht, weil sie den Belagerten Hülfe zugeschicket hatten, und verwüstete deswegen ihre Dörfer. Die Achäer wageten es nicht eher den Krieg anzufangen, als bis ihre Gesandte aus Rom gekommen wären, damit sie erführen, was den Rath disfalls beliebe. Nach der Rückkunft ihrer Gesandten schrieben sie sogleich einen Landtag nach Sicyon aus, und fertigten an den T. Quinctius Abgeordnete ab, von ihm seinen Rath zu erbitten. Auf diesem Landtag gieng aller Meynung dahin, den Krieg unverzüglich anzufangen: doch hat ein Schreiben vom T. Quinctius einen Aufschub veranlasset, weil er ihnen rieth, vorher den Prätor mit der Römischen Flotte zu erwarten. Einige der Vornehmsten beharreten bey ihrer Meynung; andere aber hielten für gut, daß man sich dessen Rath bedienete, den man erst um Rath gefraget hätte. Der große Haufe aber erwartete den Rath des Philopoemen. Dieser Mann war damals Prätor, und besaß für allen andern die größte Klugheit, und das meiste Ansehen. Er that folgende Anrede: „es ist bey den Aetoliern recht „wohl eingerichtet, daß der Prätor, wann er wegen „eines Krieges sich mit ihnen berathschlaget, seine eigene „Meynung hierüber nicht sagen darf, und befahl also, „sie möchten sogleich ihre Meynung sagen; er, als „Prätor, wolle ihre Entschließungen mit aller Treue „und Sorgfalt zu bewerkstelligen suchen, und sich be„streben, daß, so viel nur menschliche Klugheit ver„möchte, sie weder Friede noch Krieg gereuen sollte". Diese Rede hatte viel mehreren Nachdruck zum Krieg zu reitzen, als wenn er offenbar dazu gerathen, und seine Begierde, Krieg zu führen, hätte merken lassen. Es wurde derohalben der Krieg mit einhelliger Beystimmung beschlossen: die Zeit aber, und die Einrichtung, wie er sollte geführet werden, wurde in des

Prätors freyen Willen gestellet. Ausser dem nun, daß es Quinctius für gut befand, war auch Philopoemen ebenfalls der Meynung, daß man erst die Römische Flotte erwarten müßte, damit sie an der Seeseite die Stadt Gythium vertheidigen könne. Weil er aber befürchtete, die Sache möchte keinen Aufschub leiden, und es möchte nicht nur Gythium, sondern auch die Mannschaft, welche man zur Vertheidigung der Stadt dahin hatte abgehen lassen, verlohren gehen, so ließ er der Achäer Schiffe dahin führen.

26. Der Tyrann hatte sich auch eine kleine Flotte angeschaffet, es zu hindern, wenn etwa den Belagerten einige Mannschaft sollte zu Hülfe geschicket werden. Er hatte drey gedeckte Schiffe, auch einige kurze Fahrzeuge und lange schmale Jagdschiffe, weil er seine alte Flotte, nach dem Friedens-Vertrag, den Römern hatte geben müssen. Damit er nun erführe, ob diese neue Schiffe sich leicht kehren und wenden ließen, so ließ er seine Leute auf die hohe See fahren, und exercirte die Ruderknechte und Soldaten alle Tage, als wie in einem Seetreffen; weil er glaubte, es käme in der Belagerung der Stadt Gythium nur darauf an, daß er einen für die Belagerten zur See ankommenden Succurs von der Landung abhielte. Der Achäische Prätor, welcher in Anordnung der Feldschlachten es den berühmtesten Feldherren, in Absicht auf die Erfahrung und allerley Erfindungen, gleich that: war in Seesachen und in der Schifkunst ganz unerfahren. Er war ein Arcadier, mitten aus Peloponnesus, und wußte von allen andern Dingen, die ausser seiner Heimath waren, nichts, ausser daß er ehedem in Creta als Oberster, Kriegsdienste gethan hatte. Es war noch ein altes Schif mit 4 Reihen Ruderbänken vorhanden, welches schon vor 80 Jahren erobert worden, da es des Craterus Gemahlin von Naupactus nach Corinth brachte. Weil nun dieses

Schif

Schif sehr berühmt war, so ließ er sich bewegen, (denn es war ehemals in des Königs Flotte das beste gewesen,) zu befehlen, daß es von Aegium sollte hergebracht werden, da es doch schon sehr verfaulet, und weil es alt war, bald auseinander fallen wollte. Wie dieses Admiral-Schif vor der Flotte hersegelte, und Tiso aus Paträ sich als Capitain darauf befand, so kamen demselben von Gythium her die Lacedämonischen Schiffe entgegen: und wie dieses alte Schif gleich bey dem ersten Anlauf an ein neues und festes anstieß, gieng es in Stücken, weil es ohnedem schon durch alle Fugen leck war, und alle, die in diesem Schiffe waren, wurden zu Gefangene gemacht. Die übrige Flotte nahm, nachdem das Admiral-Schif verlohren gegangen war, die Flucht, so geschwind nur ein jedes Schif fortrudern konnte, und Philopoemen selbst entwischte in einem kleinen Wachtschif: sie hielten auch mit der Flucht nicht eher inne, als bis sie nach Paträ gekommen waren. Allein diese Begebenheit schlug den Muth dieses kriegerischen Mannes, der schon gar viele Fälle erfahren hatte, nicht nieder, sondern er machte sich im Gegentheil, da er diesesmal bey einem Seetreffen, dessen er nicht kundig war, einen Fehler gemacht hatte, um so mehr gewisse Hofnung, er werde bey anderer Gelegenheit, in Dingen, darinnen er lange erfahren wäre, schon machen, daß des Tyrannen Freude nur von kurzer Dauer seyn werde.

27. Ueber diesen glücklichen Vorfall war Nabis so hochmüthig, daß er der ungezweifelten Hofnung lebte, es würde nun von der Seeseite her keine Gefahr mehr haben, daher er nur alle Zugänge sperren und sie wohl mit Mannschaft besetzt halten wollte: ließ auch den dritten Theil der Armee, welche Gythium belagerte, von da abmarschiren, und schlug bey Pleja ein Lager auf. Dieser Ort stößet an Leucä und Acriä, wohin,

wie es schien, die Feinde mit ihrer Armee gehen würden. Da nun das Lager daselbst war, und nur wenige von den Soldaten rechte Zelte hatten, die übrigen aber sich Hütten gemacht und mit Laubwerk bedeckt hatten, damit es Schatten geben möchte: so nahm sich Philopoemen vor, den Feind unvermuthet auf eine ungewöhnliche Art anzugreifen. Er brachte kleine Fahrzeuge in eine abgelegene Gegend an der Argivischen Seeküste zusammen, besetzte sie mit leichtbewafneten Soldaten, die mit kleinen ledernen Schilden, mit Wurfpfeilen und anderer leichter Waffenrüstung, versehen waren. Von da aus schiffete er am Strand her, und als er an das Vorgebürge kam, welches dem feindlichen Lager nahe war, stieg er an Land, gieng auf gewissen Fußsteigen, die ihm schon bekannt waren, weiter fort, und kam in der Nacht nach Plejä. Weil nun die Schildwachen schliefen, indem sie in der Nähe keine Gefahr befürchteten: so steckete er diese Rohrhütten im Lager von allen Seiten in Brand. Viele kamen in der Flamme um, ehe sie noch wußten daß ein Feind da war; und die es waren gewahr worden, konnten doch keine Hülfe leisten. Alles wurde durch Feuer und Schwerdt umgebracht: doch entkamen einige wenige aus dieser doppelten Lebensgefahr in das große Lager bey Gythium. Wie nun die Feinde noch in vollem Schrecken waren, so marschirte Philopoemen unverzüglich nach Tripolis, einer Stadt im Lacedämonischen Gebiete, welche an der Gränze von Megalopolis gelegen, plünderte sie, führte eine große Menge Menschen und Vieh weg, und machte sich davon, ehe der Tyrann von Gythium einige Truppen zur Bedeckung dieser Landschaft abschicken konnte. Von hier gieng er mit der Armee nach Tegea, und schrieb einen Landtag aus, auf welchem sich die Achäer und Bundsgenossen versammlen sollten, worunter auch die vornehmsten Epiroter und Acarnaner waren. Er

beschloß,

beschloß, weil seine Soldaten, nach dem erlittenen Schimpf bey dem vergeblich versuchten Seetreffen, nun wieder einen guten Muth gefasset hätten, und die Feinde noch in großem Schrecken wären, mit der Armee vor Lacedämon zu rücken, weil dieses das einzige Mittel wäre, den Feind von der Belagerung der Stadt Gythium abzuziehen. Er schlug also vorerst sein Lager in dem feindlichen Gebiet bey Cariä auf. Allein an eben diesem Tage wurde auch Gythium erobert. Weil Philopoemen dieses nicht wußte, so rückte er mit seinem Lager fort nach Barbosthenes, einem Berg, der 10000 Schritt von Lacedämon lag. Da nun Nabis Gythium wieder erobert hatte, so marschirte er mit einer leichtgerüsteten Armee ab, in aller Eile Lacedämon vorbey, und besetzte einen Platz, welchen man Pyrrhus-Lager heißet, weil er sich gewiß vorstellete, daß die Achäer denselben ebenfalls würden besetzen wollen. Von dort aus gieng er den Feinden entgegen. Die Achäer formirten, wegen des engen Weges, auf ihren Zug eine sehr lange Reihe, fast 5000 Schritt lang. Hinter dem Fußvolk marschirte die Reuterey, welche meist aus Hülfsvölkern bestand; weil Philopoemen glaubte, der Tyrann würde ihm mit seinen Miethsoldaten, auf welche er sich am meisten verließe, im Rücken fallen. Zween vorfälle aber, welche sich ganz unvermuthet ereigneten, erschreckten ihn sehr: einer, daß der Platz, welchen er sich zu besetzen vorgenommen, schon besetzet war; der andere, daß er sahe, wie der Feind seinen Vortruppen entgegen kam. Da nun der Marsch durch steinigte und unebene Wege fortgesetzet werden mußte, so sahe er wol ein, daß solches, ohne von einer leichtbewafneten Mannschaft unterstützet zu werden, nicht geschehen könnte.

28. Es war aber Philopoemen bey unternommenen Marschen, und Auswählung vortheilhafter Plätze, gar

besonders vorsichtig und wol erfahren, und nicht nur im Krieg, sondern auch in Friedens-Zeiten übete er vornämlich darinnen seinen Verstand. Wann er nun auf einer Reise war, und an einen Wald kam, durch welchen schwer durchzukommen war, so betrachtete er von allen Seiten die Lage des Orts: war er allein, so überlegete er es bey sich selbst: hatte er Gefährten bey sich, so fragte er: „was wäre wol zu thun, wenn sich „der Feind hier sehen liesse? oder wenn er vorne an„rückete? wie, wenn er von dieser oder jener Seite „herkäme? Es könnten die Feinde in Schlachtordnung, „oder auch in ungeschlossenen Gliedern, und nur auf „dem Marsch begriffen, aufstossen: und hiebey fragte „er entweder bey sich in Gedanken, oder andere die um „ihn waren, was er für einen Platz besetzen müßte, wie „viele Mannschaft er haben müßte, ob Fußvolk oder „Reuterey, als worauf gar vieles ankäme? wohin er „die schwere Bagage, wohin er die Ranzen und die „übrigen wehrlosen Haufen schaffen müßte? wie stark „die Bedeckung, und welche Mannschaft dabey seyn „müßte? ob es besser wäre den angetretenen Marsch „fortzusetzen, oder auf eben dem Weg, auf welchem er „gekommen wäre, wieder zurück zu marschiren? was „für einen Platz er zum Lager erwählen müßte, wie groß „der Umfang von der Verschanzung seyn müßte, wo „man das Wasser nahe hätte, wo man genugsames „Pferd-Futter und Holz haben könnte, und wenn man „den folgenden Tag das Lager aufheben müßte, wohin „man den Marsch am sichersten nehmen könnte, und „in welcher Ordnung der Zug der Armee geschehen „müßte"? Mit dergleichen Ueberlegung und Gedanken hatte er von Jugend auf sein Gemüth beschäftiget, so daß er in dergleichen Vorfällen nicht nöthig hatte es von neuen zu überlegen. Hierauf stellete er für allen Dingen seine Armee in Ordnung: die Hülfstruppen aus

Creta,

Creta, und die Tarentinische Reuter, wie man sie nannte, deren jeder zwey Pferde bey sich hatte, ließ er voraus gehen, und befahl diesen Reutern, ihm über dem Bach zufolgen, daß sie die Pferde tränken könnten, und besetzte einen Stein-Hügel. Dahin ließ er die sämmtliche Baggage und die Feldknechte bringen, gab ihnen eine Bedeckung von Mannschaft zu, und befestigte das Lager, wie es die Beschaffenheit des Orts zuließ. Es war schwer auf einen steinigten und ungleichen Boden Zelte aufzuschlagen. Die Feinde waren nur 500 Schritt davon entfernet, und beyde Partheyen träncketen ihre Pferde aus ein und eben demselben Bach, dabey sie die Leichtbewafnete-Mannschaft zur Bedeckung hatten. Ehe man sich, wie es bey so nahe stehenden Lagern gehet, zu einem Treffen schicken konnte, brach die Nacht ein. Aus diesen Umständen konnte man abnehmen, daß es am folgenden Tage, wegen der Tränke am Bach, zu einem Treffen kommen würde. Er versteckete daher in der Nacht, in einem hinter dem Feind gelegenen Thal, so viele mit kleinen ledernen Schilden versehene Mannschaft, als der Platz fassen und bergen konnte.

29. Sobald es Tag geworden schlugen die leichtbewafnete Creter und die Tarentinische Reuter, an dem Bach mit dem Feind. Telemnastus, ein Creter, commandirte seine Landsleute, und Lycortas aus Megalopolis, die Tarentinische Reuter. Bey dem Feinde waren ebenfalls Creter und Tarentiner, welche denen, die Wasser holeten und die Pferde tränketen, zur Bedeckung dieneten. Eine Weile war es zweifelhaft, welche Parthey siegen würde, weil beyde Soldaten von einerley Nation waren und einerley Waffenrüstung hatten. Wie das Treffen fortdaurete, siegeten des Tyrannen Hülfstruppen, weil sie zahlreicher waren: weil nun Philopömen seinen Obersten geboten hatte, sie sollten, wenn sie eine Weile mit dem Feind geschlagen hätten, die Flucht nehmen,

und

und hiemit den Feind an den Ort des Hinterhalts locken: so setzten die Feinde auch den Flüchtigen in einem holen Weg in größter Unordnung nach, und die meisten wurden verwundet und getödte, ehe sie noch den versteckten Feind zu sehen bekamen. Die mit ledernen Schilden versehene Mannschaft hatte sich, so viel die breite des Thals zuließ, dergestalt postiret, daß sie ihre flüchtige Cammeraden, gar leicht zwischen ihre Glieder einlassen konnte. Diese nun, die ausgeruhet und bey vollen Kräften waren, auch in Schlacht-Ordnung stunden, machten sich auf, fielen die Feinde an, die nicht an einander stunden, in Unordnung, auch vom Fechten müde, und durch Verwundungen abgemattet waren. Daher war der Sieg gewiß (auf der Achäer Seite). Des Tyrannen Soldaten nahmen unverzüglich die Flucht, und wurden viel schneller, als sie kurz vorher den Feinden nachgesetzet, wieder in ihr Lager gejaget. Auf dieser Flucht wurden viele niedergehauen und gefangen; selbst im Lager würde ihnen angst geworden seyn, wenn nicht Philopömen befohlen hätte, zum Rückmarsch zu blasen, weil er die allenthalben steinigte und unebene Oerter mehr als den Feind fürchtete. Da nun das Treffen so glücklich abgelaufen, auch des Nabis Gemüths-Art bekannt war, so machte Philopömen die Rechnung, in was für einer Furcht Nabis sich befinden müßte, schickete deswegen einen von seinen Hülfstruppen, als einen Ueberläufer an ihn ab, der ihn für gewiß hinterbringen sollte, daß die Achäer sich vorgenommen hätten, am folgenden Tag an den Fluß Eurotas zu rücken, der fast an den Stadtmauren von Lacedämon herfliesset, um ihm den Paß zu versperren, damit er, wenn er wollte, nicht nach Lacedämon kommen, noch Proviant aus der Stadt im Lager erhalten könnte: dabey er auch noch versuchen wollte, ob er nicht einige vom Tyrannen abfällig machen könnte. Hiedurch brachte dieser Ueberläufer den Nabis

dahin,

dahin, nicht sowol daß er seinen Worten trauete, als vielmehr ihm einen wahrscheinlichen Bewegungs-Grund beybrachte, aus Furcht das Lager zu verlassen. Am folgenden Tag befahl er dem Pythagoras mit den Hülfstruppen und mit der Reuterey sich auf den Wall des Lagers zu postiren und daselbst Wache zu halten: er aber marschirte mit den Kern der Armee weiter, als ob er mit dem Feind schlagen wollte, befahl aber, sie sollten eilends nach Lacedämon marschiren.

30. Da Philopömen sahe, daß die feindliche Armee in aller Eile und mit schnellen Schritten, in einem engen und abhängigen Weg fortmarschirete, so ließ er seine sämmtliche Reuterey und die Cretische Hülfsvölker gegen die feindliche Bedeckung des Lagers anrücken. Wie diese sahen, daß der Feind schon da war, und sie von den Ihrigen verlassen wären, so wollten sie sich anfänglich ins Lager hinein begeben, hernach aber, da die ganze Armee der Achäer in Schlacht-Ordnung anmarschiret kam, und sie befürchteten, sie möchten, wenn das Lager erobert würde, mit gefangen werden: so marschirten sie ihrer Armee, die schon eine Weile voraus war, hurtig nach. In dem Augenblick fielen die Cetraten der Achäer ins Lager, und plünderten dasselbe; die übrigen aber setzten den Feind nach. Der Weg war also beschaffen, daß eine Armee, welche auch keinen Feind zu fürchten hatte, nur mit genauer Noth darauf fortkommen konnte. Als aber die Hintersten (mit den Achäern) schlagen mußten, so verbreitete sich ein fürchterlich Geschrey der Hintersten, die im Schrecken waren, bis an die ersten Glieder: worauf ein jeder das Gewehr von sich warf, und in die zunächst am Wege liegende Waldung die Flucht nahm. Darauf war in einem Augenblick der Weg verleget, und meistens von Lanzen, davon die mehresten also fielen, daß sie in die Queere zu liegen kamen, und den Weg unbrauchbar machten,

nicht

nicht anders, als ob er mit einem Wall versperret wäre. Philopömen aber befahl den Hülfsvölkern, sie sollten den Feind so gut sie könnten nachsetzen; denn die Reuter würden schwerlich entkommeu können. Er aber marschirte mit den Schwerbewafneten auf einen offenen Weg nach dem Fluß Eurotas. Da schlug er bey Untergang der Sonnen sein Lager auf, und erwartete seine leichtbewafnete Mannschaft, welche er, den Feind zu verfolgen, zurück gelassen hatte. Als diese um die erste Nachtwache ankam, und die Nachricht brachte, daß der Tyrann mit wenigen Leuten in die Stadt gekommen wäre, die übrige Mannschaft aber ganz wehrlos und zerstreuet in dem ganzen Wald herum irrete, so befahl er, sie sollten essen. Er selbst aber laß aus der übrigen Armee, welche schon gegessen und ein wenig ausgeruhet hatte, weil sie eher in das Lager gekommen war, eine Mannschaft aus, die nur ein Schwerd bey sich führete, marschirte mit ihnen unverzüglich aus dem Lager, durch zwo Oefnungen desselben, deren eine auf den Weg nach Pherä, die andere aber nach Barbosthenes zuführete, und stellete sie daselbst in Schlacht-Ordnung, weil er glaubte, daß die Feinde auf demselben von ihrer Flucht zurück kommen würden. Er betrog sich auch in seiner Meynung nicht. Denn so lange es noch ein wenig Tag war, hatten sich die Lacedämonier mitten im Wald auf Abwegen verborgen. Wie es aber dunkeler Abend ward, und sie in dem feindlichen Lager die angezündete Feuer sahen, so hielten sie sich so lange auf verborgenen Fußsteigen auf, welche dem Lager gegen über waren. Wie sie nun vor dem Lager vorbey waren, glaubten sie ganz sicher zu seyn, und begaben sich auf die offene Landstraße. Hier aber wurden sie von dem auflauernden Feind aufgefangen, ihrer viele niedergehauen und gefangen, so, daß kaum der vierdte Theil von der ganzen Armee davon kam. Nachdem also Philopömen den Tyrannen in die Stadt

getrieben

getrieben hatte, brachte er die nächsten 30 Tage mit verheerung der Laconischen Dörfer zu, und kehrete, nachdem er des Tyrannen Macht geschwächet und fast aufgerieben hatte, wieder nach Hause. Da ihn denn die Achäer seiner rühmlichen Thaten halber, nicht nur mit dem Römischen Feldherrn verglichen, sondern ihn noch, in Betracht des Laconischen Krieges, demselben vorzogen.

31. In der Zeit da die Achäer mit dem Tyrannen Krieg führeten, reiseten die Römische Abgesandte in die Städte der Bundsgenossen herum, weil sie besorget waren, die Aetolier möchten etwa eine oder die andere Stadt auf des Antiochus Seite bringen. Bey den Achäern machten sie sich die wenigste Mühe, weil sie glaubten, daß weil diese den Nabis so feind wären, würden sie auch in andern Fällen treu bleiben. Zuerst giengen sie nach Athen, von da nach Chalcis, und von hieraus nach Thessalien, und wie sie sich in einer zahlreichen Versammlung mit ihnen besprochen hatten, nahmen sie ihren Weg nach der Seestadt Demetrias. Die Versammlung der Magneter sollte da zusammen kommen. Hier war nöthig, eine wol ausgedachte Rede zu halten, indem eine Parthey der Vornehmsten, den Römern abgeneigt und dem Antiochus und den Aetoliern ganz zugethan war: weil unter andern verlogenen Zeitungen auch die Rede gieng, daß Philippus seinen Prinzen (welcher als Geissel in Rom war) wieder bekommen, die auferlegete Soldatensteuer erlassen, und die Stadt Demetrias ihm von den Römern wieder würde eingeräumet werden. Damit nun dieses nicht geschehen möchte, so wollte der vornehmste Magneter, Eurylochus, und einige von seiner Parthey lieber, daß durch die Aetolier und der Ankunft des Antiochus alles möchte verändert werden. Diesen mußte man nun also begegenen, daß man ihnen die ungegründete Furcht benahm,

nahm, aber dem Philippus nicht zugleich alle Hofnung abschnitte und ihn von den Römern abwendig machte, woran, in allen Betracht, weit mehr als an den Magnetern gelegen war. Daher wurde nur so viel gesagt: „daß, wie ganz Griechenland die Wohlthat der Freyheit „den Römern zu danken hätte, so hätte insbesondere „auch diese Stadt ihnen dieselbe zu danken. Denn es „wäre nicht nur darin eine Macedonische Besatzung „gewesen, sondern sogar ein Pallast zur Königlichen „Residenz erbauet worden, damit man den Beherrscher „immer vor Augen haben möchte. Dieses alles aber „würde ja vergeblich gewesen seyn, wann die Aetolier „den Antiochus wieder in des Philippus Residenz ein„führen wollten, da man denn einen neuen unbekann„ten König, anstatt eines alten und vorher bekannten, „haben würde". Magnetarches wird ihre höchste Obrigkeit genannt, und damals war es der Eurylochus. Er verließ sich auf diese seine Gewalt, und sagte: „er und „die Magneter könnten nicht verhalten, daß die allge„meine Rede gienge, man wollte dem Philippus die „Stadt Demetrias wieder einräumen. Die Magneter „müßten alles thun und wagen, daß dieses nicht ge„schehe". Und währender Rede wurde er so eifrig, daß er auch unbedachtsamer Weise die Worte ausstieß: „die Stadt Demetrias wäre nur dem Schein nach frey, „in der That geschähe aber alles nach der Römer Wink „und Willen". Bey diesen Worten erfolgete ein Gemurmel unter der großen Menge, wiewol in unterschiedener Absicht, indem ihm einige Beyfall gaben, andre aber ihren Unwillen bezeigten, daß er sich dergleichen zu reden unterstanden hätte. Quinctius ward so heftig erzürnet, daß er seine Hände gen Himmel aufhub, und die Götter zu Zeugen anrief, wie undankbare und treulose Leute die Magneter wären. Da nun alle über diese Worte erschracken, (so trat) Zeno, einer der Vornehmsten

auf,

auf, welcher sowol wegen seines unsträflichen Lebens von großem Ansehen, als auch den Römern allezeit zugethan gewesen war, und bat den Quinctius und die übrigen Abgesandten mit Thränen: „sie möchten doch den Unver„stand eines einzigen Menschen, nicht die ganze Stadt „entgelten lassen. Ein jeder möchte auf seine eigene „Gefahr rasen. Die Magneter hätten nicht nur ihre „Freyheit, sondern alles, was nur Menschen theuer und „werth achten könnten, dem T. Quinctius und dem „Römischen Volke zu danken. Es könnte niemand „etwas von den unsterblichen Göttern erbitten, was „die Magneter nicht von den Römern erhalten hätten, „und sie würden eher ihren eigenen Leibern Gewalt an„thun, als die Freundschaft mit den Römern verletzen".

32. Auf die Rede dieses Mannes folgete die Bitte aller Uebrigen. Eurylochus aber nahm durch einen heimlichen Weg die Flucht zum Stadt-Thor hinaus, gerade nach Aetolien. Denn die Aetolier liessen nun von Tag zu Tag immer mehr merken, daß sie wollten abfällig werden: und zu eben dieser Zeit geschahe es auch, daß Thoas, der Vornehmste dieses Volks, welchen sie an den Antiochus abgeschicket hatten, wieder zurück kam, und des Königs Abgesandten, den Menippus, mit sich brachte. „Ehe sie nun vor die Versammlung gelassen „wurden, erfülleten sie aller Leute Ohren mit den Erzeh„lungen von der Land- und See-Macht, und was für „eine starke Armee von Fußvolk und Reuterey kommen „würde: ferner Elephanten aus Indien, und vor allen „Dingen, (womit sie den gemeinen Mann am meisten „zu bewegen glaubten) eine solche Menge Goldes, daß „man die Römer damit auskaufen könnte". Man konnte wol abnehmen, was diese Rede für eine Bewegung in der Versammlung machen würde. Denn die Römische Gesandten erfuhren alles, nämlich daß sie angekommen waren, und was sie vorhatten: und obgleich die ganze

Sache unterbrochen zu seyn schien, so fand Quinctius dennoch für gut, daß einige Abgeordnete der Versammlung mit bey wohnen sollten, welche die Aetolier an das mit den Römern geschlossene Bündniß erinnern, und gegen den Abgesandten des Königs sich frey zu reden getrauen würden. Die Athenienser schienen hiezu die geschicktesten zu seyn, sowol wegen des Ansehens darinnen ihre Stadt stund, als auch wegen des alten Bündnisses mit den Aetoliern. Von diesen (Athenern) verlangte Quinctius, sie sollten zur allgemeinen Versammlung der Aetolier Abgeordnete schicken. In dieser Versammlung ertheilete Thoas zuerst von seiner Gesandschaft Bescheid. Nach ihm wurde auch Menippus vorgelassen und sagte: „es würde für alle, die in Griechen„land und Asien wohnen, das Beste gewesen seyn, „wenn Antiochus hätte damals zu Hülfe kommen können, „da Philippus annoch seine völlige Macht beysammen „gehabt hätte. Denn so würde ein jeder das Seine „haben behalten können; und nicht alles unter der Rö„mer Botmäßigkeit gekommen seyn. Es könne aber „auch nun, wenn sie nur ihre gefassete Anschläge zur „Ausführung brächten, unter der Götter und der Aetolier „als Bundsgenossen Beystand, Antiochus die Ange„legenheiten Griechenlandes, so schlecht sie auch jetzt „stünden, wieder in ihren vorigen Wolstand setzen. „Dieser (Wolstand) aber bestünde in der Freyheit, die „sich auf ihre eigene Macht gründe, und nicht von frem„der Willkühr abhange". Die Athenienser, welche die ersten waren, die nach des Königs Gesandten vorgelassen wurden, und Erlaubniß bekamen ihren Vortrag zu halten, erwähneten gar des Königs nicht, sondern erinnerten die Aetolier nur an das mit den Römern gemachte Bündniß, und an die Verdienste, welche T. Quinctius um ganz Griechenland hätte. (Mit dem Beyfügen) „sie möchten nicht so leichtsinnig, durch eine

„allzusehr

„allzusehr übereilte Entschliessung es aufheben und ver-
„nichten. Hitzige und kühne Anschläge wären dem
„ersten Anschein nach angenehm, aber schwer aus zu-
„führen, und hätten einen unglücklichen Ausgang. Die
„Römische Abgesandte, und unter denselben T. Quin-
„ctius, wären in der Nähe; und es wäre besser, wenn
„noch worüber ein Zweifel wäre, solches mündlich aus-
„zumachen, als Asien und Europa zu einem verderb-
„lichen Krieg zu wafnen".

33. Der große Haufe, der nach Neuerungen sehr begierig war, war ganz auf des Antiochus Seite, und war der Meynung, daß man nicht einmal die Römer in die Versammlung lassen müßte. Doch die ältesten dieses Volks brachten es vornämlich durch das Ansehen der Vornehmsten dahin, daß man sie in die Versammlung ließ. Als die Athenienser dieses hinterbrachten, hielt Quinctius für gut, nach Aetolien zu gehen. Denn er glaubte, er würde entweder etwas ausrichten können, oder doch alle Menschen zu Zeugen haben, daß die Aetolier Schuld an diesen Krieg wären, die Römer hingegen gezwungen zu ihren gerechten Waffen griffen. Wie nun Quinctius angekommen war, fing er in der Versammlung (zu erwähnen) an, wie oft die Aetolier von der Zeit an, da sie mit den Römern in ein Bündniß getreten, es gebrochen hätten: hiernächst sagte er noch etwas weniges von den Gerechtsamen der Städte, worüber man mit einander uneins war, und ließ sich also vernehmen: „wenn die Aetolier meyneten, daß sie noch „einiges Recht vor sich hätten, so wäre es ja weit besser „Abgeordnete nach Rom zu schicken, sie möchten nun „ihre Sache vertheidigen, oder sonst was vom Rath „bitten wollen, als daß das Römische Volk mit dem „Antiochus in ein Gefecht käme, wobey sich die Aetolier „als Vorfechter wollten gebrauchen lassen, nicht ohne „große Unruhe des menschlichen Geschlechtes und Ver-

„derben Griechenlandes. Es würde auch niemand die „Drangsalen des Krieges mehr fühlen, als die, welche „ihn erreget hätten". Allein dieser Römische Abgesandte, der ihnen gleichsam prophezeihete, hat nichts ausgerichtet. Darauf wurde Thoas und die von seiner Parthey waren, mit Beyfall angehöret, und sie brachten es dahin, daß, ohne die Versammlung auszusetzen, in Abwesenheit der Römer, sogleich ein Schluß gemachet wurde, daß Antiochus kommen, Griechenland befreyen, und zwischen den Aetoliern und Römern Recht sprechen sollte. Diesem hochmüthigen Schluß, fügete der Prätor, Damöritus, noch eine besondere Beschimpfung bey. Denn als Quinctius von ihm verlangete, ihm von diesem Schluß eine Copey zu geben, so scheuete er nicht das hohe Ansehen dieses Mannes, und sagte: es wäre gegenwärtig etwas nöthigers zu thun, das müßte er erst bewerkstelligen. Er würde aber in kurzem diesen Schluß und Bescheid in Italien ertheilen, wenn er sein Lager würde an der Tiber aufgeschlagen haben. Eine so heftige Raserey hatte damals die Aetolier, und zugleich den Prätor eingenommen.

34. Quinctius und die übrigen Abgesandte giengen also wiedtr nach Corinthus zurück. Die Aetolier hingegen, damit es scheinen möchte, als ob sie für sich selbst nichts angesponnen hätten, sondern nur stille sässen, und alles von des Antiochus Ankunft erwarteten, hielten nach der Römer Abreise zwar keinen Landtag, sie berathschlagten aber doch mit ihren Apokleten, (so nennen sie die geheime Raths-Versammlung von Ausschuß) wie eine Neuerung in Griechenland zu bewerkstelligen wäre. Nun war durchgehends bekannt, daß die vornehmsten Herren in den Städten, und ein jeder redlicher Mann, als Bundsgenosse den Römern zugethan war, und sich über den gegenwärtigen Zustand Griechenlandes freuete; der gemeine Haufe hingegen,

und

und solche, denen es nicht nach Wunsch gieng, wollten alles verändert wissen. Die Aetolier berathschlagten sich, und machten sich, so kühn, als unverschämt, die Hofnung, an einem Tage die Seestadt Demetrias, Chalcis und Lacedämon zu erobern. Nach einer jeden schickten sie einen ihrer vornehmsten Herren; den Thoas nach Chalcis, Alexamenus nach Lacedämon, und den Diocles nach Demetrias. Diesem stund der Landflüchtige Eurylochus bey; von dessen Flucht und deren Ursach schon vorher (C. 31) geredet worden: weil er sonst keine andre Hofnung in sein Vaterland zu kommen vor sich hatte. Es wurden auch des Eurylochus Anverwandte und Freunde, und andere, die es mit ihm hielten, durch Briefe erinnert, sie sollten seinen Kindern und seiner Frau befehlen, in zerlumpten Kleidern und mit Oehlzweigen in den Händen, so wie die, welche Gnade bitten, zu thun pflegen, in die zahlreiche Versammlung des Volks zu gehen, und allesammt, auch einen jeden ins besondere zu bitten, daß sie doch einen unschuldigen und noch dazu unverurtheilten Mann nicht möchten im Elend veralten lassen. Die Einfältigen liessen sich hiezu durch Mittleiden bewegen, die Boshaften und Aufrührischen thaten ein gleiches; weil sie bey der Empörung der Aetolier hoffeten, auch in Demetrias alles verwirren zu können. Daher drang ein jeder darauf, daß man ihn sollte zurück kommen lassen. Nachdem nun diese Anstalt gemachet worden, machte sich Diocles, welcher Oberster über die Reuterey war, mit den gesammten Reutern auf den Weg, unter dem Schein, als wollte er den Landflüchtigen-Gast wieder einführen, marschirte Tag und Nacht, und legte einen großen Weg zurück. Als er 6000 Schritt von der Stadt entfernet war, marschirte er mit anbrechendem Tag, mit drey auserlesenen Schwadronen Reuter voraus, und befahl, die Uebrigen sollten ihm allmählig nachfolgen. Wie er sich

dem Stadtthor nahete, befahl er, sie sollten alle absitzen und die Pferde an Zäumen nach sich führen, so wie man auf Reisen zu thun pfleget, und nicht Gliederweise, damit es Ansehen haben möge, als wären sie des Obersten Gefährten, und keine (bestimmte) Besatzung (für Demetrias). Bey dem Stadtthor ließ er ein Schwadron halten, damit die nachfolgende Reuterey nicht möchten ausgeschlossen werden: gieng also mitten durch die Stadt über den Markt, hielte den Eurylochus bey der Hand, und führete ihn in seine Behausung, wobey ihm viele entgegen kamen und ihm Glück wünschten. Bald darauf aber war die Stadt voll Reuter, die Hauptplätze wurden besetzt, und einige abgeschicket, die die Vornehmsten der Gegenparthey in ihren Häusern umbringen mußten.

35. Auf diese Weise kam Demetrias in der Aetolier Gewalt. An der Stadt Lacedämon sollte keine Gewalt verübet, sondern nur der Tyrann gefangen werden. Wer ihn nur, nachdem ihm die Römer die Seestädte abgenommen und die Achäer ihn in die Stadt Lacedämon gejaget hatten, umzubringen über sich nehmen würde, der würde bey den Lacedämoniern den größten Dank verdienen. Es hatten aber die Aetolier Ursach Mannschaft dahin zu schicken, weil er ihnen beständig anlag, sie möchten ihm doch Hülfs-Truppen überlassen, da er ja auf ihr Anstiften rebelliret hätte. Es wurden also dem Alexamenus 1000 Mann zu Fuß und 30 auserlesene Reuter zu gegeben. Diesen wurde von dem Prätor Damöritus in der geheimen Raths-Versammlung der Aetolier, wovon vorher Meldung geschehen, angedeutet: „sie sollten nicht glauben, daß man sie in „den Krieg mit den Achäern, oder zu irgend einer an„dern Unternehmung, die sie sich etwa vorstellen möchten, „abschicken wolle, sondern was Alexamenus nach er„eignenden Umständen für eine schnelle Entschließung

„nehmen

„nehmen würde, sie möchte gleich so unvermuthet, so „verwegen, so kühn seyn, als sie wollte, sollten sie „gehorsamst auszurichten und zu bewerkstelligen bereit „seyn, und es so annehmen, als ob sie gewiß wüßten, „daß sie nur zu diesem einzigen Geschäfte vom Hause „abgeschicket wären. Mit diesen also zubereiteten Leuten „kam Alexamenus zum Tyrannen, und machte ihm gleich „bey seiner Ankunft die größte Hofnung, (indem er „sagte) Antiochus wäre schon nach Europa übergangen, „und würde ehestens in Griechenland eintreffen. Er „würde das Land und die See mit bewafneten Leuten „anfüllen, und die Römer dürften nicht glauben, daß „sie es mit dem Philippus zu thun hätten. Sein Fuß„Volk, seine Reuterey und seine Schiffe wären nicht „zu zählen. Wenn man nur die Elephanten in „Schlacht-Ordnung sehen würde, so würde der Krieg „schon ein Ende haben. Die Aetolier wären auch bereit „mit ihrer ganzen Armee nach Lacedämon zu kommen, „wann es die Noth erfodern sollte, sonst aber wollten „sie sich mit einer zahlreichen Armee dem König Antio„chus zeigen: und eben so müßte es auch Nabis machen, „und seine Truppen nicht in den Häusern für Müßig„gang verschimmeln, sondern sie ausrücken und sich in „Waffen üben lassen; er müßte sie muthig und auch „wol exercirt machen. Gewohnte Arbeit komme einem „nicht schwer an; und des Feldherrn Freundlichkeit und „Güte könne sie noch dazu angenehm machen". Hier„auf fieng man an, sie fleißig vor die Stadt ins Feld an den Fluß Eurotas zu führen. Des Tyrannen Leib-Wache stund allezeit in der Mitte, in der Haupt-Armee. Der Tyrann hatte aufs Höchste nur drey Ritter um sich, unter welchen auch Alexamenus einer war, ritt vor der Armee herum und besahe die Flügel; auf dem rechten Flügel stunden die Aetolier; die sowol welche ihm schon vorher zu Hülfe geschicket waren, als auch die tausend

Mann, die mit dem Alexamenus gekommen waren. Alexamenus hatte schon diese Weise angefangen, daß er bald mit dem Tyrannen zwischen einigen wenigen Gliedern herum ritte, und ihn an das, was nöthig schien, erinnerte, bald wieder zu dem rechten Flügel, zu seinen Landsleuten ritt, bald darauf sich wieder zu dem Tyrann verfügte, als ob er zu nöthigen Anstalten Befehl ertheilet hätte. An dem Tag aber da er sich vorgenommen die Mordthat zu verüben, ritt er eine Weile mit dem Tyrann herum, und als er sich wieder zu seinen Landsleuten hingemachet hatte, redete er die Reuter, die ihm von Hause mitgegeben waren, also an: „ihr Bursche, „die Sache muß nun unternommen und gewaget seyn, „welche ihr, unter meiner Anführung unverdrossen aus„zuführen, befehliget seyd. Fasset einen Muth, und „haltet euch mit der Faust fertig, daß sich ja keiner „säumig finden lässet, in dem Werk, welches er mich „thun siehet. Wer hierinnen zögern, und durch vieles „Bedenken meinen Anschlag hinderlich seyn wird, der „soll wissen, daß er nicht wieder lebendig in seine Hei„math kommen werde". Hierüber kam allen ein Grausen an, und sie erinnerten sich gar wol dessen, was ihnen bey ihrem Abzug war befohlen worden. Der Tyrann kam vom linken Flügel hergeritten, und Alexamenus befahl den Reutern die Lanzen in die Erde zu stecken, und auf ihn zu sehen. Er selber, da er mit dieser wichtigen That in seinen Gedanken beschäftiget war, und sich in einiger Verwirrung befand, fassete einen Muth. Wie er sich nun dem Tyrann nahete, fiel er ihn an, und durchstach dessen Pferd, daß er herab fiel. Wie er da lag, durchstachen ihn die Reuter. Sie gaben ihm viele vergebliche Stiche auf seinen Panzer, endlich aber verwundeten sie ihn auf dem blossen Leib, und er starb, ehe man ihm noch von der Haupt-Armee zu Hülfe eilen konnte.

36. Gleich darauf gieng Alexamenus schnell sammt allen Aetoliern hin, sich des Königlichen Pallastes zu bemächtigen. Die Leibwache (des Nabis), weil dieses vor ihren Augen geschahe, überfiel anfänglich ein heftiges Schrecken: hernach aber, als sie sahen, daß die Aetolier wegmarschirten, kamen sie um des Tyrannen Leichnam her, welcher da liegen geblieben; und es wurde aus denen, welche sein Leben beschützen und seinen Tod rächen sollten, ein Haufe müssiger Zuschauer. Es würde sich auch niemand weiter gereget haben, wenn man sogleich das Gewehr niedergeleget, die Gemeine zusammengerufen, und eine der Zeit Umständen gemäße Rede an sie gehalten hätte. Allein die Aetolier blieben allezeit im Gewehr, ohne jedoch jemand zu beleidigen. Indessen ward alles so unternommen, und alles mußte sich so zutragen, daß der Untergang derer beschleuniget ward, die den Meuchelmord unternommen hatten, wie es denn gerne bey listig veranstalteten Anschlägen also zu ergehen pfleget. Der Heerführer, Alexamenus, schloß sich in den Königlichen Pallast ein, und brachte Tag und Nacht in Durchsuchung der Schätze zu, welche der Tyrann nachgelassen hatte: die Aetolier aber, welche das Ansehen haben wollten, die Stadt Lacedämon befreyet zu haben, fingen, als in einer eroberten Stadt, an zu plündern. Dieses höchst unanständige Verfahren sowol, als auch die Verachtung, mit welcher man die Aetolier ansahe, machte den Lacedämoniern einen Muth, daß sie sich zusammenrottirten; einige sagten, man sollte die Aetolier ausjagen, und die dem Schein nach hergestellete aber benommene Freyheit wieder behaupten; andere, man müsse zum Schein einen von Königlichem Herkommen zu Hülfe nehmen, damit man bey dieser Unternehmung einen Anführer hätte. Nun war noch ein sehr junger Lacedämonischer Knabe vom Königlichem Stamm vorhanden, der mit den Kindern des Tyrannen

auferzogen worden; denselben setzten sie auf ein Pferd, griffen zum Gewehr, und haueten die in der Stadt herumstreichende Aetolier nieder. Darauf fielen sie in den Königlichen Pallast, und brachten da den Alexamenus um, der sich nur mit wenigen Leuten zur Wehre setzte. Es wurden auch die Aetolier, welche bey Chalcioecon (so heisset der metallene Tempel der Minerva) versammlet waren, niedergehauen; ihrer wenige, welche das Gewehr von sich warfen, nahmen die Flucht, theils nach Tegea, theils auch nach Megalopolis. Hier wurden sie ergriffen und von den Obrigkeiten öffentlich verkauft.

37. Als Philopömen die Ermordung des Tyrannen zu hören bekommen, begab er sich nach Lacedämon. Wie er nun daselbst alles in Verwirrung und Furcht vorfand, so ließ er die Vornehmsten zusammenrufen, hielt an sie eine solche Rede, wie sie Alexamenus hätte halten sollen, und zog die Lacedämonier in das Bündniß der Achäer. Dieses ließ sich um so viel leichter bewerkstelligen, weil A. Atilius um eben dieselbe Zeit mit 24 Schiffen von 5 Reihen Ruderbänken vor Gythium angekommen war. In diesen Tagen, da auch Thoas bey Chalcis diese Stadt erobern wollte, und zwar durch Beyhülfe des Euthymidas, eines vornehmen Herrn, welcher, nach der Ankunft des Quinctius und der übrigen Gesandten, durch Gewalt derer, die mit den Römern im Bündniß stunden, war verjaget worden, wie auch des Herodorus, eines Cianischen Kaufmanns, der wegen seines Reichthums in Chalcis gar viel vermochte, auch schon alles, von denen, die von des Euthymides Parthey waren, zur Verrätherey veranstaltet war, hatte er mit nichten das Glück, wodurch die Stadt Demetrias vom Eurylochus war erobert worden. Euthymidas, welcher sich Athen zu seinem Aufenthalt ausersehen hatte, gieng von da zuerst nach Thebä und von da nach Salganea. Herodorus aber hatte bey Thronium, nicht

weit

weit von dem Maliakischen Meerbusen, 2000 Mann zu Fuß, und Thoas 200 Reuter und etwa 30 leichte Lastschiffe. Diesen gab Herodorus Befehl, daß sie mit 600 Mann Fußvolk nach der Insul Atalanta überstechen sollten, damit er, wenn er sehen würde, daß das Fußvolk sich der Stadt Aulis und der Meerenge nahete, sogleich nach Chalcis hinüberschiffen könnte. Er selbst aber marschirte mit den übrigen Truppen, so schnell als er konnte, und meistens in der Nacht, nach Chalcis.

38. Nachdem Euthymidas verjaget worden, war Mictio und Xenoclides die zween, die in Chalcis das Regiment hatten. Diese, ob sie es vielleicht selbst so geargwohnet hatten, oder ob es ihnen verrathen worden, waren anfänglich in großer Furcht und ohne alle Hofnung (errettet zu werden), so daß sie ihr Heil allein in der Flucht suchten: wie sich aber das Schrecken hernach ein wenig bey ihnen geleget hatte, so erkannten sie, daß durch ihren Anschlag das Vaterland in Gefahr gesetzet und das Bündniß mit den Römern würde aufgehoben werden. Sie fasseten also diesen Entschluß. Es war damals eben in der Stadt Eretria das jährliche Fest (Amarysia) der Diana Amarynthia eingefallen, welches nicht nur von den Einwohnern der Stadt Eretia, sondern auch von denen aus Carystus, gefeyert wurde. Sie schickten also in beyde Städte, und ließen bitten, sie möchten doch, als Eingebohrne dieser Insul, sich ihr Unglück jammern lassen, und auch das Bündniß mit den Römern in Betracht ziehen, vielweniger zugeben, daß Chalcis in der Aetolier Hände käme. Denn sie würden von Euböa Meister werden, wenn sie Chalcis einbekämen. Wären die Macedonier strenge Herren gewesen, so würden die Aetolier noch viel unerträglicher seyn. Die Rücksicht auf die Römer, deren Tapferkeit im Krieg, und Gerechtigkeitsliebe und Güte bey ihren Siegen, sie schon erfahren hatten, bewog diese

Städte

Städte, daß beyde den Kern von ihrer jungen Mannschaft bewafnet und nach Chalcis schickten. Als die Chalcider ihnen die Stadtmauren zu vertheidigen übergeben hatten, giengen sie selber mit ihren sämmtlichen Truppen über die Meerenge, und schlugen ihr Lager bey Salganea auf. Von hieraus wurde vorerst ein Herold, hernach aber auch Abgeordnete, an die Aetolier geschicket, sich zu erkundigen, um welcher Worte oder Werke willen, sie als Freunde und Bundsgenossen gekommen wären, Chalcis zu belagern? Hierauf antwortete Thoas, der Aetolische Feldherr: sie kämen nicht sie zu belagern, sondern von den Römern zu befreyen. Denn nun wären sie mit einer mehr glänzenden, aber auch weit schwerern Kette gebunden, als wie sie die macedonische Besatzung in ihrem Schloß gehabt hätten. Allein die Chalcider sagten, sie wären niemands Knechte, bedürften auch ganz keiner Besatzung. Und solchergestalt schieden diese Abgeordnete wieder aus dieser Unterredung ab, und kamen zu den Ihrigen. Hierauf machte sich Thoas und die Aetolier wieder nach Hause, weil sie sich Hofnung gemachet, die Stadt unversehens zu überrumpeln, sie aber förmlich zu belagern gar nicht im Stande waren, weil sie von der See- und Landseite wohl befestiget war. Wie nun Euthymidas hörete, daß seine Landsleute ihr Lager bey Salganea hatten, und die Aetolier auch wieder abgezogen wären, so begab er sich von Thebä wieder zurück nach Athen. Da auch Herodorus einige Tage hindurch sehr aufmerksam aber vergeblich auf das zu gebende Zeichen gewartet hatte, so schickte er endlich ein Wachschif ab, zu erforschen, was die Sache aufhielte? und da er sahe, daß seine Bundesgenossen diese Unternehmung eingestellet, so gieng er auch wieder nach Thronium, wo er hergekommen war.

39. Nachdem Quinctius dieses gehöret hatte, segelte er von Corinthus ab, und kam dem König Eumenes in der Meerenge bey Chalcis entgegen. Es wurde beliebet, der König Eumenes sollte 500 Mann in Chalcis zur Besatzung lassen, er selber aber nach Athen gehen. Quinctius aber eilete nach Demetrias, und glaubte, weil Chalcis befreyet wäre, so würde solches bey den Magnetern einen Eindruck machen, sich wieder in der Römer Bündniß zu begeben. Und damit die, welche ihm ergeben waren, einigen Schutz haben möchten, so schrieb er dem Eunomus, dem Prätor der Thessalier, er sollte ihre junge Mannschaft in die Waffen setzen; schickte auch den Villius voraus nach Demetrias, ihre Gesinnung zu erkunden, weil er nichts unterhehmen wollte, wenn nicht ein Theil geneigt wäre, das Bündniß mit den Römern ferner zu beobachten. Villius kam mit einem Schif von 5 Reihen Ruderbänken an die Mündung des Hafens. Da sich nun die sämmtliche Magneter dahin begeben hatten, so fragte sie Villius, ob sie wollten daß er zu ihnen käme als zu Freunden oder als zu Feinden? Hierauf antwortete Eurylochus, der Magnetarches: er wäre zu Freunden gekommen, er möchte sich aber des Hafens enthalten, die Magneter in ihrer Eintracht und Freyheit seyn lassen, und unter dem Schein einer Unterredung das gemeine Volk nicht reizen und beunruhigen. Hieraus wurde endlich ein Gezänk und kein Gespräch: indem der Römische Abgesandte die Magneter als undankbare Leute schalt, und ihnen das bevorstehende Unglück voraus sagte; der gemeine Hause aber redete auch darein, und gab bald dem Rath, bald dem Quinctius, dieses und jenes Schuld. Auf diese Weise begab sich Villius unverrichteter Sache wieder zum Quinctius. Quinctius schickte einen Boten an den Thessalischen Prätor, daß er mit den Truppen wieder nach Hause marschiren sollte, und er selbst segelte nach Corinthus.

40. Die

40. Die Griechischen Angelegenheiten, welche mit den Römischen vermenget sind, haben mich gleichsam von der Bahn abgeführet, eben nicht, als ob es der Mühe werth wäre, solche zu beschreiben, sondern weil sie die Ursachen zum Kriege mit dem König Antiochus gewesen. Nachdem nun die Consules ernennet waren, denn dort bin ich stehen geblieben (C. 10.), nämlich L. Quinctius und Cn. Domitius, so giengen sie in ihre angewiesene Landschaften: Quinctius in der Ligurer Land, und Domitius in der Bojer Gebiet. Die Bojer aber blieben ruhig. Denn sowol ihr Rath sammt ihren Kindern, wie auch die Obersten mit ihrer Reuterey, deren zusammen 1500 waren, ergaben sich an den Consul. Vom andern Consul wurde der Ligurer Gebiet weit und breit verheeret, auch einige Landfestungen erobert: darinnen man nicht nur allerley Beute sammt den Gefangenen erhielt, sondern auch einige Römer und Bundsgenossen, welche in der Feinde Gewalt waren, wieder bekam. Vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, wie auch des Pöbels, wurden in diesem Jahre nach der Stadt Vibo Pflanzbürger abgeführet, nämlich 3700 Mann Fußvolk und 300 Reuter. Drey Commissarien, Q. Näv̈ius, M. Minucius und M. Furius Crassipes, haben sie abgeführet. Einem jeden vom Fußvolk wurden 15 Joch Ackerlands gegeben, einem Reuter aber 30. Dieser Strich Landes hatte vor kurzen den Bruzier gehöret, welche ihn den Griechen abgenommen hatten. Um diese Zeit hatte man auch in Rom ein doppeltes und großes Schrecken, davon eines lang anhielt, aber nicht so heftig war. Es war nämlich 38 Tage lang ein Erdbeben, und so lange daureten auch in Furcht und Kummer die Feyertage. Dieses Erdbebens wegen wurde auch eine dreytägige Betandacht angestellet. Das andere war kein eiteles Schrecken, sondern vieler Leute größter Schade. Es kam nämlich

am

am Ochsenmarkt Feuer aus, und die Gebäude, die nach der Tiber zu stunden, brannten Tag und Nacht, dabey alle Krahmladen, nebst den Waaren von großem Werth, im Feuer aufgiengen.

41. Das Jahr war schon meist zu Ende: und das Gerücht vom Krieg mit dem Antiochus, und die Sorge, die der Rath deshalb hatte, nahm von Tag zu Tage zu. Man fing an sich zu berathschlagen wegen der Provinzen, welche den neuerwählten Consuln und Prätoren sollten angewiesen werden, damit sie sich allerseits die Sache um so viel mehr angelegen seyn ließen. Sie beschlossen, daß den Consulen Italien sollte angewiesen werden, oder eine Landschaft, welche der Rath für gut finden würde. Denn jedermann wußte schon, daß man mit dem Antiochus einen Krieg hätte. Und welchem Consul dieses Loos zufallen würde, dem sollten Römische Bürger 4000 Mann zu Fuß und 300 Reuter, 6000 Mann Latinische Bundsgenossen und 400 Reuter angewiesen seyn. Der Consul, L. Quinctius, bekam Befehl, sie anzuwerben, damit nichts hindern möchte, und der neue Consul unverzüglich abmarschiren könnte, wohin es der Rath würde haben wollen. Es wurde auch wegen der Landschaften, in welchen die Prätores den Krieg führen sollten, ein Schluß gemacht, daß das erste Loos für die Prätoren seyn sollte, deren einer die Processe mit den Römischen Bürgern, der andere aber die mit den auswärtigen schlichten sollte; das zweyte für der Bruzier Land; das dritte für die Flotte, damit sie hinsegeln könnte, wohin es der Rath für gut finden würde; das vierdte für Sicilien; das fünfte für Sardinien; das sechste für Niederspanien. Hiernächst wurde auch dem Consul, L. Quinctius, befohlen, zwo neue Legionen Römer anzuwerben, und von den Latinischen Bundsgenossen 20000 Mann zu Fuß und 800 Reuter, welche Armee der Prätor haben sollte, dem

das

das Bruzische zufallen würde. In diesem Jahre wurden auch dem Jupiter im Capitolio zween kleine Tempel eingeweihet. L. Furius Purpureo hatte einen als Prätor in dem Gallischen Krieg, und den andern als Consul gelobet. Quinctius Marcius Ralla, einer von den zween Weih-Commissarien, hat sie eingeweihet. In diesem Jahre wurden auch viele strenge Urtheile wider die Geld-Wucherer gefället, welche von den Curulischen Aedilen, M. Tuccius und P. Jun. Brutus, angeklaget wurden. Von dem Strafgelde, welches die Verurtheilte erlegen mußten, wurde ein vergüldeter Wagen mit Pferden gemacht, und im Capitolio oben auf dem Gibel der Kammer, worinnen der Jupiter in dem kleinen Tempel stund, aufgestellet, und 12 vergüldete Schilde. Eben diese Aedilen haben vor dem Thor, Trigeminä genannt, wo die Holzhändler zu stehen pflegen, und ihr Holzlager haben, einen bedeckten Gang bauen lassen.

42. Indem die Römer mit der Zurüstung zum neuen Krieg eifrig beschäftiget waren, feyrete Antiochus auch nicht: nur waren es drey Städte, welche ihn noch aufhielten; nämlich Smyrna, Alexandria, in der Landschaft Troas, und Lampsacus, welche er bis auf diesen Tag weder mit Gewalt erobern, noch auch durch Verträge zu einem Freundschafts-Bündniß hatte bewegen können; sie aber auch, da er nach Europa übergehen wollte, nicht gerne unerobert zurück lassen wollte. Er hatte auch noch einiges Bedenken wegen des Hannibals, das ihn noch aufhielt. Auch die offene Schiffe, welche er mit dem Hannibal nach Africa wollte abgehen lassen, machten ihm anfänglich eine Verzögerung. Hernach wurde vornämlich vom Aetolier Thoas in Berathschlagung gebracht, ob es gar rathsam wäre, daß man den Hannibal abgehen ließe. Dieser Thoas, der die Zeitung anbrachte, daß alles voll Aufruhr in Griechenland wäre, und daß sie auch schon die Seestadt, Demetrias,

erobert

erobert hätten: hat mit eben denselben Lügen, womit er des Königes Armee in Worten vergrössert, und vielen in Griechenland Muth gemacht hatte, auch bey dem König eine so große Hofnung erreget, (mit dem Vermelden), daß aller Wunsch nur dahin gienge, daß der König kommen möchte; wann sie nur würden des Königs Flotte ankommen sehen, so würde schon am Strande ein Zusammenlauf des Volks erfolgen. Eben dieser unterstund sich auch die Entschließung des Königs, welche er wegen des Hannibals genommen, und fast gewiß beschlossen hatte, zu hintertreiben. Denn seine Meynung gieng dahin, „man müsse ja keinen Theil „der Schiffe von der Flotte abnehmen. Und wenn ja „Schiffe sollten abgeschickt werden, so müßte man doch „niemanden weniger als dem Hannibal das Commando „über diese Flotte geben. Denn er wäre ein landflüchtiger „tiger Mensch, und dazu ein Phönizier, welchem entweder sein Schicksal, oder auch sein listiger Kopf, alle „Tage tausenderley neue Einfälle an die Hand geben „könnte. Dazu so wäre der von diesem Krieg zu hoffende Ruhm, wodurch man sich den Hannibal als „durch ein Geschenk erwerben wollte, für ihn, als einen „Commendeur der Königlichen Flotte, viel zu groß. „Vielmehr müßte man allein auf den König sehen. „Der König sey der einzige Heerführer und der einzige „Feldherr. Wenn Hannibal die Flotte verlöhre und „um die Armee käme, so wäre der Schade nicht größer, „als wenn sie ein anderer Feldherr verlohren hätte: „wäre Hannibal aber glücklich, so würde die Ehre des „Hannibals, und nicht des Königs Antiochus, seyn. „Sollte er aber in diesem Kriege das Glück haben, „die Römer zu besiegen, könnte man wol hoffen, daß „Hannibal würde unter einem König leben und einem „einzigen unterworfen seyn wollen, da er sich mit seinem „ganzen Vaterlande nicht habe vertragen können? Er

„habe sich von Jugend auf nicht so aufgeführet, daß „man vermuthen könnte, er würde in seinem Alter einen „Herrn über sich vertragen können, da er schon in der „Jugend damit umgegangen, den ganzen Erdboden zu „beherrschen. Der König bedürfe also des Hannibals „als eines Feldherrn gar nicht; er könne sich seiner als „eines Gefährten und Rathgebers in diesem Krieg bedie„nen. Der wenige Vortheil, welchen man von einen „solchen verschlagenen Kopf ziehen könnte, würde eben „nicht gar groß, aber auch nicht unnütz seyn. Würde „man ihn aber zu einer hohen Bedienung kommen „lassen, so dürfte solches dem der sie ertheilet, und dem „der sie übernommen hätte, allzu beschwerlich werden.

43. Keine Art Leute sind mehr geneigt andere zu beneiden, als die, deren Gemüthsart mit ihrem Herkommen und Glück so wenig übereinstimmet; daher sie auch die Tapferkeit und andere gute Eigenschaften an andern beneiden. Von Stunde an ließ man den Anschlag, den Hannibal mit Schiffen nach Africa zu schicken, welches doch im Anfange des Krieges das einzige war, so man als sehr vortheilhaft ausgedacht hatte, auf einmal fahren. Antiochus wurde hauptsächlich darum so aufgeblasen, weil die Stadt Demetrias von den Römern ab und den Aetoliern zugefallen war, und beschloß den Zug nach Griechenland nicht weiter aufzuschieben. Ehe er aber vom Lande stieß, begab er sich von der See in die Stadt Ilium, der Minerva ein Opfer zu thun. Hierauf kam er wieder zur Flotte, und segelte mit 40 gedeckten Schiffen und mit 60 offenen fort. 200 Lastschiffe mit allerley Mundprovision und Kriegsrüstung folgeten nach. Zuerst landete er an der Insul Imbrus, von da gieng er an die Insul Skiathus, wo er die auf der hohen See von einander zerstreuete Schiffe wieder zusammen brachte, und kam zuerst an (das Thessalische Vorgebürge) Pteleum.

Hier

Hier kam ihm Eurylochus, der Magneter Prätor, und die vornehmsten Magneter von Demetrias her, entgegen. Ueber diese zahlreiche Menge war Antiochus sehr vergnügt, und kam den folgenden Tag mit seinen Schiffen in den Hafen dieser Stadt. Die Armee setzte er nicht weit davon ans Land. Es waren 10000 Mann zu Fuß, 500 Reuter und 6 Elephanten; eine Armee, die kaum hinreichend war, das bloße Griechenland zu besetzen, geschweige dann, mit den Römern den Krieg zu unternehmen. Wie nun die Aetolier vernommen, daß Antiochus in Demetrias angekommen wäre, so ließen sie einen Landtag ankündigen, und machten einen Schluß, dadurch sie ihn zu sich beriefen. Der König war schon aus Demetrias abgereiset, weil er wußte, daß sie einen solchen Schluß machen würden, und war in dem Maliakischen Meerbusen zu Phalara angekommen. Nachdem ihm dieser Schluß eingehändiget worden, kam er von da nach Lamia, und wurde von dem Volk mit großer Freude aufgenommen, mit Händeklatschen und Freudengeschrey, auch andern Bezeigen, womit der Pöbel eine übermäßige Freude an den Tag zu legen pfleget.

44. Da die Versammlung beysammen war, konnte ihn der Prätor, Pheneas, und die vornehmsten Herren, (für Gedränge des Volks) mit genauer Noth einführen. Wie alle stille geworden, fing der König an zu reden. Sein erstes war, daß er sich entschuldigte, „daß er mit „weit wenigern Truppen, als jedermann vermuthet und „gehoffet hätte, angekommen wäre. Allein eben dieses „sollte ihnen die nachdrücklichste Anzeige seiner so gnädigen Gesinnung gegen sie seyn, daß er durchgehends „nicht sattsam ausgerüstet, und noch dazu zu einer zur „Schiffahrt so unbequemen Jahreszeit, auf Bitte ihrer „Gesandten so willig gekommen wäre, weil er geglaubet, wenn ihn die Aetolier nur würden gesehen haben, „so würden sie schon glauben, daß alle ihre Hülfe in

„ihm allein beruhe. Er wolle aber auch denen, welchen „in ihrer Erwartung für diesesmal keine Genüge geschehen, ihre Hofnung reichlich erfüllen. Denn so bald „nur die Jahreszeit, das Meer wieder zu befahren, „erlauben würde, so wolle er ganz Griechenland mit „Wehr und Waffen, mit streitbaren Männern und mit „Pferden, und die ganze Griechische Seeküste mit seinen „Flotten anfüllen, auch keine Kosten und keine Mühe „sparen, und keiner Gefahr ausweichen, so lange, bis „er die Herrschaft der Römer als ein Joch von ihren „Nacken genommen, Griechenland in der That frey, „und die Aetolier zum vornehmsten Volk darin gemacht „hätte. Es würden mit seinen Armeen auch alle Sorten „von Lebensmitteln aus Asien mit kommen. Für jetzt „aber hätten die Aetolier dafür zu sorgen, daß seinen „Truppen ein Vorrath von Korn und ein leidlicher Unterhalt von andern Bedürfnissen angeschaffet werde.

45. Nachdem der König seine Rede dieses Inhalts mit allgemeinen Beyfall gehalten hatte, so begab er sich weg. Nach des Königs Abzug war unter den zween Aetolischen Herren, Pheneas und Thoas, eine Zänkerey. Pheneas hielt dafür, man sollte lieber den Antiochus zu einem Friedensstifter und zu einem Richter in der Streitigkeit, die man mit dem Römischen Volk hätte, als zu einem Heerführer im Kriege gebrauchen. Denn seine Ankunft und sein hohes Ansehen würde einen weit grössern Eindruck haben, bey den Römern eine Scheu zu Wege zu bringen, als die Waffen. Denn die Menschen pflegten vieles gutwillig nachzugeben, daß sie nur nicht Krieg führen dürften, wozu man sie sonst durch die Waffen nicht zwingen könnte. Thoas hingegen sagte Nein! dazu, und daß Pheneas gar nicht auf den Frieden bedacht wäre, sondern nur die Kriegsanstalten hintertreiben wolle, damit der König verdrüßlich werden und von seinem Eifer nachlassen möchte, die Römer aber

Zeit gewönnen sich zum Krieg zu rüsten. Denn von den Römern könnte man sein Tage nichts Billiges erlangen: dieses hätte man genugsam erfahren, so oft man Gesandtschaften nach Rom geschicket, und so oft man sich auch mit dem Quinctius über Streitigkeiten eingelassen hätte. Sie hätten ja auch nicht eher den Antiochus um Hülfe angerufen, als nachdem alle Hofnung wäre benommen gewesen. Da sich nun diese Hülfe geschwinder, als alle Menschen gehoffet, gezeiget, so müsse man nun nicht saumselig werden, sondern vielmehr den König bitten, daß, da er selber in Person, als welches das Wichtigste sey, als ein Erretter Griechenlandes angekommen wäre, er auch seine Land- und Seemacht möchte nachkommen lassen. Denn der König, wenn er in den Waffen wäre, würde noch etwas zu Wege bringen, unbewafnet aber würde er nicht nur für die Aetolier, sondern auch für sich selbst nichts bey den Römern ausrichten können. Diese Meynung behielt die Oberhand; sie machten es aus, daß man dem König den Titel eines Feldherren beylegen solle, und man wählete 30 Herren aus, mit welchen er sich nach Belieben berathschlagen könnte.

46. Wie die Landtags-Versammlung auseinander gegangen war, zerstreuete sich diese ganze Menge, und ein jeder gieng in seine Heimath. Am folgenden Tage berathschlagete sich der König mit den geheimen Rath der Aetolier, an welchem Ort man eigentlich den Krieg anfangen sollte. Man hielt fürs rathsamste, die Stadt Chalcis, auf welche neulich von den Aetoliern ein vergeblicher Versuch geschehen, zuerst anzugreifen, wobey man sich mehr einer schnellen Unternehmung, als einer großen Kriegsrüstung, zu bedienen hätte. Der König zog also mit 1000 Mann zu Fuß, welche ihm von Demetrias nachfolgeten, durch die Landschaft Phocis. Auf einen andern Weg aber kamen ihm die vornehmsten

Aetolier mit weniger auserlesener Mannschaft bey Chäronea entgegen: und folgten ihm in 10 gedeckten Schiffen nach. Bey Salganea schlug der König sein Lager auf, er selber aber setzte mit den vornehmsten Aetoliern über die Meerenge (nach der Insul Euböa), und da er nicht weit vom Hafen an Land stieg, gieng ihm der Rath der Chalcider und die Vornehmsten vor dem Thor entgegen. Nur wenige von beyden Partheyen traten in eine Unterredung zusammen. Die Aetolier suchten sie auf alle Weise zu bereden, daß sie doch, dem Römischen Bündniß unbeschadet, auch den König als einen Freund und Bundsgenossen annehmen möchten. Denn er wäre nicht nach Europa gekommen, einen Krieg zu führen, sondern Griechenland zu befreyen, und zwar in der That, und nicht mit Worten und nur dem Vorgeben nach, wie die Römer gethan hätten. Es könne auch den Städten Griechenlandes nichts nützlicher seyn, als beyderley Freundschaft zu ergreifen. Denn solchergestalt könnte man sicher und von beyden Theilen ungekränket bleiben, und sich allezeit auf den Schutz des einen Theils verlassen. Würden sie den König nicht einlassen, so würden sie von Stund an sehen, was sie würden auszustehen haben: indem der Römer ihre Hülfe weit entfernet, der König Antiochus aber, welchem sie mit ihrer Macht nicht widerstehen könnten, als Feind, vor ihren Thoren stünde. Hierauf antwortete Mictio, einer von ihren Vornehmsten: „er wunders „sich, um welcher Leute Freyheit willen, Antiochus „nach Europa gekommen wäre, und sein Königreich „verlassen hätte. Er wisse keine Stadt in Griechen„land, welche entweder eine Besatzung hätte, oder „den Römern eine Vermögen- und Kopfsteuer geben „müste, oder durch ein unbilliges Bündniß genöthiget „würde, solchen Gesetzen unterworfen zu seyn, die ihnen „nicht anstünden. Es hätten derohalben die Chalcider

„keines

„keines Befreyers nöthig, weil sie freye Leute wären, „bedürften auch keiner Besatzung, weil sie dem Römi„schen Volk die Wohlthat des Friedens und der Frey„heit zu danken hätten. Des Königs Freundschaft „wäre ihnen nicht unangenehm, so wie auch der Aeto„lier. Das erste also, was sie als Freunde thun könn„ten, wäre dieses, daß sie sich aus der Insul begäben „und weiter giengen. Denn es wäre bey ihnen fest be„schlossen, ihn nicht nur nicht in die Stadt zu lassen, „sondern auch kein Bündniß einzugehen, als nur mit „Bewilligung des Römischen Volks".

47. Wie dieses dem König da, wo er mit seinen Schiffen stund, hinterbracht wurde, fand er für dieses„mal für gut, nach Demetrias zurück zu gehen; denn er hatte keine so starke Armee mit sich, daß er hätte mit Gewalt etwas unternehmen können. Weil aber der erste Versuch so fruchtlos abgelaufen war: so berathschlagte er sich mit den Aetoliern, was nun weiter zu thun wäre. Es wurde hierauf beschlossen, die Gesinnungen der Achäer und des Amynanders, des Königes der Athamaner, zu erforschen. Von den Böotiern glaubten sie ohnedem, daß sie den Römern ganz abgeneigt wären, und zwar schon seit des Brachyllas Ermordung (B. 33. C. 28.), und dem was nachher darauf erfolget ist. Dabey stunden sie auch in den Gedanken, daß der Prätor der Achäer, Philopömen, bey dem Quinctius verhaßt wäre, weil er sich ebenfalls in dem laconischen Krieg einen Ruhm zu erwerben bestrebet hatte. Was den Amynander anlangete, so hatte er die Apamia zur Gemahlin, welche aus Megalopolis, eines gewissen Alexanders Tochter war, welcher vorgab, daß er vom Alexander dem Großen herstammete, deswegen auch seinen Kindern königliche Namen beylegte, indem er den ältern Sohn Philippus, den jüngern Alexander, und die Tochter Apamia nannte. Und da diese mit

dem König vermählet wurde, so gieng ihr älterer Bruder, Philippus, mit ihr nach Athamanien. Diesen, weil er eben einer leichtsinnigen Gemüthsart war, haben die Aetolier und der Antiochus überredet, daß er sich feste Hofnung aufs Königreich Macedonien machte, weil (sie ihm einbildeten) daß er würklich aus Königlichen Stamm wäre, nur möchte er machen, daß Amynander und die Athamaner sich zu dem Antiochus schlügen. Dieses eitele Versprechen fand nicht nur bey diesem Philippus sondern auch bey dem Amynander großen Eingang.

48. Den Gesandten des Antiochus und der Aetolier wurde in Gegenwart des T. Quinctius auf der Landtags-Versammlung zu Aegium in Achaja, Audienz gegeben, und zwar erst den Gesandten des Antiochus, hernach den Aetoliern. Dieser Gesandte, wie die meisten, die in Königlichen Sold stehen, war ein geschwätziger Prahler, und erfüllete Land und See mit einem leeren Schall von Worten. „Es würde (sagte er) „eine unzählbare Armee Reuterey über den Hellespont „nach Europa kommen: welche theils geharnischt wären, und Kataphrakten genennet wurden, theils mit „Bogen und Pheilen versehen wären, und zu Pferde „föchten, vor denen sich niemand schützen könne, indem „sie, wann sie auch mit dem Pferde die Flucht nähmen, „hinter sich schössen, und um so viel gewisser träfen. „Ausser dieser Armee zu Pferde, mit welcher allein, alle „Armeen aus ganz Europa, wenn sie auf einen Haufen „beysammen wären, könnten überwunden werden, ermangelte er noch von einer sehr starken Armee Fußvolk, „und suchte mit den Benennungen gewisser Völker, die „man kaum nennen gehöret, ein Schrecken zu machen, „indem er die Daher, Meder, die Elymeer und Kadusier her nannte. Die See-Macht aber könnte kein „Hafen in Griechenland fassen. Den rechten Flügel

„formirten

„formirten die Sidonier und Tyrier: den linken die „Aradier (aus Phönizien) und die Sideter aus Pam„phylien, welchen Völkern es noch kein ander Volk an „Tapferkeit zur See gleich gethan. Hiernächst würde „es überflüßig seyn, des Geldes und anderer Kriegsrü„stungen Meldung zu thun. Denn die Römer wüßten „selber, daß die Königreiche in Asien allezeit einen Ueber„fluß an Gold hätten. Es würden es demnach die „Römer nicht mit dem Philippus oder Hannibal zu „thun bekommen; deren der eine nur ein vornehmer „Mann einer Stadt, der andere aber in den Gränzen „des Macedonischen Reichs eingeschlossen gewesen wäre; „sondern mit einem großen König von ganz Asien, und „eines Theils von Europa. Und ob er gleich von den „äussersten Gränzen des Morgen-Landes hergekommen „wäre, Griechenland zu befreyen: so verlange er doch „nichts von den Achäern, wodurch ihre Treue gegen „die Römer, als ältere Bundsgenossen und Freunde, „könne verletzet werden. Er begehre nicht, daß sie nebst „ihm wider die Römer die Waffen ergreifen, sondern „nur neutral bleiben sollten. Dabey hätten sie, so wie „es neutralen Freunden gebühre, beyden Partheyen „den Frieden zu wünschen und zu gönnen und sich nicht „in diesen Krieg zu mischen". Fast eben dieses verlangte auch Archidamus, der Aetolier Gesandte, daß sie sich möchten ruhig halten, welches ja das leichteste und sicherste wäre, und sie könnten in diesem Krieg als Zuschauer, ohne ihre Gefahr, den Ausgang von anderer ihrem Schicksal abwarten. Darnach brach er mit seiner unbändigen Zunge in Schmähworte aus, gegen die Römer überhaupt, und ins besondere wider den Quinctius: „er nannte die Römer undankbare Leute, und warf „ihnen vor, daß sie nicht nur den Sieg über den Phi„lippus, sondern auch ihr Leben, der Tapferkeit der „Aetolier zu danken hätten. Denn Quinctius selbst

„nebst seiner Armee, wäre durch ihren Beystand erhalten „worden. Man möchte wol fragen, was er denn als „Feldherr jemalen gethan habe? daß Quinctius der „Götter-Willen aus dem Verhalten der Vögel erfor„schet, und bey der Armee gleich einem andern Opfer„Pfaffen, Opfer und Gelübde gethan, habe er gesehen, „da er unterdessen seinen Leib und Leben dem feindlichen „Geschoß ausgesetzet" 1).

49. Hierauf antwortete Quinctius: „Archidamus „hätte mehr in Erwegung genommen, in wessen Gegen„wart er reden wolle, als zu welchen Leuten er reden „sollte. Denn die Achäer wüßten nur allzuwol, daß „die Herzhaftigkeit der Aetolier in Worten, und nicht „in Thaten bestünde. Sie liessen sich mehr auf den Land„tägen und in andern Versammlungen als in Schlachten „finden. Archidamus hätte deswegen nichts darnach „gefraget, was die Achäer von den Aetoliern hielten, „weil die Aetolier schon wüßten, wie gut sie den Achäern „bekannt wären: er hätte nur gegen des Königs Ge„sandten, und hiemit auch gegen den abwesenden König „selbst groß gethan. Wer es vorher nicht gewußt hätte, „wodurch Antiochus und die Aetolier sich mit einander „vereiniget hätten, der hätte es nun aus den Reden „beyder Abgesandten abnehmen können: indem sie ein„ander sich etwas vorgelogen, mit ihren Armeen ge„prahlet, die sie doch nicht hätten, und eine Parthey „die andere durch gemachte Hofnung aufgeblähet, die „andere aber sich aufblähen lassen, da sie erzählet, daß „sie den Philippus durch ihre Tapferkeit überwunden, „die

1) Das ist eine offenbare Unwahrheit, denn die Auspicia geschahen allemal bey der Armee um Mitternacht, da konnte man ja nicht mit den Feinden fechten. Es durfte auch schlechterdings niemand dabey gegenwärtig seyn, als der Hahnenwärter, Pullarius, der die jungen Hahnen aus ihren Behältniß heraus ließ, und ihnen das Futter vorsetzete. A.

„die Römer geschützet, und daß, wie ihr eben jetzt ge-
„höret habt, ihr und die übrigen Städte und Völker
„ihren Exempel folgen würdet. Der König hingegen
„wirft durch seinen Gesandten mit ganzen Wolken von
„Armeen zu Fuß und zu Pferd um sich; er bedecket das
„ganze Meer mit seinen Flotten. Es verhält sich aber
„hiemit eben so, als mit der Abend-Mahlzeit, die ich
„zu Chalcis bey einem Mann, der mich bewirthete,
„eingenommen habe, der ein redlicher Mann war, und
„recht gut zu tractiren wußte. Bey demselben wurden
„wir zu einer Zeit, da die Sonne im Jahr am höchsten
„stund, sehr höflich bewirthet. Da wir uns (über der
„Mahlzeit) wunderten, wo er doch bey dieser Jahrs-
„Zeit so viel und mancherley Wildpret herbekommen
„hätte? so lächelte er, weil er kein Mann war, der so
„ruhmredig, als diese Leute waren, und sagte: die
„Veränderung und der unterschiedene Geschmack käme
„her von der Kunst das Fleisch einzumachen, und dieses
„Fleisch, das man für Wildpret hielte, wäre von einem
„zahmen Schwein. Dieses kann man recht wol auf
„des Königs Armeen deuten, von welchen kurz vorher
„so viel geprahlet worden. Die mancherley herge-
„nannte Waffenrüstung, und die viele Namen unerhörter
„Völker, der Daher, der Meder, der Kadduser und
„Elymeer, sind alle zusammmen nichts als Syrer, die
„wegen ihrer knechtischen Gemüthsart, sich besser zu
„Sklaven als zu Soldaten schicken. Und was wollte
„ich lieber ihr Achäer, als daß ich euch vor Augen
„mahlen könnte, wie dieser große König, unter dem
„Zulauf des Volks, von Demetrias erst nach Lamia,
„auf der Aetolier Landtag, und nachher auch nach
„Chalcis gekommen ist, ihr würder in seinem Lager
„kaum so viele Mannschaft sehen, als etwa ein paar
„kleine unvollständige Legionen ausmachen. Ihr würdet
„weiter sehen, wie er beynahe Korn von den Aetoliern

„für

„für seine Soldaten bettelt, und wie er Geld auf Inte„ressen zu leihen suchet, seine Soldaten zu besolden; „wie er vor dem Thor bey Chalcis stehet, und weil man „ihn nicht eingelassen, weiter nichts als die Stadt Aulis „und die Meer-Enge besehen, und nach Aetolien zurück „gegangen. Antiochus hat den Aetoliern zu viel ge„trauet, und die Aetolier haben sich zu viel auf des „Königs Prahlen verlassen. Daher ihr euch um so viel „weniger müsset betrügen lassen, sondern euch der Rö„mer schon so oft erfahrenen und rühmlichen Treue an„vertrauen. Denn daß sie sagen es wäre das rath„samste, euch in diesen Krieg nicht zu mischen, ist euch „das aller schädlichste. Denn ihr würdet ohne einige „Gunst zu erhalten, und ohne einiges Ansehen zu haben, „dem Sieger als eine Belohnung zur Beute werden".

50. Quinctius schien auf beyder Anbringen nicht uneben geantwortet zu haben. Es war auch ein leichtes, daß die, deren Gunst er hatte, seine Rede gerne anhöreten. Man stellete also keine weitere Untersuchung an; und es war kein Zweifel, daß die Achäer nicht alle Diejenige sollten für ihre Feinde oder Freunde halten, die das Römische Volk dafür erklärete, und genehmigen daß man dem Antiochus und den Aetoliern den Krieg ankündige. Sie liessen auch unverzüglich Hülfs-Truppen dahin abgehen wohin es Quinctius für gut befand, nämlich 500 Mann nach Chalcis, und 500 nach den Athenischen Hafen Piräeum. Denn es fehlete nicht viel, daß zu Athen nicht ein Aufruhr entstanden wäre. Es waren schon einige, die dem Pöbel, der sich leicht erkaufen lässet, in Hofnung, daß Antiochus viel spendiren würde, auf seine Seite brachten, bis endlich Quinctius, von denen, die von der Römer Parthey waren, herbey gerufen wurde. Da denn ein gewisser Leon, eine öffentliche Anklage anstellete, bey welcher Apollodorus als schuldig verurtheilet und des

landes verwiesen wurde. Der Gesandte des Königs kam mit einer unangenehmen Antwort von den Achäern wieder zurück. Die Böotier gaben auch keinen zuverläßigen Bescheid: sie wollten, wenn Antiochus selber nach Böotien käme, überlegen, was sie zu thun hätten. Als Antiochus vernommen, daß sowol die Achäer als auch der König Eumenes, eine Besatzung nach Chalcis schicken wollten, glaubte er, er müßte ebenfalls eilen, damit seine Soldaten, jenen zuvorkämen, und sie, wann sie anmarschirten, empfangen könnten. Er schickte also den Menippus mit 3000 Mann, und den Polyxenidas mit der gesammten Flotte dahin ab: nach wenigen Tagen marschirte er mit 6000 seiner Soldaten, und mit nicht gar vielen Aetoliern, die in aller Eile, von den zu Lamia vorräthigen Leuten konnten aufgebracht werden, ebenfalls nach. 500 Mann schickten die Achäer, und der König Eumenes gab auch eine wenige Mannschaft, unter dem Commando des Xenocleides. Ehe noch die Wege besetzet waren, giengen sie ganz sicher über die Meer-Enge, und kamen in Chalcis an: auch die Römischen Soldaten, deren bey 500 waren, kamen nach Euböa, da Menippus schon vor der Stadt Salganea, bey dem Tempel des Mercurius, wo aus Böotien die Ueberfahrt nach der Insul Euböa ist, sein Lager hatte. Michio, der von Chalcis aus, um diese Besatzung zu bitten, an den Quinctius geschicket war, war bey derselben: als er aber sahe, daß dieser Paß von Feinden schon besetzet war, wandte er sich vom Wege nach Aulis ab, und begab sich an den Ort, wo der Tempel des Apollo stund, damit er von da, nach der Insul Euböa übergehen könnte.

51. Delium war der Tempel des Apollo an der See-Küste, 5000 Schritt von Tanagra, wo eine Ueberfahrt ist, nicht gar 4000 Schritt über die See, an das nächste Ufer von Euböa. Da sich nun die Soldaten

hier

hier aufhielten, der Tempel und der Wald auch eben so heilig war, und eben das Vorrecht hatte, als andere Tempel, welche die Griechen Asyla, Freystädte nennen, auch weder ein Krieg angekündiget, noch es so weit gekommen war, das man das Schwerd gezogen, oder irgend wo Blut vergossen hatte, und die Soldaten dahero bey voller Musse theils herum giengen den Tempel und den Wald zu besehen, theils wehrlos am Ufer herum strichen, ein großer Theil auch in die Dörfer, um Holz und Pferde-Futter einzubringen, sich zerstreuet hatte: so fiel Menippus diese zerstreuete plötzlich an, hauete sie nieder, und bekam 50 lebendig gefangen. Nur wenige kamen davon, unter welchen auch Mictio war, der noch ein kleines Last-Schif erreichete. Dieser Verlust an Soldaten war dem Quinctius und den Römern sehr empfindlich, schien aber doch zu einer rechtmäßigen Kriegs-Ankündigung, die dem Antiochus geschehen sollte, etwas bey zu tragen. Wie nun Antiochus mit seiner Armee bey der Stadt Aulis anrückete, und abermals, theils seine Gesandte, theils auch Aetolier nach Chalcis abgeschicket hatte, die eben das, was sie schon neulich gesaget, jedoch mit härteren Drohungen vorbrachten, und Mictio und Xenocleides sich vergeblich dagegen setzten: so erhielt es Antiochus leicht, daß ihm die Thore geöfnet wurden. Die es mit den Römern hielten, begaben sich bey Ankunft des Königs aus der Stadt. Die Mannschaft der Achäer und des Eumenes hatten Salganea inne. An der Meer-Enge hatten auch einige Römische Soldaten eine Schanze befestiget, um daselbst Wache zu halten. Menippus griff Salganea, der König selbst aber die Schanze an der Meer-Enge an. Die Achäer und des Eumenes Soldaten accordirten zuerst um einen freyen Abzug, und giengen aus der Besatzung. Die Römer aber vertheidigten ihre Schanze weit hartnäckiger. Da aber

auch

auch diese zu Wasser und zu Land angegriffen und belagert wurde, sie auch schon die Maschinen zum Stürmen herbey bringen sahen, konnten sie die Belagerung nicht länger aushalten. Da der König die Hauptstadt der Insul Euböa in seiner Gewalt hatte, so ergaben sich auch die übrigen Städte. Er glaubte also, er hätte zu diesen Krieg einen wichtigen Anfang damit gemacht, daß er eine so große Insul und so viele wol gelegene Städte in seine Gewalt bekommen hätte.

Des

Des

Titus Livius aus Padua

Römische Geschichte.

Sechsunddreyßigstes Buch.

1. Als die Consules, P. Cornelius Scipio, des Eneus Sohn, und Manius Acilius Glabrio, ihr obrigkeitliches Amt angetreten hatten, befahl der Rath, ehe derselbe noch wegen der anzuweisenden Provinzen etwas beschloß, die Consules sollten mit großen Opfervieh Opfer thun, und zwar bey allen Tempeln, in welchen die meiste Zeit des Jahrs feyerliche Götter-Mahlzeiten gehalten wurden; und dabey die Götter anrufen, daß weil der Rath einen neuen Krieg vor hätte, diese Sache für den Rath und für das Römische Volk glücklich ausfallen möchte. Alle diese Opfer deuteten einen glücklichen Ausgang des Vorhabens an, und gleich bey den ersten Schlachtopfern hatte man der Götter Gnade vollkommen erlanget: eben solchen Bescheid ertheilten auch die Opfer-Beschauer, nämlich in diesem Krieg würden die Gränzen des Römischen Volks erweitert werden, und es wäre ein Sieg und ein Triumph vorbedeutet worden. Nachdem dieses berichtet worden, und der Rath sich von seiner den Göttern schuldigen Pflicht losgemachet hatte, so befahl er, diesen Vortrag an das Volk gelangen zu lassen: „ob sie „wollten und genehmigten, daß man mit dem Antio„chus und mit denen, die es mit ihm hielten, einen „Krieg anfangen sollte, und wenn dieser Vortrag be-

„williget

„williget und zu Stande gekommen wäre, so möchten „die Consules, wenn es ihnen beliebte, diese Sache „nochmals dem Rath vortragen". P. Cornelius hat auch, auf seinen gethanen Antrag, des Volkes Einwilligung erhalten. Hierauf beschloß der Rath, die Consules sollten wegen Italien und Griechenland das Loos ziehen, und welchem Griechenland zufallen würde, der sollte, ausser der Anzahl Soldaten, welche L. Quinctius für dieses Land, auf Befehl des Raths, angeworben und bestimmet hätte, auch die Armee übernehmen, welche der Prätor, M. Bäbius, im vorigen Jahre, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, nach Macedonien geführet hätte. Auch ward ihm erlaubt, wenn es die Noth erfodern sollte, ausser Italien von den Bundsgenossen Hülfstruppen, jedoch nicht über 5000 Mann, zu nehmen. Es wurde ferner beliebet, den L. Quinctius, der im vorigen Jahr Consul war, zu diesem Krieg als Legatus oder Stellvertreter des Consuls abgehen zu lassen. Der andere Consul, welchem Italien würde zufallen, sollte nach seinem Belieben mit den Bojern den Krieg führen, mit einer von beyden Armeen, welche die Consules im vorigen Jahre gehabt hätten; die andere davon sollte er nach Rom gehen lassen, damit diese Legionen zur Besatzung in der Stadt, und bereit wären, dahin zu marschiren, wohin es der Rath gut finden würde.

2. Da nun dieses, was eines jeden Consuls Provinz angieng, vorher im Rath war beschlossen worden: so wurde geloset. Dem Acilius fiel Griechenland zu, dem Cornelius Italien. Nach diesem Losen wurde ein Schluß des gesammten Raths gemachet: „daß das Römische Volk mit dem König Antiochus und mit seinen „Unterthanen einen Krieg beschlossen; und daher sollten „die Consules, dieser Angelegenheit wegen, eine Bet„andacht anbefehlen. Der Consul Manius Acilius

„aber sollte dem Jupiter die großen Römischen Spiele „geloben, wie auch Geschenke in alle Tempel, wo Lecti„sternia gehalten worden". Dieses Gelübde hat der Consul gelobet, und der Vorsteher der Ober-Priester, P. Licinius, hat ihm folgende Worte vorgesprochen: „Wenn der Krieg, welchen das Römische Volk wider „den König Antiochus zu unternehmen bewilliget hat, „nach Wunsch des Raths und des Römischen Volks „wird ausgeführet worden seyn: so wird dir, Jupiter, „das Römische Volk, die großen Römischen Spiele, „zehen auf einander folgende Tage halten, es werden „auch in allen Tempeln, wo Lectisternia gehalten wer„den, Geschenke gegeben werden, vom baaren Gelde, „wie viel dessen der Rath dazu bestimmen wird. Wer „auch von obrigkeitlichen Personen, wann und wo er „diese Spiele halten wird: so sollen sie als rechtmäßig „gehalten, und eben so gültig als die Geschenke seyn „und angesehen werden". Hierauf wurde eine Betandacht von beyden Consulen auf zween Tagen anbefohlen. Nachdem die Consules um ihre Provinzen gelooset, so thaten dieses auch die Prätores unverzüglich. M. Jun. Brutus bekam die Processe der Bürger und der Fremden zu schlichten; A. Cornelius Mammula Bruzien; M. Aemil. Lepidus Sicilien; L. Oppius Salinator Sardinien; C. Livius Salinator die Flotte; L. Aemil. Paullus Niederspanien. Diesen Prätoren wurden die Armeen folgender Gestalt angewiesen: dem A. Cornelius wurden die Soldaten gegeben, welche der Consul L. Quinctius im vorigen Jahr, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, neu angeworben hatte: dabey wurde ihm befohlen, die Küste von Tarent und Brundusium zu vertheidigen. Dem L. Aemil. Paullus wurden für Niederspanien, ausser der Armee, welche er von dem Proprätor, M. Fulvius, zu übernehmen hatte, bewilliget, 3000 Mann zu Fuß und 300 Reuter mit

sich

sich zu nehmen, und zwar also, daß diese Mannschaft aus zwey Dritteln Latinischer Bundsgenossen, und einem Drittel Römer bestehen sollte. Eben so viele Rekruten wurden auch dem C. Flaminius, welchem das Commando verlängert worden, nach Ober-Spanien zugeschicket. Dem M. Aemil. Lepidus, wecher dem L. Valerius ablösen sollte, wurde befohlen, die Provinz nebst der Armee zu übernehmen, und wenn er es für gut fände, den L. Valerius, als Proprätor, bey sich im Lande zu behalten, und die Insul (in Absicht auf das Commando) also zu theilen, daß ein Theil von der Seestadt Agrigentum, bis an das Vorgebürge Pachynum reichete; der andere Theil von Pachynum bis nach Syndarium. Und diese (letzt erwehnete) Küste von Sicilien, sollte Luc. Valerius mit 20 Kriegs-Schiffen decken. Es wurde ihm auch (dem Lepidus) befohlen, doppelten Zehenden von Korn einzutreiben, und dafür zu sorgen, daß dieses Getraide an die See gebracht, und nach Griechenland abgeführet würde. Eben diesen Befehl, wegen des doppelten Zehenden in Sardinien, bekam auch L. Oppius, jedoch wurde beliebet, daß dieses Korn nicht nach Griechenland, sondern nach Rom gebracht würde. Der Prätor, C. Livius, welcher die Flotte zu commandiren hatte, bekam Befehl, mit 30 Schiffen, die in Bereitschaft stünden, mit dem allererstен nach Griechenland abzusegeln, und vom Atilius die Schiffe daselbst zu übernehmen, die alten Schiffe aber, die auf den Schiffswerften wären, sollte er kalfatern und takeln lassen. Dem Prätor, M. Junius, wurde aufgetragen, das Schiffs-Volk für diese Flotte von Freygelassenen zusammen zu bringen.

3. Nach Africa wurden drey Abgesandte zu den Carthaginiensern und in Numidien abgeschicket, um daselbst Korn aufzubringen, welches nach Griechenland sollte geschaffet werden, wofür das Römische Volk

baare Zahlung thun wollte. Die Stadt Rom war mit Anschaffung aller Kriegs-Bedürfnisse zu diesem Krieg beschäftiget, und der Consul, P. Cornelius, ließ öffentlich anschlagen: „daß die Rathsherren und diejenige, welche im Rath Sitz und Stimme hätten, wie „auch die Unterobrigkeit, von der Stadt Rom keinen „weiteren Weg reisen sollten, als auf dem sie in einem „Tag wieder zurück kommen könnten: es sollten auch „niemalen 5 Rathsherren zu gleicher Zeit aus der Stadt „abwesend seyn". Bey Ausrüstung der Flotte hielt den Prätor, C. Livius, eine Streitigkeit ein wenig auf, welche mit den an der Seeküste gelegenen Pflanzstädten entstanden war. Denn als das Schiffsolk in denselben gepresset wurde, so appellirten sie an die Tribunen; wurden aber von denselben an den Rath gewiesen, und der Rath, in welchem alle einstimmig waren, beschloß, daß diese Pflanzstädte von Seedienssten nicht befreyet wären. Es waren aber folgende Seestädte, welche mit dem Prätor, wegen der Dienst-Freyheit, die Streitigkeiten hatten: Ostia, Fregenä, Castrum Novum, Pyrgi, Antium, Tarracina, Minturnä, Sinuessa. Hierauf ließ der Consul Manius Acilius, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, an das Collegium der Bunds-Priester gelangen: „ob der Krieg dem „König Antiochus selber sollte angekündiget, oder solches „nur seiner Besatzung gemeldet werden? ferner, ob sie „riethen, daß man den Aetoliern besonders den Krieg „ankündige? ob man ihnen vorher, ehe ihnen der Krieg „angekündiget würde, das Bündniß und die Freundschaft auffagen müsse"? Hierauf haben die Bunds-Priester geantwortet: sie hätten schon vorher, als man sie wegen des Philippus um Rath gefraget, ihren Schluß dahin ertheilet: „daß es nichts auf sich habe, „ob man in des Antiochus Gegenwart, oder nur seiner „Besatzung den Krieg ankündige, und daß die Freund-

„schaft

„schaft eben hiemit schon aufgekündiget sey, da sie auf „so vielfältiges Ansuchen der Abgesandten, welche die „Ersetzung des zugefügten Schadens gefodert, weder „den Schaden ersetzet, noch auch eine Genungthuung „dafür zu leisten für billig erachtet hätten. Was die „Aetolier anlangete, so hätten diese sich selber den Krieg „angekündiget, indem sie sich einer Stadt der Bunds„genossen, nämlich Demetrias mit Gewalt bemächtiget: „über das auch noch die Stadt Chalcis zu Lande und zur „See belagert, und den König Antiochus nach Europa „gelocket, mit dem Römischen Volk einen Krieg zu „führen". Wie nun alles angeschaffet und in Bereitschaft war, gab der Consul, Man. Acilius, Befehl, daß die Soldaten, welche L. Quinctius angeworben, und welche er den Bundsgenossen und den Latinern zu stellen auferleget hätte, die mit ihm marschiren sollten, ingleichen die Obersten von der ersten und dritten Legion, alle am 15ten Merz zu Brundusium sich versammlen sollten. Er selber aber zog am dritten May in seinem Feld-Mantel aus Rom.

4. In diesen Tagen marschirten auch die Prätores in ihre angewiesene Provinzen, und zu gleicher Zeit kamen Abgesandte von zween Königen, dem Philippus aus Macedonien, und dem Könige Ptolemäus aus Aegypten, in Rom an, welche Hülfs-Truppen, Geld und Getraide zu liefern versprachen. Von dem Ptolemäus wurden wirklich 1000 Pfund Gold und 20000 Pfund Silber geschicket. Man nahm aber nichts von allem an. Beyden Königen dankete man; und da beyde versprachen, mit allen ihren Truppen nach Aetolien zu kommen, so überhob man den Ptolemäus dieser Mühe, und antwortete des Philippus Abgesandten: es würde dem Rath und dem Römischen Volk sehr angenehm seyn, wenn er dem Consul Manius Acilius Hülfe leisten wollte. Auch kamen Abgesandte

von den Carthaginiensern und vom Masinissa. Die Carthaginienser versprachen 1000 Scheffel Waitzen und 500,000 Scheffel Gersten zu geben, und die Hälfte davon nach Rom zu liefern, mit Bitte, dieses Geschenk von ihnen anzunehmen; auch wollten sie eine Flotte auf ihre Kosten ausrüsten; ingleichen wollten sie die Soldaten-Steuer, welche sie schuldig wären, auf viele Jahre baar voraus und auf einmal bezahlen. Des Masinissa Gesandten versprachen 500,000 Scheffel Waitzen, und 300,000 Scheffel Gersten nach Griechenland zur Armee zu schaffen: nach Rom aber wollte der König 300000 Scheffel Waitzen, und 250000 Scheffel Gersten liefern, an den Consul Manius Acilius aber 500 Reuter und 20 Elephanten. Wegen des Korns wurde beyderseits Abgesandten geantwortet: das Römische Volk würde sich des Getraides nicht anders bedienen, als wenn sie baar Geld annähmen. Die Carthaginienser wurden eine Flotte zu stellen verschonet, die Schiffe ausgenommen, welche sie Vertragmäßig zu liefern hatten, und wegen des Geldes wurde ihnen geantwortet: daß man vor Ablauf des gesetzten Termins, nichts annehmen würde.

5. Da dieses in Rom vorgieng, wollte Antiochus zu Chalcis im Winter-Quartiere nicht müssig seyn, sondern suchte, theils durch seine Abgesandte die Städte auf seine Seite zu bringen, theils kamen sie auch von selbsten zu ihm: als die Epiroter mit allgemeiner Bewilligung des ganzen Volks, wie auch die Eleer in Pelonnesus. Die Eleer baten um Beystand wider die Achäer, weil sie glaubten, daß diese, nachdem sie dem Antiochus den Krieg, wider ihrer (der Eleer) Bewilligung angekündiget hätten, ihre Stadt Elis am ersten bekriegen würden. Es wurden ihnen 1000 Mann zu Fuß, mit ihren Obersten Euphanes, welcher aus Creta war, zugeschicket. Der Epiroter Gesandtschaft

meinete

meinete es mit keiner Parthey recht aufrichtig. Sie wollten sich bey dem König also in Gunst setzen, daß sie dabey zu verhüten suchten, die Römer nicht zu beleidigen. Daher baten sie: „er möchte sie nicht ohne „Ursach in diesen Krieg mit ziehen. Denn ihr Land „läge Italien gerade gegen über, und sie würden von „ganz Griechenland die ersten seyn müssen, welche die „Anfälle von den Römern würden über sich ergehen „lassen müssen. Wenn er aber selber mit seiner ganzen „Land- und See-Macht käme, das Land Epirus zu beschützen, so würden ihn alle Epiroter ganz begierig in „ihre Städte aufnehmen: wenn er aber dieses nicht „thun könnte, so bäten sie ihn sehr, er möchte sie als „hülflose und nicht genung bewafnete Leute, in diesen „Krieg mit den Römern nicht einflechten". Hieraus war leicht abzunehmen, daß man mit diesem Anbringen nur damit umgienge, daß Antiochus sich des Landes Epirus ganz entschlagen möchte, (welches man auch glaubte) damit sie bey der Römischen Armee keiner Gefahr ausgesetzet, und ihren Vortheilen nichts benommen werden möchte; dabey sie sich des Königs Gunst glaubten dadurch zuwege gebracht haben, daß sie ihn, wenn er gekommen wäre, würden aufgenommen haben: und wenn er denn eingerücket wäre, so hoften sie von den Römern Verzeihung, weil sie, in solchem Fall, eine entfernete Hülfe nicht hätten erwarten können, sondern, der Uebermacht des gegenwärtigen Feindes, hätten unterliegen müssen. Weil nun der König nicht gleich wußte, was er dieser Gesandtschaft auf ihr so sehr verschmitztes (verclausulirtes) Anbringen antworten sollte, so sagte er: er wolle selber Gesandte an sie schicken, welche sich über die Puncte, die zu beyderseits gemeinschaftlichen Vortheil gereichen könnten, weiter unterreden sollten.

6. Er selber begab sich nach Böotien, dessen Einwohner Schein-Ursachen hatten, wider die Römer zu zürnen, wie ich schon vorher gemeldet. Des Brachyllas Tod, und den Krieg, womit sie Quinctius wegen der ermordeten Römischen Soldaten zu Coronea geängstet hatte (gaben sie vor): in der That aber (war die Ursach ihrer Empörung) weil dieses Volks vorzeiten so rühmlich gewesene Sitten, deren sie sich alle zusammen, und ein jeder insbesondere beflissen hatten, nun schon seit vielen Jahrhunderten in Verfall gekommen, auch vieler Zustand damals so beschaffen war, daß er, ohne daß eine Veränderung in der Regierungs-Form vorgieng, nicht länger so fortdauren konnte. Er kam also nach Thebä, wohin ihm alle vornehme Herren aus Böotien entgegen kamen. Ob er nun schon, da er bey des Apollo Tempel die Römer überfallen, mit Chalcis einen nachdrücklichen Anfang zum Krieg gemachet hatte: so hielt er dennoch auf dem Landtag daselbst bey diesem Volk eben die Rede, welch er schon in der ersten Unterredung bey Chalcis, und auf der Achäer Landtag durch seine Gesandten hatte hören lassen: daß er nämlich nur verlange, sie sollten mit ihm Freundschaft aufrichten, nicht aber den Römern den Krieg ankündigen. Es verstund aber schon jedermann, wohin dieses zielete. Daher wurde auch, unter einem gar schlechten Vorwand, ein Schluß zum Behuf des Königs wider die Römer gemacht. Nachdem er auch dieses Volk auf seine Seite gebracht, gieng er zurück nach Chalcis und schickte von hier einen Brief voraus, die vornehmste Aetolier möchten nach Demetrias kommen, da wolle er sich wegen des Krieges mit ihnen berathschlagen. Er kam an dem angesetzten Tag mit Schiffen in diese Versammlung. Man ließ auch den Amynander aus Athamanien zu dieser Berathschlagung kommen; und Hannibal, der Phönizier, welchen man schon lange Zeit

mit

mit zugezogen hatte, war dieses mal auch in dieser Versammlung. Man berathschlagte sich wegen der Thessalier, und fand für gut, aller gegenwärtigen Thessalier Gesinnung zu erforschen, und sie auf des Königs Seite zu bringen. Nur darinnen waren die Meinungen unterschieden, daß einige behaupteten, man müßte unverzüglich zur Sache schreiten; andere hingegen, man müßte, weil es Winter, ja fast mitten im Winter wäre, diese Sache bis zu Anfang des Frühlings verschieben: noch andere riethen, man sollte nur Gesandte (nach Thessalien) schicken; andere hingegen, man müßte, im Fall sie sich lange wegerten, mit der ganzen Armee einrücken, und ihnen eine Furcht einjagen.

7. Da nun die ganze Unterredung auf diese einzige Berathschlagung gieng, so wurde Hannibal namentlich um seine Meynung gefraget; er brachte aber den König, und die so mit zugegen waren, von dieser einzelen Sache ab, und auf die Ueberlegung dieses ganzen Krieges, mit folgender Rede: „Wenn ich, seit dem wir „nach Griechenland übergegangen sind, wäre zu Rath „gezogen worden, wegen Euböa, wegen der Achäer „und der Böotier: so würde ich eben das gesaget haben, „was ich jetzt vortragen werde, da man sich der Thessa„lier wegen berathschlaget. Ich bin nämlich der Mey„nung, daß man für allen Dingen dem König Philippus „und die Macedonier, auf welche Weise es auch ge„schehen kann, mit in diesen Krieg ziehen müsse. Denn „was die Euböer, Böotier und Thessalier anlanget, so „kann niemand zweifeln, daß weil sie selber nicht „mächtig genung sind, sie denen, die mächtiger und „um und bey ihnen sind, allezeit schmeicheln werden, „und die Furcht, die sie in ihren Rathschlägen äussern, „werden sie auch gebrauchen Verzeihung zu erlangen. „So bald sie nur eine Römische Armee in Griechenland „erblicken werden, so werden sie sich auch zu ihrer ge-

„wohnten Herrschaft lenken. Es wird ihnen zu keinem „Nachtheil gereichen, daß sie, da die Römer so weit „entfernet waren, dir und der Macht deiner Armee „nicht widerstanden (und eines mit ihnen gewaget) „haben. Um wie viel nöthiger und wichtiger ist es „nun nicht, daß wir uns lieber mit den Philippus als „mit diesen Leuten vereinigen? denn wird er sich einmal „in diesen Krieg mit einlassen, so wird er sich hernach „nicht wieder herausziehen können: er kann auch eine „solche Macht mitbringen, die nicht nur in diesem „Krieg mit den Römern eine große Beyhülfe thun, „sondern die, wie letzthin geschehen, den Römern „allein wird widerstehen können. Wird sich dieser Kö„nig erst zu uns geschlagen haben, wie könnte ich wol, „welches ich zur guten Stunde will geredet haben, an „einen glücklichen Ausgang zweifeln, da ich sehe, daß „die, durch deren Beystand die Römer den Philippus „überwunden haben, nun die sind, von welchen die „Römer angegriffen werden. Die Aetolier, die, wie „solches jederman bekannt ist, den Philippus überwun„den haben, werden jetzund nebst dem Philippus wider „die Römer fechten. Amynander und die Athamaner, „welche nächst den Aetoliern das meiste in demselben „Krieg gethan haben, werden es nun mit uns halten. „Damals, da du ganz stille saßest, hat Philippus „die ganze Last des Krieges allein aushalten können: „nun aber werden eurer zween der mächtigsten Könige „mit einer Kriegs-Macht aus Asien und Europa, wider „ein einziges Volk den Krieg führen. Ich will hieben „von meinem eigenen doppelten Schicksal nichts sagen; „so viel ist doch gewiß, daß dieses Volk, zu unserer „Väter-Zeiten, einem einzigen König der Epiroter „nicht gewachsen war: und was wird es wol thun „können, wenn man es mit euch in Vergleichung stellen „wird? Allein was machet mir denn eine so zuversicht-

„liche

„liche Hofnung, daß ich den Beytritt des Philippus „zu uns, für möglich halte? das erste ist der gemein„schaftliche Vortheil, welcher unter Bundsgenossen „das stärkeste Band ist: das andere seyd ihr Aetolier, „als Urheber (dieses Kriegs). Denn dieser euer Abge„sandter, Thoas, hat unter andern Bewegungs-Grün„den, womit er den Antiochus nach Griechenland zu „kommen, zu überreden pflegte, für allen Dingen auch „dieses allezeit bekräftiget, wie unzufrieden Philippus „sey, und wie schwer es ihn ankomme, daß ihm, unter „dem Schein des Friedens, eine Knechtschaft auferleget „worden. Eben dieser verglich des Königs Philippus „Zorn mit einem wilden Thier, welches gebunden und „eingeschlossen wäre, und gerne durchbrechen wollte. „Ist dieses nun noch sein Sinn, ey! so lasset uns ihm „seine Bande auflösen und sein Gefängniß erbrechen, „damit sein lang verhaltener Zorn, gegen unsere gemein„schaftliche Feinde ausbrechen könne. Sollte ihn aber „unsere an ihn abgelassene Gesandtschaft nicht bewegen „können, so müssen wir, wenn wir ihn nicht können „auf unsere Seite bringen, doch verhüten, daß er sich „nicht zu unsern Feinden schlage. Dein Prinz Seleucus „stehet jetzt zu Lysimachia: wenn er nun mit der Armee, „die er bey sich hat, wird durch Thrazien marschiren, „und anfangen wird, die nächst gelegene Oerter in „Macedonien zu plündern, so wird er den Philippus „leicht abhalten können, den Römern nicht beyzustehen, „sondern sein eigen Land zu beschützen. Du hast also „meine Meynung, wegen des Philippus, gehöret. „Was ich von diesem Krieg überhaupt urtheile, solches „ist dir schon von Anfang her bekannt gewesen: und „wäre ich damals gehöret worden, so würden die Rö„mer nun nicht hören, daß die Stadt Chalcis auf der „Insul Euböa, und die Schanze an der Meer-Enge „erobert sey, sondern sie würden hören müssen, daß

„Etrurien

„Etrurien und der Ligurer Land, wie auch das disseitige „Gallien in vollen Kriegs-Flammen stehe; und, was „ihnen das größte Schrecken seyn würde, daß Hannibal „in Italien wäre. Ich bin auch jetzt dieser Meynung, „du solltest deine ganze Land- und See-Macht kommen „lassen; es müssen aber auch mit der Flotte, die Last-„Schiffe mit Proviant zugleich mit kommen. Unserer „sind zwar hier nur wenige zum Krieg führen, allein in „Betracht des Mangels an Proviant sind unser viel zu „viel. Wenn du nun alle deine Kriegs-Macht beysam-„men haben wirst, so mußt du deine Flotte theilen, und „eine vor der Insul Corcyra liegen haben, damit die „Römer nicht frey und sicher überkommen können; die „andere aber mußt du an die Italische Küsten, welche „nach Sardinien und Africa zu liegen, abschicken. Du „aber mußt mit deiner ganzen Land-Macht in das Byl-„linische (Byllis in Illyrien) Gebiet einrücken. Von „dort aus wirst du Griechenland decken können, und „bey den Römer wird es das Ansehen haben, als wolltest „du nach Italien überstechen, und wann es nöthig ist, „kannst du solches auch bewerkstelligen. Dieses rathe „ich, der ich zwar nicht in allen Kriegen der Erfahrneste „bin, jedoch gewiß mit den Römern Krieg zuführen, „mit meinem Glück und Unglück gelernet habe. Wozu „ich nun meinen Rath ertheile, darinnen versprech ich „auch treulich und unverdrossen Dienste zu thun. Die „Götter mögen dieselbe Meynung, die dir die beste zu „seyn scheinet, bestätigen".

8. Dieses war ohngefähr Hannibals Vortrag, den die damals Anwesende mehr lobeten, als in der That ausführeten. Denn von allem diesem ist nichts geschehen, ausser das Polyxenidas nach Asien geschicket wurde, die Flotte und die Armee zu holen. Nach Larissa wurden zum Landtag der Thessalier Gesadte abgeschicket; und den Aetoliern und dem Amynander wurde

ein

ein Tag bestimmet, an welchem sie bey der Armee zu Pherä zusammen kommen sollten; dahin kam auch der König mit seinen Truppen ohne Anstand. Indem er nun dorten auf den Amynander und auf die Aetolier wartete, schickete er den Philippus, der aus Megalopolis (B. 35, C. 47.) gebürtig war, mit 2000 Mann nach Cynocephalä, wo mit dem König die entscheidende Schlacht (B. 33, C. 7 bis 10) war gehalten worden, um die Gebeine der Macedonier aufzulesen; entweder weil er (der Philippus Megalopolis) sich hiedurch bey den Macedoniern in Gunst setzen und ihren König Philippus verhasset machen wollte, daß er seine Soldaten unbegraben liegen lassen, und daher den König (Antiochus) hieran erinnert, oder weil er selbst (Antiochus) nach der den Königen angebohrnen Eitelkeit, auf diesem Einfall gekommen, der zwar ein Aufsehen machen konnte, aber doch nichts auf sich hatte. Genung, die hin und her zerstreueten Gebeine wurden auf einen Haufen zusammen getragen; wodurch er sich aber die Macedonier nicht günstig, den Philippus hingegen bey ihnen sehr verhasset machte. Es hat daher der, (der König Philippus) welcher bisher noch bey sich ungewiß war, zu welcher Parthey er sich schlagen, und sich nach der glücklichsten Parthey richten wollte, von Stund an, dem Proprätor Bäbius wissen lassen: „daß Antiochus „in Thessalien eingefallen wäre, wenn es ihm nun gut „dünkete, so möchte er aus dem Winter-Quartiere auf„brechen, er wolle ihm entgegen kommen, damit sie „sich, was weiter zu thun wäre, berathschlagen „könnten".

9. Als Antiochus bey der Stadt Pherä sein Lager hatte, auch die Aetolier und der Amynander zu ihm gestoßen waren: kamen von Larissa Abgeordnete, die sich bey ihm erkundigten, was die Thessalier Uebels gethan oder geredet hätten, daß er sie mit Krieg überzöge. Zugleich

gleich baten sie auch, er möchte seine Armee zurück ziehen, und wenn es ihm beliebte, durch Gesandte es ausmachen lassen, was er etwa wider sie hätte. Zu gleicher Zeit schickten sie auch, unter Anführung des Hippolochus, 500 Mann zur Besatzung nach Pherä. Da sie nicht durchkommen konnten, weil die Königlichen Truppen schon alle Wege besetzet hatten, so machten sie sich nach Scotussa. Den Abgeordneten der Larisseer ertheilte der König diese gnädige Antwort: daß er in Thessalien nicht eingerücket wäre einen Krieg zu führen, sondern die Thessalier zu schützen und in ihrer Freyheit zu erhalten. Er schickte auch jemanden ab, der eben das bey den Pheräern anbringen sollte. Ohne diesem eine Antwort zu ertheilen, schickten die Pheräer selber den Pausanius, ihren vornehmsten Mann in der Stadt, an den König. Da er nun bey gleicher Gelegenheit, fast eben so als wie die Chalcider an der Meer-Enge vorher geredet, auch etwas härtere Ausdrücke von sich hören lassen: so befahl der König, sie möchten alles wol überlegen, und da sie fürs Künftige so sehr vorsichtig wären und allzubedachtsam handelten, so möchten sie nicht eine solche Entschliessung nehmen, die sie gleich gereuen möchte, und ließ ihn gehen. Als diese Botschaft nach Pherä zurück kam, nahmen sie keinen Anstand, Kraft des Bündnisses, mit den Römern alles zu übernehmen, was das Schicksal des Krieges mit sich bringen würde. Sie machten daher alle Anstalt, mit äusserster Macht die Stadt zu vertheidigen. Dagegen aber griff auch der König die Stadt um und um zugleich an, und setzte die Belagerten aller Orten in das größte Schrecken, weil er wol einsahe, (wie es denn auch gewiß an dem war) daß bey dieser Stadt, die er zuerst angegriffen, alles auf den glücklichen Erfolg ankommen würde, indem ihn die Thessalier nachher entweder wenig achten oder sich vor ihm

fürchten

fürchten würden. Den ersten Angriff bey dieser Belagerung hielten sie sehr standhaft aus: hernach aber als viele von den Vertheidigern umkamen, oder verwundet wurden, liessen sie den Muth sinken. Sie wurden aber durch vieles Zureden der Vornehmsten wieder angefrischet, in ihrer Unternehmung standhaft fortzufahren. Sie verliessen also die äusserste Ring-Mauer, weil es an Mannschaft fehlete, und machten sich in das Innere der Stadt, deren Umfang nicht so weitläuftig war. Zuletzt aber, da die Noth so groß wurde, und sie befürchteten, daß wenn die Stadt mit Sturm erobert würde, sie bey dem Sieger keine Gnade finden möchten, ergaben sie sich. Hierauf schickte der König ohne Anstand, gleich in dem ersten Schrecken 4000 Mann nach Scotussa; und ohne Verweilen erfolgte die Uebergabe, weil sie das frische Exempel der Pheräer vor sich hatten; welche das, wessen sie sich erst hartnäckig weigerten, nachher aus Noth gezwungen hatten thun müssen. Sammt der Stadt ergab sich auch der Hippolochus und die Besatzung der Larisseer. Der König ließ sie alle, ohne ihnen einig Leid zu thun, frey abziehen, weil er glaubte, daß hierauf gar vieles ankommen würde, die Larisseer auf seine Seite zu bringen.

10. Innerhalb zehen Tagen, nachdem er nach Pherä gekommen war, hat er dieses alles ausgeführet, und darauf marschirte er mit der ganzen Armee nach Cranon, welches er gleich bey seiner ersten Ankunft eroberte. Hierauf nahm er Cyphera und Metropolis und die daselbst herum gelegene Verschanzungen ein, und hatte in derselben Gegend bereits alles in seiner Gewalt, ausgenommen die Stadt Atrax und Gyrton. Er beschloß also die Stadt Larissa anzugreifen, und glaubte, es würden sie entweder andere eroberte Städte schon in Schrecken gesetzet haben, oder die Wohlthat, daß er ihre Besatzung so frey abziehen lassen, oder auch das

Exempel anderer Städte, die sich freywillig ergeben hatten, dahin bringen, daß sie nicht ferner hartnäckig auf ihrem Eigensinn beharreten. Er befahl, um ein Schrecken zu machen, die Elephanten vorne angehen zu lassen, er selber aber rückete an die Stadt in geschlossenen Gliedern, damit die Larisseer wankelmüthig und ungewiß würden, ob sie mehr aus Furcht vor den gegenwärtigen Feinden jetzt nachgeben, oder sich vor ihren entferneten Bundsgenossen scheuen sollten. In denselben Tagen besetzte auch Amynander mit seiner Athamanischen Mannschaft die Stadt Pellinäum, und Menippus, welcher mit 3000 Mann Aetolischen Fuß-Volk in Perrhäbien eingerücket war, eroberte Malöa und Cyretiä mit Sturm, und plünderte das Gebiet um Tripolis aus. Da sie alles dieses in Geschwindigkeit ausgeführet hatten, kamen sie wieder zurück zum König der bey Larissa stund, da er sich eben berathschlagete, was nun wegen Larissa vorzunehmen wäre. (In diesem Kriegsrath) hier waren die Meynungen getheilet, einige fanden für gut, diese Unternehmung nicht länger auszusetzen, sondern vielmehr Gewalt zu gebrauchen, die Belagerung mit aufgeworfenen Dämmen und Werfmaschinen anzufangen, und diese Stadt, die ganz frey in einer Ebene lag, und der man allenthalben beykommen konnte, an allen Enden zugleich anzugreifen. Andere hingegen sagten: man müßte die Befestigung dieser Stadt nicht mit Pherä in Vergleich setzen, mit dem Beyfügen, es wäre nun Winter, und diese Jahres-Zeit zu keinerley Unternehmung, am allerwenigsten aber zur Belagerung und Bestürmung der Städte bequem. Indem nun der König zwischen Furcht und Hofnung ungewiß war, was er hiebey thun sollte, kamen eben Abgeordnete aus der Stadt Pharsalus, wegen Uebergabe ihrer Stadt, und diese machten den König wieder Muth. Unterdessen unterredete sich M.

Bäbius

Bäbius in dem Dessaretischen Gebiete mit dem König Philippus, und schickte, nachdem sie solches gemeinschaftlich beschlossen, den Ap. Claudius nach Larissa, zur Besatzung dahin ab; welcher mit starken Marschen, durch Macedonien über das Gebürge, bey Gonni ankam. Die Stadt Gonni ist 20000 Schritt von Larissa entfernet, und liegt an den engen Paß eines Waldes, welcher (Paß) Tempe genennet wird. Hier schlug er ein viel weitläuftigeres Lager auf, als seine Mannschaft nöthig hatte, zündete auch überflüßig viele Feuer im Lager an, dadurch er bey dem Feind, welches eben seine Absicht war, die Meynung erregete, als ob die ganze Römische Armee mit dem König Philippus daselbst stünde. Der König Antiochus gab daher bey seiner Armee zur Ursach an, daß es itzt Winter wäre, hielt sich auch nur noch einen Tag hier auf, und zog von Larissa nach Demetrias. Die Aetolier und Athamaner giengen auch wieder zurück in ihre Heimath. Ob nun gleich Appius sahe, daß die Belagerung, um welcher willen er war abgeschicket worden, aufgehoben wäre: so gieng er doch nach Larissa, die Bundsgenossen fürs künftige in ihrer Treue zu befestigen; es entstund also eine doppelte Freude, einmal, weil die Feinde aus ihrem Gebiet abgezogen, zum andern, weil sie nun auch eine Römische Besatzung in ihrer Stadt sahen.

11. Von Demetrias gieng der König hinüber nach Chalcis, und verliebte sich da in eine Chalcidische Jungfer, des Cleoptolemus Tochter; und als er anfänglich ihren Vater durch Boten, hernach in eigener Person mit vielen Bitten ermüdete, der sich in eine so hohe Anverwandschaft nicht gerne einlassen wollte so erhielt er das Jawort, und feyerte nicht anders, als wenn es Friedenszeit wäre, sein Hochzeits-Fest. Er vergaß, was für zwey wichtige Dinge er sich auf einmal vorgenommen, nämlich den Krieg mit den Römern,

Bayerische Staatsbibliothek

und die Befreyung Griechenlandes, ließ also alle diese Angelegenheiten gänzlich aus der Acht, und brachte den Winter mit Schmausen und Saufen und dergleichen Wollüsten zu, welche aus Völlerey zu folgen pflegen, weil er ehe, als er ihrer satt geworden, müde und schläfrig wurde. In solche Schwelgerey verfielen auch alle Königliche Oberste, welche aller Orten, vornämlich aber in Böotien, das Commando in den Winterquartieren hatten: daher ergaben sich auch die Soldaten einer gleichen Ausschweifung. Keiner legte seine Waffen an, beobachtete seinen Posten oder Schildwache; und thaten nichts, was einem Soldaten zukam oder seine Pflicht erfoderte. Als daher Antiochus im Anfang des Frühlings durch die Landschaft Phöcis nach Cheronea gieng, wohin er aller Orten her die ganze Armee zu kommen beordert hatte: so sahe er allzuwol, daß sein Kriegs-Volk eben so ausgelassen war, als er den Winter zugebracht hatte. Er befahl demnach dem Alexander aus Acarnanien und dem Menippus, dem Macedonier, sie sollten mit der Armee nach Stratus in Aetolien marschiren. Er selber, nachdem er zu Delphi dem Apollo geopfert, gieng nach der Seestadt Naupactus. Wie er mit den Aetolischen Herren Rath gehalten, kam er auf den Weg der bey Calydon und Lysimachia vorbey nach Stratus hingehet, seinen Soldaten, welche auf den Maliakischen Meerbusen herkamen, entgegen. Hier brachte er den Mnesilochus einen vornehmen Acarnanischen Herren dazu, und erkaufte ihn gleichsam durch viele Geschenke, daß er nicht nur das ganze Volk dem König günstig machte, sondern auch den Prätor Clytus, der damals die Regierung in seiner Hand hatte, auf seine Seite lenkte. Als dieser aber sahe, daß er die Hauptstadt der Acarnaner so leicht nicht würde zum Abfall bringen können, aus Furcht vor der Römischen Flotte, bey welcher Atilius commandirte und welche

vor

vor der Insul Cephalenia lag: so fieng er mit ihnen die Sache durch List an. Weil er auf dem Landtag gesaget hatte, man müßte die mitten im Land gelegene Städte von Acarnanien vertheidigen, und alles was Waffen führen könnte nach Medion und Thyrium gehen lassen, damit sich Antiochus oder die Aetolier derselben nicht bemächtigten; so waren gleich Einige welche sagten es wäre nicht nöthig, alle und jede, wie in einem Aufstand in Bewegung zu setzen, eine Besatzung von 500 Mann wäre hinreichend. Diese Mannschaft bekam er auch, und legte 300 in die Stadt Medion und 200 nach Thyrium in Besatzung, wobey seine Absicht war, daß sie künftig in des Antiochus Gewalt und statt der Geissel seyn sollten.

12. In diesen Tagen kamen auch des Königs Abgesandte nach Medion. Als man ihnen Audienz gegeben, und sich nachher berathschlagete, was man dem König für einen Bescheid ertheilen sollte, und einige riethen daß man in dem Bündniß mit den Römern beharren; andere aber, daß man des Königs Freundschaft nicht ausschlagen sollte: so schien des Clytus Meynung, zwischen beyden der Mittelweg zu seyn, wurde auch in so ferne beliebet, daß man Abgeordnete an den König schicken und bitten wollte, er möchte erlauben, daß die Medionier sich über eine so wichtige Sache, auf dem Landtag der Acarnaner berathschlagen dürften. Zu dieser Gesandschaft wurde Mnesilochus und sein Anhang mit Fleiß ausgewählet, welche aber durch Einige, die sie heimlich abgeschicket hatten, den König wissen liessen, er möchte mit seiner Armee anrücken, sie hingegen zauderten mit ihrer Abreise. Kaum waren sie abgereiset, so war Antiochus schon in ihren Gränzen, und bald darauf auch vor den Thoren. Da nun die, welche von dieser Verrätherey nichts wußten, in Angst waren, und in größter Verwirrung die Besatzung zum

Gewehr greifen hiessen: so wurde der König von dem Clytus und Mnesilochus in die Stadt eingeführet; auch kamen einige freywillig zum König, andere, aus Furcht gezwungen, die gar nicht mit den ersteren übereinstimmeten. Da er nun diese Leute, die voll Furcht waren, mit einer gnädigen Anrede zufrieden gesprochen hatte: so machte dieses, daß etliche Völkerschaften in Acarnanien, wegen seiner ausgeschriene Gnade, diesem König zufielen. Von Medion begab er sich nach Thyrium, wohin er den Mnesilochus und seine Gesandte voraus geschicket hatte. Nachdem aber zu Medion der Betrug entdecket worden, so machte dieses die Thyrier nicht furchtsamer, sondern vorsichtiger: daher sie ihm auch eine gar deutliche Antwort sagen liessen; daß sie sich ohne Gutfinden der Römischen Feldherren, in kein neues Bündniß einlassen könnten, schlossen ihre Thore und besetzten die Mauren mit Soldaten. Eben zu rechter Zeit wurde Cn. Octavius vom Quinctius abgeschicket, die Acarnaner in dem Bündniß zu bestärken, und kam in Leucas an, da er vom A. Postumius, welchem der Generallieutenant Atilius, das Commando auf der Insul Cephalenia übergeben hatte, eine Bedeckung und wenige Schiffe zu sich genommen hatte, und machte den Bundsgenossen große Hofnung, daß der Consul Man. Acilius schon zur See mit Legionen auf der Herreise begriffen wäre, und daß das Römische Lager in Thessalien stünde. Weil nun dieses Gerüchte, in Ansehung der Jahrszeit, da die Schiffahrt wieder offen war, alle Wahrscheinligkeit vor sich hatte: so legte der König eine Besatzung in Medion und in einige andere Acarnanische Städte, zog von Thyrium ab, nahm seinen Weg durch die Aetolische und Phocische Städte und kam wieder nach Chalcis.

13. Da um eben diese Zeit M. Bäbius und der König Philippus sich schon vorher im Winter in dem

Dassaretischen

Dassaretischen Gebiet mit einander unterredet (C. 8) und den Appius Claudius nach Thessalien geschicket hatten, die Stadt Larissa von der Belagerung zu befreyen, und weil diese Jahreszeit zu Kriegs-Unternehmungen unbequem war, wieder in die Winterquartiere gegangen waren: so rücketen sie nun im Anfang des Frühlings mit vereinigten Truppen in Thessalien ein. Antiochus war dazumal in Acarnanien. Nach ihrem Einmarsch, griff Philippus die Stadt Mallöa in Perrhäbin, Bäbius aber die Stadt Phacium an. Da er nun diese fast bey dem ersten Angriff erobert hatte, bekam er auch, in der Geschwindigkeit, Phästum ein. Als er von hieraus nach Atrax marschirete, eroberte er Cyretiä und Eritium, und als er diese eroberte Städte mit Besatzung versehen hatte, stieß er wieder zum Philippus, der annoch Mallöa belagerte. Wie die Römische Armee anrückete, und die Einwohner entweder aus Furcht für der Uebermacht, oder in Hofnung Verzeihung zu erlangen, sich ergaben: so marschirten sie mit der ganzen Armee hin, die Städte wieder zu erobern, welche die Athamaner weggenommen hatten, als Aeginium, Ericinium, Gomphi, Silana, Tricca, Meliböa und Phaloria. Nachher giengen sie nach Pellineum, wo Philippus aus Megalopolis mit 500 Mann zu Fuß und mit 40 Reutern in Besatzung lag. Sie schlossen die Stadt ein; und ehe sie sie bestürmeten, schickten sie jemanden an den Philippus hinein, der ihm zureden sollte, daß er es ja nicht auf die äusserste Gewalt möchte ankommen lassen. Allein er gab ihnen eine trotzige Antwort: er würde den Römern oder Thessaliern trauen, aber in des Philippus Gewalt würde er sich nicht begeben. Da es nun offenbar war, daß man Gewalt brauchen mußte, und für gut fand die Stadt Limnäa zu gleicher Zeit zu belagern, so wurde beliebet, daß der König vor Limnäa rücken möchte,

Bäbius aber bliebe zurück bey der Belagerung der Stadt Pellinäum.

14. Nachdem der Consul Manius Acilius, mit 10000 Mann [1] zu Fuß und mit 2000 Reutern und mit 15 Elephanten über die See gekommen war: so befahl er einigen Obersten, die er hiezu ausgelesen hatte, sie sollten mit dem Fußvolk nach Larissa marschiren, er aber kam mit der Reuterey zum König Philippus nach Limnäa. Nach des Consuls Ankunft erfolgete die Uebergabe ohne einigen Anstand. Die Königliche Besatzung wurde ausgeliefert, und nebst ihnen auch die Athamaner. Von Limnäa rückete der Consul nach Pellinäum. Hier ergaben sich zuerst die Athamaner, darnach auch Philippus aus Megalopolis: wie er von der Besatzung abzog und ihm der König Philippus entgegen kam, befahl er seinen Leuten (die voraus giengen) sie sollten ihm Spottsweise eine Ehren-Bezeugung als König machen, (χαιρεΒασιλευ) und wie er selber an ihn kam, nannte er ihn im Scherz, Bruder, welches sich aber für sein hohes Ansehen nicht schickete. Wie man ihn nachher vor den Consul brachte, so gab er Befehl, ihn genau zu bewachen, und nicht lange nachher, wurde er in Fesseln nach Rom geschicket. Die übrige Mannschaft der Athamaner, und die von des Königs Antiochus Truppen, welche zur Besatzung in den Städten lagen, die dieser Tagen waren erobert worden, wurden dem König Philippus ausgeliefert; es waren bey 3000 Mann. Der Consul begab sich nach Larissa, um sich wegen der ferneren Kriegs-Unternehmungen daselbst zu berathschlagen. Unterwegs kamen ihm Abgeordnete aus

1) Appianus de bell. Syriae schreibt, es wären 20000 Mann gewesen, welches wol ein Irrthum, weil ausdrücklich von 2 Legionen gesaget wird, die so viel nicht betragen können. Man sehe auch Drakenb. T. 4. p. 1029. A.

aus Pieria und Metropolis entgegen, welche ihm ihre Städte übergaben. Da nun Philippus den gefangenen Athamanern besonders gnädig begegnte, damit er sich dieses ganze Volk günstig machen möchte, so bekam er Hofnung sich Athamaniens zu bemächtigen; marschirte auch mit der Armee dahin, nachdem er die gefangen gewesene in die Städte voraus geschicket hatte, und diese machten bey ihren Landsleuten ein großes Aufsehen, rühmeten des Königs Gnade und Mildthätigkeit. Der König Amynander, der durch seine Gegenwart und hohes Ansehen, annoch einige in der Treue erhalten, nunmehro aber befürchtete, er möchte seinem alten Feind, dem Philippus oder den Römern, welche ihm jetzt wegen seines Abfalls gehäßig waren, ausgeliefert werden: gieng mit seiner Gemahlin und mit seinen Kindern aus dem Königreich, und begab sich nach Ambraccia. Solcher gestalt kam ganz Athamanien unter des Königs Philippus Gewalt und Botmässigkeit. Der Consul hielt sich nur wenige Tage zu Larissa auf, hauptsächlig das Lastvieh, welches auf dieser Seefahrt und auch nachher auf den Marsch abgemattet war, ausruhen zu lassen, und zugleich seiner Armee eine kleine Ruhe zu gönnen, und gieng nach Carnon. Auf diesem Zug ergaben sich die Städte Pharsalus, Scotussa und Pherä, nebst den darinnen befindlichen Besatzungen des Antiochus. Diese fragte er, wer Lust hätte unter ihm Dienste zu nehmen? Da sich nun hiezu ihrer 1000 freywillig angaben, so übergab er sie dem König Philippus; die übrigen aber ließ er wehrlos nach Demetrias zurück gehen. Hierauf eroberte er Pröerna und die da herum gelegene Landfestungen. Ferner begab er sich mit seinem Kriegsher in den Maliakischen Meerbusen. Wie er sich nun an das Ende dieses Busens, der Küste nahete, an welcher die Thaumaci lagen: so nahm ihre sämmtliche bewafnete Mannschaft (die Flucht) verliessen

die Städte, und besetzten die Wälder und Wege, thaten auch auf die Römische Armee, von den Anhöhen her, einen feindlichen Anfall. Anfänglich schickte der Consul einige ab, die sich mit ihnen unterreden, und sie von dieser Raserey abschrecken sollten: da er aber sahe, daß sie dennoch, wie sie angefangen, weiter fortfuhren, so schickete er einen Obersten mit zwo Compagnien um den Wald herum, schnitt sie von der Stadt ab, und eroberte sie, da sie von Leuten entblösset war. Wie sie nun, nachdem die Stadt erobert, hinter ihrem Rücken das Feldgeschrey höreten, und allenthalben aus dem Wald heraus liefen: so wurden diese Laurer (und Buschklöper) von den Römern niedergehauen. Von der Stadt Thaumaci kam der Consul den andern Tag am Fluß Sperchius, und von hieraus verheerete er die Dörfer der Hypataer.

15. Da dieses vorgieng, war Antiochus zu Chalcis, der nun wol einsahe, daß er in Grichenland, ausser dem angenehmen Winter-Quartiere und seiner Hochzeit, die ihm eine so üble Nachrede machte, weiter zu nichts habe gelangen können. Er warf demnach den Aetoliern und dem Thoas ihre nichtige Versprechungen vor, und bewunderte den Hannibal nicht nur als einen klugen Mann, sondern auch als einen Wahrsager, der dieses alles, wie es erfolget, voraus (sehen konnte) gesaget. Damit er aber das, was er unbesonnener Weise unternommen, durch Nachlässigkeit nicht ganz möchte ins stecken gerathen lassen: so schickete er Boten nach Aetolien, und ließ ihnen sagen, sie sollten sich mit ihrer ganzen Mannschaft versammlen: und marschirte selber dahin mit 10000 Mann zu Fuß, deren Anzahl er mit denen, die noch nachher aus Asien gekommen waren, vollgemachet hatte, wie auch mit 500 Reutern. Da sich aber weit weniger Aetolier, als sonst bey ihm einfanden, die vornehmste Herren auch nur mit wenigen

Anhängern

Anhängern erschienen, und zugleich versicherten; daß, ob sie sich gleich äusserst bemühet hätten, eine zahlreiche Mannschaft aus den Städten zusammen zubringen, sie doch weder mit ihrem Ansehen, noch mit ihrer Gelindigkeit und Befehlen bey den Widerspänstigen, die nicht zu Felde ziehen wollten, etwas ausrichten können: so sahe sich Antiochus allenthalben verlassen, sowol von seinen eigenen Leuten die in Asien zögerten, als auch von den Bundsgenossen, die das nicht leisteten, wozu sie ihm Hofnung gemacht hatten, und machte sich daher in den Wald bey Thermopyle. Dieses Waldigte-Gebürge theilet Griechenland mitten von einander, so wie das Apenninische Gebürge Italien nach der Länge in zween Theile abtheilet. Vor diesem Wald nach Mitternacht zu, lieget Epirus, Pherrhäbia, Magnesia und Thessalia, die Landschaft Phthiotis von Achäern bewohnt, und der Maliakische Meer-Busen. Disseits des Waldes gegen Mittag, lieget der größte Theil von Aetolien, Acarnanien, die Landschaft Locris und Phocis und Böotien sammt der Insul Euböa: und weiter hinaus nach Osten, fast wie ein Vorgebürge, lieget das Gebiet von Athen, hinunter aber nach Süden, Peloponnesus. Dieses Gebürge nimmet bey der Insul Leucadia und an dem Meer in Westen seinen Anfang, gehet durch Aetolien, und erstrecket sich bis an das andere Meer in Osten. Es ist alles so voller Steine und Klippen, daß weder eine Armee, noch unbewafnete einen Fußsteig, hinüber zu kommen, finden können. Die äussersten Berge hievon nach Osten, nennen sie die Oeteische Gebürge, und der höchste davon heisset Kallidromus, an dessen Fuß unten im Thal, gehet ein Weg nach dem Maliakischen Meer-Busen zu, der aber nicht mehr, als 60 Schritt breit ist. Dieses ist der einzige Weg, auf welchem eine Armee, wenn sie sonst keinen Widerstand findet, marschiren kann; und deswegen heisset

auch dieser Ort die Pforte, (Pylä) oder wie ihn andere nennen, die Pforte der warmen Bäder, (Thermopylä) weil sich an diesem engen Paß warmes Wasser befindet. Dieser Ort ist sehr merkwürdig, mehr wegen der Niederlage der Lacedämonier, als wegen ihrer mit den Persern gehaltenen Schlacht.

16. Antiochus hat lange nicht mit der Herzhaftigkeit (als wie die Lacedämonier) sein Lager an diesen engen Paß aufgeschlagen, und diesen Wald mit Verschanzungen verwahret. Denn da er denselben mit einem doppelten Wall und Graben, und wo es nöthig war, von Steinen, welche dort überall häufig herumlagen, auch mit einer Mauer umgeben und alles wohl verschanzet hatte: so verließ er sich darauf, daß die Römische Armee an diesem Ort niemalen mit Gewalt würde einzubrechen suchen, und schickte von 4000 Aetoliern, denn so viele waren nur zusammen gekommen, einige ab, die Stadt Heraclea zu besetzen, welche nahe an diesen engen Paß lag; andere aber nach Hypata, weil er gewiß glaubte, der Consul würde Heraclea angreifen, weil schon viele Boten die Nachricht gebracht, daß er um die Stadt Hypata herum alles verheeret hätte. Der Consul plünderte würklich zuerst die Gegend um Hypata und nachher um Heraclea aus, ohne daß die Hülfstruppen der Aetolier an beyden Orten etwas genutzet hätten, und schlug endlich fast an der warmen Quelle, nahe bey dem König, sein Lager auf. Die gedoppelte Mannschaft der Aetolier schloß sich hierauf in die Stadt Heraclea ein. Den Antiochus, welcher zwar, ehe er noch einen Feind sahe, alles wohl verschanzet und mit Besatzungen verwahret zu seyn glaubte, überfiel nun eine Furcht; es möchten vielleicht die Römer auf den nächsten Bergen etwa einen Weg durchzukommen finden. Denn es gieng die Rede, daß auch ehemals die Lacedämonier auf gleiche Weise von den

Persern wären umrungen und eingeschlossen worden: und noch neulich Philippus ebenfalls von den Römern. Er schickte also einen Boten an die Aetolier nach Heraclea, sie möchten ihm doch in diesem Kriege nur noch diesen einzigen Dienst thun, daß sie die höchsten Gipfel der Berge besetzten, damit die Römer nicht irgendwo herüberkommen könnten. Wie sie das Anbringen dieses Boten vernommen hatten, entstand ein Zwist unter den Aetoliern: eine Parthey glaubte, man müßte des Königs Befehl gehorsam seyn, und dahin marschiren; die andere aber hielt dafür, man müßte zu Heraclea bleiben, und das Schicksal, so wie es käme, abwarten, damit, im Fall der König von dem Consul geschlagen würde, sie ihre Truppen gleich beysammen hätten, den nächsten Städten zu Hülfe zu kommen; im Falle aber der König die Schlacht gewönne, sie den auf der Flucht zerstreueten Römern nachsetzen könnten. Beyde Partheyen bestunden nicht nur auf ihrer Meynung, sondern thaten auch wozu sie sich entschlossen hatten. 2000 blieben zu Heraclea, andere 2000 theilten sich in drey Haufen, und besetzten die drey Berghöhen, deren Namen Callidromus, Rhoduntia und Tichius waren.

17. Da der Consul sahe, daß die höchsten Berge von den Aetoliern schon besetzt waren, so schickte er zween Consularische General-Lieutenants (die schon Consules gewesen), den M. Porcius Cato und L. Valerius Flaccus, mit 2000 Mann auserlesene Leute zu Fuß, an die von den Aetoliern besetzten Berge; den Flaccus nach Rhoduntia und Tichius, Cato aber nach Callidromus. Er selber, ehe er noch an den Feind rückte, ließ die Soldaten zusammen rufen, und redete sie mit wenigen also an: „ich sehe, daß, von Officiern und Gemeinen, „die meisten unter euch solche sind, die schon, unter dem „Commando des T. Quinctius, in diesem Lande Kriegs„dienste gethan haben. In dem Macedonischen Krieg

„war

„war an dem Fluß Aous ein Wald, der noch weit un-
„übersteiglicher als dieser war. Denn jener war ein
„enger Paß, und zwischen zween Meeren der einzige
„Durchgang, welchen die Natur gelassen. Die Ver-
„schanzungen waren an Orten, die besser dazu gelegen,
„wo auch die Besatzungen stärker waren. Die feindliche
„Armee war zahlreicher und das Kriegsvolk besser.
„Denn daselbst befanden sich Macedonier, Thrazier
„und Illyrier, lauter wilde Völker: hier finden sich
„Syrer und asiatische Griechen, eine weichliche Art
„Menschen, die nur zu Sclaven tüchtig sind. Dort
„war ein sehr kriegerischer König, der von Jugend auf
„in den Kriegen mit den Thraziern, Illyriern und fast
„mit allen angränzenden Völkern, wohl geübt war.
„Dieser Antiochus hingegen, daß ich seinen übrigen
„Lebenslauf vorbey gehe, ist von der Beschaffenheit,
„daß als er aus Asien nach Europa gekommen, das
„Römische Volk zu bekriegen, er die ganze Zeit über,
„welche er im Winterquartier zugebracht, nichts merk-
„würdigers gethan hat, als daß er, da er verliebt ge-
„worden, sich aus einer gemeinen Familie eine Gemah-
„lin genommen, welche von schlechten Herkommen, und
„eines Mannes Tochter war, der unter seinen Lands-
„leuten kein Ansehen hatte. Dieser neue Ehemann,
„der von so vielen Hochzeits-Schmausen gleichsam ge-
„mästet worden, stellet sich nun ins Treffen. Seine
„ganze Hofnung war auf die Macht der Aetolier gerich-
„tet, (auf die Macht) eines Volks, welches höchst
„leichtsinnig und prahlerisch, und eben so undankbar
„ist: und so, wie ihr solches schon vorher erfahren
„habt, so erfähret es auch nun der Antiochus. Denn
„sie haben sich gar nicht zahlreich versammlet, konnten
„nicht in ihrem Lager beysammen gehalten werden, sind
„auch unter sich aufrührisch. Und als sie sich fest vor-
„genommen hatten, Heraclea und Hypata zu vertheidi-
„gen,

„gen, haben sie doch keine von beyden Städten vertheidiget, sondern haben die Flucht auf die höchsten Gipfel „der Berge genommen; ein Theil aber hält sich in Heraclea eingeschlossen. Der König selber hat es gestanden, daß er sich nicht nur nicht getraue, im freyen „Felde ein Treffen zu wagen, sondern auch nicht das „Herz habe, sein Lager im freyen Felde aufzuschlagen; „so daß er das ganze Land, von welchem er geprahlet, „daß er es uns und dem König Philippus abgenommen „habe, nunmehro verlassen und sich zwischen die Klippen versteckt hat. Er hat auch sein Lager nicht an „dem Platz dieses engen Passes im Wald, wo es, wie „man sagt, die Lacedämonier sollen gehabt haben, sondern in dem Innersten desselben aufgeschlagen. Zeiget „aber dieses nicht eben sowol eine Furcht an, als wenn „er sich in eine Stadt eingeschlossen hätte, und die Belagerung erwartete? Allein den Antiochus wird weder „dieser enge Paß, noch die Aetolier die höchsten Berge „beschützen, welche sie besetzet haben. Denn es ist schon „allenthalben dafür gesorget und Gegenanstalt gemacht, „daß ihr im Treffen, ausser eurer gegenwärtigen Feinde, „sonst nichts werdet zu befürchten haben. Ihr müsset „euch dieses vorstellen, daß ihr nicht nur für die Freyheit Griechen-Landes fechten, (wie wol auch dieses „rühmlich genung wäre, Griechenland, weches vorher „von der Gewalt des Philippus befreyet worden, nun „auch von den Aetoliern und dem Antiochus frey zu „machen) und nur das zur Belohnung davon tragen „sollet, was sich im Königlichen Lager befindet, sondern „die ganze Ausrüstung, welche täglich von Ephesus her „erwartet wird, soll euch zur Beute werden. Darnach „werdet ihr nach Asien und Syrien und nach allen den „reichesten Östlichen Königreichen der Römischen Macht „einen Weg öfnen. Und wie viel wird hernach noch „daran fehlen, daß wir nicht von Gades an bis an das

„rothe

„rothe Meer, und also mit dem großen Welt-Meer selber,
„welches den Erdboden umfließet, unsere Gränzen setzen,
„damit alle Menschen, nächst den Göttern, nur die
„Römer verehren müssen. So großer Belohnungen
„machet euch würdig und auch dazu fertig, damit wir
„morgen unter der Götter Beystand schlagen können".

18. Nachdem die Soldaten aus einander gegangen, machten sie, ehe sie noch assen, ihr Wehr und Waffen zurecht. Da mit anbrechendem Tage das Zeichen zum Schlagen ausgestecket war, stellete der Consul sein Volk in Schlacht-Ordnung, und zwar in schmalen Gliedern, wie es die Enge und Beschaffenheit des Orts zu ließ. Der König rückte, da er die feindlichen Fahnen erblickete, auch mit seiner Armee aus. Einen Theil der leichtbewafneten Mannschaft stellete er zunächst an dem Wall des Lagers: den Kern aber der Macedonier, die sie Pikenirer (Sorissophoros) nannten, postirte er um die Verschanzungen, als eine besondere Vertheidigungs-Wehr her. Den Macedoniern zur Linken, stellete er auf den niedrigsten Anhöhen der Berge, die Wurfpfeil-Schützen, die Pfeilschützen und die Schleuderer; damit sie die Feinde von der Seite, da sie nicht gedecket waren, anfallen konnten. Zur Rechten der Macedonier, und also am Ende der Verschanzungen, da bis an das Meer alles mit Morast und tiefen Sümpfen umgeben war, stunden die Elephanten mit ihrer gewöhnlichen Bedeckung, nach ihnen die Reuter; und in einer kleinen Entfernung hinter diesen die übrige Armee, im zweyten Gliede. Die Macedonier, welche vor dem Wall postiret waren, konnten den Römern, welche aller Orten einzudringen suchten, anfänglich ganz leicht Widerstand thun, indem ihnen die, auf den Anhöhen postirte Mannschaft viele Hülfe that, weil sie von der Höhe einen ganzen Platzregen von Steinen, Pfeilen und Wurfpfeilen unter die Römer herab warfen. Hernach

aber

aber, als die Gewalt der eindringenden Feinde heftiger ward, daß man nicht weiter widerstehen konnte, mußten sie weichen und sich in ihre Verschanzungen zurück ziehen. Auf dem Wall des Lagers machten sie mit ihren vorgekehrten Piken gleichsam noch einen Wall. Der Wall war so niedrig, daß sie so wol etwas erhöhet stehen und fechten, als auch wegen der Länge ihrer Piken den Feind erreichen konnten. Viele, die sich unvorsichtiger Weise zu nahe an den Wall gewaget hatten, wurden durchstochen: es würden auch mehrere unverrichteter Sache wieder abgezogen, oder auch ums Leben gekommen seyn, wenn sich nicht M. Porcius, nachdem er die Aetolier von dem Berg Callidromus verjaget und meistens niedergehauen hätte, (denn die meisten hatte er ganz sorglos im Schlaf überfallen) auf einem Hügel, der zunächst ans Lager stieß, hätte sehen lassen.

19. Flaccus hatte bey Rhoduntia und Tichius dergleichen Glück nicht, ob er sich schon, wiewol vergeblich, bemühet hatte, diese Berge zu ersteigen. Die Macedonier und die andern im Königlichen Lager glaubten, weil man in der Ferne nichts als eine Menge Kriegs-Volk erkennen konnte, anfänglich, daß ihnen die Aetolier, welche von Ferne die Schlacht gesehen, zu Hülfe kämen. Allein so bald sie in der Nähe die Fahnen und das Gewehr erkannten, wurde der Irrthum offenbar, und es überfiel alle ein solches Schrecken, daß sie das Gewehr weg warfen, und die Flucht nahmen. Allein denen nachsetzenden, machte die Verschanzung sowol, als auch das enge Thal, durch welches sie ihnen nachsetzten, eine Hindernis: am allermeisten aber waren ihnen die Elephanten, welche gleich vorne an stunden, im Wege; das Fußvolk konnte sich mit genauer Noth vorbey drängen, die Reuter aber konnten es gar nicht thun. Denn die Pferde wurden so scheu, und machten jetzt unter einander einen größern

Lermen,

lermen, als in der Schlacht: wiewol auch die Plünderung des Lagers einige Zeit weg nahm. Doch verfolgten sie an dem Tage noch den Feind bis an das Städtgen Scarphia. Viele wurden unter Wegs niedergehauen, und nicht nur Mann und Pferd, sondern auch Elephanten gefangen, und die sich nicht fangen liessen, wurden umgebracht; und solcher gestalt giengen sie wieder zurück ins Lager. Was an dem Tage, währender Schlacht, die Aetolier, welche zu Heraclea in Besatzung waren, sehr kühn unternahmen, war ohne alle Wirkung. In der folgenden Nacht um die dritte Nachtwache, schickete der Consul die Reuter voraus, den Feind zu verfolgen, und mit anbrechendem Tag brach er selber mit den Legionen auf. Der König war ihm schon ein Stück Weges voraus zuvor gekommen. Denn er hielt nicht eher mit seiner schnellen Flucht inne, als bis er nach Elatia gekommen war. Daselbst sammlete er noch einige, die nach der Schlacht übrig geblieben, und sich auf der Flucht zu ihm gefunden hatten; und begab sich mit einem kleinen Haufen halb bewafneter Mannschaft nach Chalcis. Die Römische Reuterey holte zwar den König zu Elatia nicht ein, sie hat aber doch einen großen Theil seiner Truppen, welche entweder für Müdigkeit nicht weiter konnten, oder die sich auf ihrer Flucht, auf den ihnen unbekannten Wegen, verirret hatten, weil sie ohne Wegweiser waren, überfallen und hingerichtet. Es ist auch ausser den 500 Mann, welche bey dem König waren, sonst keiner entwischet. Von den 10,000 Mann, welche der König, wie ich solches aus dem Polybius angeführet, mit sich nach Griechenland gebracht, sind nur wenige übrig geblieben. Wenn man dem Valerius aus Antium glauben wollte, so schreibt der, es wäre die Königliche Armee 60000 Mann stark gewesen. 40000 davon wären auf dem Platz geblieben, über

5000

5000 gefangen und 230 Fahnen erbeutet worden. Von Römern sollen 150 in der Schlacht, und bey dem Ausfall der Aetolier aus Heraclea, nicht mehr als 50 umgekommen seyn.

20. Wie der Consul mit der Armee durch die Landschaft Phocis und Böotien marschirte, stunden die Einwohner der Städte, weil sie sich ihres Abfalles schuldig wußten, mit weissen Kopfbinden und Oehlzweigen in den Händen vor den Stadt-Thoren, aus Furcht, sie möchten als Feinde geplündert werden. Indessen marschirte diese Armee alle diese Tage hindurch, nicht anders, als in Freundes Land, ohne die geringste Gewalt zu verüben, bis sie in das Coroneische Gebiet kam. Daselbst stund in dem Tempel der Minerua, welcher ihr der Iton (des Attischen Königs Amphictyon Sohn, ein Vater des Böotus) zu Ehren erbauet hatte, des Antiochus Bildsäule, worüber sie entrüstet wurden: es wurde auch den Soldaten erlaubet, die um diesen Tempel herum bewohnte Gegend auszuplündern. Hernach aber als sich der Consul bedachte, daß diese Ehren-Säule vermöge eines allgemeinen Schlusses der Böotier wäre aufgerichtet worden, hielte er es für unanständig und unrecht, dieses der Coroneischen Gegend allein entgelten zu lassen, die Soldaten wurden demnach zurück beordert, und von Stund an mit plündern inne gehalten. Die Böotier bekamen nur einen harten Verweiß, daß sie für so große und nur erst neulich erzeigte Wohlthaten, den Römern so undankbar wären. Während der Schlacht lagen zehen Königliche Schiffe mit ihrem Befehlshaber, dem Isidorus, in dem Maliakischen Meer-Busen vor Thronium. Da nun der tödlich verwundete Alexander aus Acarnanien die Flucht dahin genommen, und die Nachricht von dem unglücklichen Treffen gebracht wurde, so gerieth, über diesen Vorfall, auf den Schiffen alles in Angst, und sie segelten nach

Cenäum, in Euböa. Hier starb Alexander und wurde begraben. Drey Schiffe aus Asien, welche in eben diesem Hafen lagen, giengen wieder zurück nach Ephesus, nachdem sie von der Niederlage der Armee Nachricht erhalten. Isidorus segelte von Cenäum hinüber in die Stadt Demetrias, im Fall etwa der König seine Flucht dahin nehmen würde. In diesen Tagen hat auch der Admiral der Römischen Flotte, A. Atilius, einen großen Vorrath von Königlichem Proviant, mit welchem die Schiffe schon bey der Meer-Enge vor der Insul Andrus vorbey waren, aufgefangen und einige Schiffe erobert, andere aber versenket. Die hintersten von dieser Flotte, segelten wieder nach Asien. Atilius aber kehrete mit seinen eroberten Schiffen wieder nach dem Hafen Piräeum, wo er hergekommen war, und vertheilete eine große Menge Korn an die Athenienser und andere Bundsgenossen derselben Landschaft.

21. Bey Ankunft des Consuls machte sich Antiochus von Chalcis weg, und begab sich zuerst auf die Insul Tenos, und von hieraus nach Ephesus. Wie der Consul vor Chalcis ankam, stunden ihm die Thore offen; weil Aristoteles, des Königs Commendant, da er (der Consul) im Anzuge war, sich aus der Stadt fort gemachet hatte. Die übrige Städte in Euböa haben sich ohne Widerstand ergeben. Nachdem also in wenigen Tagen alles wieder in Ruhe gesetzet war, und keiner Stadt einige Gewalt angethan wurde, gieng die Armee wieder nach Thermopylä. Das gütige Betragen (des Consuls) nach erhaltenem Sieg, war weit rühmlicher als der Sieg selber. Von hieraus schickte der Consul den Cato nach Rom, von welchem der Rath und das Römische Volk, als von einem zuverlässigen Boten, vernehmen konnte, was in Griechenland ausgerichtet worden. Er gieng von der Seestadt Creusa, welche die Handelstadt der Thespier (in Böotien) ist, und am

Ende

Ende des Corinthischen Meer-Busens liegt, nach Paträ in Achaja: von Paträ nach der Insul Corcyra, und so weiter an den Aetolischen und Acarnanischen Küsten, nach Hydrus in Italien. In fünf Tagen kam er zu Land, unter großem Zulauf des Volks in Rom an. Vor Tages gieng er in die Stadt, und vom Thor gerades Weges nach dem Prätor M. Junius. Der Prätor ließ mit anbrechendem Tag den Rath zusammen rufen, an welchem auch vor wenigen Tagen, L. Corn. Scipio von dem Consul abgeschicket worden. Als dieser angekommen und vernommen, daß ihm Cato auf dieser Reise zuvor, und eher vor den Rath gekommen wäre, so kam er darüber zu, als eben Cato erzählete, was geschehen war. Auf Befehl des Raths, wurden diese zween General-Lieutnante zu dem versammleten Volk geführet, denen sie eben, wie dem Rath, das, was sich in Aetolien zugetragen hatte, erzähleten. Es wurde beschlossen drey Tage lang ein Dankfest zu halten: der Prätor aber sollte 40 große Schlacht-Opfer den Göttern opfern; welchen er sie nach seinem Gutdünken opfern wollte. In diesen Tagen hielt auch M. Fulvius Nobilior, welcher vor zwey Jahren als Prätor nach Spanien gegangen war, seinen Sieges-Einzug in die Stadt zu Fuß. Er liesse 130,000 Pfund Silber gemünzte Zehner, und ausser diesem baaren Gelde noch 12000 Pfund ungemünztes Silber und 127 Pfund Gold vor sich her fahren.

22. Der Consul Acilius schickte von Thermopylä aus, einige Personen an die Aetolier nach Heraclea, daß sie, da sie des Königs Prahlerey nunmehro erfahren hätten, in sich schlagen, die Stadt Heraclea übergeben, und darauf denken möchten, wie sie vom Rath, wegen ihrer Raserey oder begangenen Fehlers, Verzeihung erlangen könnten: es wären zwar auch die übrigen Städte in Griechenland, in diesem Krieg von den Römern

abfällig geworden, die sich doch so hoch um jene verdient gemacht hätten: allein weil sie nach der Flucht des Königs, auf den sie sich verlassen und abfällig geworden, bey allen ihrem Verschulden, nicht hartnäckig geblieben, so wären sie wieder in Schutz genommen worden. Es könnten also die Aetolier, ob sie gleich dem König nicht nachgefolget, sondern ihn hätten kommen lassen, und im Krieg dessen Anführer und keine Bundsgenossen gewesen, ebenfalls ungestraft davon kommen; wenn sie sich es könnten gereuen lassen. Da aber hierauf kein friedlicher Bescheid erfolgete und deutlich erhellete, daß es durch die Waffen müßte ausgemachet werden, und daß, nachdem der König überwunden, nun der völlige Krieg mit den Aetoliern bevorstünde: so rückte er mit seinem Lager von Thermopylä, an die Stadt Heraclea, ritt auch noch an demselben Tag rings um die Mauren herum, um die Lage der Stadt zu erkunden. Heraclea lieget unten am Berge Oeta in einer Ebene, hat aber ein Schloß auf einem gähen und abschüßigen Hügel. Nachdem er nun alles was nöthig war in Augenschein genommen hatte, beschloß er, die Stadt an vier Orten zugleich anzugreiffen. An dem Fluß Asopus, wo auch der Uebungs-Platz ist, gab er dem L. Valerius, über die aufgeworfene Werke und über die Bestürmung das Commando. Das Schloß ausser der Stadt war fast volkreicher als die Stadt, und dieses zu bestürmen, trug er dem T. Sempronius Longus auf. An dem Maliakischen Meer-Busen, wo schwer bey zu kommen war, stellete er den M. Bäbius, und an den kleinen Fluß, welchen sie Melas heissen, gegen den Tempel der Diana über, den Ap. Claudius. Durch ihre eifrige Bemühung, wurden in wenigen Tagen Sturm-Thürne, Mauer-Brecher und alte Kriegs-Rüstung, welche zu Bestürmung der Städte erfoderlich ist, zu Stande gebracht, indem die Gegend um Heraclea, sumpfig und

mit

mit hohen Bäumen besetzet war; und sie daher reichlich Holz, zu allen nöthigen Werken darbot. Weil sich auch die Aetolier in die Innere der Stadt eingeschlossen, mithin die Häuser in der Vorstadt leer stunden, so konnte man zu allerley Bedürfnissen, Balken, Bretter, Ziegelsteine, gehauene und gemeine Steine von allerhand Größe haben.

23. Die Römer griffen die Stadt mehr mit aufgeworfenen Werken als mit Waffen an; die Aetolier hingegen vertheidigten sich mit den Waffen. Denn als die Mauren mit dem Mauer-Brecher zerstoßen wurden, hoben sie nicht, wie gewöhnlich, durch herab gelassene Seile die Mauerbrecher auf und hielten die vielen Stösse ab, sondern waren alle in Gewehr, und einige warfen Feuer auf die Dämme. Es waren gewölbete Gänge unter der Mauer, durch welche man bequem herausfallen konnte; sie machten auch, indem sie die eingefallenen Mauren wieder ausbesserten, noch mehr solche Gänge, damit sie an mehreren Orten auf den Feind herausfallen könnten. Dieses thaten sie die ersten Tage, da sie noch bey vollen Kräften waren, sehr oft und unverdrossen, nachher aber waren ihrer von Tag zu Tag weniger, und der Angriff verzagter. Ob sie aber gleich so mancherley Beschwerden auszustehen hatten, mattete sie doch nichts so sehr ab, als das Wachen; bey der großen Anzahl der Römischen Soldaten hingegen, konnte allezeit eine Parthey die andere auf den Posten ablösen, und die Aetolier, deren nur wenige waren, mußten Tag und Nacht mit unaufhörlicher Mühe beschweret werden. Diese Arbeit wurde also 24 Tage lang, ohne daß das Stürmen jemals aufgehöret hätte, da der Feind an vier Orten zugleich stürmete, Tag und Nacht, in einem fortgesetzet. Da nun der Consul wußte wie sehr abgemattet die Aetolier wären, sowol aus der Länge der Zeit, in welcher diese

Belagerung daurete, als auch, weil die Ueberläufer solches aussagten: so fassete er diesen Anschlag. Um Mitternacht ließ er zum Abzug blasen, alle Soldaten von der Belagerug abziehen, und bis früh um 3 Uhr (9) ruhig im Lager bleiben. Von dem an aber, gieng die Belagerung wieder an, und daurete bis um Mitternacht; und da wurde wieder inne gehalten; bis auf den folgenden Tag früh um 3 Uhr. Die Aetolier meynten, die Ermüdung wäre die Ursach, warum die Belagerung nicht fortgesetzet würde, wie sie solches auch fühleten. Wann nun den Römern zum Abzug geblasen wurde, so nahmen sie das an, als wenn sie ebenfalls abziehen sollten, daher zog ein jeder von seinem Posten, und kamen nicht eher wieder ins Gewehr, und auf die Mauren; als früh um drey Uhr.

24. Da nun der Consul um Mitternacht mit dem Stürmen inne gehalten hatte, so griff er abermal, um die vierdte Nachtwache, die Stadt an dreyen Orten mit äusserster Macht an, befahl aber: es sollten auf einer Seite Tib. Sempronius und die Soldaten genau acht haben auf das Zeichen und auf die Seite, wo bey nächtlichen Auflauf das Geschrey würde gehöret werden, weil er gewiß wußte, daß so dann die Feinde dahin zusammen laufen würden. Ein Theil der Aetolier, die von Arbeit und Wachen abgemattet waren, lagen im tiefen Schlaff: suchten sich aber dennoch daraus zu ermuntern; andere, die noch wachten, lieffen auf das Getöse der Belagerer im Finstern zusammen. Die Feinde hingegen bemüheten sich theils über den Schutt der eingefallenen Mauer, theils auf Leitern die Stadt-Mauren zu ersteigen, denen sich aber die Aetolier allenthalben zur Wehre setzten. Der Theil der Stadt, an welchem ausser der Mauer noch Häuser stunden, wurde nicht vertheidiget, weil er nicht angegriffen worden, die ihn aber angreifen konnten, erwarteten aufmerksam das

Zeichen.

Zeichen. Es war also niemand zur Vertheidigung da. Als der Consul das Zeichen gab, fieng es schon an, Tag zu werden, und da erstiegen sie ohne einigen Widerstand die Stadt; indem sie theils über den Schutt, theils auf Leitern, die noch unbeschädigten Mauren erstiegen. So bald man nun das Feldgeschrey, als das Zeichen der eroberten Stadt, hörete, verliessen die Aetolier allenthalben ihre Posten und flüchteten ins Schloß. Auf Erlaubniß des Consuls, plünderten die siegende Soldaten die Stadt; und dieses verstattete er, aus keinem Zorn oder Haß, sondern damit die Soldaten doch einigen Vortheil von ihrem Sieg hätten, welche bisher bey so vielen Städten, die der Gewalt der Feinde waren entrissen worden, (vom Plündern) zurück gehalten worden. Fast um Mittag ließ er die Soldaten zurück rufen, und nachdem er sie in zween Haufen getheilet, befahl er: einen derselben unten um die Berge herum und an die Klippe zu führen, welche so hoch als das Schloß war, und nur durch ein enges Thal vom Schloß gleichsam abgerissen war; beyde Höhen waren auch einander so gleich, daß man von dem Felsen mit Gewehr ins Schloß werfen konnte: mit der andern Hälfte Soldaten hatte der Consul vor, aus der Stadt ins Schloß zu dringen, und erwartete nur das Zeichen von denen, welche von hinten den Felsen ersteiegen sollten. Es konnten aber die Aetolier weder das Geschrey derer die den Felsen besetzet hatten, noch auch den Angriff der Römer von der Stadt her länger aushalten, weil sie allen Muth verlohren, und nicht die geringste Anstalt, eine langwierige Belagerung auszuhalten, gemacht hatten, zumal da Weiber, Kinder und ander Gesindel mit ins Schloß lief, welche Menge das Schloß kaum fassen, geschweige denn vertheidigen konnte. Bey dem ersten Angriff also warfen sie das Gewehr weg und ergaben sich. Unter andern mußte

sich auch der vornehmste Aetolier, Damocritus, ergeben, welcher im Anfang dieses Kriegs, als Tit. Quinctius eine Copey vom Schluß der Aetolier begehrte, (B. 35, C. 33.) vermöge dessen sie den Antiochus kommen liessen, zur Antwort gab: „er wolle ihm die Abschrift schon zu„stellen, wann die Aetolier in Italien würden ihr Lager „aufgeschlagen haben". Da er sich nun ergeben mußte, hatten die Sieger, wegen dieser Unbescheidenheit, nunmehro eine so viel grössere Freude.

25. Um diese Zeit, in welcher die Römer die Stadt Heraclea, der König Philippus aber die Stadt Lamia, abgeredeter massen, schon belagert hatten, kam Philippus, als der Consul aus Böotien zurück kam, sich mit den Consul zu unterreden, ihm und dem Römischen Volk, wegen des Sieges, Glück zu wünschen, und sich zu entschuldigen, daß er, Krankheit halber, nicht mit bey der Schlacht habe zugegen seyn können. Von hieraus marschirte ein jeder einen andern Weg an die zwo Städte, welche zu gleicher Zeit sollten belagert werden. Zwischen beyden ist etwa ein Raum von 7000 Schritten. Weil nun Lamia auf einen Hügel lag, und man von der Stadt aus auf die Gegend herab sehen konnte, welche der Stadt Heraclea am nächsten lag, und alles frey im Gesicht hatte, die Römer und Macedonier, auch nicht anders als bey einer bevorstehenden tapfern Gegenwehr ihr äusserstes thaten, und Tag und Nacht, entweder mit Graben oder Miniren beschäftiget oder im Fechten begriffen waren: so fanden doch die Macedonier grössere Schwierigkeiten, weil die Römer ihre Belagerung mit aufgeworfenen Dämmen, mit Mauerbrechern und mit andern Anstalten über der Erde; die Macedonier aber mit Miniren unter der Erde ihre Belagerung anfiengen, an steinigten Orten aber ein so festes Gesteine antrafen, welches sich nicht brechen ließ. Da nun diese Unternehmung so schlecht von

Statten

Statten gieng, so suchte der König durch angestellete Unterredung, die vornehmsten Einwohner dahin zu bringen, daß sie die Stadt übergeben sollten: denn er wußte schon, wenn Heraclea eher sollte erobert werden, so würden sie sich lieber den Römern als ihm ergeben; der Consul würde ihnen auch diese Gnade erzeigen und sie von der Belagerung befreyen. Er betrog sich nicht in dieser seiner Meynung. Denn gleich nach Eroberung der Stadt Heraclea kam ein Bote: der König möchte die Belagerung aufheben, weil es billiger wäre, daß die Römer, welche mit den Aetoliern im Treffen gewesen, nun auch die Belohnung des Sieges empfingen. Also erfolgete der Abzug von Lamia, und sie entgiengen dem Unglück der benachbarten Stadt, daß ihnen nicht ein gleiches wiederfuhr.

26. Wenige Tage vorher, ehe Heraclea erobert wurde, hielten die Aetolier eine Zusammenkunft in der Stadt Hypata, und schickten an den Antiochus Abgeordnete, unter welchen auch Thoas war, der schon vorher dahin war geschicket worden. Ihr Auftrag bestand darinnen; erstlich: den König zu bitten, daß er nochmals mit einer Land- und See-Macht nach Griechenland käme. Zum andern: wann ihn hieran etwas hindern sollte, so möchte er doch Geld und Hülfstruppen schicken. „Denn seine Würde und sein gegebenes „Wort erfodere, daß er seine Bundsgenossen nicht in „Gefahr setze: es gereiche auch zur Erhaltung seines „Königreichs, daß er die Römer nicht so sorglos „schalten und walten liesse, damit sie nicht, wenn sie „bezwungen, nachhero mit ihrer ganzen Macht nach „Asien giengen". Es war wahr, was sie sagten; und um so viel mehr ließ sich der König bewegen. Er gab derowegen vor jetzt den Abgeordneten so viel Geld, als zu den Kriegs-Bedürfnissen nöthig war, und versprach ihnen eine Armee und Flotte nach zuschicken. Den

Thoas, einen von den Abgeordneten, behielt er bey sich, der ohnedem gerne da blieb, damit er selbst gegenwärtig, das, was versprochen war, desto besser betreiben könnte.

27. Nachdem aber Heraclea erobert war, verlohren die Aetolier allen Muth, daher sie, wenige Tage nachdem sie ihre Abgeordnete an den König nach Asien abgeschicket hatten, denselben zu rufen, und den Krieg wieder anzufangen, ihre Kriegsanschläge fahren liessen, und an den Consul Abgeordnete schickten, Friede zu bitten. Als sie anfiengen, ihren Vortrag zu thun, fiel er ihnen in die Rede, und sagte: er hätte itzt etwas nöthigers zu thun, sie sollten nur nach Hypata zurück gehen, er wollte den Lucius Valerius Flaccus mit schicken, und auf 10 Tage einen Stillstand geben; demselben könnten sie sagen, was sie bey ihm hätten anbringen wollen, auch was sie sonst noch zu sagen hätten. Wie sie nun zu Hypata angekommen waren, hielten die vornehmsten Aetolier, in Gegenwart des Flaccus, eine Zusammenkunft, und berathschlageten, wie sie es bey dem Consul anzufangen hätten. Da sie sich damit beschäftigten, fiengen sie an, des alten Bündnisses und ihrer Verdienste gegen das Römische Volk Meldung zu thun. „Flaccus aber befahl, hievon stille „zu schweigen, und des Bündnisses, welches sie selber „gebrochen, keine Erwähnung zu thun. Ein Bekenntniß ihrer Schuld, und Worte, die nur aufs Bitten „giengen, würden ihnen nützlicher seyn. Denn ihr „künftiger Wohlstand beruhete gar nicht auf ihrer gerechten Sache, sondern lediglich auf der Gnade des „Römischen Volks; und wenn sie recht demüthig bitten „würden, so wollte er bey dem Consul und auch bey „dem Rath in Rom für sie sprechen; dahin müßten auch „Abgeordnete geschicket werden". Dieses schien auch allen, der einzige Weg zu ihrer Erhaltung zu seyn,

daß

daß sie sich nämlich in der Römer Schutz begäben, denn solcher Gestalt würden sie zu Wege bringen, daß man sich scheuete denen, die so demüthig bäten, einig Leid zu thun, und sie würden nichts desto weniger ihre eigene Herren bleiben, wann einmal glücklichere Zeiten kommen sollten.

28. Nachdem sie nun auch zum Consul gekommen, hat Pheneas, der vornehmste Abgeordnete, seine lange Rede, mit welcher er auf mancherley Weise des Siegers Zorn zu besänftigen gesuchet, auf die Letzt also beschlossen: Die Aetolier überlassen sich und alles das Ihrige, dem Schutz des Römischen Volks. Als der Consul dieses gehöret, antwortete er: Sehet ja zu ihr Aetolier, daß ihr es auch gewiß thut, was ihr saget. Hierauf zeigte Pheneas den in der Versammlung gemachten Schluß vor, darinnen es mit klaren Worten geschrieben war, worauf der Consul antwortete: weil ihr euch denn solcher Gestalt ergebet, so fodere ich von euch, daß ihr mir euren Landsmann Dicäarchus, den Epiroter Mnestas (dieser gieng mit einer Besatzung nach Naupactus, und zwang die Einwohner abfällig zu werden) und Amynander mit den vornehmsten Athamanern, auf deren Einrathen ihr von uns seyd abfällig geworden, ohne Verweilen ausliefert. Pheneas wäre dem Consul beynahe in die Rede gefallen, und sagte: Wir haben nus nicht in die Knechtschaft, sondern in deinen Schutz begeben. Ich weiß auch gewiß, daß du dich aus Unbedachtsamkeit übereilest, da du uns befiehlest, was ganz wider der Griechen Gewohnheit läuft. Darauf versetzte der Consul: Ich frage jetzt wahrhaftig wenig darnach, was ihr Aetolier, der Griechen Gewohnheit gemäß, zu seyn glaubet, und ich verfahre nach Römischer Gewohnheit gegen euch, die ihr jetzt, vermöge eines Decrets, euch ergeben habt, und schon vorher durch die Waffen

überwunden

überwunden seyd. Wenn ihr derowegen nicht unverzüglich thun werdet, was ich euch befehle, so will ich euch binden lassen. Sogleich befahl er, die Gerichts-Diener sollten Ketten herbringen und sich herum stellen. Da vergieng dem Pheneas der trotzige Muth, und auch den andern Aetoliern; sie merkten endlich, in was für Umstände sie wären, und Pheneas sagte: er und die andern Aetolier wüßten nun, daß sie den gegebenen Befehlen gehorchen müßten; allein es zu beschliessen, wäre nöthig, daß die Aetolier zusammen kämen, wozu sie sich einen Stillstand von 10 Tagen ausbäten. Weil nun Flaccus für die Aetolier bat, so wurde ein Stillstand bewilliget, und sie kehreten nach Hypata. Als in dieser Versammlung des Aufschlusses, welchen sie Apolletos nennen, Pheneas die gegebene Befehle vortrug, und was ihnen beynahe begegnet wäre erzählete: so beseufzeten die Vornehmsten ihr gegenwärtiges Schicksal; glaubten aber, daß man den Sieger gehorchen, und aus allen Städten die Aetolier auf diesem Landtag zusammen rufen müßte.

29. Als nun die ganze Menge der versammleten Aetolier eben dieses vernommen, so wurden sie über diese so strenge und höchst unanständige Befehle dermassen entrüstet, daß wenn es in Friedenszeit gewesen wäre, sie in diesem Eifer würden zum Kriege seyn gereitzet worden; zu diesem Unwillen kam noch die Schwierigkeit, die mit diesen Befehlen verbunden war. Denn wie kann man doch, sagten sie, den König Amynander ausliefern? Ganz unvermuthet wurde ihnen auch eben damals Hofnung gemacht, weil Nicander vom König Antiochus wieder kam, und den gemeinen Haufen mit der vergeblichen Hofnung erfüllete, daß man sich zu Wasser und zu Land zu einen schweren Krieg rüstete. Er kam von seiner Gesandtschaft am 12ten Tage, nachdem er an Bord gegangen war, wieder

zurück

zurück nach Aetolien, lief in dem Maliakischen Meers-Busen, in den Hafen Phalara ein, führte von da das Geld nach der Stadt Lamia, und gieng mit etlichen leichtbewafneten, Abends im Dunkeln in derselben Gegend, zwischen beyden Lagern der Macedonier und Römer vorbey, um auf einem Weg, den er recht wol wußte, nach Hypata zu gehen, fiel aber den Macedonischen Vorposten in die Hände, die ihn zum König führeten, der noch nicht abgespeiset hatte. Als dieses angemeldet wurde, ward Philippus durch seine Ankunft bewogen, ihn als einen Gast, und nicht als einen Feind zu begegnen, hieß ihn niedersitzen und mit speisen. Nachher ließ er alle beyseite treten, behielt ihn allein bey sich und sagte ihm: er für seine Person hätte nichts zu befürchten. Er beschwerete sich nur über die bösen Anschläge der Aetolier, die doch allezeit wieder über sie ausgiengen; die auch zu allererst die Römer und nachher den Antiochus nach Griechenland gebracht hätten. „Allein er wolle das Vergangene, welches man leichter „tadeln als verbessern könne, jetzt vergessen, da es ihnen „übel gienge, ihnen es auch nicht vorwerfen. Nur „müßten die Aetolier auch einmal aufhören ihn zu „hassen; und Nicander sollte sich dieses Tages, an „welchem ihm Philippus das Leben gerettet, künftig „erinnern". Er gab ihm also einige zur Bedekung mit, die ihn sicher geleiteten. Nicander kam also nach Hypata, da sie sich eben wegen des Friedens mit den Römern berathschlagten.

30. Als Man. Acilius die Beute von Heraclea verkauft oder den Soldaten überlassen, und nachher vernommen hatte, daß auch zu Hypata keine friedliche Berathschlagungen angestellet würden, und daß die Aetolier sich nach Naupactus zusammen rottiret hätten, um sich daselbst der ganzen feindlichen Macht zu widersetzen: so schickete er Appius Claudius mit 4000

Mann

Mann voraus, die Höhen zu besetzen, wo am schwersten über die Berge zu kommen wäre. Er aber marschirte auf den Berg Oeta, und opferte dem Hercules auf der Stelle, welche sie Pyra nennen, wo der sterbliche Leib dieses Gottes verbrant seyn soll. Von hieraus marschirte er mit der ganzen Armee weiter, und kam auf diesem Marsch mit seinen Leuten ziemlich gut fort; wie er aber an den Corax kam, (welcher der höchste Berg, zwischen Callipolis und Naupactus ist): so stürzten viele Last-Thiere von der Armee, mit ihren aufhabenden Lasten herunter, und die Soldaten hatten vieles auszustehen. Es erhellete aber auch zugleich mit was für einen sorglosen Feind man es zu thun habe, der einen so unwegsamen Wald mit keiner Mannschaft besetzet hatte, um den Zugang desselben zu verwahren. Nachdem die Armee vieles ausgestanden hatte, kam er an Naupactus: ließ dem Schloß gegen über eine Schanze aufwerfen, theilete die Armee, und schloß auch die übrigen Theile der Stadt nach Beschaffenheit der Lage ein. Und diese Belagerung erfoderte eben so viele Anstalten und Mühe, als die zu Heraclea.

31. Zu gleicher Zeit fiengen auch die Achäer an, die Stadt Messene in Peloponnesus zu belagern, weil sie nicht auf ihren Landtag kommen und es mit ihnen halten wollte. Denn diese zwo Städte, Messene und Elis, waren nicht in Gemeinschaft mit den Achäern, sondern hielten es mit den Aetoliern. Die Eleer haben, nachdem Antiochus aus Griechenland die Flucht genommen hatte, den Abgeordneten der Achäer einen gelinden Bescheid ertheilet und gesagt: „sie wollten, da „nun die Königliche Besatzung abgezogen, sich bedenken, „was sie zu thun hätten". Die Messener hingegen liessen die Abgeordnete ohne Antwort gehen, und führten Krieg, waren aber doch dabey in Angst, weil ihr Gebiet von einer Armee, welche sich allenthalben ausgebreitet

breitet hatte, so übel mitgenommen wurde, und dabey das Lager nahe bey der Stadt war. Sie schickten also Abgeordnete an den Erretter Griechenlandes, an den T. Quinctius nach Chalcis, die ihn melden sollten: die Messener seyen bereit, den Römern, nicht aber den Achäern die Thore zu öffnen, und die Stadt zu übergeben. Nachdem Quinctius diese Abgeordnete vernommen, so reisete er von Stund an, ab, und schickete von Megalopolis aus, an den Prätor der Achäer, Diophanes, einen Boten, der ihm befahl, er sollte unverzüglich mit der Armee von Messene abziehen und zu ihm kommen. Diophanes gehorchete diesem Befehl, hub die Belagrung auf, zog hurtig voraus, und kam bey Andania einem kleinen Städtgen, zwischen Megalopolis und Messene, dem Quinctius mit der Armee entgegen, und nachdem er die Ursachen dieser Belagerung angezeiget hatte, gab er (Quinctius) ihm einen kleinen Verweiß, daß er eine so wichtige Sache, ohne seinen Befehl unternommen hätte, befahl ihm die Armee aus einander gehen zu lassen, und den Frieden, der zu ihrer aller Besten erworben wäre, nicht zu stören. Den Messeniern befahl er, die Landflüchtigen wieder in ihre Heimath zu bringen, und sich zum Landtag der Achäer zu halten. Hätten sie aber einige Puncte, die sie nicht eingehen könnten, oder sich aufs künftige verwahren wollten, so sollten sie zu ihm nach Corinthus kommen. Dem Diophanes befahl er, sogleich eine allgemeine Versammlung der Achäer anzustellen. In dieser Versammlung beschwerte sich Quinctius, daß (den Römern) die Insul Zacynthus, betrüglicher Weise wäre entrissen worden, und verlangte, daß man sie den Römern wieder einräumen sollte. Zacynthus, gehörete dem König von Macedonien, Philippus; er aber überließ sie dem Amynander zur Belohnung, damit er ihm erlaubte mit der Armee durch Athamanien, in Oberätolien einzurücken.

zurücken. Und da die Aetolier durch diese Unternehmung allen Muth verlohren hatten, so zwang er sie den Frieden zu erbitten. Amynander setzte den Philippus aus Megalopolis, zum Regenten über diese Insul. Hernach aber in dem Krieg, da er sich mit dem Antiochus wider die Römer verband, und Philippus zu andern Kriegs-Verrichtungen abgerufen wurde, schickete er ihm den Hierocles aus Agrigent zum Nachfolger.

32. Nachdem aber Antiochus bey Thermopylä die Flucht genommen, und Amynander vom König Philippus verjaget war: so schickete Hierocles von selbst Boten an den Diophanes, den Prätor der Achäer, machte einen Vertrag, und übergab den Achäern diese Insul gegen eine Summe Geldes. „Die Römer hielten „für billig, daß dieses eine Belohnung in diesem Krieg „für sie seyn müßte. Denn der Consul Man. Acilius „und die Römische Legionen, hätten nicht für den „Diophanes und für die Achäer bey Thermopylä gefochten". Diophanes entschuldigte sich und die Aetolier hingegen, und führte auch etwas von der Rechtmässigkeit ihres Betragens mit an. Einige Achäer bezeugten auch, daß ihnen die Sache gleich anfänglich mißfallen habe, und verwiesen dem Prätor seinen Eigensinn. Auf dieser Gutfinden wurde beschlossen dem Quinctius diese Sache zu überlassen. Quinctius war so wie gegen die, so ihm widersprachen, hart, also auch gegen die, die ihm nachgaben, gar gelinde. Ohne nun ferner zu streiten oder sauer zu sehen, sagte er: „Wenn ich dafür „hielte, daß euch, Achäern, der Besitz dieser Insul „nützlich wäre, so wollte ich dem Rath und dem Römischen Volk selber rathen, daß sie sie euch liessen. „Allein, wie eine Schildkröte wenn sie ihren Kopf und „Füsse, unter die Schale eingezogen, vor aller Gewalt „sicher ist, wenn sie aber einen Theil herausstrecket, „welcher es auch seyn mag, und sich blos giebt, so ist

„sie

„sie Gefahr unterworfen und nicht sicher: eben also seyd „auch ihr Achäer um und um von dem Meer (als mit „einer Schale) eingeschlossen. Was nun innerhalb des „Peloponnesus seine Gränzen hat, das könnet ihr an „euch bringen, und die vereinigte Theile leicht vertheidigen: so bald ihr aber, aus Begierde ein mehreres „zu besitzen, von hier ausschweifet, so ist alles das blos, „was ausser eurem Bezirk ist, und aller Gefahr ausgesetzet". Mit Beyfall der ganzen Versammlung, in welcher auch Diophanes sich nicht ferner zu widersetzen getrauete, wurde Zacynthus den Römern übergeben.

33. Wie der Consul nach Naupactus gieng, erkundigte sich der König Philippus, ob es ihm beliebte, daß er unterdessen die Städte, welche von den Römern abfällig geworden, wieder einnehmen sollte? da es ihm der Consul verstattete, marschirte er mit der Armee nach Demetrias, weil er wol wußte, in was für einer Verwirrung die Stadt war. Sie waren ohne alle Hofnung; denn Antiochus hatte sie verlassen, und von den Aetoliern konnten sie auch nichts hoffen, daher sie Tag und Nacht befürchteten, daß entweder ihr Feind, der König Philippus, oder die Römer kommen würden, die ihnen so viel gehässiger wären, je gerechtere Ursach sie hiezu hatten. Es fand sich noch ein geringer Haufe von den Leuten des Antiochus daselbst, davon anfänglich nur wenige zur Besatzung darinnen waren; nach der unglücklichen Schlacht aber mehrere dahin kamen, doch waren die meisten wehrlos, und hatten weder Kraft noch Muth genug, eine Belagerung auszuhalten. Philippus schickte daher einige voraus, ihnen anzuzeigen, daß sie Gnade hoffen konnten. Diesen antworteten sie: es stünden dem König die Thore offen. Gleich bey dem ersten Eintrit in die Stadt, machten sich einige der Vornehmsten weg; Eurylochus aber

brachte sich selber ums Leben. Des Antiochus Soldaten wurden, vemöge eines Vertrags, mit einer Bedeckung, damit ihnen kein Leid widerführe, durch Macedonien und Thrazien nach Lysimachia geführet. Es lagen einige wenige Schiffe vor Demetrias, auf denen Isidorus das Commando hatte: diese ließ man nebst ihrem Befehlshaber ebenfalls absegeln.

34. Hierauf eroberte er auch Dolopia, Aperantia und einige Städte in Perrhäbia. Indem nun Philippus alles dieses unternommen und ausgeführet, T. Quinctius auch die Insul Zacynthus wieder erlanget hatte, so reisete er von dem Achäischen Landtag nach Naupactus, welche Stadt schon zween Monat belagert und beynahe geschleiffet war; und wenn sie würde mit Sturm seyn erobert worden, so würden, allem Ansehen nach, gewiß alle Aetolier seyn vertilget worden. Ob nun gleich Quinctius mit den Aetoliern, so wie sie es verdient, gar unzufrieden war, weil er es noch nicht vergessen, daß sie die einzigen waren, welche ihm, als er Griechenland befreyet, seinen Ruhm zu verkleinern suchten, und sich an seine Vorstellungen nicht kehreten, da er ihnen das, was ihnen nun wirklich begegnete, vorher gesaget, damit er sie von ihrem rasenden Vorhaben abschrecken möchte: so glaubte er dennoch, es käme ihm hauptsächlich zu, kein Volk des befreyeten Griechenlandes gänzlich auszurotten. Er spazierte also auf der Stadt-Mauer herum, damit ihn die Aetolier sehen und kennen möchten. Sogleich wurde er auch von den ersten Schildwachen erkannt, und unter allen Posten ausgebreitet, Quinctius wäre da. Es erfolgete also auf den Mauren ein Zusammenlauf, und unter einhälligen Geschrey reckten sie die Hände auf, und ein jeder bat den Quinctius mit Namen, er möchte ihnen helfen und sie beym Leben erhalten. Ob ihm nun dieses gleich zu Herzen gieng; so gab er doch mit der Hand zu

verstehen

verstehen, daß er ihnen nicht helfen könne. Nachdem er aber zum Consul gekommen sagte er: „Manius Acilius, weißt du etwa nicht was jetzt vorgehet, oder, wenn „du es weißt, meyneſt du daß dieſes in der Hauptſache „keinen Einfluß habe"? Der Consul ward begierig zu wissen, wohin dieſes zielete, und sagte: „ey ſo rede „doch heraus, und ſage, was das ſey"? Quinctius erwiederte: „Sieheſt du denn nicht, daß, nachdem du „den Antiochus überwunden, du mit Belagerung zwoer „Städte die Zeit hinbringeſt, da das Jahr und dein „Commando in demſelben beynahe ſchon verflossen? „Philippus hingegen, der in keiner Schlacht geweſen, „noch einen Feind geſehen, hat für ſich nicht nur Städte, „ſondern ſo viele Völker, Athamanien, Perrhäbien, „Aperantia und Dolopia erobert. Uns iſt nicht ſo viel „daran gelegen, daß der Aetolier Vermögen und Macht „geſchwächet werde, als uns daran gelegen ſeyn muß, „daß Philippus nicht zu mächtig werde, und von deinem „Siege eine Belohnung davon trage, du aber und „deine Soldaten noch nicht zwo Städte inne haben „möchtet, da Philippus ſchon ſo viele Völker hat".

35. Der Consul gab dem Quinctius hierinnen Beyfall; nur hielt ihn die Schaam zurück, unverrichteter Sache von der Belagerung abzuziehen. Doch wurde dieſe ganze Sache dem Quinctius überlaſſen. Dieſer gieng wieder auf demſelben Platz der Stadt-Mauer, wo ihn kurz vorher die Aetolier angeſchrien hatten. Da ſie nun viel inſtändiger baten, er möchte ſich doch der Aetolier erbarmen, ſo befahl er, es ſollten einige zu ihm herkommen. In dem Augenblick kam Pheneas und andere Vornehme gegangen, die ſich ihm zu Füſſen warfen: dieſen ſagte er: „euer Unglück „macht, daß ich jetzt meinen Unwillen nicht mit Worten „ausdrücke. Es iſt leider erfolget, wie ich vorher ge„ſaget habe, daß es kommen würde: und nun kommet

„noch dieses dazu, daß es euch nicht unverschuldet „widerfahren ist. Allein ich bin gleichsam durch ein „loos verordnet, Griechenland zu erhalten und zu ver„pflegen, will mich auch nicht entziehen, den Undank„baren Gutes zu thun. Schicket Abgeordnete an den „Consul, die sich einen Stillstand auf so lang ausbitten, „damit ihr Abgeordnete nach Rom schicken könnet, „durch welche ihr dem Rath überlasset, eurentwegen „eine Entschliessung zu nehmen. Ich werde bey dem „Consul für euch bitten, und mich eurer annehmen". So wie ihnen Quinctius rieth, thaten sie. Der Consul ließ sich auch ihr Anbringen gefallen, und bewilligte auf eine gewisse Zeit einen Stillstand, in welcher die Gesandschaft von Rom wieder zurück kommen konnte; hub die Belagerung auf, und ließ die Armee in das Land Phocis abmarschiren. Darnach gieng der Consul mit dem T. Quinctius nach Aegium, auf den Landtag der Achäer. Auf demselben wurde wegen der Eleer, wie auch wegen der vertriebenen Lacedämonier gehandelt, sie wieder in ihr Vaterland zu bringen. Es kam aber keines von beyden zu Stande, weil die Achäer solches ihrer Begünstigung wollten vorbehalten wissen; die Eleer aber wollten für sich, und ohne die Römer, den Achäern auf ihrem Landtag einverleibet seyn. Es kamen auch der Epiroter Abgeordnete zum Consul, von welchen bekannt war, daß sie nicht redlich in dem Bündniß verharret hatten: doch hatten sie dem Antiochus keine Soldaten gegeben: sie wurden aber beschuldiget, daß sie ihn mit Geld unterstützet hätten, leugneten auch selbst nicht, daß sie Abgeordnete an den König abgeschicket, und baten, man möchte sie wieder in das vorige Bündniß aufnehmen. Der Consul gab zur Antwort: „er wisse noch nicht ob er sie für Feinde „oder Freunde halten könne, der Rath würde dieses „beurtheilen; er verweise ihre ganze Angelegenheit nach

„Rom,

„Rom, und gebe ihnen hiezu einen Stillstand von 90 „Tagen". Die Epiroter, die nach Rom gewiesen waren, erschienen vor dem Rath, wo sie mehr vorstellten, was sie feindliches zu thun unterlassen, als sich wegen dessen entschuldigten, wessen sie beschuldiget wurden, und erhielten eine solche Antwort, daraus abzunehmen war, daß sie zwar Verzeihung erhalten, ihr Betragen aber nicht gerechtfertiget hätten. Des Königs Philippus Abgesandte kamen auch um eben diese Zeit, und als sie vor den Rath gelassen worden, brachten sie ihren Glückwunsch wegen des Sieges an. Da sie auch baten, daß sie im Capitolio opfern, und ein Geschenk von Gold in den kleinen Tempel des großen und gütigen Jupiters bringen möchten, so wurde dieses vom Rath erlaubet: und sie brachten eine Krone 100 Pfund schwer dahin. Die Gesandte erhielten nicht nur einen gnädigen Bescheid, sondern es wurde ihnen auch des Philippus Prinz, Demetrias, welcher als Geissel zu Rom war, ausgeliefert, ihn seinen Vater wieder zu bringen. Ein solches Ende hatte der Krieg, welchen der Consul Manius Acilius mit dem König Antiochus in Griechenland geführet hatte.

36. Der andere Consul, P. Cornelius Scipio, welchem Gallien durchs Loos zugefallen war, verlangte vom Rath, ehe er noch in den Krieg wieder die Bojer zog, er möchte ihm Geld zu den Spielen anweisen, welche er in Spanien als Proprätor, währender Schlacht gelobet hatte. Allein er schien hiemit etwas neues und ganz unbilliges zu fodern. Es wurde ihm also dieser Bescheid ertheilet: diejenigen Spiele, welche er, ohne den Rath deshalb zu fragen, gelobet hätte, müßte er von der gemachten Beute, wenn er das Geld dazu aufbehalten hätte, oder auf seine eigene Unkosten anstellen. Diese Spiele hielt P. Cornelius 10 Tage lang. Fast um diese Zeit wurde auch der kleine Tempel

der Göttin Mater Idäa eingeweihet; welche Göttin eben dieser P. Cornelius Nasica, als sie unter der Regierung des P. Cor. Scipio, der nachher den Beynamen Africanus bekam, und des P. Licinius aus Asien ankam, von dem Meer nach dem Palatinischen Berge gebracht hatte. Vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, haben die Censoren M. Livius und C. Claudius dieses Gebäude verdungen, als M. Cornelius und P. Sempronius Consules waren. Dreyzehen Jahr nachher, als es verdungen worden, hat M. Junius Brutus es eingeweihet. Dieser Einweihung halben, wurden auch Spiele in dem Schauplatz gehalten, welche, wie Valerius aus Antium schreibet, die ersten dieser Art gewesen, und Megalesia sollten seyn genennet worden. Es wurde auch der kleine Tempel der Göttin Juventas in der großen Rennbahn, vom Licinius Lucullus, welcher einer von den zween Weih-Commissarien war, eingeweihet. M. Livius hatte ihn 16 Jahr vorher, an demselben Tag gelobet, an welchem er den Hasdrubal und dessen Armee geschlagen hat. Eben dieser Livius hat ihn zu bauen verdungen, als er Censor, und M. Cornelius und P. Sempronius Consules waren. Auch wegen der Einweihung dieses Tempels wurden Spiele angestellet; und zwar mit größester Andacht, weil eben ein neuer Krieg mit dem Antiochus bevorstund.

37. Im Anfang dieses Jahrs, in welchem (das was bisher erzehlet worden) vorgieng, nachdem Manius Acilius den Feldzug schon angetreten, der Consul, P. Cornelius, aber noch zu Rom war, sollen zween zahme Ochsen in der Straße, welche Carinä heisset, die Treppe hinauf gestiegen und bis auf das Dach des Hauses gekommen seyn. Die Opfer-Beschauer befahlen, sie lebendig zu verbrennen und die Asche in die Tiber zu werfen. Es wurde auch berichtet, es habe zu Tarracina

und

und zu Amiternum etliche mal Steine geregnet; zu Minturnä wäre der Tempel des Jupiters und die Krahm-laden auf dem Markt, vom Wetterstrahl gerühret. An der Mündung des Flusses Vulturnus, hätte das Gewitter in zwey Schiffe geschlagen, daß sie auch im Feuer aufgegangen. Da nun dieser Prodigien halben, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, den Festverwaltern und Auffehern über die Sibyllinische Bücher befohlen worden, sie nachzusehen; so haben sie folgende Nachricht ertheilet: der Göttin Ceres müsse ein Fasttag angeordnet und alle 5 Jahr gehalten werden. Es müsse auch ein neun-tägiges Opferfest uud einen Tag lang eine Betandacht angestellet werden. Die, welche dieser Betandacht beywohnen würden, sollten Kränze auf ihren Köpfen haben. Der Consul, P. Cornelius, sollte auch ein Opfer thun, und zwar den Göttern, und mit den Schlachtopfern, welche die Festverwalter anzeigen würden. Nachdem also die Götter, theils durch Gelübde theils auch durch Aussöhnung des Zorns, (welchen sie durch die Schreck-Zeichen zu erkennen gegeben) versöhnet worden, zog der Consul in die ihm angewiesene Landschaft, und befahl dem Proconsul, Cn. Domitius, nach Rom zu gehen, und die Armee aus einander gehen zu lassen. Er aber marschierte mit den Legionen in der Bojer Land.

38. Fast um diese Zeit haben die Ligurer mit einer Armee, welche sie nach einen sehr scharfen Bann-Gesetz [1] zusammen gebracht, unversehens in der Nacht des Proconsuls, Q. Minucius, Lager angegriffen. Minucius hielte die Soldaten innerhalb des Walls so lange

1) Sacrata lex war ein beschwornes Bann-Gesetz, da jeder Soldat schwur, daß wenn er hiewieder handeln würde, so sollte er mit Leben und Gütern einem gewissen Gott verbannet seyn.

lang in Schlacht-Ordnung, bis es Tag wurde, und ließ scharfe Wache halten, damit kein Feind den Wall übersteigen möchte. So bald es aber Tag geworden, fiel er durch zwo Oefnungen zugleich aus dem Lager heraus; konnte aber die Ligurer nicht gleich bey dem ersten Angriff, wie er sich Hofnung gemacht hatte, zum Weichen bringen. Länger als zwo Stunden hielten sie das Treffen aus, ohne zu wissen, auf welche Seite sich der Sieg neigen würde. Zuletzt aber, da immer ein frischer Trupp Römer nach dem andern heraus brach, und Ausgeruhete die Müden in der Schlacht ablöseten, nahmen endlich die Ligurer, die ausser dem schon von vielen Wachen abgemattet waren, die Flucht. Der Feinde blieben über 4000 auf dem Platz. Von Römern und Bundsgenossen, kamen nicht völlig 300 um. Fast zween Monate nachher, hat auch der Consul, P. Cornelius, mit den Bojern ein glücklich Treffen gehalten. Wie Valerius aus Antium schreibet, so sind 28000 Feinde umgekommen, 3400 gefangen, und 124 Fahnen erbeutet worden, auch 1230 Pferde und 247 Gallische Wagen. Von den Siegern sollen 1484 geblieben seyn. Ob nun gleich dieser Geschichtschreiber, in Ansehung der vorgegebenen Anzahl, wenig Glauben verdienet, weil im Lügen keiner unverschämter als er ist: so erhellet dennoch so viel, daß es ein herrlicher Sieg gewesen seyn müsse, weil auch das Lager erobert worden, und die Bojer sogleich nach der Schlacht sich ergeben haben; und weil auch, dieses Sieges wegen, von dem Rath ein Dankfest angeordnet und große Schlacht-Opfer geopfert worden.

39. In diesen Tagen hielt M. Fulvius Nobilior, welcher aus Nieder-Spanien gekommen war, seinen Sieges-Einzug in Rom zu Fuß. Er brachte mit sich 12000 Pfund Silber, 130 Pfund gemünztes Silber, an Zehnern, 127 Pfund Gold. Nachdem nun der

Consul,

Consul, P. Cornelius, von den Bojern Grissel genommen, so strafte er sie fast um die Helfte ihres Landes, damit das Römische Volk, wenn es wollte, Pflanz-Bürger dahin schicken könnte. Hierauf gieng er selbst nach Rom, ganz gewiß seinen Triumph zu halten, ließ auch die Armee von sich, mit dem Befehl, an dem Tage des Triumphs in Rom gegenwärtig zu seyn. Er ließ den Tag nach seiner Ankunft den Rath in dem Tempel der Bellona zusammen kommen, und nachdem er seine Verrichtungen und Thaten erzehlet, verlangte er, daß ihm der Rath erlauben möchte, einen großen Sieges- und Ehren-Einzug zu halten. Der Tribun, P. Sempr. Bläsius, sagte hiezu: „man könne dem Scipio den „Triumph nicht abschlagen, aber wol eine Weile auf-„schieben. Die Kriege mit den Ligurern und Galliern „wären immer zugleich geführet worden, und diese zwey „nahe beysammen wohnende Völker kämen einander „allezeit zu Hülfe. Wenn P. Scipio, da er die Bojer „überwunden, entweder selber mit der siegenden Armee „in Ligurien eingerücket wäre, oder dem Q. Minucius, „der schon ins dritte Jahr mit diesem gefährlichen Krieg „zu thun hätte, einen Theil seiner Truppen zugeschicket „hätte, so hätte der Krieg mit den Ligurern können zu „Ende kommen. Nun aber wären die Soldaten, diesem „Triumph beyzuwohnen, hergekommen, die doch dem „Staat einen vortreflichen Dienst hätten thun können. „Der Rath könnte auch das, was wegen des so eilig „zu haltenden Triumphs wäre versäumet worden, wieder „gut machen, wenn er nur diesen Triumph aufschieben „wollte. Der Rath möchte also dem Consul befehlen, „mit den Legionen wieder in die Provinz zurück zu gehen, „und sich zu bestreben, daß die Ligurer überwunden „würden. Denn so lange diese nicht in des Römischen „Volks Gewalt und Botmäßigkeit kämen, so lange „würden auch die Bojer nicht ruhig bleiben, man müßte

„mit beyden Völkern entweder Krieg oder Friede haben. „Wären nun auch die Ligurer überwunden, so könnte „der Consul, P. Cornelius, nach wenigen Monaten, „wie bey vielen andern geschehen, die in ihrem Amts„Jahr nicht triumphiret haben, auch triumphiren".

40. Hierauf antwortete der Consul: „ihm wäre „Ligurien nicht durchs Loos zugefallen, er hätte auch „mit ihnen keinen Krieg geführet, und er verlange „ihrentwegen keinen Triumph. Q. Minucius denke, „wenn er sie in kurzen werde bezwungen haben, diesen „verdienten Triumph zu bitten und zu erlangen. Er „begehre nur den Triumph wegen der Gallier, die Bojer „heißen, welche er in einer Schlacht überwunden, ihr „Lager erobert, und deren ganzes Volk sich zween Tage „nach dem Treffen ihm ergeben, und von welchen er „Geissel, als ein Pfand des künftigen Friedens, mit„genommen. Allein dieses wäre noch etwas weit wich„tigers, daß er eine so große Menge Gallier in der „Schlacht erleget; da mit so vielen tausenden vorher „noch kein Feldherr geschlagen hätte. Mehr als die „Hälfte von 50000 Mann wären niedergehauen, viele „tausend gefangen, und es wären nun bey den Bojern „niemand mehr als alte Männer und Knaben übrig. „Darf sich also jemand wundern, warum die siegende „Armee, da sie keinen Feind in der Provinz zurückge„lassen, nach Rom gekommen, den Triumph mit bey„zuwohnen? Wenn nun auch der Rath sich dieser Sol„daten in einer andern Provinz bedienen wollte, (so „frage ich) auf welche Weise glaubet er, werden sie zu „Uebernehmung einer neuen Mühe und Gefahr williger „seyn? wenn ihnen vorher ohne Weigerung die Beloh„nung, für ihre erste ausgestandene Mühe und Gefahr, „gegeben worden, oder wenn sie (die Soldaten) nur in „Hofnung schweben und weiter gehen lassen, da sie sich „schon in ihrer ersten Hofnung betrogen gefunden? Was

„seine

„seine Person anlange, so habe er in seinem ganzen „Leben Ruhm genug an dem Tage erhalten, an welchem „ihm der Rath für den redlichsten Mann erkläret, und „zum Empfang der Göttin Mater Idäa abgeschicket „habe. Wenn auch weder die Consuls-Würde, noch „der Triumph dazu käme, so würde doch des P. Scipio „Nasica Brustbild mit diesem ruhmwürdigen Zeugniß „genug gezieret und geehret seyn". Es hat aber der gesammte Rath nicht nur darin gewilliget, daß ihm der Triumph sollte zuerkannt werden, sondern hat auch den Tribun vermocht, von seinem Widerspruch abzustehen. P. Cornelius hielt also der überwundenen Bojer wegen seinen Sieges- und Ehren-Einzug. Bey diesem Einzug hat er auf lauter Gallischen Wagen, Gewehr, Fahnen, und allerley andere Beute herfahren lassen, auch allerhand Gallisches Kupfer-Geschirr: und nebst den gefangenen Edelleuten auch eine Menge erbeutete Pferde. Hiernächst 1470 güldene Ketten, 247 Pfund Gold; und in Gallischen Gefässen, welche nach ihrer Art gar zierlich gearbeitet waren, 2340 Pfund rohes und verarbeitetes Silber, und an gemünzten Gold 234 Pfund. Von Soldaten, welche hinter den Triumph-Wagen hergiengen, ließ er jeden 325 Asses austheilen: einem Hauptmann doppelt so viel, und einem Reuter dreymal so viel. Am folgenden Tage ließ er die Soldaten zusammen kommen, und als er von seinen gethanen Thaten und von des Vorstehers unbilligen Verfahren mit ihnen geredet, da er ihn in einen Krieg mit einflechten wollen, welchen doch ein anderer führe, damit er ihn um die Vortheile des Sieges bringen möchte: so hat er die Soldaten ihrer Dienste erlassen.

41. Da dieses in Italien vorgieng, war Antiochus zu Ephesus wegen des Römischen Krieges (in seinen Gedanken) ganz sicher, als ob die Römer niemals nach Asien kommen würden. Zu dieser Sorglosigkeit überredete

redete ihn ein großer Theil seiner geheimen Räthe, entweder weil sie es nicht besser wußten, oder aus einer Schmeicheley. Hannibal, der damals bey dem Könige in dem größten Ansehen stund, sagte (ganz anders): „er wundere sich mehr darüber, daß die Römer nicht „schon nach Asien gekommen wären, als daß er zweifeln „sollte, daß sie nicht kommen würden. Denn es sey ja „ein kürzerer Weg aus Griechenland nach Asien, als „aus Italien nach Griechenland, und überdem wäre „Antiochus eine viel wichtigere Ursache als die Aetolier. „Denn die Römer wären zur See so mächtig als zu „Lande; schon längst läge eine Flotte vor Malea; er „höre auch, es seyen erst neulich neue Schiffe und ein „neuer Feldherr, den Krieg zu führen, aus Italien ange„kommen. Antiochus möchte sich also nicht länger eine „eitele Hofnung zum Frieden machen. Denn in kur„zem würde er in Asien, und wegen Asiens zu Lande „und zur See mit den Römern schlagen müssen, und „müsse er denen, die über den ganzen Erdkreis herrschen „wollten, entweder die Herrschaft benehmen, oder sein „eigen Königreich verliehren". Dieser einzige schien vorher die Wahrheit einzusehen und getreulich anzuzeigen. Daher segelte der König mit den Schiffen, die schon fertig und ausgerüstet waren, nach Chersonesus, damit er die Plätze desselben Landes, im Fall die Römer zu Lande anmarschiret kämen, mit Besatzungen verwahret hätte. Dem Polyxenidas befahl er, die Flotte auszurüsten und nachzuführen: er schickete auch nach allen Insuln Wachschiffe aus, alles was vorgieng, auszukundschaften.

42. Der Admiral der Römischen Flotte, C. Livius, gieng mit 50 gedeckten Schiffen von Rom nach Neapolis, wo er Befehl gegeben, daß von den Bundsgenossen derselben Küste die Vertragsmäßige offene Schiffe sich stellen sollten. Von hieraus gieng er nach Sicilien,

segelte

segelte durch die Meerenge bey Messana, und nachdem er die 6 phönizische Hülfsschiffe in Empfang genommen, und von den Bundsgenossen zu Rhegium und Locri, die zu gleicher Pflicht verbunden waren, die erfoderliche Schiffe beygetrieben, und bey dem Lacinischen Vorgebürge durch Opfer der Götter Huld für die Flotte erbeten hatte, fuhr er auf die hohe See. Als er nun zu Corcyra in die erste Griechische Stadt gekommen war, erkundigte er sich, wie es um den Krieg stünde, (denn es war in Griechenland noch nicht allenthalben stille) und wo die Römische Flotte läge? Wie er gehöret, daß der Consul nebst dem König bey dem Wald an Thermopylä postiret wäre, die Flotte aber in dem Hafen Piräeum sich befände: so glaubte er vieler Ursachen halber, daß er seine Fahrt beschleunigen müßte, und schifte unverweilet nach Peloponnesus. Die Insul Same und Zacynthus plünderte er, weil sie es mit den Aetoliern hielten, und nahm seinen Lauf nach Malea. Er hatte (bey gutem Wind) eine glückliche Fahrt, und kam in wenigen Tagen zu der alten Flotte nach Piräeum. Bey dem Skylleischen Vorgebürge (an der Landschaft Argolis) fuhr ihm der König Eumenes mit dreyen Schiffen entgegen, da er auf der Insul Aegina bey sich selbst lange ungewiß gewesen war, ob er zur Vertheidigung seines Königreichs nach Hause gehen (weil er hörte, daß der König Antiochus zu Ephesus eine Land- und See-Macht ausrüstete,) oder ob er sich gar nicht von den Römern entfernen sollte, weil sein Glück von ihnen abhieng. Von Piräeum aus gieng Aulus Atilius zurück nach Rom, nachdem er seinem Nachfolger 25 gedeckte Schiffe überantwortet hatte. Livius segelte nachher nach der Insul Delus mit 81 geschnäbelten Schiffen, und außer diesen noch mit vielen kleinen Fahrzeugen, welche theils mit eisernen Schnäbeln versehen, theils ohne dergleichen und nur Wachschiffe waren.

43. Damals

43. Damals belagerte der Consul Acilius die Stadt Naupactus. Den Livius hielt bey Delus einige Tage der widrige Wind auf. Denn diese Gegend ist unter den Cycladischen Insuln die allerwindigste, weil die Meerengen zwischen denselben bald weiter bald enger sind. Wie nun der Polyxenidas durch seine Wachschiffe erfuhr, daß die Römische Flotte vor Delus lag, so schickte er Boten an den König (und that ihm solches zu wissen). Dieser ließ alles, was er an den Hellespont vorhatte, liegen, segelte, so schnell er nur konnte, mit geschnäbelten Schiffen nach Ephesus zurück, und hielt unverzüglich einen Kriegsrath, ob er ein Seetreffen wagen sollte oder nicht. Polyxenidas sagte: „man „hätte allerdings keine Zeit zu verliehren, und müßte „schlagen, ehe noch des Eumenes Flotte und der Rho„dier Schiffe zu den Römern stießen: so würden sie „ihnen an Anzahl der Schiffe ziemlich gleich kommen: „er aber würde es allen übrigen zuvorthun, sowol an „Behendigkeit der Schiffe, als auch an mannigfaltigem „Beystand. Denn die Römischen Schiffe wären un„geschickt gebauet, und schwer zu bewegen, kämen noch „dazu, weil sie in Feindes Land giengen, mit Proviant „schwer beladen. Seine hingegen, in Freundes Land, „ließen alles andere zurück, und würden nichts als „Soldaten und Gewehr mit sich führen. Dazu würde „die Kenntniß des Landes, der See und der Winde, gar „vieles mit beytragen; die Feinde hingegen, die von „allen diesen nichts wüßten, in Unordnung bringen". Alle gaben dem, der diesen Rath gab, und ihn in der That ausführen wollte, Beyfall. Zween Tage brachten sie mit der Ausrüstung zu: am dritten Tage giengen sie mit 100 Schiffen, davon 70 gedecket, die übrigen aber offen, alle aber von kleiner Art waren, nach der Aeolischen Seestadt Phocäa. Wie aber der König hörete, daß die Römische Flotte schon im Anzuge wäre,

er

er selbst aber in diesem Seetreffen nicht mit zugegen seyn wollte: so begab er sich von da in die Stadt Magnesia, an dem Berg Sipylus, um dort eine Landarmee aufzurichten. Die Flotte begab sich in den Erythräischen Seehafen Cyssus, um den Feind daselbst bequemer zu erwarten. Sobald der Nordwind nachgelassen, denn dieser hielt einige Tage an, stießen die Römer von Delus ab, und begaben sich in den Hafen Phanä an der Insul Chio, welcher nach dem Aegeischen Meer zu liegt: sie legten bey der Stadt an, nahmen Lebensmittel ein, und segelten hinauf nach Phocäa. Eumenes gieng nach Eläa zu seiner Flotte ab, und nach wenigen Tagen, mit 24 gedeckten und mit etlichen mehr offenen Schiffen, von Phocäa zu den Römern zurück, welche sich eben zum Seetreffen fertig machten und die Linien formirten. Sie traten mit 150 gedeckten und mit etwa 50 offenen Schiffen ihre Fahrt an. Als sie aber anfänglich von dem widrigen Nordwind nach dem festen Lande zu getrieben wurden, so wurden sie endlich gezwungen, ein Schif hinter dem andern hergehen zu lassen: nachher, als dieser Sturm sich geleget, bemüheten sie sich nach dem Hafen Corcycus zu kommen, der oberhalb dem Hafen Cyssus liegt.

44. Wie die Nachricht kam, daß die Feinde im Anzuge wären, freuete sich Polyxenidas, daß er nun Gelegenheit zu einer Schlacht bekommen hätte. Den linken Flügel stellete er selber auf der hohen See in Ordnung, den Schiffs-Hauptleuten des rechten Flügels, befahl er, ihn landwerts in Ordnung zu stellen, und gieng also in einer Linie dem Feinden entgegen, die so breit als ihre war. Wie dieses der Römische Admiral sahe, zog er die Segel ein, legte die Mastbäume um, und erwartete, da er dieses that, zugleich die nachfolgende Schiffe. Nun hatten sie schon 30 in die vorderste Reihe gestellet, damit er nun mit diesen so stark als der

linke

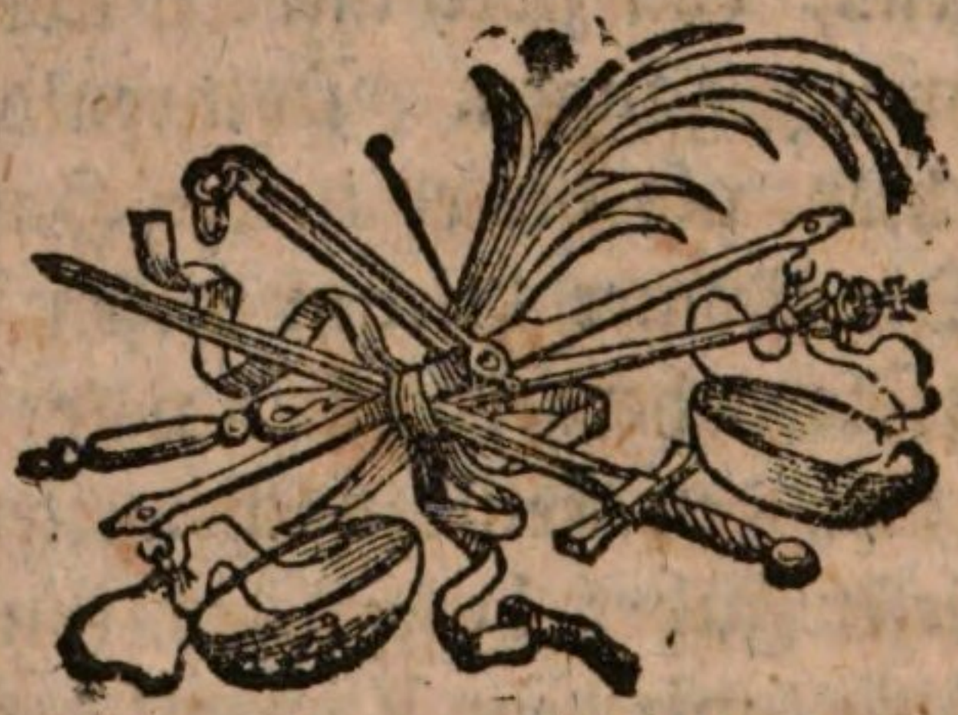
linke Flügel seyn konnte, so ließ er die kleinen Segel vorne an den Schiffen aufziehen, und suchte die hohe See zu gewinnen, befahl auch denen die ihm nach folgeten, sich mit den Vordertheilen ihrer Schiffe, nach der Landseite zu, dem rechten Flügel entgegen zu stellen. Eumenes schloß den Trupp der Flotte. Wie man mit Einziehung der Segel den Anfang machte, ließ er, so geschwind als es möglich war, die Schiffe nachrudern. Nun waren sie den Feinden völlig im Gesicht. Zwey Phönizische Schiffe segelten vor der Römischen Flotte her, und auf diese stießen drey Königliche. Weil sie nun an Anzahl einander nicht gleich waren, so kamen zwey Königliche um ein einziges her, schlugen demselben erst von beyen Seiten die Ruder entzwey, darnach enterten die Soldaten, stießen diejenige, die sich wehreten, weg, oder haueten sie nieder und eroberten das Schif. Das andere Phönizische Schif, welches bisher nur mit einem einzigen geschlagen, sahe, daß das eine schon erobert war, und nahm, ehe es von dreyen zugleich umrungen wurde, die Flucht, nach der Flotte zurück. Livius, dem dieses über die massen verdroß, segelte mit dem Admiral-Schif unter die Feinde. Da nun die zwey Schiffe, welche das eine Phönizische Schif überfallen hatte, in Hofnung eines gleichen Sieges auf ihn zu ruderten, so befahl er den Ruderknechten, damit das Schif stille stehen möchte, die Ruder auf beyden Seiten ins Wasser zu lassen, und wenn die feindlichen Schiffe herbey kämen, die eisernen Haken anzuwerfen; und wann sie dadurch das Treffen also eingerichtet, als ob sie auf dem festen Lande mit einander schlügen, so sollten sie der Römischen Tapferkeit eingedenk seyn, und des Königs Leibeigene für keine Männer halten. Eben so leicht, als vorher zwey Schiffe eines erobert hatten, eben so leicht hat nun ein Schif zwey bezwungen und erobert. Nun waren auch schon beyde Flotten mit

einander

einander handgemein, und die Schiffe unter einander gemischet, die sich mit einander schlugen. Als Eumenes, der zuletzt gekommen, da das Treffen schon angegangen war, sahe, daß der linke feindliche Flügel vom Livius in Unordnung gebracht war, fiel er den rechten an, wo man bisher mit gleichem Glück gefochten hatte.

45. Nicht lange nachher fing der linke Flügel an die Flucht zu nehmen. Denn wie Polyxenidas sahe, daß er durch die Tapferkeit der Römischen Soldaten unfehlbar überwunden wurde, zog er vorne an den Schiffen das kleine Segel auf, und nahm in größter Unordnung die Flucht. Und eben so machten es die, (auf dem rechten Flügel) welche mit dem Eumenes schlugen. Die Römer und Eumenes, so lange nur die Ruderknechte noch Kräfte und Hofnung hatten, die Hintersten der feindlichen Flotte einzuholen, setzten ihnen hitzig nach. Als sie aber sahen, daß der schnelle Lauf der feindlichen Schiffe machte, daß die mit Proviant schwer beladene Schiffe der Römer ihnen nur vergeblich nacheileten, so liessen sie endlich nach, da doch schon 13 Schiffe mit Soldaten und Ruderknechten erobert, und 10 versenket worden. Von der Römischen Flotte ist nur ein einziges Phönizisches Schif, gleich im Anfange des Treffens, von zwey andern überwältiget worden und verlohren gegangen. Polyxenidas hörete nicht eher auf zu flüchten, als bis er in den Hafen zu Ephesus gekommen. Die Römer blieben diesen Tag da liegen, wo des Königs Flotte hergekommen war: am folgenden Tag hatten sie vor, den Feind noch weiter zu verfolgen. Mitten auf dieser Fahrt begegneten ihnen 25 gedeckte Rohdische Schiffe, mit dem Admiral der Flotte, Pausistratus. Diese nahmen sie mit zu Hülfe, und verfolgten den Feind bis nach Ephesus, stunden auch vor der Mündung des Hafens in Schlachtordnung. Nachdem sie nun auf diese Weise den Ueberwundenen das

Geständniß abgezwungen, (daß sie sich überwunden zu seyn glaubten) so ließen sie die Rhodier und den Eumenes wieder nach Hause gehen. Die Römer schifften nach der Insul Chios, und segelten vor den ersten Hafen der Insul Erythräa, welcher Phönicus heisset, warfen in der Nacht ihre Anker, und kamen am folgenden Tag auf der Insul in die Stadt, wo sie sich wenige Tage verweileten, vornämlich die Ruderknechte ausruhen zu lassen, giengen sodann hinüber nach Phocäa, liessen zur Vertheidigung der Stadt vier Schiffe mit 5 Reihen Ruderbänken, und kamen mit der Flotte an das Aeolische Vorgebürge, Canä, zu stehen. Da nun der Winter herannahete, so warfen sie am Strand einen Wall und Graben auf, und ließen die Schiffe daselbst zusammen bringen. Mit Ausgang des Jahrs wurden in Rom Comitia gehalten, und in denselben zu Consulen erwählet: L. Cornelius Scipio und C. Lälius, wobey alle ihre Absicht hatten, den Krieg mit dem Antiochus geendiget zu sehen. Am folgenden Tag wurden die Prätores M. Tuccius, L. Aurunculejus, Cn. Fulvius, Luc. Aemilius, P. Junius und C. Atinius Labeo erwählet.



Des

Titus Livius aus Padua Römische Geschichte.

Siebenunddreyßigstes Buch.

NB. Mit diesem 37sten Buche geht der 5te Tomus der Ausgabe von Drakenborch an, und die Seitenzahl, welche von hier an aus demselben angeführet wird, bezieht sich also auf diesen 5ten Tomus.

1. Als L. Cornelius Scipio und C. Lälius Consules waren, wurde in dem Rath, nächst den Pflichen, welche man den Göttern zu leisten schuldig war, nichts eher und nichts angelegentlicher vorgenommen, als die Aetolische Angelegenheiten. Ihre Abgeordnete drangen auch darauf, (daß sie möchten abgefertiget werden) weil die Zeit des Stillstandes mit ihnen, nun bald zu Ende war: es stund ihnen auch T. Quinctius mit bey, der damals aus Griechenland nach Rom zurück gekommen war. Die Aetolier, welche sich itzt mehr auf das Mitleiden des Raths, als auf ihre Sache zu verlassen hatten, baten sehr demüthig, und meyneten mit ihren ehemaligen löblichen Thaten, könnten sie ihre jetzige böse Thaten gut machen. Uebrigens wurden sie, da sie itzt gegenwärtig waren, von allen Seiten her, durch der Rathsherren Fragen, mit welchen sie ihnen mehr ein Geständniß ihres Verbrechens, als eine Antwort abdrangen, sehr ermüdet,

und es ward ihnen befohlen, sich aus dem Rathhaus weg zu machen; worüber eine große Streitigkeit entstund. Denn, mehrere im Rath waren auf sie erzürnet, als daß sie mit ihnen Mitleiden gehabt hätten: weil sie auf die Aetolier nicht nur als Feinde, sondern als auf ein unbändiges und ungeselliges Volk sehr erzürnet waren. Nachdem diese Streitigkeit einige Tage fort gedauret, wurde man eius, ihnen weder den Frieden zu zustehen, noch abzuschlagen. Es wurden ihnen aber zwo Bedingungen vorgeleget: sie sollten sich entweder dem Rath und dessen Gutfinden gänzlich überlassen, oder 1000 Talente erlegen, und der Römer Freunde und Feinde, auch ihre Freunde und Feinde seyn lassen. Wie sie nun anhielten, ihnen deutlich zu sagen, was sie eigentlich der Willkühr des Raths überlassen sollten, so erhielten sie hierüber keine zuverlässige Antwort. Man ließ sie also, ohne den Frieden erlangt zu haben, wieder abgehen, mit dem Befehl, sich noch an dem Tag aus der Stadt zu begeben, innerhalb 15 Tagen aber Italien zu meiden. Hierauf fieng man an, sich wegen der Provinz zu berathschlagen, in welchen die Consüles gehen sollten. Beyde hatten Lust nach Griechenland. Lälius stund bey dem Rath in großen Ansehen: da nun der Rath befahl, die Consules möchten, wegen der Provinz, es durchs Loos ausmachen, so sagte Lälius: sie würden weit löblicher thun, wenn sie diese Sache mehr auf das Urtheil des Raths, als aufs Loos ankommen liessen. Sein College, Scipio, antwortete hierauf: er wolle sich besinnen was er hiebey zu thun hätte, und unterredete sich mit seinem Bruder: (Africanus) der ihm rieth, er sollte es nur getrost auf den Rath ankommen lassen. Daher that er seinem Collegen zu wissen: er wolle das thun, was er für gut fände. Da diese Angelegenheit etwas neues zu seyn schien, oder wenn ja Vorzeiten dergleichen Exempel vorgefallen wäre,

solches

solches nun längst in Vergessenheit gekommen, der Rath mithin sich gewiß einer Streitigkeit versähe: so sagte P. Scipio Africanus nur so viel: wenn sie seinen Bruder, dem L. Scipio, würden Griechenland anweisen, so wolle er als General-Lieutnant mit gehen. Diese Worte, welche man mit großem Beyfall anhörete, beugeten auf einmal aller Streitigkeit vor, und man war begierig mit der Zeit zu erfahren, ob der König Antiochus mehr Hülfe vom überwundenen Hannibal, als der Consul vom siegenden Africanus und den Römischen Legionen haben werde. Daher fast alle dem Scipio Griechenland, und dem Lälius Italien anwiesen.

2. Hierauf loseten die Prätores um die Provinzen. L. Aurunculejus wurde Stadtrichter in Rom; Cn. Fulvius bekam die Processe mit den Fremden; L. Aemilius Regillus die Flotte; P. Junius Brutus Etrurien; M. Fuccius Apulien und Bruzien; C. Atinius Sicilien. Darnach wurde dem Consul, welchem Griechenland angewiesen war, zu der Armee, welche er vom Manius Acilius übernehmen sollte, (es waren zwo Legionen) noch 3000 Römer zu Fuß, und 100 Reuter; und von den Latinischen Bundsgenossen 5000 zu Fuß, und 200 Reuter zu Rekruten gegeben: mit dem Beyfügen, daß wenn er würde in Griechenland angekommen seyn, und finden, daß es dem Staat zuträglich wäre, er nur mit der Armee nach Asien übergehen möchte. Dem andern Consul wurde beschlossen eine ganz frische Armee zu geben: nämlich zwo Römische Legionen, und Latinische Bundsgenossen 15000 Mann zu Fuß, und 600 Reuter. Dem Q. Minucius (weil er geschrieben, daß der Krieg in der Provinz beygeleget, und alle Ligurer sich ergeben hätten) wurde befohlen, in der Bojer Land zu marschiren, und solche dem Proconsul, P. Cornelius, zu übergeben. Aus dem Strich-Landes, um welches die im Krieg überwundene Bojer waren gestrafet worden, wurden die

die zwo Legionen abgeführet, welche sonst in Rom in Besatzung gewesen, und erst im vorigen Jahr angeworben worden, und dem Prätor, M. Fuccius, gegeben, dazu noch 15000 Mann zu Fuß, und 600 Reuter Latinische Bundsgenossen, Apulien und Bruzien zu vertheidigen. Dem Aulus Cornelius, der im vorigen Jahr Prätor war und mit der Armee in Bruzien stund, wurde befohlen, daß, wenn es der Consul für gut fände, er die Legionen nach Aetolien schaffen, und dem M. Acilius übergeben möchte, wenn er daselbst bleiben wollte: sollte aber Acilius lieber nach Rom zurück kommen wollen, so sollte A. Cornelius mit dieser Armee in Aetolien bleiben. Ferner wurde beliebet, es sollte C. Atinius Labeo, Sicilien nebst der Armee, von dem M. Aemilius übernehmen, und wenn er wollte, aus Sicilien 2000 Mann zu Fuß, und 100 Reuter zu Rekruten anwerben. Dem P. Junius Brutus in der Tusker Land, (wurde aufgetragen) eine neue Armee anzuwerben, nämlich eine Legion Römer, 10000 Latinische Bundsgenossen zu Fuß und 400 Reuter. Dem L. Aemilius, der zur See Dienste thun sollte, wurde befohlen, 20 Kriegs-Schiffe mit dem Schiffs-Volk von dem M. Junius Brutus, der im vorigen Jahr Prätor gewesen, zu übernehmen, und zu diesen noch 1000 Ruderknechte und 2000 Mann Fußvolk anzuwerben. Mit diesen Schiffen und mit dieser Mannschaft sollte er nach Asien segeln, und von dem C. Livius die Flotte annehmen. Denen, die in Ober- und Nieder-Spanien und in Sardinien das Commando hatten, wurde dasselbe auf ein Jahr verlängert, und ihnen ihre Armeen gelassen. Der Insul Sicilien und Sardinien wurde auferlegt in diesem Jahr einen doppelten Zehenden an Korn zu liefern: mit dem Befehl, alles Sicilianische Korn nach Aetolien zur Armee zu schaffen. Von dem Korn aus Sardinien sollte ein Theil nach Rom; der

andere

andere aber, mit dem Sicilianischen, nach Aetolien abgeführet werden.

3. Ehe die Consules in die Provinzen abmarschirten, beliebeten sie, daß die Pontifices die Götter, der Prodigien wegen, aussöhneten. Denn in Rom hatte das Gewitter in den Tempel der Juno Lucina eingeschlagen, den Giebel und die Thür-Flügel mit beschädiget. Zu Puteoli hatte der Wetterstrahl an mehreren Orten die Stadt-Mauer und auch das Stadt-Thor getroffen und zween Menschen getödtet. So war auch ganz gewiß, daß zu Nursia bey hellem Himmel ein Schlagregen mit Sturm entstanden: und daselbst zween Freygebohrne waren getödtet worden. Die Tusculaner berichteten, daß es bey ihnen Erde geregnet. Die Reatiner aber: daß in ihrem Bezirke eine Mauleselin junge geworfen [1]. Diese Prodigien wurden ausgesöhnet, und das Latinische Opfer-Fest von neuem gefeyert, weil den Laurentanern ihre Portion Fleisch, die ihnen zukam, nicht war gereichet worden. Auch wurde eine Betandacht angestellet, in den Tempel der Götter, welche von den Festverwaltern nach den Sibyllinischen Büchern, angezeiget wurden. Zehen freygebohrne Knaben und zehen dergleichen Mädgen, die alle noch Vater und Mutter am Leben hatten [2], mußten diesen Opfer beywohnen. Die Fest-Verwalter

1) Cicero de Diuinat. lib. I. 18. Quid? qui irridetur, partus hic mulae, nonne quia foetus exstitit in sterilitate naturae, praedictus est ab aruspicibus incredibilis partus malorum. Vid. Herodotus lib. III. cap. 151-154. Claud. Aelianus de Animalib. lib. XII. cap. 16. scribit mulas non esse Naturae opus sed humanae machinationis audaciaeque; adulterium inuentum et furtum. Jul. Obsequens cap. 125. Mula pariens, discordiam ciuium, bonorum interitum, mutationem legum, turpes matronarum partus significat.

2) Patrimus und Matrimus ist in der Uebersetzung sehr gut ausgedruckt. Bey verschiedenen Solennitäten, und sonderlich bey

Verwalter opferten in der Nacht mit säugenden Opfer-Thieren. Ehe P. Cornel. Scipio Africanus aus Rom gieng, ließ er in dem Capitolio einen Triumphbogen aufrichten [1], welcher gerade gegen dem Weg über war, auf welchem man hinauf in das Capitolium gehet, und vor den Triumphbogen, ließ er sieben vergüldete Statüen zwey Pferde und zwo Bade-Wannen von Marmor setzen. In diesen Tagen wurden 43 der vornehmsten Aetolier, unter welchen auch Damocritus und sein Bruder war, von Ma. Acilius mit zwo (300 Mann starken) Compagnien abgeschicket und nach Rom gebracht, wo man sie in das Stadt-Gefängniß warf. Die Cohorten aber mußten auf Befehl des Consuls, L. Cornelius, wieder zur Armee gehen. Vom König in Egypten, Ptolemäus, und der Königin, Cleopatra, kamen Abgesandte nach Rom, dem Rath Glück zu wünschen, daß der Consul, Ma. Acilius, den König, Antiochus, aus Griechen-Land gejaget hätte, und erinnerten dabey, die Römer möchten doch eine Armee nach Asien schicken. Denn nicht nur in Asien, sondern auch in Syrien wäre alles in Furcht, und der König und die Königin in Egypten bereit zu thun, was der Rath belieben würde. Man dankete dem König und der Königin und befahl die Gesandte zu beschenken, jedem derselben mit 4000 Asses.

4. Nachdem der Consul, L. Cornelius, in Rom alles verrichtet hatte, was ihm zu thun oblag, so ließ er, in einer Versammlung der Soldaten, einen Befehl ergehen, daß alle Soldaten, welche er selbst als Rekruten angeworben, wie auch die, welche mit dem Proprätor, Aulus

bey den 100jährigen Spielen, mußten sie das Carmen Saeculare absingen. A.

1) Fornix lib. 33, 27. ist auch schon diese Redensart vorgekommen.

Aulus Cornelius, in Bruzien stunden, sich allesammt am 15ten Julii zu Brundusium stellen und versammlen sollten. Er ernannte auch drey General-Lieutnante, den Sex. Digitius, L. Apustius und C. Fabricius Luscinus, welche von allen Seeküsten her, die Schiffe nach Brundusium zusammen bringen sollten. Wie alles fertig und in Bereitschaft war, so marschirte er in seinem Feldmantel zur Stadt hinaus. Wie dieser Consul auszog, stunden 5000 freywillige Römer und Bundsgenossen, welche schon unter dem Feldherrn P. Africanus ihre Soldaten-Jahre ausgedienet hatten, bereit, ihre Namen in die Kriegs-Rolle einschreiben zu lassen. In diesen Tagen, in welchen der Consul seinen Feldzug angetreten, wurde, während der Apollinarischen Spiele, bey hellem Wetter, am Tage, den 11ten Julius das Tages Licht verdunkelt, weil sich der Mond unter der Sonnen-Scheibe herbewegte [1]. L. Aemilius Regillus, der die Flotte commandirte, machte sich zu eben der Zeit auch auf dem Weg. Dem L. Aurunculejus wurde vom Rath aufgetragen 30 Schiffe mit 5 Reihen Ruderbänken, und 20 mit 3 Reihen bauen zu lassen: weil die Rede gieng, daß Antiochus nach der Seeschlacht eine stärkere Flotte ausrüsten wollte. Die Aetolier, weil ihre Abgeordnete keine Hofnung zum Frieden aus Rom zurück brachten, waren, obgleich ihre Seeküste, nach der Gegend Peloponnesus, von den Achäern ausgeplündert war, mehr auf die bevorstehende Gefahr, als auf den erlittenen Schaden bedacht, (und giengen damit um) wie sie den Römern den Weg verhauen möchten, und besetzten also den Berg Corax, weil sie nicht zweifelten, die Römer würden mit Anfang des Frühlings,

1) Kürzer wäre gewesen; es ereignete sich eine Sonnen-Finsterniß. Livius, und mit ihm die Uebersetzung, beschreibt sie zugleich ihrer Entstehung nach. A.

Frühlings, zur Belagerung der Stadt Naupactus wiederkommen. Acilius, welcher wußte, daß sie darauf warteten, hielt für rathsamer, eine ganz unerwartete Unternehmung auszuführen und die Stadt Lamia zu belagern. Philippus hatte diese Stadt schon beynahe zerstöret, und da sie nichts dergleichen befürchteten, so glaubte er, könnten sie, weil sie ganz sicher wären, bezwungen werden. Von Elatia marschirte er erst in der Feinde Gebiet, und schlug am Fluß Sperchius sein Lager auf, darauf setzte er in der Nacht sich mit der Armee in Bewegung, und mit anbrechenden Tag schloß er um und um die Stadt ein.

5. Hierüber entstund eine große Furcht und Lermen, wie bey dergleichen unvermutheten und plötzlichen Begebenheiten zu entstehen pfleget; gleichwol aber haben sie sich weit standhafter vertheidiget, als man geglaubet hätte, daß sie es in einer so plötzlichen Gefahr thun würden, indem die Männer die Mauer vertheidigten, die Weiber aber allerley Gewehr und Steine zusammen schlepten: dadurch sie denn an dem Tage die Stadt noch vertheidigten, da schon an vielen Orten die Sturmleitern angesetzet waren. Fast da es noch mitten am Tage war, ließ Acilius zum Abzug blasen, und marschirte zurück ins Lager. Da sie nun gegessen und ausgeruhet hatten, ehe noch der Kriegs-Rath aus einander gieng, gab er Befehl, daß sie vor Tages sollten gerüstet und bereit seyn: er würde sie nicht eher ins Lager zurück führen als bis vorher die Stadt erobert worden. Um eben die Zeit, als Tages vorher, griff er jetzt wieder die Stadt an mehreren Orten zugleich an. Da es nun den Einwohnern an Kräften, an Gewehr und für allen Dingen an Muth fehlete, so eroberte er die Stadt in wenigen Stunden. Nachdem die Beute daselbst theils verkauft, theils unter die Soldaten vertheilet war, hielt er Kriegs-Rath, was weiter zu thun wäre. Keiner

hatte

hatte Lust vor Naupactus zu rücken, weil die Aetolier den Wald, an dem Berg Corax, besetzt hatten. Damit man aber den Sommer über bey diesem Feldzuge nicht müßig wäre, und die Aetolier den Frieden, welchen sie vom Rath nicht erlangen konnten, doch geniessen möchten: so ließ er es anstehen sie anzugreifen, und nahm sich vor, die Stadt Amphissa zu belagern. Er marschirte von Heraclea mit der Armee über dem Berg Oeta; und da er nahe an den Stadt-Mauren sein Lager aufgeschlagen hatte, schloß er die Stadt nicht ein, wie er bey Lamia gethan hatte, sondern fieng an, sie mit Maschinen anzugreifen. Es wurden an mehreren Orten zugleich Mauer-Brecher angesetzet; aber obgleich die Mauren eingestoßen wurden, so bemüheten sich die Einwohner doch nicht, wider diese Anstalten eine Gegenanstalt zu machen, oder etwas zur Gegenwehr auszusinnen, sondern ihre ganze Hofnung gründete sich auf ihre Waffen und auf ihre Kühnheit. Mit öfteren Ausfällen stöhrten sie nicht nur die feindliche Posten, sondern auch selbst die, welche bey den Maschinen arbeiteten.

6. Die Mauer war schon an vielen Orten eingestoßen, da die Nachricht einlief, daß des Consuls Nachfolger, bey Apollonia die Armee an Land gesetzet, und durch Epirus und Thessalien im Anzug wäre. Er kam mit 13000 Mann zu Fuß und mit 500 Reutern. Er war in dem Maliakischen Meerbusen angelanget, und hatte einige nach Hypata voraus geschicket, ihnen zu sagen, daß sie die Stadt übergeben sollten. Wie sie aber zur Antwort gaben, daß sie nichts thun könnten, als was die Aetolier gemeinschaftlich würden beschlossen haben: so ließ er, damit ihn die Belagerung der Stadt Hypata nicht aufhielte, weil Amphissa noch nicht erobert war, seinen Bruder, Africanus, voraus gehen, und marschirte nach Amphissa. Bey ihrer Ankuft verliessen

die

die Einwohner die Stadt; denn sie waren großen theils von Mauren entblößet, und Soldaten sowol als wehrlose Leute machten sich ins Schloß, welches unüberwindlich war. Der Consul schlug etwa 6000 Schritt davon sein Lager auf. Dahin kamen der Athenienser Abgeordnete zuerst zum Scipio Africanus, der voraus gegangen war, wie schon gemeldet worden, hernach auch zum Consul, und baten für die Aetolier. Von dem Africanus erhielten sie eine gnädige Antwort, weil er sich mit guter Manier von dem Aetolischen Krieg los machen wollte, und er sein Absehen nur auf Asien und den Antiochus richtete; er befahl auch den Athenienfern sie möchten nicht nur die Römer, sondern auch die Aetolier dahin bereden, daß sie den Frieden dem Krieg vorzögen. Sogleich kam auch, auf Anrathen der Athenienser, eine zahlreiche Gesandtschaft der Aetolier aus Hypata. Die Rede des Africanus, den sie zuerst gesprochen hatten, machte ihnen Hofnung zum Frieden, weil er sagte: „es hätten sich schon viele kleine und „große Völker, zuerst in Spanien, und nachher in „Africa, in seinen Schutz begeben; und bey allen diesen „hätte er grössere Denkmale seiner Gnade und Güte, „als seiner Tapferkeit im Kriege hinterlassen". Die Sache schien also schon ausgemacht zu seyn: allein wie sie zum Consul kamen [1], so gab er ihnen eben die Antwort, welche ihnen der Rath gegeben, und welche sie gezwungen, aus Rom zu weichen. Hiedurch wurden die Aetolier, als durch einen neuen Unfall, abgeschrecket, und sagten: sie wollten es an die Ihrigen berichten, denn sie sahen, daß weder durch die Abgeordnete der Athenienser

1) Aditus Consul, diese Redensart gehört unter die besondern und ungewöhnlichen Redensarten, deren etliche im Livio angetroffen werden. Es ist aber aditus das participium passiuum von adeo. A.

Athenienser, noch durch die gnädige Antwort des Africanus etwas für sie ausgerichtet worden.

7. Man gieng von hier wieder nach Hypata, und wußte keinen Rath: denn man konnte die 1000 Talent nicht geben, und furchte sich auch, wenn man sich der freyen Willkühr der Römer ergeben wollte, sie möchten Gewalt an der Aetolier Personen ausüben. Sie befahlen also, diese Abgeordnete sollten sich wieder zum Consul und zum Africanus begeben, und bitten, daß wenn sie ihnen im Ernst den Frieden zugestehen und nicht etwa nur vorgeben, und der elenden Aetolier Hofnung vereiteln wollten, so möchten sie entweder von der auferlegten Summa etwas nachlassen oder auch verschaffen, daß, wenn alles dem Willkühr der Römer sollte überlassen werden, solches doch mit Ausnahme ihrer Person geschehen möge. Allein sie konnten nicht erlangen, daß der Consul hierinnen eine Aenderung machte. Man ließ also auch diese Gesandtschaft unverrichteter Sache wieder gehen. Nach den Aetoliern kamen auch die Athenienser, und unter denselben ihr vornehmster Mann bey dieser Gesandtschaft, Echedemus, welcher die Aetolier, die schon mit so vielen abschlägigen Antworten ermüdet waren, und das Unglück ihres Volks mit unnützen Wehklagen beweineten, wieder aufrichtete, daß sie gute Hofnung haben sollten. Er rieth ihnen, sie sollten auf 6 Monat einen Stillstand bitten, damit sie könnten Abgeordnete nach Rom schicken. Dieser Aufschub würde die Noth, welche ohnedem schon die größte wäre, nicht vergrössern, und das gegenwärtige Unglück könnte mit der Zeit durch vielerley Fälle erleichtert werden. Auf Einrathen des Echedemus, wurden eben diese wieder abgeschicket, kamen aber zuerst zum P. Scipio Africanus, und erhielten durch ihn den Stillstand von dem Consul, auf so lange Zeit, als sie begehret hatten. Es wurde demnach die Belagerung

vor

vor Amphissa aufgehoben, Manius Acilius übergab dem Consul die Armee und gieng aus Griechenland. Von Amphissa gieng der Consul nach Thessalien, damit er weiter durch Macedonien und Thrazien nach Asien überkommen könnte. Sein Bruder, der Africanus, sagte ihm aber: „Den Marsch, den du L. Scipio vor „hast, billige ich: aber es kommt damit ganz auf des „Philippus Gewogenheit an; denn ist er unserm Reich „getreu, so wird er den Durchzug verstatten, und „Proviant, und alles, was einer Armee auf einen so „weiten Marsch zum Unterhalt dienen, und sonsten „nöthig seyn kann, uns herbeyschaffen. Lässet er uns „aber stecken; so ist der Marsch durch Thrazien gar „nicht sicher. Es muß also des Königs Gesinnung „vorher ausgeforschet werden, wann der, welcher abge„schicket werden wird, ihm auf einmal über dem Hals „kommt, damit er sich nicht vorher erst darauf bedenken „könne, was er antworten wolle". Ti. Sempronius Gracchus, einer der tapfersten jungen Herren der Zeit, wurde hiezu ausersehen. Er kam mit stets verwechselten frischen (unterlegten) Pferden, mit einer fast unglaublichen Geschwindigkeit, von Amphissa (denn von da gieng er ab) am dritten Tage zu Pella an. Der König war eben auf einem Schmauß, und hatte schon vielen Wein zu sich genommen; aber eben diese Gemüths-Ergötzung benahm (den Römern) den Argwohn, als ob er etwas wider sie vorhätte. Es wurde dieser Gast sehr höflich empfangen. Gleich am folgenden Tage sahe er die bereit stehende Lebens-Mittel für die Armee; Brücken über die Flüsse geschlagen, und wo schwer durchzukommen war, die Wege gebahnet. Er kam auf eben dem Weg mit gleicher Schnelligkeit mit dieser Nachricht zurück, und begegnete dem Consul bey Thaumaci. Darauf kam die Armee in großer Hofnung und Gewißheit, weil alles für sie angeschaffet war,

nach

nach Macedonien. Wie nun die Römer (nebst dem Consul und seinem Bruder) ankamen, empfing sie der König mit Königlichen Anstalten und begleitete sie. Bey diesen Anstalten bemerkete man viele Aufmerksamkeit und Höflichkeit, welche sich der Africanus besonders gefallen ließ, der, wie er überhaupt ein vortreflicher Mann war, auch eine Höflichkeit, die nicht ausschweifend war, sehr wol leiden mochte. Von hieraus zogen sie nicht nur durch Macedonien und Thrazien, wohin sie Philippus begleitete, und Unterwegs alle mögliche Anstalten vorkehrte, sondern auch bis an die Meer-Enge, zwischen Thrazien und Asien, welche Hellespontus genennet wird.

8. Da nun Antiochus nach der Seeschlacht bey Corcyrus den ganzen Winter frey hatte, sich zu Lande und zur See zum Krieg zu rüsten: so wandte er seine Hauptsorge auf die Ausrüstung einer Flotte, damit er seine Macht zur See nicht gänzlich verlöhre. Er erinnerte sich, „daß er wäre überwunden worden, da doch „der Rhodier Flotte noch nicht bey der Römischen Flotte „gewesen; wann nun auch diese mit zum Seetreffen „kommen würde, denn sie würden zum zweytenmal „gewiß nicht säumen: so müßte er eine große Menge „Schiffe haben, damit er an Mannschaft und Anzahl „der Schiffe der feindlichen Flotte gewachsen seyn möchte". Er schickte daher den Hannibal nach Syrien, Phönizische Schiffe daher zu holen, und dem Polyxenis das befahl er, daß er, so unglücklich als er im vorigen Treffen gewesen, so viel eifriger nun die vorhandene Schiffe ausbessern und neue bauen lassen sollte. Er selber brachte den Winter in Phrygien zu, und holte von allen Seiten her Hülfstruppen zusammen, schickte auch sogar nach Gallogräzien. Darinnen wohnete damals ein sehr kriegerisches Volk, welches den gallischen Muth hatte, weil das Geschlecht dieses Volks noch

nicht

gegangen, damit er zum Uebergang der Armee, von welcher er meinte, daß sie zu Lande ankommen würde, alles nöthige veranstalten könnte. Er landete mit der Flotte zuerst in den sogenannten Hafen der Achäer, gieng von hier nach Ilium, und nachdem er der Minerva geopfert hatte, ertheilete er den Gesandtschaften aus der Nachbarschaft, welche von Eläus (in Chersoneso) und aus Dardanum und Rhöteum (Phrygischen Seestädten) gekommen waren, und ihre Städte in Römischen Schutz ergeben, eine gnädige Audienz. Von hier segelte er an dem engen Paß des Hellesponts, wo er am schmalesten war; ließ 10 Schiffe bey Abydus postiret stehen, und gieng mit der übrigen Flotte an die in Europa gegen über liegende Stadt Sestus, sie zu belagern. Als die Soldaten sich schon den Mauren naheten, kamen die begeisterten Priester der Cybele, welche Galli hiessen, in ihrem feyerlichen Priester-Habit vor das Thor, der Armee entgegen, und sagten: daß sie als Diener der Mutter der Götter, auf ihren Befehl kämen, die Römer zu bitten, daß sie der Mauer und der Stadt schonen möchten. Man that keinem von ihnen einiges Leid: bald darauf kam auch der ganze Rath mit allen obrigkeitlichen Personen herbey, und übergaben die Stadt. Von hier stach die Flotte hinüber nach Abydus; und als man daselbst in einer Unterredung der Einwohner Gesinnung erforschen, und sie zur Uebergabe bereden wollte, hierauf aber kein feindlicher Bescheid erfolgete, so machte man Anstalt zur Belagerung.

10. Da dieses am Hellespont vorgieng, und Polyxenidas, des Königs Admiral, der ein Rhodischer Exsulant war, gehöret hatte, daß die Flotte seiner Landsleute schon abgesegelt wäre, und daß Pausistratus, ihr Admiral, auf eine hochmüthige Art, sehr verächtlich in der Versammlung von ihm sollte gesprochen haben:

selbst ein eigenhändiges Zeugniß von sich geben sollte. Hierauf wurde zu der verstelleten Verrätherey der Anschlag gemacht: Polyxenidas sagte, „Er wolle die ganze „Ausrüstung einstellen; er wolle weder Ruderknechte „noch viel Schifs-Volk bey der Flotte seyn lassen; er „wolle unter dem Schein, als ob die Schiffe sollten „ausgebessert werden, sie wegbringen lassen, andere „aber wolle er in die nächste Hafen schicken; nur wenige „sollten zu Ephesus vor dem Hafen in der See liegen, „damit, wenn sie auslaufen müßten, sie einem Treffen „ausgesetzet wären". Wie nun Pausistratus hörete, wie wenig sich Polyxenidas um die Flotte bekümmern wollte, so wurde er von Stund an eben so nachlässig: einen Theil seiner Schiffe ließ er nach Halicarnassus abgehen, Getraide zu holen, und einen Theil nach der Stadt Samus, damit er in Bereitschaft wäre, wann ihm von dem Verräther das Zeichen zum Angriff würde gegeben werden. Damit nun Polyxenidas den Betrug um so mehr bemänteln könnte, so ließ er wirklich einige Schiffe wegbringen, und ließ die Schifs-Werften ausbessern; als ob er die andern Schiffe auch wegbringen wollte. Die Ruderknechte ließ er nicht aus dem Winter-Quartire nach Ephesus kommen, sondern schaffete sie heimlich nach Magnesia.

11. Als zufälliger Weise einer von des Antiochus Soldaten nach Samus gekommen war, der daselbst für sich etwas zu verrichten hatte: so wurde er als ein Spion fest genommen, und zum Admiral nach Panormus geführet; dieser sagte, als er ausgefraget wurde, alles aus; man weiß nicht, ob er es aus Furcht (für die Tortur) gethan, oder weil er seinen Lands-Leuten nicht recht treu war. (Er sagte nämlich) die Flotte stünde im Hafen in Schlacht-Ordnung in Bereitschaft. Alle Ruderknechte wären nach der Stadt Magnesia an dem Berg Sipylus abgegangen, nur wenige

abzutreiben. Als er aber Nicander auf der Land-Seite erblickete, der ihm seinen Anschlag vereitelte, so änderte er schnell seine Meynnng, und befahl, sie sollten alle an Boord gehen. Hierauf entstund sowol unter den Soldaten als Schifs-Leuten eine Furcht, und es hatte das Ansehen, als ob sie die Flucht in die Schiffe nähmen, da sie zu Wasser und zu Land zugleich umrungen waren. Pausistratus glaubte, dieses wäre noch der einzige Weg sich zu retten, wenn er sich aus dem Hafen durchschlagen, und in die offne See kommen könnte. Da er sahe, daß seine Mannschaft eingeschiffet war, so befahl er, sie sollten ihm alle folgen, und er, als Admiral, ließ sein Schif geschwind an die Mündung des Hafens fort rudern. Da er eben aus dem Hafen heraus war, umzingelte ihn Polyxenidas mit dreyen Schiffen von 5 Reihen Ruder-Bänken. Das Schif wurde von den eisernen Schnäbeln der feindlichen Schiffe hart gestoßen, und überwältiget. Die sich wehreten, wurden durch Wurf-Gewehre getödtet, unter denen auch Pausistratus war, der sich tapfer wehrete, aber ums Leben kam. Von den übrigen Schiffen wurden einige vor dem Hafen, und andere in dem Hafen ertappet, einige aber, als sie sich vom Lande losmachen wollten, vom Nicander erobert. Nur 5 Rhodische Schiffe, und zwey Coysche entkamen mit der Flucht, weil sie den Feinden ein Schrecken mit Feuer erregten, und sich solchergestalt, unter den feindlichen Schiffen, welche dicht an einander stunden, einen Weg machten. Sie steckten nämlich am Vordertheil des Schiffes zwo (eiserne) Stangen aus, an welchen eiserne Töpfe [1] hingen,

1) Trullis ferreis. Einige Gelehrte meinen trulla sey ein Gefäß gewesen, welches man gebraucht, allerley Unrath darin aufzubewahren. Es ist aber viel glaublicher, daß es ein Trinkgefäß oder ein Topf gewesen, darin man Wasser und

an die Belagerung vor Abidus und die Besatzung des Hellespонts auf, und nahm die Schiffe, welche vor Canae lagen, weg. Eumenes gieng auch wieder nach Eläa: Livius aber segelte mit der ganzen Flotte, zu welcher auch zwey Mitylenische Schiffe von drey Reihen Ruder-Bänken stießen, nach Phocäa. Nachdem er gehöret, daß eine starke Königliche Besatzung darinnen lag, und Seleucus nicht weit davon sein Lager hätte, so plünderte er die Küste; schifte die Beute, vornämlich an lebendigen Personen, in aller Eile ein, und hielt sich nicht länger auf, als bis ihm Eumenes mit der Flotte nachkam, und nahm seine Fahrt nach der Insul Samus. Nachdem die Rhodier von ihrer Niederlage Nachricht bekommen, so wurden sie zu gleicher Zeit in große Furcht und in eine eben so große Trauer gesetzet. Denn ausser des Verlustes an Schiffen und Soldaten, hatten sie noch dazu den Kern von ihrer besten Mannschaft verlohren; darunter auch viele von Adel waren, welche auf des Pausistratus Anrathen mitgiengen, weil er bey seinen Lands-Leuten, wie billig, im größten Ansehen stund. Nachher aber (da sie bedachten) daß sie mit List, von ihren eigenen Landsleuten wären hintergangen worden, so verkehrte sich das Leid in Grimm. Sie fertigten also unverzüglich 10 Schiffe, und nach wenigen Tagen noch 10 Schiffe mit dem Eudamus ab, der über alle das Commando hatte: weil sie glaubten, daß, ob er wol kein so Kriegserfahrener Mann war, als Pausistratus, er jedoch als Admiral der Flotte, um soviel vorsichtiger seyn würde, weil er nicht so beherzt als jener war. Die Römer und der König Eumenes legten sich mit der Flotte vor die Halbinsul Erythräa, blieben daselbst eine einzige Nacht, und begaben sich den Tag darauf an das Tejische Vorgebürge, Corycus. Als sie von hieraus an die nächste Küste von Samus übergehen wollten, und den Aufgang der Sonnen nicht

14. Dem L. Aemilius Regillus, welcher in dem Commando der Flotte folgete, kam Epicrates in dem Hafen Piräeum entgegen. Als er nun gehöret hatte, daß die Rhodier eine Niederlage erlitten, er aber nur 2 Schiffe mit 5 Reihen Ruderbänken hatte, so nahm er den Epicrates mit 4 Schiffen mit sich nach Asien. Es giengen auch einige offene Schiffe der Athenienser mit ihm. Er segelte durch das Aegeische Meer, dahin kam auch der Rhodier, Timasicrates, mit zweyen Schiffen von 4 Reihen Ruderbänken, um Mitternacht von Samus her. Man brachte ihn zu dem Aemilius; diesem sagte er, er wäre zur Bedeckung her geschickt, weil die Königlichen Schiffe vom Hellespont und von Abydus her, durch öfteres Kreutzen, diese Gegend unsicher machten. Wie nun Aemilius von Chius nach Samus überfuhr, so schickte ihm Livius zwey Rhodische Schiffe mit vier Reihen Ruderbänken entgegen, und der König Eumenes fuhr ihm auch mit zweyen Schiffen von 5 Reihen Ruderbänken entgegen. Wie er bey Samus angekommen war, und die Flotte von dem Livius übernommen, auch, wie gewöhnlich, geopfert hatte, so ließ er den Kriegsrath zusammen kommen. In diesem Rath sagte Livius, der am ersten um sein Gutachten gefraget ward: es könne niemand einen aufrichtigern Rath geben, als der, der das, was er einen andern riethe, selbst thun würde, wenn er an seiner Stelle wäre. Er hätte sich vorgenommen, sich mit der ganzen Flotte vor Ephesus zu legen, viele Lastschiffe mit Sand gefüllet mit sich zu führen, und selbige an dem Eingang des Hafens zu versenken. Diesen Hafen solchergestalt zu verschliessen, brauchte um so viel weniger Arbeit, weil die Mündung des Hafens lang und schmal, und dabey untief wäre. Solchergestalt wollte er das Auslaufen in die offene See den Feinden benehmen, und ihre Flotte unbrauchbar machen.

15. Keinem

Aemilius selber zu Ohren kam; daß man die Flotte, von der Unternehmung zu Ephesus, nur darum abgezogen, damit der Feind hinter ihrem Rücken, in so vielen nahe gelegenen Städten der Bundsgenossen, so ungestraft hausen könnte, wie er wollte. Dieses bewog den Aemilius: er ließ die Rhodier rufen; und erkundigte sich bey ihnen, ob die ganze Flotte in den Hafen vor Patara Raum hätte? da sie nun geantwortet, daß sie nicht Raum hätte: so bekam er Ursach dieses Vornehmen aufzugeben, und gieng mit den Schiffen zurück nach Samus.

18. Als zu gleicher Zeit Seleucus, des Antiochus Prinz, die ganze Zeit über, da er im Winterquartier lag, auch in der Landschaft Aeolis die Armee bey sich hatte, und mit derselben theils den Bundsgenossen zu Hülfe kam, theils die, welche er nicht zu einem Bündniß zwingen konnte, ausplünderte: so nahm er sich vor, in des Eumenes Land einzufallen, da dieser vom Hause entfernet war, und mit den Römern und Rhodiern die Küste von Lycien belagerte. Er marschirte also zuerst mit der Armee nach der Stadt Eläa. Hernach aber unterließ er die Belagerung dieser Stadt, plünderte nur die Dörfer umher, und gieng zur Hauptstadt des Königreichs Pergamus. Attalus (des Königs Eumenes Bruder) der anfänglich seine Mannschaft vor die Stadt postirt hatte, reitzete, durch vorgenommene Scharmützel mit seiner Reuterey und Leichtbewafneten, den Feind mehr, als daß er demselben hinlänglich Widerstand that. Zuletzt, da er bey diesen Scharmützeln genugsam einsahe, daß er weder mit der Reuterey, noch mit dem Fußvolk, dem Feind gewachsen wäre, und sich in die Stadt zog, nahm die Belagerung ihren Anfang. Fast um eben diese Zeit brach auch Antiochus von Apamea auf, und hatte zuerst bey Sardes, hernach aber nicht weit vom Lager des Seleucus, bey dem Ursprung des Flusses

Caicus,

auf diese Weise geendiget werden. „Denn, sagte er: „wie könnten wir doch, da wir in den Mauren einge„schlossen und gleichsam belagert sind, auf eine anständige „Weise Friedens-Bedingungen annehmen? oder, wer „sollte wol diesen Frieden für gültig halten, den wir, „ohne den Consul, ohne Einrathen des Raths und „ohne Genehmigung des Römischen Volks geschlossen „hätten. Denn ich frage: wirst du denn, wann du „einen Frieden geschlossen hast, von Stund an, nach „Italien zurück gehen, und die Flotte sammt der Armee „wieder zurück führen? oder wirst du warten müssen „was erst der Consul hierinnen belieben, was der Rath „urtheilen und das Volk deshalb beschließen werde? „Es ist also nichts übrig, als daß du in Asien bleibest, „die Armee wieder in die Winter-Quartiere führest, da „denn der Krieg ausgesetzt bleibet, die Bundsgenossen „aber, durch Proviant-Lieferungen ganz erschöpfet „werden. Hernach, wenn es die belieben werden, in „deren Macht es stehet, sollen wir den Krieg von neuem „wieder anfangen: welches wir mit der Götter-Hülfe „thun, und noch vor Winter zu stande bringen könnten, „wenn wir nur nichts aufschieben, und von dem ange„fangenen Eifer nicht nachlassen". Diese Meynung behielt die Oberhand, und dem Antiochus wurde zur Antwort: vor des Consuls Ankunft könne man wegen eines Friedens keine Unterhandlung anstellen. Nachdem nun Antiochus des Friedens wegen vergeblich Ansuchung gethan, so verheerete er erst das Gebiet um Eläa. Hernach, als er auch die Dörfer um Pergamus verwüstet hatte, ließ er seinen Prinzen, Seleucus, daselbst, und nahm einen feindlichen Zug vor nach Adramytteum, in ein reiches Gebiet, welches man Thebes Feld nennet, das auch vom Homerus besungen worden [1]. An keinem Orte

1) Iliad. 1. v. 366 und Iliad. 2. v. 691.

Achäern hiemit einen großen Ruhm. (Denn es sahen auf den Stadt-Mauren zu Pergamus nicht nur Männer sondern auch Weiber zu,) und kehrete wieder zur Besatzung in die Stadt.

21. Den folgenden Tag waren die Königlichen Postirungen schon ordentlicher und in ihren gehörigen Gliedern, und schlugen ihr Lager 500 Schritt weiter von der Stadt auf. Fast um eben diese Zeit stelleten sich die Achäer wieder an den vorigen Platz. Viele Stunden lang standen beyde Partheyen sehr aufmerksam gegen einander und erwarteten den Angriff. Da es aber nicht lange, vor Untergang der Sonnen, Zeit war, ins Lager einzurücken, so nahmen des Königs Leute die Fahnen, und zogen ab, nicht in Schlacht-Ordnung, sondern als ob sie auf einen Marsch wären. Diophanes stund, so lang er sie noch im Gesicht hatte, ganz stille. Hernach aber fiel er mit eben dem Ungestüm, als wie den Tag vorher, die Hinterste an, jagte ihnen abermal großes Schrecken ein, erregte großen Lermen, daß niemand sich zu wehren Stand hielt, weil man ihnen in Rücken einhauete: sie wurden also in Angst, so daß sie kaum in ihren Gliedern blieben, in ihr Lager gejaget. Diese Kühnheit der Achäer zwang den Seleucus, das Lager in den Pergamenischen Gebiet zu verlassen und es aufzuheben. Nachdem auch Antiochus gehöret, daß die Römer und der Eumenes nach Adramytteum gekommen wären, diese Stadt zu vertheidigen, so enthielt er sich zwar von dieser Stadt, plünderte aber die Dörfer. Nachher eroberte er Peräa, eine Pflanzstadt der Mitylener. Die Städte Cotton, Corylenus, Aphrodisias und Cerene, wurden gleich bey dem ersten Angriff erobert. Von hieraus gieng er über Thyatira nach Sardes zurück. Seleucus aber blieb an der Seeküste einigen zum Schrecken, anderen zum Schutz. Die Römische Flotte mit dem Eumenes und mit den Rhodiern gieng

erst

und einige andere geringe Land-Festungen belagerten, sie aber (die Rhodier) solche von der Belagerung befreyeten. Man fand für gut, den Eudamus ohne Anstand auslaufen zu lassen. Seine Flotte, die er schon hatte, wurde mit 6 offenen Schiffen verstärket. Als er seine Fahrt, so geschwind als es möglich war, beschleuniget hatte, holete er die, welche schon voraus gegangen, bey dem Hafen, den sie Megiste heissen, wieder ein. Da sie nun allesammt in einem Geschwader nach Phaselis (einer Seestadt und Hafen, an der Gränze von Lycien und Pamphylien) gekommen waren, so fand man das Beste zu seyn, den Feind daselbst zu erwarten.

23. Phaselis liegt an der Gränze von Lycien und Pamphylien; raget weit in die See heraus, und fällt denen, die von Cilicien her nach Rhodus wollen, als das erste feste Land ins Gesicht, und man kann von da aus, weit in die See die (ankommende) Schiffe sehen, darum wurde auch dieser Ort vornämlich dazu erwählet, um daselbst auf die feindliche Schiffe zu stoßen. Hier aber, welches sie nicht voraus gesehen, fiengen die Leute, und ins besondere die Ruderknechte, an, krank zu werden, weil sie sich in einer so heissen Gegend, und zu einer solchen Jahrs-Zeit, denn es war mitten im Sommer, zur See befanden, da ein ungewöhnlicher Gestank in den Schiffen war. Als sie nun aus Furcht, diese Seuche möchte noch weiter um sich greifen, fort segelten, und den Pamphylischen Meer-Busen vorbey fuhren, so legten sie sich bey dem Fluß Eurymedon mit der Flotte vor Anker, und höreten von denen zu Aspendus, in Pamphylien, daß die Feinde schon bey Side (Side eine Seestadt in Pamphylia) stünden. Des Königs Truppen segelten langsam, zu einer unbequemen Zeit, da die Winde, Etesiä genannt, weheten, und der West-Wind diese Zeit über beständig seinen Strich hält. Die Flotte der Rhodier bestand aus 32 Schiffen

mit 4 Reihen Ruderbänken, und aus 4 andern mit 3 Reihen Ruderbänken. Die Königliche Flotte hatte 37 große Schiffe, darunter waren 3 mit 7 Reihen Ruderbänken, und 4 mit 6 Reihen [1]. Ausser diesen hatten sie noch 10 mit 3 Reihen Ruderbänken. Sie sahen von einem Wachthurm her, daß die Feinde da wären. am folgenden Tag, gleich mit anbrechendem Tag, fuhren beyde Flotten aus dem Hafen, als ob sie an diesem Tage schlagen wollten. Nachdem nun die Rhodier um das Vorgebürge gekommen, welches sich bey Sida in die See erstrecket, so kamen beyde feindliche Flotten einander ins Gesicht. Auf dem linken Flügel der Königlichen Flotte, welcher nach der See zu stund, war Hannibal postiret, auf dem rechten aber Apollonias, einer von des Königs geheimen Räthen, ihre Schiffe waren auch schon in Schlacht-Ordnung gestellet. Die Rhodier formirten einen langen Zug. Des Eudamus Schif, war das Admiral Schif: das letzte Geschwader schloß Chariclitus, das mittlere Treffen commandirte Pamphylidas. Da Eudamus die feindliche Flotte in Schlacht-Ordnung und zum Angriff fertig vor sich sahe, so fuhr er auf die hohe See, und befahl denen Schiffen, die ihm folgeten, sich neben ihm in die Reihe zu stellen. Es gab aber dieses anfänglich einige Verwirrung. Denn er stund nicht so weit in der See, daß alle seine Schiffe sich hätten bis an die Küste ausbreiten können: und weil er selber eilete, so gieng er auch über Hals über Kopf nur mit 5 Schiffen auf den Hannibal los. Die andern, weil sie Befehl hatten in einer Reihe zu halten, folgten ihm nicht nach. Das letzte Geschwader hatte nicht so viel Raum, daß es sich bis an die Küste ausbreiten

1) Hepteres et hexeres. Livius braucht hier die griechische Benennung der Schiffe, welche Drakenborch ausführlich erklärt T. V. p. 50. R. A. Th. 4. S. 850. A.

ausbreiten konnte: indem nun diese untereinander nicht wußten, was sie thun sollten, war schon das Treffen auf dem rechten (Rhodischen) Flügel mit dem Hannibal angegangen.

24. Allein die Tapferkeit der Leute auf den Schiffen, und die Erfahrung im Seewesen, benahm den Rhodiern in einem Augenblick die Furcht. Die Schiffe giengen eilig tiefer in die See und machten den nachfolgenden Schiffen Raum bis an das feste Land: und wann etwa ein Schif mit seinem Schnabel auf ein feindliches stieß, so beschädigte es entweder desselben Vordertheil, oder schlug ihm die Ruder ab, oder fuhr frey durch die Glieder durch, und gab im Vorbeyfahren dem Hintertheil einen gefährlichen Stoß. Für allen aber machte dieses ein Schrecken, daß ein Königliches Schif, von 7 Reihen Ruderbänken, von einem viel kleineren Rhodischen Schif mit einem einzigen Stoß also durchbohret ward, daß es Wasser schöpfte, daher auch der rechte feindliche Flügel nicht mehr recht Stand hielt. Hannibal setzte mit seinen vielen Schiffen, die er bey sich hatte, dem Eudamus, der dem Hannibal sonst in allen Stücken überlegen war, hart zu, würde ihn auch umrungen haben, wenn nicht auf das aufgesteckte Zeichen auf dem Admiral-Schif (denn also war es gebräuchlich, die zerstreuete Flotte zusammen zu bringen) alle Schiffe, welche auf dem rechten Flügel der Rhodier gesieget hatten, ihm zu Hülfe geeilet hätten. Da nahm Hannibal, und die Schiffe die er bey sich hatte, ebenfalls die Flucht. Die Rhodier konnten ihm aber nicht nachsetzen, weil die Ruderknechte meistentheils krank waren, und daher von der Arbeit eher ermüdet wurden. Als Eudamus auf der hohen See, wo sie stehen blieben und aßen, vom Thurn des Admiral-Schiffes sahe, wie die Feinde ihre lahme und zerstümmelte Schiffe am Schifseil mit offenen Schiffen fortzogen, und wie ein wenig mehr als zwan-

nie glücklich gewesen, verlassen, noch auch vor jetzt eine gewisse gegründete Hofnung sich darauf machen konnte. Doch hatte gegenwärtig die Hofnung (zum Sieg) einigen Grund, weil ein großer Theil der Rhodischen Flotte bey Patara stund, und weil der König Eumenes mit allen seinen Schiffen nach dem Hellespont dem Consul entgegen gefahren war. Etwas Muth machte auch dieses, daß die Rhodische Flotte bey der Insul Samus durch eine hinterlistige Anstalt meist verlohren gegangen. Hierauf verließ sich Antiochus, und schickte den Polyxenidas mit der Flotte ab, alles mögliche zu thun, und in einem Seetreffen sein Glück zu versuchen. Er selber marschirte nach Notium (einen Colophonischen Städtgen an der Seeküste in Jonien) welches von dem alten Colophon etwa 2000 Schritt entfernet war. Er wollte diese Stadt gerne in seine Gewalt haben, weil sie der Stadt Ephesus so nahe gelegen war: indem er weder zu Lande noch zur See etwas vornehmen konnte, daß die Colophonier nicht gleich zu sehen, und durch sie die Römer zu wissen bekämen: wann diese nun hören würden, daß er diese Stadt belagere, so glaubte er gewiß, sie würden mit der Flotte von Samus abziehen, und einer Stadt ihrer Bundsgenossen zu Hülfe kommen, und dieses würde dem Polyxenidas gute Gelegenheit geben, sein Vorhaben auszuführen. Er grif also die Stadt an, mit aller der Rüstung, welche zu einer Belagerung erforderlich war. An der Seeseite ließ er an zween Orten die Stadt einschließen, also daß er an beyden einen Damm aufwerfen, Minirhütten an die Mauren setzen und die Mauerbrecher anbringen ließ. Durch diese gefährliche Anstalten wurden die Colophonier dermaßen erschreckt, daß sie Abgeordnete an den L. Aemilius schickten, und um des Prätors und des Römischen Volks Hülfe baten. Aemilius, welchem der lange Aufenthalt an der Insul Samus längst verdrüßlich ge-

wesen, vermuthete nichts weniger, als daß Polyxenidas, welchen er schon zweymal zu einem Seetreffen vergeblich herausgefodert hatte, nun sich dazu einlassen sollte; hielt es auch für schimpflich, daß da Eumenes mit seiner Flotte abgegangen, dem Consul bey der Ueberfahrt der Armee nach Asien beyzustehen, er sich die belagerte Stadt Colophon zu entsetzen einlassen sollte, welcher Entsatz doch einen gar ungewissen Ausgang haben könnte. Der Rhodier, Eudamus, der (den Aemilius,) welcher ebenfalls nach dem Hellespont hin wollte, in Samus noch zurücke hielt, und alle andere, hielten an mit bitten, und sagten: es wäre ja viel besser die Bundsgenossen von der Belagerung zu befreyen, die einmal geschlagene Flotte zum zweytenmal wieder zu schlagen, und den Feind aus dem Besitz der ganzen See auszujagen, als die Bundsgenossen in Noth stecken zu lassen, und dem Antiochus das feste Land in Asien und auch die See einzuräumen, und nach dem Hellespont zu gehen, allwo des Eumenes Flotte schon hinreichend wäre, und also dem Krieg, welchen er zur See zu führen hätte, auszuweichen.

27. Sie fuhren also von Samus ab, Proviant zu holen, weil schon alles aufgezehret war, und machten sich fertig nach Chius überzustechen, denn diese Insul war der Römer ihr Magazin, dahin richteten auch alle Lastschiffe, welche aus Italien geschickt wurden, ihren Lauf, und landeten daselbst. Sie fuhren also von der Stadt weg, und hinten um die Insul herum nach Nord-Nord-Ost, zwischen der Insul Chius und Erythra: als sie nun wollten anlanden, bekam der Prätor einen Brief, es wäre ein großer Vorrath von Getraide aus Italien in Chius angekommen, die Schiffe aber, die Wein geladen hätten, wären vom Sturm aufgehalten worden. Zugleich kam auch Nachricht, die Tejer hätten der Königlichen Flotte gutwillig Proviant gereichet, auch versprochen 5000 Fäßchen Wein zu liefern.

Mitten

zwey Schiffe neben einander aus dem Hafen kommen können. Polyxenidas hatte im Sinn, in der Nacht die Mündung des Hafens zu besetzen. Zehen Schiffe, auf jede Seite fünfe, wollte er an die Vorgebürge postiren, damit sie, die aus dem Hafen kommende Schiffe von beyden Seiten anfallen könnten. Die übrige Mannschaft von der Flotte wollte er an land setzen, wie er bey Panormus gethan, und wollte solchergestalt die Feinde von der land- und Seeseite zugleich anfallen. Dieser Anschlag würde ihm auch geglücket haben, wenn nicht die Römer, nachdem sich die Tejer bequemet, den gemachten Foderungen ein Genüge zu leisten, zur Einschiffung des Proviants, für rathsamer befunden hätten, mit der Flotte in denselben Hafen einzulaufen, der vor der Stadt liegt. Man sagt auch der Rhodier, Eudamus, habe den Fehler des einen Hafens bey der Gelegenheit zu erkennen gegeben, da zufälliger Weise zwey Schiffe in der engen Mündung an einander kamen und einander die Ruder zerbrachen. Unter andern bewog auch dieses den Prätor zu dieser Unternehmung, die Flotte aus diesem Hafen abzuführen, weil von der Landseite einige Gefahr war, indem Antiochus nicht weit davon sein Lager hatte.

29. Wie nun die Flotte an die Stadt geschaffet worden, und, ohne daß es jemand wußte, Soldaten und Schifleute hin giengen, hauptsächlich Proviant und Wein in ihre Schiffe zu vertheilen; so ward, fast um Mittag, ein Bauer zum Prätor geführet, und meldete, die (Königliche) Flotte stünde schon zwey Tag lang bey der Insul Macris, und nur kurz vorher hätte man einige Schiffe in Bewegung gesehen, als wollten sie aufbrechen. Durch diese plötzliche Begebenheit wurde der Prätor sehr erschrecket, und befahl die Trompeter sollten blasen, damit, wenn noch einige auf dem Lande herum strichen, sie zurück kämen: die Obersten schickte

er

er in die Stadt, die Soldaten und Schifleute in die Schiffe zusammen zu treiben. Es war ein solches Schrecken unter einander, nicht anders, als es bey einer schnell entstandenen Feuersbrunst, oder in einer eroberten Stadt herzugehen pfleget. Einige liefen in die Stadt ihre Cammeraden zu rufen, andere liefen aus der Stadt nach ihren Schiffen; es war ein solches verworrenes Geschrey unter einander, dazwischen schalleten die Trompeten, daß keiner recht wußte, was er thun sollte. Endlich lief alles an Bord, kaum konnte jeder sein Schif kennen und für Lermen hinein kommen. Man würde in Schrecken und Gefahr sowol auf der See als am Land gewesen seyn, wenn nicht Aemilius die Schiffe in Geschwader getheilet, und der erste gewesen wäre, der mit dem Admiral Schif aus dem Hafen in die offene See gefahren, und ein jedes der folgenden Schiffe in seine Ordnung gestellet hätte; und wenn auch nicht Eudamus und die Rhodische Flotte so lange an Lande gehalten hätte, damit sie ohne Furcht an Bord gehen, und ein jedes zur Abfahrt fertiges Schif hätte wegsegeln können. Solchergestalt stelleten sich im Angesicht des Prätors, die ersten Schiffe in Schlacht-Ordnung, die Rhodier aber schlossen das Geschwader. In solcher Schlacht-Ordnung fuhr die Flotte, als ob sie schon die Königliche vor sich sähe, auf die hohe See. Zwischen dem Vorgebürge Myonnesus und Corycus bekamen sie den Feind ins Gesicht. Die Königliche Flotte kam in einem langen Zug, in welchem die Schiffe paar Weise ankamem, und sich gegen den Feind in Schlacht-Ordnung stelleten, und breitete sich auf dem linken Flügel so breit aus, daß sie den rechten Flügel der Römer hätte umringen können. Wie dieses Eudamus, der im hintersten Gschwader war, sahe, daß die Römer ihre Reihe nicht so breit formiren konnten, und daß schon wenig fehlete, daß sie nicht umrungen

daher, die Besatzung sollte aus Lysimachia abziehen, damit sie nicht von den Römern überfallen würde; welches aber, wie der Erfolg gezeiget, ein unglücklicher Entschluß war. Denn es wäre nicht nur ein leichtes gewesen die Stadt Lysimachia vor einen Angriff der Römer zu vertheidigen, sondern auch eine Belagerung den Winter über auszuhalten, und durch langes Zögern die Belagerer in den äussersten Mangel zu setzen, mittlerweile aber zu versuchen, ob nicht gelegentlich einige Hofnung zum Frieden wäre. Er überließ aber nach dem unglücklichen Seetreffen, nicht nur Lysimachia den Feinden, sondern hob auch die Belagerung vor Colophon auf, und machte sich nach Sardes. Von hieraus schickete er einige an den König Ariarathes nach Cappadocien, daselbst Hülfstruppen aufzubringen, und wo sie nur sonst könnten, eine Armee zusammen zubringen, mit dem Vorsatz, auf dem festen Lande zu schlagen. Regillus Aemilius gieng, nach dem zur See erhaltenen Sieg, vor Ephesus, und stellete seine Schiffe vor den Hafen. Da er dadurch dem Feind das letzte Geständniß abgenöthiget hatte, daß die Römer Meister zur See wären, so segelte er nach Chius, wohin er schon vor der Seeschlacht, von Samus aus, gehen wollte. Als er die im Treffen beschädigte Schiffe daselbst hatte kalfatern lassen, schickete er den L. Aemilius Scaurus mit 30 Schiffen an den Hellespont, die Armee überzusetzen, und befahl, die Rhodische Schiffe, welche er mit einem Theil Beute und mit Schiffs-Geräthe beschenket, sollten nun nach Hause gehen. Allein die Rhodier kamen ihm hurtig zuvor, und segelten nach dem Hellespont, des Consuls Armee überzusetzen, und nachdem sie dieses verrichtet hatten, giengen sie erst zurück nach Rhodus. Die Römische Flotte gieng von Chius nach Phocäa. Diese Stadt liegt zu Innerst in dem Meer-Busen, und erstrecket sich in die Länge. Ihre Mauer hat 2500

Schritt

Prätor gezwungen, zum Abzug blasen zu lassen, damit er seine Soldaten, die sich nicht genung vorsehen konnten, denen, die aus Wuth und Verzweifelung wie rasend waren, nicht aussetzte. Da das Gefecht aufhörete, blieben sie dennoch nicht ruhig, sondern liefen aller Orten zusammen, die Lücken an der eingestossenen Mauer wieder auszufüllen und zu befestigen. Indem sie damit beschäftiget waren, kam Q. Antonius, welchem es der Prätor befohlen hatte, ihnen ihre Hartnäckigkeit zu verweisen, und zu sagen: daß die Römer grössere Sorge als sie dafür trügen, daß das Gefecht nicht zum Verderben der Stadt weiter fortgesetzet würde. Wenn sie nun von ihrer Raserey abstehen wollten, so sollte ihnen erlaubet seyn, sich auf eben dieselbe Bedingung zu ergeben, auf welche sie sich vorher dem C. Livius ergeben hätten. Wie sie dieses höreten, nahmen sie 5 Tage Bedenkzeit, und versuchten inzwischen, ob sie einige Hülfe von Antiochus zu hoffen hätten. Nachdem aber die an den König abgeschickte, wieder zur Antwort zurück brachten, daß von ihm keine Hülfe zu hoffen wäre: so öfneten sie die Thore, und machten diesen Vertrag, ihnen nicht feindlich zu begegenen. Wie die Truppen in die Stadt einrücketen, und der Prätor kund that, daß er derer, die sich ergeben hätten, wollte geschonet wissen; so erhuben die Soldaten um und um ein Geschrey, (und sagten:) es wäre ein unanständig Verfahren, daß die Phocäer, welche niemalen getreue Bundsgenossen sondern allezeit gehäßige Feinde gewesen wären, nun so ungestrafet der Römer spotten sollten. Auf diese Worte, nicht anders, als ob der Prätor ein Zeichen hiezu gegeben hätte, liefen sie allenthalben in der Stadt herum zu plündern. Anfänglich widersetzte sich Aemilius, und sagte: eroberte Städte pflegte man zu plündern, aber nicht solche, welche sich ergeben hätten; und doch käme es auch bey eroberten Städten,

auf

auf des Feldherrn und nicht auf der Soldaten Gutfinden an. Da aber hier Zorn und Raubbegierde mehr als das Commando vermochten: so schickete der Prätor Ausrufer in der Stadt herum, und befahl, es sollten alle Freygebohrne zu ihm auf dem Markt kommen, damit keinem einiges Leid angethan würde. Und so hielt der Prätor in allem, was in seiner Gewalt war, sein Wort redlich. Die Stadt und die dazu gehörige Dörfer nebst ihren Gesetzen liß er ihnen: und weil der Winter heran nahete, so wählete er die Phocäische Hafen, mit der Flotte in denselben zu überwintern.

33. Als um diese Zeit der Consul schon das Gebiet der Aemianer und Maroniten passiret war: so bekam er die Zeitung, daß die Königliche Flotte bey Myonnesus geschlagen und die Besatzung aus Lysimachia abgezogen wäre: und dieses letztere war noch angenehmer als die Zeitung von dem Sieg in dem Seetreffen. Denn nachdem sie nach Lysimachia gekommen waren, fanden sie die Stadt mit allen nöthigen Lebensmitteln angefüllet, als wenn alles zur Ankunft dieser Armee, und zu ihrer Aufnahme also veranstaltet worden wäre; da sie sich, wenn sie diese Stadt hätten belagern sollen, die größte Mühe und den äussersten Mangel vorgestellet hatten. Hier hatten sie einige Tage ihr Lager, damit die Bagage und die Kranken nachkommen könnten, welche allenthalben in den Landfestungen des Landes Thrazien zurück gelassen worden, weil sie auf diesem langen Marsch und auch durch Krankheiten abgemattet waren. Wie alle nachgekommen waren, begaben sie sich wieder auf dem Marsch durch den Chersonesus, und gelangten an den Hellespont. Daselbst stachen sie über nach Asien, weil durch Vorsorge des Königs Eumenes alles zur Ueberfahrt bereit war, indem die Schiffe an den Küsten in Asien, nicht anders, als in Freundes Land, ohne daß sich jemand widersetzte, und ohne einigen Lermen,

„wenn sie, die Römer, als ihren Bundsgenossen „zuständig, von der Herrschaft des Königs wollten „befreyet wissen. So wollte auch der König dem Rö„mischen Volk die Hälfte der Kriegskosten erstatten". Dieses waren die vorgeschlagenen Friedensbedingungen. Das übrige seiner Anrede war dieses Inhalts: „Sie „möchten doch eingedenk seyn, wie veränderlich alle „Dinge in diesem Leben wären; möchten sich daher bey „ihrem Glück mäßigen, und eines andern Unglück nicht „aufs höchste treiben. Sie sollten die Gränzen ihrer „Macht Europa seyn lassen, welches ohnedem schon „unermäßlich wäre. Zudem wäre es ja leichter, ein „Land nach dem andern zu erobern, als alle zusammen „zu behaupten. Wenn sie auch einen Theil von Asien „an sich reissen wollten, so möchten sie nur richtige und „unstreitige Gränzen bestimmen, der König würde, „um des Friedens und der Eintracht willen, gerne, „aus besonderer Mäßigung, der Römer Habbegierde „nachgeben". Allein, die Puncte, die dem Gesandten zu Erlangung des Friedens so wichtig schienen, wurden von den Römern als sehr unerheblich angesehen. Denn sie glaubten, es sey ganz billig, daß der König die gesammten Kriegskosten erstatte, weil der Krieg aus seiner Schuld erreget worden. Dazu müßten nicht nur aus Jonien und Aeolien die Königlichen Besatzungen abziehen; sondern, gleich wie ganz Griechenland (von Königlicher Herrschaft befreyet worden, also müßten auch die Städte in Asien frey werden. Und dieses könne anders nicht geschehen, als wenn Antiochus sich der Länder in Asien, welche diesseit des Gebürges Tauras lägen, gänzlich begebe.

36. Da nun der Abgesandte wol einsahe, daß er in diesem Kriegsrath nichts billiges erlangen konnte, so bemühete er sich, mit dem P. Scipio ganz allein zu sprechen, (denn dazu hatte er Befehl) und dessen Gesinnung

nung zu erforschen. Für allen Dingen, sagte er, würde ihm der König seinen Sohn ohne einig Entgeld wieder zustellen: hernach aber, weil er weder des Scipio Gemüths-Art, noch der Römer Gewohnheit kannte: versprach er ihm auch eine große Summe Geldes, und noch dazu in seinem ganzen Königreich die Mitregentschaft, nur den Königs Titel ausgenommen, wenn er (Antiochus) durch seinen guten Dienst den Frieden erlangen könnte. Hierauf antwortete Scipio: „ich wundere mich nicht, daß du weder die gesammten Römer, „noch mich, an den du abgeschicket bist, kennest, weil „ich sehe, daß du nicht einmal dessen Schicksal einsiehest, von dem du abgeschicket worden. Die Stadt „Lysimachia hätte müssen behauptet werden, damit wir „nicht hätten in Chersonesus einrücken können: oder „bey dem Hellespont hätte man sich müssen widersetzen, „damit wir nicht nach Asien übergehen konnten, wenn „ihr ja bey uns um Frieden hättet ansuchen wollen, als „stünden wir in Sorgen, was es mit dem Krieg für „einen Ausgang haben würde. Nachdem ihr uns aber „den Uebergang nach Asien verstattet, und euch nicht „nur habt den Zügel anlegen, sondern auch gar das „Joch auflegen lassen, so (möchte ich wissen) was man „noch viel von einem billigen Vergleich sagen will, da „ihr euch müsset gebieten lassen. Aus Königlicher „Milde werde ich meinen Sohn als das größte Geschenk „empfangen, und bitte die Götter, daß ich ein solches „Schicksal haben möge, welches andere Geschenke von „ihm niemals nöthig habe, wenigstens nach meiner „Neigung werde ich es niemals bedürfen. Er soll aber „erfahren, daß ich für ein so großes Geschenk nicht „undankbar seyn werde, wenn er von mir eine persönnelle Gefälligkeit für diese Wohlthat verlangen wird. „In Absicht auf beyderseits Staats-Angelegenheiten „verlange ich nichts von ihm, biete ihm auch nichts

„an,

zurück geschickt, den Proviant zu besorgen; und nachdem er das Getraide an die Personen abgeliefert, an welche es der Consul zu liefern befohlen, kam er wieder zurück ins Lager. Nachdem hierauf die Eßwaaren auf mehrere Tage zubereitet worden, wurde man schlüssig den Feind anzugreifen, ehe noch der Winter einbräche. Das Königliche Lager stund bey Thyatira: als der König Antiochus daselbst vernahm, daß man den P. Scipio krank nach Eläa gebracht hätte, so schickte er Gesandte, welche ihm seinen Sohn wieder überbringen sollten. Dieses Geschenke war nicht nur dem Vater-Herzen sehr angenehm, sondern machte ihm auch eine Freude, die seinem kranken Leib ersprießlich seyn konnte. Nachdem ihn nun sein Sohn lange genug umarmet und geküsset hatte: so sagte er zu den Gesandten: vermeldet dem König, daß ich ihm danke, und daß ich ihm für diesesmal keine andere Gegengefälligkeit erweisen könne, als daß ich ihm rathe, nicht eher ins Treffen zu gehen, als bis er gehöret, daß ich im Lager angekommen sey. Ob nun gleich 62000 Mann zu Fuß und mehr als 12000 Reuter Muth und Hofnung genug zu einer (glücklichen) Schlacht machen konnten, so ließ sich Antiochus doch durch das Ansehen eines so großen Mannes bewegen, auf welchen er alle seine Hofnung gesetzet hatte, es mochte auch der Ausgang des Krieges ausfallen wie er wollte; er begab sich also weg, gieng über den Fluß Phrygius, und schlug bey der Stadt Magnesia, an dem Berg Sipylus, sein Lager auf. Damit nun die Römer, im Fall er sich daselbst verweilen müßte, seine Verschanzungen nicht angreifen möchten, so ließ er, nachdem er einen 6 Ellen tiefen und 12 Ellen breiten Graben hatte aufwerfen lassen, annoch um diesen Graben, von aussen herum, einen doppelten Wall aufwerfen. Auf der innern Seite des Grabens ließ er eine Mauer aufführen und mit vielen Thürnen

besetzen,

besetzen, aus welchen der Feind leicht konnte abgehalten werden, damit er nicht durch den Graben setzte.

38. Weil der Consul glaubte, daß der König noch bey Thyatira stünde, so unternahm er einen Marsch, ohne Rasttag zu halten, und kam den fünften Tag in das Hyrcanische Feld. Als er aber vernommen, daß der König von hier aufgebrochen, folgete er ihm auf dem Fuß nach, an den Fluß Phrygius, und schlug sein Lager 4000 Schritt vom Feinde auf. Daselbst setzten in Unordnung etwa 1000 Reuter über den Fluß und fielen die Römischen Vorposten an. Der größte Theil dieser Mannschaft waren Gallische Griechen, einige Daher, und von andern Völkern Bogenschützen zu Pferde. Anfänglich wurden die Römer, welche nicht in der gehörigen Fassung stunden, von ihnen in Unordnung gebracht; hernach aber, wie das Gefecht eine Weile anhielt, die Römer, welche sich aus dem Lager leicht verstärkten, zahlreicher wurden, und die Königlichen schon müde waren, auch einer stärkern Mannschaft nicht Widerstand thun konnten und sich zurück zogen, so wurden einige von ihnen, ehe sie noch in den Strom setzten, niedergehauen, von denen die ihnen nachsetzten. Nachher hielten sie sich zween Tage lang still, weil keine Parthey sich über den Fluß wagte. Aber am dritten Tag giengen alle Römer zugleich über, und schlugen ihr Lager etwa 2500 Schritt vom Feind auf. Indem sie mit Aufschlagen und Verschanzen des Lagers beschäftiget waren, kamen (aus dem Königlichen Lager) 3000 auserlesene Mannschaft, Reuter und Fußvolk, und machten einen großen Lermen und Schrecken. Auf der Römischen Postirung stunden weniger als der Feinde waren: gleichwol haben 2000 Mann ganz allein, ohne von ihren Cameraden, die in der Schanzarbeit begriffen waren, einige zu Hülfe zu rufen, anfänglich es mit dem Feind ausgehalten, und nachdem

das

das Treffen eine Weile fortgewähret, 100 derselben getödtet und fast 100 gefangen genommen. Hernach stelleten sich vier Tage nach einander beyde Armeen vor ihr Lager in Schlachtordnung. Am fünften Tage rückten die Römer mitten ins Feld; Antiochus aber blieb mit seiner Armee stehen, so daß die Hintersten nicht gar 1000 Fuß von ihrem Lager entfernet waren.

39. Wie der Consul sahe, daß sich Antiochus in kein Treffen einlassen wollte, so ließ er den folgenden Tag den Kriegsrath zusammen kommen (und überlegte) was er thun sollte, wenn Antiochus ein Treffen vermiede. Es nahete der Winter heran. Und die Soldaten müßten entweder ein Winter-Lager beziehen, oder wann sie gar sollten in die Winter-Quartiere gehen, so müßte die Schlacht bis im Sommer aufgeschoben werden. Die Römer hatten noch nie einen Feind so sehr, als diesen verachtet. Daher schrieen sie alle, er sollte ungesäumt ausrücken, und sich der Soldaten bedienen, weil sie jetzt Muth hätten und im Feuer wären, und weil sie bereit stünden, nicht als sollten sie mit so viel tausend Feinden fechten, sondern nur eine gleiche Anzahl Thiere abschlachten, und durch den Graben und über den Wall setzen wollten, wenn der Feind nicht ins Treffen ausrücken wollte. Es wurde also Cn. Domitius abgeschicket den Weg auszukundschaften, und zugleich zu sehen, an welcher Seite man am besten an den Wall kommen könnte. Nachdem er hievon zuverlässige Nachricht gebracht, so wurde beliebet, den folgenden Tag näher an das feindliche Lager zu rücken. Am dritten Tag zog alle Mannschaft auf, und man machte mitten im Feld die Schlacht-Ordnung. Antiochus fand auch nicht rathsam sich länger zu weigern, damit, wenn er die Schlacht zu vermeiden suchte, den Seinigen nicht der Muth entfiele, die Feinde aber um sovielmehr Hofnung (zum Sieg) bekämen. Derowegen

rückte

rückte er mit seiner Armee aus, und entfernete sich nur so weit vom Lager, daß man abnehmen konnte, er wolle ebenfalls schlagen. Die Römische Armee war fast einförmig, sowol in Betracht der National Mannschaft, als der Waffenrüstung. Es waren zwo Legionen Römer, und zwo Legionen Latinische Bundsgenossen, jede Legion war 5400 Mann stark. Die Römer machten die Haupt-Armee; die Latiner stunden auf den Flügeln. Die Hastater (Lanzenier) stunden vorne an, hernach die Principer (Schwerbewafnete), und die Triarier (alte wol versuchte Soldaten) waren die hintersten. Ausser diesen hatte der Consul auf den rechten Flügel mit den Achäern, welche kleine lederne Schilde führten, unter welchen des Eumenes Hülfstruppen vermischet waren, und fast 3000 Mann Fuß-Volk ausmachten, gleichsam eine besondere Armee, und stellete sie mit in die Linie. Diesen stunden an der Seite bey 3000 Mann Reuter, darunter waren von dem Eumenes 800, die übrigen alle waren Römer. Zu äusserst postirte er die Traller und Creter, beiderseits 500 Mann. Der linke Flügel schien dergleichen Bedeckung nicht zu bedürfen, weil auf derselben Seite, der Fluß und ein steiles Ufer war, und anschloß. Gleichwol wurden vier Schwadronen Reuter dorthin postiret. Diese Mannschaft machte die ganze Römische Armee aus, nebst 2000 Macedoniern und Tharziern untereinander, welche freywillig mitgezogen waren, die ließ man zurück, das Lager zu decken. 16 Elephanetn, wurden noch hinter die Triarier (alten wol versuchten Soldaten) gestellet [1]. Denn ausser dem, daß sie der Menge der Elephanten bey des Königs Armee, deren 54 waren, nicht würden haben Widerstand thun können,

1) Drak. p. 81. 82. T. V. hat von der Stellung beyder Armeen, sowol der Römischen als des Königes, eine Abbildung gegeben.

können, so sind doch die Afrikanischen, wenn ihre Anzahl auch gleich wäre, den Indianischen nicht gewachsen, entweder weil die Indianischen viel grösser, oder auch viel muthiger sind.

40. Des Königs Armee war sehr unterschieden, weil sie aus vielerley Völkern bestund, die eine ebenfalls unterschiedene Waffenrüstung hatten. 16000 Mann zu Fuß, waren wie die Macedonier, die man Phalangiten nennet, bewafnet. Diese machten in der Haupt-Armee die erste Linie aus, welche 10 Abtheilungen hatte, zwischen jeder Abtheilung stunden zween Elephanten. Hinter dieser ersten Linie stunden noch 32 Glieder, und diese waren der Kern der Königlichen Armee, welche mit ihrem Ansehen, und mit den großen Elephanten zwischen der Armee, eine große Furcht machen konnten. Die Elephanten selber waren groß, sie wurden aber noch ansehnlicher durch ihre Kopfzierathen und Feder-Büsche und durch die Thürne auf ihrem Rücken, in welchen ohne den Treiber noch vier Mann Soldaten stunden. Den Phalangiten zur rechten Hand, stellete er 1500 Reuter Gallische Griechen, nebst noch 3000 geharnischten Reutern, die sie Cataphracten nennen. Hiezu kam noch eine Flügel-Decke Agema [1] genannt, von fast 1000 Reutern. Es war eine auserlesene Mannschaft Meder, und eine gemischte Reuterey aus vielen Medischen Völkern. Hinter diesen stunden 16 Elephanten in einer Reihe beysammen. Auf eben diesem Flügel, ein wenig voraus, stund des Königs Leibwache, die man Argyraspides von ihrer Waffenrüstung nannte [2]. Darnach stunden 1200 Dahische Bogenschützen

1) Andere lesen gemea oder genema oder agea; doch behauptet Drak. p. 85. daß agema die richtige Leseart sey. A.

2) Diese Waffenrüstung war ein runder Schild mit Silber beschlagen, und eben daher erhellet, daß die Leseart agraspides falsch sey. A.

Bogenschützen zu Pferde. Ferner 3000 Leichtbewafnete; und eine fast gleiche Anzahl Creter und Traller untereinander, mit diesen waren noch 2500 Bogenschützen aus Mysien vereiniget. Zu äusserst auf diesen Flügel schlossen sich 4000 Mann an, Cyrtäische Schleuderer und Elymäische Bogenschützen untereinander. Auf dem linken Flügel stunden den Phalangiten zur Seite 1500 Gallische Griechen und nebst diesen noch 2000 Cappadocier, die von dem König Ariarathes dem Könige Antiochus geschicket waren. Ferner 2700 gemischte Hülfsvölker allerley Art, 3000 geharnischte Reuter und noch 1000 andere Reuter von des Königs Bundsgenossen, welche den andern nicht unähnlich waren, in Absicht auf ihre und ihrer Pferde leichte Bedeckung. Die meisten waren Syrer, mit Phrygiern und Lydiern untermischet. Vor dieser Reuterey stunden Streit-Wagen mit 4 Pferden bespannet, und Camele die man Schnell-Läufer nennet, auf diesen ritten Arabische Bogenschützen, welche schmale, aber 4 Ellen lange Schwerdter hatten, daß sie von ihren hohen Camelen dennoch einen Feind erreichen konnten. Ferner stund noch eine solche Menge, wie auf dem rechten Flügel; die ersten waren Tarentiner, hernach eine Reuterey 1500 Mann Gallische Griechen, dazu noch 1000 Mann Neu-Creter, und mit gleicher Waffenrüstung Carier und Cilicier 1500 Mann, und eben so viele Traller auch noch 3000 mit kleinen ledernen Schilden, und diese waren Pisidier, Pamphilier und Lycier; endlich Hülfstruppen Cyrtäer und Elymäer eine gleiche Anzahl, wie auf dem rechten Flügel, und nicht weit hinter diesen 16 Elephanten. [1].

41. Der

1) Appianus in bello Syriac. kann hier zur Erläuterung vieler Stellen dienen, und verdient nachgesehen zu werden. A.

41. Der König selber war auf dem rechten Flügel. Sein Prinz, Seleucus, und seines Bruders Sohn, Antipater, hatten das Commando auf dem linken. Die Haupt-Armee wurde dreyen zu commandiren überlassen, dem Minio, Zeuxis und dem Elephanten Meister, Philippus. Ein früh entstandener Nebel, der sich mit dem zunehmenden Tag in die Höhe zog, machte nachher alles ganz naß: welche Umstände den Römern nicht im geringsten, der Königlichen Armee aber sehr beschwerlich fielen. Denn die Dunkelheit hinderte nicht, daß die Römische Armee, die nicht zahlreich war, nicht aller Orten sollte haben vor sich sehen können: die feuchte Luft aber konnte bey ihrer gesammten schweren Waffenrüstung die Schwerdter und Wurfspieße nicht stumpf machen. Die Königliche Armee, weil sie eine so lange Linie ausmachte, konnte aus der Mitte, ihre Flügel nicht einmal mit dem Gesicht errichen, geschweige denn die Mannschaft an den äussersten Enden absehen. Die Feuchtigkeit machte auch die Bogen, Schleudern und Riemen an den Wurfpfeilen schlapp. Die mit gepanzerten Pferden bespannete Streit-Wagen, daran an beyden Seiten Sensen befestiget waren, und womit Antiochus die feindliche Armee am meisten in Unordnung zu bringen glaubte, gereichte seinen eigenen Leuten zum Schrecken. Diese Wagen waren auf folgende Weise ausgerüstet: vorne an der Deichsel waren zwey spitzige Eisen befestiget, welche wie Hörner 10 Ellen in die Länge hervor rageten, womit sie alles, was im Wege kam, durchstachen. An beyden Ende der Jochstange, welche queer über den vier Pferden her lag, waren zwo Sensen befestiget, eine stund in gleicher Richtung mit der Stange, gerade aus; die andere aber war abwärts nach der Erde zu gebogen. Die eine Sense stund (darum) gerade aus: um alles, was von der Seite her im Weg käme, zu durchschneiden; die andere aber sollte Diejenige erreichen,

reichen, die etwa zu Boden gefallen wären, oder gebücket darunter her kriechen wollten. Eben so waren auch auf beyden Seiten, an einer jeden Axe zwo dergleichen Sensen (wie an der Jochstange) nach unterschiedener Richtung befestiget. Diese also zugerüstete Streit-Wagen stellete der König vorne in die erste Linie. Denn wenn er sie auf die Flügel oder in die Mitte hätte stellen wollen, so würde man sie haben zwischen seiner Armee herdurch führen müssen. Als Eumenes diese Wagen sahe, der schon wußte, was für eine unzuverlässige Hülfe sie in einer Schlacht wären, wenn man nur die Pferde scheu machte, ehe das Treffen selbst angieng, befahl er, die Cretische Bogen-Schützen, Schleuderer und Wurfpfeilschützen zu Pferd, sollten nicht dicht beysammen, sondern weitläuftig und zerstreuet ausrücken, und von allen Seiten her ihr Wurf-Gewehr zugleich auf die Pferde werfen. Und dieser Platzregen von Wurfgewehr, von allen Seiten her, und das wilde Geschrey untereinander, verwundete nicht nur die Pferde, sondern machte sie so scheu, daß sie schnell, als Zügellos, fortliefen wohin sie konnten, dern Anlauf aber die leichtbewafnete Manschaft, die hurtigen Schleuderer und die behenden Creter in einem Augenblick ablenketen: wobey die nachsetzende Reuterey den Lermen und das Schrecken, bey Pferden und Camelen, die ebenfalls schon scheu geworden waren, noch grösser machten, unter einem vielfältigen Geschrey, welches die an der Seite stehende, noch mit dazu machten. Es wurden also diese Streit-Wagen, mitten zwischen beyden Armeen ins freye Feld fortgejaget: und als dieses Blendwerk weggeschaffet war, gieng erst, auf das gegebene Zeichen, von beyden Seiten die ordentliche Schlacht an.

42. Indessen wurde doch besagte untaugliche Anstalt (und deren Vereitlung) gar bald die Ursach zu einer

wirklichen

wirklichen Niederlage. Denn die zunächst postirte Hülfstruppen wurden durch das Schreken und scheuwerden der Pferde an diesen Streit-Wägen ebenfalls geschrecket, nahmen die Flucht und entblösseten die Flügel bis an die geharnischte Reuter, (welche Stand hielten). Nachdem die Hülfstruppen auf die Flucht gebracht waren, und die Römische Reuterey auf die geharnischte Reuter eindrang; so hielt auch ein Theil derselben nicht einmal den ersten Angriff der Römer aus. Einige davon wurden verjaget, andere aber mußten wegen ihrer schweren Harnische und Waffenrüstung umkommen. Hierauf fieng der ganze linke Flügel an zu weichen. Da auch die Hülfstruppen zwischen den Reutern und Phalangiten, wie sie selbe nennen, in Verwirrung gerathen waren, so verbreitete sich das Schrecken bis in die Haupt-Armee. Denn auch hieselbst kamen die Glieder in Unordnung, und ihre sehr langen Piken, welche die Macedonier Sarissä nennen, konnten gar nicht gebraucht werden, weil ihre eigene Leute (in dieser großen Verwirrung hin und her) dazwischen liefen, und daher drangen die Römische Legionen in sie ein, und wurfen ihre Wurfspieße unter sie, weil sie schon in Unordnung waren. Selbst die dazwischen gestellete Elephannten konnten die Römer nicht abhalten, weil sie es schon in den Afrikanischen Kriegen gewohnt waren, den Anfall dieser Thiere auszuweichen, und sie von der Seite entweder mit Wurfspießen zu verwunden, oder, wann noch näher an sie zu kommen war, mit dem Schwerdt ihnen die Sehnen zu zerhauen. Die Haupt-Armee in der ersten Linie, war schon fast ganz niedergehauen, und den hintersten hauete man ebenfalls im Rücken ein; da man vernahm daß die Römer auf dem andern Flügel die Flucht genommen, und daß man das Geschrey der schreckenvollen Soldaten fast schon im Lager hören könnte. Denn als

Antiochus sahe, daß, weil man sich auf den Fluß verlassen, man auf den rechten Flügel keine hinlängliche Mannschaft postiret hatte, ausgenommen die vier Schwadronen Reuter, welche sich ebenfalls näher an die übrige Armee angeschlossen, und hiedurch das (von ihnen erst besetzte) Ufer entblösseten: so fiel er diese Seite mit seinen Hülfstruppen und mit seinen geharnischten Reutern an, nicht nur von Vorne, sondern auch von der Seite, weil er sich dichte am Fluß vorbey und hinter den Flügel zog, und also auch von der Seite her eindrang, so daß zuerst die Reuter verjaget wurden, hernach aber auch das zunächst daran stehende Fußvolk in gröβter Unordnung die Flucht nahm und ins Lager getrieben ward.

43. Der Oberste M. Aemilius, des M. Lepidus Sohn, der nach wenigen Jahren darauf (Vorsteher der Ober-Priester) Pontifex M. geworden, hatte das Commando im Lager. Als er sahe, auf welcher Seite seine Lands-Leute die Flucht genommen, so rückete er mit seiner ganzen Mannschaft (den Flüchtigen) ihnen entgegen, und befahl Stand zu halten und wieder ins Treffen zu gehen, und verwiese ihnen daß sie so furchtsam wären, und auf eine schimpfliche Art die Flucht genommen hätten. Hierauf drohete er ihnen auch, daß wo sie nicht gehorchten, so würden sie wie blindlings in ihren eigenen Tod laufen. Endlich gab er seiner Mannschaft, das Zeichen, sie sollten auf die ersten (die sie erreichen konnten) einhauen, und auch die übrigen mit Wehr und Waffen, wenn es auch mit Verwundung geschehen sollte, wieder an den Feind zugehen, zwingen. Diese grössere Gefahr überwand die geringere. Weil sie nun von vorne und von hinten in Gefahr waren, so stunden sie anfänglich, (ein wenig) und giengen hernach selber wieder ins Treffen, dabey Aemilius mit seiner Mannschaft, welche in 2000 Mann tapferer Leute bestund,

stund, dem König, der in Unordnung (den Römern) nachsetzte, tapferen Widerstand that. Als auch Attalus, des Königs Eumenes Bruder, auf dem rechten Flügel, von welchem gleich bey dem ersten Angriff der feindliche linke geschlagen worden, den Lermen auf den linken Flügel und die Flucht seiner Soldaten gewahr wurde, so kam er in Zeiten mit 200 Reutern herbey. Wie Antiochus sahe, daß diejenige, welche erst vor ihm die Flucht genommen, sich nun wieder ins Treffen stelleten, ein anderer Hause aber aus dem Lager, und ein anderer von der Armee anrückete: so nahm er mit seinem Pferd die Flucht. So siegeten die Römer auf beyden Flügeln, und giengen über ganze Hauffen der todten Körper, (welche vornämlich in der Haupt-Armee häuffig übereinander lagen, wo der Kern der tapfersten Leute und die schwere Waffenrüstung die Flucht hinderten) nach dem Lager, es zu plündern. Des Eumenes Reuter waren unter allen die ersten, hernach aber auch andere Reuter, welche dem Feind in weiten Feld nachsetzten, und die letzten, die sie ertappen konnten, niederhaueten. Der flüchtigen (Feinde) ihr grösstes Unglück waren ihre eigene Cammeraden, nebst den Streit-Wagen, Elephanten und Kamelen untereinander, weil sie in Unordnung als blind einer über den andern herfielen, und von den wilden Thieren zertreten wurden. Im Lager gieng auch ein fast grösseres Morden, als in der Armee vor. Die ersten welche die Flucht nahmen, liefen vornämlich dem Lager zu; und auf diese Menge, verliessen sich diejenige welche das Lager besetzt hielten, und vertheidigten den Wall recht hartnäckig. Die Römer, welche glaubten, daß sie gleich bey dem ersten Angriff das Lager erobern würden; aber an den Zugängen und am Wall zurück gehalten wurden, endlich aber doch durchbrachen, waren nachher im Niederhauen um soviel grimmiger.

44. Man sagt, es sollen an diesem Tag bey 50000 Mann zu Fuß, und 4000 Reuter umgekommen seyn. 1400 Mann nebst 15 Elephanten mit ihren Treibern sollen seyn gefangen worden. Von den Römern wurden einige verwundet, und nicht mehr als 300 vom Fußvolk und 24 Reuter blieben auf dem Platz: und von des Eumenes Armee 25. An diesem Tage kehrten die Sieger, nachdem sie das feindliche Lager geplündert, mit vieler Beute wieder in ihr Lager; am folgenden aber zogen sie die Todten aus und brachten die Gefangene zusammen. Aus der Stadt Thyatira und aus Magnesia am Berg Sipylus kamen Abgeordnete, ihre Städte den Römern zu übergeben. Antiochus nahm mit wenigen Leuten die Flucht: es sammleten sich aber unter Weges noch mehrere zu ihm; und mit dieser kleinen Mannschaft kam er fast um Mitternacht zu Sardes an. Da er nun hörete, daß sein Prinz, Seleucus, und einige von seinen Ministern nach Apamea voraus gegangen wären, so brach er mit seiner Gemahlin und mit seiner Prinzessin um die vierdte Nachtwache auf, und begab sich auch nach Apamea. Dem Zeno übergab er die Stadt Sardes zu bewahren: den Timon aber setzte er über Lydien. Allein die Bürger und Soldaten, welche im Schloß waren, wurden mit einander eins, fragten nach ihnen (den Befehlshabern) nichts, und schickten Abgeordnete an den Consul.

45. Fast zu gleicher Zeit kamen auch von den Trallern und aus der Stadt Magnesia am Fluß Mäander und auch aus Ephesus Abgeordnete, ihre Städte zu übergeben. Denn als Polyxenidas von dieser (unglücklichen) Schlacht Nachricht bekommen, verließ er die Stadt Ephesus, und gieng mit der Flotte bis nach Patara in Lycien; und weil er sich vor den Rhodiern furchte, welche mit ihren Schiffen bey der Insul Megiste lagen, so stieg er an Land, und machte sich mit wenigen

Leuten

Leuten zu Fuß nach Syrien. Die Asiatische Städte begaben sich also in des Consuls und des Römischen Volkes Schutz. Der Consul war schon zu Sardes; dahin kam auch P. Scipio von Eläa, weil er nun erst (nach seiner Krankheit) diese Reise aushalten konnte. Fast um eben diese Zeit kam ein Herold vom König Antiochus, und bat, durch Vermittelung des P. Scipio, von dem Consul, daß dem König erlaubet werden möchte, Abgesandte an ihn zu schicken; welches er auch erlangete. Nach wenigen Tagen kamen auch Zeuxis, der Stadthalter in Lydien gewesen war, und Antipater des Antiochus Bruders Sohn. Diese sprachen zuerst bey dem König Eumenes an, von welchem sie glaubten, daß er, wegen der alten Streitigkeiten, einen Frieden einzugehen, am meisten abgeneigt seyn würde. Da sie ihn aber friedfertiger fanden, als sie, oder Antiochus, sich vorgestellet hatten, so giengen sie erst zum P. Scipio, und durch dessen Vorschub auch zum Consul. Da sie nun auf ihr Begehren, vor einem zahlreichen Kriegsrath Audienz bekamen, ihren Auftrag anzubringen, so sagte Zeuxis: „wir haben „unsertwegen nichts zusagen, vielmehr aber von euch, „ihr Römer, zu erfragen, mit was für einen Versöhn- „Opfer, wir des Königs Fehler aussöhnen und von euch „Siegern Friede und Verzeihung erlangen können? „Ihr habt den überwundenen Königen und Völkern „allezeit mit der edelsten Großmuth Verzeihung ange- „deihen lassen, und nun geziemet es euch, solches um „soviel großmüthiger und willfähriger bey diesem Sieg „zu thun, wodurch ihr Herren über den Erdkreis ge- „worden seyd. Allen Krieg und Streit gegen das „menschliche Geschlecht müsset ihr nun bey Seite setzen, „und nicht anders als Götter demselben rathen und „seiner schonen". Es war schon, ehe die Abgesandte angekommen waren, ausgemachet worden, was ihnen

sollte geantwortet werden. Man fand für gut, daß ihnen Scipio Africanus die Antwort ertheile, und dieser, sagt man, habe also gesprochen: „Wir Römer „haben von dem, was die unsterblichen Götter in ihrer „Gewalt hatten, so viel, als uns die Götter gegeben „haben. Bey allen und jeden Schicksalen haben wir, „nach unserer Gemüths-Fassung, allezeit einerley Muth „gehabt, und haben denselben auch noch jetzund: und „diesen unsern Muth hat weder das Glück erhoben, „noch einiges Unglück niedergeschlagen; und hievon, „damit ich andere Exempel übergehe, könnte ich euch „euren Hannibal zum Zeugen stellen, wenn ihr dessen „nicht selber Zeugen wäret. Nachdem wir über den „Hellespont gegangen, ehe wir das Königliche Lager „und eine Armee sahen, da es einer Parthey sowol als „der andern glücken konnte, und der Ausgang des „Kriegs noch ungewiß war, und ihr, des Friedens „wegen, mit uns Unterhandlung gepflogen hattet, eine „Parthey auch gleich mächtig wie die andere war, so „haben wir auch Friedens-Bedingungen vorgeschlagen, „und eben dieselbe setzen wir auch jetzund als Sieger, „euch den überwundenen. Aus Europa müsset ihr „wegbleiben; und aus Asien, disseits des Gebürges „Taurus, müsset ihr völlig abziehen. Hernach müsset „ihr für die aufgewandte Kriegskosten 15000 Euboische „Talente zahlen: 500 sogleich, und 2500 alsdann, „wann der Rath und das Römische Volk den Frieden „wird bestätiget haben. Ferner 12 Jahre nach einan- „der, jährlich 1000 Talente [1]. wir wollen auch, daß „ihr

1) Ein Euboisches Talent hatte 40 Minen, oder 4000 Drachmen. Da nun eine Mina $12\frac{1}{2}$ Rthlr. beträgt, so gilt ein Euboisches Talent 500 Rthlr. Die 15000 Talente, welche Antiochus entrichten sollte, betragen demnach 7500,000 Rthlr. und die 40 Talente, welche er dem Eumenes vergüten sollte, machen 20000 Rthlr. aus. Man sehe den Grund dieser Berechnung in den Römischen Alterthümern, Th. 1. S. 466. A.

„ihr dem König Eumenes 40 Talente, und soviel „Korn, als ihr seinem Vater schuldig geblieben seyd, „abtraget. Wann nun diese Puncte unter uns ausge„machet worden, und damit wir gewiß wissen, daß ihr „sie eingehen wollet, so kann Statt einiges Unterpfands „dienen, wenn ihr uns 20 Geissel nach unsern eigenem „Gutfinden ausliefert. Allein das Römische Volk „wird niemalen sicher und des Friedens gewiß seyn „(bey einem Volk) bey welchem sich Hannibal aufhält. „Diesen wollen wir vor allen Dingen ausgeliefert haben. „Desgleichen werdet ihr uns auch den Thoas, welcher „der Anstifter des Aetolischen Kriegs ist, ausliefern, „der dadurch, daß ihr euch auf sie, sie aber sich auf „euch verlassen haben, beyde wider uns in die Waffen „gebracht: nebst diesen auch den Mnasimachus, den „Acarnaner, und die zween Chalcidier, den Philo und „Eubulis. Der König wird jetzund einen Frieden ein„gehen müssen, zu welchem ihn die Noth dringet, weil „er es später thut, als er es hätte thun können. Wenn „er sich auch nun noch lang bedenken will, so soll er „wissen, daß es weit schwerer sey, der Könige Hoheit „vom höchsten Gipfel bis auf den mittleren Grad, als „von diesem bis auf den niedrigsten herunter zu setzen [1]". Die Abgesandten waren mit den Auftrag vom König abgeschicket worden, daß sie alle vorgeschlagene Bedingungen eingehen sollten. Daher wurde auch beliebet, Gesandte nach Rom zu schicken. Der Consul vertheilete die

1) Das heißt: wenn er nun sogleich diese Friedens-Bedingungen eingehet, so kann er noch ein ansehnlicher König bleiben; je länger er aber zögert, je härtere Bedingungen werden wir ihm vorschreiben, und ihn an Macht kleiner und an Geld ärmer machen: und dieses wird ihm alsdenn weit empfindlicher fallen, als wenn er schon vorher nur ein kleiner König gewesen, und von uns gar zu einen Privat-Mann wäre gemachet worden. A.

die Armee in die Winter-Quartiere, in die Stadt Magnesia am Fluß Mäander, nach Tralles und nach Ephesus. Wenige Tage nachher wurden auch die Geissel zu dem Consul nach Ephesus gebracht; es kamen auch Abgesandte, welche nach Rom gehen sollten. Eben damals, da die Gesandte nach Rom abgiengen, that der König Eumenes eine Reise nach Rom, und darauf folgeten Gesandtschaften von allen Völkern in Asien.

46. Da dieses in Asien vorgien, kamen fast zugleicher Zeit zween Proconsules nach Rom, aus ihren Landschaften darinnen sie den Krieg geführet hatten, in Hofnung die Ehre des Triumphs zu erlangen; Q. Minucius aus Ligurien, und Man. Acilius aus Aetolien. Nachdem man beyder Thaten angehöret hatte: so wurde dem Minucius der Triumph abgeschlagen, dem Acilius aber mit großem Beyfall zuerkannt. Er hielt also wegen des Königs Antiochus seinen Sieges-Einzug in die Stadt. In diesem Ehren-Einzug wurden vor ihm hergetragen 230 Fahnen. Ungemünztes Silber 3000 Pfund. Gemünztes Silber 113,000 Athenische Tetradrachmen [1], Silberne Kistenpfenninge 248,000 [2]. Viele silberne zierlich gearbeitete Gefässe von großem Gewicht. Er brachte auch des Königs silbernes Haus-Geräthe mit sich, und prächtige Kleider.

Ferner

1) Tetradrachmum war eine Münze, welche, wie ihre Benennung anzeiget, fünf Drachmen betrug. Eine Drachma ist 3 Ggr. folglich gilt ein Tetradrachmum 15 Ggr. A.

2) Cistophorus war eine Asiatische Münze, darauf ein Mann gepräget war, der eine Kiste trug, in welcher Heiligthümer verwahret waren. Buddaeus lib. 2. de Asse p. 256. beweißt aus dem Festus, daß 4000 Denarien 7500 Cistophoren ausgemacht haben. Festus Worte, unter dem Worte Euboicum, lauten also: Euboicum talentum nummo graeco, septem millium et quingentorum cistophorum est: nostro, quatuor millium denariorum. A.

Ferner 45 güldene Kronen, welche die Städte der Bundsgenossen zum Geschenk gegeben hatten, und Beute von allerley Art: gefangene Edelleute, sowol Aetolier als auch von des Königs Leuten, 36 hohe Officier. Als der Aetolier Feldherr, Damocritus, wenige Tage vorher, in der Nacht aus dem Gefängniß entwischet war, die Wache aber am Strand der Tiber ihm nachsetzte, erstach er sich mit seinem Schwerd, ehe man ihn noch ertappete. Die Soldaten fehlten (bey diesem Triumph, wie sonst gewöhnlich war) welche hinter dem Wagen hergehen sollten: ausser dem aber war dieser Triumph nicht nur prächtig anzusehen, sondern machte auch der gethanen Thaten halber einen großen Ruf. Es wurde aber die Freude über diesen Triumph, durch eine traurige Nachricht aus Spanien verringert, wegen einer unglücklichen Schlacht in der Vastetaner Gebiete, welche unter dem Commando des Proconsuls, L. Aemilius, bey der Stadt Lycon mit den Lusitanern vorgefallen war, darinnen von der Römischen Armee 6000 gebliebtn waren. Die übrigen, welche in der Angst in das Lager waren gejaget worden, hatten noch mit genauer Noth das Lager vertheidiget, und kamen als Flüchtige mit starken Marschen in Freundes-Land an. Dieses ward aus Spanien berichtet. Hiernächst führete der Prätor, L. Aurunculejus, die aus Gallien aus der Stadt Placentia und Cremona Abgeordnete, vor den Rath. Sie beklagten sich über einen Mangel an Pflanz-Bürgern; indem einige durch allerley Unfälle im Krieg; andere aber durch Krankheiten umgekommen wären, einige aber aus Verdruß, über die benachbarte Gallier, ihre Pflanzstadt verlassen hätten. Hierauf beschloß der Rath: es sollte der Consul, C. Lälius, wenn es ihm beliebte, 6000 Familien in die Pflanzrolle einzeichnen, die man so dann in die Pflanz-Oerter vertheilen könnte: und der Prätor, L. Aurunculejus, sollte 3 Commissa-

rien wählen, diese Pflanz-Bürger abzuführen. Es wurden dazu erwählet M. Atilius Serranus, L. Valerius Flaccus, des P. Flaccus Sohn, und Luc. Valerius Tappo, Cajus Sohn.

47. Nicht lange nachher, da schon die Zeit der Comitien zur Consuls-Wahl heran nahete, kam auch der Consul, C. Lälius, aus Gallien zurück. Er hat nicht nur, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, welcher in seiner Abwesenheit gemachet worden, für Placentia und Cremona Pflanzbürger eingezeichnet, sondern auch den Vortrag gethan, daß zwo neue unterschiedene Partheien Pflanzbürger, in das Gebiet, welches vorher den Bojern zugehört hatte, möchten abgeführet werden. Auf sein Anrathen hat auch der Rath darin gewilliget. Zur selben Zeit kam ein Schreiben vom Prätor, M. Aemilius, von der Seeschlacht, welche bey Myonnesus vorgefallen war, und daß der Consul, L. Scipio, mit der Armee nach Asien übergegangen wäre. Wegen dieser See-Schlacht ward beschlossen, einen Tag lang ein Dankfest zu halten. Am zweyten Tag wurde auch eins gehalten, weil die Römische Armee damals zum ersten mal ihr Lager in Asien aufgeschlagen hatte, (mit dem Wunsch,) daß dieses einen glücklichen und fröhlichen Ausgang nehmen möchte. Dabey hatte der Consul Befehl, an jeden Tage des Dankfestes 20 große Opfer-Thiere zu opfern. Hierauf wurden die Comitien zur Consuls-Wahl gehalten, und zwar mit großem Eifer und Bestreben nach dieser Würde. Es bewarb sich darum M. Aemilius Lepidus, von dem aber die Leute übel sprachen, weil er, um diese Würde anzuhalten, seine ihm angewiesene Provinz, Sicilien, verlassen hatte, ohne desfalls den Rath hierüber zu befragen, ob ihm auch solches zu thun erlaubet wäre. Nebst ihm hielten auch darum an, M. Fulvius Nobilior, Cn. Manlius Vulso und M.

Valerius

Valerius Messala. Fulvius war einer, der zum Consul erwählet wurde. Und da die übrigen Candidaten nicht die Stimmen so vieler Centurien hatten, als hiezu erfoderlich waren [1], so hat er an folgenden Tag, da Lepidus abgewiesen war, und Messala sich nicht weiter meldete, den Cn. Manlius (zu seinen Collegen) ernennet. Hierauf wurden die Prätores erwählet; zween Fabier, Q. Fabius Labeo, und Q. Fabius Pictor, der in diesem Jahr zum Opfer-Priester des Quirinus eingeführet worden (oder Flamen Quirinalis wurde). Ferner M. Sempronius Tuditanus, Sp. Postumius Albinus, Luc. Plautius Hypsäus und L. Bäbius Dives.

48. Valerius aus Antium schreibet, daß als M. Fulvius Nobilior und Cn. Manlius Vulso Consules gewesen: so habe sich in Rom ein sehr merkwürdiges Gerücht verbreitet, welches man auch fast für wahr gehalten; daß der Consul, L. Scipio, und mit ihm sein Bruder, P. Africanus, um den jungen Scipio, des Africanus Sohn, zu befreyen, von dem König Antiochus wären zu einer Unterredung berufen worden; man hätte sie aber beyde gefangen genommen. Und da diese Feldherren wären gefangen gewesen, so wäre die (Königliche) Armee unverzüglich auf das Römische Lager zu marschiret, hätte es erobert und die Römische Armee aufgerieben. Dieser Ursachen wegen hätten die Aetolier wieder vielen Muth bekommen, und sich geweigert den Römern Gehorsam zu leisten: daher auch die Vornehmsten unter ihnen nach Macedonien und in das Gebiet der Dardaner gegangen wären, daselbst Hülfs-

Völker

1) Centurias oder tribus non explere, heißt so viel Centurien oder Tribus nicht auf seine Seite haben, als erfordert wurden, wenn man wahlfähig seyn sollte. Es mußten aber allemal mehr als die Hälften seyn. Dieses beweiset Drakenb. gründlich T. V. p. 103. 104. A.

Völker zu miethen. Diese Nachricht nach Rom zu bringen, hätte der Proprätor, A. Cornelius, den A. Ter. Varro und den M. Claudius Lepidus aus Aetolien abgeschicket. Zu dieser Fabel hat er auch noch diesen Anhang gemacht, es wären die Abgeordnete Aetolier, im Rath gefraget worden, woher sie es wüßten, daß die Römische Feldherrn in Asien von dem König Antiochus gefangen und die Armee aufgerieben wäre? sie hätten geantwortet: ihre Abgeordnete, die mit bey dem Consul gewesen, hätten es ihnen berichtet. Weil man aber von diesem Gerüchte sonst keinen anzugeben weiß, so mag die Sache, meiner Meynung nach, weder für geschehen gehalten, noch auch als erdichtet übergangen werden.

49. Die Abgesandten der Aetolier wurden vor den Rath geführet; und als (bey dieser Gelegenheit) sowol ihre besondern Umstände, als auch das gegenwärtige Schicksal sie erinnerte, entweder wegen ihrer Verschuldung oder des begangenen Fehlers, Verzeihung zu bitten: so fiengen sie ihre Rede an, von den Wolthaten, die sie dem Römischen Volk erzeiget hatten, warfen demselben bey nahe ihre im Krieg wider den Philippus bewiesene Tapferkeit vor, und beleidigten mit diesen prahlerischen Reden die Ohren der Römer; haben auch damit, daß sie alte und längst vergessene Sachen hier wiederholeten, es dahin gebracht, daß, da man sich mehrerer Uebelthaten dieses Volks, als ihrer Wolthaten erinnerte, der Rath, dessen Mitleiden hiebey doch nöthig gewesen wäre, zum Haß und Zorn gegen sie gereitzet wurde. Sie wurden von einem Rathsherrn gefragt: ob sie dem Römischen Volk verstatten wollten nach dessen Gutfinden mit ihnen zu verfahren? Darnach auch von einem andern, ob sie die Bundsgenossen und Feinde der Römer auch für die Ihrige halten wollten? da sie nun auf diese Fragen nichts antworteten: so

wurde

wurde ihnen befohlen, sich gleich aus dem Rath-Haus wegzumachen. Hiebey schrie fast der ganze Rath: die Aetolier wären dem Antiochus noch ganz ergeben, und ihr ganzer Sinn wäre auf diese einzige Hofnung gesetzet; man hätte demnach mit ganz unfehlbaren Feinden den Krieg zu führen, und ihren unbändigen Sinn zu zähmen. Die Römer wurden auch noch mehr dadurch aufgebracht, daß die Aetolier eben zu der Zeit, da sie um Friede baten, Dolopien und Athamanien bekriegten. Hierauf wurde ein Schluß des gesammten Raths, nach dem Sinn des Manius Acilius, der den Antiochus und die Aetolier überwunden, gemachet: es sollte den Aetoliern anbefohlen werden, noch diesen Tag sich aus der Stadt Rom wegzumachen, und binnen 15 Tagen aus Italien zu weichen. Zu ihrer Bedeckung auf der Reise, wurde ihnen A. Ter. Varro mitgegeben, und ihnen zu wissen gethan, daß wann künftig wieder eine Gesandtschaft nach Rom kommen würde, ohne Erlaubniß des Feldherrn, der daselbst commandirte, und ohne daß ein Römischer General-Lieutnant dabey wäre: so sollten alle für Feinde gehalten werden. Und so ließ man die Aetolier abziehen.

50. Hierauf thaten die Consules den Vortrag wegen die Landschaften, darinnen der Krieg sollte geführet werden: es wurde beliebet, sie möchten wegen Aetolien und Asien das Loos ziehen. Dem Asien zufallen würde, dem sollte des L. Scipio Armee angewiesen seyn, und zu deren Ergänzung 4000 Mann Römer zu Fuß, und 200 Reuter. Latinische Bundsgenossen 8000 Mann zu Fuß und 400 Reuter, mit welcher Armee er den Krieg mit dem Antiochus führen sollte. Dem andern Consul wurde die Armee angewiesen, welche schon in Aetolien war, und ihm erlaubet, daß er eben so viele Rekruten an Römern und Bundsgenossen als sein College anwerben könnte: es wurde

auch diesem Consul aufgetragen, die Schiffe, welche im vorigen Jahr fertig geworden, auszurüsten und mitzunehmen. Er sollte nicht nur mit den Aetoliern Krieg führen, sondern auch in die Insul Cephallenia übersetzen. Zugleich wurde ihm aufgetragen, daß wenn er es mit Vortheil des Staats thun könnte, er zu den Comitien nach Rom kommen sollte. Denn ausserdem, daß die alljährliche Obrigkeiten gewählet werden müßten, wäre auch beliebet, Sittenrichter zu wählen. Hätte er aber eine Hinderung, so möchte er solches dem Rath berichten, daß er um die Zeit der Comitien nicht da seyn könne. Dem M. Fulvius fiel durchs Loos Aetolien zu, und dem Cn. Manlius Asien. Hierauf looseten auch die Prätores: Sp. Postumius Albinus bekam die Stadt-Processe, und die Rechts-Händel unter den Fremden. M. Sempronius Tuditanus Sicilien; Q. Fabius Pictor, des Romulus Opfer-Priester, Sardinien; Quinctius Fabius Labeo die Flotte; L. Plautius Hypsäus Ober-Spanien und L. Bäbius Niederspanien. Für Sicilien wurde eine Legion, und die Flotte die daselbst war, bestimmet, und dem neuen Prätor befohlen, daß er den Sicilianern einen doppelten Zehenden an Korn zu liefern anbefehlen, und einen Theil davon nach Asien, den andern aber nach Aetolien schicken möchte; ein gleiches sollte auch von den Sardinern genommen und an benannte Armeen geliefert werden, wohin das Sicilianische Korn sollte abgeführet werden. Für Spanien wurden dem L. Bäbius zu Rekruten gegeben 1000 Römer zu Fuß und 50 Reuter; und latinische Bundsgenossen 6000 Mann zu Fuß und 200 Reuter, dem Plautius Hypsäus für Ober-Spanien wurden 1000 Römer zu Fuß, 2000 latinische Bundsgenossen und 200 Reuter gegeben, damit Ober- und Niederspanien ein jeder Theil mit diesen Rekruten für sich eine eigene Legion haben möchte. Den obrigkeitlichen

lichen Personen des vorigen Jahrs, ward das Commando auf ein Jahr verlängert, nämlich den C. Lälius und dem Proprätor P. Junius in Etrurien, bey der Armee die schon daselbst im Lande war, wie auch dem Proprätor M. Fuccius in der Bruzier Land und in Apulien.

51. Ehe nun die Prätores in die Landschaften abgiengen, entstand eben eine solche Streitigkeit zwischen dem Pontifex Maximus (dem Vorsteher der Ober-Priester) P. Licinius und dem C. Flamen Quirinalis (Opfer-Priester des Romulus) Q. F. Pictor, wie zu unserer Vorfahren Zeiten zwischen dem L. Metellus und Postumius Albinus entstanden war. Denn jenen Consul (Albinus) welcher mit seinem Collegen, C. Lutatius, mit der Flotte nach Sicilien gehen wollte, hielt der damalige Pontifex M. (Vorsteher der Ober-Priester) Metellus bey seinem Opfer-Dienst zu bleiben, zurück: und diesen Prätor, hielt P. Licinius ab, daß er nicht nach Sardinien übergehen durfte. Sowol im Rath als bey dem Volk wurde heftig darüber gestritten. Beyde Partheyen brauchten Gewalt gegen einander, und pfändeten einander, dictirten einander Strafen, riefen die Tribunen um ihren Beystand an, und appellierten gar an das Volk. Endlich behielt doch die Ueberlegung, daß der Götter-Dienst nicht dürfe verabsäumet werden, zuletzt die Oberhand, daß der Flamen (Opfer-Priester) dem Pontifex (Vorsteher der Ober-Priester) gehorchen sollte; die auferlegte Strafen aber wurden, auf Geheiß des Volks, erlassen. Da nun der Prätor aus Verdruß, daß ihm seine ihm angewiesene Provinz auf diese Weise entzogen worden, sein Amt niederlegen wollte, so hielt ihn der Rath durch sein Ansehen davon ab, und sie beschlossen, daß er die Processe unter den Fremden schlichten sollte. Als nachher die Werbung in wenigen Tagen zu Stande gekom-

men, denn es waren nicht viele Soldaten anzuwerben; so giengen die Consules und Prätores in ihre Landschaften ab. Hierauf verbreitete sich ein Gerücht von den Asiatischen Begebenheiten, ohne daß man wußte wer sie ausgebreitet hatte: nach wenigen Tagen aber kamen zuverlässige Boten mit Briefen von dem Feldherrn in Rom an, welche aber, nach der neulich gehabten Furcht, nicht sowol große Freude erweckten, denn die Furcht, daß der Feldherr in Aetolien überwunden wäre, war schon verschwunden, als nur das (ausgesprengte) Gerücht für falsch erklärten, weil man bey unternommenen Krieg dafür gehalten, daß man einen mächtigen Feind vor sich hätte, der nicht nur an sich mächtig, sondern auch dabey den Hannibal zum Anführer hätte. Indessen fand der Rath für gut, keine Aenderung zu machen weder in Absicht auf den abzuschickenden Consul nach Asien, noch auch in Ansehung seiner Armee, welche nicht vermindert wurde; aus Beysorge, daß man etwa mit den Galliern möchte einen Krieg zu führen haben.

52. Nicht lange nachher kam M. Aurelius Cotta, des Luc. Scipio General-Lieutenant, mit des Königs Antiochus Gesandten, mit dem König Eumenes und mit den Rhodiern in Rom an. Zuerst erzehlte Cotta im Rath und nachher auf Befehl desselben in der Versammlung des Volks, was man in Asien ausgerichtet. Hierauf wurde beschlossen drey Tage lang ein Dankfest zu halten; und befohlen 40 große Opfer-Thiere zu opfern. Nachher wurde zu allererst der König Eumenes vor den Rath gelassen. Als er mit wenigen dem Rath gedanket, daß sie ihn und seinen Bruder von der Belagerung befreyet, und sein König-Reich von den Gewaltthätigkeiten des Antiochus errettet hätten, so wünschte er demselben auch Glück, daß sie den Krieg zu Wasser und Land so glücklich geführet, den König

Antiochus

Antiochus geschlagen und verjaget, sein Lager erobert, und ihn zuerst aus Europa, und nachher auch aus Asien disseits des Gebürges Taurus vertrieben hätten. Was seine Verdienste anlange, sagte er: möchten sie lieber sich von ihrem Feldherrn und Generallieutenanten erzehlen lassen. Dieses nahm der gesammte Rath sehr wol auf, und sagte ihm: er möchte nur ungescheuet zu sagen belieben, was er billig zu seyn erachte, das ihm der Rath und das Römische Volk dagegen erweisen sollte. Denn der Rath würde mit vieler Geneigtheit, und womit er nur könnte, gerne ein übriges thun, und seine Verdienste nach Billigkeit belohnen. Hierauf antwortete der König: wenn ihm von andern einige Belohnung zu bitten wäre anheim gestellet worden, so würde er, da ihm einmal die Erlaubniß gegeben wäre, sich desfalls an den Rath zu wenden, solches gar gerne gethan haben und sich des Rathes dieses ansehenlichen Collegii bedienet haben, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als hätte er etwas ungebührendes verlanget oder auch unbescheiden gebeten. Allein da die Herren des Raths selber die Personen wären, die ihm etwas zuwenden könnten, so müßte er sovielmehr Dero milde Freygebigkeit gegen ihn und seine Brüder, ihrem eigenem Gutfinden überlassen. Allein auch hiedurch ließ sich der Rath nicht abschrecken, ihm noch weiter zu sagen: er möchte nur frey seine Meynung entdecken. Da man nun eine Weile von Seiten des Raths mit gnädigem Bezeigen, von Seiten des Königs aber mit eben so vieler Bescheidenheit, als unter Personen, welche einander alles mit großer Höflichkeit sagen, gestritten hatte, so gieng Eumenes aus der Raths-Versammlung. Der Rath aber beharrete auf seiner Meynung, und sagte: es wäre ja ungereimt, daß der König nicht wissen sollte, in was für eine Hofnung er gekommen wäre, etwas zu bitten.

Denn er müßte ja am besten wissen, was seinem Königreich nützlich und heilsam wäre. Er kenne Asien weit besser als der Rath. Man müßte ihn also zurück rufen, und ihn dazu anhalten, daß er selber erkläre, was er wollte und meynete.

53. Als der König wieder vor den Rath geführet, und ihm zu sprechen aufgetragen worden, so sagte er: „Ihr Herren des Raths, ich hätte noch länger geschwie„gen, wenn ich nicht wüßte, daß ihr die Gesandten „der Rhodier bald werdet vorrufen lassen, und daß ich „sodann, wenn jene erst gehöret worden, nothwendig „reden müßte, da mir denn mein Vortrag um so viel „schwerer werden würde; weil ihre Foderungen also „beschaffen seyn werden, daß sie nicht nur nichts in sich „halten werden, was etwa mir entgegen seyn könnte, „sondern noch dazu solche Dinge begehren werden, „welche sie eigentlich nichts anzugehen scheinen. Denn „sie werden für die Griechische Städte sprechen, und „sagen: man müsse sie in Freyheit setzen, und wenn sie „dieses werden erlanget haben, so zweifelt niemand „daran, daß sie nicht auch sollten, nicht allein die „Städte, welche sollen in Freyheit gesetzet werden, von „mir abwendig machen, sondern auch meine alte Zins„bare Städte: sie aber (die Rhodier) werden jene „Städte durch diese Wohlthat sich verbindlich, den „Worten nach zu ihren Bundsgenossen machen, und in „der That ihrer Regierung unterwerfen. Und wenn es „etwa den Göttern so gefallen sollte, wenn, sage ich, „sie nach einer so großen Macht trachten sollten; so „werden sie sich dennoch so anstellen, als ob sie mit dieser „Sache nichts zu thun hätten, und werden sagen: dieses „gebühre (den Römern) zu thun, und komme überein „mit dem, was disfalls schon vorher geschehen und „gethan worden. Ihr habt euch deswegen vorzusehen, „daß euch dergleichen Vorstellung nicht betrüge: damit

„ihr

„ihr nicht etwa durch allzugroße Ungleichheit einige „eurer Bundsgenossen zu sehr drücken, andereaber über „die Masse groß machen möchtet: sondern (es liegt euch „ob dafür zu sorgen) daß diejenige, die wider euch die „Waffen ergriffen haben, nicht möchten in einem bessern „Wohlstand versetzet werden, als eure Freunde und „Bundsgenossen. Was mich anlanget, so will ich „lieber bey jedermann das Ansehen haben, daß ich in „andern Dingen von meinem Recht etwas nachgebe, als „mich bestrebet habe, etwas allzuhartnäckig zu erhalten. „Was meine Freundschaft und meinen geneigten Wil„len gegen euch betrift, und die Ehrenbezeugungen wo„mit ich euch verehren will, darin soll es unmöglich „mir jemand zuvor thun. Dieses ist meine größte „Erbschaft, welche ich von meinem Vater erlanget habe, „welcher unter allen, die in Griechenland und Asien „wohnen, der erste war, der in eure Freundschaft ge„kommen, und dieselbe ununterbrochen und mit stand„hafter Treue bis an sein letztes Ende unterhalten hat. „Er hat sich nicht nur redlich und getreu gegen euch „bewiesen, sondern ist bey allen Kriegen, die ihr in „Griechenland geführet habt, zu Land und zur See ge„genwärtig gewesen. Er hat euch mit allerley Vorrath „von Lebens-Mitteln beygestanden, so daß es ihm keine „andere Bundsgenossen in einem einzigen Stücke zuvor „gethan. Zuletzt, da er die Böotier zu euren Bunds„genossen zu überreden suchte, wurde er in der Ver„sammlung des Volks tödlich überfallen, und gab nicht „lange nachher seinen Geist auf. Seinen Fußstapfen „bin ich gefolget; zu seinem guten Willen aber und zu „seiner Dienstgeflissenheit, womit er euch zugethan ge„wesen, konnte ich, weil es mir unmöglich war, nichts „hinzuthun. Daß ich ihn aber in der That selber und „durch (wirkliche) Verdienste, und solche Pflichten, „welche einen großen Aufwand erfodern, übertreffen

„konnte, dazu hat mir das Glück, die Umstände der „Zeit, Antiochus und der in Asien geführte Krieg „Gelegenheit gegeben. Antiochus, der ein König in „Asien und in einem Theil Europens war, gab mir „seine Prinzessin zur Gemahlin: er räumete mir auch „unverzüglich die Städte ein, die von mir abgefallen „waren: er machte mir zugleich große Hofnung, mir „mein Königreich zu erweitern, wenn ich mit ihm zu„gleich den Krieg wider euch führen würde. Hiemit „aber will ich mich nicht rühmen, weil ich ohnedem „nichts wider euch verbrochen habe. Vielmehr will „ich solcher Dinge Erwähnung thun, welche der uralten „Freundschaft unsers Hauses mit euch würdig sind. „Mit meiner Land- und See-Macht bin ich euren Feld„herrn dergestalt beygestanden, daß mir es keiner von „euren Bundsgenossen hat gleich thun können. Zu „Land und zur See habe ich euch Proviant verschaffet. „In allen Seeschlachten, welche an so vielen Orten „vorgefallen, bin ich gegenwärtig gewesen, und habe „weder Mühe gesparet, noch Gefahr vermieden; und „das jämmerlichste, was einem in einem Krieg begegnen „kann, nämlich eine Belagerung, aushalten müssen. „Ich war in Pergamus eingesperret, mit der größten „Gefahr Leben und Königreich zugleich zu verliehren. „Wie ich nachher von dieser Belagerung befreyet ward, „und Antiochus von einer, Seleucus von der andern „Seite, bey der Hauptstadt meines Königreichs ihr „Lager hatten; ließ ich alles im Stich, gieng mit „der ganzen Flotte an den Hellespont, dem Consul, L. „Scipio, entgegen, um ihm behülflich zu seyn, daß er „die Armee (nach Asien) übersetzen konnte. Als eure „Armee nach Asien übergangen war, bin ich niemalen „von dem Consul gewichen; kein Römischer Soldat hat „sich so beständig in eurem Lager finden lassen, als ich „und meine Brüder. Keine Unternehmung, kein

„Treffen

„Treffen zu Pferd ist ohne mich gehalten worden. In „der Armee befand ich mich da und vertheidigte den „Theil derselben, bey welchem mich der Consul haben „wollte. Ihr Herren des Raths, ich will eben nicht „sagen, wer in diesem Krieg mit mir könne verglichen „werden. Ich getraue mich, mich allerdings mit einem „jeden Volk, und einem jeden König, welche ihr doch so „hoch ehret, zu vergleichen. Masinissa ist zuerst euer „Feind gewesen, und nachher euer Bundsgenosse ge„worden. Er ist euch mit seinen Hülfs-Völkern, da „sein Königreich noch in guten Zustand war, nicht bey„gestanden, sondern da er landflüchtig und verjaget war, „und alle Truppen verlohren hatte, nahm er mit einer „Schwadron Reuter die Flucht in euer Lager. Gleich„wol, da er in Africa wider den Syphax und die „Carthaginienser getreulich und unverdrossen bey euch „ausgehalten, habt ihr ihn nicht nur in sein väterlich „Königreich eingesetzet, sondern ihm noch den besten „Theil von des Syphax Königreich zugetheilet, und „ihn unter den Königen in Africa zu dem mächtigsten „gemacht. Was für einer Belohnung und Ehre „werden wir (Pergamener) denn bey euch würdig seyn, „die wir niemalen Feinde gewesen, sondern allzeit „Bundsgenossen geblieben sind? Mein Vater, ich und „meine Brüder haben nicht nur in Asien, sondern weit „vom Hause in Peloponnesus, in Böotien, in Aetolien, „in dem Krieg mit dem Philippus, mit dem Antiochus „und mit den Aetoliern zu Land und zur See, für euch „die Waffen geführet. Nun möchte man fragen: was „verlangest du denn dafür? Ich will, weil ihr doch, „ihr Herren des Raths, es also wollt, und ich euch „gehorchen muß, es sagen. Wenn ihr den König „Antiochus über das Gebürge Taurus mit dem Vorsatz „gejaget habt, damit ihr die Landschaft besitzen möchtet, „so will ich keine lieber, als euch zu Gränz-Nachbaren

„haben; hoffe auch, das mein Königreich auf keine „andere Weise sicherer und fester gegründet seyn könne. „Solltet ihr aber Willens seyn, daraus zu weichen und „eure Armeen abziehen zu lassen: so getraue ich mir zu „sagen, daß unter euren Bundsgenossen keiner würdiger „sey, als ich, eure im Krieg gemachte Eroberungen zu „besitzen. (Man möchte sagen) das ist aber etwas höchst „rühmliches, Städte, welche unterthänig seyn mußten, „in Freyheit zu setzen! Der Meynung bin ich auch, „wenn sie gegen euch keine Feindseligkeiten ausgeübet „haben; sind sie aber von des Antiochus Parthey ge„wesen, so wird es eurer Klugheit und Billigkeit weit „anständiger seyn, daß ihr wolverdienten Bundsge„nossen besser zu rathen suchet, als Feinden".

54. Dieser Vortrag des Königs war dem Rath angenehm, und man konnte gar leicht merken, daß sie alles auf die freygebigste Art und mit größter Bereitwilligkeit thun würden. Dazwischen trugen die Abgeordnete aus Smyrna etwas kürzlich vor, weil die Rhodier nicht da waren. Man lobete die Smyrner auf eine gar ausnehmende Weise, daß sie lieber die äusserste Noth ausstehen, als dem König sich hätten ergeben wollen. Hierauf wurden die Rhodier vor den Rath gelassen, unter denen der Vornehmste bey dieser Gesandtschaft, nachdem er erzehlet hatte, auf welche Weise sie zuerst mit dem Römischen Volk in ein Bündniß gekommen, und was die Rhodier zuerst in dem Krieg mit Philippus, und hernach auch mit Antiochus, für Verdienste hätten, sagte er: „Ihr Herren des „Raths, es fället uns bey unserm ganzen Vorhaben „nichts so schwer und so lastig, als daß wir mit dem „König Cumenes einigen Zwist haben sollen. Weil „unter den (Asiatischen) Königen, bey diesem vornäm„lich, nicht nur ein jeder von uns, für seine Person, „sondern, welches uns am meisten nahe gehet, auch

„unsere

„unsere gesammte Stadt sich der Gast-Freundschaft und „höflichen Aufnahme bey ihm zu erfreuen hat. Uebri„gens, ihr Herren des Raths, trennet uns nicht unsere „gute Gesinnungen gegen andere, sondern die Natur, „welche die größte Gewalt hat; indem wir, die wir „frey sind, auch für anderer Freyheit sprechen, die „Könige aber alles wollen unterthänig und ihrer Herr„schaft unterworfen wissen. Dem mag aber seyn wie „ihm wolle, so hält uns doch die Ehrerbietung, die „wir vor diesem König haben, zurück, daß unsere „gegen ihn geäusserte Beschwerde, uns nachtheilig sey, „oder euch zu einer zweydeutigen Entscheidung Anlas „geben sollte. Denn wenn einem König, der euer „Bundsgenosse und Freund wäre, und in diesem Krieg „sich wol verdient gemacht hätte, und von dessen Be„lohnungen (die für ihm bestimmt sind) jetzt die Rede „ist, keine andere Ehre angethan werden könnte, als „daß ihr ihm freye Städte wie Leibeigene übergeben „wolltet; so wäre diese Entschliessung von einer doppel„ten Bedenklichkeit. Denn ihr müsset diesen König, „euren Bundsgenossen, entweder unbelohnet lassen, „oder von eurem Hauptzweck völlig abgehen, und den „Ruhm, welchen ihr in dem Krieg mit dem Philippus „erworben habt, dadurch verdunkeln, daß ihr so viele „Städte leibeigen machen wolltet. Allein von einer „solchen Nothwendigkeit, daß ihr entweder von eurer „Erkenntlichkeit gegen eure Freunde, oder von eurem „erlangten Ruhm etwas müßtet abgehen lassen, machet „euch euer Glück auf die vollkommenste Art ganz frey. „Denn durch der Götter Güte hat euch euer Sieg nicht „sowol den größten Ruhm, sondern auch große Reich„thümer zuwege gebracht, wodurch ihr gleichsam eure „gemachte Schulden ganz leicht abtragen könnet. Denn „Lycaonien, groß und klein Phrygien, das ganze „Pisidien, Chersonesus und was zunächst an Europa

„ist,

„ist, das alles ist in eurer Gewalt. Und wenn eine von „diesen Landschaften, welche es auch wäre, dem König „gegeben würde, die könnte schon des Königs Eume„nes Königreich vergrössern; sollten sie ihm aber alle „gegeben werden, so würde er den größten Königen „gleich seyn. Es gehet also gar wol an, daß ihr eure „Bundsgenossen durch einige im Krieg gemachte Erobe„rungen belohnet und reicher machet, und dennoch von „eurem Haupt-Vorhaben nicht abgehet, und dabey ein„gedenk bleibet, was für einen Namen ihr euch habt „machen wollen, zuerst in dem Krieg wider Phi„lippus und jetzt in diesem Krieg wider Antiochus: „imgleichen was ihr gethan habt, da ihr den Philippus „überwunden, und was man, nicht sowol, weil ihr „es schon ehemals gethan, sondern weil es euch also zu „thun gebühret, auch jetzt von euch verlanget und er„wartet. Einige haben diese, und andere wieder andere „anständige und scheinbare Ursachen einen Krieg zu „führen. Jene, damit sie Land zum Feldbau, diese, „damit sie bewohnte Dörfer, andere, damit sie Städte, „und noch andere, damit sie Hafen und eine See-Küste „in Besitz bekommen. Ehe ihr noch dergleichen einbe„kommen habt, habt ihr deren keines verlanget, könnet „es auch dermalen nicht verlangen, da ihr den Erdkreis „in eurer Gewalt habt. Ihr habt den Krieg geführet „für die höchste Würde und Ruhm bey dem ganzen „menschlichen Geschlecht, welches euren Namen und „eure Macht, schon längst als die größte, nächst der „unsterblichen Götter ihrer betrachtet. Ich weiß nicht „ob das, was mit so großer Mühe gesucht und erlanget „worden, nicht weit schwerer zu vertheidigen sey. Ihr „habt einmal unternommen, das älteste Volk, und „welches sowol wegen seiner rühmlichen Thaten, als „in Absicht auf das durchgängige Lob wegen seines ge„sitteten Wesens und seiner Gelehrsamkeit so berühmt

„ist,

„ist, aus der Knechtschaft unter dem König in Freyheit „zusetzen, daher gebühret euch auch, daß ihr diese Ver„theidigung einem Volk, welches ihr in euren Schutz „und Aufsicht genommen habt, immerwährend ange„deihen lasset. Denn das sind nicht allein Griechische „Städte, die in dem alten Griechenland sind, sondern „auch ihre Pflanzstädte welche ehemals von dorther nach „Asien übergangen sind. Die Veränderung des Wohn„platzes hat weder Geschlecht noch Sitten verändert. „Wir getrauen uns auch auf die ehrerbietigste Art, und „zwar eine jede unserer Städte, es ihren Vorfahren „und Stiftern in guten Künsten und Tapferkeit „gleich zu thun. Die meisten unter euch sind in den „Städten Griechenlandes und Asiens gewesen. Wir „können jenen in keinem andern Stück etwas nach„geben, als daß wir etwas weiter von euch entfernet „sind. Wenn die angebohrne Gemüthsart der Massilier „durch die Lage des Landes (darinnen sie wohnen) hätte „können verändert werden; so wären sie durch die wil„den Völker, welche um sie her liegen, schon längst „ausgeartet. Allein wir hören, daß sie bey euch in „eben dem Ansehen, und, wie billig, in eben der „Würde stehen, als ob sie mitten in Griechen-Land „wohneten. Denn sie haben nicht nur ihre Sprache, „ihre Kleidung und äusserlichen Aufzug, sondern vor „allen Dingen, ihre Sitten, Gesetze und ihre Gemüths„art, von aller Unart ihrer Nachbaren, rein und un„befleckt erhalten. Das Gebürge Taurus ist nun „die Gränze enres Reichs, was innerhalb dieses Be„zirks gelegen ist, kann euch nicht entfernet zu seyn „dünken. Wohin eure Waffen gekommen sind, dahin „lasset auch eure Gerechtigkeit kommen. Die wilden „Völker, welchen allezeit die Befehle ihrer Beherscher, „statt der Gesetze gewesen sind, die mögen ihre Könige „haben, weil sie es so wollen: die Griechen hingegen,

„die

„die mit ihrem Glück zufrieden sind, haben mit euch „einen gleichen Muth. Als die Griechen vor Zeiten „selber mächtig waren, hatten sie ebenfalls ein Reich: „allein nunmehro wünschen sie, daß die höchste Gewalt „bey demselben Volk beständig bleiben möge, bey „welchem sie wirklich ist. Und sie sind damit zufrie„den, daß ihr ihre Freyheit mit euren Waffen ver„theidiget, weil sie es selber zu thun nicht vermögen. „Allein (möchte man sagen) einige Städte haben es doch „mit dem Antiochus gehalten, und andere noch vorher „mit dem Philippus, und die Tarentiner mit dem „Pyrrhus. Damit ich aber anderer Völker nicht ge„denke: so ist ja Carthago mit Beybehaltung seiner „Gesetze eine freye Stadt geblieben. Bedenket demnach „wie sehr ihr euch nach euren eigenen Exempel zu richten „habt. Ihr werdet euch ja nicht, ihr Herren des „Raths, in Sinn kommen lassen, des Königs Eumenes „Verlangen dasjenige zu versagen, was ihr eurem „gerechtesten Zorn versaget habt. (d. i. ihr werdet ja „dem Eumenes zu Gefallen, die Städte nicht dienstbar „bleiben lassen, da ihr Carthago, welches euch so sehr „beleidiget hat, in Freyheit gelassen habt.) Mit welcher „Tapferkeit und getreuen Beystand, euch die Rhodier, „in diesem und allen andern Kriegen, welche ihr in „diesen Gegenden geführet, zu Hülfe gekommen seyn, „wollen wir eurem eigenen Urtheil überlassen. Wir „ertheilen nur jetzt, da es Friede ist, diesen Rath: „wenn ihr nun denselben genehm halten wollet, so „wird jedermann urtheilen, daß ihr euch eures Sieges „weit rühmlicher bedienet, als denselben erlanget habt". Diese Anrede schiene der Römischen Hoheit völlig gemäß zu seyn.

55. Nach den Rhodiern wurden auch des Königs Antiochus Gesandte vorgerufen. Diese gestunden, nach Gewohnheit derer, die um Verzeihung bitten, des

Königs

Königs Versehen, und baten die Herren des Raths höchlich, daß sie doch mehr ihre Gnade als des Königs Verschulden in Erwägung nehmen möchten, weil der König doch schon mehr als zu viel gestrafet wäre: mithin den von dem Feldherrn, Luc. Scipio, ertheilten Frieden, unter den gesetzten Bedingungen, mit ihrem Ansehen bestätigen. Diesen Frieden zu halten beschloße der Rath, und das Volk hat selbigen wenige Tage nachher ebenfalls genehmiget. Das Friedens-Bündniß wurde mit dem Vornehmsten dieser Gesandtschaft, Antipater, der des Königs Antiochus Bruders Sohn war, im Capitolio geschlossen. Nachher wurde auch andern Gesandtschaften aus Asien Audienz ertheilet, und allen dieser Bescheid gegeben: Der Rath würde nach alter Gewohnheit zehen Gesandte abschicken, die Angelegenheiten in Asien zu untersuchen und beyzulegen. Doch würde das Hauptwerk darinnen bestehen, daß dasjenige Land, disseit des Gebürges Taurus, welches zu des Antiochus Königreich gehöret hat, nunmehro dem Eumenes zugeeignet seyn sollte, ausgenommen Lycien und Carien bis an den Fluß Mäander, welche Länder die Stadt Rhodus haben sollte. Die übrigen Städte Asiens, die dem Attalus zinsbar gewesen, sollten dem Eumenes ihre Steuer erlegen: die aber, welche dem Antiochus zinsbar gewesen, sollten frey von Auflagen seyn. Die zehen Abgesandte sollten folgende seyn: Q. Minucius Rufus, Q. Minucius Thermus, Cn. Cor. Merula, L. Aurunculejus, P. Cor. Lentulus, L. Furius Purpureo, Ap. Claudius Nero, M. Jun. Brutus, L. Aemil. Paullus, P. Acilius Tubero.

56. Diese zehen Abgesandte hatten freye Vollmacht diejenige Angelegenheiten zu schlichten, welche gleich konnten abgethan werden. In dem Hauptwerk aber hatte der Rath selber diese Entscheidung gegeben und

festgesetzet:

festgesetzet: „Daß die ganze Landschaft Lycaonien, groß „und klein Phrygien, die Königliche Waldungen, die „Städte in Lydien und Jonien, die ausgenommen „welche frey gewesen, an dem Tag, an welchem man „mit dem König Antiochus das Treffen gehalten, „namentlich aber die Stadt Magnesia an den Berg „Sipylus, und das Gebiet um Hydrela nach Phrygien „zu, wie auch die Feldschanzen und Dörfer am Fluß „Mäander nebst den Städten, diejenige ausgenommen, „welche vor dem Krieg freye Städte gewesen; nament„lich die Stadt Telmissus nebst Castra Telmissium, „jedoch dasselbe Gebiet ausgenommen, welches dem „Ptolemäus zugehöret hatte, alles insgesammt, wie „es vorher schon schriftlich verfasset worden, dem König „Eumenes eingeräumet werden sollte. Den Rhodiern „wurde Lycien zu Theil, die Stadt Telmissus und „Castra Telmissium, und das dazu gehörige Gebiet „ausgenommen, welches dem Ptolemäus Telmissius „zugehöret hatte: diese Oerter haben auch Eumenes „und die Rhodier ausgenommen. Es wurde ihnen „auch der Theil Cariens gegeben, welcher der Insul „Rhodus am nächsten war, jenseit des Flusses Mäan„der, nebst den Städten, Dörfern, Feldschanzen und „dem dazugehörigen Gebiet, welches nach Pisidien zu „liegt: dieselben Städte ausgenommen, welche den „Tag vorher, ehe man mit dem König Antiochus in „Asien geschlagen hat, freye Städte waren. Wie die „Rhodier sich hievor bedanket hatten, thaten sie der „Stadt Soli in Cilicien Meldung, und sagten: daß „deren Einwohner ebensowol als sie aus der (Achäischen) „Stadt Argos herstammeten, und wegen dieser gemein„schaftlichen Abkunft hegeten sie allezeit eine brüderliche „Liebe gegen einander. Sie bäten sich also dieses als „ein ausserordentlich Geschenk aus, daß man diese „Stadt von der Dienstbarkeit des Königs befreyen „möchte".

„möchte". Man rief deshalb die Gesandte des Königs Antiochus und unterredete sich mit ihnen: allein es stund von ihnen nichts zu erlangen, weil sich Antipater auf das Bündniß berief, welchem zuwider die Rhodier eben nicht die Stadt Soli, sondern Cilicien haben, und über das Gebürge Taurus sich ausbreiten wollten. Es wurden also die Rhodier nochmals vor den Rath gerufen; und als ihnen der Rath zu erkennen gegeben, wie sehr sich der Königliche Abgesandte deshalb widersetzte, so fügte der Rath noch dieses hinzu: wenn die Rhodier ja meyneten, daß dieses noch zur Ehre ihrer Stadt etwas beytrüge, so wollte der Rath sich äusserst bemühen die Gesandte zu überreden, daß sie von ihrem Eigensinn abstünden. Hierauf bedankten die Rhodier sich weit verbindlicher als vorher, und erkläreten sich daß sie dem Uebermuth des Antipaters lieber nachgeben, als einen Anlas den Frieden zu stören geben wollten. Und also blieb es mit der Stadt Soli bey dem alten.

57. In denselben Tagen, da dieses alles vorgieng, berichteten die Abgeordneten der Massilier, daß als der Prätor, L. Bäbius, nach Spanien auf dem Wege gewesen, wäre er von den Ligurern umrungen, ein großer Theil seiner Mannschaft niedergehauen, und er selbst verwundet worden, wäre auch, ohne Gerichts-Diener bey sich zu haben, mit wenigen Leuten nach Massilien geflüchtet, und binnen dreyen Tagen verstorben. Wie der Rath dieses vernommen, hat er beschlossen, daß P. Junius Brutus, der als Proprätor in Etrurien stund, nach seinem Gutfinden einem von den General-Lieutenanten die Provinz und die Armee übergeben und nach Niederspanien marschiren sollte, daselbst, als in der ihm angewiesenen Provinz, den Krieg führen. Dieser Schluß des gesammten Raths, nebst einem Brief, wurden von dem Prätor, Sp. Postumius, nach Etrurien geschicket, und der Pro-

prätor, P. Junius, machte sich auf dem Weg nach Spanien. Ein wenig vorher hatte L. Aemilius Paullus, der nachher den Perseus mit großen Ruhm überwunden, ehe noch sein Nachfolger angekommen, und da er im vorigen Jahr im Krieg eben nicht glüklich gewesen, in aller Eile eine Armee zusammen gebracht und mit den Lusitanern geschlagen. Die Feinde wurden geschlagen und verjaget; 18000 Mann blieben auf dem Platz, 3300 wurden gefangen und das Lager erobert. Das Gerüchte, welches sich von diesem Sieg ausbreitete, machte, daß sich auch die Spanier ruhiger hielten. In diesem Jahr haben drey Commissarien, L. Valerius Flaccus, M. Atilius Serranus und L. Valerius Tappo, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, Latinische Pflanzbürger nach Bononien abgeführet. Es wurden 3000 Personen abgeführet. Jedem Reuter wurden 70 Joch Ackerlandes, den übrigen Pflanzbürgern aber 50 zugetheilet. Dieses Ackerland war von den Galliern erobert worden, die Bojer hiessen. Die Gallier hatten die Tusker daraus verjaget. In diesem Jahr haben sich auch viele berühmte Männer, um die Censur (das Sittenrichter Amt) beworben. Diese Sache, welche dem Ansehen nach eben keinen Anlas zu einer großen Streitigkeit geben konnte, hat doch einen andern und weit grösseren Zwist erreget. Es hielten um dieses Amt an, T. Quinctius Flaminius, P. Cor. Scipio des Cneus Sohn, L. Valerius Flaccus, M. Porcius Cato, M. Claudius Marcellus und Man. Acilius Glabrio, welcher den Antiochus und die Aetolier bey Thermopylä überwunden hatte, und auf diesen war des Volkes Gunst vornämlich gerichtet, weil er sich, durch reichlich ausgetheilten Wein und Oehl, einen großen Theil der Leute verbindlich gemacht hatte. Da es nun vielen Herren von Adel sehr verdroß, daß ihnen einer vorgezogen wurde, der nur erst angefangen sich in

obrigkeitlichen Aemtern hervorzuthun und berühmt zu machen: so setzten ihm die Tribunen, P. Sempronius Gracchus und C. Sempronius Rutilus, einen Tag zur Anklage und Verantwortung an, weil er etwas von dem in des Königs Antiochus Lager eroberten Geld und anderer Beute, weder im Triumph öffentlich einfahren lassen, noch nachher in die Schatz-Kammer geliefert hätte. Man hatte hierüber unterschiedliche Zeugnisse der General-Lieutenante und Obersten. Für andern Zeugen aber sahe man auf den M. Cato, dessen (besonderes) Ansehen, welches er sich durch einen beständigen (rühmlichen) Wandel erworben hatte, durch seinen hellglänzenden Mantel noch mehr erhöhet wurde. Dieser Zeuge sagte aus, daß er die güldene und silberne Gefäße, welche er bey Eroberung des Lagers unter anderer Beute gesehen, in dem Triumph nicht wieder gesehen hätte. Zuletzt sagte Glabrio, hauptsächlich ihm (dem Cato) zum Verdruß, er wolle von seinem Ansuchen (um das Sittenrichter Amt) abstehen, weil er (der Cato) um dieses Amt als (einer der erst zum zweiten mal ein obrigkeitlich Amt suchet, folglich als) ein Neuling sich bewürbe (worüber doch andere, die schon längst in dergleichen Würden berühmt geworden, heimlich sehr unwillig wären) und es gar mit einem falschen Eide zu erhalten suche, der weit mehr auf sich hätte als die große Summe Geldes, welche ihm (dem Glabrio) zur Strafe wäre auferleget worden [1].

58. Dem

1) Inaestimabili perjurio incesseret. Diese dunkele Worte haben zu verschiedenen Lesearten Anlaß gegeben, die Drak. T. V. p. 130 anführt. Die Uebersetzung drückt aber den wahren Sinn, mit einigen eingeschalteten Worten, so deutlich und richtig aus, daß nichts weiter hinzu zu fügen nöthig ist. A.

58. Dem Glabrio wurden 100,000 Asses Straf auferleget. Zweymal stritte man in öffentlicher Versammlung hierüber. Als aber zum dritten mal der angeklagte (Glabrio) von seinem Gesuch abstand, auch das Volk seine Stimmen (zu dieser Strafe) nicht geben wollte, so stunden auch die Tribunen von ihrem Vorhaben ab. Zu Censoren wurden T. Quinctius Flaminius und M. Cl. Marcellus erwählet. Als in diesen Tagen auch L. Aemilius Regillus, der den Admiral des Königs Antiochus mit seiner Flotte überwunden hatte, im Tempel des Apollo ausserhalb der Stadt, vor den Rath gelassen wurde, und man seine Thaten gehöret, mit was für einer mächtigen Flotten er geschlagen, wie viele Schiffe er davon versenket, und wie viele er erobert hatte: so wurde ihm mit völliger Einstimmung des Raths der See-Triumph zuerkannt. Er hielt seinen Sieges-Einzug den ersten Februarius. In seinem Triumph wurden 49 güldene Kronen vorgefahren: des Geldes aber war bey weiten nicht soviel, als es dem Ansehen nach hätte seyn sollen, da eines Königs Flotte besieget worden. Es bestund in 34700 Attischen Tetradrachmen, und in 131,300 Kistenpfenningen [1]. Hierauf wurde, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, ein Dank-Fest gehalten, weil L. Aemilius Paullus in Spanien den Krieg für den Staat so glücklich geführet hatte. Nicht gar lange nachher kam L. Scipio in Rom an; und damit er seinem Bruder, in Ansehung eines Beynamens, nichts nachgeben möchte, so ließ er sich Asiaticus nennen. Und sowol im Rath als in der Versammlung des Volks erzählte er seine verrichtete Thaten. Hiebey sagten einige, dieser Krieg (in Asien) wäre eben so schwer nicht gewesen, als ihn

das

1) Man sehe oben, Cap. 46. Anmerk. 2.

das Gerücht gemacht hätte. In einer einzigen merkwürdigen Schlacht wäre er zu Ende gebracht, und ein Theil des Ruhms, wegen dieses Sieges, wäre schon bey dem engen Paß, Thermopylä, erhalten worden. Wenn man aber gleichwol diese Sache nach der Wahrheit beurtheilen will, so war bey Thermopylä mehr ein Krieg mit den Aetoliern, als mit dem König. Denn mit wie einem kleinen Theil seiner Amee hat Antiochus daselbst geschlagen? in Asien hingegen fochte fast ganz Asien, weil er aus den entlegensten Morgenländern, aus allen Völkern Hülfstruppen zusammen gebracht hatte.

59. Man that daher ganz billig den unsterblichen Göttern so große Ehre an, als man nur konnte, daß sie einen so herrlichen Sieg so sehr erleichtert hatten. Dem Feldherrn wurde auch der Triumph zuerkannt, und er hielte seinen Sieges-Einzug im Schalt-Monat, den letzten Februar.[1] Dieser Einzug fiel besser in die Augen, als seines Bruders, des Africanus. Jedoch wenn man sich dessen erinnerte, was alles (in Africa) vorgegangen, und in Erwegung nahm die viele Gefahr und die blutigen Schlachten; so konnte dieser Triumph mit des Africanus seinem nicht anders verglichen werden, als etwa ein Feldherr mit dem andern verglichen wird, oder wenn man den Antiochus mit dem Hannibal vergleichen wollte. Er ließ in seinem Triumph 234 Fahnen vortragen, und 134 auf Tafeln gemahlte Städte, welche erobert worden. Ferner 1231 Elephanten-Zähne; 234 güldene Kronen; 137320 Pfund Silber; 224000 athenische Tetradrachmen; 331070 Kisten Pfennige;

1) Von der Beschaffenheit der Monate bey den Römern, und sonderlich von den Schalt-Monaten, stehet Nachricht R. A. Th. 3. S. 3-16 u. f. A.

Pfennige; 140000 Philipps-Ducaten; 1424 Pfund künstlich gestochenes Silbergeschirr; 1024 Pfund goldenes Geschirr. Vor dem Wagen giengen her 32 (Gefangene) von des Königs Feldherren, Obersten und geheimen Räthen. Den Soldaten und einem jeden derselben wurden 25 Denarien (oder 250 Asses) ausgetheilet; einem Hauptmann 50 und einem Reuter 75. Nach gehaltenen Triumph bekamen sie noch doppelten Sold und Proviant, dergleichen ihnen auch schon nach gehaltener Schlacht in Asien war gereichet worden. Fast ein Jahr nachher, als er Consul gewesen, hielt er diesen Sieges-Einzug.

60. Fast um eben diese Zeit kam der Consul M. Manlius in Asien an, wie auch der Prätor Q. Fabius Labeo bey der Flotte. Dem Consul fehlete es nicht an Ursachen, mit den Galliern zu kriegen. Die See hingegen war sicher, seitdem Antiochus überwunden worden. Da Q. Fabius bey sich überlegte, was er doch vornemlich unternehmen sollte, damit es nicht das Ansehen hätte, als wäre er müßig gewesen, und hätte mit der Flotte gar nichts gethan: so schien ihm das rathsamste zu seyn, nach der Insul Creta überzustechen. Damals führete die Stadt Cydonia mit der Stadt Gortyna und Gnossus einen Krieg, und es gieng die Rede, daß allenthalben auf der Insul eine große Anzahl Römer und andere Italische Landsleute als Knechte dienen müßten. Er segelte also mit der Flotte von Ephesus ab, und sogleich als er den Strand an Creta erreicht hatte, schickte er Boten in die Städte herum (und ließ ihnen wissen) sie sollten nichts feindliches vornehmen, sondern die gefangene Römer in ihren Städten und Dörfern aufsuchen und zu ihm bringen, auch Abgeordnete an ihn schicken, mit welchen er wegen der Cretischen und Römischen Angelegenheiten sich unterreden könte. Allein

die

die Creter fragten wenig darnach. Es lieferte auch keine Stadt, als nur Gortyna, die Gefangene wieder aus. Valerius aus Antium schreibt: weil sich die Creter vor einem Krieg gefürchtet; so hätten sie aus der ganzen Insul bey 4000 Gefangene wieder abfolgen lassen. Und diese Sache habe dem Fabius Ursach gegeben, von dem Rath einen See-Triumph zu erlangen, weil er sonsten nichts anders ausgerichtet hätte. Von Creta gieng er (Fabius) wieder nach Ephesus. Von hier aus schickte er drey Schiffe an die Küste von Thrazien, mit dem Befehl, des Antiochus Besatzung sollte aus Aenus und Maronia abziehen, damit auch diese Städte in Freyheit seyn möchten.

Des

Titus Livius aus Padua Römische Geschichte.

Achtunddreyßigstes Buch.

1. In der Zeit, da der Krieg in Asien geführet wurde, war es auch bey den Aetoliern nicht stille, (und die Unruhen) nahmen ihren Anfang von dem Athamanischen Volk. Damals, da der König Amynander vertrieben ward, wurde das Land von des Philippus Obersten mit Mannschaft besetzt gehalten, die aber durch ihr hochmüthiges und allzustrenges Regiment Anlaß gaben, daß man sich wieder nach dem Amynander sehnete. Dem landflüchtigen Amynander, welcher sich damals in Aetolien aufhielt, wurde von seinen Unterthanen durch Briefe von dem Zustande des Landes, Athamanien Nachricht gegeben, und Hofnung gemacht, sein Königreich wieder zu erobern. Es wurden auch vom Könige Boten wieder zurück nach Argithea an die vornehmsten Herren abgeschicket, Argithea war aber die Hauptstadt in Athamanien, (mit dem Vermelden), daß wenn er von der guten Gesinnung seiner Landsleute recht gewiß seyn würde, so wollte er von den Aetoliern Hülfstruppen nehmen, und mit dem Ausschuß der Aetolier, welche bey diesem Volk das geheime Raths-Collegium ausmachten, und mit dem Prätor, Nicander, nach Athamanien kommen. Da er nun vernommen, daß sie sich zu allem bereit finden liessen, so that er ihnen unter der Hand zu wissen,

welchen

welchen Tag er mit der Armee in Athamanien einrücken wollte. Anfänglch waren nur viere, die sich wider die Macedonische Besatzung verschworen hatten. Diese nahmen, zur Ausführung ihres Vorhabens, ein jeder noch sechse zu Hülfe. Als sie aber einsahen, daß mit dieser geringen Anzahl wenig auszurichten stünde, nahmen sie noch andere 24 dazu, daß in allen 52 wurden, welche sich in vier Partheyen theileten: eine derselben (von 13 Mann) gieng nach Heraclea; die andere nach Tetraphyla; die dritte nach Theudoria; und die vierdte nach Argithea. Die Abrede unter ihnen allen war diese, (daß sie sich stellen sollten) als ob sie in ihren eigenen Angelegenheiten dahin gekommen wären, und daher auf dem Markt sich finden ließen: an einem bestimmten Tage aber sollten sie das ganze Volk zusammen rufen, die Macedonische Besatzung aus den Schlössern zu jagen. Wie nun der Tag erschien, so stund Amynander mit 1000 Aetoliern an der Gränze: abgeredeter maßen wurde die Macedonische Besatzung aus vier Orten zugleich ausgejaget. Es wurden auch Briefe in die Städte herum geschicket, (des Inhalts) sie möchten ihn (den Amynander) von der tyrannischen Herrschaft des Philippus befreyen, und in sein rechtmäßiges Erb-Königreich wieder einsetzen. Die Macedonier wurden also aller Orten vertrieben. Da auch Zeno, der Commendant der Macedonischen Besatzung, (des Amynanders) Briefe aufgefangen, und die Stadt Thejum nebst dem Schloß mit den Königlichen Truppen besetzet hatte, so that er den Belagerern wenige Tage Widerstand: darnach aber wurde auch diese Stadt dem Amynander übergeben, und ganz Athamanien war wieder in seiner Gewalt, ausgenommen die Landfestung Athenäum, welche an der Macedonischen Gränze lag.

2. Als Philippus gehöret, daß Athamanien abfällig geworden, unternahm er in größter Geschwindigkeit

mit 6000 Mann einen Marsch, und kam nach Gomphi (in Thessalien). Hier ließ er den größten Theil der Armee, denn einen langen Marsch würden sie nicht haben aushalten können, und kam mit 2000 Mann nach Athenäum, welches der einzige Ort war, den seine Besatzung noch behaupten konnte. Von hieraus ließ er in den nächst gelegenen Plätzen der Einwohner Gesinnung erforschen: und da er leichtlich abnehmen konnte, daß alles umher feindlich gegen ihn gesinnet sey, so gieng er wieder nach Gomphi zurück, und rückte mit der gesammten Armee zugleich wieder in Athamanien ein; schickte den Zeno mit 1000 Mann zu Fuß voraus, und befahl ihm die Stadt Ethopia zu besetzen, welche recht vor Argithea liegt. Wie er sahe, daß seine Truppen diesen Ort besetzt hatten, schlug er sein Lager bey dem Tempel des Jupiter Acraeus auf. Hier hielt ihn ein sehr heftig Ungewitter einen Tag lang auf: am folgenden Tage aber hatte er vor, mit der Armee nach Argithea zu marschiren. Auf diesen Marsch ließen sich gleich ohne Anstand die Athamaner sehen, und liefen auf die an der Landstraße gelegene Hügel. Wie man dieselben ansichtig wurden, so hielten die ersten Fahnen stille, und die ganze Armee kam in Furcht und Schrekken, und ein jeder überdachte bey sich selber, wie es doch noch ablaufen würde, wenn die Armee in die von den Steinhügeln umgebene Thäler einrücken sollte. Diese Unruhe zwang den König, welcher sich gar zu gerne aus dieser Enge aufs geschwindeste heraus ziehen wollte, wenn sie ihm nur frisch nachfolgen wollten, die vordersten zurück zu rufen, und mit der Armee auf eben demselben Wege, auf welchen er gekommen war, wieder umzukehren. Anfänglich folgten ihm in einer gewissen Weite die Athamaner ganz ruhig nach: nachdem aber die Aetolier zu ihnen gestoßen, so ließen sie diese zurück, den Feind von hinten anzufallen, sie aber kamen von

den

den Seiten um den Feind her. Einige, denen die Wege wohl bekannt waren, giengen auf einen kürzern Weg voraus, und besetzten die Zugänge, und die Macedonier wurden so sehr beunruhiget und verfolget, daß sie, als auf einer unordentlichen Flucht und nicht als wie auf einen ordentlichen Marsch, über den Strom setzten, und vieles Gewehr und Mannschaft hinter sich ließen. Hiemit hatte auch das Nachsetzen ein Ende. Von hieraus kamen die Macedonier sicher nach Gomphi, und von Gomphi wieder zurück nach Macedonien. Die Athamaner und Aetolier versammleten sich von allen Orten her nach Ethopia, den Zeno und die 1000 Mann Macedonier zu überfallen; weil aber die Macedonier in Ethopia nicht sicher genug zu seyn glaubten, so machten sie sich auf einen höhern um und um sehr abschüssigen Hügel, wohin aber doch die Athamaner an mehrern Orten einen Zugang fanden und die Macedonier verjagten: die sich nun zerstreueten und die auf unwegsamen und unbekannten Klippen auf der Flucht nicht forzukommen wußten, wurden theils gefangen, theils umgebracht: viele stürzten von den Höhen herunter, und nur wenige, nebst dem Zeno, entronnen, und kamen zum Könige. Am folgenden Tage wurden, vermöge eines Stillstandes, die Todten begraben.

3. Nachdem Amynander sein Königreich wieder erobert hatte, schickte er Abgesandte sowol an den Rath nach Rom, als auch an die Scipionen nach Asien, welche sich, nach der großen Schlacht mit dem Antiochus, noch zu Ephesus aufhielten. Er bat um Frieden, und entschuldigte sich, daß er durch Hülfe der Aetolier sein väterlich Königreich wieder erhalten hätte. Er beschwerte sich über den Philippus. Die Aetolier marschirten aus Athamanien in das Gebiet der Amphilochen, und machten sich, mit Bewilligung des größten Theils, dieses ganze Volk unterwürfig. Wie Amphi-

lochia wieder erobert worden, welches ehedem den Aetoliern zugehöret hatte, so giengen sie in gleich guter Hofnung auch nach Aperantia; und auch diese Stadt bekamen sie großen Theils ohne Widerstand ein. Die Doloper stunden niemals unter der Aetolier Gewalt, sondern gehörten dem Philippus. Sie griffen anfänglich zu den Waffen; allein, da sie vernahmen, daß sich die Amphilocher den Aetoliern ergeben hatten, der Philippus aus Athamanien gewichen, und seine Besatzung niedergehauen wäre, so fielen sie ebenfalls vom Philippus zu den Aetoliern. Da nun die Aetolier glaubten, daß sie vor den Macedoniern sicher wären, weil sie so viele Völker um ihr Land her (bezwungen hatten), kam die Nachricht, daß Antiochus in Asien von den Römern überwunden wäre; wie denn auch nicht lange nachher ihre Abgeordnete aus Rom wieder zurück kamen, ohne einige Hofnung zum Frieden, und mit der Nachricht, daß der Consul Fulvius mit der Armee schon nach Griechenland abgesegelt wäre. Durch diese Nachricht wurden sie dermaßen geschrecket, daß sie sich vorher von den Rhodiern und Athenern Gesandtschaften ausbaten, damit, durch Fürsprache dieser Städte, ihre Bitte, welche ihnen neulich abgeschlagen worden, bey dem Rath um so viel leichter Eingang finden möchte. Sie schickten auch ihre vornehmsten Männer nach Rom, den letzten Versuch zu thun, ob einige Hofnung zum Frieden wäre, und dachten nicht eher am Krieg, als bis sie fast den Feind vor Augen hatten. Sogleich als M. Fulvius bey Apollonia die Armee an Land gesetzet, war er mit den vornehmsten Epirotern in Berathschlagung, an welchem Orte er eigentlich die Kriegs-Unternehmungen anfangen sollte. Die Epiroter riethen, die Stadt Ambracia anzugreifen, welche sich damals völlig mit den Aetoliern vereiniget hatte. „Wenn nun die Aetolier „kommen sollten, diese Stadt zu vertheidigen, so hätte

„man

„man rings herum das offene Feld mit ihnen zu schla„gen; oder wenn sie sich in kein Treffen einlassen woll„ten, so wäre die Belagerung nicht schwer". Denn in der Nähe wäre Holz genug, Dämme aufzuwerfen und andere Maschinen zu verfertigen. Ueberdem wäre der schifbare Strom, Aretho, sehr bequem, das nöthige herbey zu schaffen, weil er an den Stadtmauren herflösse; und die Sommers-Zeit wäre bequem zu Kriegs-Unternehmungen. Hiedurch überredeten sie ihn, daß er durch das Land Epirus seinen Marsch nahm.

4. Wie der Consul vor Ambracia ankam, schien ihm diese Belagerung große Schwierigkeit zu haben. Die Stadt lag an einem rauhen Hügel, welchen die Einwohner Perranthe heissen. Auf der West-Seite, wo die Stadt, nach dem Felde zu, mit Mauren umgeben war, hatte sie den Fluß Aretho. Das Schloß lag nach Osten zu auf einen Hügel. Der Fluß Aretho, welcher aus Athamanien herströmet, ergießt sich in den Meerbusen, welcher von dieser nächstgelegenen Stadt, Ambracia, seinen Namen hat. Ausserdem nun, daß der Fluß von der einen und der Berg von der andern Seite diese Stadt schützete, so hatte sie noch eine starke Mauer, von mehr als 3000 Schritt im Umfange. Fulvius errichtete zwey Lager im freyen Felde, welche in einer kleinen Entfernung von einander stunden: und dem Schloß gegen über ließ er auf einer Anhöhe eine Schanze aufwerfen. Dabey hatte er vor, die Läger sammt der Schanze [1] mit einem Wall und Graben zu umgeben, damit die, welche in der Stadt eingeschlossen waren, keinen Ausgang haben, noch auch einige Hülfsvölker von außen hinein kommen könnten. Auf das Gerüchte, von der Belagerung der Stadt Ambracia,

hatten

1) Ea omnia, beziehet sich auf die angelegten Belagerungswerke, also auf das Lager und die Schanze. A.

hatten sich die Aetolier, auf Befehl des Prätors Nicander, schon zu Stratus versammlet. Anfänglich hatten sie den Vorsatz, mit allen ihren Truppen fortzumarschiren und die Belagerung zu hintertreiben; hernach aber, als sie sahen, daß die Stadt schon großen Theils eingeschlossen war, und der Epiroter Lager jenseit des Flusses in einer Ebene stund: so fand man für gut, die Truppen zu theilen. Eupolemus marschirte mit 1000 Mann nach Ambracia, und kam in die Stadt an einem Ort wo sie noch nicht eingeschlossen war. Nicander aber hatte sich vorgenommen, mit den übrigen Truppen in der Nacht das Lager der Epiroter anzufallen, indem ihnen die Römer nicht leicht zu Hülfe kommen konnten, weil der Fluß zwischen beyden war. Hernach aber hielt er dieses Unternehmen für gefährlich, weil er, wenn es die Römer erführen, auf den Rückweg nicht sicher genug seyn würde, und von diesem Vorhaben abgeschrecket, nahm er seinen Weg nach Acarnanien es zu plündern.

5. Als der Consul mit seinen Anstalten, welche er zur Einschließung der Stadt gemacht hatte, und mit den Maschinen, welche er an die Stadmauer anbringen wollte, fertig war, grif er die Mauren an 5 Orten zugleich an. Er ließ die Armee den Angrif an dreyen Orten thun, auf der Seite vom Felde her, welche gleich weit von einander entfernet und am leichtesten zu ersteigen waren: als gegen den Pyrrheum (des Pyrrhus Tempel) wie sie es nennen; ferner gerade gegen den Tempel des Aesculapius über, und endlich gerade vor dem Schloß. An die Mauren stieß er mit Mauerbrechern, und die Schießscharten ließ er mit eisernen Haken einreissen, welche an dünne Balken oder an dicke Latten befestiget waren. Anfänglich überfiel die Bürger Furcht und Angst, sowol wegen dieser (fürchterlichen) Anstalten, als auch wegen der angebrachten Stöße, welche

ein

ein erschreckliches Getöse machten. Hernach aber, als sie sahen, daß die Mauren wider Vermuthen stehen blieben, fasseten sie wieder einen Muth, und ließen an Hebeschwengeln schwere Lasten Bley, oder Steine, oder auch schwere Klötze, auf die Mauerbrecher herabfallen. An die eiserne Haken hiengen sie eiserne Anker an, zogen sie über die Mauren und zerschlugen sie. Ueberdem thaten sie in der Nacht Ausfälle auf die Wachen, welche zu den Maschinen postiret waren, so wie auch bey Tage auf die Postirungen, und setzten sie in Schrecken. Da die Umstände bey Ambracia also beschaffen waren, kamen auch die Aetolier von ihrem Plündern aus Acarnanien wieder zurück nach Stratus. Hierauf bekam der Prätor, Nicander, einige Hofnung, durch eine tapfere Unternehmung, die Stadt Ambracia zu entsetzen. Er ließ nämlich einen gewissen Nicodamus mit 500 Aetoliern sich in Ambracia hineinwerfen, und bestimmete eine Nacht, und in derselben eine gewisse Zeit, in welcher sowol die in der Stadt, auf die dem Tempel des Pyrrhus gegen über aufgeworfene Werke und Maschinen einen Ausfall thun, als auch er selbst in dem Römischen Lager ein Schrecken machen wollte; weil er glaubte, daß er einen wichtigen Streich ausführen könnte, wenn man von zwo Seiten her einen Lermen erregete, wobey das Schrecken bey Nachtzeit um so viel grösser seyn würde. Nicodamus kam um Mitternacht an; und da er sich vor einige Wachen vorbey geschlichen, durch andere aber sich mit Gewalt durchgeschlagen hatte, so überstieg er auch den aufgeworfenen Wall, drang in die Stadt hinein, und machte den Belagerten einigen Muth und Hofnung alles mögliche zu wagen. Wie nun die bestimmte Nacht da war, fiel er abgeredeter maßen plötzlich heraus auf die aufgeworfene Werke und auf die darauf geflanzte Maschinen. Allein, so tapfer auch diese Unternehmung an sich war, so schlecht

war

war die Würkung davon, weil von außen (das ist von den Aetoliern) keine Gewalt gebrauchet wurde, entweder weil der Prätor der Aetolier sich hatte abschrecken lassen, oder weil er für rathsamer hielt, den Amphilochern, welche man erst neulich bezwungen hatte, zu Hülfe zu kommen, welche Perseus, des Philippus Prinz, mit äusserster Macht bestürmete; denn dieser war abgeschicket, die Doloper und Amphilocher wieder unterwürfig zu machen.

6. An dreyen Orten, wie vorher gemeldet worden, (C. 5.) und besonders auch dem Tempel des Pyrrhus gegen über, hatten die Römer zur Belagerung ihre Anstalten gemacht, welche von den Aetoliern zu gleicher Zeit angegriffen wurden, aber weder mit gleicher Zurüstung, noch mit gleicher Macht (als der Römer). Einige hatten brennende Fackeln, andere Werg, Pech und Pechballen, so daß ihr ganzes Heer, wie sie anrückten, voll Feuer war. Gleich beym ersten Angrif richteten sie von den Wachen viele hin. Hernach aber, als das Geschrey und der Lerm sich ins Lager verbreitete, griffen sie, auf das von dem Consul gegebene Zeichen, zum Gewehr, und brachen zu allen Oefnungen heraus, den Vorposten zu Hülfe zu kommen. An einem Ort fochten sie mit Feuer und Schwerdt; von zween aber, an welchen sie es nur versucht, aber nicht ernstlich gewaget hatten, zogen die Aetolier unverrichteter Sache wieder ab. An einer Stelle wurde das Gefecht am heftigsten. Denn die Feldherren Eupolemus und Nicodamus, welche an unterschiedenen Stellen zugleich fochten, und ihre Mannschaft aufmunterten, waren der fast ungezweifelten Hofnung, Nicander würde abgeredeter maßen da seyn, und dem Feind im Rücken fallen. Dieser Umstand machte, daß die im Gefecht begriffene eine Weile muthig blieben. Nachdem aber das abgeredete Zeichen von den Ihrigen nicht erfolgete, sie auch sahen,

daß

daß sich die Anzahl der Feinde mehrete, und sie also nicht unterstützet wurden: so fochten sie nicht mehr so eifrig, und höreten zuletzt gar auf, zumal da sie auf ihrem Rückweg kaum sicher genug seyn konnten, nahmen also die Flucht und wurden in die Stadt gejaget, nachdem sie einen Theil Maschinen verbrannt hatten, und ihrer mehrere umgekommen waren, als derer gewesen, die von ihnen niedergehauen worden. Wäre aber diese Unternehmung so ausgeführet worden, wie man sie vorher verabredet hatte: so ist kein Zweifel, man hätte allerdings, wenigstens auf einer Seite, die feindlichen Werke mit ihrem großen Verlust erobern können. Die Ambracier sowol als auch die Aetolier, welche mit in der Stadt waren, standen nicht nur von dem in dieser Nacht vorgehabten Unternehmen ab, sondern wollten auch in der folgenden Zeit, gleich als wären sie von ihren eigenen Landsleuten verrathen worden, sich in keine Gefahr wagen. Also that zwar niemand mehr, wie vorher, einen Ausfall auf die feindlichen Vorposten, sie stunden aber doch auf den Mauren und Thürnen und wehreten sich daselbst, weil sie sicher waren.

7. Als Perseus hörete daß die Aetolier im Anzug wären, hob er die Belagerung der Stadt auf, welche er angegriffen hatte, plünderte nur die Dörfer umher, machte sich nach Amphilochia, und gieng von da zurück nach Macedonien. Das Plündern an der Seeküste zog die Aetolier ebenfalls von da ab. Denn der Illyrier König, Pleuratus, kam mit 60 leichten Fahrzeugen in den Corinthischen Meerbusen, vereinigte sich mit den Schiffen der Achäer, welche vor Paträ lagen, und verheerete die Aetolische Küste. Wider diese wurden 1000 Aetolier abgeschicket, welche sich dieser Flotte allenthalben, wohin sie sich wandte, entgegen stelleten, weil sie an die Krümmungen des Ufers durch die kürzesten und

geradesten Wege hinkommen konnten. Die Römer fuhren bey Ambracia fort, an mehreren Orten mit Mauerbrechern die Mauer einzustoßen, und entblößten einen Theil der Stadt von Mauren, konnten aber doch in die Stadt selber nicht eindringen. Denn es wurde mit gleicher Geschwindigkeit, anstatt der eingestoßenen, eine neue Mauer aufgeführet, und die Soldaten, welche auf dem Schutt stunden, waren anstatt einer Befestigung. Da demnach diese Sache durch offenbare Gewalt dem Consul nicht von statten gieng, so nahm er sich vor, unter der Erde einen Gang graben zu lassen, und deckte die Stelle vorher mit Minier-Hütten zu. Eine Zeitlang, da sie Tag und Nacht an diesem Werke arbeiteten, und nicht nur unter der Erde gruben, sondern auch aus dem Gang die Erde heraus schaffeten, merketen es die Feinde nicht. Da sie aber auf einmal einen hohen Haufen Erde vor sich sahen, gab das in der Stadt zu erkennen, was geschehen war. Und da sie in Furcht waren, es möchten ihre Mauren bereits untergraben und ein Gang in die Stadt gemacht seyn: so nahmen sie sich vor, in der Stadt einen Gang, dem gegen über, der mit Minierhütten bedeckt war, ebenfalls zu graben. Als sie nun so tief gegraben hatten, als etwa die Tiefe des (äußeren) Ganges seyn mochte, so horcheten sie, und hielten an mehreren Stellen das Ohr an, das Getöse der Minirer zu hören. Als sie dieses vernommen hatten, minirten sie ihnen gerade entgegen. Dieses kostete nicht viele Mühe; denn sie kamen sogleich an die untergrabene Stelle, wo die Feinde die untergrabene Mauer mit hölzernen Trägern unterstützet hatten. Da also die Mine und die Gegenmine an einander stiessen, und der Weg aus dem Graben in den unterirrdischen Gang offen war: so schlugen sie sich anfänglich mit ihrem eisernen Grabezeug, darnach aber kamen schnell Soldaten herbey und schlugen sich unter der Erde

im

im Verborgenen, wovon sie aber bald nachließen, als die Ambracier nach ihrem Gefallen entweder Matratzen vorzogen, oder auch in aller Eile Thüren vorspreußten. Sie erdachten auch eine neue Erfindung, die wenig Mühe machte, gegen die (Römer), die in der Mine waren. Sie nahmen ein Faß, machten in den einen Boden ein Loch, in welches eine nicht gar weite Röhre eingestecket werden konnte. Diese Röhre sowol als den andern Boden machten sie von Eisen. Der (eiserne) Boden war durchlöchert. Dieses mit Pflaumen-Federn angefüllete Faß kehreten sie mit dem eisernen Boden in die Mine gegen die Römer: aus den Löchern dieses Bodens rageten lange Piken hervor, welche sie Sarissä nennen, um damit die Feinde (von dem Faß) abzuhalten: in die Federn warfen sie glimmenden Zunder, steckten die Röhre eines Schmiede-Blasebalgs in die eiserne Röhre des Fasses, und bliesen das Feuer (in den Federn) an. Hiedurch ward nicht nur ein sehr dicker Rauch, sondern auch ein heftiger und sehr widriger Gestank von den verbrannten Federn erreget, der die ganze Mine erfüllete, so daß kaum jemand darinnen dauren konnte.

8. Da es also mit Ambracia beschaffen war, kamen von den Aetoliern Pheneas und Damoteles, vermöge eines gemachten Schlusses dieses Volks, als Abgesandte, zum Consul, mit einer freyen Vollmacht, (des Friedens wegen zu tractiren). Denn als ihr Prätor sahe, daß auf einer Seite Ambracia belagert ward, auf der andern aber die feindlichen Schiffe die Seeküste unsicher machten, und der Amphilocher und Doloper Gebiet von den Macedoniern verheeret wurde; die Aetolier aber an dreyen unterschiedenen Orten den Krieg zu führen nicht vermögend waren: so ließ er eine Versammlung anstellen, und berathschlagte sich mit den vornehmsten Aetoliern, was nun endlich zu thun wäre. Es gieng aber aller Meynung dahin, „einen Frieden, wenn

„es seyn könnte, unter billigen oder doch unter leidlichen „Bedingungen zu erbitten. Denn im Vertrauen auf „den Antiochus habe man zwar den Krieg angefangen; „da aber Antiochus zu Lande und zur See überwunden, „und fast von dem Erdboden über das Gebürge Taurus „verjaget worden, so habe man keine Hofnung, den „Krieg weiter fortsetzen zu können. Pheneas und Da„moteles möchten also bey diesen Umständen zum besten „der Aetolier thun, was sie nach ihrem Gewissen gut „fänden". Denn wie sollten sie sich sonst rathen, und was für eine Wahl zu treffen hätte ihnen wol das Glück übrig gelassen? Die Abgeordnete wurden also mit diesem Auftrag abgefertiget: „sie sollten den Consul bitten, „der Stadt zu schonen, und sich eines Volkes zu erbar„men, welches ehedem ein Bundsgenosse gewesen. Sie „wollten eben nicht sagen, daß sie durch vieles erlittenes „Unrecht, doch gewiß durch Drangsale wären gezwun„gen worden, so unvernünftig zu handeln (als sie ge„than). Denn die Aetolier hätten in dem Krieg mit „dem Antiochus nicht so viel Böses verdienet, weil sie „vorher, da man mit dem Philippus Krieg geführet, „(den Römern) mehr gutes geleistet hätten. Und da „ihnen dieses damals nur schlecht vergolten worden, so „müßten sie auch jetzt nicht über die Maaße gestrafet „werden". Hierauf ertheilete der Consul diese Antwort: „Die Aetolier hätten zwar oft genug, aber nie aufrich„tig um Frieden gebeten. Da sie aber jetzt abermal „darum bäten, so müßten sie den Antiochus, welchen „sie in diesen Krieg mit eingeflochten, auch nachahmen. „Denn der wäre nicht nur aus vielen Städten, über „deren Freyheit gestritten worden, sondern auch aus „ganz Asien, diesseit des Gebürges Taurus, und also „aus einem mächtigen Königreich gewichen. Er wolle „auch die Aetolier, wenn sie um Frieden ansuchten, „nicht anders hören, als wann sie erst entwafnet wären.

„Sie

„Sie müßten vorher alles Gewehr und alle Pferde aus„liefern, darnach dem Römischen Volk 1000 Talente „Silber geben; und wenn sie ja Friede haben wollten, „die Hälfte dieser Summe sogleich auszahlen. Hier„nächst würde er dem Bündniß noch dieses beyfügen, „daß sie die Feinde des Römischen Volks auch für ihre „Feinde halten müßten".

9. Auf diese so harte Bedingungen ertheilten die Abgeordnete keine Antwort, weil sie ihrer Landsleute unbändige und sehr veränderliche Gemüthsart kannten, sondern giengen wieder nach Hause, damit sie sich mit dem Prätor und mit den Vornehmsten berathschlagen könnten, weil die Sache noch unausgemacht war. Sie wurden aber von ihren Landsleuten mit Geschrey und Schelten empfangen, (und gefragt,) wie lange sie noch die Sache verzögern wollten? und ihnen befohlen, einen Frieden auszumachen, die Bedingungen möchten seyn wie sie wollten. Da sie nun nach Ambracia zurück giengen, wurden sie von einem am Wege bestelleten Hinterhalt der Acarnaner, mit denen sie Krieg führten, überfallen, und nach Thyrium ins Gefängniß geführet; wodurch diese Friedens-Unterhandlungen gehindert wurden. Da nun die Abgeordnete der Athener und Rhodier, welche gekommen waren für die Aetolier zu bitten, schon bey dem Consul waren, so kam auch der König der Athamaner, Amynander, ins Römische Lager, nachdem man ihm ein sicheres Geleite zugestanden hatte; der mehr für die Stadt Ambracia, wo er die meiste Zeit, in welcher er landflüchtig gewesen, zugebracht hatte, als für die Aetolier bekümmert war. Durch diese bekam der Consul Nachricht von dem, was den (Aetolischen) Abgeordneten begegnet war, und befahl, sie aus Thyrium herzuführen: nach ihrer Ankunft fing man an des Friedens wegen zu tractiren. So viel am Amynander war, bemühete er sich emsig, die

Ambracier dahin zu bringen, sich den Römern zu ergeben. Weil er aber durch gepflogene Unterredungen, die er an der Stadtmauer mit den Vornehmsten gehalten, wenig ausrichten konnte, so machte er sich zuletzt, mit Erlaubniß des Consuls, selber in die Stadt, und brachte es theils durch sein Einrathen, theils durch sein Bitten dahin, daß sie sich den Römern ergaben. Hiezu half auch bey den Aetoliern gar viel, C. Valerius, des Lävinus Sohn, welcher mit diesem Volk zuerst das Bündniß geschlossen hatte, und von der Mutter her des Consuls Bruder war. Nachdem nun die Ambracier den Vertrag gemacht, daß sie die Aetolischen Hülfstruppen ohne Gefahr dürften von sich lassen, so öfneten sie die Thore. Darauf (wurde ihnen auferleget) „sie „sollten 500 Euboische Talente [1] zahlen, und davon „200 sogleich, die übrigen 300 aber binnen 6 Jahren „erlegen, also daß jährlich eine gleich große Summe „von 50 Talenten gezahlet würde. Alle Gefangene und „Ueberläufer sollten den Römern ausgeliefert werden. „Keine Stadt sollten sie sich unterwürfig machen, welche „nach der Zeit, als T. Quinctius nach Griechenland „gekommen, entweder von den Römern erobert worden, „oder freywillig in ihr Bündniß gekommen. Die „Insul Cephallenia aber, sollte nicht in dem Bündniß „mit begriffen seyn". Ob nun wol diese Bedingungen leidlicher waren, als sie vermutheten: so wurde den Aetoliern doch auf ihr Ansuchen erlaubet, sie in ihrer Versammlung vorzutragen. Eine kleine Schwierigkeit gab es wegen der Städte, weil sie ehemals unter ihrer Botmäßigkeit gestanden, und die sie nun nicht gerne als Theile von dem Ganzen wollten abgerissen wissen.

Jedoch

1) Einige Exemplare lesen bloß Talenta, ohne das Wort Euboica beyzufügen. Drakenborch aber beweißt deutlich, daß Euboische Talente zu verstehen seyn. T. V. p. 158. 159. A.

Jedoch beliebten alle und jede diesen Frieden einzugehen. Die Ambracier übergaben dem Consul eine goldene Krone, 150 Pfund schwer: alle metallene und marmorne Statüen, wie auch Gemählde, womit Ambracia vor andern Städten dieser Landschaft ausgezieret war, weil des Königs Pyrrhus seine Residenz daselbst gewesen war, wurden weggenommen und (nach Rom) geführet. Ausser diesen nahm man weiter nichts, verübete auch sonst keine Gewaltthätigkeit.

10. Als der Consul von Ambracia aufgebrochen war, begab er sich tiefer ins Land Aetolien, und schlug bey der Stadt Argos, in der Amphilocher Gebiet, welche 22000 Schritt von Ambracia lag, sein Lager auf. Dahin kamen endlich der Aetolier Abgeordnete, dabey sich der Consul wunderte, warum sie so lange gezögert hätten. Nachdem er vernommen, daß die Rathsversammlung der Aetolier diesen Frieden einzugehen beschlossen, befahl er ihnen zu dem Rath nach Rom zu reisen, und gab zugleich Erlaubniß, daß die Athener und Rhodier, welche für die Aetolier Fürbitte thun wollten, mit ihnen reisen konnten, gab ihnen auch seinen Bruder, C. Valerius, mit: er selbst aber gieng nach der Insul Cephallenia. Diese Gesandtschaften fanden aber die Gemüther der vornehmsten Herren in Rom, durch des Philippus angebrachte Klagen wider die Aetolier, gegen sie sehr eingenommen. Denn er hatte durch seine Gesandte und auch durch Briefe klagend angebracht, daß ihm (durch die Aetolier) die Doloper, die Amphilocher und Athamanien wäre entrissen, seine Besatzungen verjaget, und zuletzt auch sein Prinz Perseus aus der Amphilocher Gebiet vertrieben worden. Dieses machte, daß der Rath ihren Bitten um so weniger Gehör gab. Dennoch hörte man die Rhodier und Athener mit Aufmerksamkeit an. Man saget: der Athenische Abgeordnete, Leon, des Icesia Sohn, habe durch seine Beredsamkeit

samkeit noch einigen Eindruck gemachet, indem er sich eines bekannten Gleichnisses bedienet, da er das Aetolische Volk mit einem stillen Meer verglichen, welches von den Winden in eine heftige Bewegung gesetzet worden. Denn, sagte er: als sie getreulich in dem Römischen Bündniß verharreten, blieben sie, nach ihrer angebohrnen Gemüthsart, ganz ruhig: als aber Thoas und Dicäarchus aus Asien, und Menestas und Damocritus von Europa her, (als heftige Winde) auf sie zu zustürmen anfingen, so entstund das schwere Gewitter, durch welches sie im Sturm an den Antiochus, gleich als an eine Klippe verschlagen worden.

11. Da also die Aetolier lange (als von einem Sturm) herum geworfen worden, haben sie sich endlich bequemet, die Friedens-Bedingungen anzunehmen, welche folgende waren: „Die Aetolier sollen die Hoheit „des Römischen Volks, ohne List und Gefährde, er„kennen und ehren. Sie sollen keine Armee, welche „wider die Freunde und Bundsgenossen der Römer im „Anzug wäre, durch ihr Land marschiren lassen, oder „ihnen den geringsten Vorschub thun. Sie sollen die „Feinde des Römischen Volks ebenfalls für ihre Feinde „erkennen, die Waffen wider sie ergreifen und mit ihnen „Krieg führen. Die Ueberläufer, Flüchtlinge und Ge„fangene, sollen sie den Römern und ihren Bundsge„nossen ausliefern: ausgenommen diejenige, die etwa „gefangen gewesen, und nun nach Hause gegangen, „und zum andernmal gefangen worden: oder wenn „einige derselben gefangen worden, die damaliger Zeit „der Römer Feinde gewesen, als die Aetolier unter den „Römischen Besatzungen waren. Andere, wann sie „zum Vorschein kommen, sollen binnen 100 Tagen der „Obrigkeit zu Corcyra ohne einige Hinterlist, so wie „sie vorkommen, ausgeliefert werden. Die aber sogleich „nicht vorhanden sind, die sollen, so wie ein jeder zum

„Vorschein

„Vorschein kommt, auch ausgeliefert werden. Vierzig „Geissel, nach des Römischen Consuls Gutfinden, sol„len sie stellen: keiner derselben soll jünger als 12, und „keiner älter als 40 Jahre seyn. Zum Geissel soll kein „Prätor, kein Oberster über die Reuterey und kein „Staats-Secretair genommen werden: auch keiner, der „schon ehemals als Geissel bey den Römern gewesen. „Die Insul Cephallenia soll nicht in dem Frieden mit „eingeschlossen seyn". Wegen der Geldsumme, die sie zu zahlen hatten, und wegen der Zahlung auf gewisse Termine, wurde in dem, wie man einmal mit dem Consul deßhalb überein gekommen war, nichts geändert. Nur wurde zugestanden, im Fall sie lieber in Gold als in Silber bezahlen wollten, so könnten sie solches thun, und 10 Drachmä Silber sollten einer Drachma Gold an Werth gleich seyn. „Die Städte und Dörfer, „nebst ihren Einwohnern, welche ehemals den Aetoliern „unterworfen gewesen; die aber, als T. Quinctius und „Cn. Domitius Consules gewesen, oder auch noch „nachher entweder durch die Waffen bezwungen, oder „freywillig in der Römer Botmäßigkeit gekommen, „sollten sich die Aetolier wieder anmaßen. Die Denia„der, nebst der Stadt und den Dörfeen, sollen die „Acarnaner haben". Auf diese Bedingungen wurde mit den Aetoliern ein Bündniß geschlossen.

12. Nicht nur in diesem Sommer, sondern fast in eben den Tagen da der Consul, Fulvius, in Aetolien dieses zu stande brachte, hat auch der andere Consul, Cn. Manlius, in Gallogräcia den Krieg geführet, welchen ich nun zu erzehlen anfangen will. Als der Consul im Anfang des Frühlings nach Ephesus kam vom L. Scipio die Armee übernahm, und sie durch Opfer mit den Göttern versöhnet hatte: so hielt er an die Soldaten eine Rede, in welcher er ihre Tapferkeit lobete, daß sie in einer einzigen Schlacht mit dem An-

tiochus den Krieg zu Ende gebracht hätten, und ermunterte sie zugleich, wider die Gallier einen neuen Krieg zu unternehmen, weil sie dem Antiochus beygestanden, dabey aber von einer so unbändigen Gemüthsart wären, daß, obschon Antiochus über das Gebürge Taurus zu gehen genöthiget worden: solches doch vergeblich seyn würde, wenn nicht auch die Macht der Gallier geschwächet würde. Von seiner Person hat er auch etwas weniges beygefüget, welches gegründet und gar nicht prahlerisch war. Sie höreten den Consul mit einen fröhlichen Beyfall an, und glaubten die Gallier hätten einen Theil von des Antiochus Armee ausgemacht; da aber dieser König überwunden, so würde eine Gallische Armee allein nichts ausrichten können: der Consul glaubte es würde der König, Eumenes, welcher damals in Rom war, zu rechter Zeit auch schon wieder da seyn, der diese Gegenden und die Nation wol kennete, dem auch mit daran gelegen war, daß die Gallier nicht zu mächtig würden. Er ließ also des Königs Bruder, Attalus, aus Pergamus zu sich kommen, und erinnerte ihn, diesen Krieg nebst ihn zu führen. Da ihm nun Attalus seinen und seiner Landsleute Beystand versprach, so ließ er ihn wieder nach Hause reisen und hiezu Anstalt machen. Als er von Ephesus abgereiset war, kam Attalus nach wenigen Tagen, dem Consul schon bey der Stadt Magnesia mit 1000 Mann zu Fuß und mit 200 Reutern entgegen, befahl seinem Bruder dem Athenäus mit den übrigen Truppen zu folgen, und übergab denen die Stadt Pergamus zu beschützen, von welchen er wußte, daß sie seinem Bruder und dem Reich getreu wären. Der Consul lobete diesen Prinzen, rückte mit der ganzen Armee an den Fluß Mäandrus und schlug daselbst sein Lager auf; weil aber durch einige Untiefen nicht über den Fluß zu kommen war, so mußten Schiffe herbey

geschaffet

geschaffet werden, die Armee überzusetzen. Wie sie über diesen Fluß, Mäandrus, gekommen waren, rückten sie bis an Hiera Come.

13. Hier war ein hochberühmter Tempel des Apollo und ein Wahrsager Geist, dessen Priester die Antworten (von bevorstehenden Schicksalen) in ziemlich guten Versen ertheileten. Von hieraus kamen sie den zweyten Tag an den Fluß Harpasus: dahin kamen Abgeordnete von Alabandä, (und baten) die Römer möchten die Landfestung, welche neulich von ihnen abfällig geworden, entweder durch ihr Ansehen, oder durch die Waffen zwingen, sich wieder ihrer vorigen Herrschaft zu unterwerfen. Dahin kam auch Athenäus, des Eumenes und Attalus Bruder, mit dem Ieusus dem Cretenser und mit dem Corragus dem Macedonier, und führete 1000 Mann zu Fuß aus allerley Völkern und 300 Reuter mit sich. Der Consul schickete einen Obersten mit einiger Mannschaft dahin, eroberte die Landfestung mit Gewalt, und übergab sie den Alabandern. Er (der Consul) selber wich nicht aus dem Weg, sondern marschirte gerade nach Antiochia am Fluß Mäandrus und schlug daselbst sein Lager auf. Die Quellen dieses Flusses entspringen in der Stadt Cälenä. Cälenä war ehedem die Hauptstadt in Phrygien. Man verließ aber diese Stadt, und nicht weit von dieser alten Stadt Cälenä (wurde eine neue erbauet und) der Neuen der Name Apamea beygeleget, von der Schwester des Königs Seleucus, der Apamea. Der Fluß Marsyas, welcher nicht weit von den Quellen des Flusses Mäandrus entspringet, ergiesset sich auch in denselben. Es ist eine Sage, daß der (Satyrus) Marsyas zu Cälenä, mit seiner Pfeife sich mit dem Apollo in einen Probe- und Wettstreit eingelassen (Hyginus Fab. 165.) Der Fluß, Mäandrus, entspringet zu Cälenä im Schloß, welches auf einer Anhöhe liegt, fliesset mitten durch die

Stadt,

Stadt, nimmet zuerst seinen Lauf nach Carien, hernach durch Jonien, und ergiesset sich in den Meerbusen zwischen Priene und Miletus. Des Antiochus Prinz, Seleucus, kam zum Consul ins Lager bey Antiochia, vermöge des mit dem Scipio geschlossenen Bündnisses, der Armee Korn zu verschaffen: dabey entstand, wegen der Hülfstruppen des Attalus, eine kleine Streitigkeit; weil Seleucus sagte, daß Antiochus sich nur anheischig gemacht hätte, den Römischen Soldaten Korn zu geben. Allein die Standhaftigkeit des Consuls hob diesen Streit bald, der einen Obersten abschickete, mit dem Befehl; es sollten die Römer, ehe und bevor des Attalus Hülfstruppen ihr Korn nicht empfangen hätten, keines annehmen. Von hieraus gieng der Zug nach Gordiutichi, wie man es nennet, und von diesem Ort kamen sie den dritten Tag nach Tabä. Diese Stadt liegt an den Pisidischen Gränzen, in der Gegend, nach dem Pamphilischen Meere zu. Weil die Macht dieser Landschaft noch ungeschwächet war, so waren die Leute sehr kühn zum Krieg führen: wie den ihre Reuter auf die Römische Armee einen Ausfall thaten, und sie bey dem ersten Angriff in Unordnung brachten: hernach aber als sichs zeigte, daß sie weder an Anzahl noch Tapferkeit (den Römern) es gleich thun konnten, so wurden sie in ihre Stadt zurück gejaget, und baten gleich um Vergebung ihres Fehlers, übergaben auch die Stadt willig. Es wurde ihnen auferlegt 25 Talent Silber zu zahlen und 10,000 Scheffel Waitzen zu liefern. Darauf wurden sie in Schutz genommen.

14. Am dritten Tag kamen sie an den Fluß Chaus: von hieraus gieng der Marsch weiter nach Eriza, welche Stadt sie gleich bey dem ersten Angriff eroberten. Nachher kamen sie an die Landfestung Tabusion, welche an dem Fluß Indus liegt, der den Namen hat von einem Indus oder Elephantentreiber, welchen ein Ele-

phant

phant abgeworfen, (daß er darinnen ersauffen mußte.) Sie waren nicht weit mehr von Cibyra: und doch kam keine Gesandtschaft von dem Moagetes, dem König derselben Stadt, der ein durchgehends treuloser und zu allen bösen Händeln aufgelegter Mann war. Um nun desselben Gesinnung zu erforschen, schickte der Consul den C. Helvius mit 4000 Mann zu Fuß und mit 500 Reutern voraus. Als diese Armee in die Gränzen einrückte, kamen derselben die Abgeordnete entgegen, und meldeten, daß ihr König bereit wäre zu thun, was von ihm gefodert würde; baten zugleich, sie möchten, ohne Feindseligkeiten zuverüben, einmarschiren, und den Soldaten wehren, daß sie die Dörfer nicht plünderten; brachten auch eine güldene Krone 15 Talent am Werth. Helvius versprach, die Dörfer sollten ungeplündert bleiben, und befahl den Abgeordneten zum Consul zu gehen, welchem sie eben das sagten (was sie bey dem Helvius angebracht hatten). Der Consul antwortete: „Wir Römer haben nicht das geringste Merk„mal einer guten Gesinnung des Tyrannen vor uns: „es ist auch durchgehens bekannt, daß er ein solcher „Mensch ist, auf dessen Bestrafung wir mehr, als auf „ein Bündniß mit ihm, denken müssen". Ueber diese Rede wurden die Abgeordnete so bestürzet, daß sie mehr nicht baten, als er möchte nur die Krone annehmen und erlauben, daß der König selber kommen, mit ihm reden und sich entschuldigen dürfte. Auf Erlaubniß des Consuls kam der König am folgenden Tag ins Lager, mit einem kleinen Gefolge und so schlecht gekleidet, als kaum ein mittelmäßig begüteter privat Mann. Seine Worte waren sehr demüthig und verzagt, in welchen er sich so arm machte, und die Dürftigkeit seiner Städte und Landschaft beklagte. Er hatte aber ausser der Stadt Cibyra, noch Syläum und noch eine andere Stadt Alimne genannt. Aus diesen Städten

versprach er, wenn er ja sich und seine Unterthanen von allen Mitteln entblössen sollte, etwa 25 Talente aufzubringen, jedoch noch ziemlich zweifelhaftig. Der Consul antwortete ihm: „Ey! diese Aefferey stehet nicht länger „auszuhalten. Ist das noch zu wenig, daß du uns „abwesend durch deine Abgeordnete hintergangen hast; „und nun du gegenwärtig bist verharrest du in deiner „Unverschämtheit. Werden 25 Talente deine ganze „Herrschaft erschöpfen? Wenn du binnen dreyen Tagen „nicht 500 Talente auszahlen lässest, so hast du die „Plünderung der Dörfer, und die Belagerung der „Stadt zu gewarten". Durch diesen Bescheid wurde er erschröcket, bestund aber doch hartnäckig auf seiner vorgeschützten Dürftigkeit: endlich aber wurde er, bey allen seinen Entschuldigungen, Flehen, und verstelleten Thränen, doch so weit gebracht, daß er sich sehr kärglich zu 100 Talenten verstund, mit einem Zusatz von 16000 (Attischen) Scheffeln Korn. Alles dieses wurde binnen 6 Tagen ausgeführet.

15. Von Cibyra marschirte die Armee durch der Sindenser Gebiet, setzte über den Fluß Caularis und schlug da ihr Lager auf. Am folgengen Tag marschirte sie den Sumpf Caralitis vorbey und blieb bey Mandropolis stehen. Als sie von hieraus an die nächste Stadt Lagos rückte, nahmen deren Einwohner aus Furcht die Flucht. Sie plünderten also diese Stadt, welche von Leuten entblösset und mit einem Ueberfluß von allen Nothwendigkeiten angefüllet war. Von hier, von der Quelle des Flusses Lysis, kamen sie den folgenden Tag an den Fluß Cobulatus. Damals eben belagerten die Termesser der Isiondenser Schloß, da sie die Stadt bereits erobert hatten. Weil nun die, welche im Schloß eingeschlossen waren, keine andere Hülfe zu hoffen hatten, so schickten sie Abgeordnete an den Consul und baten um dessen Beystand, weil sie sonst, da sie

mit

mit ihren Weibern und Kindern im Schloß eingeschlossen wären, täglich ihren Todt entweder durchs Schwerdt oder durch den Hunger erwarten müßten. Der Consul, der es ohnedem schon Willens war, bekam hiedurch Ursach, wieder nach Pamphylien zu gehen, und bey seiner Ankunft befreyete er die Isionenser von der Belagerung. Nachdem er nun von der Stadt Termessus 50 Talent genommen, so gab er derselben den Frieden, wie auch den Aspendern und andern Pamphylischen Völkern. Aus Pamphylien gieng er zurück, und kam den ersten Tag an den Fluß Taurus, den andern Tag schlug er bey Xyline Come, wie sie es nennen, sein Lager auf. Von hieraus marschirte er in einem fort, und kam zu der Stadt Cormasa. Die nächste Stadt dabey war Darsa; und da dieselbe die Einwohner aus Furcht verlassen hatten, so fanden sie von allen einen Ueberfluß darinnen. Indem der Consul an den Morästen her marschirte, kamen Abgeordnete aus Lysinoe und übergaben ihre Stadt. Von hieraus kamen sie in das Sagalassische Gebiet, welches eine sehr einträgliche und an allerley Korn sehr fruchtbare Landschaft war. Diese bewohnen die Pisider, die besten Kriegs:Leute desselben Landes, denen sowol das fruchtbare Land, als auch die Menge an Leuten und die Lage ihrer Stadt, welche unter wenigen andern wol befestiget ist, Muth machet. Weil sich nun an der Gränze keine Gesandtschaft einfand, so schickte der Consul (seine Soldaten) aus, die Dörfer zu plündern. Wie sie sahen, daß es so über sie hergieng, daß ihr Vieh weggetrieben und ihre Habseligkeiten fortgeschleppet wurden, ward ihre Hlasstarrigkeit gebrochen. Sie schickten Abgeordnete und bewilligten durch dieselben 50 Talente, 20000 Scheffel Waitzen und 20000 Scheffel Gersten, und erhielten den Frieden. Von hier gieng der Zug an die Quelle des Flusses Obrima,

zu einem Dorf, welches sie Aporidos Come nennen; und daselbst schlug er sein Lager auf. Den folgenden Tag kam Seleucus von Apamea auch dahin. Darauf ließ er (der Consul) die Kranken und andere unnöthige Bagage nach Apamea bringen, und nahm Wegweiser vom Seleucus in die Metropolische Heide. Den folgenden Tag kam er nach Diniä in Phrygien und weiter nach Synada, wo er alle Städte umher, aus Furcht, von Leuten verlassen fand. Er kam ferner, da die Armee von Beute dieser Städte so schwer beladen war, daß sie in einem ganzen Tag kaum 5000 Schritt zurück legen konnte, nach alt Beudos, wie sie es nennen. Von hieraus gieng er nach Anabura, und den andern Tag an den Ursprung des Flusses Alander. Den dritten schlug er sein Lager bey Abbassus auf. Hier stund das Lager mehrere Tage, weil er bereits an den Gränzen der Tolistobojer war [1].

Geschichte der Wanderung der Gallier aus Italien.

16. Die Gallier, (welche ein sehr zahlreiches Volk waren, und entweder aus Mangel eines hinlänglichen Wohnplatzes, oder auch in Hofnung viele Beute zu machen: weil sie meyneten, daß kein Volk, durch dessen Land sie ziehen würden, ihnen im Krieg gleich wäre) kamen unter Anführung des Brennus zu den Dardanern nach Asien. Hier aber entstund ein Aufruhr und Spaltung, so daß 20000 Mann nebst dem Leonorius und Lutarius, welche Gallische Fürsten waren, sich vom Brennus absonderten und ihren Weg zurück nach Thrazien nahmen. Sie schlugen sich mit denen, die

1) Bey den Capiteln vom 12ten bis zu dem 16ten, können die Erläuterungen der Namen, der Städte und Flüsse, mit Nutzen nachgesehen werden in Drak. p. 167-180. A.

die ihnen Widerstand thaten; und als diese um Friede baten, legten sie ihnen eine Steuer auf; kamen nach Byzantium, machten sich die Küste an Propontis eine Zeitlang Zinsbar und hatten die Städte derselben Landschaft inne. Hernach kam sie die Begierde an, nach Asien überzugehen, weil sie in der Nähe höreten, wie fruchtbar dieses Land wäre. Nachdem sie (die Stadt) Lysimachia durch List erobert, und den ganzen Chersonesus durch Gewalt der Waffen besaßen, so giengen sie bis an den Hellespont. Wie sie aber sahen, daß Asien nur durch eine kleine Meer-Enge abgesondert wäre, so wurden sie noch begieriger hinüber zu gehen; und schickten Boten an den Antipatrus, an den Befehlshaber der Küste, demselben ihren vorhabenden Uebergang zu melden. Als sichs aber mit dieser Sache länger verzog, wie sie es vermuthet hatten: so entstund unter den Gallischen Fürsten abermals ein neuer Aufruhr. Leonorius gieng mit den mehresten Leuten wieder hin, wo er hergekommen war, nach Byzantium zurück. Lutarius aber nahm den Macedoniern, welche vom Antipatrus unter dem Vorwand einer Gesandtschaft, nur auszukundschaften abgeschicket waren, zwey bedeckte Schiffe, und drey leichte Fahrzeuge weg. Auf diesen Schiffen ließ er Tag und Nach einen Haufen nach dem andern übersetzen, und brachte binnen wenigen Tagen die ganze Armee dahin. Nicht lange nachher gieng auch Leonorius durch Beyhülfe des Königs in Bithynien, Nicomedes, von Byzantium ebenfalls nach Asien. Hierauf vereinigten sich die sämmtlichen Gallier abermals mit einander, kamen dem Nicomedes zu Hülfe, der eben damals mit dem Zyböta Krieg führete, und einen Theil von Bithynien im Besitz hatte: wie denn vornämlich durch ihren Beystand der Zyböta überwunden, und ganz Bithynien unter des Nicomedes Botmäßigkeit gebracht worden. Sie zogen darauf aus

Bithynien ab, und giengen weiter nach Asien. Unter den 20000 Galliern, waren nicht mehrere als 10000 bewafnet, und dennoch jugen sie allen Völkern, dissеits des Gebürges Taurus, ein so großes Schrecken ein, daß sowol die, in deren Gebiet sie einrücketen, als auch andere, wohin sie nicht kamen, und also die weit entlegene sowol, als die allernächste, sich ihrer Macht unterwarfen. Zuletzt, weil sie aus dreyen Gallischen Völkerschaften bestunden, aus Tolistobojern, Trokmern und Tectosagern, theileten sie Asien in drey Theile, damit ein jedes ihrer Völker einen Theil von Asien Zinsbar haben möchte. Den Trokmern wurde die Küste am Hellespont angewiesen, den Tolistobojern fiel Aetolien und Jonien, den Tectosagern aber ein Stück Landes zu, welches weit vom Meer entlegen war. Sie trieben auch in ganz Asien, dissеit des Gebürges Taurus, Steuer ein, sie selber aber liessen sich an dem Fluß Halys nieder. Dieses Volk, weil sie sich so sehr vermehreten, machte ein so großes Schrecken, daß zuletz auch die Könige in Syrien sich nicht weigerten ihnen Zinsbar zu werden. Der erste (unter den Königen) in Asien, der ihnen die verlangte Steuer abschlug, war Attalus des Königs Eumenes Vater. Sein kühnes Unternehmen wurde, wider aller Menschen Vermuthen, vom Glück unterstüzet, daß er in einer Schlacht mit ihnen, den Sieg erhielt: jedoch benahm er ihnen hiedurch den Muth nicht also, daß sie von ihrer Foderung abgestanden wären. So mächtig blieben sie auch bis auf die Zeit, da Antiochus mit den Römern Krieg führete. Wie nun in demselben Antiochus geschlagen worden, machten sie sich gewisse Hofnung, daß, weil sie weit von der See-Küste tief im Lande wohneten, die Armee der Römer nicht zu ihnen kommen würde.

17. Weil man nun mit einem Feinde, der allen dort herum wohnenden so fürchterlich war, einen Krieg

führen

führen mußte, so ließ der Consul die Soldaten zusammen kommen, und redete sie folgendermassen an: „Ich weiß wol, ihr Soldaten, daß die Gallier bey „allen Völkern in Asien den Namen haben, daß sie die „besten Kriegs-Leute seyn. Dis wilde Volk, welches „im Krieg fast den ganzen Erdkreis durchstrichen, hat, „unter der geschmeidigsten Art von Leuten, hieselbst sich „niedergelassen. Sie sind groß von Statur, haben „lange röthliche Haare, ungeheure Schilde und sehr „lange Schwerdter, dabey singen sie, wann sie in ein „Treffen gehen, machen ein Geheule und tanzen, „schlagen an die Schilde, und nach der bey ihnen hergebrachten Weise, machen sie ein fürchterlich Getöse „mit ihrem Gewehr; welches alles mit Fleiß also eingerichtet ist, um nur ein Schrecken zu machen. Allein vor „dergleichen Dingen mögen sich die Griechen, die Phrygier und Carier, die dergleichen nicht gewohnet sind, „alleine fürchten: den Römern, welchen die Gallische „Kriege weder fremd noch ungewohnt sind, sind diese „Lappereyen schon bekannt. Einmal vor Zeiten, gleich „bey dem ersten Angriff, haben unsere Vorfahren diese „Leute am Fluß Allia geschlagen, und von derselben „Zeit an, 200 Jahre hindurch, haben die Römer diese „Leute nur wie das Vieh zu Boden geworfen, niedergehauen und verjaget. Es sind der Gallier wegen „fast mehrere Triumphe gehalten worden, als wegen „anderer Völker auf dem ganzen Erdkreis. Man weiß „schon aus der Erfahrung, daß wenn man nur ihren „ersten Anfall, welchen sie mit erhitzten Gemüth und „mit einem blinden Eifer unternehmen, aushält, so „werden ihre Glieder von Schweiß und Müdigkeit so „abgemattet, daß ihnen das Gewehr entfällt. Sie „haben weichliche Cörper, und diese weichliche Cörper, „wann erst der Zorn sich bey ihnen geleget hat, fallen „vor der Sonnenhitze, vor Staub und vor Durst dahin,

„ohne daß man das Gewehr wider sie brauchen darf. „Wir haben hievon die Erfahrung, nicht nur wann „unsere Legionen mit den ihrigen, sondern auch wann „wir mit ihnen, Mann mit Mann gefochten haben. T. „Manlius und M. Valerius haben schon dargethan, „wie sehr der Römer Tapferkeit dem wilden Wesen der „Gallier überlegen sey. Also hat auch M. Manlius „die ganze Menge der Gallier, welche durch aufklettern „das Capitolium ersteigen wollten, davon abgeschlagen. „Und unsere Vorfahren haben mit ächten und inländi„schen Galliern den Krieg geführet. Diese hier, sind „schon ausgeartete Gallier, ein gemischtes Volk, und „in der That Gallische Griechen, so wie ihr Name ist: „so wie bey allerley Korn und bey Zucht-Vieh der „Saame nicht vermögend genung ist, die eingepflanzte „Eigenschaft zu erhalten, wenn die Beschaffenheit des „Erdreichs und die Himmels-Gegend, in welcher er „wächst und gezogen wird, gewisse Veränderungen „machet. Auf gleiche Weise sind die Macedonier, „welche die Stadt Alexandria in Aegypten, die Stadt „Seleucia und Babylonia, und hin und her zerstreuet „auch andere Städte zu ihren Pflanzstädten haben, „ausgeartete Syrer, Parther und Aegypter geworden. „Die Griechische Stadt, Massilia, in Gallien, hat „schon etwas von der Art ihrer zunächst wohnenden „Nachbaren angenommen: und wie viel ist noch bey „den Tarentinern von der harten und rauhen Lebensart „der Spartaner übrig? alles wächset in seinen gewohn„ten Grund und Boden viel herrlicher; wird es aber in „ein fremdes Erdreich versetzet, so nimmt es die Beschaf„fenheit desselben an, wo es seine Nahrung her hat, und „artet aus. Ihr werdet also mit Gallischen Gewehr, be„wafnete Phrygier, so wie ihr sie in der Schlacht mit „dem Antiochus niedergehauen habt, auch jetzt wieder als „Sieger, wenn ihr sie überwunden habt, niederhauen.

„Ich

„Ich befürchte nicht, daß der Krieg werde zu schwer
„werden, vielmehr besorge ich, daß wir nur wenigen
„Ruhm dabey erwerben dürften. Der König Attalus
„hat sie oft geschlagen und verjaget. Das Wild, welches
„man nur erst gefangen, behält anfänglich seine wilde
„Art, hernach aber, wann es die Menschen lange Zeit
„unter Händen gehabt und genähret haben, fängt es
„an zahm zu werden. Glaubet ja nicht daß es mit der
„Bändigung wilder Menschen anders beschaffen sey!
„Glaubet ihr wol daß diese eben solche Gallier sind,
„wie ihre Eltern und Voreltern gewesen? Aus Mangel
„des Ackerlandes haben sie ihre Heimath verlassen, und
„sind weggezogen an die rauhe Küste von Illyrien;
„haben Päonien und nachher Thrazien durchwandert,
„und mit den wildesten Völkern gefochten und endlich
„in diesem Lande sich niedergelassen. Da sie durch so
„vieles Ungemach abgehärtet und recht wild geworden,
„kamen sie in dieses Land, in welchem sie der Ueberfluß,
„an aller Nothdurft, gemästet hat. Durch das frucht-
„bare Land und die angenehme Luft, und durch die
„gütige Gemüthsart ihrer angränzenden Nachbaren,
„ist ihr wildes Wesen, mit welchem sie ankamen, viel
„sanfter geworden. Ihr, die ihr Kriegsleute seyd,
„habt euch wahrhaftig für allen Dingen vor den
„anmuthigen Asien zu hüten, und dasselbe zu fliehen.
„So viel vermag ein ausländisches Vergnügen die
„Tapferkeit zu vertilgen! So sehr kann der Nachbaren
„Lebensart und Gewohnheit (andere) als eine Pest
„anstecken! Indessen hat sich dieses glücklich also ge-
„füget, daß sie wider euch nichts vermögen, ob sie wol
„unter den Griechen noch jetzt eben den Namen haben,
„welchen sie ehemals hatten, als sie ankamen. Ihr
„aber werdet als Sieger unter den Bundsgenossen im
„Krieg eben den Ruhm erwerben, als wenn ihr die
„alten Gallier überwunden hättet".

18. Nachdem er die Soldaten aus einander gehen lassen, schickete er Abgesandte an den Eposognatus, der einer von denen Fürsten war, welche noch in dem Bündniß mit dem Eumenes verharret, und dem Antiochus Hülfstruppen wider die Römer versaget hatte, und brach mit seinem Lager auf. Den ersten Tag kam er an den Fluß Alander; den andern aber an das Dorf, Tyscon genannt. Als die Abgesandte der Droander dahin gekommen waren, baten sie in das Bündniß aufgenommen zu werden. Es wurde ihnen aufgegeben 200 Talente zu zahlen: und als sie baten, ihnen zu erlauben, solches nach Hause zu berichten, wurde es ihnen zugestanden. Hierauf marschirte der Consul bis an das Städtgen Plitendum und schlug sein Lager in dem Alyattischen Gebiet auf. Hier kamen die wieder zurück, welche an den Eposognatus abgeschicket waren, und mit ihnen die Abgeordnete dieses Fürsten, welche baten, der Consul möchte die Tectosager nicht bekriegen; denn es wollte Eposognatus selber sich zu diesem Volk begeben und sie überreden, daß sie den Befehlen der Römer gehorchen sollten. Diesem Fürsten wurde solches erlaubet. Hierauf gieng der Marsch durch den Strich Landes welcher Axylon genennet wird, und diesen Namen mit der That hat. Denn es wächset in demselben nicht nur kein Holz sondern so gar auch kein Dornstrauch, oder was sonst zum Feuer machen dienen könnte. Daher nehmen sie Ochsen-Mist und gebrauchen ihn an statt Holzes. Als nun die Römer in Gallogrăcia bey der Landfestung Cuballum ihr Lager hatten, kamen die feindlichen Reuter mit großen Lermen zum Vorschein, und brachten nicht nur die Römischen Vorposten in Unordnung, sondern tödteten auch einige. Als sich hievon der Lermen ins Lager verbreitete, fiel die Römische Reuterey zu allen Oefnungen des Lagers heraus, schlug und verjagte die Gallier und tödtete

einige

einige davon auf der Flucht. Weil der Consul sahe, daß er schon an den Feind gekommen, so ließ er die Wege auskundschaften, hielt seine Armee sorgfältig beysammen, und marschirte von hier weiter. Wie er nun, ohne einen Rasttag zu halten, an dem Fluß Sangarius gekommen war, ließ er über denselben eine Brücke schlagen, weil sonst nirgends durch einige Untiefen über denselben zu kommen war. Der Fluß Sangarius entspringet an dem Berg Adoreus, fliesset durch Phrygien, fält bey Bithynien in den Fluß Thymbris, fliesset, da er durch Vereinigung mit diesem Fluß grösser geworden, durch Bithynien und ergiesset sich in das Meer Propontis; jedoch seiner Größe halben ist er nicht so merkwürdig, als vielmehr weil er so fischreich ist, daß er denen, die daran wohnen, eine sehr große Menge Fische verschaffet. Nachdem nun die Brücke zu Stande gekommen, und sie auf derselben über diesen Fluß gekommen waren und an dessen Ufer her marschirten, kamen ihnen die sogenannte Galli oder verschnittene Priester, der Göttin Cybele, die Mater Magna heisset, aus der Stadt Pessinus in ihrer Priester Kleidung entgegen, und weissageten mit begeisterten Aussprüchen, daß ihre Göttin, den Römern zu diesem Krieg den Weg weise, und den Sieg und die Herrschaft über dieses Land verleihe. Als der Consul hierauf sagte: daß er dieses als ein gutes Vorbedeutungs-Zeichen annehme, so schlug er daselbst sein Lager auf. Den folgenden Tag kam er nach Gordium. Dis ist zwar keine große Stadt, aber doch eine Handelsstadt, die berühmter und volkreicher ist, als eine tief im Lande gelegene Stadt zu seyn pfleget. Es sind von dieser Stadt drey Meere fast in gleicher Entfernung entlegen, nämlich der Hellespont, die Stadt Sinope an dem Euxinischen Meere, und nach Süden die Cilicische See-Küste. Ueber das, so gränzet sie auch an viele mächtige

Völker, deren Handlung sie an sich gezogen, weil daselbst viele Waaren abgesetzet und angekauffet werden. Diese Stadt, aus welcher die Einwohner damals geflüchtet und sie verlassen hatten, fanden sie mit einem Ueberfluß von allem angefüllet. Als sie daselbst ihr Lager hatten, kamen die Abgeordnete vom Eposognatus, und berichteten, daß er zu den Gallischen Fürsten hingereiset sey, aber von denselben nichts Billiges habe erlangen können: sie zögen, aus den in der Ebene gelegenen großen und kleinen Dörfern, weg mit ihren Weibern und Kindern, und was sie von ihren Habseligkeiten und von ihrem Vieh fort treiben könnten, trügen und trieben sie weg, und machten sich auf den Berg Olympus, damit sie sich auf dem Gebürge mit den Waffen vertheidigen könnten.

19. Nachhero brachten die Gesandten der Droander zuverlässigere Nachricht: „Nämlich die ganze Gemeinde „der Tolistobojer habe den Berg Olympus besetzet: die „Tectosager hingegen hätten sich nach einem andern „Berg begeben, der Magaba heisse. Die Trokmer „hätten ihre Weiber und Kinder bey den Tectosagern „gelassen, und sich vorgesetzet mit einer Armee den Toli„stobojern zu Hülfe zu kommen". Dieser drey Völker ihre Fürsten waren damals Ortiagon, Combolomarus und Gaulotus. Sie führten den Krieg hauptsächlich darum, auf erst besagte Weise, weil sie glaubten, daß sie die Feinde dadurch verdrüßlich machen und ermüden könnten, wenn sie die höchsten Berge der Landschaft besetzten und dahin allerley Lebens-Mittel zusammen brächten, welche auf sehr lange Zeit hinreichen könnten. Denn die Feinde würden es weder wagen so steile und unebene Berge zu ersteigen, (wiewol wenn sie sichs auch unterstehen sollten, so würden sie doch von weniger Mannschaft können abgehalten und zurück hinunter gestoßen werden) noch auch unten an dem kalten Gebürge

bürge sich lange verweilen und Kälte und Hunger aus-halten können. Ob sie nun gleich die Höhe der Berge genungsam schützte: so haben sie doch auf den Gipfeln, welche sie inne hatten, einen Graben und andere Be-festigungen um dieselben herum aufgeführet; am wenig-sten aber sorgten sie vor einen Vorrath von Wurfge-wehr, weil sie glaubten, daß ihnen die steinigten Oerter überflüssig viel Steine (zur Gegenwehr) verschaffen könnten.

20. Weil nun der Consul voraus sahe, daß er in der Nähe mit dem Feind nicht würde schlagen, sondern bey Einnehmung der Berge würde in einiger Entfer-nung fechten müssen, so ließ er einen großen Vorrath von kleinen und großen Wurfspiessen, von Pfeilen, bleyernen Kugeln und Schleudersteinen zusammen brin-gen. Wie seine Armee mit dergleichen Wurfgewehr wol versehen war, marschirte er an den Berg Olympus, und etwa 5000 Schritt davon schlug er sein Lager auf. Den folgenden Tag, als er nebst dem Attalus mit 400 Reutern, die Beschaffenheit des Berges und die Stel-lung des Gallischen Lagers zu besehen, ausritt, fielen 800 Gallische Reuter aus ihrem Lager heraus und ver-jagten ihn. Auf dieser Flucht wurden einige getödtet, und mehrere verwundet. Den dritten Tag brach er mit der ganzen Armee auf, die Lage und Beschaffenheit der Gegend zu erkunden: weil sich aber kein Feind aus dem verschanzten Lager heraus wagete, so konnte er ganz sicher um den Berg herum reuten, und da bemerkete er, daß an der Südseite des Berges einige Erdhügel lagen, die bis auf eine gewisse Höhe gemächlich konnten erstiegen werden: nach Norden hingegen waren hohe und fast senkrechte Felsen: und da es fast allenthalben unwegsam war, so zeigten sich gleichwol noch drey Fußsteige; einer mitten auf dem Berg, wo erdiger Boden war, und noch zween andere, auf welchen

schwer fortzukommen; nämlich auf der Seite, wo im Winter die Sonne aufgehet, und wo sie im Sommer untergehet. Nachdem er nun diesen Tag alles in Augenschein genommen, schlug er unten am Berg sein Lager auf. Als er am folgenden Tag sein Opfer gethan, und gleich bey dem ersten Opfer der Götter Huld erlanget hatte, theilete er die Armee in drey Theile und rückte an den Feind. Mit dem größten Theil der Armee gieng er Berg an, wo am bequemsten hinauf zukommen war. Seinem Bruder, dem L. Manlius, befahl er, auf der Seite, wo im Winter die Sonne aufgehet, den Berg zu ersteigen, so weit es die Beschaffenheit des Orts zuließe, und er es sicher genung wagen könnte; käme er aber an gefährliche und sehr abschüssige Oerter, so sollte er sich da keine Mühe machen, viel weniger unübersteigliche Oerter mit äusserster Gefahr zu übersteigen suchen, sondern an der Seite des Berges sich herum lenken, und zum Consul stoßen. Dem Cajus Helvius befahl er mit dem dritten Theil der Armee unten am Berg herum zu marschiren, und sodann mit seiner Mannschaft den Berg zu ersteigen, auf der Seite wo im Sommer die Sonne untergehet. Des Attalus Hülfstruppen theilete er ebenfalls in drey gleiche Haufen, und befahl diesem Prinzen, ihm zur Seite zu bleiben. Die Reuterey nebst den Elephanten ließ er in der Ebene zurück, welche zunächst an die Hügel stieß. Die Obersten von der Reuterey hatten Befehl, auf alles was vorgieng, genau acht zu haben, und wo es nöthig seyn würde schleunig zu Hülfe zu kommen.

21. Weil sich die Gallier fest darauf verliessen, daß der Berg von zwo Seiten nicht zu ersteigen wäre, so wollten sie doch auf der Südseite mit bewafneter Hand den Weg verlegen, und schickten 4000 Mann ab, den Hügel, welcher zunächst an dem Aufgang des Berges lag, und nicht gar 1000 Schritt von ihrem

Lager

Lager entfernet war, zu besetzen; hiemit meyneten sie, als mit einer angelegten Schanze, den Anzug der Feinde abzuhalten. Wie dieses die Römer sahen, machten sie sich zum schlagen fertig. In einer kleinen Entfernung von der Hauptarmee zogen die Leichtbewafnete voran, nebst des Attalus Cretischen Bogenschützen und Schleuderern, wie auch den Trallern und Thraziern. Das übrige Fußvolk, da es mit langsamen Schritten Berg an marschirte und die Schilde vorhielte, um vor dem Wurfgewehr sicher zu seyn, schiene nicht wirklich zu fechten. Anfänglich war das Treffen, welches in einiger Entfernung nur durch Wurfgewehr angieng, von beyden Seiten gleich stark: den Galliern half ihr Hügel, und den Römern kam die Mannigfaltigkeit und Menge ihres Wurfgewehres zustatten. Wie aber das Treffen länger daurete, da zeigte sich ein großer Unterscheid. Denn die langen Schilde der Gallier, welche durchaus platt, und für ihre Leiber nicht breit genung waren, konnten sie nicht hinlänglich decken und (vor Pfeilen und Steinen) verwahren. Sie hatten weiter kein ander Gewehr, als ihre Schwerdter, die sie aber nicht brauchen konnten, weil der Feind mit ihnen nicht Handgemein war. Sie bedienten sich der Steine, die aber zu groß waren, weil sie sich keine bequemere gesamlet und in Bereitschaft hatten, sondern nur so, wie sie einen jeden von ohngefähr in der Angst in die Hand kamen, da sie denn, weil sie ungeübt und dergleichen nicht gewohnet waren, dem Wurf weder durch Kunst noch durch ihre Leibesstärke einigen Nachdruck geben konnten. Sie wurden also von allen Seiten her, ohne sich genungsam vorzusehen, mit Pfeilen, mit Kugeln und Wurfkeulen tief verwundet, und konnten, da sie für Zorn und Furcht wie ganz blind gemacht waren, nicht absehen, was sie thun sollten. Denn sie wurden von einer solchen Art zu fechten überfallen, dazu sie gar

nicht geschickt waren. Denn gleich wie, wenn man einander in der Nähe verwunden kann, die widrige Partheyen nur immer mehr gegen einander erhitzet werden: also wenn man hingegen nur von ferne unversehens mit Wurfgewehr verwundet wird, und nicht weiß, wohin man sich in der Verwirrung wenden soll, so fället man wie das angeschossene Wild seines gleichen an. Ihre Wunden wurden sichtbar, weil sie nakend fochten, sie haben dabey breite und weisse Leiber, weil sie solche niemals, als nur in einer Schlacht entblössen; daher auch mehr Blut aus so dickfleischigten heraus fliesset, und die offene Wunden gräßlicher anzusehen sind, weil die meisten Leiber mit dem schwarzen Blut besudelt waren. Allein an offene Wunden kehren sie sich nicht gar viel, weil sie meynen es sey um soviel rühmlicher, wenn man fechtet und breite flache Wunden hat, wenn sie nur nicht tief sind. Wenn diese Gallier dem Ansehen nach eine kleine Wunde haben, in welcher die Spitze von einem Pfeil oder auch eine Kugel tief stecket und heftig schmerzet, und sie sich bemühen dergleichen aus der Wunde herauszuziehen, und dieser fremde Cörper sich nicht herausziehen lässet: so gerahten sie in eine Wuth und schämen sich, daß eine solche Kleinigkeit sie tödten soll; werfen sich derohalben auf die Erde, so daß sie wol gar todt liegen bleiben. Andere, die wider den Feind angiengen, wurden von allen Seiten her tödlich verwundet; kamen sie demselben aber näher, so wurden sie von den Leichtbewafneten mit dem Schwerdt getödtet. Ein solcher leichtbewafneter Soldat hatte einen runden 3 Fuß breiten Schild, in der rechten Hand eine Lanze, womit er von Ferne fochte, und einen Spanischen Degen an der Seite. Muß er nun mit seinem Feind in der Nähe schlagen, so nimt er die Lanze in der linken Hand, und ziehet alsdann sein Schwerdt aus. Es waren nur noch wenige Gallier

übrig.

übrig. Da sie sich nun von den Leichtbewafneten überwältiget sahen, und die Legionen auch schon auf sie anrückten, so nahmen sie in größter Unordnung ihre Flucht ins Lager, woselbst schon alles in Schrecken und Lermen war, weil sich Weiber, Kinder und allerhand wehrloses Volk untereinander fand. Die siegende Römer aber besetzten die Hügel, welchen der Feind verlassen hatte.

22. Als um diese Zeit L. Manlius und C. Helvius so weit auf den Hügel gekommen waren, als auf denselben zu kommen möglich gewesen, und endlich bis dahin gelanget, wo nicht weiter fortzukommen war, so lenketen sie sich nach der Seite des Berges, auf welcher man nur einzig und allein hinauf kommen konnte, und zogen beyde in einer kleinen Entfernung der Armee des Consuls nach, wie (C. 20) verabredet worden. Sie wurden also gezwungen, das zuthun, was gleich anfangs das Beste gewesen wäre. Denn an dergleichen bergichten und unebenen Oertern, haben im Rücken postirte Hülfstruppen, oft zum größten Vortheil können gebraucht werden; damit, wenn die vorderste Mannschaft zurück getrieben worden, die hintersten, jene decken und bey vollen Kräften das Treffen fortsetzen können. Nachdem die Legionen an die Hügel gekommen, welche von der leichtbewafneten Mannschaft waren erobert worden, so befahl der Consul, die Soldaten sollten ein wenig ruhen und Luft schöpfen, und zeigte ihnen zugleich die Leichnamme der Gallier, welche auf den Hügeln da herum lagen, (und sagte:) „konnten die „Leichtbewafnete eine solche Schlacht liefern, was wird „man nicht von den Legionen und Schwerbewafneten „und von den tapfersten Soldaten zu gewarten haben? „Diese müssen noch das Lager erobern, in welchem der „Feind jetzt für Furcht bebet, und welchen die leichtbe„wafnete Mannschaft dahin gejaget hat". Er befahl

aber

aber doch, die leichtbewafnete Mannschaft sollte voraus marschiren, welche, (vorher) als die Armee Halte gemacht, die Zeit nicht müssig zugebracht, sondern das Wurfgewehr auf den Hügel zusammen gelesen hatte, damit es ihnen nicht daran fehlen möchte. Sie kamen also schon nahe an das Lager; die Gallier aber, weil sie befürchteten ihre Verschanzung möchte zu ihrer Bedeckung nicht stark genung seyn, postirten sich vor dem Wall. Als sie aber von allen Arten des Wurfgewehrs fast überschüttet wurden, indem das Wurfgewehr um so weniger einen Feind verfehlete, je dichter sie in Menge beysammen stunden; so wurden sie innerhalb den Wall ins Lager gejaget, stelleten aber eine zahlreiche Mannschaft an die Zugänge desselben. Auf diese nun, welche ins Lager gejaget worden, warfen sie eine große Menge von Wurfgewehr: und daß hiedurch viele verwundet wurden, konnte man aus dem Geschrey und Weinen der Weiber und Kinder untereinander abnehmen. Auf die, welche die Zugänge ins Lager besetzet hatten, warfen die Lanzenirer der Legionen ihre Wurfspieße. Die Gallier selbst wurden zwar nicht verwundet, aber ihre Schilde wurden durchbohret, und die meisten drängeten sich untereinander, und konnten den Angrif der Römer nicht länger aushalten.

23. Wie nun die Zugänge ins Lager eröfnet waren, und ehe noch die Sieger hinein drangen, erfolgete die Flucht der Gallier auf allen Seiten: sie liefen wie blind durch die Landstrassen und auch auf unwegsame Steige; keine steile Felsen, keine Klippen konnten sie aufhalten: sie furchten nichts als nur den Feind; daher stürzten die meisten von ungeheuren Höhen herunter, oder gaben ganz ermattet ihren Geist auf. Da das Lager erobert war, hielt der Consul die Soldaten von Plündern und Beute machen ab, und befahl, ein jeder sollte ihm folgen, dem Feind nachsetzen und den erschrockenen noch

mehrere Furcht einjagen. Es kam aber das andere Heer mit dem L. Manlius darüber zu; auch diese ließ er nicht ins Lager einrücken, sondern schickte sie ungesäumt den Feind nach, ihn zu verfolgen. Nachdem er den Obersten die gefangene übergeben, sie zu verwahren, gieng er selbst darauf gleich seinem Heer nach, weil er glaubte, der Krieg würde hiemit geendiget seyn, wenn in diesem Schrecken die meisten entweder niedergehauen oder gefangen wurden. Wie der Consul eben auf dem Marsch war, kam auch C. Helvius mit dem dritten Heer an, war aber nicht vermögend seine Soldaten vom plündern des Lagers abzuhalten; und die, welche gar nicht im Treffen waren, maßten sich auf die unbilligste Weise die Beute an. Die Reuter stunden lange still, und wußten nichts, weder von dem vorgefallenen Treffen, noch von dem erfochtenen Sieg. Hernach aber sprengeten sie mit ihren Pferden, so schnell sie konnten, auf die flüchtigen Gallier, holeten sie unten am Berg ein, haueten sie nieder, oder nahmen sie gefangen. Die Anzahl der getödteten konnte nicht leicht bestimmet werden, weil die flüchtigen weit und breit an den Krümmungen der Berge niedergehauen wurden: es ist auch ein großer Theil (der Feinde) von den unersteiglichen Klippen in die tiefeste Thäler herab gestürzet: andere wurden in den Wäldern und Dornhecken umgebracht. Der Geschichtschreiber, Claudius, welcher berichtet, daß an dem Berg Olympus zweymal eine Schlacht vorgefallen, schreibet: es wären 40000 Mann umgekommen: Valerius aber aus Antium, der sonst alles übermässig zu vergrössern pfleget, meldet: es wären nicht mehr als 10000 gewesen. Die Anzahl der gefangenen, war gewiß 40000, weil sie beyderley Geschlecht, jung und alt mit sich schlepten, nicht anders, als ob sie aus dem Lande ziehen und nicht zu Felde gehen wollten. Nachdem der Consul alles (eroberte) Gewehr

auf

auf einen Haufen verbrennen lassen, so befahl er alle Beute zusammen herbey zu bringen, und verkaufte davon so viel, als zur Kriegs-Cassa sollte, das andere ließ er unter die Soldaten ganz sorgfältig nach größter Billigkeit austheilen. Sie wurden in ihrer Versammlung allesammt gelobet und ein jeder nach Verdiensten beschenket. Für allen aber der Prinz Attalus, mit Genehmigung aller Officier. Denn dieses Prinzen Tapferkeit bey allen Beschwerlichkeiten und Gefahr, war eben so aus nehmend, als seine Bescheidenheit.

24. Nun war noch ein völliger Krieg mit den Tectosagern zu führen übrig. Gegen diese zog der Consul zu Felde, und kam den dritten Tag nach Ancyra, einer berühmten Stadt selbiger Gegend, von welcher die Feinde ein wenig weiter als 10000 Schritt entfernet waren. Wie nun das Römische Lager hier stund, so verübete eine gefangenene Frau eine sehr merkwürdige That. Es war dieselbe des Gallischen Fürsten, Ortiagon, Gemahlin, von ausnehmender Schönheit, welche nebst andern gefangenen verwahret wurde; die Aufsicht über diese Gefangene hatte ein Römischer Hauptmann, welcher, wie Soldaten zu seyn pflegen, geil und geldgierig war. Dieser muthete ihr anfänglich Unzucht zu: als er aber sahe, daß sie einen Abscheu hatte sich gutwillig an ihrer Ehre schänden zu lassen, so that er ihr an ihrem Leib, welcher nun unglücklicher Weise in der Gefangenschaft war, Gewalt an. Hernach, um sie wegen dieser erlittenen und gewaltthätigen Schandthat wieder zu besänftigen, machte er ihr Hofnung wieder zu den Ihrigen kommen zu können, aber auch nicht ohne Entgeld, ob er wol ihr Liebhaber war. Er bedung also eine gewisse Portion Gold, nach einem bestimten Gewicht, und damit keine von ihren Landsleuten etwas davon erführe, so erlaubte er ihr, einen

von

von den Gefangenen, welchen sie wollte, als einen Boten zu den Ihrigen zu schicken, bestimmete auch einen Ort, nahe an dem Fluß, dahin nicht mehrere als zween von den Anverwandten der gefangenen Fürstin, in der folgenden Nacht mit dem Golde kommen sollten, um es von ihnen zu empfangen. Zum Glück war unter den Gefangenen, die dort verwahret wurden, auch ein Knecht von dieser Fürstin. Diesen führete der Hauptmann, wie es dunkel geworden, als den abgeschickten Boten hinaus vor die Vorposten. Die folgende Nacht kamen die zween Anverwandte dieser Fürstin, und auch der Hauptmann mit der gefangenen an den bestimten Ort. Wie sie ihm nun das Gold wiesen, welches ein Athenisches Talent betrug, denn so viel hatte er bedungen, so sagte die Fürstin auf ihre Sprache: sie sollten zum Gewehr greifen, und befahl, diesen Hauptmann, indem er das Gold abwog, umzubringen. Wie er todt war, hieben sie ihm den Kopf ab, sie wickelte ihn in ihre Kleider, trug ihn mit sich und kam zum Ortiagon ihrem Mann, welcher von dem Berg, Olympus, die Flucht wieder nach Hause genommen hatte. Ehe sie nun denselben umarmete, warf sie ihm des Hauptmanns Kopf vor die Füße. Als er sich wunderte, was doch dieses für ein Menschen Kopf seyn möchte, und daß diese That keine Frau hätte verrichten können, so bekannte sie ihren Mann, was für Gewaltthätigkeit sie an ihrem Leibe erlitten, und wie sie, wegen ihrer geschändeten Ehre, sich gerächet hätte. Man saget auch, sie habe ferner hin mit einem keuschen und eingezogenen Wandel den Ruhm dieser ihrer weiblichen That, so lange sie gelebt (bey andern in rühmlichen Andenken) erhalten.

25. Bey Ancyra kamen der Tectosager Abgeordnete zum Consul ins Lager, und baten ihn, er möchte nicht eher mit dem Lager von Ancyra aufbrechen, bis er erst

mit ihren Königen geredet hätte, denn sie würden alle Friedens-Bedingungen, sie möchten auch beschaffen seyn wie sie wollten, einem Krieg weit vorziehen. Es wurde auch auf den folgenden Tag die Zeit hiezu bestimmet, und der Platz, der recht in der Mitte zwischen dem Lager der Gallier und der Stadt Ancyra war. Wie nun der Consul zu rechter Zeit mit einer Bedeckung von 500 Reutern dahin gekommen, kein Gallier aber sich sehen ließ, so begab er sich wieder zurück ins Lager. Dahin kamen die Abgeordnete wieder und entschuldigten es, daß ihre Könige nicht kommen könnten, weil sie durch ein eingefallenes Fest daran verhindert worden: es würden aber die vornehmsten Herren ihrer Nation kommen, mit welchen diese Sache eben sowol könnte zu Stande gebracht werden. Zu dieser Unterredung kamen sie also von beyden Partheyen. Attalus hatte zu seiner Bedeckung 300 Reuter mit sich, und die Friedens-Bedingungen wurden vorgetragen. Weil aber diese Sache in Abwesenheit der Könige noch nicht konnte zu Stande gebracht werden, so kam man mit einander über ein, daß der Consul und die Könige den folgenden Tag wieder zusammen kommen sollten. Die betrügliche Verzögerung der Gallier hatte diese Absicht: daß sie Zeit haben möchten das Ihrige, womit sie nicht Gefahr laufen wollten, nebst ihren Weibern und Kindern über den Fluß Halys (in Sicherheit) zu bringen. Darnach daß sie dem Consul hinterlistiger Weise nachstellen (und ihn fangen) wollten, welcher ganz sicher war, daß ihm bey dieser Unterredung keine Tücke bewiesen werden würde. Sie lasen demnach aus der gesammten Reuterey 1000 Mann aus, deren Kühnheit schon bekannt war: und dieser Streich würde gelungen seyn, wenn nicht noch das Glück, das Völkerrecht vertheidiget hätte, welches sie zu verletzen den Anschlag gefasset hatten. Die Römische Soldaten, welche Pferde-Futter und Holz

sammlen

samlen sollten, wurden in die Gegend geführet, wo die Unterredung sollte gehalten werden; denn die (Römische) Oberste hielten dafür, dieses würde um soviel sicherer seyn, weil sie hiebey auch des Consuls Bedeckung zu ihrer Beschützung gegen den Feind würden haben können. Doch beorderten sie noch eine andere Postirung von 600 Reutern nicht ferne vom Lager. Weil auch Attalus versicherte, daß die Könige kommen würden, daß die Sache würde können ausgemachet werden, und sich der Consul aus dem Lager begab und dahin verfügen wollte, wohin er sich vorher mit seiner Bedeckung von Reutern begeben hatte, auch schon etwa 5000 Schritt gekommen und nicht weit mehr von den bestimten Platz entfernet war: so sahe er plötzlich die Gallier in vollen Gallop mit einem feindlichen Ungestüm auf sich zu kommen. Er ließ derowegen seine Mannschaft halten, und befahl den Reutern, sie sollten einen Muth fassen und mit dem Gewehr sich fertig halten. Anfänglich hielt er standhaft im Treffen aus und wiche nicht; hernach aber, als ihm die Feinde überlegen wurden, fieng er an sich allmählig zurück zu ziehen, jedoch so, daß die Glieder seiner Schwadronen nicht in Unordnung geriethen. Zuletz, da ein langsames zurück ziehen weit mehr Gefahr brachte als die Ordnung der Glieder zur vertheidigung dienen konnte, nahmen sie alle in Unordnug die Flucht, die Gallier setzten ihnen nach und haueten sie nieder: es würden auch die meisten davon umgekommen seyn, wenn nicht die Bedeckung von 600 Mann, von denen die Pferdefutter samleten, sich den Galliern widersetzet hätte. Da diese das ängstliche Geschrey ihrer Cammeraden höreten, so waren sie mit ihren Pferden und Gewehr geschwind hinter her, und, da sie bey vollen Kräften waren, ward das verlohrne Treffen wieder angefangen und hergestellet. Den Augenblick veränderte sich das Glück, das Schrecken wich von den überwundenen

und überfiel die Sieger. Die Gallier wurden gleich beym ersten Angriff geschlagen; dazu samleten sich die, welche Pferde-Futter holeten, von den Dörfern, so daß den Galliern allenthalben Feinde aufstießen, da sie weder leicht entfliehen, noch auch auf ihrer Flucht sicher seyn konnten, weil die Römer mit ihren ausgeruheten Pferden den abgematteten nachsetzten. Es sind also nur wenige entkommen, aber auch keiner gefangen worden. Die meisten mußten mit dem Leben bezahlen, weil sie das Wort von sich gegeben eine Unterredung zu halten, und es doch nicht gehalten hatten. Am folgenden Tag rückten die Römer sehr ergrimmet mit ihrer ganzen Macht an den Feind.

26. Der Consul brachte zween Tage zu, in eigener Person die Lage des Berges und die Gegend um denselben genau zu erkundigen, damit ihm nichts davon unbekannt bliebe. Am dritten Tag als er (der Götter Willen durch die jungen Hahne erforschet und) geopfert hatte, theilete er die Armee in vier Theile, und begab sich mit ihnen auf den Marsch, damit er zwo Partheien derselben bergan gehen lassen, die andern zwo aber dem rechten und linken Flügel entgegen stellen könnte. Der Feinde beste Mannschaft, die Tectosager und Trokmer, stunden in der Mitte als die Haupt-Armee, von 50000 Mann: und weil man die Reuterey zwischen den höckrigten Stein-Klippen nicht brauchen konnte, so liessen sie diese, welche 10000 Mann ausmachten, zum Fußvolk stoßen und stelleten sie auf den rechten Flügel: die Hülfstruppen des Königs, Ariarathes, der Cappadozier und des Morzes (Königs in Paphlagonien) welche etwa 4000 Mann ausmachten, stunden auf den linken Flügel. Der Consul machte hier eben solche Anstalten, wie er vorher bey dem Berg, Olympus, gemacht hatte. Die leichten Truppen stellete er vorne an, und ließ sich angelegen sey von allerley Wurfgewehr einen recht großen Vorrath

anzuschaffen

anzuschaffen, damit solcher bey der Hand wäre. Wie nun die Armeen an einander naheten, waren auf beyden Seiten, wie in dem ersten Treffen, die Umstände einerley, ausgenommen, daß die Sieger, welche schon einmal glücklich gewesen waren, jetzund mehr, die Feinde aber weniger Muth hatten. Denn obgleich diese Völker selber noch nicht überwunden waren; so hielten sie doch die Niederlage ihrer Nation für ihre eigene. Da nun der Anfang dieses Treffens eben so war, als wie in dem vorigen, so erfolgte auch ein eben solcher Ausgang als vorher. Denn die Gallische Armee wurde vom Wurfgewehr als mit einer Wolke bedeckt. Es getrauete sich niemand näher an den Feind zu rücken, damit er sich nicht allenthalben dem Wurf blos stellen möchte: und wann sie stunden, und je dichter sie sich an einander stelleten, desto mehrere wurden verwundet, nicht anders, als ob sie eben darum da stünden, von den Römern getroffen zu werden. Weil nun der Consul glaubte, daß er die Gallier, die schon in Verwirrung waren, gleich würde zur Flucht zwingen können, wenn er nur die Legionen anrücken ließe, so ließ er die leichtbewafnete Römer und andere Hülfsvölker zwischen die Glieder eintreten und rückte mit der Armee näher an.

27. Weil aber das Andenken von der Niederlage, welche die Tolistobojer schon erlitten hatten, diese Gallier schreckte, und sie noch dazu allerley tödlich Gewehr in ihren Leibern stecken hatten, auch vom Stehen und von Wunden abgemattet waren, so konnten sie nicht einmal den ersten Angriff und das erhobene Feldgeschrey der Römer aushalten. Es erfolgete die Flucht nach ihrem Lager hin: allein nur wenige begaben sich in dasselbe; die mehresten nahmen links und rechts die Flucht das Lager vorbey, wohin einen jeden die Angst trieb. Die Sieger setzten ihnen bis an das Lager nach und haueten ihnen in Rücken. Darnach verweileten sie sich im Lager,

aus Begierde Beute zu machen, ohne vom Feind gestöret zu werden. Auf den Flügeln hielten die Gallier länger festen Fuß, weil die Römer später an sie kamen, konnten aber auch den ersten Wurf des Wurfgewehrs nicht aushalten. Weil nun der Consul diejenige, welche schon im feindlichen Lager waren, vom Plündern nicht abhalten konnte, so schickete er die welche auf den Flügeln stunden ab, dem Feind nachzusetzen. Ein Stückweges lang setzten sie ihnen nach, und auf dieser Flucht, denn eine Schlacht war es nicht, kamen nicht mehr als 8000 um. Die übrigen setzten über den Fluß Halys. Ein großer Theil Römer blieb die Nacht über im feindlichen Lager, die übrigen aber ließ der Consul in ihr eigen Lager gehen. Den folgenden Tag ließ er die Gefangenen und die Beute vor sich bringen, deren eine so große Menge war, als dieses raubgierige Volk nur hatte zusammen bringen können, welches viele Jahre hindurch alles Land disseit des Gebürges Taurus durch die Waffen bezwungen hatte. Die Gallier, welche sich auf ihrer Flucht sehr zerstreuet hatten, sammleten sich an einem gewißen Ort wieder, und da ein großer Theil verwundet oder wehrlos und von aller Nothdurft entblösset war, so schickten sie an den Consul wegen eines Friedens Abgeordnete. Manlius aber befahl ihnen nach Ephesus zu kommen. Denn weil es schon mitten im Herbst war, so eilete er aus den kalten Gegenden um das Gebürge Taurus weg, und marschirte mit seinem siegenden Heer an die See-Küste ins Winter-Quartier.

28. Da dieses in Asien vorgieng, war in den übrigen Landschaften alles in Ruhe. In Rom lasen die Censoren, T. Quinctius Flaminius und M. Cl. Marcellus, die Raths-Liste öffentlich ab, und ernenneten den P. Scipio Africanus zum drittenmal zum Ersten im Raths-Collegio. Nur vier Rathsherren wurden

in

in der Liste ausgelassen, davon noch keiner ein hohes obrigkeitliches Amt verwaltet hatte. Bey der Musterung der Ritterschaft verfuhren diese Sittenrichter auch gar gelinde. Sie verdungen auch den Bau des leeren Hausplatzes Aequimelium genannt, unter dem Capitolio (in der Jochstraße,) wie auch die Bepflasterung des Weges von dem Capenischen Thor an, bis an dem Tempel des Mars ausser der Stadt, an die Arbeiter [1]. Die Campaner fragten beym Rath an, an welchem Ort sie ihre Namen und Vermögen sollten aufschreiben lassen? In diesem Jahr war sehr hohes Wasser. Die Tiber hat das Mars Feld und die niedrige Gegenden 12 mal überschwemmet. Da auch der Consul, Cn. Manlius, in Asien den Krieg mit den Galliern geendiget und der eine Consul, M. Fulvius, die Aetolier bezwungen hatte und nach der Insul Cephallenia übergangen war, so schickete er in den Städten dieser Insul herum, zu vernehmen, ob sie sich den Römern ergeben, oder es auf das Kriegs-Glück wollten ankommen lassen? die Furcht war so groß, daß sie sich nicht weigerten, sich an die Römer zu ergeben. Hierauf wurde ihnen anbefohlen Geissel zu stellen, so viel als ein armes Volk stellen konnte. 20 gaben die Nesioter, die Cranier, Palleer und Sameer. Kaum aber war der Insul Cephallenia ganz unverhoft dieser Friede erschienen, so fiel plötzlich die Stadt Same, man weiß nicht aus was für Ursachen, von den Römern wieder ab. Sie gaben vor, sie hätten, weil ihre Stadt eine so vortheilhafte Lage

1) Aequimelium beschreibt Liu. lib. 4, 16; woraus erhellet daß es ein leerer Platz gewesen, der eben gemacht worden, worauf vorhin das Haus des Sp. Maelius gestanden, welches der Dictator L. Q. Cincinnatus hatte niederreissen lassen. Substructio bedeutet die Aufführung eines ansehnlichen Gebäudes, auf einen leeren Platz, daß mithin diese leere Stelle nun bebauet wurde. A.

Lage hätte, befürchtet, die Römer möchten sie zwingen daraus abzuziehen. Ob sie nun übrigens sich selber dieses so fälschlich eingebildet, und aus einer eiteln Furcht den Frieden gestöret, oder ob etwa dergleichen Reden bey den Römern vorgefallen, und ihnen wieder hinterbracht worden, kann man nicht gewiß sagen: nur (weiß man daß) da sie schon ihre Geissel gestellet hatten, verschlossen sie ihre Thore. Sie wollten auch nicht auf Bitten ihrer Landsleute von ihrem Unternehmen abstehen, denn der Consul schickte die Geissel ihre Kinder, nebst andern an die Stadtmauer, ihre Eltern und Landsleute zum Mitleiden zu bewegen. (Weil sonsten die Geissel übel würden behandelt werden) wie nun keine glückliche Antwort erfolgte, fieng man an, die Stadt hart zu belagern; denn der Consul hatte die völlige Kriegs-Rüstung von allerley Maschienen, welche in der Belagerung der Stadt Ambracia waren gebraucht worden, bey sich: die Soldaten brachten auch die Dämme und Graben hurtig zu stande. Es wurden die Mauerbrecher angesetzet, und sie stießen die Mauer an zween Orten zugleich ein.

29. Die Sameer hingegen unterliessen auch nichts, womit sie entweder die Sturm-Maschienen oder den Feind selbst abhalten konnten. Hauptsächlich aber thaten sie durch zweyerley Anstalten den größten Widerstand; einmal daß sie innerhalb der eingestoßenen Mauer sogleich eine andere und weit dickere aufführeten: zum andern, daß sie auf die feindlichen Werke und Postirungen unvermuthete Ausfälle thaten, und in dergleichen Scharmützeln die meiste Zeit die Oberhand behielten. Diesen nun Einhalt zu thun, kam man auf einen Anschlag der nicht sonderlich wichtig zu seyn schien. Man ließ aus den Seestädten Aegium, Paträ und Dymä 100 Schleuderer kommen. Diese Leute sind nach Gewohnheit dieses Volks von Kindheit auf geübet,

mit

mit rundlichten Kieselsteinen, welche am Ufer häufig im Sand liegen, in die offene See zu schleudern, daher können sie auch viel weiter, gewisser und stärker werfen als ein Balearischer Schleuderer. Ihre Schleuder war auch nicht so einfach, als die Balearische und anderer Völker, sondern hatte drey Schnüre, und einen Boden von dreyfachen Leder, dichte durchnähet, damit sich weder die Schnüre ausdehnen, noch der Stein sich im Wurf verrücken könnte, sondern wenn er einmal lag und herum geschwenket wurde, drang er mit solcher Gewalt heraus, als ein Pfeil vom Bogen [1]. Sie waren gewohnet einen Stein von weiten, durch einen nicht gar großen Ring zu schleudern; daher verwundeten sie die Feinde nicht nur an ihren Köpfen, sondern auch im Gesicht, an der Stelle welche sie sich vorgesetzet hatten. Durch diese Schleuderer wurden die Sameer zurück gehalten, nicht mehr so oft und so verwegen heraus zufallen: daher sie auch von den Mauren die Achäer baten, sie möchten ein wenig auf die Seite gehen und ihnen ruhig zu sehen, wie sie sich mit den Römischen Postirungen schlagen wollten. Die Stadt Same hat vier Monat lang die Belagerung ausgehalten: und da von wenigen doch täglich einige umkamen, oder verwunder wurden, die noch übrigen aber abgematet und verzagt waren, und die Römer endlich durch das Schloß Cratis, wie sie es nennen, denn die Stadt erstrecket sich ins Meer nach Westen, in der Nacht über die Mauer gestiegen und auf den Markt gekommen waren: so nahmen die Sameer, da sie erfuhren, daß ein Theil der Stadt von Feinden schon eingenommen wäre, mit ihren Weibern und Kindern die Flucht in

das

1) Drak. T. V. p. 214. f. macht über die Beschaffenheit dieser Schleuder verschiedene artige Bemerkungen und Erläuterungen. A.

das grössere Schloß. Darinnen aber haben sie sich den folgenden Tag auch ergeben. Die Stadt wurde geplündert, und alle Einwohner öffentlich verkauft.

30. Nachdem der Consul auf der Insul Cephallenia alles eingerichtet und in die Stadt Same eine Besatzung geleget hatte, gieng er nach dem Peloponnesus, weil ihn die Aegier und vornämlich die Lacedämonier schon lange darum ersucht hatten. Vom Anfang her sind allezeit die Landtage der Achäer in der Stadt Aegium zu halten angekündiget worden: entweder, weil es eine berühmte Stadt, oder weil sie so bequem gelegen war. Diese Gewohnheit wollte in diesem Jahr Philopömen zum ersten mal abbringen, und gieng damit um, ein Gesetz zu errichten, daß in allen Achäischen Städten wechselsweise die Landtäge sollten gehalten werden. Wie nun der Consul dahin auf dem Wege war, und die Damiurgi, welche die höchste Obrigkeit waren, den Landtag nach Aegium ansagen ließen; so schrieb Philopömen, der damals Prätor war, denselben nach Argos aus. Da sichs nun zeigete, das alle nach Argos kommen würden, so begab sich auch der Consul, ob er wol auf der Aegier Seite war, ebenfalls dahin. Da die Sache zur Untersuchung kam, und der Consul sahe, daß nichts auszurichten wäre, stund er von seinem Vornehmen ab. Nachher zogen ihn die Lacedämonier zu ihren Streitigkeiten. Die Landflüchtigen machten vornämlich dieser Stadt vieles zu schaffen, davon ein großer Theil in den Landfestungen wohnete, die an der Laconischen Seeküste lagen, welche den Lacedämoniern gänzlich abgenommen war. Dieses verdroß die Lacedämonier, daher fielen sie ganz unversehens das an der See gelegene Dorf Las [1] genannt, an, und eroberten es,

1) Lan stehet statt Laan; der Nominativus heißt Las, es war 3 Stadien von Gytheum entfernet. Paus. 3, 24. Auch Strabo und Ptolomaeus gedenken dieses Ortes. A.

es, damit sie nur irgend wo zur See einen freyen Zugang haben möchten, wann sie etwa nach Rom oder anders wo hin Abgeordnete schicken wollten, zugleich auch einen Handelsplatz und eine Niederlage für fremde Waaren zu ihrer Nothdurft. Die Einwohner dieses Dorfs, und die daselbst wohnende Flüchtlinge wurden über diese unvermuthete Begebenheit sehr erschrecket: wie es aber anfieng Tag zu werden, rottirten sie sich zusammen, und jagten die Lacedämonier ohne viele Mühe wieder davon. Doch breitete sich dieses Schrecken an die ganze Küste aus; daher schickten alle Landfestungen und Dörfer und die in denselben wohnende Flüchtlinge gemeinschaftlich Abgeordnete an die Achäer.

31. Der Prätor Philopömen war vom Anfang her den Stadtflüchtigen Lacedämoniern sehr günstig; hatte auch jederzeit den Achäern gerathen, die Macht und das Ansehen der Lacedämonier zu schwächen, gab auch ihren Abgeordneten, da sie darum baten, in einer Versammlung (der Achäer) Audienz. Auf seinen Antrag ward beschlossen: „daß, weil T. Quinctius und die Römer „die Landfestungen und Dörfer der Laconischen Küste den „Achäern einmal in ihrem Schutz übergeben, mithin „die Lacedämonier sich von denselben vertragmäßig hätten enthalten sollen; aber doch das Dorf Las überrumpelt und darinnen Mord verübet hätten: so sollten sie „die Urheber und die sonst einigen Antheil daran gehabt, „den Achäern ausliefern, oder als solche angesehen „werden die den Frieden gebrochen". Es wurden auch unverzüglich Abgeordnete nach Lacedämon geschicket, die Auslieferung der Thäter zu fordern. Allein dieser Befehl kam den Lacedämoniern so hochmüthig und so unanständig vor, daß wenn die Stadt noch so mächtig als sonst gewesen wäre, sie ganz gewiß ohne Anstand die Waffen würden ergriffen haben. Am meisten aber setzte sie in Furcht, daß wenn sie einmal dergleichen

Befehl

Befehl würden gehorchet und das Joch sich haben anlegen lassen, alsdenn Philopömen, der schon lange damit umgegangen, den Landflüchtigen die Stadt Lacedämon einräumen würde. Sie liessen daher in ihrem wütenden Zorn 30 Personen umbringen, von der Parthey die etwa mit dem Philopömen oder mit den Landflüchtigen einiges Verständniß gehabt hatten, und beschlossen den Achäern das Bündniß aufzukündigen, und ohne Anstand Abgeordnete nach der Insul Cephallenia an den Consul, Fulvius, abzuschicken, welche den Römern die Stadt Lacedämon übergeben und ihn bitten sollten nach Lacedämon zu kommen, die Stadt in des Römischen Volks Schutz und Botmäßigkeit zu nehmen.

32. Da die Abgeordnete diesen Schluß der Lacedämonier den Achäern hinterbrachten, wurde mit Beystimmung aller Städte, die zu den Achäern gehörten, den Lacedämoniern der Krieg angekündiget. Daß er aber nicht sogleich konnte unternommen werden, hinderte der Winter. Doch wurde der Lacedämonier Gebiet durch kleine Streifereyen, die mehr einer Räuberey als einem Krieg ähnlich waren, nicht nur auf dem festen Lande, sondern auch von der See her verheeret. Dieser Lermen brachte den Consul dahin, daß er nach Peloponnesus kam: auf seinem Befehl wurde auch eine Versammlung in die Stadt Elis angesagt, und die Lacedämonier, zur rechtfertigung ihrer Sache, dahin berufen. Hier nun kam es nicht nur zu einer Untersuchung, sondern es entstund auch ein heftiger Zank. Als in dieser Versammlung der Consul, der sich beyder Partheyen annahm, ihnen gar annehmliche aber zweydeutige Bescheide ertheilet hatte: so machte er endlich mit einem einzigen Ausspruch der Versammlung ein Ende, indem er ihnen befahl, so lange vom Krieg abzustehen, bis sie würden Abgeordnete an den Rath nach

Rom

Rom geschicket haben. Beyde Partheyen schickten ihre Abgeordnete dahin: und die Landflüchtige aus Lacedämon trugen ihre Angelegenheit den Achäern zu besorgen auf. Die Vornehmsten unter den Achäischen Abgeordneten waren Diophanes und Lycortas, beyde aus Megalopolis; welche, wie sie niemals bey öffentlichen Angelegenheiten mit einander einstimmig waren, auch dieses mal vor dem Rath in Rom ganz unterschiedene Vorträge thaten. Diophanes überließ dem Rath die Entscheidung aller und jeder Angelegenheiten, und behaptete, daß sie die Streitigkeiten zwischen den Achäern und Lacedämoniern am besten schlichten würden. Lycortas hingegen begehrete, nach dem Unterricht, welchen ihm Philopömen gegeben, daß den Achäern erlaubt seyn möchte, also zu thun und zu verfahren, wie sie solches nach dem Bündniß und ihren Gesetzen beschlossen hätten, und daß sie ihnen die Freyheit gewähreten, welche sie ihnen als Urheber ertheilet hätten. Das Achäische Volk stund damals bey den Römern im großen Ansehen: doch fand man nicht für gut, wegen der Lacedämonier einige neue Aenderung zu machen. Der hierüber ertheilete Bescheid war indessen so dunkel und so zweydeutig, daß ihn die Achäer für sich also auslegten, als ob ihnen wegen der Stadt Lacedämon alles zugestanden wäre; die Lacedämonier aber erklärten ihn also, daß die Achäer nicht alles nach Belieben thun dürften. Indessen bedienten sich die Achäer dieser Gewalt auf eine strenge und ausschweifende Art.

33. Philopömen wurde in seinem Prätor Amt wieder auf ein Jahr bestätiget, welcher im Anfang des Frühlings die Armee aufbot, und das Lager an der Laconischen Gränze aufschlug. Darnach schickte er Abgeordnete, welche die Auslieferung der Urheber des Abfalls fordern mußten, und versprach ihnen, daß wenn sie dieses thun würden, so sollte ihre Stadt künftig in Frieden leben, und den Verbrechern solle unverhörter

Sache

Sache kein Leid widerfahren. Aus Furcht vor den übrigen schwiegen alle stille, und die welche Philopömen namentlich fodern ließ, erklärten sich, daß sie sich selber stellen wollten, bekamen auch von den Abgeordneten das Wort, daß ihnen keine Gewalt sollte angethan werden, ehe und bevor sie sich nicht verantwortet hätten. Es giengen also sehr vornehme Männer dahin, theils den privat Personen beyzustehen, theils auch, weil sie glaubeten, daß ihre Angelegenheit das gemeine Wesen selbst mit angienge. Die Achäer hatten sonst niemals einige aus Lacedämon vertriebene mit sich in das Laconische Gebiet gebracht, weil nichts so sehr als dieses in den Gemüthern der Bürgerschaft eine Widrigkeit und Abkehr verursachen konnte: allein dieses mal waren fast bey der ganzen Armee, dergleichen Exsulanten, die vordersten Anführer. Wie nun die Lacedämonier an den Zugang ins Lager kamen, giengen ihnen diese vertriebene in einem Haufen entgegen, fuhren sie anfänglich hart an, und als nachhero ein Gezänk entstanden und das Zorn-Feuer in ihnen entbrannt war, fielen die kühnesten Exsulanten über die Lacedämonier her. Da sich aber diese auf die Götter, als Zeugen, und auf das sichere Geleite und Gesandten-Recht beriefen, und diese Abgeordnete sowol als der Prätor die Menge Leute aus dem Wege schaffete, um die Lacedämonier zu schützen, auch einige, welche schon Hand anlegen und die Lacedämonier binden wollten, mit Gewalt abhielt: so wurde unter diesen Lermen der Haufe noch zahlreicher. Anfänglich liefen die Achäer zu, diesem Handel zu zusehen. Hernach aber als die Exsulanten schrien, was sie alles hätten ausstehen müssen, auch (die zuschauenden Achäer) baten, sie möchten ihnen doch beystehen, und versicherten, sie (nämlich die Exsulanten) würden niemalen wieder eine so gute Gelegenheit bekommen, wenn sie jetzt diese vorbey liessen; diese wären eben die Leute,

welche das Bündniß, so im Capitolio, in der Stadt Olympia und im Schloß zu Athen wäre gemachet und beschworen worden, gebrochen hätten, die man, ehe man sie mit einem andern Bündniß, von neuem wieder verbindlich machte, als schuldige zur Strafe ziehen müßte: so wurde durch diese Rede eines einzigen, der zugleich schrie, sie sollten zu schlagen! der gemeine Haufe aufgebracht, daß sie mit Steinen warfen; und 17, welche man in diesem Auflauf gebunden hatte, wurden ums Leben gebracht. Am folgenden Tag wurden 63 andere fest genommen, (von welchen der Prätor gestern alle Gewaltthätigkeiten abgehalten hatte, nicht darum, daß er sie wollte bem Leben erhalten wissen, sondern weil er nicht wollte, das sie unverhöret umkommen sollten) und dem ergrimmeten Haufen überlassen. Wie sie (die Lacedämonier) etwas weniges zu ihrer Vertheidigung geredet, niemand aber darauf hören wollte: so wurden sie alle verurtheilet und der Todes-Strafe überliefert.

34. Nachdem den Lacedämoniern eine solche Furcht einjaget worden, war der erste Befehl an sie dieser: Sie sollten ihre Stadtmauer niederreissen; alle ausländische Hülfsvölker, welche bey dem Tyrannen in Sold gestanden, aus dem Laconischen Gebiet abziehen lassen; alle Knechte, welche die Tyrannen in Freyheit gesetzet, und deren sehr viele waren, sich auf einen bestimmten Tag wegbegeben: über die aber, welche zurück blieben, sollten die Achäer das Recht haben, sie zu greifen, zu verkaufen und weg zu führen; des Lycurgus Gesetze und Gebräuche sollten sie aufheben und abschaffen, und sich an der Achäer Gesetze und Einrichtungen gewöhnen, so würden sie mit ihnen ein Volk werden, und in allen Gelegenheiten leichter mit ihnen einstimmen. Nichts thaten sie williger, als daß sie die Mauren niederrissen; und nichts war ihnen verdrießlicher, als daß die ver-

triebene wieder in die Stadt kamen. Zu Tegea war in einer Versammlung der Achäer, wegen der Flüchtigen, dieser Schluß gemacht. Da auch in dieser Versammlung erwehnet wurde, daß die entlassene und den Lacedämoniern einverleibte Hülfsvölker (so nannten sie die von dem Tyrannen freygelassene Knechte) sich, ehe noch die Armee abgedanket worden, aus der Stadt gemacht und auf den Dörfern herum zerstreuet hätten: so wurde beliebt, der Prätor sollte mit einer leichtbewafneten Mannschaft ausziehen, sich dieser Leute bemächtigen, und sie als eine Beute verkaufen. Es wurden auch viele ergriffen und verkauft. Der bedeckte Gang, welchen die Lacedämonier zu Megalopolis niedergerissen hatten, wurde auf Erlaubniß der Achäer von diesem Gelde wieder aufgebauet. Und das Belbinatische Stücklandes, welches die laconischen Tyrannen bisher unrechtmässiger Weise in Besitz gehabt, wurde dieser Stadt wieder eingeräumet, vermöge eines alten Schlusses der Achäer, welcher noch unter der Regierung des Philippus, des Amyntas Sohn, gemachet worden: und hiedurch wurde der Lacedämonier ihr gemeines Wesen völlig entkräftet, daß sie den Achäern lange Zeit unterthänig gewesen. Doch war ihnen nichts so sehr schädlich als die abgeschafte Gesetze des Lycurgus, an welche sie 700 Jahr lang gewöhnet waren.

35. Von dem Landtag, auf welchem die Sache der Achäer und Lacedämonier in Gegenwart des Consuls war vorgenommen worden, reisete der Consul, M. Fulvius, weil das Jahr sich zum Ende neigete, nach Rom, die Comitia zur Consuls-Wahl anzustellen, in welcher er den M. Valerius Messala und C. Livius Salinator zu Consulen ernennete, nachdem er seinen Feind, M. Aemilius Lepidus, der dieses Jahr wieder um die Consuls-Würde angehalten, abgewiesen hatte. Hierauf wurden zu Prätoren erwählet, Q. Marcius Philippus,

Philippus, M. Cl. Marcellus, C. Stertinius, C. Atinius, P. Cl. Pulcher, L. Manlius Acidinus. Wie die Comitia vorbey waren, wurde für gut gefunden, daß der Consul, M. Fulvius, wieder zur Armee nach Griechenland abgehen sollte. Es wurde ihm sowol als seinem Collegen das Commando auf ein Jahr verlängert. In demselben Jahr wurden auf ertheilten Bescheid der Festverwalter und Aufseher über die Sibyllinische Bücher in dem Tempel des Hercules dessen Bildsäule, und in dem Capitolio ein vergüldeter Wagen, mit 6 dergleichen Pferden, vom Pub. Cornelius aufgerichtet, mit dieser Aufschrift: P. Cornelius Scipio hat sie, da er Consul war, aufrichten lassen. Es haben auch die Curulischen Aedilen, Pub. Cl. Pulcher und Ser. Sulpicius Galba, 12 vergüldete Schilde zur Zierde verfertigen und öffentlich aufhängen lassen, von dem Strafgeld, wozu die Kornhändler verurtheilet worden, weil sie mit dem Verkauf des Korns an sich gehalten und eine Theurung verursachet hatten. Auch hat der Plebejische Aedil, Q. Fulvius Flaccus, zwo vergüldete Statüen setzen lassen, weil er auch einen Kornhändler um Geld gestrafet. Denn sie hatten sie, ein jeder besonders, angeklagt. Sein College aber, A. Cäcilius, hat niemanden zur Strafe verdammet. Die Römische Spiele wurden drey Tage, und die gemeine fünf Tage gehalten. Als hiernächst die Consules, M. Val. Messala und C. Livius Salinator, den 15ten Merz ihr obrigkeitlich Amt angetreten, so berathschlagten sie sich mit dem Rath wegen der Staats-Angelegenheiten, wegen der Landschaften darinnen der Krieg sollte geführet werden, und wegen der Armeen. In Ansehung Aetoliens und Asiens wurde keine Aenderung gemachet. Dem einem Consul wurde Pisä und die Ligurer, dem andern aber Gallien zum Krieg angewiesen, und ihnen aufgetragen, solches

entweder unter sich, oder durchs Loos auszumachen, und zwo neue Legionen zur Armee anzuwerben, auch den Latinern zu befehlen, daß sie 15000 Mann zu Fuß und 1200 Reuter stellen sollten. Messala bekam die Ligurer, und Salinator Gallien. Hierauf looseten auch die Prätores. M. Claudius wurde Stadtrichter in Rom, und P. Claudius bekam die Processe unter den Fremden. Q. Marcius Philippus bekam Sicilien, C. Stertinius Sardinien, L. Manlius Oberspanien und C. Atinius Niederspanien.

36. Wegen der Armeen wurde beliebet, die, welche unter dem C. Lälius gedienet hatte, aus Gallien nach der Bruzier Land zum Proprätor, M. Furius, abzuführen; die aber, welche in Sicilien gedienet, abzudanken; die Flotte daselbst sollte der Proprätor, M. Sempronius, nach Rom bringen; in Ober- und Niederspanien sollte jede Landschaft eine Legion haben. Beyde Prätores aber sollten den Bundsgenossen anbefehlen 3000 Mann zu Fuß und 200 Reuter Rekruten zu stellen, und selbe mit sich nach Spanien führen. Ehe diese neue obrigkeitliche Personen in ihre Landschaften abgiengen, verordnete das Collegium der Festverwalter eine dreytägige Betandacht, weil es am hellen Tage, zwischen 3 und 4 Uhr, auf einmal finster geworden. Es wurde auch eine 9 tägige Opfer-Feyer angesetzet, weil es auf dem Aventinischen Berg Steine geregnet hatte. Weil die Censoren im vorigen Jahre, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, die Campaner gezwungen hatten sich und ihr Vermögen in Rom aufschreiben zu lassen, so baten sie, daß ihnen auch erlaubet seyn möchte Römerinnen zu Frauen zu nehmen; daß die, welche schon vorher dergleichen geheurathet, sie behalten dürften, und daß die von ihnen vorher gebohrne Kinder ihre rechtmässige Erben seyn dürften. Sie erhielten beyderley Gesuch. Wegen der Stadt Formiä,

Fundi

Fundi und Arpinum machte der Tribun, C. Valerius Tappo, bekannt, daß sie das Recht haben sollten in den Comitien ihre Wahlstimmen zu geben. Denn vorher hatten sie nur das Bürgerrecht, ohne dieses Vorrechts. Als nun vier andere Triebunen diesem Antrag widersprachen, weil er nicht mit Bewilligung des Raths geschehen: so wurden sie eines bessern unterrichtet; daß es nämlich bey dem Volk stünde und nicht bey dem Rath, denen das Vorrecht zu ertheilen, Wahlstimmen zu geben welchen es wollte. Darauf stelleten sie ihren Widerspruch ein. Dieser Vortrag kam als ein Gesetz zu Stande; nämlich die Formianer und Fundaner sollen in dem Aemilischen, die Arpinater aber in dem Cornelischen Stamme ihre Stimmen geben: sie wurden auch, vermöge des Valerischen Pöbelschlusses, damals zum ersten mal in den benannten Stämmen nebst ihrem Vermögen aufgeschrieben. Der Censor, M. Cl. Marcellus, weil das Loos ihm, und nicht dem Quinctius zu fiel, hat, (nachdem der Bürger Namen und Vermögen aufgeschrieben, die Steuer entrichtet, und für dem Staat die gewöhnliche Opfer und Gelübde gethan worden) das Lustrum feyerlich beschlossen. Man zehlete damals 250,318 Römische Bürger. Nach diesem geendeten Lustro zogen die Consules in ihre Landschaften.

37. In demselben Winter, da dieses in Rom vorgieng, kamen zum Cn. Manlius, welcher erst Consul und nachher Proconsul war, da er in Asien im Winter-Quartiere lag, von allen Städten und Völkern disseit des Gebürges Taurus, Gesandtschaften. So merkwürdig aber und berühmt der Sieg über den Antiochus für die Römer gewesen, mehr als der Sieg über die Gallier, so erfreulich war den Römischen Bundsgenossen der Sieg über die Gallier, und weit erfreulicher, als der, über den Antiochus. Denn die Dienstbarkeit unter

diesem König war doch erträglicher, als die Wildheit dieser grausamen Barbaren, und das Schrecken, vor welchem man keinen Tag recht sicher war, mit welchem sie, als mit einem Sturmwind getrieben, einfielen und plünderten. Derohalben, da ihnen, nachdem Antiochus überwunden, die Freyheit, und nachdem die Gallier gebändiget worden, der Friede geschenket war; kamen sie nicht nur Glück zu wünschen, sondern brachten auch jede Stadt nach ihrem Vermögen güldene Kronen mit. Es kamen auch Abgesandte vom Antiochus, wie auch selbst von den Galliern, welche um Friede baten; desgleichen von dem König Ariarathes (aus Cappadocien) die um Verzeihung baten, und des Königs Versehen mit einer Geldbuße gut machen wollten, weil er dem Antiochus mit Hülfstruppen beygestanden. Es wurde ihnen befohlen 600 Talent Silber zu zahlen. Den Galliern wurde geantwortet: Der Consul würde ihnen alsdann die Friedenspuncte vorlegen, wann der König, Eumenes, wieder zurück gekommen seyn würde. Die Gesandtschaften hat man mit einem gnädigen Bescheid abgefertiget, welche auch fröhlicher wieder abreiseten als sie gekommen waren. Den Gesandten des Antiochus wurde befohlen, vermöge des mit dem L. Scipio gemachten Vertrags, Geld und Korn nach Pamphylien zu schaffen, weil der Consul mit der Armee dahin kommen würde. Im Anfang des Frühlings, nachdem er die Armee durch Opfer ausgesöhnet, kam er den achten Tag nach Apamea, stund drey Tage daselbst mit dem Lager, und kam nach dreyen Tagen von Apamea in Pamphylien an, wohin er Geld und Korn zu bringen den Königlichen Abgesandten Befehl gegeben. Daselbst wurden 1500 Talent Silber in Empfang genommen, und nach Apamea fortgebracht, und der Armee Korn ausgetheilet. Von hier marschirte er nach Perge, welche die einzige Stadt in dieser Landschaft war,

worinnen

worinnen noch eine Besatzung lag. Als der Consul herannahete, kam ihm der Commendant von der Besatzung entgegen, und bat um 30 Tage Frist, bey dem König Antiochus, wegen Uebergabe dieser Stadt, anzufragen. Die Frist wurde ihm zugestanden: und an dem bestimmten Tag zog die Besatzung daraus ab. Von Perge aus wurde des Consuls Bruder, L. Manlius, mit 4000 Mann nach Droanda geschicket, den Rest von dem Gelde, welches sie bewilliget hatten, einzutreiben. Der Consul selber, weil er gehöret, daß der König, Eumenes, und die zehen Abgesandte aus Rom zu Ephesus angekommen wären, befahl die Gesandten des Antiochus dahin zu folgen, und marschirte mit der Armee zurück nach Apamea.

38. Zu Ephesus also wurde nach dem Gutfinden der 10 Römischen Gesandten, mit dem König Antiochus, ein Friedens-Bündniß gemacht, wie folget: „Der „König, Antiochus, tritt mit dem Römischen Volk „in ein Freundschafts-Bündniß unter folgenden festge„setzten Bedingungen: Der König soll keiner Armee, „welche mit dem Römischen Volk oder mit dessen „Bundsgenossen einen Krieg führen will, in seinem „Königreich, oder in den Landschaften, die unter seiner „Botmässigkeit stehen, einen Durchzug verstatten; und „weder mit Proviant noch sonst mit etwas behülflich „seyn. Und ein gleiches sollen auch die Römer und „deren Bundsgenossen, dem Antiochus und denen, die „unter seiner Botmässigkeit stehen, leisten. Antiochus „soll nicht befugt seyn mit Insulanern einen Krieg zu „führen, oder nach Europa zu kommen. Aus allen „Städten, kleinen und großen Dörfern und Land„festungen disseit des Gebürges Taurus, bis an dem „Fluß Tanais soll er abziehen, und von dem Thal des „Taurus bis an die Berge, welche sich nach Lycaonien „erstrecken. Aus den Städten, Dörfern und Land-

„festungen, woraus er weichen wird, soll er keinerley „Waffen mit wegnehmen, und wenn er welche wegge„nommen, solche wieder an ihren Ort, wohin jedes „gehöret, zurück geben. Aus des Königs, Eumenes, „Königreich soll er weder Soldaten noch sonst jemanden „in sein Land aufnehmen. Wenn einige Bürger aus den „Städten, welche nun von dem Königreich des Antio„chus abgenommen worden, entweder bey dem Antio„chus oder in dessen Reich sich befinden, so sollen sie sich „alle auf einen gewissen Tag zu Apamea wieder einstellen. „Denen aber, welche aus des Antiochus Königreich „bey den Römern oder deren Bundsgenossen sich befinden, „soll es frey stehen, entweder zu bleiben, oder weg zu „gehen. Der König, Antiochus, soll alle im Krieg „gefangene Knechte, und andere Flüchtlinge, auch solche, „welche an sich Freygebohrne sind und gefangen worden, „wie auch alle Ueberläufer, den Römern und deren „Bundsgenossen ausliefern. Alle Elephanten soll er „ausliefern, und an ihre Stelle keine andere wieder „anschaffen. Alle Kriegs-Schiffe mit ihren Segeln soll „er ausliefern, und nicht mehr als 10 Ruder-Schiffe „haben, deren jedoch keines mehr als 30 Ruder haben „darf: auch kein Schif mit einer einzigen Reihe Ruder„bänke, um damit einen Krieg zu führen, welchen er „selber anfangen wollte. Mit diesem Schif soll er auch „nicht an der Cilicischen Küste bis an das Vorgebürge „bey dem Fluß Calycadnus, ja nicht bis an das Vor„gebürge Sarpedon kommen, ausgenommen, wenn ein „Schif Geld, Soldaten-Steuer, Abgesandte oder „Geissel (nach Rom) brächte. Der König, Antiochus, „soll nicht befugt seyn, aus den Völkern, welche unter „des Römischen Volks Botmässigkeit stehen, Mieth„soldaten anzuwerben, oder Freywillige dazu anzu„nehmen. Gebäude, welche in des Königs, Antiochus, „Landen, den Rhodiern oder ihren Bundsgenossen

„zugehören,

„zugehören, sollen ihnen mit denselben Gerechtsamen „verbleiben, wie sie vor dem Krieg gewesen. Sind „einige Schulden da, so sollen sie eingetrieben werden. „Ist jemanden etwas entwendet worden, so soll er „berechtiget seyn, sein Gut aufzusuchen, in Augenschein „zu nehmen, und wieder zu fodern. Wenn einige „Städte, welche sollen abgetreten werden, andere in „Besitz haben, welchen sie Antiochus gegeben, so soll „aus denselben die Besatzungen abgeführet werden, und „der König hat dafür zu sorgen, daß deren Uebergabe „mit dem ehesten erfolge. Zwölf tausend Athenische „Talente ächtes Silber soll er binnen 12 Jahren, jedes „Jahr 1000 Talente entrichten. Das Talent nicht „geringer, als zu 80 Römischen Pfunde gerechnet, „und 540,000 Scheffel Waitzen: und dem König, „Eumenes, soll er binnen 5 Jahren 350 Talente „zahlen; an statt Korns soll er dessen geschätzeten Werth, „nämlich 127 Talente zahlen. Er soll den Römern 20 „Geissel stellen: und alle 3 Jahre auswechseln; keiner „soll jünger als 18, und keiner älter, als 45 Jahre „seyn. Sollten einige Bundsgenossen des Römischen „Volks, den König eigenmächtig bekriegen, so soll er „Gewalt mit Gewalt zu vertreiben befuget seyn, doch „sich keine Stadt zueignen, weder nach dem Recht des „Krieges, noch sie in sein Bündniß aufnehmen. Vor„fallende Streitigkeiten sollen beyde Mächte unter sich, „durch Recht und Urthel, oder, wenn es ihnen beyderseits „also beliebet, im Krieg ausmachen". Diesen Friedens-Puncten wurde noch beygefüget, daß der Phönizier, Hannibal, Thoas aus Aetolien, Acarnaner, Mnasimachus, und die zween Chalcider, Eubulidas und Philo, sollten ausgeliefert werden. Wenn auch nachhero noch etwas sollte zu oder abgethan oder geändert werden, so könnte solches, ohne Nachtheil dieser Friedenspuncte, gar wol geschehen.

39. Der Consul beschwur dieses Friedens-Bündniß: es reiseten auch Q. Minucius Thermus und L. Manlius, der damals eben aus Droanda wieder zurück gekommen war, zum König ab, demselben den Eid über dieses Bündniß abzunehmen. Er schrieb auch dem Q. Fabius Labeo, der die Flotte commandirte, er sollte unverzüglich nach Patara segeln, und die Königlichen Schiffe, die er daselbst vorfinden würde, zerhauen oder verbrennen. Er fuhr also von Ephesus ab, und ließ 50 gedeckte Schiffe zerhauen oder verbrennen. Auf eben diesem Zug bekam er die Stadt Telmissus ein, weil die Einwohner über der plötzlichen Ankunft dieser Flotte in großes Schrecken waren gesetzet worden. Ferner befahl er, daß seine Leute nebst den Schiffen, welche noch bey Ephesus zurück geblieben waren, ungesäumt folgen sollten, und segelte aus Lycien zwischen den Insuln hin nach Griechenland. Zu Athen hielt er sich nur wenige Tage auf, bis die bemeldten Schiffe von Ephesus in den Athenischen Hafen Piräeum angekommen waren, und kam mit der ganzen Flotte zurück nach Italien. Da Cn. Manlius unter den Sachen, die der König Antiochus ausliefern mußte, auch dessen Elephanten in Empfang genommen hatte: so verschenkte er sie alle an den König Eumenes. Hernach untersuchte und schlichtete er die Streitigkeiten der Städte, weil bey den vielen Unruhen auch gar vieles war verwirret worden. Dem König Ariarathes wurde die Hälfte des auferlegten Geldes durch Fürbitte des Eumenes erlassen, weil dieser zu eben der Zeit seine Prinzessin an jenen verlobet hatte. Ariarathes selbst wurde auch in das Römische Bündniß aufgenommen. Da nun die Angelegenheiten der Städte untersucht und abgethan waren, machten die 10 Abgesandte eine solche Einrichtung, daß eine jede ihren Verdiensten gemäß belohnet wurde. Diejenigen Städte, welche dem Antiochus ehedem zinsbar

gewesen,

gewesen, und es doch mit den Römern gehalten hatten, wurden von Abgaben frey erkläret: denen aber, welche es mit dem Antiochus gehalten, oder dem König Attalus zinsbar gewesen, wurde auferleget, dem König Eumenes Steuer zu entrichten. Namentlich aber haben sie den Colophoniern, die in Notium wohnen, wie auch den Cymeern und Mylasenern die Freyheit ertheilet: den Clazomeniern aber haben sie ausser der Freyheit auch noch die Insul Drymusa geschenket; den Milesiern das sogenannte heilige Feld wieder gegeben; den Iliensern zu ihrem Gebiete noch die Seestadt Rhoeteum und Gergithus (im Ländgen Troas) geschenket: eben nicht darum, weil sie sich erst neulich womit verdient gemacht, sondern, zum Andenken, weil der Römer ursprüngliches Herkommen aus Ilium (oder Troja) gewesen: und aus eben dieser Ursache wurde auch die (dabey gelegene) Stadt Dardanum in Freyheit gesetzet. Die Chier, Smyrner und Erythräer beschenkten sie, wegen ihrer in diesem Krieg besonders erwiesenen Treue, mit einem Stück Landes und ehreten sie ganz ausnehmend. Den Phoceern wurde ihr Gebiet, so wie sie solches vor dem Krieg im Besitz gehabt, wieder eingeräumet, und ihnen erlaubet, nach ihren alten Gesetzen zu leben. Den Rhodiern wurde alles bestätiget, was ihnen, vorher, zu geben beschlossen worden. Man gab ihnen Lycien und Carien bis an den Fluß Mäandrus, Telmissus ausgenommen. Dem König Eumenes wurde in Europa der Chersonesus und die Stadt Lysimachia, wie auch die Landfestungen nebst den großen und kleinen Dörfern, so weit sie Antiochus inne gehabt, noch dazu gegeben: in Asien aber wurde ihm klein Phrygien am Hellespont, auch groß Phrygien und Mysien, welches ihm der König Prusias abgenommen hatte, wieder zugestellet; und noch ferner Lycaonien, die Stadt Mylas, (in Carien) Lydien, und die Stadt Tralles, Ephesus

und Telmissus. Wegen Pamphylien gab es zwischen dem König Eumenes und des Antiochus Abgesandten eine Streitigkeit, weil ein Theil desselben disseit und ein anderer jenseit des Gebürges Taurus lag. Diese Sache wurde unentschieden an den Rath verwiesen [1].

40. Nachdem diese Verträge und Einrichtungen waren gemacht worden, gieng der Consul Manlius, nebst den 10 Abgesandten, mit der ganzen Armee nach dem Hellespont; ließ die Fürsten der Gallier zu sich kommen, schrieb ihnen die Punkte vor, nach welchen sie den Frieden mit dem Eumenes beobachten sollten, und that ihnen zu wissen, daß sie ihre Gewohnheit, mit bewafneter Hand Streifereyen zu verüben, einstellen, und sich innerhalb ihres Gebiets halten müßten. Hierauf ließ er alle Schiffe von derselben ganzen Küste zusammen bringen, auch die Flotte des Königs Eumenes durch Athenäus, des Königs Bruder, von Eläa herbey schaffen, und setzte mit der ganzen Armee nach Europa über. Durchs Land Chersonesus that er nur kurze Märsche, weil die Armee mit allerley Beute schwer beladen war. Zu Lysimachia hatte er sein Lager, damit er mit frischen und ausgeruheten Lastthieren in Thrazien einrücken könnte, weil sie durchgehends vor diesem Marsch einen Abscheu hatten. An dem Tage, da er von Lysimachia aufbrach, kam er an den Fluß Melan, wie sie ihn nennen, und am folgenden Tage nach Cypsela. Von Cypsela an war der Weg fast 10000 Schritt, der durch einen Wald gieng, eng und steinigt. Weil nun hier so schwer fortzukommen war, so theilte er (der Consul) die Armee in zween Haufen; befahl einem voraus zu marschiren, und dem andern, zu folgen; in

die

1) Bey diesen und dem vorigen Capitel, sind in der Ausgabe des Drak. T. V. von p. 230 bis p. 241 sehr schöne historisch-geographische Anmerkungen gemacht. A.

die Mitte ließ er die Bagage bringen, ferner die Wagen mit dem Gelde, so dem Staat gehöreten, und andere kostbare Beute. Da er also durch diesen Wald zog, stelleten sich etwa 10000 Thrazier aus vier Völkerschaften, als Astier, Cäner, Maduatener und Coreler, ihm entgegen, und besetzten allenthalben diesen engen Weg. Man hatte damals die Meynung, doß dieses nicht ohne Hinterlist des Macedonischen Königs, Philippus, geschehen sey. Denn er wußte, daß die Römer auf keinen andern Weg, als nur durch Thrazien, zurück kommen müßten, und daß sie vieles Geld bey sich führten. Bey dem vordersten Trupp war der Feldherr (der Consul) selber, weil er wegen Beschaffenheit dieses übeln Weges sehr besorget war. Die Thrazier hielten sich so lange ganz ruhig, bis die bewafnete Mannschaft vorbey passiret war. Nachdem sie sahen, daß der erste Trupp den Weg zurück geleget hatte, und die Hintersten noch nicht nahe genug hinten drein marschirten, so fielen sie die schwere und leichte Bagage an, haueten die Wachen nieder, und plünderten theils die Wagen, theils raubeten sie das ganze Gepäcke, welches die Lastthiere trugen. Da nun das Geschrey sich zuerst bey dem hintern Trupp der schon in den Wald eingerücket war, und hernach auch zu den vordersten ausbreitete, so lief alles nach der Mitte hin, und das Schlagen gieng ohne Ordnung und an unterschiedenen Orten zugleich an. Die Beute selber, womit die Thrazier beladen waren, von denen die meisten wehrlos waren, damit sie zum Rauben leere Hände haben möchten, beförderte ihren Tod. Den Römern aber war die üble Beschaffenheit des Orts sehr nachtheilig; weil dieses wilde Volk aus Fußsteigen, die ihnen nur allein bekannt waren, und aus tiefen Thälern, darinnen sie versteckt lagen, die Römer anfielen: dazu war auch das Gepäcke und die Wagen denen, die mit einander schlugen, bald den Römern, bald den Feinden

im Wege, und machte viele Hinderniß: an einen Ort kam der Räuber, und an einen andern der, welcher die Beute retten wollte, um sein Leben: und je nachdem die Stelle einer oder der anderen Parthey bequem oder unbequem war; nach dem die schlagende Partheyen mehr oder weniger Muth hatte, oder eine ungleiche Anzahl an einander gerieth; nach dem war auch das Glück abwechselnd. Einige Römer hatten mit einer grösseren Anzahl Feinde als sie selbst waren, und andere mit einer kleinern zu schlagen. Es kamen beyderseits viele um. Wie es Nacht geworden, machten sich die Thrazier aus dem Treffen; eben nicht, damit sie den Wunden und dem Tod entgehen möchten, sondern weil sie schon genug erbeutet hatten.

41. Der vorderste Trupp der Römer hatte ausserhalb des Waldes an einem um und um freyen Ort, bey dem Tempel Bendidium, (das ist, der Diana,) sein Lager aufgeschlagen [1]: der hintere Trupp aber blieb mitten im Walde, die Bagage zu bewachen, um die sie einen doppelten Wall aufgeworfen hatten. Den folgenden Tag, ehe sie aufbrachen, ließen sie den Wald auskundschaften, und vereinigten sich mit dem vordersten Trupp. Ob nun gleich in diesem Scharmützel nicht nur ein Theil der Bagage verlohren gegangen, sondern auch Feldknechte und Soldaten dabey umgekommen waren, weil man in dem ganzen Wald an vielen Orten zugleich schlug: so bestund doch der gröβte Verlust darinn, daß

Q. Minucius

1) Templum Bendidium. Andere lesen, ohne Grund, Vendidium, oder Mendidium. Mendidium könnte noch einen Sinn geben, weil die Thracier wirklich einige Feyerlichkeiten hatten, die sie Mendidia sacra nannten. Bendidium aber ist besser und bewehrter. Die Thracier nannten die Diana, Bendis, und die Athenienser hatten die Thrazische Art, die Diana zu verehren, angenommen, und nannten diesen Dienst der Diana, Bendidia. A.

Q. Minucius Thermus, ein tapferer und streitbarer Mann, ums Leben gekommen war. Denselben Tag kamen sie noch an dem Fluß Hebrus, und von hier in das Gebiet der Aenier, des Apollo seinen Tempel vorbey, welchen die Einwohner Zerynthium nennen. Hier nun, bey Tempyra, wie der Ort heisset, war wieder ein enger Paß, eben so steinigt als der vorige: weil aber keine Waldung da herum war, so gab es auch keine Schlupfwinkel für die auflaurende Räuber. In Hofnung, Beute zu machen, kamen die Thrausier, ein Thrazisches Volk, auch herbey: weil man aber in den offenen Thälern die, welche diesen engen Weg besetzen wollten, schon von weiten sehen konnte, so machte es bey den Römern wenig Schrecken oder Lermen, weil man, ob schon an einem unbequemen Ort, doch in einem ordentlichen Treffen mit dem Feinde schlagen konnte. (Die Römer) stelleten sich dichte zusammen, giengen mit einem Feldgeschrey auf die Feinde los, und brachten sie, gleich bey dem ersten Angrif zum Weichen, hernach verjagten sie sie gar. Auf ihrer Flucht gieng nun das Niederhauen an, wobey den Feinden die Enge der Gegend am meisten hinderlich war. Die siegenden Römer schlugen hierauf bey einem Maronitischen Dorf, Sare genannt, ihr Lager auf. Den folgenden Tag kamen sie auf der offenen Landstraße in die Priatische Ebene, und blieben daselbst, auf 3 Tage Korn zu empfangen, welches theils die Einwohner aus den Maronitischen Dörfern hinbrachten, theils aus den Römischen Schiffen dahin geführet wurde, welche mit allerley Lebensmitteln beladen der Armee folgten. Von diesem Lager war noch eine Tagreise nach Apollonia. Von hieraus marschirten sie durch das Abderitische Gebiet, und kamen nach Neapolis. Auf diesen ganzen Weg, welcher durch Griechische Pflanzstädte gieng, wurden die Römer nicht beunruhiget. Der noch übrige Weg,

welcher

welcher Tag und Nacht mitten durch Thrazien gieng, war zwar nicht offenbar unsicher, jedoch verdächtig, bis sie nach Macedonien kamen. Wie diese Armee unter dem Scipio eben denselben Weg paßirte, waren die Thrazier nicht so raubgierig; aber aus keiner andern Ursache, als weil bey dieser Armee damals nicht so viel Beute zu holen war, als sie wol hätten haben mögen. Doch meldet der Geschichtschreiber Claudius, daß (auch dasselbemal) dem Numider Mutines, als er diese Gegend auszukundschaften voraus gegangen, bey 15000 Thrazier entgegen gezogen seyn sollten. Es wären nur 400 Numidische Reuter und wenige Elephanten gewesen. Des Mutines Sohn aber wäre mit 150 auserlesenen Reutern durchgedrungen, und als (sein Vater) Mutines die Elephanten in die Mitte führen lassen, und die Reuter auf die Flügel postiret und mit dem Feind zu schlagen angefangen, habe der Sohn den Feind von Hinten angefallen und demselben ein solches Schrecken gemacht, daß er durch seine Reuterey als durch einen Sturmwind wäre zerstreuet worden, so daß er sich an das Römische Fußvolk nicht weiter gewaget hätte. Cn. Manlius marschirte also durch Macedonien in Thessalien ein, und als er durch das Land Epirus nach Apollonia gekommen war, und die See zur Winterszeit von Sturmwinden noch lange nicht frey war, daß er es nicht wagen konnte, nach Italien überzuschiffen, so blieb er zu Apollonia im Winterquartier.

42. Zu Ausgang des Jahrs kam der Consul, M. Valerius, aus Ligurien nach Rom, die obrigkeitlichen Aemter auf instehendes Jahr wieder zu besetzen, ohne daß er etwas merkwürdiges in diesem Lande verrichtet hätte, welches hätte Ursache seyn können, daß er so ungewöhnlich spät nach Rom kam. Die Comitien zur Consuls-Wahl waren den 18ten Februar, in welchen M. Aemilius Lepidus und C. Flaminius zu Consulen

erwählet

erwählet wurden. Am folgenden Tage wurden auch die Prätores gewählet: als Ap. Cl. Pulcher, Ser. Sulp. Galba, Q. Terentius Culleo, L. Terentius Massiliota, Q. Fulvius Flaccus, M. Furius Crassipes. Nach geendigten Comitien that der Consul den Vortrag im Rath, daß er bestimmen möchte, in welche Provinz ein jeder Prätor abgehen sollte. Sie beschlossen: es sollten zween in Rom bleiben, die Processe zu schlichten. Zween sollten ausserhalb Italien in Sicilien und Sardinien seyn. Zween in Italien, einer zu Tarentum, und einer in Gallien. Ehe sie nun ihr Amt antraten, wurde ihnen befohlen zu loosen. Serv. Sulpicius bekam die Stadt-Processe; Q. Terentius die Processe unter Fremden und Bürgern; L. Terentius Sicilien; Q. Fulvius Sardinien; Ap. Claudius Tarent; M. Furius Gallien. In diesem Jahr wurden Luc. Minucius Myrtilus und L. Manlius, weil sie die Carthaginische Abgeordnete sollten geschlagen haben, auf Befehl des Stadtrichters, M. Claudius, durch die Bundspriester den Carthaginiensischen Abgeordneten ausgeliefert, und nach Carthago abgeführet. Weil auch ein Gerüchte gieng, daß in Ligurien ein schwerer Krieg bevorstünde, davon sich die Umstände von Tag zu Tag mehr äusserten: so trug der Rath den neuen Consulen, an dem Tage, da sie wegen der Landschaften, worinnen sie den Krieg führen sollten, den Vortrag thaten, allen beiden Ligurien auf. Diesem Schluß des gesammten Raths aber widersetzte sich der Consul, Lepidus, und sagte: „es wäre etwas höchst unanständiges, daß man beyde Consules in die Ligurische „Thäler einschliessen wollte. M. Fulvius und Cneus „Manlius regiereten nun schon ins zweyte Jahr, einer „in Europa, anstatt des Philippus, und der andere in „Asien, anstatt des Antiochus. Wenn doch in diesen „Welttheilen (Römische) Armeen seyn sollten, so müßten „sie von Consulen, und nicht von Leuten die kein obrig-

keitliches

„keitliches Amt hätten, commandiret werden. Sie „strichen da unter den Völkern herum, und führten mit „ihnen einen Krieg, da ihnen doch kein Krieg angekün„diget worden, und verkauften den Frieden für Geld. „Wenn es nöthig wäre, diese Länder durch eine Armee „zu behaupten, so hätte dem Fulvius und Manlius die „Consules, C. Livius und M. Valerius, im Commando „folgen müssen, wie den Man. Acilius, L. Scipio; und „dem L. Scipio die Consules M. Fulvius und Cn. Man„lius. Da aber jetzt der Aetolische Krieg geendiget, „Asien dem Antiochus abgenommen, und die Gallier „besieget wären; so müßte man entweder Consules zu „den Armeen der Consulen abgehen lassen, oder es „müßten die Legionen wieder zurück geführet und endlich „dem Staat überliefert werden". Der Rath, nachdem er dieses angehöret, beharrete doch bey seinem einmal gemachten Schluß, daß beyde Consules in Ligurien den Krieg führen sollten, und beschloß, daß Manlius und Fulvius aus ihren Landschaften abziehen, und zugleich die Armeen abführen und wieder nach Rom kommen sollten.

43. M. Fulvius und der Consul M. Aemilius hatten eine Feindschaft gegen einander; weil Aemilius glaubte, daß er auf Betrieb des M. Fulvius zwey Jahr später wäre Consul geworden. Um jenen also verhaßt zu machen, stiftete er die Abgeordnete der Ambrazier an, dem Fulvius allerley fälschlich zur Last zu legen, und ließ sie vor den Rath kommen. Sie sagten: „als sie noch Friede gehabt, und alles gethan was die „vorigen Consules ihnen auferleget hätten, und auch „bereit gewesen wären, eben dergleichen dem M. Fulvius „gehorsamst zu leisten: so hätte er sie doch bekrieget und „zuerst ihre Dörfer geplündert, und durch dieses Plün„dern und Morden ihre Stadt dermaßen in Schrecken „gesetzet, daß sie wären gezwungen worden, ihre Thore

„zu

„zu zuschließen. Nachher wären sie belagert und be-
„stürmet worden, und hätten durch Mord und Brand,
„durch Einstoßen ihrer Mauren und durch Plündern
„der Stadt alle Kriegs-Drangsale ausstehen müssen.
„Ihre Weiber und Kinder wären in die Knechtschaft
„gerathen und um ihre Güter gekommen. Was ihnen
„aber am meisten zu Herzen gienge, wäre, daß ihre
„Tempel in der ganzen Stadt ihrer Zierathen wären
„beraubet worden. Die Bildsäulen der Götter selber
„wären von ihrer Stelle gerissen und gar weggenommen
„worden. Die Wände stünden blos da, und vor den
„Thüren (der Tempel) stünde auch nichts. Die Am-
„bracier hätten nun keine Götter, die sie anbeten, um
„etwas bitten oder anflehen könnten". Da sie diese
Klagen anbrachten, fragte der Consul, abgeredeter-
maßen, auf eine verfängliche Art sie noch weiter aus,
weil sie es vielleicht von selbsten nicht würden gesaget
haben. Als dieses bey dem Rath einen Eindruck machte,
nahm sich der andere Consul, C. Flaminius, des M.
Fulvius an, und sagte: „die Ambracier hätten einen
„alten und lange nicht betretenen Weg eingeschlagen.
„Denn es hätten auch die Syracuser den M. Marcellus,
„und die Campaner den Quinct. Fulvius angeklaget.
„Eben also hätten sich auch T. Quinctius von dem König
„Philippus, Man. Acilius und L. Scipio von dem
„Antiochus, Cn. Manlius von den Galliern, und M.
„Fulvius von den Aetoliern und Cephalleniern, müssen
„verklagen lassen. Meynet ihr denn, ihr Herren des
„Raths, daß entweder ich im Namen des Fulvius,
„oder M. Fulvius selber, solches in Abrede seyn wer-
„den, daß Ambracia bestürmet und erobert, die Bild-
„säulen und andere Zierathen weggenommen, und alles
„übrige geschehen sey, was in eroberten Städten zu
„geschehen pfleget? (Glaubet ihr nicht) daß er eben
„dieser Thaten halber den Triumph von euch begehren,

„und das Bild der eroberten Stadt, und die Bildsäu„len, welche er geraubet zu haben, fälschlich beschuldi„get wird, und andere in der Stadt gemachte Beute, „vor seinen Wagen werde herfahren lassen? Sie können „vor den Aetoliern nichts voraus haben, und die Am„bracier und Aetolier stehen in gleicher Verschuldung. „Es mag derowegen mein College bey andern Fällen „seine Feindschaft äußern; will er aber solches lieber „bey dieser Gelegenheit thun, so kann er seine Ambra„cier so lange bey sich behalten, bis M. Fulvius hier „wird angekommen seyn. Ich werde nicht verstatten, „daß weder wegen der Ambracier, noch wegen der „Aetolier, in Abwesenheit des M. Fulvius, etwas „beschlossen werde".

44. Da Aemilius dagegen einwandte, wie listig und übelgesinnet sein Feind wäre, und daß es durchgehends bekannt sey, wie er nur deßwegen so lange ausbliebe, damit er nicht in Rom ankäme, so lange der Consul, sein Feind, in Rom wäre: so giengen zween Tage über diese Streitigkeiten der Consulen hin; es konnte auch, so lange Flaminius gegenwärtig war, nichts beschlossen werden. Man nahm aber die Gelegenheit in acht, als eben Flaminius Krankheit halber abwesend seyn mußte, und machte, auf geschehenen Vortrag des Aemilius, einen Schluß des gesammten Raths: „daß den Ambraciern alle das Ihrige wieder „sollte zugestellet werden: sie selber sollten in Freyheit „seyn, und nach ihren Gesetzen leben. Es sollte ihnen „auch erlaubet seyn, im Lande und an der See Zoll und „Weggeld zu nehmen, nur müßten Römer und Latiner „davon befreyet bleiben. Wegen der Bildsäulen und „anderer Zierathen, darüber sie geklaget, daß ihnen „solche entwandt worden, würde man, wann M. Ful„vius in Rom angekommen, solches an das Collegium „der Ober-Priester gelangen lassen, da denn geschehen

„würde,

„würde, was sie würden für gut finden". Damit war aber der Consul noch nicht zufrieden, sondern brachte noch nachher, da eben wenige im Rath zugegen waren, es dahin, daß ein Schluß des Raths gemacht wurde, die Stadt Ambracia wäre nicht mit Gewalt erobert worden. Hiernächst wurde, vermöge eines Schlusses der 10 Festverwalter, ein dreytägiges Gebet für die Gesundheit des Volks angestellet: weil in der Stadt und auf den Dörfern eine heftige Pest wütete. Gleich nachher wurde das Latinische Opferfest gehalten. Nachdem nun die Consules diese den Göttern schuldige Pflicht geleistet, und mit der Werbung fertig geworden, denn beyde wollten lieber frische Soldaten haben, so marschirten sie ab in die Landschaften, und gaben den alten Soldaten sämmtlich den Abschied. Nachdem die Consules abmarschiret waren, kam der Proconsul, Cn. Manlius, in Rom an. Als er nun vom Prätor, Ser. Sulpicius, im Tempel der Bellona vor den Rath war gelassen worden, und erzählet hatte, was er alles in Asien verrichtet, und dabey verlangete, man möchte deßhalb den unsterblichen Göttern danken, und ihm erlauben, seinen Sieges-Einzug in die Stadt zu halten: so widersprachen die meisten der 10 Abgesandten, die mit ihm in Asien gewesen waren, für andern aber L. Furius Purpureo und L. Aemilius Paullus.

45. (Welche sagten:) „Sie wären dem Cn. Manlius als Abgesandte zu gegeben worden, mit dem Antiochus den Frieden, das Bündniß und übrige Verträge zu Stande zu bringen, welche unter dem L. „Scipio angefangen worden: allein Cn. Manlius hätte „sich äußerst dahin bestrebet, diesen Frieden zu stöhren, „und wenn Antiochus sich nur hätte mit ihm einlassen „wollen, ihn hinterlistiger Weise gefangen zu nehmen: „allein da der König des Consuls Tücke vermerket, in„dem er oft mit ihm zu sprechen verlanget: so habe er

„nicht nur alle Unterredung, sondern auch des Consuls „Gegenwart vermieden. Da der Consul so gar über „das Gebürge, Taurus, marschiren wollen, so hätten „ihn alle 10 Abgesandte, durch ihr Bitten, mit genauer „Noth zurück halten können, damit es nicht zu der „schweren Niederlage kommen möchte, welche in den „Sibyllinischen Büchern und Weissagungen denen vor„her verkündiget worden, welche sich über das Gebürge, „Taurus, wagen würden: er wäre aber dennoch mit „der Armee dahin aufgebrochen, und habe fast auf dem „Gebürge, wo der Strom herabschießet und sich theilet, „das Lager aufgeschlagen. Da sich daselbst keine Gele„genheit zum Kriege hervor gethan, weil sich des Königs „Armee ruhig gehalten: so habe er sich gewendet, und „wäre mit der Armee zu den Gallischen Griechen gegan„gen, welches Volk er ohne Bewilligung des Raths „und ohne Geheiß des Volks bekrieget hätte. Wer „habe aber wol jemalen dergleichen für seinen eigenen „Kopf gethan? Die letzten Kriege wären die mit dem „Philippus, Antiochus, Hannibal und den Phöniziern. „Wegen aller dieser Kriege habe man sich erst mit dem „Rath berathschlaget, das Volk habe selbige genehmi„get; man habe oft vorher Abgesandte geschicket, und „die Erstattung des zugefügten Schadens gefodert; zu„letzt auch einige abgeschicket, den Krieg anzukündigen. „Allein, Cn. Manlius, welches von allen diesen Stücken „ist geschehen, daß man diesen Krieg für einen Krieg „des Römischen Volkes und nicht für deine eigene Räu„berey halten könne? Allein, bist du wol damit zufrie„den gewesen, hast du die Armee den geraden Weg zu „denen geführet, die du dir als Feinde erwählet hattest, „oder ist solches durch alle krumme Wege geschehen? „da du bey jeder Wegscheide stille hieltest, damit du der „Armee des Attalus, des Eumenes Bruder, als ein „gemietheter Consul, mit der Römischen Armee folgen

„könntest,

„könntest, und in allen abgelegenen Gegenden und „Winkeln in Pisidien, Lycaonien und Phrygien, von „den Tyrannen nnd Inhabern der abgelegenen Land„festungen Steuer einsammlen möchtest? Was giengen „dich die Drander, und andere ebenfalls unschuldige „Völker an? Und wie hast du denn den Krieg geführet, „um welches willen du den Triumph verlangest? Du „hast allerdings im platten Felde und zur recht gelegenen „Zeit mit dem Feinde geschlagen? Du foderst billig, „daß man den Göttern danken solle, weil sie nicht ge„schehen lassen, daß die Armee, wegen Verwegenheit „des Feldherrn, der wider alles Völkerrecht einen Krieg „geführet, gestrafet worden: und weil sie uns nur Thiere „statt der Feinde entgegen gestellet haben.

46. „Ihr müsset nicht meynen, daß nur etwa die „Namen der Gallier und Griechen mit einander vermi„schet seyn, nein, sondern schon lange vorher, sind so „wol ihre Leiber als auch ihre Gemüther vermischet und „geschwächet worden. Denn wären es noch dieselben „alten Gallier gewesen, mit welchen wir vorzeiten in „Italien wol tausendmal mit abwechselendem Glücke ge„schlagen, so würde, wenn es auf diesen unsern Feld„herrn angekommen wäre, nicht ein einziger Mann mit „dem Leben davon gekommen seyn, der nur die Botschaft „hätte überbringen können. Zweymal hat er mit ihnen „geschlagen; zweymal rückete er mit der Armee an einen „höchst unbequemen Ort in ein tiefes Thal, wo er die „Armee den Feinden fast unter die Füße geleget: und „da sie kein Wurfgewehr von der Höhe herunter zu wer„fen hatten, so hätten sie, wenn sie nur ihre nackende „Leiber über die Römer hätten herwerfen wollen, sie „bedecken und todt drücken können. Allein was ge„schah? das Glück des Römischen Volks war diesesmal „groß, und der Römer Name war groß und fürchterlich. „Ueber der neuesten Niederlage des Hannibals, Philip„pus

„pus und Antiochus waren sie für Schrecken fast außer „sich. Und so groß sie auch von Statur waren, so „konnten sie doch durch Schleudersteine und Pfeile in „die Flucht gejaget werden: denn in diesem Kriege mit „den Galliern ist kein Schwerdt blutig gemacht worden. „Bey dem ersten Getöse des Wurfgewehrs sind sie wie „ein Bienenschwarm davon geflogen. Wahrhaftig, „wir selber, als wir auf dem Rückmarsch nach Europa „waren, und den räuberischen Thraziern in die Hände „fielen, sind geschlagen, verjaget und unserer Bagage „beraubet worden, wobey uns das Glück zu Gemüthe „geführet, was geschehen seyn würde, wenn wir „einen rechten Feind vor uns gehabt hätten. Q. Mi„nucius Thermus, an dem wir einen weit grösseren „Verlust gehabt, als wenn Cn. Manlius, durch dessen „Unvorsichtigkeit wir diese Niederlage erlitten, umge„kommen wäre, ist, nebst vielen andern tapfern Män„nern, auf dem Platz geblieben: die Armee, welche „Beute aus des Königs Antiochus gewesenen Landen „bey sich hatte, hatte er in drey Haufen aus einander „getheilet, so daß der Vortrab, der Nachtrab und die „Bagage, jedes sich an einem andern Ort befand; und „so hat die Armee eine ganze Nacht unter den Dorn„hecken, wo sich sonst das Wild aufzuhalten pfleget, „versteckt gelegen. Wegen dieser (Fatalitäten) wird „noch ein Triumph verlanget? Hätten wir in Thrazien „weder eine Niederlage noch einen Schimpf erlitten, „(und also würklich Feinde vor uns gehabt,) welcher „Feinde halber wolltest du sonst einen Triumph verlan„gen? vielleicht wegen der, die dir der Rath und das „Römische Volk zu Feinden angewiesen. Auf die „Weise wurde dem L. Scipio und Man. Acilius wegen „des Antiochus, und kurz vorher dem T. Quinctius „wegen des Königs Philippus, und dem P. Africanus „wegen des Syphax, der Phönizier und des Hannibals,

„der

„der Triumph zuerkannt. Wenn auch der Rath schon „in einen Krieg gewilliget hätte, so hat man doch die „kleinesten Nebenumstände in acht genommen, und ge„fraget, welchen Personen eigentlich der Krieg solle an„gekündiget werden; ob man den Königen selber den „Krieg ankündigen müsse, oder ob es hinlänglich sey, „daß man solchen nur der (nächsten feindlichen) Be„satzung ankündige? Wollet ihr den zugeben, daß alles „dieses geschändet und aus der Acht gelassen werde? „wollet ihr, daß das Bündniß- und Fehden-Recht auf„gehoben und die Bunds-Priester abgeschaffet werden „sollen? So sey es denn! alle Verehrung der Götter „mag aufhören, welches mir die Götter vergeben wol„len! verbannet das Andenken der Götter aus euren „Herzen! Soll denn aber auch der Rath fernerhin nicht „wegen eines zu führenden Krieges befraget werden? „Hat es nicht auch dem Volk sollen vorgetragen seyn, „ob es wolle und genehmige, daß man mit den Galliern „einen Krieg führe? Jetzt haben die neuerwählte Con„sules einer nach Griechenland und der andere nach „Asien gehen wollen; da ihr aber fest darauf bestundet, „ihnen Ligurien anzuweisen, den Krieg darinnen zu „führen, so haben sie euch gehorchet. Sie werden „demnach, wie billig, wann sie diesen Krieg glücklich „beendiget, auch von euch den Triumph begehren, weil „sie denselben auf euren Befehl geführet haben".

47. Auf diese Weise ließen sich Furius und Aemilius hören. Marcellus soll ihnen also geantwortet haben: „Ihr Herren des Raths, es pflegen sonsten die „Tribunen, denen, die um einen Triumph anhalten, „zuwider zu seyn, denen ich jetzt sehr verbunden bin, „daß sie entweder mir, oder den großen Thaten, welche „ich verrichtet habe, ihm zugestehen, und mit ihrem „Stillschweigen die von mir gesuchte Ehre billigen, und „auch bereit sind, (mein Gesuch) wenn es von nöthen,

„an das Volk gelangen zu lassen. Unter den 10 Abge-
„sandten, (wenn doch nur auch die Götter mit einstim-
„meten,) welche unsere Vorfahren sonst als geheime
„Räthe dem Feldherrn zugegeben, einen erfochtenen
„Sieg rühmlich zu beurtheilen, und zu beehren, habe
„ich nun einige zu meinen Widersachern. L. Furius
„und L. Aemilius verbieten mir den Triumph-Wagen zu
„besteigen, sie nehmen mir den Siegeskranz vom Haupte;
„die ich doch, wenn die Tribunen mir solches hätten
„verwehren wollen, zu Zeugen meiner verrichteten Tha-
„ten hätte aufstellen wollen. Ihr Herren des Raths,
„ich beneide keinen seiner Ehre wegen. Ihr habt aber
„doch neulich den Tribunen, diesen tapfern und ehren-
„festen Männern, welche des Q. Fabius Labeo Triumph
„hindern wollten, durch euer Ansehen Einhalt gethan,
„und er hat würklich triumphiret; da dessen Feinde vor-
„gaben, daß er zwar einen rechtmäßigen Krieg füh-
„ret, aber doch keinen Feind gesehen hätte. Ich hin-
„gegen, der ich mit 100,000 der unbändigsten Feinde
„so oft geschlagen; der ich mehr als 40000 gefangen
„oder getödtet, ihre zwey Lager erobert, alles Land,
„diesseit des Gebürges Taurus, viel ruhiger als Italien
„verlassen, werde nicht nur um die Ehre des Triumphs
„gebracht, sondern muß mich auch vor euch, ihr Herren
„des Raths, weil ich von meinen zugeordneten Räthen
„angeklaget worden, verantworten. Wie ihr gehöret
„habt, ihr Herren des Raths, so haben sie eine dop-
„pelte Klage wider mich angebracht. Erstlich sagten
„sie, ich hätte mit den Galliern keinen Krieg führen
„sollen. Darnach, ich hätte denselben unvorsichtig und
„unweißlich geführet; die Gallier wären keine Feinde
„gewesen, sondern ich hätte ihnen Gewalt angethan,
„da sie doch willig gewesen zu thun, was von ihnen
„gefodert worden. Ihr Herren des Raths, ich will
„von euch nicht fodern, daß ihr das, was euch durch-

„gehends

„gehends von der Gallier Grausamkeit, und von dem „bittern Haß gegen die Römer bekannt ist, auch von „denen Galliern, welche in Asien wohnen, glauben sollet. „Lasset nun wie übel berüchtiget und verhasset diese ganze „Nation sey, bey Seite gestellet seyn, und betrachtet sie „an und vor sich. Was wollte ich lieber, als daß der „König Eumenes und alle Asiatische Städte gegenwär„tig wären, daß ihr sie selber ihre Beschwerden vorbrin„gen, als mich Klage führen, hören könntet! Wolan, „schicket Abgesandte in alle Asiatische Städte, und lasset „sie fragen, welche die schwerste Knechtschaft gewesen, „davon sie befreyet worden; ob es die war (welche sie „erduldet) ehe noch der König Antiochus über das Ge„bürge Taurus zu weichen genöthiget worden, oder die, „welche sie haben ertragen müssen, ehe die Gallier be„zwungen worden? und lasset sie selber erzählen, wie „oft ihre Dörfer verheeret, und wie oft sie ausgeplün„dert worden. Und da sie nicht so viel hatten, ihre „Gefangene zu ranzioniren, so mußten sie hören, daß „Menschen geopfert und ihre Kinder verbrannt wurden. „Wisset, daß eure Bundsgenossen den Galliern haben „müssen Tribut geben: und da ihr jene von des Königs „Antiochus Herrschaft befreyet habt, so hätten sie den „Tribut noch ferner zahlen müssen, wenn ich lange ge„säumet hätte (sie zu bezwingen).

48. „Je weiter Antiochus hätte zurück weichen „müssen, um so viel grausamer würden die Gallier in „Asien geherrschet haben, und ihr würdet alles Land, „disseit des Gebürges Taurus, der Gallier Herrschaft „und nicht eurer Macht unterworfen haben. Und dieses „hat seine völlige Richtigkeit. Es haben auch die „Gallier die Stadt Delphi, welche der Mittelpunct des „Erdkreises ist, und in derselben den Tempel, (des „Apollo) welcher vorzeiten der allgemeine Wahrsager„Geist des ganzen menschlichen Geschlechts war, geplün-

„dert, und das Römische Volk hat dennoch den Galliern „deswegen weder einen Krieg angekündiget, noch sie „wirklich bekrieget. Allein ich glaube wol, es sey ein „merklicher Unterscheid zwischen derselben Zeit da „Griechenland und Asien noch nicht in eurer Gewalt „und Botmäßigkeit war, da euch nicht oblag dasjenige, „was daselbst vorgieng, zu bestrafen: und zwischen „dieser Zeit, da ihr das Gebürge Taurus zu Grenzen „des Römischen Reichs gesetzet habt, und da ihr den „Städten Freyheit und Privilegien ertheilet, einigen „ihre Grenzen erweitert, anden aber ein Theil Landes „zur Strafe abnehmet, und einigen Steur aufleget: „gewisse Königreiche mächtiger machet und andere da„gegen schwächet, einige damit beschenket, und anderen „solche abnehmet: dabey dieses nur eure Sorge seyn „lasset, daß auf dem festen Land und zur See Friede „sey. Hieltet ihr wol Asien für befreyet, ehe Antiochus „seine Besatzungen abgeführet hatte, die sich in ihren „Schlössern ganz ruhig hielten? Wenn nun der Gallier „Heere weit und breit herum streiften, würde es wol „mit den Ländern, welche ihr dem Eumenes geschenket „habt, sein Bewenden haben? würde die Freyheit, „welche ihr den Städten geschenket, ungekränket blei„ben? Allein, was hab ich nöthig dieses zu beweisen, „daß ich allerdings die Gallier als Feinde vorgefunden, „und sie nicht erst zu Feinden gemacht habe? Ich berufe „mich nur auf dich, L. Scipio, dem ich im Commando „gefolget, und dessen Tapferkeit und Glück ich mir „nicht vergeblich von den unsterblichen Göttern erbeten „habe: ich berufe mich auf dich, P. Scipio, der du „als Generallieutenant bey dem Consul, deinem Bruder, „sowol, als bey der ganzen Armee in so hohen Ansehen „stundest, als ob du des Consuls College wärest. Ist „euch nicht wissend, daß auch in des Antiochus Armee „Gallier gewesen? habt ihr sie nicht auf beyden Flügeln

„postiret

„postiret gesehen, weil man sie für den Kern der Mann-
„schaft ansahe? habt ihr nicht mit ihnen als Feinden
„geschlagen, sie niedergehauen und ihnen ihre Waffen
„abgenommen? Allein, es heisset: es hat der Rath
„einen Krieg wider den Antiochus und nicht wider die
„Gallier beschlossen, und das Volk hat ihn genehmiget;
„ich halte aber dafür, sie haben ihn auch wider die
„beschlossen und genehmiget, die sich mit unter seiner
„Armee befunden haben, unter denen, (den Antiochus
„ausgenommen, mit welchem Scipio Friede gemacht,
„und mit welchem ihr ein Bündniß zu schließen nament-
„lich befohlen habt) ja alle übrige Feinde waren, die
„für den Antiochus wider uns die Waffen ergriffen
„haben. Da nun für allen andern die Gallier hierunter
„begriffen waren, wie auch einige Fürsten und Tyrannen:
„so habe ich dennoch mit ihnen und mit einigen andern,
„welche ich, um die Hoheit eurer Macht zu behaupten,
„gezwungen habe, ihre Vergehungen mit einer Geld-
„strafe zu büssen, einen Frieden eingegangen, habe
„auch versucht, ob die Gallier könnten von ihrer ange-
„bohrnen Wildheit abgezogen werden; da ich aber
„gesehen, daß sie ganz unbändig und unversöhnlich
„geblieben, so hielt ich für rathsam sie mit Gewalt
„und durch die Waffen zu bändigen. Da ich mich
„nun hiemit wegen des angefangenen Krieges verant-
„wortet habe, so muß ich auch Rechenschaft geben, wie
„ich ihn geführet. Und hier könnte ich mich auf meine
„gute Sache verlassen, wenn ich mich gleich nicht vor
„einen Römischen, sondern vor einen Carthaginiensischen
„Rath zu verantworten hätte, von welchem man sagt,
„daß sie ihre Feldherren kreutzigen, wenn sie zwar ein
„glücklich Treffen gehalten, die Sache aber nicht weislich
„genung unternommen haben. Ich hingegen, da ich
„in einer Stadt lebe, welche bey allen Dingen, welche
„unternommen und ausgeführet werden sollen, sich

„darum

„darum der Götter Rath bedienet, damit niemand „das tadeln könne, was die Götter selber gebilliget; „daher auch der Rath, wenn er ein Dankfest oder einen „Triumph zu halten beschliesset, sich dieser feyerlichen „Worte bedienet: weil er den Angelegenheiten des „Staats (im Krieg) wol und glücklich vorgestanden: „wenn (sage ich) ich für mich dergleichen nicht begehren „wollte, und es für unanständig und sehr aufgeblasen „hielte, seiner Tapferkeit sich zu rühmen, so müßte ich „doch verlangen, weil ich und meine Armee so glücklich „gewesen, daß wir eine so mächtige Nation, ohne „einigen Verlust der Mannschaft, überwunden haben; „daß man den unsterblichen Göttern deshalb danke, „und daß ich triumphirend ins Capitolium hinauf „gehen dürfte, aus welchem ich, da ich mein Gelübde „gethan, ausmarschiret bin. Wolltet ihr wol den „unsterblichen Göttern solches versagen?

49. „Allein ich habe doch an einem unbequemen „und sehr unebenen Platz mit dem Feind geschlagen. „Aber sage mir einer, an welchem Platz, der bequemer „hiezu gewesen wäre, hätte ich es wol thun sollen? „da die Feinde einmal den Berg besetzet hatten, und „an einen befestigten Ort sich aufhielten? Mußte ich „denn nicht dem Feind zu Leibe gehen wenn ich siegen „wollte? und wenn sie in einer festen Stadt gewesen „wären, so hätte ich sie ebenfalls belagern und bestürmen „müssen. Hat denn aber wol Man. Acilius bey dem „engen Paß, Thermopylä, an einem recht ebenen Ort „mit dem König, Antiochus, geschlagen? Hat nicht „auch T. Quinctius den König Philippus, der am „Fluß, Aous, die höchsten Berge besetzt hielte, auf „eben diese Weise verjaget? Ich kann nicht einsehen, „was man sich für einen Feind an den Galliern vor„stellet, oder wie man will, daß euch dieser Feind vor„kommen solle. Stellet man sich diesen Feind vor als

„ausgeartet

„ausgeartet und durch die Annehmlichkeiten Asiens „wollüstig und verzagt, was war denn für Gefahr „dabey, wann man mit demselben auch an einem „unbequemen Ort schlug? War er aber wegen seiner „wilden Gemüthsart und Leibesstärke fürchterlich, (und „ist dennoch überwunden) warum wollet ihr einem so „großem Sieg den Triumph versagen? Ihr Herren des „Raths, der Neid ist blind, und weiß nichts anders, „als rühmliche Eigenschaften zu verkleinern und ihren „Ruhm und Belohnung zu hintertreiben. Haltet mir „zu gut, ihr Herren des Raths, wenn etwa meine „Verantwortung etwas zu lang geworden, eben nicht „aus Begierde mich zu rühmen, sondern weil es noth„wendig war, mich der aufgebürdeten Beschuldigungen „halber zu vertheidigen. (Was meinen Marsch durch „Thrazien anlanget) Habe ich die engen Wälder in „Thrazien können weit, und bergigte Oerter eben, und „mit Buschwerk bewachsene Gegenden zu Kornfeldern „machen? und verhüten, daß die Thrazische Räuber „sich nicht in ihren bekannten Schlüpfwinkeln verstekt „hielten? daß nichts von der Bagage geraubet, bey „einer so großen Armee kein Lastthier entführet und „keiner verwundet würde, oder daß der tapfere und „streitbare Q. Minucius nicht an seinen Wunden stürbe? „Bey diesem unglücklichen Vorfall, daß wir einen „solchen Landsmann verlohren haben, halten sie sich „(meine Ankläger) auf. Daß in einem engen Wald „und unbequemen Ort, wo uns der Feind angefallen, „gleichwol unsere zwo Armeen zugleich, nämlich der „Vortrab und der Nachtrab, das barbarische Heer, „welches über unsere Bagage her war, umrungen „haben; daß sie an eben diesem Tag viele tausend, und „nach wenigen Tagen noch viel mehrere getödtet und „gefangen haben. Das alles, das glauben sie, meine „Ankläger, würdet ihr nicht erfahren, wie sie es nur

verschwiegen,

„verschwiegen, da ich doch die ganze Armee zu Zeugen, „meiner Aussage, habe. Wenn ich auch das Schwerdt „in Asien nie ausgezogen und keinen Feind gesehen hätte, „so hätte ich doch wegen zwoer Schlachten in Thrazien „als Proconsul den Triumph verdienet. Doch ich habe „mich genungsam verantwortet: Und wenn ich euch, „ihr Herren des Raths, mit meiner Vertheidigung, „wider meinem Willen, etwa zu lange ermüdet habe, „so bitte ich euch mir solches zu verzeihen und zu gut zu „halten".

50. An diesem Tag würden die angebrachten Beschuldigungen allerdings mehr als die entgegen gesetzte Vertheidigung vermocht haben, wenn das Gezänk sich nicht bis in die Nacht verzogen hätte; der Rath schied auch so von einander, daß man die Vermuthung hatte, er würde den Triumph nicht bewilligen. Am folgenden Tag thaten die Verwandten des Cn. Manlius ihr äusserstes (den Triumph zu erlangen) und das Ansehen der ältesten Rathsherren vermochte hiebey vieles, da sie sagten: man wüßte sich noch keines Exempels zu erinnern, daß ein Feldherr, der die Feinde überwunden, ein Land in Ruhe gesetzet und die Armee wieder nach Hause geführet, ohne Triumphwagen und Lorberkranz, als ein Mann ohne obrigkeitlich Amt, und also ungeehret in die Stadt gekommen wäre. Weil man sich also hierüber schämete, so hat auch diese Schaam das böse Vorhaben (des Furius) vereitelt, und die Rathsherren haben in zahlreicher Versammlung den Triumph beschlossen. Nachher aber ward von dieser Streitigkeit nicht weiter geredet, auch nicht mehr daran gedacht, weil eine wichtigere Streitigkeit mit einem viel vornehmern und berühmtern Mann entstand. Es meldet nämlich der Geschichtschreiber Valerius aus Antium (zween Tribunen und Gebrüder,) die beyden Quinctius Petillius hätten dem P. Africanus Scipio

einen

einen gewissen Tag zur Anklage und Verantwortung angesetzet, an welchem er sich vor das Gericht der Tribunen zu stellen hätte. Diese besondere Begebenheit beurtheilete ein jeder nach seiner besondern Gesinnung: einige legten die Schuld hievon nicht auf die Tribunen sondern auf die ganze Bürgerschaft die solches konnte geschehen lassen, und sagten: man fände fast zu gleicher Zeit, daß die zwo größte Städte auf dem ganzen Erdkreise gegen ihre Feldherren undankbar wären; doch wäre Rom undankbarer. Denn die besiegte Stadt Carthago hätte nur ihren überwundenen Hannibal des Landes verwiesen, die Stadt Rom aber, als Ueberwinderin, wolle den Sieger, Africanus, ausjagen. Andere hingegen sagten: es müsse kein einziger Bürger für andern so vieles voraus haben, daß man ihn nach den Gesetzen nicht sollte zur Rechenschaft fodern können, es sey auch nichts einer Freyheit, die durchgängig alle zugenießen haben, so sehr gemäß, als daß der Vornehmste, er möge seyn wer er wolle, sich vor Gericht verantworten müsse. Denn was für ein Amt, geschweige dann die höchste Gewalt im Staat, könnte man wol einem sicher anvertrauen, wenn man ihn nicht zur Rechenschaft fodern dürfte; und wer es nicht vertragen wollte, daß man nach Recht und Billigkeit mit ihm verführe, dem geschehe gar nicht unrecht, wenn man Gewalt an ihm übe. Solche Gespräche giengen herum, bis der Gerichtstag erschien. Es ist auch vorher noch niemand, selbst dieser Scipio als er Consul und Censor gewesen, von keiner so zahlreichen Menge von Leuten aus allen Ständen nach dem Markt begleitet worden, als eben jetzt, da er angeklaget ward. Man befahl ihm sich zu verantworten: er hielte hierauf von seinen gethanen Thaten eine so großmüthige Rede; ohne der ihm zur Last gelegten Beschuldigungen einige Meldung zu thun, daß man gar wol einsahe, daß

sonst

sonst noch niemand weder nachdrücklicher, noch auch der Wahrheit gemässer gelobet worden. Denn er redete mit eben der Gemüthsfassung und eben dem Verstand, mit welchem er ehemals seine Unternehmungen ausgeführet hatte; es wurde auch niemand bey Anhörung dieser Rede ermüdet, weil er alles, was er vortrug, nicht rühmens halber, sondern gegenwärtiger Gefahr zu entgehen, vorbrachte.

51. Als die Tribunen die alten Beschuldigungen von seinem getriebenen Pracht im Winter-Quartiere zu Syracus; und daß er an dem gefährlichen Aufruhr zu Locri, wegen des Pleminius Ausschweifungen, Schuld gehabt hätte, wieder vorbrachten, um ihre neue Beschuldigungen glaubwürdiger zu machen: so klagten sie ihn an, als ob er von den Feinden Geld genommen hätte; welches sie nur durch geäusserten Argwohn aber nicht mit tüchtigen Beweisen darthun konnten. Sie sagten: sein gefangen gewesener Sohn wäre ihm ohne einig Entgeld wieder zugestellet worden; nächst dem hätte der König, Antiochus, bey allen andern Gelegenheiten diesen Scipio dermassen geehret, als ob es einzig und allein in seiner Macht gestanden hätte, ob die Römer wollten Frieden ertheilen, oder Krieg führen. In der That sey er in Asien des Consuls Dictator und nicht sein General-Lieutenant gewesen, sey auch um keiner andern Ursach willen dahin gezogen, als nur daß dasjenige, was Spanien, Gallien, Sicilien und Africa schon längst geglaubet, auch dem Griechenlande, Asien und den morgenländischen Königen und Völkern ebenfalls bekannt werden möchte; nämlich daß ein einziger Mann das Haupt und die Stütze des Römischen Reichs sey, und daß unter (des Scipio) seinem Schatten, die Stadt Rom, welche den Erdkreis beherrschete, bedecket sey. Sein Wille sey anstatt der Schlüsse des Raths, und statt der Genehmigung des

Volks.

Volks. Weil man ihm aber in der That nichts Böses nachsagen konnte, so brachten sie doch aus lauter Neid so viele falsche Beschuldigungen vor, als sie nur konnten. Nachdem sichs nun mit der Anklage und Verantwortung bis in die Nacht verzogen, so wurde ein anderer Gerichts-Termien angesetzet. Als dieser erschienen und die Tribunen gleich in aller Frühe sich auf die Gerichtsbühne gesetzet, und der angeklagte Scipio vorgerufen wurde: so kam er von einer zahlreichen Menge guter Freunde und Anhänger begleitet, mitten durchs versammlete Volk an die Gerichtsbühne. Wie alles stille war, sagte er: Ihr Tribunen und ihr Römischen Bürger, heute ist wieder eben der Tag, an welchem ich mit dem Hannibal und mit den Phöniziern in Africa ein glücklich Treffen gehalten. Da es demnach billig ist, sich heute von Streiten und Zanken zu enthalten, so will ich von nun an ins Capitolium gehen, zu dem großen und gütigen Jupiter zu der Juno und Minerva und den übrigen Göttern, welche das Capitolium und Schloß beschützen, dieselbe andächtig zu verehren und ihnen zu danken, daß sie mir sowol heute als auch sonsten Muth und Kraft gegeben dem Staat nützlich zu seyn. Welchen es nun unter euch gelegen ist, ihr Römischen Bürger, die gehen mit mir, und bitten die Götter, daß ihr doch mir ähnliche Männer haben möget. Was mich anlanget, (so muß ich sagen) daß ihr von meinem 17ten Jahr an bis in mein Alter mir mit euren Ehrenämtern zuvor gekommen seyd, ich aber bin euren Ehrenbezeugungen mit rühmlichen Thaten vorgegangen. Er gieng also von der Richterbühne weg, hinauf ins Capitolium, und die ganze Versammlung folgte dem Scipio nach, dergestalt, daß zuletzt auch die Tribunen von den Schreibern und Rathsboten allein gelassen wurden, und ausser ihren eigenen Bedienten und dem Ausruffer der den Angeklagten

klagten vor die Richterbühne citirte, sonst niemand bey sich hatten. Scipio nebst dem Römischen Volk besuchte also nicht nur im Capitolio, sondern auch in der ganzen Stadt alle Tempel der Götter. Und dieser Tag war, in Ansehung der Gewogenheit des Volks und der bezeigten Achtung für seine wahre Größe, fast merkwürdiger als der gewesen war, an welchem er über dem König Syphax und die Carthaginienser triumphirend in die Stadt eingezogen war.

52. Dieses war der letzte Tag, welcher für den Scipio so vieles Aufsehen machte. Denn da nach diesem ein anderweitiger Termin angesetzet worden, er aber die Mißgunst der Tribunen und die daher mit ihnen vorfallende Streitigkeiten voraus sahe: so begab er sich auf sein Liternisches Landgut (in Campanien) mit dem festen Vorsatz, sich nicht weiter vor seinen Anklägern zu vertheidigen. Sein Muth und übrige Eigenschaften waren viel zu groß; er war auch eines grössern Glücks gewohnet, als daß er sich einiger Unthaten schuldig wüßte und sich so weit herunter lassen sollte, sich ferner hin als einen Schuldigen zu vertheidigen. Wie nun der Gerichtstag erschienen und der Abwesende citiret wurde, so entschuldigte ihn L. Scipio, daß er Krankheit halber abwesend wäre. Da nun die Tribunen, welche diesen Termin angesetzet hatten, diese Entschuldigung nicht annahmen, und ihn beschuldigten, daß er aus Hochmuth nicht käme sich zu verantworten, wie er auch aus eben diesem Grunde das Gericht der Tribunen und die ganze Versammlung (neulich) verlassen hätte; und daß er von denen, welchen er das Recht und die Freyheit über sich zu urtheilen benommen hätte, wäre begleitet worden, hätte sie als Gefangene mit sich herum geführet, über das Römische Volk einen Triumph gehalten, und an dem Tage veranlasset, daß sich die ganze Versammlung nach dem Capitolio begeben

und von den Tribunen sich abgesondert hätte, so sagten sie ferner: „Da habt ihr also den Lohn eurer Unbe„sonnenheit. Der, unter dessen Anführung ihr uns „verlassen habt, von dem seyd ihr wieder verlassen. So „sehr nimt unser Muth von Tag zu Tag ab, daß wir „den, an welchem wir vor 17 Jahren, da er die „Armee und Flotte in Sicilien commandirte, Tribunen „und Aedilen abzuschicken das Herz hatten, um ihn „fest zu nehmen und nach Rom zu bringen, nunmehro „uns nicht getrauen einige abzuschicken, die ihn als „einen Privat-Mann mit Gewalt von seinem Landgute „holen sollen, sich zu verantworten". L. Scipio appellirte aber an die übrige Tribunen, welche hierauf diesen Bescheid ertheileten: Weil er Krankheit halber entschuldiget worden, so hätten sie für gut befunden diese Ursach gelten zu lassen, und den Scipio einen abermaligen Termin ansetzen zu lassen. Damals war unter den Tribunen auch Tib. Sempr. Gracchus, der mit dem P. Scipio in Feindschaft lebete. Als dieser seinen Namen unter den gemachten Schluß seiner Collegen zu unterschreiben verbot, so vermutheten alle noch einen viel härteren Urtheilsspruch; er machte aber folgenden Schluß: „Da L. Scipio seinen Bruder, wegen zuge„stoßener Krankheit, entschuldiget, so wäre dieses bey „ihm gültig. Er würde auch nicht zugeben daß P. „Scipio, ehe und bevor er selber nach Rom gekommen, „(abwesend) angeklaget würde. Wann er auch gegen„wärtig seyn und an ihn appelliren würde, so wolle er „ihm beystehen, daß er sich nicht verantworten dürfte. „Denn P. Scipio wäre durch seine rühmliche Thaten „und durch die von dem Römischen Volk ihm anver„traute Ehrenämter, mit Beystimmung der Götter „und der Menschen zu derjenigen Ehrenstuffe erhoben, „daß es mehr dem Römischen Volk, als ihm schimpflich „seyn würde, wenn er, als ein angeklagter, vor der

„Richterbühne stehen und den Verleumdungen der „jungen Advocaten zu hören sollte".

53. Er fügte seinem Schluß auch diesen Verweiß mit bey: Ihr Tribunen, soll Scipio, welcher Africa bezwungen, unten vor euren Füßen stehen? Hat er deswegen vier der berühmtesten Phönizischen Feldherren in Spanien, und vier Armeen geschlagen und zerstreuet: deswegen den König Syphax gefangen, den Hannibal überwunden, die Stadt Carthago uns zinsbar gemacht, den Antiochus über das Gebürge Taurus getrieben, (den sein Bruder, L. Scipio, hat ihn an diesen Ruhm Theil nehmen lassen) daß er vor euch zween Petilliern unterliegen soll, und ihr die Sieges-Palmen über ihn erhalten möchtet? Sollen denn berühmte Männer durch ihre Verdienste und in Ansehung der bekleideten Ehrenstellen, welche sie von euch erhalten haben, niemalen zu der Sicherheit gelangen, daß sie, als in einem festen Schloß, unangetastet bleiben können, in welchem sie, wo nicht in hohen Würden, doch wenigstens ohne Gewaltthätigkeiten zu leiden, ihr Alter hinbringen mögen. Sowol sein gemachter Schluß, als auch diese demselben angehängte Rede, hat nicht nur die übrigen sondern auch seine Ankläger zu mehrerem Nachdenken gebracht, daß sie sagten: sie wollten es überlegen was sie weiter von Rechts und Amts wegen zu thun hätten. Nachdem das versammlete Volk wieder aus einander gegangen, gieng der Rath aufs Rathhaus, woselbst der gesammte Rath, und insbesondere die Consularen und die alten Rathsherren, dem Ti. Gracchus höchlich dankten, daß er das gemeine Beste einer privat Feindschaft vorgezogen hätte. Die Petillier aber wurden hart ausgescholten, daß sie sich durch eines andern gekränkte Ehre hätten in ein besonderes Ansehen setzen, und aus des Africanus Triumph noch eine Beute erhaschen wollen. Man hat nachher nicht weiter von

dem

dem Africanus geredet; er brachte sein Leben zu Liternum zu, ohne einiges Verlangen Rom wieder zu sehen. Man sagt: daß er bey seinem Sterben befohlen, man solle ihn an diesem Ort, auf dem Felde begraben, und ein Grabmal errichten, damit ihm in seinem undankbarem Vaterland kein Leichenbegängniß dürfe gehalten werden. Er war ein hochberühmter Mann, der jedoch im Kriegswesen mehr als in Staatssachen berühmt war, und dieses mehr in dem ersten Theil seines Lebens, als in dem letzten; weil er in seiner Jugend beständig Krieg geführet, welche in seinem Alter weniger geworden, daß es ihm dahero an Gelegenheit gefehlet, seinen Verstand noch ferner zu zeigen. Vergleicht man sein erstes Consulat mit seinem zweyten, wenn man auch das Sittenrichteramt mit dazu nimmt, (so fragt sichs) was hat er viel ausrichten können, da er bey seiner Generallieutenantschaft in Asien krank und unbrauchbar war, und dadurch daß sein Sohn gefangen worden, noch mehr angegriffen und geschwächet wurde. Und was hat er nach seiner Wiederkunft (aus Asien für Ruhm erlanget) da er gezwungen worden sich öffentlich anklagen zu lassen, und zugleich auch sein Vaterland mit dem Rücken anzusehen? diesen besondern Ruhm aber hat er nur allein erlanget, daß er den zweyten Phönizischen Krieg zu Ende gebracht, welcher der schwereste und gefährlichste war, den die Römer jemalen geführet haben.

54. Nach dem Tode des Africanus bekamen seine Feinde noch mehr Muth, darunter der Vornehmste M. Porcius Cato war, der schon bey des Scipio Lebzeiten dessen großen Ruhm mit seinem Tadel zu schmälern pflegte. Man glaubt auch, daß es auf des Cato Anstiften geschehen, daß die Petillier den Scipio bey Lebzeiten angegriffen und nach seinem Tod ein Gesetze in Vorschlag gebracht, dieses Inhalts: („Ihr Bürger)

„wollet und genehmiget ihr, daß man gerichtlich unter„suche, wie viel Geld vom König Antiochus und von „denen, die unter seiner Botmässigkeit stunden, erobert, „eingetrieben und weggeschafft, und wie viel von dem„selben in die Schatzkammer geliefert worden, und daß „der Stadtrichter, Ser. Sulpicius, deshalben seinen „Vortrag im Rath thue, daß der Rath aus den vor„handenen Prätoren nach Belieben einen auswähle der „diese Sache untersuchen solle"? Diesem vorgeschlagenen Gesetz widersprachen die zween Tribunen Q. und L. Mumius anfänglich, weil sie es für billig hielten, daß der Rath, wie es sonsten allzeit geschehen, selbst die Untersuchung wegen des Geldes, welches nicht in die Schatzkammer geliefert worden, anstelle. Die Petillier führeten auch im Rath Klage über der Scipionen großes Ansehen und angemassetes Herrschen. Der Consularis L. Furius Purpureo, der einer von den 10 Abgesandten in Asien gewesen war, wollte diese Untersuchung noch weiter ausgedehnet wissen; es müsse nicht nur untersuchet werden wie viel Geld man vom Antiochus erobert, sondern auch wie viel man andern Königen und Völkern abgenommen hätte, womit er auf seinen Feind, M. Manlius, stichelte. L. Scipio trat dagegen auf, und widerrieth dieses Gesetz, doch mehr, damit er sich mehr vertheidigen, als diesem Gesetz zu wider seyn möchte. Nur beschwerte er sich, daß nach seines Bruders des P. Africanus Tod, der einer der berühmtesten und tapfersten Männer gewesen, ein dergleichen Vorschlag habe können auf die Bahn gebracht werden. „Denn „daß man den P. Africanus nach seinem Tod nicht „gelobet hätte, hielte man noch für einen allzu kleinen „Schimpf, wenn man ihn nicht auch noch (im Grabe) „anklagte. Die Carthaginienser wären doch mit der „landsverweisung ihres Hannibals zufrieden, allein „das Römische Volk könnte auch durch den Tod des

„P. Scipi

„P. Scipio noch nicht genung (mit Rache) gesättiget „worden, wenn es nicht auch den guten Nachruhm des „Verstorbenen verlästerte, und noch dazu seinen (leben„den) Bruder, der ihrem Grimm ebenfalls herhalten „müsse, zugleich mit hinopferte". M. Cato rieth diesen Vorschlag zu einen Gesetz zu machen: und seine Rede, de pecunia regis Antiochi, ist annoch vorhanden, und durch sein Ansehen schreckte er die Tribunen, die zween Mummier, diesem Vorschlag nicht weiter zu widersprechen. Wie sie von ihrem Widerspruch abstunden, genehmigten (in den Comitiis Tributis) alle Stämme diesen Vorschlag. (Daß er zu einen Gesetz wurde.)

55. Als darauf der Prätor, Ser. Sulpicius, im Rath vortrug, (und fragte,) welcher Prätor, nach dem Perillischen Gesetze, die Untersuchung anstellen sollte? so befahlen sie, daß es Q. Ter. Culleo thun sollte. Es kam also die Sache an diesen Prätor, der der Scipionischen Familie so sehr zugethan war, daß die, welche vorgeben, P. Scipio sey in Rom gestorben und begraben worden, denn es gehet auch dieses Gerüchte, berichten, Culleo sey mit einer wollenen Mütze auf dem Kopfe bey der Leiche vor seinem Tragebette hergegangen, wie er ehemals (in diesem Aufzug) demselben im Triumph nachgefolget war, und habe den Leichenbegleitern bey dem Capenischen Thore Honigwein (σιπομελι) zu trinken gegeben, weil er unter andern Gefangenen in Africa aus der Feinde Gewalt erlöset worden, oder auch derselben abgesagter Feind war, so daß er auch wegen dieser Feindschaft von der Gegenparthey der Scipionen hauptsächlich zu dieser Untersuchung ausgewählet worden. Dem mag aber seyn wie ihm wolle, so wurde doch vor diesem billigen oder unbilligen Richter L. Scipio unverzüglich angeklaget: es wurden auch die Namen seiner General-Lieutenante, A. Host. Cato und L. Host.

Cato, übergeben und angenommen, wie auch der Name seines Kriegs-Zahlmeisters, C. Furius Aculeo; und damit es das Ansehen haben möchte, als ob alle gemeinschaftlich an diesem entwendeten Gelde Theil hätten, (so wurden) so gar zween Schreiber und ein Rathsdiener (mit angeklaget). Es wurden aber L. Hostilius, nebst den Schreibern und dem Rathsdiener losgesprochen, ehe noch das Urtheil über den Scipio abgefasset wurde. L. Scipio hingegen und der General-Lieutenant, A. Hostilius, und C. Furius wurden verurtheilet, „weil „Scipio, um dem Antiochus einen so viel leichtern „Frieden zuwege zu bringen, 6000 Pfund Gold und „480 Pfund Silber mehr empfangen, als er in die „Schatzkammer geliefert; A. Hostilius aber 80 Pfund „Gold uud 403 Pfund Silber; und der Kriegs-Zahl„meister, Furius, 130 Pfund Gold und 200 Pfund „Silber". Die Summe Goldes und Silbers finde ich also bey dem Valerius aus Antium angezeiget. Bey dem L. Scipio, und bey der Summe des Goldes und Silbers wollte ich eher glauben, daß es ein Fehler des Abschreibers als des Geschichtschreibers sey. Denn es ist viel wahrscheinlicher, daß die Summe des Silbers grösser als des Goldes gewesen, und es ist glaublicher, daß sich die Proceßkosten nur auf 40000 und nicht auf 240000 werden belaufen haben: und dieses um so viel gewisser, weil die Geschichtschreiber melden, daß der Rath nur wegen der ersten Summe Rechenschaft vom P. Scipio gefodert habe. Als P. Scipio seinem Bruder Lucius befohlen hatte, die geschriebene Rechnung her zu holen, so zerriß er dieselbe vor den Augen des Raths mit eigener Hand, und war sehr unwillig, daß da er 200,000 in die Schatzkammer geliefert, man noch von 40000 von ihm die Rechnung fodere. Als auch die Quästoren sich nicht getraueten, das Geld aus der Schatzkammer, dem Gesetze zuwider, her zu holen,

so

so hat er mit getrostem Muthe die Schlüssel dazu gefordert und gesagt: er wolle die Schatzkammer öfnen, weil er es veranlasset, daß sie geschlossen worden.

56. Viele andere Begebenheiten, vornämlich solche, welche kurz vor seinem Absterben sich zugetragen haben: als, daß er vor Gericht citiret worden; sein Tod; sein Leichenbegängniß; sein Grab; machen mich sehr zweifelhaft, so daß ich nicht weiß, was für einem Gerüchte und welchem Geschichtschreiber ich Beyfall geben soll. Man ist nicht einig, wer sein Ankläger gewesen; einige schreiben, es wäre M. Näbius, und andere, es wären die Gebrüder Petillier gewesen, die ihn vor Gericht gefodert. Man weiß nicht eigentlich die Zeit, zu welcher er vor Gericht citiret worden, auch nicht das Jahr seines Todes, noch an welchem Ort er gestorben und begraben worden. Einige sagen, er wäre zu Liternum; andere, er wäre in Rom gestorben und begraben worden. An beyden Orten wird sein Grabmal und seine Statüe gezeiget. Denn sein Grabmal zu Liternum und die darüber aufgerichtete Bildsäule, welche von einem Gewitter zerschlagen worden, habe ich neulich selber gesehen. Zu Rom, vor dem Capenischen Thore, stehen, in dem Scipionischen Grabmal, drey Bildsäulen, von welchen man saget, daß eine den Publius und die andere den L. Scipio vorstelle; die dritte soll des Poeten Quinctius Ennius seyn. Und nicht nur die Geschichtschreiber gehen von einander ab, sondern auch die gegen einander gehaltene Anklagen und Vertheidigungen, wenn es anders die ächten sind, welche man für des P. Scipio und Tib. Gracchus ausgiebt, stimmen gar nicht mit einander überein. Der Titel führet zwar den Namen des P. Scipio und des Tribunen M. Näbius; in der Rede selber aber ist der Name des Anklägers nicht enthalten: er nennet ihn nur einen Windmacher und unnützen Schwätzer. Und die Reden des Tib. Gracchus

chus und der Petillier, der Ankläger des Africanus, erwähnen nicht das Geringste von dem Gerichtstag, welcher den Africanus angesetzet worden. Hier muß ich noch eine andere Fabel erzählen, welche mit der Rede des Gracchus gut übereinstimmet, und denen Geschichtschreibern folgen, welche sagen, daß, als L. Scipio wegen des vom Antiochus gehobenen Geldes wäre angeklaget und verurtheilet worden, so wäre Africanus eben in Etrurien General-Lieutenant gewesen. Als nun das Gerüchte von seines Bruders Schicksal dahin gekommen, so habe er seine General-Lieutenantschaft an die Seite gesetzet, und sey nach Rom geeilet. Wie er vom Stadt-Thor gerades Weges nach dem Markt zu gegangen, und gehöret, daß eben jetzt sein Bruder gebunden würde in das Gefängniß geführet werden: so habe er den Rathsboten von seinem Bruder weg gestoßen, und habe sich der Tribunen, welche ihm Einhalt gethan, mit Gewalt widersetzet, mehr aus Liebe zu seinem Bruder, als daß es sich für einen Bürger geziemet hätte, solches zu thun. Daher beschwerte sich auch Gracchus so sehr darüber, daß ein Mann, der kein obrigkeitliches Amt hatte, die Gewalt eines Tribunen (so wenig geachtet, und so gut als) aufgehoben hätte. Zuletzt, da er dem L. Scipio seinen Beystand verspricht, füget er hinzu, es wäre doch weit erträglicher, daß ein Tribun die Vorsteher-Gewalt, und die von dem gemeinen Volk durch sie gemachte Einrichtung, aufhebe, als daß solches ein Privat-Mann thäte. Dabey wußte er dieses einzige und übereilte Vergehen (des Scipio) so sehr verhaßt vorzustellen, daß er ihm, da er ihn schalt, daß er ganz ausgeartet, und nicht mehr der alte Scipio wäre, sein altes Lob der Bescheidenheit und Mäßigung anstatt eines Verweises reichlich wieder gab. Denn er erinnerte, wie sehr Scipio ehemals dem Volk es verwiesen, daß es ihn zum beständigen Consul und Dictator

tor machen wollen. Wie ernstlich er verboten, daß man ihm keine Ehrensäule, weder auf dem Markt noch bey der Richterbühne, noch im Rathhause, noch im Capitolio in des Jupiters Capelle aufrichten solle: so wie er auch verboten, daß man ihm zu Ehren nicht beschließen solle, sein Brustbild im Triumphs-Habit aus des gütigen und mächtigen Jupiters Capelle heraus zu tragen.

57. Wären diese Dinge hier zu seinem Lobe gesaget worden, welche sein Feind von ihm gestehet, da er ihn schelten will, so würden sie genugsam dieses Mannes ausnehmende Großmuth anzeigen, und zugleich, wie treflich er sich bey seinen Ehren-Aemtern habe mäßigen und als ein Bürger geziemend aufführen können. Daß dieser Tib. Gracchus die jüngere von des Africanus beyden Töchtern geheyrathet habe, weiß man: denn die ältere war ganz gewiß schon von ihrem Vater an den P. Cornel. Nasica verheyrathet. Nur das weiß man nicht gewiß, ob sie sich nach des Vaters Tod mit dem Gracchus verlobet und ihn geheyrathet habe, und ob die Meynung Grund habe, daß Gracchus, als Scipio eben in das Gefängniß geführet worden, und keiner von den Collegen des Gracchus sich seiner angenommen, geschworen habe, daß zwar seine gegen die Scipionen bisher gehegte Feindschaft fortdauren solle, er auch nichts thun wolle, um sich etwa ihre Gunst zu erwerben, doch wolle er nicht zugeben, daß man in eben das Gefängniß, in welches P. Africanus Könige und feindliche Feldherren habe führen lassen, nun auch dessen Bruder solle hingeführet werden. An diesem Tag geschahe es auch, daß der Rath, welcher am Abend im Capitolio speisete, sich sämmtlich vereinigte, und den Africanus bat, er möchte doch bey dieser Mahlzeit dem Gracchus seine Tochter verloben. Da nun bey dieser feyerlichen Mahlzeit die würkliche Verlobung geschehen, und

Scipio

Scipio nach Hause gekommen war, und seiner Frauen der Aemila erzählet hatte, er habe seine jüngere Tochter verlobet: so wurde sie, wie Frauen pflegen, recht böse darüber, daß er sich nicht auch mit ihr darüber berathschlaget hätte, da sie ja sowol ihre als seine Tochter wäre, mit dem Zusatz: daß wenn er sie ja mit dem Gracchus hätte verloben wollen, so hätte sie doch, als Mutter, etwas davon wissen müssen. Hierauf war Scipio fröhlich, daß sie mit ihm so einstimmig war, und sagte: ja eben diesem Gracchus habe ich sie verlobet. Und dieses mußte ich von diesem so großen Mann melden, wiewol die gemeine Meynung und die Geschichte von ihm gar nicht mit einander übereinkommen.

58. Nachdem der Prätor, Q. Terentius, die Urtheile abgefasset und Hostilius und Furius verurtheilet waren, stelleten sie noch an demselben Tag den Stadt-Quästoren Bürgen. Als L. Scipio behauptete, daß alles Geld, welches er empfangen, sich in der Schatzkammer befände, und daß er nichts von dem Gelde so dem Staat zugehörete bey sich hätte, so wurde er geschlossen in Verwahrung gebracht. P. Scipio Nasica appellirte deßwegen an die Tribunen, und hielt eine Rede, in welcher er aller rühmlichen Thaten erwähnte, welche nicht nur das gesammte Cornelische Geschlecht gemeinschaftlich, sondern insbesondere die Scipionische Familie eigentlich angiengen. Er sagte: seine und des P. Africanus Aeltern, wie auch des L. Scipio, der nun ins Gefängniß geführet würde, Cn. Scipio und P. Scipio, wären hochberühmte Männer gewesen, und nachdem sie in Spanien einige Jahre, gegen viele Phönizische und Spanische Feldherren und Armeen, nicht nur den Ruhm der Römer im Krieg sehr vermehret, sondern auch rühmliche Proben der Römischen Gelindigkeit und Aufrichtigkeit den dasigen Völkern gegeben, so hätten sie zuletzt beyde ihr Leben für den Staat aufopfern müssen. Und

ob

ob es ihren Nachkommen genug seyn könnte, daß sie ihrer Aeltern Ruhm noch immer behauptet: so hätte doch Publius Africanus seines Vaters Ruhm so weit überstiegen, daß man gar glaube, er sey nicht von menschlichem Geblüte entsprossen, sondern eines göttlichen Herkommens. Was nun den Consul, L. Scipio, beträfe, von welchem hier eigentlich die Rede sey, und dessen nicht zu gedenken, was er in Spanien und Africa verrichtet, als er unter seinen Bruder als General-Lieutenant gedienet: so habe der Rath ihn würdig geachtet, ihm ohne Loos Asien anzuweisen, und den Krieg mit dem Antiochus zu führen, so wie sein Bruder auch gethan, der ihm als General-Lieutenant nach Asien begleitet habe, da er doch schon zweymal Consul und einmal Censor gewesen, und einen Triumph gehalten hatte. Damit auch der Ruhm und das große Ansehen dieses General-Lieutenants den Ruhm dieses Consuls nicht nachtheilig seyn möchte, so habe sichs eben zufälliger Weise also begeben müssen, daß an eben dem Tag, an welchem L. Scipio den Antiochus in der Schlacht bey Magnesia überwunden, P. Scipio einige Tagereisen davon zu Eläa krank gelegen. Des Antiochus Armee wäre nicht schwächer als des Hannibals gewesen, mit welcher P. Africanus geschlagen. Wie denn auch eben dieser Hannibal, der im zweyten Punischen Krieg Feldherr gewesen, nebst vielen andern Feldherren des Königs mit zugegen gewesen. Dieses Treffen sey auch also ausgefallen, daß sich niemand über einig Unglück hiebey zu beschweren habe. Nun es Friede sey, so suche man etwas hervor, das man zu einem Verbrechen machen wolle. Man sage, der Friede sey verkauft worden. Und damit würden die 10 Abgesandte zugleich mit beschuldiget, auf deren Rath und Beystimmung der Friede geschlossen worden. Ja, sagt man, einige von ihnen hatten doch den Cn. Manlius angeklaget. Es

hat

hat aber auch durch diese Anklage weder einiges Verbrechen können erwiesen, geschweige denn sein Triumph gehindert werden.

59. Allein, der vom Scipio mit dem Antiochus geschlossene Friede ist wahrhaftig für den König allzu vortheilhaft, und daher verdächtig. Denn man hat ihm sein ganzes Königreich gelassen. Er ist überwunden, und dennoch im Besitz alles dessen, was er vor dem Kriege gehabt, geblieben. Und da er an Gold und Silber einen sehr großen Reichthum besessen, (und auch vieles würklich gegeben), so ist doch nichts davon in die Schatzkammer gekommen, sondern alles zum Privat-Nutzen verwendet worden. Allein hat man nicht vor aller Leute Augen, in seinem Triumph, so viel Gold und Silber in die Schatzkammer gebracht, als in zehen andern Triumphen, wenn man alles zusammen nehmen wollte, nicht gebracht worden? Und was soll ich von den Gränzen seines Königreichs sagen? Ganz Asien, und was zunächst an Europa gelegen, hatte Antiochus inne. Was für ein großes Land dieses auf dem Erdboden sey, welches sich von dem Gebürge Taurus bis an das Aegäische Meer erstrecket, wie viele Städte und Völker sich in demselben befinden, ist jedermann bekannt. Dieses Land, welches 30 Tagereisen in die Länge, und zwischen zween Meeren 10 Tagereisen in die Breite hat, ist dem Antiochus bis an das Gebürge abgenommen, und man hat ihn in den äußersten Winkel des Erdkreises hingejaget. Was hätte man ihm auch mehreres abnehmen können, wenn man ihm auch den Frieden umsonst geschenket hätte? Dem überwundenen Philippus ließ man Macedonien, und dem Nabis Lacedämon, und man hat dem Quinctius kein Verbrechen daraus gemacht. Allein das macht, er hat den Africanus nicht zum Bruder gehabt. Da dieses zum Ruhm des L. Scipio vieles hätte beytragen sollen,

so

so ist es ihm, weil er beneidet worden, schädlich gewesen. Man hat ihn auch vor Gericht beschuldiget, es wäre so vieles Gold und Silber in des L. Scipio Haus geschleppet worden, daß es, wenn man auch des Scipio Haab und Gut verkaufte, mit dem daraus gelöseten Gelde nicht könnte ersetzet werden; wo wäre denn also das vom König genommene Geld, und wo wären die großen Schätze? es hätten sich doch die vielen neuen Reichthümer in einem Hause beysammen finden sollen, welches durch vielen Aufwand nicht leer gemachet worden. Allein des L. Scipio Feinde verlangen, wenn aus seinen Gütern nicht so viel Geld kann zusammen gebracht werden, so soll er durch erlittene Schläge und Schimpf mit seiner Haut und Rücken bezahlen. Es soll dieser vornehme Mann, nebst andern Dieben und Mördern ins Gefängniß eingeschlossen werden, und daselbst in der Diebskiste im finstern Kerker seinen Geist aufgeben, damit man seinen nackenden Leichnam nachher vors Gefängniß auf die Straße werfen könne. Sollte sich die Stadt Rom hierüber nicht weit mehr als die Cornelische Familie zu schämen haben?

60. Gegen diese Vertheidigung las der Prätor, Terentius, das Petillische Gesetz, und das wider den L. Scipio abgefassete Urtheil her, (welches also lautete): Er (der Prätor) hätte, wenn das Geld, welches Scipio zu zahlen verurtheilet worden, nicht in die Schatzkammer geliefert würde, weiter nichts dabey zu thun, als daß er Befehl gebe, daß man den Verurtheilten gefangen setze. Als hierauf die Tribunen sich mit einander hierüber berathschlagten, so machte nach einer kleinen Weile C. Fannius seinen und seiner Collegen Schluß, den Gracchus ausgenommen, bekannt: Die Vorsteher würden dem Prätor nicht hinderlich seyn, wenn er sich seiner habenden Macht bedienen wollte. Dagegen sprach Tib. Gracchus folgendes Urtheil: Was dem

Scipio

Scipio durch Urtheil und Recht zuerkannt worden, daß das aus seinen verkauften Gütern gelöfete Geld in die Schatzkammer solle geliefert werden, daran wolle er den Prätor nicht hindern: daß man aber den Scipio, welcher den mächtigsten König des Erdkreises überwunden; die Herrschaft des Römischen Volks bis an die äußersten Grenzen der Erden erweitert; den König Eumenes, die Rhodier und so viele andere Städte in Asien, durch Wohlthaten des Römischen Volks, verbindlich gemacht; viele feindliche Feldherren im Triumph mit aufgeführet und im Gefängniß verwahren lassen; nunmehro wolle unter den Feinden des Römischen Volkes gefesselt im Gefängniß halten, das werde er nicht zugeben, sondern befehle hiemit, daß man ihn los lasse. Dieses Urtheil hörete man mit größtem Beyfall an, und die Leute waren auch über die Loslassung des Scipio so fröhlich, daß es kaum das Ansehen hatte, als ob in dieser Stadt wäre ein Gericht gehalten worden. Hierauf schickte der Prätor die Quästoren ab, von des Scipio Haab und Gut Besitz zu nehmen. Man fand aber keine Spuhr von des Königs Geld, es kam auch aus den verkauften Gütern die Summe nicht heraus, zu deren Zahlung er war verurtheilet worden. Seine Anverwandte und Freunde, und übrige Schutzgenossen, legten aber so viel für ihn zusammen, daß wenn er es hätte annehmen wollen, er etwas reicher würde geworden seyn, als er vorher gewesen, ehe er in dieses Unglück verfallen. Er nahm aber für sich nichts an. Was zu seiner standesmäßigen Nothdurft erforderlich war, verschaffeten ihm seine nächsten Anverwandte. Es fiel auch nachher aller Unwille der Scipionischen Familie zurück auf den Prätor, auf seine Rathgeber und auf die Ankläger.

Des

Titus Livius aus Padua Römische Geschichte.

Neununddreyßigstes Buch.

1. Da sich dieses in Rom begab, wenn es anders in diesem Jahre sich zugetragen hat, führeten beyde Consules den Krieg in Ligurien. Dieses Volk war gleichsam dazu gebohren, in der Zwischenzeit, wenn keine schwere Kriege geführet wurden, bey den Römern die gute Kriegeszucht zu erhalten; wie denn kein Land war, welches die Soldaten mehr in der Tapferkeit übete, als eben dieses. Denn Asien hatte, sowol wegen der anmuthig gelegenen Städte, als auch wegen des Ueberflusses aller Dinge, welche zu Wasser und zu Lande dahin gebracht wurden, nicht weniger wegen der Weichlichkeit der Feinde und des Reichthums, der von den Königen erbeutet worden, die Armeen vielmehr reich als tapfer gemacht; vornämlich da sie unter dem Commando des Cn. Manlius sehr ausgelassen und nachlässig leben durften. Daher sie auch, als sie durch Thrazien einen beschwerlichen Marsch hatten, und einen geübtern Feind vorfanden, durch eine schwere Niederlage dafür gezüchtiget wurden. In Ligurien aber fand sich alles beysammen, was einen Soldaten üben (und abgehärtet machen) konnte. Lauter rauhe Gebürge, welche schwer einzunehmen waren, und welche einzunehmen, wenn sie vom Feinde besetzt waren, viele Mühe kosteten. Die Wege selber waren (in den hohen Gebür-

gen) steil, enge, und wegen des (versteckten feindlichen) Hinterhalts sehr unsicher: der Feind war sehr flüchtig, schnell, und fiel plötzlich ein, weil er zu keiner Zeit irgend einen Ort sicher und unangefallen ließ. Die Belagerung und Bestürmung der wohlbefestigten Bergschanzen war unumgänglich nöthig, und höchst mühsam und gefährlich: das Land aber arm, welches die Soldaten zwang sparsam zu leben, und wenig Beute gab. Der Armee zogen keine Marketänder nach, es folgte auch kein Lagerzug von beladenen Lastthieren: es gab da nichts als Soldaten mit ihrem Gewehr, welche alle ihre Hofnung nur auf die Waffen setzen mußten. Es fehlete ihnen auch niemals weder an Gelegenheit noch an Ursache zu fechten, weil sie (die Feinde) wegen ihrer Dürftigkeit und Mangel an Lebensmitteln, beständig in die benachbarte Dörfer einfielen. Doch kam es zu keinem Haupttreffen.

2. Der Consul, C. Flaminius, hat mit den Friniatischen Ligurern in ihrem Gebiete mehrere glückliche Schlachten gehalten, dieses Volk in Schutz genommen und sämmtlich entwafnet: weil sie aber nicht alles Gewehr treulich von sich gegeben, und solches ihnen ernstlich verwiesen wurde, so nahmen sie die Flucht auf den Berg Auginus. Der Consul folgete ihnen auf den Fuß nach. Die übrigen zerstreueten sich abermals, und der größte Theil nahm ganz wehrlos die Flucht durch unwegsame Oerter und über die steilesten Klippen, so schnell als sie konnten, wohin ihnen der Feind nicht folgen konnte, und entkamen solchergestalt über das Apeninische Gebürge. Die in ihrem Lager blieben, wurden um und um eingeschlossen und bezwungen. Hierauf marschirten die feindlichen Legionen über das Apeninische Gebürge, und konnten sich daselbst eine Weile durch die Höhe des Berges, dahin sie die Flucht genommen hatten, schützen, mußten sich aber bald

ergeben.

ergeben. Und da hat man mit größter Sorgfalt das Gewehr aufsuchen und zusammen bringen lassen, und es ihnen durgehends abgenommen. Hierauf wurden die Apuanischen Ligurer bekrieget, welche das Pisanische und Bononische Gebiet mit ihren Einfällen dermaßen beunruhiget hatten, daß man den Feldbau nicht fortsetzen konnte. Wie aber auch diese gebändiget waren, verlieh der Consul den angränzenden Ligurern den Frieden. Weil er es nun so weit gebracht, daß diese Landschaft vom Krieg befreyet und ruhig geworden, so ließ er, damit die Soldaten nicht müssig wären, einen Weg von Bononien nach Arretium pflastern. Der andere Consul, M. Aemilius, plünderte der Ligurer große und kleine Dörfer, welche im ebenen Felde oder in den Thälern lagen, aus, und brannte sie ab, in der Zeit, da sie sich auf dem Berge Ballista und Suismontius aufhielten. Hernach grif er auch die an, die in den Gebürgen steckten. Anfänglich ermüdete er sie mit vielen Scharmützeln, und zwang sie zuletzt, daß sie herunter ins Feld rücken mußten, überwand sie auch in einem ordentlichen Treffen, in welchem er der Diana einen kleinen Tempel gelobete. Nachdem er nun die Ligurer disseit des Apeninischen Gebürges bezwungen, grif er auch die Ligurer an, jenseit dieses Gebürges, unter welchen auch die Friniater waren, an welche C. Flaminius nicht gekommen war. Alle diese hat Aemilius bezwungen, ihnen das Gewehr abgenommen, und sie alle aus dem Gebürge herunter in die ebenen Felder getrieben, sie zu bewohnen. Wie nun der Ligurer Land in Ruhe war, so marschirte er mit der Armee in der Gallier Gebiet, und ließ die Landstraße von Placentia her also einrichten, daß sie nach den Flaminischen Weg, und von da nach Ariminum hinführte. In der letzten Schlacht mit den Ligurern gelobete er der Juno Regina einen kleinen Tempel. Dieses fiel in diesem Jahre in der Ligurer Land vor.

3. In Gallien nahm der Prätor, M. Furius, der zur Friedenszeit einen Anlaß zum Krieg suchte, den unschuldigen Cenomanern das Gewehr ab. Hierüber beschwerten sich die Cenomaner bey dem Rath zu Rom; sie wurden aber an den Consul Aemilius gewiesen, dem es der Rath auftrug, diese Sache zu untersuchen, und darinnen zu sprechen. Nach vieler Streitigkeit mit dem Prätor behaupteten sie ihre gerechte Sache, und der Prätor bekam Befehl, den Cenomanern das Gewehr wieder zu geben, und aus der Provinz abzuziehen. Hierauf wurden die Abgeordnete der Latinischen Bundsgenossen, welche aus dem ganzen Latiner Land zahlreich zusammen gekommen waren, vor den Rath gelassen. Sie beschwerten sich, daß eine große Menge ihrer Landsleute sich hätten nach Rom zu wohnen begeben, und daselbst ihre Namen und Vermögen aufschreiben lassen. Es wurde demnach dem Prätor, Q. Terentius Culleo, aufgetragen, diese Leute aufsuchen zu lassen; und von welchem die Bundsgenossen würden beweisen können, daß er, oder sein Vater, währender Zeit, da C. Claudius Nero und M. Livius Censoren gewesen, oder auch nachhero sich hätte aufschreiben lassen; dem sollte er auferlegen, dahin zurück zu gehen, wo sie sonst aufgeschrieben worden. Durch diese Untersuchung mußten 12000 Latiner wieder in ihre Heymath gehen, da ohnedem schon die Stadt mit einer Menge von Fremdlingen beschweret war.

4. Ehe noch die Consules (aus der Ligurer Land) nach Rom gekommen waren, traf der Proconsul, M. Fulvius, aus Aetolien in Rom ein. Da er in dem Tempel des Apollo vor dem versammleten Rath erzählet hatte, was er in Aetolien und auf der Insul Cephallenia ausgerichtet: so bat er den Rath, es möchte derselbe für billig erkennen und befehlen, daß den unsterblichen Göttern wegen des glücklich geführten Krieges die Ehre

gethan

gethan und gedanket, ihm aber der Triumph zuerkannt würde. Der Tribun, M. Aburius, aber, gab zu erkennen, daß im Fall vor der Ankunft des Consuls M. Aemilius, deßfalls etwas sollte beschlossen werden, er sich dagegen setzen würde: denn er würde (einem solchem Schluß) widersprechen, weil ihm der Consul, da er in seine Landschaft abmarschiret, es aufgetragen hätte, daß die ganze Sache bis zu seiner Ankunft sollte ausgesetzet bleiben. Fulvius zögere mit Fleiß so lange (und wollte nicht kommen, so lange Aemilius in Rom gegenwärtig wäre,) der Rath aber könne das, was er wolle, auch in Gegenwart des Consuls beschließen. Hierauf antwortete M. Fulvius: „Wenn auch den „Leuten unbekannt wäre, welche Feindschaft M. „Aemilius gegen ihn hegete, und wie unbändig und „fast tyrannisch sein Zorn in dergleichen Feindschaft zu „seyn pflege, so stünde es dennoch nicht zu dulden, daß „ein abwesender Consul den Ehrenbezeugungen, die „man den Göttern schuldig wäre, hinderlich seyn, und „einen gebührenden und wohl verdienten Triumph hin„tertreiben wolle. Der Feldherr, der so rühmliche „Thaten gethan, sollte, nebst der siegenden Armee, mit „der Beute und mit den Gefangenen, so lange vor dem „Thore stehen, bis es der Consul, der mit Fleiß lange „ausbliebe, belieben würde, nach Rom zu kommen. „Da aber jedermann bekannt sey, daß er mit dem Con„sul in Feindschaft lebe, so möchte man wol wissen, „was er Billiges von einem solchen erwarten könne, „der, da der Rath nicht zahlreich gewesen, verstohlener „Weise einen Schluß erschlichen und in die Schatzkam„mer (ins Archiv) bringen lassen, welcher also abgefas„set worden: daß die Stadt Ambracia nicht mit Gewalt „wäre erobert worden; die doch mit einem Damm ein„geschlossen und mit Mauerbrechern und Minirhütten „bestürmet worden, wo auch, da die Feinde (bey ihren

„Ausfällen) die Maschienen verbrannt, wieder neue „hätten müssen verfertiget werden; wo man nicht nur „an den Stadtmauren über der Erde, sondern auch „unter der Erde 15 Tage lang gefochten; wo man mit „anbrechendem Tage, nachdem die Soldaten die Mau„ren erstiegen, und also von Früh an bis in die Nacht „geschlagen, und lange nicht gewußt, welche Parthey „siegen würde, und mehr als 3000 Feinde niedergehauen „habe. Und was für eine Lästerung hat er nicht von „den geplünderten Tempeln der unsterblichen Götter in „der eroberten Stadt bey den Ober-Priestern angebracht? „War es nun recht, daß Rom mit den Zierathen der „Stadt Syracusa und anderer eroberten Städte aus„gezieret wurde, warum soll dieses Recht im Krieg von „der einzigen Stadt Ambracia nicht gelten? Er bitte „demnach die Herren des Raths, wie auch die Tribu„nen, sie möchten ihn vor seinen so hochmüthigen Feind „nicht lassen zu Spott werden".

5. Hierauf haben alle Rathsherren den Tribun gebeten (nachzugeben), einige aber gaben ihm auch hierüber einen Verweiß. Allein die Rede des Tib. Gracchus, eines Collegen des Aburius, hatte den größten Nachdruck, (da er sagte): „es sey gar kein gutes Exem„pel, wann ein Consul Zeit seines Amts Privat-Feind„schaft gegen andere ausübete: und daß ein Tribun „sich über anderer Feindschaft zum Richter aufwerfen „und darinnen urtheilen wollte, wäre schimpflich, und „den Tribunen und ihrer Macht, wie auch den unver„brüchlichen Gesetzen, höchst unanständig. Es möge „ein jeder nach seiner Einsicht andere hassen oder lieben, „ihr Thun billigen oder mißbilligen. Ein Tribun habe „sich gar nicht nach anderer Willen und Wink zu rich„ten, oder von anderer Leute Meynungen sich hinreissen „zu lassen; einem erzürnten Consul Beyfall zu geben, „darauf bedacht zu seyn, was ihm M. Aemilius für

„seine

„seine Person aufgetragen, und zu vergessen, daß ihm „das Tribunat vom Römischen Volk aufgetragen wor„den, und zwar zu dem Ende, den Privat-Leuten beyzustehen und ihre Freyheit zu schützen, aber nicht eines „Consuls Herrschsucht zu unterstützen. Er (der Aburius) sehe auch gar nicht ein, daß es künftighin werde „in den Geschichten angemerket und von unseren Nachkommen gelesen werden, daß zween im Collegio der „Tribunen gewesen, davon einer seine Feindschaft dem „Staat zum Besten (B. 38. C. 57. 60.) habe fahren „lassen, der andere aber Feindschaft ausgeübet, weil „ihm solche von einem andern aufgetragen worden". Da Aburius auf diesen Verweiß nachgab, aus des Apollo Tempel weggieng, und der Stadtrichter Ser. Sulpicius deßhalb seinen Vortrag that: so wurde dem M. Fulvius der Triumph zuerkannt. Als er den Herren des Raths gedanket, fügete er noch hinzu: er hätte an dem Tage, an welchem er Ambracia erobert, dem großen und gütigem Jupiter große Spiele zu halten gelobet, und hiezu hätten die Städte 100 Pfund Gold beygetragen, er bäte also, man möchte dieses Gold absondern von demjenigen, welches er im Triumph einführen und in die Schatzkammer bringen würde. Der Rath befahl hierauf, man sollte bey dem Collegio der Ober-Priester anfragen, ob es nöthig sey, daß alle das Gold (von 100 Pfund) auf die (gelobte) Spiele verwendet würde? Hierauf ertheilten die Ober-Priester diesen Bescheid, daß es eigentlich zur Verehrung der Götter nicht gehöre, wie vieles Geld auf die Spiele solle verwendet werden. Es hat der Rath demnach dem Fulvius erlaubet, so viel darauf zu verwenden, als er beliebete, nur müßte sich die Summe nicht über 80000 (Asses) belaufen. Er nahm sich also vor, im Monat Januarius seinen Sieges-Einzug zu halten. Wie Fulvius aber vernahm, daß der Consul, nachdem er den

Brief des Tribunen Aburius empfangen, (darin er ihm meldete) daß er von seinem gemachten Widerspruch abgestanden, sich aufgemachet hätte, selber nach Rom zu kommen, um den Triumph zu hindern, unter Weges aber krank geworden wäre, und habe stille liegen müssen: so setzte Fulvius, damit er bey diesem Triumph nicht noch mehrere Streitigkeiten haben möchte, als er im Kriege gehabt, den Tag seines Triumphs noch eher (als er sonst vorgehabt) an, und hielt, wegen der Aetolier und der Insul Cephallenia, seinen Sieges-Einzug, den 23sten December. Vor den Wagen her wurden güldene Kronen hergefahren, 112 Pfund an Gewicht; Silber 1083 Pfund und 243 Pfund Gold. Ferner 118000 Athenische Tetradrachmen (oder halbe Thaler Stücke), 12422 Philipps-Ducaten (oder güldene Didrachmä, eines 4 Thaler Sächsisch), 285 metallene Statüen, und 230 marmorne. Schweres Gewehr, Wurf-Gewehr, und andere feindliche Beute eine große Menge; Maschienen zum Wurfspießwerfen und zum Steinwerfen, und Kriegs-Maschienen von allen Sorten. Aetolische, Cephallenische, oder auch vom König Antiochus zurück gebliebene Officiere, zusammen 27. An diesem Tage, ehe er noch in die Stadt einzog, hat er, in der Flaminischen Rennbahn, viele Obersten, Reuter und Hauptleute, Römer sowol als Bundsgenossen, mit den gewöhnlichen Soldaten-Geschenken beschenket. Von der Beute hat er jedem Soldaten 25 Zehner austheilen lassen; 50 einem Hauptmann und 75 einem Reuter.

6. Nun nahete die Zeit der Comitien zur Consuls-Wahl herbey, und weil M. Aemilius, dem dieses Geschäfte eigentlich oblag, nicht kommen konnte, so kam C. Flaminius nach Rom, und ernannte den Sp. Postumius Albinus und Q. Marcius Philippus zu Consuln. Hierauf wurden auch die Prätores gewählet, als: T. Manius, P. Cornel. Sulla, C. Calpurnius Piso, M.

Licinius

Licinius Lucullus, C. Aurelius Scaurus und L. Quinctius Crispinus. Als am Ende des Jahrs diese neue Obrigkeiten schon erwählet waren, hielt Cn. Manlius Vulso, wegen der Asiatischen Gallier, den 7ten März, seinen Sieges-Einzug. Daß er so spät seinen Sieges-Einzug hielt, geschahe darum, damit er nicht vor dem Prätor, Q. Ter. Culleo, nach dem Petillischen Gesetze, sich verantworten dürfte, und vom gerichtlichen Wetterstrahl, der den L. Scipio durch das harte Urtheil getroffen, ebenfalls verbrannt würde, zumal da ihm die Richter um so viel gehässiger waren, als jenem, weil er (der Scipio) die Kriegszucht bey der Armee sehr strenge beobachtet, (dieser) sein Nachfolger aber durch viele verstattete unerlaubte Freyheit sie gänzlich verdorben hatte. Es machte ihm auch nicht nur dieses eine böse Nachrede, was man von ihm erzählete, und was weit von Rom in Asien vorgegangen; sondern noch vielmehr das, was man täglich an seinen Soldaten sahe und wahrnehmen konnte. Denn der ausländische üppige Pracht nahm seinen ersten Anfang (in Rom), als ihn die aus Asien zurück gekommene Armee in die Stadt einführete. Diese brachten damals zuerst herbey, mit Kupferblech beschlagene Bettstellen (welche man mit Kissen belegte, wann man sich zu speisen am Tisch legen wollte) und kostbare (mit Purpur und Gold durchwirkete) Nachtdecken, Teppiche (über Betten und Tische zu decken) und andere künstlich gewebete Arbeit, und was man sonst an prächtigen Hausrath in Asien zu haben pflegte, als Tische auf einem Fuß, und polirte Tische zu Prachtgefässen, alle dergleichen brachten sie nach Rom, wie auch Weibsvolk, die auf der Griechischen Laute und Harfe spielen konnten. Dazu kamen noch die Possenspieler, welche bey Mahlzeiten allerley Spaß zu machen wußten: auch selbst die Mahlzeiten fieng man an, viel sorgfältiger und mit grösserem Aufwand

auszurichten: ja sogar ein Koch, welcher bey den Alten der Verächtlichste unter den Knechten war, wurde nun wegen seines Dienstes hoch geachtet, und galt recht viel: und was vorher ein Knechtsdienst gewesen, hielt man nun für eine Kunst. Und doch war das, was man damals zu sehen bekam, kaum ein kleiner Anfang von der nachher erfolgten wollüstigen Schwelgerey 1).

7. Bey seinem Sieges-Einzug brachte Cn. Manlius mit, güldene Kronen, welche zusammen 212 Pfund wogen. 220,000 Pfund Silber, 2103 Pfund Gold. Athenische Tetradrachmen (eines halben Thalers) 127000 Stück. Kistenpfennige 250,000 Stück. Philipps-Ducaten (güldene Didrachmä eines 4 Thaler Sächsisch) 16320 Stück, nebst Gallischen Gewehr und vieler Beute, welche auf Gallischen Wägen eingefahren wurde. Vor dem Wagen her giengen 52 feindliche Officiere. Einem jedem Soldaten ließ er 42 Zehner, und zweymal soviel einem Hauptmann austheilen. Denen die zu Fuß dienten ließ er einen doppelten Sold geben, den Reutern aber einen dreyfachen. Viele, sowol vom Fußvolk als von der Reuterey, Officiere und Gemeine, welche mit den gewöhnlichen Soldaten-Geschenken waren beehret worden, giengen hinter dem Triumph-Wagen her. Die Soldaten sangen solche Lieder auf ihren Feldherrn, daß man leicht merken konnte, sie würden ihm zu Gefallen gesungen, weil er ihnen viel Willen gelassen und dadurch ihre Gunst gesuchet hatte: daher war auch dieser Triumph mehr dadurch

1) In den Römischen Alterthümern ist von diesen Kostbarkeiten, hin und wieder, sonderlich aber im 4ten Theil, manches angezeiget und erläutert worden. Psalterium insonderheit war ein Instrument mit Saiten, die mit den Fingern gerührt wurden. Sambucitriae waren Leute, welche verstunden die Sambuca zu spielen; Sambuca aber war eine Harfe, wie Drak. T. V. p. 302-305 gründlich beweiset. A.

dadurch ansehenlich, weil ihn die Soldaten mehr als das Volk begünstigten. Es wußten aber des Manlius Freunde ihm die Gunst des Volks zu erwerben. Denn auf ihr Bestreben ward ein Schluß des gesammten Raths gemachet, daß von dem Geld, welches in diesem Triumph eingebracht worden, die von dem Volk der gemeinen Cassa vorgeschossene Steuer, welche vorher noch nicht bezahlet worden, bezahlet werden sollte [1]. Die Quästoren bezahlten 25 und ein halb As von tausend [2], getreulich und mit aller Sorgfalt. Um selbige Zeit kamen auch zween Oberste aus Ober- und Niederspanien mit Briefen an, vom C. Atinius und L. Manlius, welche daselbst das Commando hatten. Aus diesen Briefen vernahm man, daß die Celtiberer und Lusitaner in Waffen wären und der Bundsgenossen Dörfer ausplünderten. Es überließ aber der Rath, die deshalb anzustellende Berathschlagung, völlig den neuen Consulen. Bey den Römischen Spielen, welche P. Cornelius Cethegus und A. Postumius Albinus angestellet hatten, fiel der Mastbaum, welcher in der großen Rennbahn nicht genung befestiget war, auf die Bildsäule der Göttin Pollentia, und warf sie nieder. Diese bedenkliche Begebenheit bewog den Rath, die Spiele noch einen Tag länger zu halten, und anstatt einer Bildsäule zwo aufzurichten, (nämlich die alte und eine neue) und die neue vergolden zu lassen. Es

wurden

1) Es läßt sich aus der Geschichte nicht bestimmen, was für eine Steuer dieses gewesen. Denn das Geld, was im zweyten Punischen Kriege war vorgeschossen worden, war bereits wieder bezahlet. B. 33. C. 42. A.

2) Auch dieses ist dunkel. Waren die $25\frac{1}{2}$ Asse Interessen? aber von welchem Capital. Oder sollte es ein Abtrag von einer gewissen Anleihe seyn? Die mehresten gelehrten Critiker vermuthen daher, daß die ganze Stelle mangelhaft sey. Drak. p. 307. A.

wurden auch die gemeinen Spiele von den Plebeiischen Aedilen, C. Sempronio Blåso und M. Furio Lusco, einen Tag lang angestellet.

8. In dem folgenden Jahr hatten die Consules, Sp. Postumius Albinus und Q. Marcius Philippus, mit der Armee und mit dem Krieg in den Provinzen nichts zu thun: aber die Bestrafung einer heimlichen Verschwörung machte ihnen desto mehr zu schaffen. Die Prätores looseten um die Provinzen: T. Mänius wurde Stadtrichter in Rom, M. Licinius Lucullus bekam die Processe unter Bürgern und Fremden. Dem C. Aurelius Scaurus fiel Sardinien zu, P. Cornelius Sulla Sicilien, L. Quinctius Crispinus Oberspanien, C. Calpurnius Piso Niederspanien. Beyden Consulen wurde die Untersuchung der heimlichen Verschwörungen aufgetragen. (Die Begebenheit war diese) es kam ein schlechter Kerl, ein Grieche, nach Etrurien, der nichts von allen den Künsten verstund, welche diese unter allen andern hochgelehrte Nation zur Verbesserung des Verstandes und einer anständigen Lebensart bey uns eingeführet hat; sondern er war nur ein Opferprieſter und Pöet, und keiner von der Art, die ihren Götterdienst frey öffentlich um einen gewissen Lohn lehreten, und die Leute in Ehrerbietung und Furcht vor den Göttern setzten: sondern der heimlich in der Nacht seinen Götterdienst anstellete. Die Ceremonien bey der Aufnahme (in diese Gesellschaft) wurden anfänglich nur wenigen bekannt gemacht; nachher aber fiengen sie an, unter Männern und Weibern bekannter zu werden. Und damit ihrer mehrere möchten angelocket werden, so wurde bey diesem Götterdienst braf gesoffen und geschmauset. Wann nun der Wein ihnen den Verstand benommen, und die finstere Nacht, da Männer und Weiber, Knaben und Mädgen unter einander waren, bey den Alten alle Schaam vor der Jugend vertilget

hatte:

hatte: so wurden alle, ohne Unterscheid des Geschlechts, geschändet, wozu sich ein jeder um soviel mehr bereit finden ließ, je geiler er von Natur war. Es blieb auch nicht bey einerley Schandthaten, indem freygebohrne Männer sowol als Frauen geschändet wurden: sondern man bekam überdem aus dieser Werkstatt (des höllischen Geistes) falsche Zeugen, falsche Siegelringe, falsche Zeugniße, und falsche verleumderische Anzeigen, auch so gar Gifttränke und Mordthaten: so daß man bisweilen die Cörper der getödteten nicht einmal erlangen konnten, sie zu begraben. Vieles geschahe mit heimlicher Tücke, das meiste aber durch Gewaltthätigkeit. Diese Gewaltthätigkeiten blieben dadurch verholen und unbekannt, weil man für dem Geheule dieser Leute und für dem Getöse der Pauken und Cymbeln, unter währender Unzucht und Morden, die Stimme der Winselenden nicht hören konnte.

9. Diese böse Seuche kam, als eine ansteckende giftige Pest, aus Etrurien nach Rom; und blieb anfänglich verborgen, weil die Stadt sehr groß war, und dergleichen Unfug sich um so viel leichter darinnen treiben ließ. Endlich geschahe deshalb Anzeige bey dem Consul, Postumius, auf folgende Weise. P. Aebutius, dessen Vater ein Ritter gewesen der Kriegsdienste gethan, und dessen Pferd auf des Staats Kosten war unterhalten worden, war ein vaterloser Waise: und nachdem seine Vormünder auch mit Tode abgegangen waren, kam er unter der Vormundschaft seiner Mutter, Duronia, und seines Stiefvaters, Tib. Sempr. Rutilius, und wurde von ihnen erzogen. Die Mutter war ganz von ihrem Mann eingenommen: weil aber der Stiefvater seine Vormundschaft so übel geführet, daß er unmöglich davon Rechenschaft geben konnte, so wollte er gerne, daß dieser Mündling entweder aus dem Wege geräumet, oder sonst auf einige

Weise

Weise ihm verpflichtet und unterwürfig gemacht würde. Hiezu schien der nächste Weg zu seyn, ihn zu dem Bacchus-Fest zu verführen, und hiedurch seinen Untergang zu befördern. Die Mutter rief also den Knaben, und sagte ihm: „Daß sie, als er krank gewesen, seinetwegen das Gelübde gethan, so bald er wieder würde „gesund werden, ihn bey den Bacchus-Priesterinnen „einweihen und aufnehmen zu lassen. Sie wäre nun „ihres Wunsches unter der Götter-Beystand gewähret, „und wollte ihr Gelübde bezahlen. Zehen Tage lang „müßte er keusch leben; am zehenden Tage, wann er „Abends gespeiset hätte, und im Bade rein gewaschen „wäre, wollte sie ihn an den heiligen Ort führen". Nun war damals eine berühmte Hure, Hispala Fecenia, eine freygelassene Magd, die des Huren-Lohns nicht werth war, den sie schon als Magd zu nehmen gewohnet gewesen, und womit sie sich, auch nachdem sie freygelassen war, erhielt. Diese wohnete in der Nachbarschaft vom Aebutius und hatte einen unerlaubten Umgang mit ihm, der doch diesem Jüngling weder an seinem guten Rufe, noch an seinem Gute schädlich war, denn sie liebte ihn und hieng ihm an; wie er denn auch durch ihre Mildthätigkeit unterhalten wurde, da ihn seine Eltern kärglich und in allen Stücken knapp hielten. Weil sie nun des Umgangs mit dem Aebutius sehr gewohnt und ihr ehemaliger Patron mit Tode abgegangen war, sie auch keinen Schutz mehr hatte, so bat sie von den Tribunen und dem Prätor sich einen Curator aus, machte ein Testament, und setzte den Aebutius zum einzigen Erben ein.

10. Da sie einander dergleichen Unterpfand ihrer Liebe gegeben hatten, und eines vor dem andern nichts mehr geheim hielt, so sagte der junge Mensch im Scherz zu ihr: sie möchte sich nicht wundern, wenn er etwa einige Nächte allein schliefe; er thäte dieses aus einer

Verbindlichkeit gegen die Götter, damit er das in seiner Krankheit für ihn gethane Gelübde bezahlen möchte, und wollte sich bey den Bacchus-Priestern einweihen und aufnehmen lassen. Wie das Weibs-Mensch dieses hörete, wurde sie sehr bestürzet, und sagte: „Ey, das wollen doch die Götter (in Gnaden) „verhüten! dafür wäre es für ihn und für sie weit besser, „daß sie beyde stürben; sie wünsche daher denen, die „dieses angerathen hätten, alles Böse und Unglück „auf ihren Kopf". Der junge Mensch wunderte sich sehr, sowol über diese Reden, als über ihre Bestürzung, und fügte hinzu: sie sollte mit ihrem Schelten und Verwünschen inne halten, denn seine Mutter hätte ihm, mit Beystimmung seines Stiefvaters, dieses befohlen. „So ist also, fuhr sie fort, dein Stiefvater, „denn vielleicht darf ich dieses deiner Mutter nicht „Schuld geben, der, welcher durch diese Anstalt, dich „um deine Ehre, um deinen guten Namen, um deine „Hofnung und um dein Leben zu bringen suchet"? Als er sich noch weit mehr verwunderte, was doch dieses seyn möchte, und darnach fragte: „so that sie einen „Seufzer, und bat die Götter und die Göttinnen, daß „sie es ihr verzeihen und vergeben möchten, wenn sie, „aus Liebe zu ihm, das offenbarete, was doch sollte „verschwiegen werden. Wie sie, fuhr sie fort, noch „eine leibeigene Magd gewesen, so hätte sie ihre Frau „in diese geheime Versammlung begleitet; seit dem sie „aber frey gelassen worden, hätte sie diesen Ort nicht „wieder betreten. Sie wisse, daß dieses die Werkstatt „aller möglichen Schanden und Laster sey, und ihr „wäre bekannt, daß seit 2 Jahren keiner aufgenommen „würde, der über 20 Jahre wäre. So wie ein jeder „da eingeführet würde, so würde er auch den Bacchus-„Priesterinnen als ein Schlachtopfer übergeben. Diese „führeten ihn an einem Ort, wo alles von Geheule, vom

„Gesang

„Gesang und Klang der Musik, von Cymbeln und „Pauken schlagen, schallete und erthönete, damit man „das Winseln und Schreien derer, die mit Gewalt „geschändet würden, nicht hören könnte. Sie bäte „und flehete demnach, er möchte doch diese Sache, auf „was Weise es nur möglich wäre, zu hintertreiben „suchen, und sich nicht da hinein stürzen, wo man erst „alle unerhörte Schande ausstehen, hernach aber selber „verüben müßte". Sie ließ ihn auch nicht eher von sich, als bis er ihr das Wort gab, sich von diesem Bacchus-Dienst zu enthalten.

11. Als er nach Hause kam, und die Mutter wieder Erwehnung that, was er heute und die darauf folgenden Tag thun müßte, welches zu dieser heiligen Feyer erfoderlich wäre, so sagte er: er würde keines von allen thun, und er gedächte sich hiezu nicht einweihen und aufnehmen zu lassen. Bey diesem Gespräch war auch der Stiefvater zugegen. Die Mutter fuhr auf, und sagte: Das wäre die Ursache daß er nicht 10 Nächte von der Hispala bleiben könnte. Durch die Schmeicheleyen dieser (verfluchten) Otter, wäre er als von einem Gift durchdrungen, und hätte weder vor dem Stiefvater und der Mutter, noch vor den Göttern einige Ehrfurcht. Es zankten sich also seine Mutter und Stiefvater mit ihm herum, und liessen ihn endlich durch vier Knechte aus dem Hause stoßen. Der junge Mensch begab sich zu seines Vaters Schwester, Aebutia, und erzählete derselben die Ursache, warum er von seiner Mutter aus dem Hause gestoßen wäre. Am folgenden Tage begab er sich auf seiner Tante Anrathen zum Consul Postumius, und erzählete ihm ganz im Geheim diese Sache. Der Consul ließ ihn von sich, und befahl ihm, in dreyen Tagen wieder zu kommen. Er selber aber befragete seine Schwiegermutter, Sulpicia, eine ansehnliche und ernsthafte Frau, ob sie eine alte Frau

auf

auf dem Aventinischen Berge, mit Namen Aebutia, kenne? als sie hierauf mit Ja antwortete, und daß sie eine fromme Frau von alten Sitten sey, so sagte er, er müsse sie selber sprechen, sie möchte einen Boten nach ihr schicken, daß sie her käme. Die Aebutia wurde also zur Sulpicia gebracht, und nicht lange nachher kam auch der Consul, als ob er von ungefähr dazu käme, und fieng an vom Aebutius, ihren Bruders Sohn, zu reden. Hiebey stunden ihr die Thränen in den Augen, und sie fieng an, dieses Jünglings Unglück zu beklagen, daß er von allem Vermögen entblößet wäre, welches ihm doch von seiner Mutter und von seinem Stiefvater hätte unbenommen bleiben sollen, und daß er sich nun bey ihr aufhielte, nachdem ihn seine Mutter aus dem Hause gestoßen hätte, weil der gute Mensch, welches die Götter verhüten wollen, sich nicht zu den schandbaren Bacchusdienst, wie die Rede gehet, hätte wollen einweihen lassen.

12. Der Consul glaubte, er hätte nun von dem Aebutius schon Nachricht genug eingezogen, und sey ihm auch Glauben zuzustellen, ließ derohalben die Aebutia wieder nach Hause gehen, und bat seine Schwiegermutter, sie möchte die freygelassene Hispala vom Aventinischen Berge, die in dasiger Nachbarschaft wol bekannt wäre, zu ihm holen lassen, denn er müßte sie ebenfalls ausfragen. Beym Eintritt dieses Boten wurde Hispala bestürzt, daß sie zu einer so vornehmen und angesehenen Frau kommen sollte, ohne die Ursache davon zu wissen. Als sie aber im Vorhof die Gerichtsdiener nebst andern Gefolge und den Consul selber zu sehen bekam, fiel sie in eine heftige Ohnmacht. Nachdem man sie in das Haus in ein Zimmer geführet, redete der Consul mit ihr, in Beyseyn seiner Schwiegermutter, (und sagte): „Wenn sie die Wahrheit sagen wollte, „so hätte sie nicht nöthig bestürzt zu seyn, und sie könnte

„entweder auf das Wort einer so vornehmen Frauen „als die Sulpicia wäre, oder auf seines trauen, und „ihm erzählen, was in dem Walde der Göttin Simila „bey dem Bacchusfest in der Nacht vorzugehen pflege". Wie sie dieses hörete, überfiel sie ein solches Schrecken, und Beben aller Glieder am Leibe, daß sie lange keinen Laut von sich geben konnte: wie sie endlich wieder zu sich selber kam, sagte sie, sie wäre noch als ein junges Mädgen, da sie als Magd dienete, mit ihrer Frau zugleich eingeweihet und aufgenommen worden; seitdem sie aber freygelassen, wüßte sie einige Jahre her nichts, was daselbst vorgienge. Der Consul lobte sie, daß sie es nicht läugnete, daß sie ehedem sey aufgenommen worden, und sagte, sie möchte ihm das Uebrige auch mit eben der Aufrichtigkeit erzählen. Da sie aber sagte, daß sie sonst nichts mehr wüßte, erwiederte er: wenn sie von einem andern deshalb überwiesen würde, der ihm schon alles erzählet hätte, was er von ihr wüßte, so würde sie nicht so leicht Vergebung erlangen, als wenn sie es von selbst gestünde.

13. Das Mensch fiel mit ihren Gedanken gleich auf den Aebutius, wie es denn auch andem war, daß er diese Heimlichkeit verrathen hatte, warf sich der Sulpicia zu Füßen, und bat, sie möchte doch die Reden einer freygelassenen Magd, die sie mit ihrem Liebhaber geführet, nicht als etwas ernstliches ansehen, noch gar zu einer Sache machen, darauf Leib und Leben stünde. Sie habe dieses zum Aebutius gesaget, nicht, als ob sie recht was wüßte, sondern nur ihn davon abzuschrecken. Darüber wurde Postumius sehr zornig, und sagte: daß Mensch glaubt, daß sie jetzt auch mit ihrem Buler scherzet, und nicht im Hause einer vornehmen Frau mit dem Consul redet. Dabey suchte die Sulpicia diese erschrockene Hispala aufzurichten, ihr zuzureden und ihren erzürnten Schwieger-Sohn zu besänftigen.

Da

Da sie sich nun gefasset, und weitläuftig über des Aebutius Treulosigkeit beschweret hatte, daß er ihr, da sie sich so wohl um ihn verdient gemacht, einen so schlechten Dank gebe, so sagte sie weiter: „sie stünde zwar in „großer Furcht vor den Göttern, ihre geheime Ceremo„nien auszusagen, allein, sie hätte doch noch eine weit „grössere Furcht vor den Menschen, die sie, als eine „Verrätherin, mit ihren Händen zerreissen würden. „Derowegen bitte sie von der Sulpicia und vom Consul „dieses einzige, daß sie sie ausserhalb Italien an einem „Ort möchten hinbringen lassen, damit sie ihre übrige „Lebenszeit in Sicherheit zubringen könnte". Der Consul sagte hierauf, sie sollte gutes Muths seyn, er wolle dafür sorgen, daß sie in Rom sicher wohnen könne. Hierauf erzählte Hispala den Ursprung dieses Festes folgender Gestalt: „Anfänglich wäre es nur eine heilige „Versammlung von Frauen gewesen, woben man keine „Mannsperson zugelassen. Sie hätten drey gewisse „Tage im Jahr gehabt, an welchen sie von den Bac„chus-Priesterinnen bey Tage wären eingeweihet und „aufgenommen worden: und man hätte wechselsweise „Frauen zu Priesterinnen erwählt. Allein die Campa„nerin, Paculla Annia, hätte alles verändert, als ob „es ihr von den Göttern also befohlen wäre. Diese „wäre die erste gewesen, welche Mannspersonen, ihre „eigene Söhne, die beeden Gebrüder Cerrinier, den „Minius und Herennius, dazu eingeweihet; hätte auch „aus dem Fest, welches sonst bey Tage gehalten worden, „ein nächtliches gemacht, und anstatt dreyer Tage im „Jahr, alle Monat 5 Tage zu dieser Feyer bestimmet. „Seitdem nun beyderley Geschlecht diesem Fest beyge„wohnet, und Manns- und Weibspersonen unter ein„ander gewesen, auch noch dazu komme, daß man bey „Nachtzeit ganz ausgelassen sey: so wäre keine Schande „noch Laster zu erdenken, welches man da nicht ausge-

„übet hätte; und es würden mehr Männer als Weiber „geschändet. Wann einige diese Greuel an sich nicht „wollten ausüben lassen, oder auch zu dieser Schand- „that nur etwas saumselig wären, so würden sie als „Schlachtopfer umgebracht. Sie hielten sich alles für „erlaubt. Dieses sey das hauptsächlichste dieser Fest- „feyer. Uebrigens stelleten sich die Männer als ob sie „von Sinnen wären, würfen ihren Leib als entzückt hin „und her und weissagten; die Frauen aber thäten wie „Bacchus-Priesterinnen, liefen mit fliegenden Haaren „und brennenden Fackeln an die Tiber, steckten sie in „den Strom, und zögen sie wieder brennend heraus, „weil sie mit Schwefel und Kalk so zugerichtet wären, „daß sie im Wasser nicht auslöschen könnten. Sie „sagten, die Götter hätten diejenigen Personen wegge- „rücket, welche sie doch auf eine Maschiene gebunden „in tiefe Gruben geworfen hätten: und das wiederfahre „denen, die sich entweder nicht hätten verschwören oder „alle Schandthaten mitmachen, oder auch sich nicht „hätten wollen schänden lassen. Es wären ihrer eine „große Menge, daß sie fast ein eigen Volk ausmachten, „und wären vornehme Männer und Frauen darunter. „Seit den letzten zweyen Jahren wäre es angeordnet, „daß keiner, der über 20 Jahr, aufgenommen würde. „Denn man erwähle hiezu das Alter, das sich am leich- „testen verführen und schänden ließe".

14. Nach gethaner Aussage fiel sie der Sulpicia noch einmal zu Füßen, und wiederholte ihre Bitte, daß sie möchte weggeschicket werden. Der Consul aber bat seine Schwiegermutter, sie möchte doch ein Plätzgen in ihrem Hause leer machen, dahin Hispala ziehen könnte. Sie gab ihr ein Gemach im obersten Stockwerk ein; die Treppe, welche von der Straße da hinauf gieng, wurde geschlossen, und eine andere inwendig im Hause angeleget. Aller Hausrath der Fecenia wurde unver-

züglich

züglich nebst ihren Bedienten hergeholet; dem Aebutius aber wurde befohlen, sich zu einem Schutzgenossen des Consuls zu begeben. Da man sich also beyder Anzeiger bemächtiget hatte, hinterbrachte Postumius diese Sache dem Rath. Da er ihnen alles ausführlich erzählet hatte, was zuerst angezeiget worden, wie auch, was er hernach weiter ausgeforschet hätte, so gerieth der Rath in eine große Furcht, sowol in Ansehung des Staats selber, weil solche Verschwörungen und nächtliche Zusammenkünfte eine heimliche Gefahr bringen könnten, als auch in Absicht eines jeden insbesondere, es möchten etwa einige von den Ihrigen in dieses Verbrechen mit eingeflochten seyn. Der Rath fand für gut, dem Consul Dank abzustatten, daß er diese Sache mit so besonderer Sorgfalt, und ohne einigen Lermen ausgeforschet hätte. Hierauf trug der Rath den Consulen die Untersuchung vom Bacchusfest und nächtlicher Begehung desselben, ausserordentlich auf, und befahl, dahin zu sehen, daß den Anzeigern, dem Aebutius und der Fecenia, es zu keinem Nachtheil gereichen, auch andere Anzeiger durch (versprochene) Belohnungen angelocket werden möchten. Die Priester und Priesterinnen dieser Bacchusfeyer sollten sie nicht nur in Rom, sondern auch aller Orten, wo Märkte und Versammlungen der Landleute zu seyn pflegten, aufsuchen lassen, damit sie in der Consulen Gewalt wären. Ferner sollten in Rom Befehle angeschlagen und in ganz Italien herum geschicket werden, dieses Inhalts: „Es sollte sich keiner, der von den „Bacchus-Priesterinnen wäre eingeweihet worden, un„terstehen, dieser Feyer wegen, sich mit andern zu ver„sammlen oder dergleichen zu begehen, für allen Dingen „aber sollte scharf nachgeforschet werden, welche sich „würklich dazu versammlet und verschworen hätten, „unzüchtige Schändung und andere Laster zu begehen". Dieses hat der Rath beschlossen. Die Consules aber

befahlen den Curulischen Aedilen, die Priester und Priesterinnen dieses Bacchusfestes aufzusuchen und fest zu nehmen, und in einem Privat-Hause zur Inquisition verwahren zu lassen. Die Plebejischen Aedilen aber sollten darauf sehen, daß keine heimliche Festfeyer vorgenommen würde. Die drey Ober-Kerkermeister sollten allenthalben in der Stadt Wachen bestellen, damit keine nächtliche Zusammenkünfte angestellet würden. Und damit auch Feuersbrünste verhütet werden möchten, so wurde bemeldten dreyen Ober-Kerkermeistern noch andere fünf Männer zu Hülfe gegeben, damit ein jeder auf die Gebäude disseit der Tiber in seiner Region Achtung geben möchte.

15. Da nun zur Bewerkstelligung dieser Geschäfte die obrigkeitlichen Personen abgeordnet waren, so bestiegen die Consules die Richterbühne, ließen das Volk versammlen, und nachdem sie das feyerliche Gebet gethan, welches die obrigkeitlichen Personen vorher zu thun pflegen, ehe sie das Volk anreden, fieng er also an: „Ihr Römischen Bürger, es hat sich das feyerliche „Gebet an die Götter bey einer öffentlichen Versamm„lung wol niemalen besser geschicket, ist auch nie nöthi„ger gewesen, als jetzt, da es euch erinnert, daß die„jenigen die rechten Götter sind, welche unsere Vorfah„ren anzubeten, zu ehren und anzurufen angeordnet „haben; und nicht die, welche durch einen bösen und „ausländischen Götterdienst, die Leute unsinnig machen, „und als von höllischen Plagegeistern gereitzet, zu allen „Schandthaten und zu aller Geilheit antreiben. Ich „meines Orts weiß nicht, was ich hievon verschweigen „oder vortragen soll. Denn ich besorge, daß wenn „euch etwas unbekannt bliebe, es scheinen könnte, als „hätte ich etwas verabsäumet; wenn ich aber alles ent„decke, so möchte ich ein allzu großes Schrecken ver„ursachen. Das aber sollt ihr wissen, ich mag hievon

„sagen

„sagen so viel ich will, so habe ich dennoch weit weni-
„ger gesagt, als ich nach der Abscheuligkeit und Größe
„dieses Unfugs hätte sagen können. Doch will ich so
„viel sagen, als hinlänglich seyn kann, um sich in acht
„zu nehmen. Daß das Bacchusfest schon längst in
„Italien und auch in Rom an vielen Orten gehalten
„werde, weiß ich gewiß, und solches habt ihr nicht
„nur durch ein allgemeines Gerüchte, sondern auch aus
„dem nächtlichen Getöse und Geheule, welches in der
„ganzen Stadt erschallet, vernommen, ihr wisset aber
„doch nicht, was es eigentlich sey. Denn einige glau-
„ben, es sey etwa ein gewisser Götterdienst; andere,
„es sey etwa ein üppiges Spiel, was es aber auch seyn
„möchte, so glaubt man doch überhaupt, daß es nur
„wenigen angehe. Was nun die Anzahl dieser Leute
„anlanget, wovon ich behaupten kann, daß es viele
„tausend sind; so müsset ihr nothwendig darüber er-
„schrecken, wenn ich nicht zugleich dabey anzeige, wer
„und was es für Leute sind. Erstlich sind es ein großer
„Theil Weiber, und diese sind die ersten Urheberinnen
„dieses Greuels; nach diesen auch recht weibische Manns-
„personen, die sich schänden lassen und andere schänden,
„die wie begeistert in der Nacht wachen, und vom
„Wein und vom Getöse und Geschrey in der Nacht
„ganz ausser sich sind. Bis jetzt haben diese Ver-
„schworene eben nichts gefährliches angestiftet; sie ver-
„stärken sich aber allzusehr, weil ihrer täglich mehrere
„werden. Unsere Vorfahren, und auch ihr selbst, habt
„euch noch niemalen, ohne eine Ursache zu haben, ver-
„sammlen wollen, als nur, wann etwa die Fahne im
„Schloß auf dem Berg Janiculus ausgestecket worden,
„und die Bürgerschaft bewafnet sich (auf dem Mars-
„feld) zu den Comitien eingestellet hat, oder wann die
„Tribunen dem Pöbel haben eine Versammlung ankün-
„digen lassen, oder wann auch jemand von den hohen

„obrigkeitlichen Personen eine Versammlung zusammen „gerufen. (Unsere Vorfahren) wollten auch, daß wo „nur eine Anzahl von Leuten beysammen wäre, sollte „auch nach den Gesetzen einer seyn, der auf sie acht hätte. „Was glaubet ihr wol, was müssen dieses anfänglich „für nächtliche Versammlungen gewesen seyn, und wie „mögen sie nachher geworden seyn, da Männer und „Weiber unter einander zusammen gekommen? Und „wann ihr erst werdet zu wissen bekommen, in was für „einem Alter die Mannspersonen zu dieser Festfeyer „aufgenommen werden: so werdet ihr sie nicht nur be„jammern, sondern euch auch schämen. Meynet ihr „etwa, ihr Römischen Bürger, daß man diejenigen „jungen Bursche, welche vermittelst eines Eides zu „diesem Bacchusdienst eingeweihet worden, zu Solda„ten brauchen könne; und denen, die aus einer so un„züchtigen Schule gekommen, das Gewehr anvertrauen „dürfe? Sollten die wol, welche nicht nur selber die „greulichsten Schandthaten an andern verübet haben, „sondern eben solche von andern an sich erduldet haben, „für die Keuschheit eurer Weiber und Kinder mit den „Waffen fechten?

16. „Doch, das möchte noch hingehen, wenn die, „welche durch schändliche Unzucht sich selbst zu weibi„schen Weichlingen gemacht haben, (denn dieses würde „nur ihnen selbst zur größten Schande gereichen,) nur „ihre Hände von Mordthaten enthielten, und ihr Ge„müth nicht auch mit allerley Betrügereyen befleckten. „Allein, es hat sich in unseren Staat noch niemalen ein „so großes Unheil von mehrern bösen Thaten hervorge„than, darein mehrere wären verstrickt gewesen. Alle „unzüchtige Schandthaten, und was nur für Betrü„gereyen und Schelmstücke diese Jahre hindurch sind „verübet worden, haben einzig und allein aus dieser „höllischen Schule ihren Ursprung gehabt: doch haben

„sie

„sie noch nicht alle böse Thaten, wozu sie sich verschwo-
„ren haben, ausgeübet: sondern die rebellische Ver-
„schwörung enthält sich bis jetzt noch unter besondern
„schuldigen Personen, weil sie nicht mächtig genug
„sind, den Staat umzukehren. Indessen nimmt doch
„diese Pest zu, breitet sich täglich weiter aus, und ist
„nun schon würklich grösser, als daß sie unter Privat-
„leuten länger bleiben könnte, sondern zielet ab auf die
„Oberherrschaft im Staat. Und wenn ihr, ihr Römi-
„schen Bürger, euch nicht wohl vorsehet, so kann die
„Zusammenkunft dieser Verschworenen in künftiger
„Nacht eben so zahlreich seyn, als diese jetzt ist, welche
„von dem Consul gesetzmäßig am Tage gehalten wird.
„Jetzt fürchtet sich ein jeder vor euch allen, die ihr hier
„versammlet seyd; werdet ihr euch aber ein jeder nach
„Hause und auf eure Dörfer zerstreuet, sie aber sich
„versammlet haben, so werden sie sich über ihre eigene
„Wohlfahrt und über euren Untergang berathschlagen;
„und sodann wird ein jeder unter euch sich vor ihnen
„allen fürchten müssen. Es hat demnach ein jeder
„unter euch zu wünschen, alle die Seinige möchten
„löblich gesinnet seyn. Sollte aber jemanden seine
„geile Lust oder eine Raserey in diesem Schandwirbel
„mit hingerissen haben, den wird keiner für den Seini-
„gen, sondern für einen von denen zu erkennen haben,
„mit welchen er sich zu allen Lastern und Schandthaten
„verschworen hat. Ich bin eurentwegen auch noch
„nicht sicher, daß sich nicht etwa einer oder der andere
„irren möchte. Denn es ist nichts geschickter, jeman-
„den unter einen guten Schein zu betrügen, als ein
„unächter Götterdienst, wenn man, zu Beschönigung
„der Schandthaten, die Götter vorschützet. Denn da
„geräth man leicht in Furcht, man möchte etwa, indem
„man menschlichen Betrug abzuschaffen suchet, etwas
„von dem göttlichen Recht zugleich mit verletzen. Allein

„von dieser Bedenklichkeit befreyen euch unzählige Ver-
„ordnungen der Ober-Priester, Schlüsse des gesammten
„Raths, und auch die ertheilten Bescheide der Opfer-
„beschauer. Wie ofte ist nicht zu unserer Väter und
„Großväter Zeiten den obrigkeitlichen Personen aufge-
„tragen worden, den fremden Götterdienst zu untersa-
„gen, und Opferpriester und Wahrsager vom Markt
„und von der Rennbahn abzuhalten, und aus der
„Stadt zu schaffen, geschriebene Prophezeyungen auf-
„zusuchen und zu verbrennen, und alle Opfer-Gebräuche,
„ausgenommen die nach Römischer Weise geschehen,
„abzuschaffen. Diese in göttlichen und menschlichen
„Rechten hocherfahrne Männer urtheilten ganz recht,
„daß nichts so geschickt sey den Götterdienst zu stören,
„als wenn man nicht nach des Vaterlandes Weise, son-
„dern mit ausländischen Ceremonien opferte. Dieses
„habe ich vorher zu erinnern nöthig erachtet, damit
„nicht ein andächtiger Eifer eure Gemüther in Unruhe
„setze, wann ihr sehet, daß wir dieses Bacchusfest
„stöhren, und die schändlichen Zusammenkünfte aus
„einander jagen. Wir werden dieses alles unter der
„Götter gnädigen Beystand und mit ihren guten Willen
„thun, welche, weil man ihren Namen zum Deckel der
„Schandthaten und Geilheit gemißbrauchet hat, solches
„höchst übel genommen, und derowegen diese Greuel
„aus der Finsterniß der Verborgenheit an das helle
„Licht gebracht haben, und zwar darum, nicht daß sie
„sollten ungestraft bleiben, sondern daß sie sollten gestra-
„fet und vertilget werden. Der Rath hat deßwegen
„mir und meinem Collegen die Untersuchung ausseror-
„dentlich aufgetragen; wir werden auch das, was uns
„oblieget, ganz unverdrossen ausrichten. Wir haben
„bereits den Unter-Obrigkeiten aufgetragen, in der
„Nacht (genaue) Wache zu halten. Es ist daher billig,
„daß auch ihr das thut, was euch zukommt, und wo

„man

„man einen jeden hinpostiren, und was man ihm be„fehlen wird, ungesäumt bewerkstellige, und acht habe, „daß nicht etwa durch List der Schuldigen einige Gefahr „oder Auflauf entstehe".

17. Hierauf befahlen die Consuls, daß (der Prätor) die Schlüsse des gesammten Raths herlesen sollte, und bestimmeten den Anzeigern eine Belohnung, der einen Bacchus-Diener zu den Consulen führen, oder seinen Namen, wenn er abwesend wäre, angeben würde. Der Schluß des gesammten Raths aber lautete also. „Wenn der, dessen Namen angegeben worden, „die Flucht genommen: so wollten sie ihm einen gewissen „Tag bestimmen; und wann er an diesen Tag würde „citiret werden, und nicht erscheinen, so sollte er ab„wesend verurtheilet werden. Befände sich aber einer „von denen angegebenen ausser Italien, dem würden „sie eine längere Frist, sich zur Verantwortung einzu„stellen, ansetzen. Hernach wurde ein Befehl ange„schlagen: es sollte sich niemand unterstehen, etwas „aus der Ursach, weil er flüchtig werden wollte, zu „verkaufen, oder anzukaufen. Niemand sollte auch „einen Flüchtigen aufnehmen, verhelen, oder ihm sonst „auf einige Weise behülflich seyn". Wie die Ver-sammlung aus einander gegangen war, entstand ein großes Schrecken in der ganzen Stadt. Ja es war dieses Schrecken nicht nur allein in der Stadt oder in dem Gebiet um Rom, sondern man war in ganz Italien in Furcht, da man durch Briefe reisender Personen, von dem Schluß des gesammten Raths, von der gehaltenen Versammlung des Volks, und von den Befehlen der Consulen Nachricht erhalten hatte. Gleich die Nacht darauf, welche unmittelbar auf diesem Tag folgete, an welchem in der Versammlung des Volks alles offenbar gemachet worden war, ergriffen die Oberste von der Nachtwache, welche die Stadt-Thore

hatten besetzen lassen, viele von denen die flüchten wollten, und führeten sie wieder zurücke: es wurden auch vieler Namen angegeben; einige von dieser Bande, Männer sowol als Weiber, brachten sich selber um. Man sagt, es hätten sich über 7000 Männer und Weiber zusammen verschworen. Es war bekannt daß M. Catinius und C. Catinius, Leute von gemeinem Herkommen in Rom, L. Opiternius aus der Stadt Falerii, und der Campaner, Minius Cerrinius, die Häupter dieser Verschwörung waren. Von diesen kamen alle die gräuliche Schandthaten und Laster her; sie waren die vornehmste Priester und Urheber dieses Bacchus-Dienstes. Man gab sich Mühe sie mit dem allererstenfest zu nehmen. Sie wurden vor die Consules gebracht, gestunden alles, und machten durch ihr etwaniges Leugnen dem Gerichte keinen Aufenthalt.

18. Es entstand aber ein solches Flüchten aus der Stadt, daß die Prätores, T. Manius und M. Licinius, gezwungen wurden, weil viele ihre Termine und Processe verlohren, solche, mit Bewilligung des Raths, 30 Tage aufzuschieben, bis die Consuls mit der Inquisition zu Ende kamen. Eben diese häufige Abwesenheit der Partheyen, weil sie sich in Rom nicht vor Gericht stelleten, auch die, welche angegeben worden, nicht zu finden waren, zwang die Consuls, dahin zu reisen, wo gewöhnlich Märkte gehalten wurden, um dorten Untersuchung anzustellen und Gericht zu halten. Die nun, welche nur aufgenommen waren, und den Eid, welchen ihnen der Bacchus-Priester vorgesprochen, daß sie alle Schandthaten und Unzucht begehen wollten, geschworen hatten, jedoch noch keines davon, wozu sie dieser Eid verpflichtete, weder an andern verübet, noch auch an sich hatten verüben lassen, liessen sie gefesselt im Gefängniß zurück. Die aber, welche wirklich an ihren Leibern waren geschändet worden,

oder

oder Mord begangen hatten, die falsche Zeugnisse gegeben, Siegel verfälschet, falsche Testamente gemachet, und andere Betrügereyen verübet hatten, straften sie am Leben. Es wurden ihrer mehrere getödet, als gefesselt in die Gefängniße geworfen. Unter beyden befanden sich sehr viele Männer und Weiber. Die verurtheilten Weiber übergaben sie ihren Anverwandten, oder solchen in deren Gewalt sie waren, damit sie solche in der Stille hinrichteten. War aber niemand dem man die Vollziehung der Strafe mit Fug auftragen konnte, so wurden sie öffentlich hingerichtet. Den Consulen wurde aufgetragen, alle dem Bacchus gewidmete Denkmale, zuförderst in Rom, hernach in ganz Italien nieder zu reissen, ausgenommen, wenn etwa ein alter Opfer-Altar oder eine alte Bildsäule sich irgend wo befände, die dem Bacchus gewidmet wäre. „Uebrigens „ward in einem Schluß des gesammten Raths verboten, „daß weder in Rom noch in Italien dergleichen Bacchus-„Dienst sollte gehalten werden. Meinete aber jemand, „daß er dieses Fest nothwendig halten müßte, und „solches, ohne sich ein Gewissen zu machen, und ohne „ein schweres Verbrechen zu begehen, nicht unterlassen „könnte; der sollte es bey dem Stadtrichter anzeigen, „und der Stadtrichter sollte sich hierüber mit dem Rath „besprechen. Wann es ihm nun von der Raths-Ver-„sammlung erlaubet worden, welche aber aus nicht „wenigern als hundert Rathsherren bestehen müßte, so „sollte er die Feyer also anstellen, daß bey dem Opfer „nicht mehr als 5 Personen gegenwärtig wären. Es „sollte auch kein Geld gemeinschaftlich dazu zusammen „geleget werden, auch kein Ober-Priester oder anderer „Priester dabey gegenwärtig seyn".

19. Auf diesen Schluß des Raths folgete noch, auf Antrag des Consuls, Q. Marcius, ein anderer: daß wegen der Personen, welche den Consulen diese

Sache

Sache angezeiget, dem Rath ein Antrag geschehe, so bald der Consul, Sp. Postumius, nach geendeter Inquisition nach Rom würde zurück gekommen seyn. Sie fanden für gut, den Campaner, Minius Cerrinius, geschlossen nach Ardea ins Gefängniß bringen zu lassen, und der Obrigkeit zu Ardea zum voraus zu melden, daß sie denselben im Gefängniß genau sollten bewachen lassen, damit er nicht entwische, noch auch sich selber umzubringen Gelegenheit haben möchte. Bald nachher kam Sp. Postumius nach Rom. Auf den von ihm geschehenen Vortrag, wegen des P. Aebutius und der Hispala Fecenia, welche zuerst vom Bacchus-Feste Anzeige gethan, wurde folgender Schluß des gesammten Raths gemacht: „Daß die Quästoren einem jeden der„selben 100,000 Asses aus der Schatzkammer auszahlen „sollten; ferner, daß der Consul sich mit den Tribunen „bereden sollte, daß sie es mit dem allerersten dem „gemeinen Volk vortrügen, dem P. Aebutius seine „Kriegs-Dienstpflichtige-Jahre zu erlassen; daß er „daher auch nicht wider seinen Willen gezwungen „werden sollte Kriegs-Dienste zu thun, noch auch daß „ihm der Censor ein Pferd anweise, das auf des „Staats-Kosten unterhalten würde. Ferner, daß der „Fecenia Hispala erlaubet seyn sollte, nach eigenem „Belieben das Ihrige an andere zu veräussern, auch „durch langem Gebrauch zum Besitz gewisser Güter zu „gelangen, und sich ausser ihren Stand in ein vor„nehmeres Geschlecht zu verheuraten: hiernächst sollte „sie auch die Wahl haben, nach ihrem Gefallen sich „einen Tutor zu wählen, der eben so gültig seyn sollte, „als ob ihr denselben der Prätor oder ein Tribun ange„wiesen und bestellet hätte, mit dessen Beystand sie ein „Testament machen und Erben einsetzen könnte: daß sie „sich an einen Freygebohrnen verheuraten dürfe, ohne „daß solches demselben, der sie heiraten würde, zu

„einigen

„einigem Nachtheil oder Schimpf gereichen sollte. Es „sollten auch die jetzigen Consuls und Prätoren und „auch andere nach ihnen, dafür sorgen, daß dieser „Frau kein Leid widerführe und daß sie alle Sicherheit „hätte. Der Rath wolle es, und achte für gut, daß „es also geschehe und befolget werde". Alles dieses wurde dem gemeinen Volk vorgetragen, und geschahe, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths. Was aber die Sicherheit der übrigen Anzeiger und ihre Belohnungen betraf, das wurde den Consulen anheim gestellet.

20. Nachdem der Consul, Q. Marcius, mit der Inquisition, die ihm in seinem Bezirk angewiesen war, zu stande gekommen war, machte er sich fertig, in seine ihm angewiesene Landschaft, Ligurien, abzugehen, und zwar mit 3000 Römern zu Fuß und mit 150 Reutern, nebst 5000 Latinern Fußvolk und mit 200 Reutern, die er als Rekruten bekommen. Eben dieses Land und eine gleiche Anzahl Fußvolk und Reuterey ist auch seinem Collegen angewiesen worden. Sie übernahmen die Armeen, welche die Consules des vorigen Jahres, C. Flaminius und M. Aemilius, commandiret hatten. Vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, wurde ihnen auch befohlen, zwo neue Legionen anzuwerben: und den Latinischen Bundsgenossen haben sie auferleget 20000 Mann Fußvolk zu stellen und 1300 Reuter. Hiezu kamen noch 3000 Römer zu Fuß und 200 Reuter. Diese ganze Armee, die Legionen ausgenommen, fand man für gut, als Rekruten zur Spanischen Armee abgehen zu lassen. Weil aber die Consules annoch mit der Inquisition zu thun hatten, und an der Werbung gehindert wurden, so trugen sie solche dem T. Manius auf. Wie endlich die Inquisition ganz vorbey war, marschirte Q. Marcius zuerst in das Gebiet der Apuanischen Ligurer. Da er sie nun in

dem

dem innersten Wald verfolgete, welcher allezeit ihr Aufenthalt und Schlupfwinkel war, so wurde er in einem engen Paß, welchen sie vorher besetzet hatten, an einen höchst unbequemen Ort überfallen und eingeschlossen. 4000 Mann giengen hiebey verlohren, nebst dreyen Fahnen der zweyten Legion, und eilf Fahnen von den Latinischen Bundsgenossen, welche in der Feinde Gewalt kamen, und vieles Gewehr, welches, weil es den Flüchtigen auf dem Wege im Wald hinderlich war, weggeworfen wurde. Die Ligurer höreten eher auf nachzusetzen, als die Römer zu flüchten. So bald der Consul aus des Feindes Gebiet kam, ließ er in der Gegend, wo kein Krieg war, die Armee aus einander gehen, damit man nicht merken möchte, wieviel von der Armee verlohren gegangen. Er konnte aber dennoch das Gerüchte von dieser unglücklichen Begebenheit nicht tilgen. Denn eben dieser Wald, aus welchem ihn die Ligurer vertrieben hatten, wurde nachher der Marcische Wald genannt.

21. Indem diese Nachricht aus Ligurien sich verbreitete, wurde ein Brief vorgelesen, welcher aus Spanien angekommen, und Freude und Betrübniß zugleich mitgebracht hatte. Caj. Atinius, welcher vor zweyen Jahren als Prätor in diese Provinz war abgegangen, hatte im Astischen Gebiete mit den Lusitanern ein Treffen gehalten, 6000 Mann niedergehauen, und die übrigen zerstreuet und verjaget, auch ihr Lager erobert. Hierauf marschirte er mit den Legionen vor die Stadt Asta, sie zu belagern, hat sie auch fast eben so leicht als das Lager erobert. Als er sich aber etwas unvorsichtig zu nahe an die Stadtmauren wagete, wurde er verwundet, und starb nach wenigen Tagen an seiner empfangenen Wunde. Nachdem des Prosprätors Brief verlesen war, fand der Rath für gut, dem Prätor, C. Calpurnius, jemanden nach dem

Monds-Hafen (Lunä portum) nachzuschicken, der ihm hinterbrächte, es hätte der Rath für gut befunden, daß er seine Reise beschleunigte, damit die Provinz und die Armee nicht ohne Commando wäre. Der Bote traf am vierdten Tage im Monds-Hafen ein, und wenige Tage vorher, war Calpurnius dahin abgegangen. Es hat aber auch in Ober-Spanien L. Manlius Acidinus, der mit dem C. Atinius zugleich in diese Provinz abgegangen war, mit den Celtiberern geschlagen, so daß es nach der Schlacht noch ungewiß war, welcher Theil gesieget hätte, ausser daß die Celtiberer in der nächsten Nacht ihr Lager aufgehoben, da denn auch die Römer Gelegenheit hatten ihre Todten zu begraben, und von den Feinden die Beute zusammen zu bringen. Wenige Tage nachher brachten die Celtiberer eine noch stärkere Armee zusammen, und griffen die Römer bey der Stadt Calagurris von selbst an. Man findet nicht in der Geschichte, was doch die Ursach gewesen seyn mag, daß sie, da sie sich doch verstärket hatten, dennoch den Kürzern gezogen. Sie wurden also in diesem Treffen überwunden. Bey 12000 Mann wurden niedergehauen, und über 2000 gefangen. Die Römer haben auch das Lager erobert: hätte auch sein Nachfolger durch seine Ankunft, dem Eifer des Siegers keinen Einhalt gethan, so würden die Celtiberer völlig seyn bezwungen worden. Beyde neue Prätores verlegten die Armee in die Winter-Quartiere.

22. In den Tagen, da diese Nachricht aus Spanien ankam, wurden zween Tage lang den Göttern zu Ehren, Spiele mit einem Stiergefecht gehalten. Und gleich darauf hat M. Fulvius die Spiele angestellet, welche er in dem Aetolischen Krieg gelobet hatte. Es kamen, diesen Spielen zu Ehren, viele Kunstspieler aus Griechenland. Damals sahen die Römer zum ersten mal die Ringekunst, (die Athleten) es wurde

auch eine Jagd mit Löwen und Pantherthieren angestellet, und es wurden diese Spiele fast mit eben solchen Pracht und mannigfaltigen Veränderungen, als wie zu unsern Zeiten, gehalten. Nachher wurde die neuntägige Opfer-Feyer gehalten, weil es im Pizenischen Gebiete drey Tage lang Steine geregnet: es soll auch an vielen Orten Feuer aus der Luft gefallen seyn, und, wie man sagt, den Leuten die Kleider versenget haben. Vermöge eines Schlusses der Ober-Priester, wurde noch einen Tag eine Betandacht gehalten, weil der kleine Tempel der Göttin, Ops, im Capitolio vom Wetterstrahl war gerühret worden. Die Consules haben (der Götter Zorn, der durch diese Schreckzeichen angedeutet worden, mit großen Schlachtopfern versöhnet,) große Opfer gebracht und eine feyerliche Procession durch die Stadt gehalten und sie (mit verschiedenen Ceremonien) gereiniget. Um diese Zeit kam aus Umbrien die Nachricht, daß man daselbst einen Zwitter gefunden, der schon fast 12 Jahr alt war. Aus Abscheu für diesen Schreckzeichen, wurde Befehl gegeben, diese Mißgeburt mit dem allerersten aus dem Römischen Gebiet zu schaffen und zu tödten. In diesem Jahr kamen auch die Gallier, die jenseit den Alpen wohneten, nach Venetia, ohne zu plündern oder einen Krieg zu führen, und besetzten einen Platz, nicht weit von Aquileia, um daselbst eine Stadt zu bauen. Den Römischen Abgesandten, die deshalb über die Alpen abgeschicket worden, ertheilten die (übrige) Gallier diese Antwort: sie wären ohne Bewilligung der ganzen Nation dahin gezogen, sie wüßten auch nicht, was sie in Italien vorhätten. L. Scipio hielte damals auch die Spiele zehen Tage lang, welche er in dem Krieg mit dem Antiochus gelobet zu haben vorgab, von dem Gelde, welches die Könige und die Städte dazu beygetragen hatten. Valerius aus Antium

schreibt,

schreibt, es wäre dieser L. Scipio, nachdem er (B. 38, C. 60.) verurtheilet und alle seine Güter verkauft worden, als Gesandter nach Asien geschicket worden, die Streitigkeiten mit dem Antiochus und Eumenes beyzulegen, und da sey erst das Geld für ihm zusammen geleget und allerley Kunstspieler aus Asien versammlet worden: und weil er nach dem Krieg, in welchem er diese Spiele gelobet zu haben vorgab, ihrer keine Meldung gethan hatte, so wurde erst nach seiner vollbrachten Gesandtschaft, dieserwegen im Rath die Berathschlagung angestellet.

23. Da dieses Jahr bald zu Ende gieng, mußte Q. Marcius abwesend sein obrigkeitlich Amt niederlegen, Sp. Postumius aber, nachdem er die Inquisition mit größter Treue und Sorgfalt zu Ende gebracht, hielt Comiten zur Consuls-Wahl, darin wurden erwählet, Ap. Claudius Pulcher und M. Sempronius Tuditanus. Den folgenden Tag wurden Prätores P. Cor. Cethegus, A. Postuminus Albinus, C. Afranius Stellio, C. Atilius Serranus, L. Postumius Tempsanus und M. Cl. Marcellinus. Weil der Consul, Sp. Postumius, bey Ausgang des Jahres anzeigete, daß er, als er Italien, der Inquisition halber, durchgezogen, die Colonien an beyden Küsten von Italien, nämlich Sipontum am obern, und Buxentum am untern Meer, unbewohnet gefunden: so wurden, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, von dem Prätor, T. Mävius, drey Commissarien erwählet, Pflanzbürger dahin einzuzeichnen, nämlich L. Scribonius Lito, M. Tuccius und Cn. Bäbius Tamphilus. Der Krieg, welcher mit dem König Perseus, und mit den Macedoniern bevorstund, ist nicht aus denselben Ursachen, wie einige meynen, auch nicht von dem Perseus entstanden, sondern hat schon unter dem König Philippus, seinen Anfang genommen, und wenn er noch länger

gelebet hätte, würde er diesen Krieg selber geführet haben. Eine Sache, nachdem ihm als einem Ueberwundenen, Gesetze waren vorgeschrieben worden, lag ihm sehr hart an; nämlich, daß ihm der Rath die Macht benommen, gegen die Macedonier, welche im Krieg von ihm abfällig geworden waren, nicht nach aller Schärfe zu verfahren, zumal da er noch nicht alle Hofnung aufgegeben hatte, daß er dieses Recht nicht wieder sollte erlangen können, weil Quinctius diesen Punct in den Friedensartikeln damals (unausgemacht bis zu anderer Gelegenheit) verschoben hatte. Ferner verdroß ihm, daß, als der König, Antiochus, bey dem engen Paß, Thermopylä, überwunden worden, die Armeen sich theileten, und zu gleicher Zeit der Consul Acilius, die Stadt Heraclea, Philippus aber die Stadt Lamia (B. 36, C. 25.) belagerte, er (Philippus) Befehl erhielt, nachdem Heraclea erobert worden, von Lamia abzuziehen, und also diese Stadt den Römern übergeben wurde. Der Consul aber, weil er nach Naupactus eilete, wohin die Aetolier geflüchtet waren, besänftigte des Philippus Zorn dadurch, daß er ihm erlaubete, das Land, Athamanien, und den König, Amynander, zu bekriegen, und die Städte, welche die Aetolier den Thessaliern abgenommen hatten, seinem Königreich beyzufügen. Ohne viele Mühe jagete er auch den Amynander aus Athamanien und eroberte einige Städte wieder. Eben also hat er auch die fest und sehr bequem gelegene Seestadt, Demetrias, und die sämmtliche Magneter seiner Botmässigkeit unterworfen. Nachher eroberte er auch in Thrazien einige Städte, welche die neue ungewohnte Freyheit übel anwandten, und durch Meuterey der Vornehmsten aufrührisch geworden waren, indem er sich zu derselben Parthey schlug, welche sonst bey ihren privat Streitigkeiten hätten unterliegen müssen.

24. Hiedurch wurde vor diesesmal des Königs Zorn, welchen er wieder die Römer gefasset, besänftiget. Indessen hat er doch niemalen nachgelassen, seine Macht bey Friedenszeiten zu verstärken, damit er sich derselben bey Gelegenheit im Krieg bedienen könnte. Die Einkünfte in seinem Königreich hat er nicht nur mit Abgaben von Feldfrüchten sondern auch mit Hafen-Zöllen und Brücken-Geld vermehret, hat auch die alten Bergwerke, welche ungebauet liegen geblieben, wieder bearbeiten lassen, auch an vielen Orten neue angeleget. Damit auch seine Unterthanen, welche er in so vielen Niederlagen verlohren, wieder so zahlreich würden als vorher, so war er nicht nur darauf bedacht die Nachkommenschaft in den Geschlechtern zu erhalten, indem er die Leute zwang Kinder zu zeugen und aufzuziehen, sondern brachte auch eine große Anzahl Thrazier nach Mazedonien. Indem er nun eine zeitlang keinen Krieg führte, so war er mit aller Sorgfalt darauf bedacht, die Macht seines Königreichs zu vermehren. Nachher aber ereigneten sich solche Ursachen, welche ihn von neuen wider die Römer erbitterten. Es wurden nämlich die Klagen der Thessalier und Perrhäber, welche sie wegen ihrer von ihm (den Philippus) im Besitz genommenen Städte, wie auch die Beschwerden der Abgesandten des Königs Eumenes, wegen der Thrazischen Städte, die er mit Gewalt erobert, und wegen der vielen Thrazier, die er nach Macedonien geführet, (mit so vieler Aufmerksamkeit) vom Rath angehöret, daß man wol abnehmen konnte, der Rath würde sie nicht ungeahndet lassen. Am meisten aber machte dieses bey dem Rath einen Eindruck, daß sie bereits gehöret hatten, daß er sich die Städte Aenus und Maronea bemächtigen wollte, daher sie sich die Klagen der Thessalier weniger angelegen seyn liessen. Es kamen auch Athamanisch Abgesandte, die sich

beschwerten, daß sie nicht nur einen Theil ihres Landes verlohren hätten, und daß ihre Grenzen geschmälert wären, sondern daß das ganze Athamanien unter des Königs Gewalt und Botmässigkeit stünde. Auch wurden einige Maroniter, von des Königs Besatzung, aus dem Land gejaget, weil sie ihre Freyheit zu behaupten suchten, und diese brachten die Nachricht, daß nicht nur die Stadt, Maronea, sondern auch die Stadt, Aenus, schon in des Königs, Philippi, Gewalt wäre. Vom König, Philippus, kamen Abgesandte, diese Dinge zu entschuldigen, und behaupteten, daß weiter nichts geschehen wäre, als wozu die Römische Feldherren Erlaubniß gegeben. Die Städte der Thessalier, Perrhäber, Magneter und die Athamaner nebst ihrem König, Amynander, wären ja mit den Aetoliern in gleicher Verschuldung gewesen. Wie der König, Antiochus, wäre verjaget worden, und der Consul mit Eroberung der Aetolischen Städte beschäftiget gewesen, so hätte er den Philippus abgeschicket, diese Städte (davon die Frage war) wieder zu erobern, und sie wären durch die Waffen zum Gehorsam gebracht. Damit nun der Rath, in Abwesenheit des Königs, Philippus, nichts beschliessen möchte, so schickte er drey Abgesandte (nach Griechenland) diese Händel zu schlichten, den Q. Cäcilius Metellus, M. Bäbius Tamphilus und Tib. Sempronius, bey deren Ankunft allen Städten, welche mit dem König etwas zu rechten hatten, bey der Thessalischen Lustgegend, Tempe, eine Landtags-Versammlung angkündiget wurde.

25. Als daselbst die Römische Abgesandte als Richter, die Thessalier, Perrhäber und Athamaner als Kläger, Philippus aber als Beklagter, die Beschwerden wider sich anzuhören, sich nieder gesetzet hatten; so brachten die, welche die Vornehmste bey jeder Gesandtschaft waren, ihre Klagen, nachdem sie dem Philippus

mehr

mehr gunstig oder gehässig waren, gelinder oder schärfer wider ihn an. Der Streit aber betraf die Städte, Philippopolis, Tricca, Phaloria, Eurymená und andere Städte daherum, (und war eigentlich die Frage) ob sie vor alters den Thessaliern zugehöret hätten, da sie von den Aetoliern mit Gewalt erobert und im Besitz behalten worden, (denn es war bekannt, daß sie der Philippus den Aetoliern abgenommen hatte) oder ob sie von jeher Aetolische Städte gewesen? Denn auf die Bedingung hatte sie Acilius dem König zugestanden, wenn sie den Aetoliern zugehöret hätten, und wenn sie freywillig und nicht durch Gewalt der Waffen bezwungen, es mit den Aetoliern gehalten hätten: und eben also war auch die Streitigkeit wegen der Städte der Perrhäber und Magneter beschaffen. Denn die Aetolier hatten die Gerechtsame aller dieser Städte damit verworren, daß sie gelegentlich eine nach der andern in Besitz genommen. Zu diesen Streitigkeiten kamen noch besondere Klagen der Thessalier, daß diese Städte, wenn sie ihnen Philippus auch wiedergeben würde, ihnen doch würden geplündert und wüste zugestellet werden. Denn ausser denen, welche im Krieg umgekommen wären, hätte er noch 500 der vornehmsten jungen Herren nach Macedonien bringen lassen, und mißbrauche sie zu knechtischen Verrichtungen; und was er etwa den Thessaliern gezwungen wiedergegeben hätte, hätte er mit Fleiß so unbrauchbar gemacht, daß sie es nicht nützen könnten. Die Stadt, Thebä Phthiä, wäre die einzige See- und Handels-Stadt der Thessalier, die ihnen sehr einträglich und vortheilhaftig gewesen. Allein der König hätte soviele Frachtschiffe angeschaffet, welche die Seestadt, Thebä, hätten müssen vorbey und nach Demetrias fahren, und habe dadurch die ganze Handlung zur See, nach Demetrias gezogen. Ja er habe sich nicht einmal enthalten den Abgeordneten

Gewalt anzuthun, welche doch, nach dem Völker Recht, unverletzlich wären. Denn da sie zum T. Quinctius gereiset, habe er ihnen, durch einen auf sie bestelleten Hinterhalt, nachgestellet. Es wären deswegen alle Thessalier in eine so große Furcht gesetzet, daß sie weder in ihren Städten, noch auch auf ihren allgemeinen Landtagen, sich ein Wort zu sagen getraueten. Die Römer, als Urheber ihrer Freyheit, wären weit entfernet; sie aber hätten einen strengen Regenten zunächst um sich, der sie hindere, sich der Wohlthaten des Römischen Volks zu bedienen. Was ist dieses aber für eine Freyheit, wenn man nicht frey reden darf? Gegenwärtig, da sie sich auf den Schutz der Römischen Gesandten verlassen können, müßten sie doch mehr in sich seufzen, als reden. Wenn die Römer es also nicht in die Wege richten könnten, daß den an Macedonien wohnenden Griechen ihre Furcht, dem Philippus aber seine Kühnheit benommen würde, so sey alles vergeblich, daß er überwunden sie aber in Freyheit gesetzet worden: er müßte als ein hartmäuliges und schwer zu regierendes Pferd, mit einem härtern Gebiß gebändiget werden. So hart redeten die letzten. Denn die ersten, nachdem sie seinen Zorn auf eine glimpfliche Art besänftiget, baten sie, er möchte ihnen verzeihen, daß sie für ihre Freyheit redeten, möchte die Strenge eines Regenten bey Seite setzen, und sich gewöhnen, sich als einen Bundsgenossen und Freund aufzuführen, und dabey das Römische Volk nachahmen, welches sich lieber durch Liebe als Furcht Bundsgenossen zu machen pflegte. Nachdem man die Thessalier gehöret, trugen die Perrhäber vor, daß die Stadt, Gonnocondylus, welche der Philippus Olympias nannte, den Perrhäbern zugehörete, und verlangten, daß sie ihnen wieder eingeräumet würde; ein gleiches verlangten sie auch wegen der Stadt, Mallöa und Ericinium. Die Athamaner

verlangten

verlangten ihre Freyheit und wollten ihre Landfestungen, Athemäum und Pötneum, wieder haben.

26. Damit nun Philippus das Ansehen eines Klägers und nicht eines Beklagten haben möchte, so brachte er ebenfalls seine Klagen vor, und beschwerte sich, daß die Thessalier die Stadt Menelais, im Lande Dolopia, welches doch zu seinem Königreich gehörete, ihm durch Gewalt der Waffen entrissen hätten. Die Stadt Petra, im Lande Pieria, sey ebenfalls von den Thessaliern und Perrhäbern erobert worden; die Stadt Xymiä, welche ganz gewiß eine Aetolische Stadt wäre, hätten sie sich auch zugeeignet; und die Stadt Parachelois, in Athamanien, hätten sie sich gleichfalls, ohne einiges Recht dazu zu haben, unterwürfig gemacht. Denn die Dinge, deren man ihn beschuldige, daß er ihren Abgeordneten hinterlistiger Weise nachgestellet; ferner, was für Seehafen besuchet oder nicht besuchet würden; davon wäre das eine lächerlich, daß er Rechenschaft geben sollte, in was für Hafen die Kaufleute und Schiffer einlaufen wollten, das andere aber wäre ganz wider seine Gewohnheit. Es wären nun viele Jahre, da sie niemalen unterlassen hätten, durch ihre Abgeordnete, bald bey den Römischen Feldherren, bald in Rom bey dem Rath (allerley) Beschuldigungen wider ihn anzubringen: Allein, welcher Abgeordneter sey wol jemals mit einem Worte beleidiget worden? man sagt: es wäre den Abgeordneten, welche zum Quinctius wollten, einmal nachgestellet worden, es wird aber nicht dabey gesaget, was ihnen denn wiederfahren. Dieses sind solche Beschuldigungen, welche nur diejenigen fälschlich hervor suchen, die nichts Wahres vorzubringen wissen. Die Thessalier mißbrauchten die Nachsicht des Römischen Volkes auf eine schwülstige und unbescheidene Art, als solche, die lange nach der Freyheit gedurstet, und nun dieselbe allzu begierig in sich schlucken

wollten. Sie machten es daher wie leibeigene Knechte, welche unvermuthet plötzlich in Freyheit gesetzet worden, um ihre ausgelassene Freyheit im Reden hören zu lassen, denn sie machen sich groß mit Schelten und Schmähen ihrer Herren. Endlich war er im Zorn so aufgebracht, daß er sagte: es sey noch nicht aller Tage Abend gekommen; welches nicht nur die Thessalier, sondern auch die Römer, auf sich deuteten. Da über diese Worte ein Gemurmel entstund, es aber auch wieder stille wurde: so antwortete er auch den Abgeordneten der Perrhäber und Athamaner. Mit den Städten, worüber sie Klage führten, hätte es gleiche Beschaffenheit. Denn der Consul Acilius und die Römer hätten ihm dieselbe übergeben, weil sie feindliche Städte gewesen wären. Wollten ihm nun die, das was sie ihm geschenket, wieder nehmen, so wisse er, daß er weichen müsse; allein sie würden einem weit bessern und getreuen Freund, schlechten und unnützen Bundsgenossen zu gefallen, gewiß kein Unrecht thun. Denn es würde der Dank für keine Wohlthat eher vergessen, als der Dank für die Freyheit, zumal bey denen, die sie durch Mißbrauch noch unwehrter machen. Nachdem nun diese Streitigkeiten verhöret worden, thaten die Römischen Gesandte diesen Ausspruch: sie fänden für gut, daß die Besatzungen der Macedonier aus bemeldten Städten abgeführet würden, und daß das Königreich Macedonien seine alte Gränzen behielte. Was die Beleidigungen anlange, welche die Partheyen wider einander angebracht, so müßten erst besondere Grundsätze entworfen werden, wornach man zwischen diesen (Partheyen) Völkern und den Macedoniern urtheilen und ihnen zu ihrem Recht verhelfen könnte.

27. Da sie hiedurch den König gar sehr beleidiget hatten, so reiseten sie nach Thessalonica, die Sache wegen der Thrazischen Städte zu untersuchen und zu

schlichten.

schlichten. Hier ließen sich die Abgesandte des Königs Eumenes also vernehmen: wenn die Römer wollten, daß Aenus und Maronea freye Städte seyn sollten, so trügen sie kein Bedenken noch etwas mehreres zu sagen, als nur dieses zu erinnern, daß (die Römer) die Einwohner bemeldter Städte in der That und nicht mit Worten möchten als freye Leute zurück lassen, und nicht zugeben, daß (die ertheilte Freyheit als) ihr verliehenes Geschenk von einem andern möchte entrissen werden. Im Fall ihnen aber an den Thrazischen Städten weniger gelegen wäre, so wäre es doch viel billiger, daß die, welche ehemals Antiochus inne gehabt, Eumenes als eine Belohnung hätte, weil er den Krieg mit geführet, als daß sie dem Philippus zu Theil würden. Entweder wegen der Verdienste seines Vaters, des Attalus, die er in dem Kriege, welchen das Römische Volk wider den Philippus geführet gehabt, oder auch wegen seiner eigenen Verdienste, weil er in dem Krieg wider den König Antiochus, zu Lande und zur See, alle Beschwerlichkeiten ausgestanden, und aller Gefahr sich ausgesetzet hatte. Ausser dem hätte er auch das Vorurtheil der zehen Römischen Abgesandten dieser Sache wegen vor sich, welche, weil sie ihm den Chersonesus und Lysimachia übergeben, ihm auch unfehlbar die Stadt Maronea und Aenus zugleich übergeben, welche, da sie zunächst an bemeldter Landschaft liegen, als ein Anhang zu einem grössern Geschenk anzusehen wären. Aus was für einem Recht der Herrschaft habe Philippus eine Besatzung da hinein gelegt, da sie so weit von den Gränzen Macedoniens entfernet sind? (Die Gesandten baten auch,) man möchte die Maroniter selber herkommen lassen, von diesen würden sie von dem Zustand dieser Städte zuverläßige Nachricht einziehen können. Es wurden also die Gesandten der Maroniter vorgerufen. Sie sagten: es fände sich die Königliche Besatzung

satzung nicht etwa nur an einem einzigen Orte in der Stadt, als wie sonst in andern Städten, sondern an mehreren Plätzen zugleich, und Maronea wäre voll von Macedoniern. Es herrscheten nur die Schmeichler des Königs; denn diese allein hätten die Freyheit im Rath und in den Versammlungen des Volks zu reden: diese allein eigneten sich alle Ehren-Aemter zu, und ertheileten sie auch an andere; die redlichsten Männer hingegen, welche noch auf Freyheit und Gesetze hielten, wären entweder aus ihrer Vaterstadt ins Elend vertrieben, oder müßten doch ohne Ehren-Aemter viel schlechtern Leuten unterthänig seyn und schweigen. Sie fügten auch noch etwas weniges vom Recht der Gränzen mit bey. Wie Q. Fab. Labeo in diesem Lande gewesen, habe er die alte Landstraße zur Gränze gemacht, welche nach der Thrazischen Stadt Paroreja zu gehet, und sich nirgend nach der See zu lenket: Philippus hingegen hätte nachher eine andere Landstraße mit einer solchen Krümmung angeleget, welche die Maronitische Städte und Dörfer mit einschlösse.

28. Philippus erwählte, dieses zu beantworten, eine ganz andere Art, als deren er sich nur neulich gegen die Thessalier und Perrhäber bedienet hatte: denn er sagte: ich habe es nun nicht mit den Maronitern oder mit dem Eumenes zu thun, sondern mit euch, ihr Römer, von welchen ich schon lange gemerket habe, daß ich nichts Billiges erhalten kann. Ich hielte für billig, daß die Macedonischen Städte, welche währenden Stillstandes von mir abfällig geworden, mir wieder eingeräumet würden, eben nicht, als ob sie eine große Vermehrung meines Königreichs seyn würde, denn es sind kleine Städtgen an den äussersten Gränzen, sondern weil dieses Exempel vieles beytragen würde, die übrige Macedonier im Gehorsam zu halten: gleichwol wurde mir dieses abgeschlagen. In dem Aetolischen

Krieg

Krieg war ich von dem Consul Manius Acilius beordert, die Stadt Lamia zu belagern. Als ich mich daselbst lange herum geschlagen, und mit Aufwerfung der Dämme und mit Miniren ermüdet hatte, und schon wollte Sturm laufen lassen, hat mich der Consul von der Stadt, welche beynahe erobert war, wieder abrufen lassen, und gezwungen mit der Armee davon abzuziehen. Um nun diesen mir angethanen Schimpf wieder gut zu machen, hat man mir erlaubt, in Thessalien, Perrhäbien und Athamanien einige Plätze zu erobern, welche mehr nur Feldfestungen als Städte waren, und eben diese, Q. Cäcilius, habt ihr mir vor wenigen Tagen wieder abgenommen. Und kurz vorher haben auch des Eumenes Abgesandte solches für eine gewisse Wahrheit angenommen, (wenn nur die Götte dieses auch also wollten) daß es billiger wäre, daß Eumenes des Antiochus Städte im Besitz hätte, als daß ich sie hätte. Ich aber urtheile hierinnen ganz anders. Denn wenn die Römer nicht gesieget, ja, wenn sie keinen Krieg geführet hätten, so hätte sich Eumenes in seinem Königreiche nicht behaupten können. Derowegen habt ihr euch um den Eumenes verdient gemacht, und nicht er sich um euch. Dabey war es so ferne, daß irgend ein Theil meines Königreichs sollte in einiger Gefahr gewesen seyn, daß ich sogar 3000 Talente und 50 gedeckte Schiffe und alle Städte in Griechenland, welche ich vorher im Besitz gehabt, und die mir Antiochus als eine Belohnung versprach, wenn ich im Krieg mit ihm gemeine Sache machen wollte, von der Hand gewiesen: ich habe mich auch für seinen Feind erkläret, ehe noch Man. Acilius mit der Armee nach Griechenland gekommen war: und nebst demselben Consul habe ich den Krieg zugleich geführet, an welchen Ort er mir ihn zu führen angewiesen hat. Als der darauf folgende Consul, Livius Scipio, den Schluß gefasset, mit der

Armee

Armee zu Lande nach dem Hellespont zu marschiren, so habe ich ihm nicht nur den Durchzug durch mein Königreich verstattet, sondern auch die Wege gebahnet, Brükken schlagen lassen, und Proviant herbey geschaffet; und dieses that ich nicht nur in Macedonien, sondern auch in Thrazien, wo ich noch der Römischen Armee vor den wilden Völkern habe Sicherheit verschaffen müssen. Habt ihr nun, ihr Römer, für diese meine Dienstgeflissenheit, ich will nicht sagen Verdienste, mein Königreich durch eure Mildthätigkeit erweitern, oder das, was ich entweder mit Recht besitze, oder durch eure Gütigkeit habe, mir wieder abnehmen sollen? welches ihr doch jetzt würklich thut. Die Macedonischen Städte, von welchen ihr doch selber zugestehet, daß sie zu meinem Königreich gehören, werden mir nicht wieder eingeräumet. Eumenes ist zu mir als wie zum Antiochus gekommen, zu plündern, und schützet (wenn nur auch die Götter so wollten) bey seiner höchst unverschämten und unstatthaften Foderung den Schluß der zehen Römischen Abgesandten vor, durch welchen er doch am kräftigsten kann widerleget und überwiesen werden. Denn in demselben stehet aufs klärste und deutlichste, daß dem Eumenes Chersonesus und Lysimachia angewiesen worden. Wo stehet nun was von der Stadt Aenus und Maronea und den Thrazischen Städten geschrieben? Was sich nun Eumenes nicht einmal von jenen (10 Abgesandten) zu begehren unterstanden, das soll er nun von euch erhalten, als ob er es von jenen erlanget hätte? Ich möchte wol wissen, wofür ihr mich haltet? Habt ihr euch vorgenommen, mich als einen Unfreund und Feind zu verfolgen, so fahret nur fort, wie ihr angefangen habt. Habt ihr aber noch einige Achtung für mich, als für einen Bundsgenossen, Freund und König, so bitte ich, haltet mich nicht als einen, der dergleichen Schimpf und Unrecht von euch verdienet hat. 29. Diese

29. Diese Rede des Königs machte bey den Abgesandten einigen Eindruck, derohalben ertheileten sie hierüber einen solchen Bescheid, wodurch die Sache unausgemacht blieb, (folgenden Inhalts: „Wenn durch „einen Schluß der zehen Abgesandten diese Städte dem „Eumenes zugetheilet wären, so würden sie hierinnen „nichts ändern. Hätte sie aber Philippus im Krieg „erobert, so würde er sie, als eine Belohnung des Sie„ges, nach dem Recht im Kriege, behalten. Sollte „aber keines von beyden statt haben, so fänden sie für „gut, daß dem Rath (in Rom) der Ausspruch hierüber „überlassen würde. Damit aber alles in unveränderten „Stand bliebe, so sollten die Besatzungen aus bemelde„ten Städten abziehen". Diese Ursachen waren es hauptsächlich, welche des Philippus Gemüth so sehr von den Römern abwandten, daß es allerdings schien, der Krieg sey nicht von seinem Sohn Perseus aus neuen Ursachen erreget, sondern ihm von seinem Vater hinterlassen worden. In Rom vermuthete man keinen Krieg in Macedonien. Der Proconsul, L. Manlius, kam damals aus Spanien zurück, welcher in dem Tempel der Bellona sich von dem Rath ausbat, daß er seinen Sieges-Einzug in Rom halten dürfte: seiner großen Thaten wegen hätte er ihn auch erlangen können; nur hatte man kein Exempel vor sich, weil es die Vorfahren einmal so ausgemacht, daß keiner triumphiren sollte, als nur der, welcher die Armee mit sich gebracht, das Land unterwürfig gemacht, und in friedlichem Stande seinem Nachfolger übergeben hätte. Jedoch hat man dem Manlius den mittleren Grad der Sieges-Ehre zugestanden, daß er seinen Einzug zu Fuß oder zu Pferde halten möchte, bey welchem er 52 güldene Kronen, 132 Pfund Gold, und 16300 Pfund Silber mit einfahren ließ. Er gab auch im Rath Nachricht, daß der Quästor, Q. Fabius, noch 10000 Pfund Silber

und 80 Pfund Gold mit sich bringen werde, welches er ebenfalls in die Schatzkammer liefern würde. In diesem Jahre war in Apulien ein großer Aufstand unter den leibeigenen Knechten. Der Prätor, L. Postumius, hatte damals das Commando zu Tarent, und stellete, wegen der unter den Hirten angestelleten Verschwörung, welche die Landstraßen und die gemeinen Viehweiden, durch ihre Räubereyen höchst unsicher machten, eine scharfe Inquisition an, in welcher bey 7000 Personen verurtheilet wurden. Viele nahmen die Flucht, viele aber mußten auch die Todesstrafe ausstehen. Wegen der Werbung mußten sich die Consuls lange in Rom verweilen; endlich aber marschirten sie in die Landschaften ab.

30. Als in diesem Jahre die Prätors, C. Calpurnius und L. Quinctius, in Spanien, gleich im Anfange des Frühlings, die Armee aus den Winter-Quartieren gehen liessen, und in Bäturien sich vereiniget hatten, so rückten sie in Carpetanien ein, wo die Feinde ihr Lager hatten, und machten sich fertig, mit vereinigten Muth und Rath, den Krieg zu führen. Nicht weit von der Stadt Hippo und Toletum kam es unter denen die Pferdefutter sammleten, zu einem Scharmützel: als aber beyden Partheyen die Ihrigen zu Hülfe kamen, so rückten allmählig die sämmtlichen Armeen aus ihren Lagern in Schlachtordnung gegen einander aus. In diesem unordentlichen Treffen kam dem Feind sowol die Beschaffenheit des Orts, als auch die Weise, wie es unternommen wurde, recht gut zu statten. Beyde Römische Armeen wurden geschlagen, und in ihr Lager zurück gejaget. Doch setzten die Feinde den schreckenvollen Römern nicht nach. Damit nun das Lager am folgenden Tage nicht möchte bestürmet werden, so brachen die Römischen Prätores in der nächsten Nacht um Mitternacht auf, ohne zum Aufbruch blasen zu lassen,

und

und marschirte mit der Armee ab. Mit anbrechendem Tage kamen die Spanier in Schlachtordnung an den Wall des Lagers, giengen in dasselbe, welches sie wider alles Vermuthen leer antrafen, und plünderten, was etwa noch in der ängstlichen Eile bey Nacht zurück gelassen worden, giengen in ihr Lager zurück, und hielten sich wenige Tage darinnen ruhig. In diesem Treffen und auf der Flucht sind an Römern und Bundsgenossen bey 5000 Mann umgekommen, mit deren Gewehr sich die Feinde bewafneten, und an den Fluß Tagus marschirten; die Römischen Prätores wandten unterdessen die Zeit an, aus den Städten der Spanischen Bundsgenossen Hülfstruppen zusammen zu ziehen, und den Soldaten, welche wegen des unglücklichen Treffens etwas furchtsam waren, wieder einen Muth zu machen. Wie die Armee nun stark genug war, und die Soldaten selber verlangten an den Feind geführet zu werden, um den neulichen Schimpf zu rächen: so schlugen sie 12000 Schritt vom Fluß Tagus ihr Lager auf, und von hier brachen sie um die dritte Nachtwache auf, nahmen ihre Fahnen und kamen in geschlossenen Gliedern mit anbrechendem Tage an das Ufer des Flussus Tagus. Jenseit desselben auf einem Hügel hatten die Feinde ihr Lager. (Die Römer aber) giengen unverzüglich mit der Armee an zween Orten durch Untiefen, die der Strom hatte, durch denselben, Calpurnius zur linken und Quinctius zur rechten Seite. Die Feinde hielten sich ruhig, wunderten sich über die schnelle Ankunft, und berathschlagten sich, wie sie etwa den Feinden in ihren eiligen Durchgang durch den Strom einen Schrecken machen könnten. Da nun die Römer alle ihre Bagage auch hinüber geführet, und an einem Ort zusammen gebracht hatten, und sahen, daß sich der Feind schon bewegte, und keine Zeit mehr wäre ein Lager zu befestigen, so stelleten sie sich in Schlachtordnung. In der Mitte stund die

fünfte Legion des Calpurnius und die achte des Quinctius, diese waren die auserlesene Mannschaft in der Armee. Sie hatten bis an das feindliche Lager ein offenes Feld vor sich, ohne einen versteckten Hinterhalt zu befürchten.

31. Da die Spanier an dem Ufer diesseit des Flusses zwo Römische Armeen erblickten, so liefen sie schnell aus ihrem Lager ins Treffen, um ihnen etwas zu schaffen zu machen, damit sie sich nicht mit einander vereinigen könnten. Im Anfange war das Treffen sehr heftig: denn die Spanier waren kühn wegen des neulichen Sieges; die Römischen Soldaten aber waren erbittert, daß sie neulich weichen mußten, welches sie nicht gewohnt waren. In der Hauptarmee fochten die zwo tapfersten Legionen sehr heftig. Wie nun die Feinde sahen, daß sie solche auf keine Weise zum Weichen bringen konnten, so suchten sie mit einem Schweinskopf einzudringen, und es giengen immer mehrere und dichter auf die Mitte zu. Als der Prätor Calpurnius sahe, daß die Hauptarmee daselbst in Gefahr war, so schickte er eilends die beyden General-Lieutenants, T. Quinctius Varus zu der einen, und den Lucius Juvencius Thalna zu der andern Legion, ihnen zu sagen, daß die ganze Hofnung zu siegen und Spanien zu behaupten allein auf ihnen beruhete, würden sie weichen, so würde keiner von der Armee weder Italien noch das Ufer jenseit des Tagus jemalen wieder zu sehen bekommen. Der Prätor selber ritt mit der Reuterey von zwo Legionen um den Schweinskopf herum, der in die Hauptarmee eindringen wollte, und fiel ihn von einer Seite an, und Quinctius mit seinen Reutern fiel den Feind von der andern an: aber des Calpurnius Reuter fochten viel heftiger, und der Prätor selber war für andern der erste der in den Feind schlug, hatte sich auch so tief unter die Feinde hinein gemacht, daß man nicht sehen

konnte,

konnte, zu welcher Parthey er gehörete. Die Reuter wurden also durch des Prätors Tapferkeit, und das Fußvolk durch der Reuter ihre angefeuret. Hiebey schämeten sich die vordersten Hauptleute, weil sie den Prätor mitten unter den Feinden sahen; daher zwang ein jeder seinen Fähndrich, und befahl ihm mit der Fahne in den Feind zu dringen, den Soldaten aber, daß sie ihm auf dem Fuß folgen sollten. Hierauf wurde von neuem ein Feldgeschrey erhoben, und der Angrif war so heftig, als ob sie von einer Höhe auf den Feind herunter stürzten, daher auch die Feinde nicht anders, als von einem schnellen Strom fortgerissen in größten Schrecken überwunden und zu Boden geworfen wurden, so, daß sie den auf sie andringenden Römern nicht weiter widerstehen konnten. Denen, welche die Flucht in ihr Lager nahmen, setzten die Reuter nach, mischten sich unter die Feinde, und drangen mit ins Lager ein, wo von denen, die das Lager besetzt hielten, das Schlagen von neuem angieng, die Römischen Reuter waren daher genöthiget vom Pferde zu steigen: indem sie nun fochten, kam die fünfte Legion darüber zu, und nachher kam auch die übrige Armee, und fiel ein wo sie konnte. Die Spanier wurden also allenthalben niedergehauen, so daß nicht mehr als 4000 Mann davon kamen. Von hier machten sich bey 3000 Mann, welche noch bewafnet waren, auf den nächsten Berg und besetzten denselben: 1000 Halbbewafnete zerstreueten sich auf die Dörfer. Es waren über 35000 Feinde, von denen nur ein so kleiner Haufe nach der Schlacht übrig geblieben. 133 Fahnen wurden erobert. Römer und Bundsgenossen zusammen sind über 600 umgekommen, und Spanische Hülfsvölker etwa 150. Dabey wurden 5 Römische Obersten vermisset, und wenige Reuter, deren Leichname sehr übel zugerichtet und Beweise eines blutigen Sieges waren. Die Römer blieben also in

dem feindlichen Lager, weil sie die Zeit nicht hatten, ihr eigenes zu befestigen. Am folgenden Tage ließ C. Calpurnius die Soldaten zusammen kommen, lobete sie, und beschenkte die Reuter mit Brustgehängen (für die Pferde oder auch für die Reuter) und erklärete öffentlich, daß hauptsächlich durch ihre Tapferkeit die Feinde geschlagen und das Lager erobert wäre. Der andere Prätor, Quinctius, beschenkte seine Reuter ebenfalls mit Ketten und Schnallen: imgleichen wurden auch viele Hauptleute in beyden Armeen beschenket, sonderlich die in der Hauptarmee.

32. Nachdem die Consules mit der Werbung zu Stande gekommen, und andere nöthige Dinge in Rom verrichtet hatten, marschirten sie mit der Armee in der Ligurer Land, welches ihnen angewiesen war. Sempronius zog von der Stadt Pisä in das Gebiet der Apuanischen Ligurer, verheerete ihre Felder, brannte ihre Dörfer und Feldfestungen ab, und machte eine Oefnung durch den Wald, bis am Fluß Macra und bis an den Mondhafen. Die Feinde besetzten einen Berg, welcher ein alter Wohnplatz ihrer Vorfahren gewesen war, von da sie aber auch, nachdem (die Römer) die Höhen erstiegen hatten, geschlagen und vertrieben wurden. Appius Claudius war eben so glücklich als sein College, und bewies sich in einigen glücklichen Schlachten mit den Ingaunern eben so tapfer. Ausser dem eroberte er auch sechs Städte, bekam viele tausend darinnen gefangen, und ließ 43 von den Urhebern dieses Krieges mit dem Beil hinrichten. Die Zeit der Comitien nahete heran, und Claudius kam eher nach Rom als Sempronius, dem es eigentlich oblag, die Comitien anzustellen, weil sich sein (des Consuls Claudius) Bruder, P. Claudius, um die Consuls-Würde bestrebete. Er hatte von Patriciern den L. Aemilius, Q. Fabius und Serv. Sulp. Galba als alte Candidaten

zu

zu Mitwerbern, welche diese Würde als eine ihnen gebührende Ehre um so viel eifriger suchten, da sie ihnen schon einmal war versaget worden. Weil man aber nicht mehrere als einen einzigen aus den Patriciern erwählen durfte, so war das Bestreben darnach unter vieren um so viel heftiger. Plebejer, die bey dem Volk in großer Gunst stunden, bewarben sich auch darum, nämlich L. Porcius, Q. Ter. Culleo und Cn. Bäbius Tamphilus. Auch diesen wurde es abgeschlagen, doch in Hofnung, nach einigen Aufschub dazu zu gelangen. Claudius war unter allen der einzige neue Candidat. Nach der Leute Meynung sollten Q. Fabius Labeo und L. Porcius Licinus gewiß Consules werden. Allein der Consul Claudius lief mit seinem Bruder, ohne Gerichtsdiener bey sich zu haben, auf dem ganzen Markt herum, wobey seine Gegner und der meiste Theil vom Rath ihm zurief: er hätte eher darauf zu denken, daß er der Consul des Römischen Volks als des Claudius Bruder wäre; er sollte sich lieber auf die Richterbühne setzen, und daselbst entweder einen Schiedsmann bey dieser Versammlung, oder stillschweigend einen Zuschauer abgeben. Er konnte aber doch von seiner ausschweifenden Bemühung nicht abgehalten werden. Diese Comitien wurden auch durch die heftigen Streitigkeiten der Tribunen, welche entweder wider den Claudius oder für denselben waren, einigemal unterbrochen: bis es endlich Appius dahin brachte, daß Fabius verdränget und sein Bruder an dessen Stelle erwählet wurde. Es wurde also P. Claudius Pulcher, wider alle seine und anderer Hofnung, erwählet; L. Porcius Licinus behauptete auch seine Stelle, weil das Bestreben für ihn unter den gemeinen Leuten gar bescheiden hergieng, und nicht so heftig als für den Claudius getrieben wurde. Hierauf wurden Comitia zur Prätor-Wahl angestellet, und erwählet: C. Decimius Flaccus, P. Sempronius

Longus, P. Cornelius Cethegus, Q. Näbius Matho, C. Sempronius Bläsus und Aul. Terentius Varro. Dieses war in dem Jahre, in welchem App. Claudius und M. Sempronius Consules gewesen, in Rom und auswärts im Krieg vorgegangen.

33. Im Anfange des folgenden Jahrs haben die Consules, P. Claudius und L. Porcius, nachdem Q. Cäcilius, M. Bäbius und Tib. Sempronius, welche die Streitigkeiten zwischen dem König Philippus und Eumenes und den Thessalischen Städten zu schlichten abgeschicket waren, von ihrer Gesandtschaft Bericht abgestattet hatten, die Abgesandten bemeldter Könige und Städte vor den Rath gelassen. Beyde Partheyen sagten eben das, was sie schon in Griechenland bey den Gesandten vorgebracht. Hierauf beschloß der Rath, eine neue Gesandtschaft nach Macedonien und Griechenland abgehen zu lassen. Der Vornehmste unter den Gesandten war Appius Claudius; und diese sollten zusehen, ob die Städte den Thessaliern und Perrhäbern wieder eingeräumet wären. Diesen Gesandten war auch aufgetragen, daß aus der Stadt Aenus und Maronea die Besatzungen herausgezogen und ganz Thrazien und die Seeküste vom Philippus und den Macedoniern befreyet würde. Sie hatten auch Befehl, nach dem Peloponnesus zu gehen, von wannen die erste Gesandtschaft abgegangen war, aber alles so unentschieden gelassen, als ob sie nie dahin gekommen wäre. Ausserdem hatte man sie auch ohne einen Bescheid wieder wegreisen lassen, und die Achäer hatten auf ihr Verlangen keinen Landtag zusammen berufen, worüber sich Q. Cäcilius gar sehr beschwerete; auch die Lacedämonier haben ihre niedergerissene Mauren, ihren weggeführten und in Achaja verkauften Pöbel und des Lycurgus abgeschaften Gesetze, nach welchen die Stadt von jeher war regieret worden, bitterlich beweinet. Die Beschuldigung

digung, daß sie einen Landtag zu halten abgeschlagen, entschuldigten sie damit, daß sie ein Gesetz vorlasen, welches dem Achäischen Prätor verbietet einen Landtag auszuschreiben, als nur in Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten, und wann die Gesandten mit einem Brief vom Rath, oder mit einem schriftlichen Befehl hiezu ankäme. Damit nun dieses fernerhin zu keiner Entschuldigung dienen möchte, so bedeutete ihnen der Rath, daß es ihnen obläge, den Römischen Gesandten allezeit zu verstatten, in die Versammlung dieser Nation zu kommen; wie auch sie, so oft sie wollten, vor den Rath gelassen würden.

34. Nachdem diese Gesandtschaften von Rom abgegangen waren, und Philippus von seinen Leuten Nachricht hatte, daß er aus den Städten weichen und die Besatzungen abziehen lassen sollte, so war er auf alle erbittert, ließ aber allen seinen Zorn an den Maronitern aus, und befahl dem Onomastus, der damals an der Küste das Commando hatte, er sollte die Vornehmsten der Gegenparthey umbringen. Dieser hat, nachdem durch einen gewissen Casander, der einer von des Königs Anhängern und schon lange zu Maronea wohnhaft war, die Thrazier in der Nacht waren eingelassen worden, ein solches Blutbad angerichtet, als in eroberten Städten zu geschehen pfleget. Sie beschwerten sich bey den Römischen Abgesandten, daß Philippus mit den unschuldigen Maronitern so grausam und gegen das Römische Volk so schwülstig verführe, daß die, welchen der Rath die Freyheit wieder zu schenken für billig erachtet hätte, als Feinde ermordet würden. Philippus aber ließ nichts an sich kommen, und sagte: dieses gienge weder ihn noch jemand von seinen Leuten an: sie hätten in einem Aufruhr sich mit einander herum geschlagen, indem einige die Stadt dem Philippus, andere aber dem Eumenes hätten übergeben wollen.

Dieses könnten sie leicht erfahren, wenn sie nur die Maroniter selbst darum befrageten. Denn er wußte gewiß, daß weil alles wegen des erst verübten Mords in der größten Furcht war, so würde sich gewiß niemand unterstehen ein Wort wider ihn zu sagen. Appius dagegen sagte: es wäre unnöthig, eine so gewisse Sache erst zu erforschen, als ob man sie nicht wüßte. Wenn er ja die Schuld von sich ablehnen wollte, so sollte er den Onomastus und Casander, durch welche dieser Mord verübet worden, nach Rom schicken, damit sie der Rath deßhalb befragen und abhören könnte. Anfänglich wurde der König über diese Rede so sehr bestürzet, daß er Farbe und Gesicht veränderte, hernach aber, als er sich wieder ein wenig gefasset hatte, sagte er: wenn sie es so haben wollten, so wollte er den Cosander, der allezeit in Maronea gewohnet hätte, dahin schicken. Denn was gienge diese Sache den Onomastus an, der weder zu Moronea noch in derselben Gegend in der Nähe gewesen. Denn er wollte des Onomastus, als eines vornehmen geheimen Raths, geschonet wissen, weil er dessen Anzeige mehr furchte, auch alles selbst mit ihm verabredet hatte, dessen er sich bey vielen dergleichen bösen Anschlägen (schon oft) bedienet hatte und der um alles wußte. Man glaubt auch, Casander sey mit Gift hingerichtet worden, indem ihm einige durch das Land Epirus nachgeschicket wurden, damit nichts von dieser Sache kund werden möchte.

35. Es schieden auch die Römischen Abgesandte aus dieser Unterredung mit dem Philippus also von einander, daß sie von sich merken ließen, wie ihnen diese Sache gar nicht anstünde: Philippus aber hatte sich zu rebelliren unfehlbar vorgesetzet; weil er aber hiezu noch nicht mächtig genug war, so beschloß er, um noch mehr Zeit zu gewinnen, seinen jüngern (ächten) Prinzen, den Demetrius, nach Rom zu schicken, sowol

wegen

wegen dieser Beschuldigungen sich zu verantworten, als auch des Raths Unwillen zu verbitten: wobey er gewiß glaubte, daß dieser junge Prinz etwas für ihn (den Philippus) ausrichten würde, weil er damals, als er in Rom Geissel gewesen, (B. 33. C. 13.) schon ein Königliches Ansehen von sich geäussert hatte. Unterdessen that er einen Marsch, unter dem Vorwande, als wollte er den Byzantinern zu Hülfe kommen, in der That aber nur den Thrazischen Fürsten ein Schrecken einzujagen, schlug sie auch in einem einzigen Treffen, bekam ihren Feldherrn Amadocus gefangen, und gieng wieder zurück nach Macedonien; schickte auch an die wilden Völker, welche an dem Fluß Ister wohneten, einige ab, sie anzureizen, daß sie in Italien einfallen möchten. Man erwartete auch die Ankunft der Römischen Abgesandten im Peloponnesus, weil ihnen aufgetragen war, aus Macedonien nach Achaja zu gehen: damit sie (die Achäer) nun gegen diese Abgesandte mit ihren Anschlägen zum voraus wol gefaßt seyn möchten, so schrieb ihr Prätor, Lycortas, einen Landtag aus. Auf diesem Landtag kam die Angelegenheit der Lacedämonier vor, und es hieß, die Lacedämonier wären nun aus Feinden Ankläger geworden, und man liefe Gefahr, daß man sich vor ihnen als Ueberwundenen jetzt mehr zu fürchten hätte, als wie sie noch Krieg geführet. Im Krieg hätten sich die Achäer der Römer als Bundsgenossen bedient; nun aber wären die Römer den Lacedämoniern viel günstiger als den Achäern. Bey jenen (den Lacedämoniern) hätten auch die beyde landflüchtige, Areus und Alcibiades, die Gesandtschaft nach Rom wider die Achäer übernommen, durch deren Güte sie doch wieder in ihr Vaterland gekommen, und die sich so sehr um diese Exulanten verdient gemacht hätten; und dabey hätten sie so übel von den Achäern gesprochen, daß es das Ansehen gehabt, als wären sie durch die Achäer

verjaget, und nicht in ihr Vaterland wieder eingesetzet worden. Hierauf entstund ein Geschrey, der Prätor sollte dieser beeden wegen namentlich einen Vortrag thun. Und weil alles nur im Grimm und ohne Ueberlegung vorgenommen wurde, so wurden sie auch zur Todesstrafe verurtheilet. Wenige Tage nachher kamen die Römischen Abgesandte, welche in Arcadien in der Stadt Clitor vor die Versammlung auf den Landtag gelassen wurden.

36. Ehe noch etwas vorgenommen wurde, wurden die Achäer schon in Schrecken gesetzet, und gedachten, es würde gar partheyisch bey dieser Untersuchung zugehen, weil sie den Areus und Alcibiades, welche sie in der jüngsten Versammlung zum Tode verurtheilet hatten, bey den Römischen Abgesandten sahen, daher sich auch keiner ein Wort zu reden getrauete. Apius erklärete, daß der Rath mit dem, worüber sich die Lacedämonier beschweret hätten, gar nicht zufrieden wäre. „Denn diejenige welche vom Philopömen, sich „zu verantworten, waren citirt gewesen, wären gleich „bey ihrer Ankunft angefallen und ermordet worden. „Darnach, wie man erst mit diesen Leuten so grausam „zu werk gegangen, hatte man, damit man es ja an „keiner Art Grausamkeit möchte fehlen lassen, auch die „Mauren der berühmten Stadt niedergerissen, die älteste „Gesetze abgeschaffet, und des Lycurgus berühmte Ein„richtung aufgehoben". Nachdem Apius dieses vorgetragen, antwortete Lycortas, sowol weil er Prätor, als auch weil er von der Parthey des Philopömen war, welcher von allem, was in Lacedämon vorgegangen, der Urheber gewesen, also: „Mein Herr Apius, es „wird uns schwerer jetzund vor euch zu reden, als es „uns neulich vor dem Rath in Rom geworden ist; denn „damals hatten wir den Lacedämoniern als unsern „Anklägern zu antworten, nun aber sind wir von euch

„selber,

„selber, vor denen wir uns verantworten sollen, ange-
„klaget worden, welches widrige Schicksal wir über
„uns ergehen lassen, in Hofnung, du werdest uns als
„Richter hören, und den Eifer, welchen du kurz vorher
„geäussert, bey Seite setzen. Ich meines Orts glaube,
„ich müsse nicht dir, sondern den Lacedämoniern ant-
„worten, auf dasjenige was sowol vorher hier bey dem
„Q. Cäcilius als auch nachher in Rom klagbar ange-
„bracht worden. Ihr Lacedämonier werfet uns die
„Ermordung derjenigen vor, welche vom Prätor Philo-
„pömen waren berufen worden sich zu verantworten.
„Ich halte aber, daß uns diese Beschuldigung weder
„von euch ihr Römer, noch von andern, bey euch
„werde vorgeworfen werden. Und warum nicht? Weil
„dieses in eurem Bündniß (mit uns) begriffen war,
„daß sich die Lacedämonier von den Seestädten enthalten
„sollten. Zu eben der Zeit aber ergriffen sie die Waffen,
„und eroberten bey einem nächtlichen Ueberfall die
„Städte, von denen sie sich, dem ergangenen Befehl
„gemäß, hätten enthalten sollen. Wäre nun T.
„Quinctius oder eine Römische Armee, wie vorher, in
„dem Peloponnesus zugegen gewesen, so würden die
„Ueberfallene und Bedrängte ihre Zuflucht dahin
„genommen haben; da ihr aber weit entfernet waret,
„wohin hätten sie sich sonst wenden sollen, als zu uns,
„euren Bundsgenossen, von welche sie vorher gesehen
„hatten, daß sie euch bey Gythium Hülfe leisteten, und
„aus gleicher Ursach, nebst euch, die Stadt Lacedämon
„belagerten. Wir haben also an eurer Statt einen
„gerechten und pflichtmässigen Krieg unternommen, da
„auch diesen Krieg andere rühmen, und selbst die Lace-
„dämonier denselben nicht tadeln können, indem ihn
„die Götter, welche uns den Sieg verliehen, selber
„gebilliget haben, (so weiß ich nicht) wie doch das,
„was nach dem Recht des Krieges unternommen worden,

„nun

„nun könne in Anspruch genommen werden, da doch „das meiste, was dabey vorgegangen, uns nichts „angehet. Das haben wir gethan, daß wir sie haben „kommen lassen, sich zu verantworten, weil sie das „gemeine Volk gereitzet, die Waffen zu ergreiffen, weil „sie die Seeplätze erobert und geplündert und die vor„nehmste Männer haben ermorden lassen. Daß sie aber, „als sie ins Lager gekommen, umgebracht wurden, „daran seyd ihr, Areus und Alcibiades, Schuld, und „wir nicht, die ihr uns itzt (wenn es nur auch die „Götter also beliebet hätten) angeklaget habt. Die „Lacedämonischen Exsulanten, in deren Zahl auch ihr „zween gewesen, und euch damals bey uns befunden „habt, die sich die Seeplätze zu ihren Aufenthalt gewählet „hatten, glaubten allerdings, daß es (bey dem nächtli„chen Ueberfall) auf sie sey angesehen gewesen: sie fielen „also diejenige (im Lager B. 38. C. 33.) an, auf deren „Anstiften sie aus ihren Vaterland hatten müssen flüch„tig werden, und waren sehr darüber aufgebracht, daß „sie nicht einmal bey ihrer Landsverweisung in Sicher„heit hätten können alt werden. Es haben also die „Lacedämonier ihre eigene Landsleute umgebracht und „nicht die Achäer. Ob sie nun mit Recht oder Unrecht „umgekommen seyn, ist hier zu erweisen unnöthig".

37. „Allein (möchte man sagen) dieses habt ihr „doch unfehlbar gethan, ihr Achäer, daß ihr die Gesetze „und die uralte Einrichtung des Lycurgus aufgehoben, „und die Mauren niedergerissen. Wie kann uns aber „beyderley vorgeworfen werden? Da doch die Mauren „zu Lacedämon nicht vom Lycurgus, sondern nur vor „wenigen Jahren, um des Lycurgus Verfassung aufzu„heben, erbauet worden? Denn nun erst neulicher Zeit „haben sie die Tyrannen aufführen lassen, und sich ein „Schloß und Festung, nicht aber der Bürgerschaft zu „Dienst, auferbauet. Und sollte Lycurgus noch heute

„von

„von den Todten wieder auferstehen, so würde er sich „über deren Schutt freuen, und sagen: daß er sein „altes Vaterland und Sparta wieder vor sich sähe. „Ihr Lacedämonier selber, habt nicht erst den Philo„pömen oder die Achäer erwarten, sondern (die Mauren) „mit euren Händen abbrechen und alle Merkmale einer „tyrannischen Regierung niederreissen sollen. Denn sie „(diese Mauren) waren gleichsam häßliche Narben eurer „ehemalichen Knechtschaft. Da ihr ohne Mauren fast „800 Jahr lang freye Leute und zuweilen auch die Vor„nehmste in Griechenland gewesen seyd, so habt ihr 100 „Jahre lang mit Mauren, als mit Fesseln umgeben, „als Knechte dienstbar seyn müssen. Was nun die auf„gehobene Gesetze anlanget, so glaube ich, die Tyrannen „haben den Lacedämoniern ihre alte Gesetze benommen: „wir haben ihnen ihre Gesetze nicht genommen, weil „sie keine hatten, sondern haben ihnen unsere Gesetze „gegeben, und der Bürgerschaft nicht übel gerathen, „weil wir sie zu unseren Berathschlagungen auf dem „landtag mit aufgenommen und sie mit uns vereiniget „haben, damit in dem ganzen Peloponnesus nur ein „einziger Staats-Cörper und also eine einförmige land„tags-Versammlung seyn möchte. Wenn wir nach „andern Gesetzen lebeten, und ihnen wieder ganz unter„schiedene anferleget hätten, so denke ich, könnten sie „sich allerdings über Unrecht beschweren und unzufrieden „seyn. Ich weiß wol, mein Herr Apius Claudius, „ich weiß wol daß diese Art des Vortrags, dessen ich „mich jetzt vor Bundsgenossen bediene, sich eben für „Bundsgenossen und für ein freyes Volk nicht schicke, „sondern nur für wirkliche Knechte, welche sich vor „ihren Herren rechtfertigen. Denn waren die Worte „des Ausrufers keine leere Worte, mit welchen ihr die „Achäer unter allen am ersten für freye Leute erkläret „habt; ist das Bündniß noch gültig, wird die Bunds-

„genossenschaft

„genossenschaft und Freundschaft nach aller Billigkeit „beobachtet; warum frage ich denn nicht, was ihr „Römer nach Eroberung der Stadt Capua gethan habt, „da ihr doch von uns Rechenschaft fodert von dem, was „wir gethan, nachdem wir die Lacedämonier im Krieg „überwunden? Es sind einige Lacedämonier umgekommen; man erdichte vor jetzt, es sey solches von „uns geschehen. Was soll denn wol hieraus folgen? „habt ihr denn nicht auch die Campanische Rathsherren „mit dem Beil hinrichten lassen? Wir (heisset es) „haben die Mauren niedergerissen. Ihr hingegen habt „den Campanern nicht nur die Mauren, sondern auch „die Stadt und das ganze Land weggenommen. Nun „möchte jemand sagen, dem Anschein nach sey das „Bündniß gleich (verhalte sichs mit den Achäern und „Lacedämoniern eben so, als wie mit den Römern und „Campanern:) aber in der That wäre bey den Achäern „nur eine erbetene Freyheit, bey den Römern die höchste „Gewalt. Diese Wahrheit, mein Herr Apius, weiß „ich recht wol: und weil man mit den Achäern auf diese „Weise nicht verfahren sollte, so will ich mich es nicht „verdrießen lassen. Nur bitte ich, der Unterscheid „unter Römern und Bundsgenossen mag so groß seyn „als er will, so lasset nur eure und unsere Feinde bey „euch nicht soviel oder mehr gelten als eure Bundsgenossen. Denn daß sie gleiches Recht mit uns haben „sollen, kommt von uns her, weil wir ihnen unsere „Gesetze gegeben und es dahin gebracht haben, daß sie „zu den Achäischen Landtags-Berathschlagungen mit „gezogen werden. Allein diesen Ueberwundenen ist das „zu wenig, was doch den Ueberwindern hinreichend „genung ist. Sie als Feinde fodern mehr, als die „Bundsgenossen haben. Was mit einem Eid bekräftiget, was zu immerwährenden Gedächtniß mit „Buchstaben in Stein gehauen und als heilig und „unverbrüchlich

„unverbrüglich bestättiget ist, daran sollen wir meineidig „werden, und dieses haben sie im Sinn, aufzuheben. Ihr „Römer, wir haben vor euch allen Ehrscheu, und wenn „ihr es so haben wollet, wir fürchten euch auch, jedoch „die unsterblichen Götter ehren und fürchten wir noch „mehr (darum wollen wir nicht meineidig werden".) Der größte Theil hörete ihn mit Beyfall an, alle aber glaubten, er habe, als eine obrigkeitliche Person, seiner Würde gemäß gesprochen; daß man wol abnehmen konnte, die Römer würden ihr großes Ansehen verliehren, wenn sie in dieser Sache zu gelinde verfahren wollten. Apius sagte hierauf: er riethe den Achäern, sie möchten, weil es noch angienge, einen Dank verdienen, und das gutwillig thun, was sie vielleicht bald nachher ungern zu thun möchten gezwungen werden. Diese Worte höreten alle mit tiefen Seufzen an, und sie jagten ihnen eine Furcht ein, sich dessen nicht zu weigern, was befohlen würde. Sie baten nur, die Römer möchten nach ihren Gutdünken der Lacedämonier wegen eine Aenderung machen, aber die Achäer nicht zwingen, etwas wider ihr Gewissen zu thun, und das, was sie mit einem Eid beschworen hätten, unkräftig und nichtig zu machen. Es wurde also nur das über den Areus und Alcibiades gesprochene Todes-Urtheil aufgehoben.

38. Als man im Anfang desselben Jahres wegen der Landschaften, in welchen die Consules und Prätores den Krieg führen sollten, sich berathschlaget hatte, wurde beschlossen, die Consules sollten ihn in Ligurien führen, weil sonst kein Krieg war. Die Prätores zogen auch das Loos: C. Decimius Flaccus wurde Stadtrichter in Rom, P. Cornelius Cethegus bekam die Processe unter Bürgern und Fremden, C. Sempr. Bläsus bekam Sicilien, Q. Näbius Natho Sardinien, mit dem Auftrag, wegen der Giftmischerey die Inquisition anzustellen: A. Ter. Varro Oberspanien und P.

Sempronius

Sempronius Longus Niederspanien. Aus diesen beyden Landschaften kamen fast um eben diese Zeit die zween Generallieutnante, L. Juvencius Thalna und Tit. Quinctilius Varus (in Rom) an, und nachdem sie den Rath erzehlet hatten, was für ein schwerer Krieg in Spanien wäre zu Ende gebracht worden, so baten sie zugleich, daß man, wegen dieser so glücklich ausgeführten Unternehmungen, den unsterblichen Göttern danken und den Prätoren erlauben möchte, die Armee nach Italien zu führen. Es wurde also ein Dankfest zween Tage lang zu halten beschlossen; wegen Abführung der Armee aber wurde befohlen, diese Sache alsdenn nochmals vorzutragen, wann man wegen der Armee der Consulen und der Prätoren sich unterreden würde. Wenige Tage nachher wurden den Consulen die zwo Legionen angewiesen, die Appius Claudius und M. Sempronius gehabt hatten. Wegen der Armee aber in Spanien gab es eine große Streitigkeit unter den neuen Prätoren und unter den Freunden der Abwesenden, des Calpurnius und Quinctius. Für beyde Partheyen stritten sowol die Tribunen als auch die Consuls. Diese erkläreten daß sie einem gemachten Schluß des gesammten Raths sich widersetzen würden, wenn man die Armee würde wollen zurück kommen lassen: jene aber sagten, daß wenn dieser Widerspruch geschehen sollte, so wollten sie nicht zugeben, daß in irgend einer andern Sache ein Schluß gemacht würde. Zuletz mußten doch die, welche für die abwesende Prätores so eifrig bemühet waren, nachgeben, und es wurde folgender Schluß des Raths gemacht: die Prätores sollten 4000 Mann Römer zu Fuß und 400 Reuter, 5000 Mann zu Fuß und 500 Reuter Latinische Bundsgenossen anwerben, welche sie mit sich nach Spanien führen sollten. Und wenn sie diese angeworbene (9000 Mann zu Fuß und 900 Reuter) unter die vier in Spanien befindliche

Legionen

Legionen würden vertheilet haben, so sollten sie nachher die überzählige Mannschaft, so viel in jeder Legion über 5000 Mann zu Fuß und über 300 Reuter seyn würden, abdanken 1): und zwar zuerst die, welche ihre Soldaten Jahre schon ausgedienet hätten, hernach aber auch die, welche sich bey dem Calpurnius und Quinctius vor andern am tapfersten in der Schlacht gehalten hätten.

39. Da diese Streitigkeiten beygelegt waren, entstund nach dem Tod des Prätor C. Decimius eine andere. Cn. Sicinius und L. Pupius, welche im vorigen Jahr Aediles gewesen, wie auch der Flamen Dialis (Opferpriester des Jupiters) C. Valerius nebst dem Q. Fulvius Flaccus bewarben sich um das Prätor-Amt. Dieser letzte hatte keine weisse Toga (einen mit Kreide, weiß gemachten Mantel) um, weil er schon zum Aedilen ernennet war, er strebte aber unter allen am eifrigsten darnach. Sein Bestreben gieng hauptsächlich dahin, daß er dem Opferpriester des Jupiters möchte vorgezogen werden. Da es anfänglich schien, daß Flaccus eben soviel Stimmen, als Valerius haben würde, und auch wol noch mehrere; so erklärte sich ein Theil der Tribunen, daß sie (bey der Wahl) keine Absicht auf ihn machen würden, weil er zwey obrigkeitliche Aemter zugleich, und zwar solche, bey welchen er die Ehre haben würde, gefahren zu werden, weder annehmen noch verwalten könnte. Andere von den Tribunen hielten dafür, es wäre billig, daß man ihn von der Verbindlichkeit gegen dieses Gesetz los spräche und es dem Volk anheim

1) Hier ist ohne Zweifel etwas ausgelassen, welches also ergänzet werden muß: cum eas copias 9000 peditum et 900 equitum inter quatuor legiones in Hispania distribuissent &c. Die Uebersetzung richtet sich nach dieser Ergänzung. A.

anheim stellete, den, welchen sie wollten, zum Prätor zu erwählen. Der Consul L. Porcius war anfänglich der Meynung, daß er seinen Namen (unter den Candidaten) nicht annehmen wollte, hernach aber sagte er: er wolle den Rath zusammen kommen lassen, damit er solches mit Genehmigung des Raths thun könnte, und es demselben vortragen, daß ein ernannter Curulischer Aedil weder mit Recht, noch vermöge eines Exempels, welches in einer freyen Staats-Verfassung zu dulden stünde, um das Prätor Amt anhalten könne: er hätte sich vorgenommen, im Fall der Rath nicht ein anders beliebte, nach den Gesetzen Comitia auzustellen zur Prätor-Wahl. Der Rath fand für gut, der Consul L. Porcius sollte sich mit dem Q. Fulvius deshalb sprechen, (und ihm bedeuten) daß er den, nach dem Gesetz anzustelleuden Comitien, zur Wahl eines Prätors, an die Stelle des verstorbenen C. Decinius, nicht möchte hinderlich seyn. Wie nun der Consul, vermöge eines Schlusses des gesammten Raths, mit ihm Unterredung pflog, so gab Flaccus zur Antwort: er würde nichts thun, das seiner Person und übrigen Umständen unanständig seyn könnte. Mit dieser dunkeln und unbestimmten Antwort, machte er den Herren des Raths, welche es nach ihrer Meynung auslegten, die Hofnung, daß er ihnen nachgeben würde. Wie nun die Wahl-Versammlung gehalten wurde, hielte er weit heftiger als vorher darum an, lästerte und sagte: der Consul und der Rath entrissen ihm die Wohlthat des Römischen Volks, und beneideten ihn wegen des zweyfachen Ehrenamts; als ob man nicht einsehen könnte, daß wenn er würde zum Prätor ernennet werden, er das Aedilamt von selbst niederlegen würde. Wie nun der Consul sahe, daß er sich in seiner Hartnäckigkeit nur mehr bestärkete, das Volk ihm aber immer geneigter wurde, so hieß er die Wahl-

Versammlung

Versammlung aus einander gehen, und berief den Rath zusammen. Der Rath aber beschloß in einer zahlreichen Versammlung, daß weil sich Flaccus ganz und gar an den Rath nicht kehre, so müßte man sich seinetwegen mit dem Volk besprechen. Die Versammlung wurde also angestellet, und nachdem der Consul diese Sache vorgetragen, bestand er (Flaccus) auch diesesmal auf seiner Meynung, und dankete dem Römischen Volk, daß es so großen Eifer für ihm habe blicken lassen, so oft es Gelegenheit gehabt, ihm ihren geneigten Willen zu erkennen zu geben, indem sie ihn hätten zum Prätor wählen wollen. Er hätte auch noch nicht im Sinn, diese ihre gütige Gesinnung vergeblich und fruchtlos seyn zu lassen. Diese so hartnäckige Rede, brachte ihm eine so große Gunst zuwege, daß er unfehlbar Prätor geworden wäre, wenn nur der Consul seinen Namen hätte annehmen wollen. Hierauf entstand ein heftiger Streit, sowol unter den Tribunen selbst, als auch mit dem Consul; bis der Consul eine Raths-Versammlung hielt, in welcher beschlossen wurde: weil die Hartnäckigkeit des Q. Flaccus und das unartige Bemühen der Leute, die nach den Gesetzen anzustellende Wahl-Versammlung zu Wählung eines Prätors hinderten, so fände der Rath für gut, daß man an den einen Prätor, P. Cornelius, schon genug hätte, und es sollte dieser beyde Gerichts-Verwaltungen, sowol unter Bürgern als auch unter Bürgern und Fremden versehen, und dem Apollo zu Ehren die Spiele anstellen.

40. Nachdem durch des Raths Klugheit und Standhaftigkeit diese Comitia aufgehoben worden, so folgeten andere Comitien, in welchen viel heftiger und auch in einer wichtigern Angelegenheit unter mehreren und mächtigern Männern gestritten wurde. Es hielten mit äusserster Bestrebung um das Censor Amt an, L.

Valerius Flaccus, P. Scipio, L. Scipio, Cn. Manlius Vulso, L. Furius Purpureo, alle aus alten Patricischen Geschlechtern; von Plebeiern aber folgende, M. Porcius Cato, M. Fulvius Nobilior, Ti. Sempr. Longus und M. Sempronius Tuditanus. Allein M. Porcius gieng allen andern weit vor, sie mochten Patricier oder Plebeier seyn. Dieser Mann war von so großem Verstand und Witz, daß es schien, er würde sein Glück gemachet haben, ob er ein Patricier oder Plebeier gewesen wäre. Seine Geschicklichkeit war so groß, daß er in Verwaltung häuslicher Dinge und in Staats-Angelegenheiten, gleiche Fähigkeit besaß. Er war zum Stadt-Leben eben so geschickt als zum Landleben. Andere Männer gelangeten zu den höchsten Ehrenämtern durch Erfahrenheit in bürgerlichen Rechten, andere durch ihre Beredsamkeit, andere durch ihren im Krieg erlangten Ruhm; allein dieses Mannes Verstand war zu allen so fähig und aufgelegt, daß man in Wahrheit sagen konnte, er sey zu der Sache, welche er unternahm, einzig und allein gebohren. Im Krieg war er handfest und der tapferste Mann, und wegen vieler merkwürdigen Schlachten berühmt. Nachdem er zu großen Ehren gekommen, war er der größte Feld-Herr: zur Friedenszeit der größte Rechtsgelehrte: in Führung eines Rechthandels der größte Redner: und so beredt war er nicht nur in seinem Leben, und ohne daß er etwa ein Denkmal seiner Beredsamkeit sollte nachgelassen haben; Nein, sondern seine Beredsamkeit lebet und blühet noch, und ist in seinen Schriften von allerhand Gattung noch heilig aufbehalten; es sind viele gerichtliche Recesse vorhanden, welche er entweder für sich, oder auch für andere, oder wider andere gehalten. Denn er hat seine Feinde nicht nur mit Anklagen sondern auch mit Vertheidigungen müde gemacht. Er hatte der Feinde mehr als zu viel, die

ihm zu schaffen machten, wie er ihnen wieder gethan. Und es ist schwer zu sagen, ob ihn der Adel mehr verfolget, oder ob er demselben den meisten Verdruß angethan. Dieses ist gewiß, daß er von einer strengen Gemüthsart war, und hatte eine bittere und unmässig ausgelassene Zunge, dabey aber eines so standhaften Wesens, daß ihm keine Begierden etwas anhaben oder ihn überwinden konnten, und also recht unwandelbar unsträflich, als einer der Gunst und Reichthum nichts achtete. In Mäßigkeit und geduldiger Uebernehmung der Beschwerlichkeiten und Gefahr, war er fast von eisernem Leib und Gemüth, welche auch das Alter, welches doch sonst alles verzehret, nicht geschwächet hat. Denn in seinen 86sten Jahre hielt er einen vertheidigungs Receß vor Gericht, vertheidigte sich selber und schrieb für sich selber, und in seinem 90sten Jahr klagte er noch den Ser. Galba vor dem Volk an.

41. Diesen Cato, als er um das Sittenrichteramt anhielte, verfolgte damals der Adel, wie er in dessen ganzen Leben gethan, und es vereinigten sich wieder ihn alle Candidaten, um ihn um diese Ehre zu bringen, ausgenommen L. Flaccus, der ehemals mit ihm zugleich Consul gewesen war, und das nicht sowol darum, damit sie dazu gelangen möchten, auch nicht darum, daß sie den zum Censor haben sollten, der nur erst neulich angefangen berühmt zu werden, sondern weil sie sich eines sehr strengen Sittenrichteramts versahen, welches von einem Mann, der von den meisten beleidiget worden, und der eben so begierig war, andere wieder zu beleidigen, vieler guten Namen nicht anders als höchst nachtheilig seyn könnte. Denn auch damals hielt er um diese Würde auf eine bedrohliche Weise an, indem er sie beschuldigte, sie wären ihm nur deswegen so sehr entgegen, weil sie sich vor einen freymüthigen und strengen Censur fürchteten; und zugleich stund er

dem Lucius Valerius bey, und riethe dem Volk, demselben ihre Stimmen zu geben. Denn mit diesem einzigen Mann, wenn er ihn zum Collegen bekäme, könnte er die neuerlich eingerissene Laster tilgen, und die alten Sitten wieder im Schwange bringen. Hiedurch wurde das Volk dermassen angefeuret, daß sie, ganz wider des Adels Willen, nicht nur den M. Porcius zum Censor wähleten, sondern ihm auch den L. Valerius Flaccus zum Collegen gaben. Nachdem die Comitia zur Censor-Wahl geendiget waren, so marschirten die Consules und Prätores in ihre ihnen angewiesene Landschaften, den Q. Näbius ausgenommen, welchen vier volle Monate, ehe er nach Sardinien übergehen konnte, die Inquisition wegen Giftmischerey abhielte, weil man diese vorher (zu Ende zu bringen) für zuträglich hielt. Und diese Inquisition stellete er größten Theils ausserhalb der Stadt Rom an, in den Italischen Städten und solchen Oertern wo Jahrmärkte pflegen gehalten zu werden und einige Gerichtsbarkeit war. Wo man dem Valerius aus Antium glauben darf, so sind bey 2000 Menschen deshalben zum Tode verurtheilet worden. Der Prätor Luc. Posthumius welchen Tarent durchs Loos zugefallen, bestrafete die Verschwörung der Hirten und brachte die Inquisition, wegen des Bacchus-Festes, mit größter Sorgfalt völlig zu Ende. Viele, die entweder citirt geworden und nicht erschienen, oder ihre Bürgen im Stich gelassen hatten, und sich in dieser Landschaft versteckt hielten, hat er theils als schuldig erkläret, theils aber sie fest nehmen lassen und sie an den Rath nach Rom geschickt. P. Cornelius ließ sie alle ins Gefängniß werfen.

42. Da die Lusitaner in dem letzten Kriege sehr geschwächet worden, so war in Niederspanien alles ruhig. In Oberspanien hat A. Terentius in dem Suessitanischen Gebiet die Stadt Corbio mit Mauerbrechern, Minierhütten

nierhütten und Dämmen erobert, und die Gefangene verkauft. Worauf er in Oberspanien ein ruhig Winterquartier hatte. Die alten Prätores, C. Calpurnius Piso und L. Quinctius, kamen von daher nach Rom zurück. Beyden wurde mit größtem Beyfall des Raths der Triumph zuerkannt. C. Calpurnius hat wegen der Lusitaner und Celtiberer seinen Sieges-Einzug zuerst gehalten, und in demselben 83 güldene Kronen und 12000 Pfund Silber eingebracht. Wenige Tage nachher hat auch L. Quinctius Crispinus ebenfalls wegen der Lusitaner und Celtiberer seinen Triumph gehalten, und eben so viel Gold und Silber (als der erste) eingebracht. Die Censoren, M. Porcius und L. Valerius, haben gewöhnlichermaßen, unter Furcht und Hofnung derer die hiebey etwas Widriges befürchteten, den Rath ausgelesen, und 7 Rathsherren, bey Verlesung der Rathsliste, ausgelassen, und darunter einen, der ein vornehmer und wegen verwalteter Ehrenämter berühmter Mann und Consularis war, den L. Quinctius Flamininus. Man sagt, es sey zu unserer Vorfahren Zeiten angeordnet worden, daß die Censoren bey derer Namen, welche aus dem Rath gestoßen worden, eine Anmerkung machen, und die Ursache dabey schreiben sollten. Nun finden sich manche heftige Anklagen des Cato wider die, welche er entweder aus dem Rath gestoßen, oder welchen er die auf gemeine Kosten gehaltene Pferde abgenommen: allein die schärfeste Anklage unter allen ist die, welche er wider den L. Quinctius angebracht; welche auch also beschaffen war, daß wenn er sie als ein Ankläger vorher gerüget, und nicht erst als Censor bey des Quinctius Namen mit beygeschrieben hätte, selbst sein Bruder Titus, ihn, den L. Quinctius, nicht würde haben schützen können, wenn er auch damals selbst Censor gewesen wäre. Unter andern Dingen warf ihn auch Cato den Phönizischen Knaben Philippus, einen

berüchtigten Weichling, welchen Quinctius so sehr lieb hatte, vor, daß er ihn, unter Versprechung großer Geschenke, aus Rom mit sich in die Gallische Landschaft genommen. Wann dieser Knabe recht ausgelassen mit dem Quinctius scherzen wollte, so pflegte er ihm (den Consul) vorzuwerfen, daß er ihn eben währenden Fechterspiel aus Rom weggeführet hätte, damit er ihm nur als seinem Liebhaber hätte gehorchen müssen. Und da diese beyde eben einmal mit einander schmauseten und schon vom Wein berauschet waren, kam Nachricht, daß ein vornehmer Bojer nebst seinen Kindern als ein Ueberläufer angekommen wäre, und den Consul zu sprechen verlangte, damit er von ihn Schutz und Sicherheit erhielte. Er wurde also in das Zelt geführet, und fieng durch einen Dollmetscher an mit dem Consul zu reden: während dieser Rede sagte Quinctius zu seinem Weichling: weil du doch das Fechterspiel in Rom nicht hast mit ansehen können, so sage mir, wilt du diesen Gallier sterben sehen. Da der Knabe kaum im rechten Ernst mit dem Kopf genicket, zog der Consul das Schwerdt, welches eben hinter seinem Rücken hieng, aus, und hieb den Gallier, da er noch redete, zuerst in den Kopf, als er aber die Flucht nahm, und um den Schutz des Römischen Volk, und derer die um ihn waren, bat, so stieß er ihn noch durch die Seite (daß er todt niederfiel).

43. Valerius aus Antium, der Catos Anklage gar nicht gelesen, und die Fabel, ohne einen Gewehrsmann zu haben, geglaubet hat, erzählet eine andere Begebenheit, die, in Absicht der Geilheit und Grausamkeit, der ersten ähnlich ist. Er schreibt: es wäre zu Placentia eine berüchtigte Hure gewesen, in welche sich Quinctius verliebet hätte, und die er zur Mahlzeit rufen lassen. Als er über der Mahlzeit gegen diese Hure prahlete, und ihr erzählte, wie scharf er die In-

quisition

quisition gehalten, und wie viele er noch, die schon zum Tode verurtheilet wären, gefangen sitzen hätte, die er würde durchs Beil hinrichten lassen; so sagte sie, da sie ihm im Schoos lag, sie hätte noch niemalen einen gesehen mit dem Beil hinrichten, sie möchte es doch gerne sehen. Hierauf hätte dieser ergebene Liebhaber befohlen, man sollte einen von diesen unglücklichen Leuten herführen, und ihn mit dem Beil hinrichten. Nun mag diese schändliche That entweder so, wie sie der Censor ihm vorgeworfen, oder so, wie sie Valerius erzählet, seyn ausgeübet worden, so war sie doch grausam und abscheulich, daß man bey dem Essen und Trinken, wo es Weise ist, den Göttern etwas weniges zu Ehren abzunehmen und zu danken, einer geilen Hure, die in des Consuls Schoos lag, zu Gefallen, einen Menschen umbringen, und den gedeckten Tisch mit Blut bespritzen lassen. Am Ende dieser Rede des Cato wird dem Quinctius dieser Vorschlag gethan, daß wenn er diese That und was ihm sonsten vorgeworfen worden, läugnen wollte, so sollte er sich verantworten und Bürgen stellen: wo er es aber gestünde, so sollte er selber urtheilen, ob diese ihm angethane Beschimpfung jemanden nahe gehen werde, da er von Wein und Hurerey seiner Sinnen beraubet, über der Mahlzeit so schnöde mit Menschenblut gespielet hätte.

44. Bey Musterung der Ritterschaft nahm er (Cato) dem L. Scipio Asiaticus sein Pferd. Bey Einhebung der Vermögen-Steuer war dieses Censor-Amt allen Ständen ebenfalls sehr beschwerlich und strenge. Er befahl auch den Rathsboten, den Schmuck der Frauen und ihre Kleider und Kutschen, welche mehr als 15000 Asses am Werth betrügen, aufzuschreiben, und in Steuer-Anschlag zu bringen; ferner, die Leibeigenen unter 20 Jahren, welche nach den letzten 5 Jahren um 10000 Asses oder theurer erkaufet worden,

sollten eben so theuer und noch mit einem zehenfachen Aufgeld geschätzet werden, und in Anschlag kommen, (nämlich auf jedes 1000 Asses noch 30, und also auf 10000, 300 Asses). Und von obbemeldten Stücken wurden ihnen auch von jedem 1000 noch 3 Asses zu zahlen auferleget. Alles Wasser, welches aus den öffentlichen Wasserleitungen, entweder in Privathäuser, oder auf Aecker geleitet wurden, ließ er (den Leuten) wegnehmen; und wenn etwa ein Bürger sein Haus zu weit heraus in die Straße gebauet hatte, so mußte er es binnen 30 Tagen abbrechen. Hierauf verdungen sie die vorzunehmende Werke von dem dazu gewidmeten Gelde, als die öffentlichen Wasserhälter (zu reinigen und) mit Steinen zu pflastern, die unterirrdischen Schlammgewölber auszufegen, wo es nöthig wäre, und auf den Aventinischen Berg und in andern Theilen der Stadt neue zu bauen. Besonders aber ließ Flaccus (in Campanien) bey dem Städtgen Neptuniä Aquä einen Damm aufführen, damit die Leute bequem gehen könnten; ließ auch einen Weg durch den Berg bey Formiä aushauen. Cato hat zween bedeckte Gänge, den Mänischen und den Titischen, bey dem Stadt-Gefängniß, und vier öffentliche Krahmladen gekauft, und daselbst ein prächtiges auf Säulen gesetztes Gebäude aufführen lassen, welches das Porcische Prachtgebäude genennet wird. Die Zölle haben sie so hoch als sie konnten verpachtet, und allerley andere öffentliche willkührlich übertragene Bauwerke, so gering als es möglich war, verdungen [1].

Als

1) Vltro tributa, Liu. 43, 16. vom Censore willkührlich verdungene Reparationes werden opponiret den vectigalibus publica auctione conducendis. Hiebey hat der Censor kein arbitrium, sondern welcher Publicanus das meiste bot, dem blieb der Zoll auf 5 Jahr verpachtet. Varro de L. L. lib. 5, p. 46. Quod quinto quoque anno vectigalia et vltro tributa per Censores persoluebantur. Seneca de Benef.

lib.

Als nun der Rath durch das Bitten und Weinen der Zollpächter bewogen worden, den Befehl zu geben, die geschehene Verpachtung und verdungene Arbeiten aufzuheben, und von neuem zu verpachten und zu verdingen: so ließen die Censoren einen Befehl anschlagen, daß alle diejenigen bey der öffentlichen Verauctionirung der Zollpächtereyen, und anderer zu verdingender Arbeiten ausgeschlossen seyn sollten, welche die erste Verpachtung vereitelt hatten, indem sie von andern so hoch waren aufgetrieben worden, daß sie bey so hoher Pacht unmöglich bestehen konnten. Sie haben also alles wieder verpachtet, jedoch für etwas geringeres Pachtgeld. Dieses Censor-Amt war sehr merkwürdig und erregte vielerley Feindschaft, welche dem Porcius, dem alles dieses strenge Verfahren zugeschrieben wurde, in seinem ganzen Leben viel zu schaffen gemacht. In eben dem Jahre wurden auch Pflanzbürger in zwo Städte abgeführet, nach Potentia, in dem Pizenischen Gebiet, und nach Pisaurum, im Gallischen. Einem jeden wurden 6 Joch Ackerland angewiesen. Eben diese drey Commissarien Q. Fabius Labeo, M. Fulvius Nobilior und Q. Fulvius Flaccus, haben diese Pflanzbürger abgeführet und das Ackerland unter sie vertheilet. Die Consules dieses Jahrs haben weder in Rom noch auch im Krieg etwas merkwürdiges verrichtet.

45. Für das folgende Jahr wurden zu Consulen erwählet, M. Cl. Marcellus und Q. Fabius Labeo. Am 15ten März, als an welchem Marcellus und Fabius ihr Consul-Amt antraten, haben sie auch wegen der Landschaften, in welchen sie und die Prätores den Krieg führen sollten, den Vortrag gethan. Zu Prätoren

lib. 4, 1. p. 697. „Cum virtus - - saepius in vltro tributis fit". Vltro tributa opponuntur publice conductis et publice locatis operibus. Drak. T. V. p. 394-399.

ren wurden erwählet, C. Valerius, der Opfer-Priester des Jupiters, der schon im vorigen Jahr (C. 39.) darum angehalten, wie auch Sp. Postumius Albinus, P. Cor. Sisenna, L. Pupius, L. Julius, Cn. Sicinius. Beyden Consulen wurde Ligurien und zugleich dieselben Armeen angewiesen, welche L. Porcius und P. Clandius gehabt hatten. In Ober- und Niederspanien behielten die Prätores des vorigen Jahrs das Commando über ihre Armeen ohne Loos. Die Prätores bekamen Befehl zu loosen, und zwar so, daß der Opfer-Priester des Jupiters Prätor in der Stadt blieb. Es fielen ihm also die Processe unter Bürgern und Fremden zu, Cornelius Sisenna aber wurde Stadtrichter in Rom. Sp. Postumius bekam Sicilien, L. Pupius Apulien, L. Julius Gallien, Cn. Sicinius Sardinien. L. Julius bekam Befehl seinen Abzug zu beschleunigen. Denn die Gallier jenseit der Alpen kamen durch einen Wald, und also durch einen unbekannten Weg, wie schon gemeldet, nach Italien, und legten daselbst eine Stadt an, wo jetzt das Aquileiische Gebiet ist. Dem Prätor wurde aufgetragen diesen Bau zu verhindern, und zwar, so viel möglich wäre, ohne Krieg. Müßte aber solches durch Gewalt der Waffen geschehen, so hätte er solches an die Consules zu berichten. Es wurde demnach beliebet, daß der eine Consul mit seinen Legionen gegen diese Gallier anrücken sollte. Am Ende des vorigen Jahrs wurden Comitien angestellet, um einen Wahrsager an des verstorbeneu Cn. Cornelius Stelle wieder einzusetzen. Hiezu wurde Sp. Postumius Albinus erwählet.

46. Im Anfange dieses Jahrs starb der Pontifex M. (Vorsteher der Ober-Priester) P. Licinius Crassus; an dessen Stelle M. Sempronius Tuditanus als Pontifex wieder eingesetzet wurde, aber zum Pontifex M. ward C. Servilius Geminus erwählet. Bey dem Leichenbegängniß

chenbegängniß des P. Licinius wurde dem Volk Fleisch ausgetheilet, 120 Fechter schlugen mit einander, und diese Trauerspiele währeten drey Tage. Nach geendigten Spielen wurde ein großer Schmauß gegeben, und als hiebey die Tische mit ihren Lager-Küssen auf dem ganzen Markt herum zubereitet waren, entstand ein Gewitter mit heftigen Sturmwinden, und zwang die meisten, auf dem Markt Zelte aufzuschlagen, welche aber bald nachher, als sich die Luft wieder um und um aufgeheitert hatte, abgebrochen wurden. Man sagt, sie hätten dieses nur thun müssen, um, was die Wahrsager prophezeyet hätten, zu erfüllen, daß es dereinst nöthig seyn würde, auf dem Markt Zelte aufzuschlagen. Wie sie von dieser Sorge frey waren, überfiel sie eine andere, daß es zween Tage lang auf dem Platz vor des Vulcanus Tempel Blut regnete. Die Festverwalter haben, zur Aussöhnung dieses Prodigii eine Betandacht angeordnet. Ehe die Consules in ihre Landschaften abmarschirten, führten sie die aus Griechenland angekommene Gesandtschaften vor den Rath, wie denn vorher noch niemalen so viele Leute aus diesem Lande, als eben jetzt, in Rom angekommen waren. Denn seitdem sich das Gerüchte unter den Völkern, welche an Macedonien gränzen, ausgebreitet hatte, daß die Römer die Beschuldigungen und Beschwerden wider den Philippus mit Aufmerksamkeit anhöreten, so hielten es ihrer viele der Mühe werth, ihre Klagen vorzubringen. Eine jede Stadt und ein jedes Volk für sich, ja sogar einzelne Personen, denn er war allen ein lastiger Nachbar, kamen nach Rom, in Hofnung, entweder von ihren Drangsalen erlediget zu werden, oder doch durch Klagen und Weinen sich einigermaßen zu trösten. Es kam auch eine Gesandtschaft vom König Eumenes, nebst dessen Bruder Athenäus, sich zu beschweren, daß die Besatzungen noch nicht aus Thrazien abgeführet worden,

den, und daß dem König Prusias, der mit dem Eumenes Krieg führete, wären Hülfstruppen zugeschicket worden.

47. Auf alle diese Beschwerden und angebrachte Klagen sollte nun der (Prinz) Demetrius antworten, der damals noch ein sehr junger Herr war: wie es denn überhaupt nicht leicht war, weder alles, was man (dem Philippus) vorwarf, noch das, was hierauf zu antworten stünde, im Gedächtniß zu behalten. Denn es waren nicht nur viele Puncte, sondern auch würkliche Kleinigkeiten; als Gränz-Streitigkeiten; ferner wegen Personen die mit Gewalt entführet, und wegen Viehes, welches weggetrieben worden; von gerichtlichen Urtheilen, die er (Philippus) nach seinem Muthwillen gesprochen, oder einigen gar nicht zu ihrem Recht verholfen, oder sonst Gewalt für Recht ergehen lassen, oder nach Gunst geurtheilet. Da der Rath sahe, daß Demetrius von allen diesen Dingen weder einen hinlänglichen Bescheid ertheilen, noch der Rath hievon gründlich unterrichtet werden könnte, und mit diesem jungen Prinzen Mitleiden hatte, sowol weil diese die erste Gelegenheit war, bey welcher er sich öffentlich anstatt seines Vaters verantworten sollte, als auch weil er selber bestürzt war: so wurde befohlen, ihn zu fragen, ob er etwa hierüber von seinem Vater einen schriftlichen Aufsatz hätte? als er zur Antwort ertheilet, er hätte solchen empfangen; so fand man vor allen Dingen nöthig, des Königs eigene Verantwortung über alle Puncte zu vernehmen. Sie foderten also sogleich dieses Buch, erlaubten ihm auch, daß er es selber herlesen durfte. Es waren aber über alle Puncte kurzgefaßte Anmerkungen entworfen, darinnen er sich erklärete: daß er einige Dinge nach den Schlüssen der Gesandten veranstaltet; andere hätte er nicht bewerkstelligen können, weil sie nicht in seiner, sondern in deren Macht

gestanden,

gestanden, die ihn anklagten. Darunter fanden sich auch Beschwerden über die unbilligen Schlüsse, und wie Cäcilius die Streitigkeiten gar nicht nach Billigkeit entschieden, auch jedermann auf eine höchst unanständige Art, und ohne alles sein Verschulden über ihn hergefallen wäre. Aus allen diesen, als aus gewissen Merkmalen, nahm der Rath ab, wie sehr Philippus aufgebracht seyn müßte. Indessen entschuldigte der junge Prinz einiges, von andern aber versprach er, daß sie vollkommen nach des Raths Willen sollen ausgeführet werden. Man fand für gut, ihm folgende Antwort zu ertheilen: „sein Vatter hätte weder gethan was recht „wäre, am wenigsten aber was der Rath gewollt hätte, „ausgenommen, daß er sich wegen dessen, was schon „geschehen, es möchte auch seyn als es wollte, hätte „durch seinen Prinzen Demetrius bey den Römern ent„schuldigen und verantworten lassen. Der Rath könne „vieles so hingehen lassen, und sich stellen, als ob er „es nicht wüßte, könne auch vieles von dem Vergange„nen vergessen und dulden, glaube auch, daß dem De„metrius Glauben zuzustellen seye. Denn sie hielten „ihn, seinem Gemüth nach, noch immer für ihren „Geissel, ob sie gleich seinen Leib seinem Vater wieder „ausgeliefert hätten, und wüßten, daß er, so viel ohne „Verletzung der kindlichen Ehrfurcht gegen seinen Vater „geschehen könnte, ein Bundsgenosse des Römischen „Volkes sey. Ihm zu Ehren würden sie auch Gesandte „nach Macedonien schicken, damit das, was etwa noch „nicht, so wie sichs gebühret hätte, geschehen, nun „geschehen möchte, jedoch ohne Nachtheil dessen, was „bis jetzt noch nicht geschehen wäre. Sie wollten auch, „daß Philippus hieraus abnehmen möchte, daß es mit „ihm und dem Römischen Volke, durch die guten „Dienste seines Prinzen Demetrius, noch alles auf den „alten Fuß stünde".

48. Aber dieses, welches ihm zu Ehren und zur Vergrösserung seines Ansehens geschahe, gereichete diesen Prinzen von nun an zum Neide, und bald darauf zu seinem Untergang. Hiernächst wurden die Lacedämonier vor den Rath gelassen, dabey denn viele kleine Streitigkeiten vorfielen; die Hauptsache bestund darinnen: Ob die, welche von den Achäern zum Tode wären verurtheilet worden, wieder sollten im vorigen Stand gesetzet werden oder nicht? Ob die, welche von den Achäern umgebracht worden, mit Recht oder Unrecht umgekommen wären? es kam auch vor, ob die Lacedämonier sich noch ferner zu dem Achäischen Landtag halten; oder ob sie berechtiget seyn sollten, so wie vorher, in ihrer Stadt im Peloponnesus ihren besondern Landtag zu halten. Hierauf wurde beliebet, sie (die bemeldte Personen) sollten wieder in ihren vorigen Stand gesetzet und das gefällte Urtheil aufgehoben werden. Lacedämon sollte sich zu den Achäischen Landtag halten: und dieser Schluß müßte von den Achäern und Lacedämoniern unterschrieben und besiegelt werden. Q. Marcius wurde als Abgesandter nach Macedonien geschickt, und hatte Befehl, auch in dem Peloponnesus der Bundsgenossen Angelegenheiten mit zu beobachten, denn es waren daselbst wegen alter Zwistigkeiten noch einige Unruhen, und die Stadt Messene hatte sich von dem Achäischen Landtag getrennet. Wollte ich den fernern Verlauf dieses Kriegs erzählen, so mußte ich meines Vorsatzes uneingedenk seyn, auswärtige Händel weiter nicht zu berühren, als in so ferne sie mit den Römischen Angelegenheiten einigen Zusammenhang haben.

49. Es war der Ausgang dieses Krieges sehr merkwürdig. Denn als die Achäer in demselben die Oberhand behielten, so wurde Philopoemen ihr Prätor, gefangen, da er den Feinden, welche nach Corone

marschirten

marschirten, zuvor kommen wollte. Er wurde in einem tiefen Tahl, nebst noch wenigen Reutern, überfallen und gefangen. Man sagt, er hätte mit Hülfe der Thrazier und Creter sich mit der Flucht retten können: es habe ihn aber die Scham zurück gehalten, die Reuter, welche die auserlesenste Achäer waren, und die er sich neulich selber ausgelesen, im Stich zu lassen. Denn indem er ihnen Gelegenheit machen wollte, aus diesem engen Paß zu entkommen, sie auch dazu antrieb, und indessen den Angrif der Feinde aufzuhalten suchte; so stürzte sein Pferd, da denn sein eigener Fall und die Last des Pferdes, welches auf ihn fiel, machte, daß er beynahe auf der Stelle ums Leben gekommen wäre. Er war 70 Jahr alt, und war von einer langwierigen Krankheit, von welcher er sich nur erst erholet hatte, sehr entkräftet. Wie er nun da lag, kamen die Feinde um ihn her, und nahmen ihn gefangen. Als sie ihn erkannten, haben sie aus Ehrscheu und wegen seiner Verdienste ihn nicht anders als ihren eigenen Feldherrn aufgehoben und gelabet, und aus dem abgelegenen Thal auf den Weg getragen. Für unvermutheter Freude wollten sie kaum ihren eigenen Augen trauen. Einige schickten nach Messene Boten voraus, (und ließen wissen) der Krieg hätte ein Ende, und man brächte den Philopoemen gefangen. Diese Begebenheit schien anfänglich so unglaublich zu seyn, daß man den Boten nicht nur für einen verlogenen Menschen hielt, sondern gar für einen der nicht recht bey Verstand wäre. Wie aber nachher noch ein Bote über den andern kam, und alle es bekräftigten, so glaubte man es endlich. Ehe er nun der Stadt recht nahe war, liefen sie alle, Freye und Knecht, Weiber und Kinder hinaus, ihn zu sehen. Das Gedränge war auch so groß im Stadtthar daß man kaum hinaus

konnte. Denn ein jeder, wo er ihn nicht mit Augen gesehen hätte, wollte sonst eine so wichtige Begebenheit nicht für wahr halten. Die den Philopoemen brachten, konnten mit genauer Noth das Volk, das ihnen entgegen kam, aus dem Wege schaffen und in die Stadt kommen, und der dicke Hause von Leuten machte die übrigen Straßen voll. Weil ihn aber die meisten nicht zu sehen bekamen, so liefen sie plötzlich nach dem Schauplatz, welcher nahe an dieser Straße lag, daß derselbe ganz voll wurde, und verlangten alle einstimmig, daß man ihn dahin bringen und dem Volk sehen lassen sollte. Es besorgeten aber die Obrigkeit und die Vornehmsten, es möchte die Gegenwart eines so berühmten Mannes bey den Leuten einiges Mitleiden erregen, indem einige die Ehrfurcht vor seinem ehemaligen Ansehen, mit seinem jetzigen Unglück vergleichen; andere aber das Andenken seiner großen Verdienste hiezu bewegen möchte. Sie ließen ihn also nur von Ferne sehen. Hierauf schaften sie ihn in größter Eile den Leuten aus den Augen, und der Prätor Dinocrates gab vor, die Obrigkeit hätte noch etwas wichtiges von ihm zu erfragen, so diesen Krieg angienge. Von hier brachten sie ihn aufs Rathhaus, und nachdem der Rath dahin versammlet worden, fiengen sie an, sich seinetwegen zu berathschlagen.

50. Es fieng bereits an Abend zu werden, und sie konnten weder über andere Dinge noch darüber eins werden, wo er die nächste Nacht über sicher genug sollte verwahret werden. Sie waren ganz erstaunet über sein ehemaliges großes Glück und Tapferkeit, und hatten selber das Herz nicht, ihn weder in ihre Häuser in Verwahrung zu nehmen, noch irgend jemanden seine Verwahrung sicher genug anzuvertrauen. Es erinnerten aber einige, man hätte ja ein gemeines Stadt-

Gefängniß

Gefängniß unter der Erde, welches mit Steinen ausgemauret wäre, und dahinein ließ man ihn gebunden hinunter, und bedeckte es, mit Hülfe einer Hebemaschiene, mit einem großen Stein: sie waren also der Meynung, daß dessen Verwahrung dem Gefängniß viel sicherer als irgend einem Menschen könnte anvertrauet werden, und erwarteten den folgenden Morgen. Am folgenden Tage erinnerte sich das gesammte gemeine Volk seiner großen Verdienste die er um ihre Stadt hatte, und glaubte, man müßte seiner schonen, und durch ihn heilsame Mittel wider das gegenwärtige Uebel suchen. Hingegen die Urheber des Abfalls, welche die Regierung in Händen hatten, beredeten sich in Geheim mit einander, und waren alle darinnen einig, daß er sollte hingerichtet werden; nur stunden sie bey sich an, ob sie damit eilen oder etwas verziehen sollten. Jedoch die Rachgierigsten behielten die Oberhand, und es wurde jemand abgeschicket, der ihm einen Gift-Trunk bringen mußte. Als er den Gift-Becher genommen, sagt man, habe er nichts geredet, sondern nur gefragt, ob Lycortas (der andere Achäische Feldherr) und die Reuter entkommen wären? wie man ihm gesaget: ja, sie wären davon gekommen; so antwortete er: es ist gut! nahm den Becher, trank ihn unerschrocken aus, und starb bald darauf. Allein die Freude, welche die Urheber dieser Grausamkeit über seinen Tod hatten, war von kurzer Dauer. Denn wie die Stadt Messene in diesem Kriege bezwungen wurde, mußte sie, auf Begehren der Achäer die Schuldigen ausliefern, auch des Philopoemen Gebeine wieder geben. Bey dem Begräbniß war die ganze Landtags-Versammlung zugegen, so sehr große Ehre wurde ihm von Menschen angethan, daß man sich auch nicht enthielt, ihm göttliche Ehre anzuthun. Einige Griechische und Lateini-

sche Geschichtschreiber erheben diesen Mann so sehr, daß es einige als ein besonderes Wahrzeichen dieses Jahrs angemerket haben, daß in demselben drey berühmte Feldherren mit Tode abgegangen: nämlich Philopoemen, Hannibal und P. Scipio; vergleichen ihn also mit zween Feldherren der zwey mächtigsten Völker.

51. Es wurde T. Quinctius Flamininus als Gesandter an den Prusias, den König in Bithynien, abgeschicket, weil dieser den Römern verdächtig war, sowol weil er nach der Flucht des Antiochus den Hannibal aufgenommen, als auch weil er einen Krieg wider den Eumenes erreget hatte. Bey dieser Gelegenheit fassete Prusias von selbst den Entschluß, den Hannibal entweder umzubringen, oder ihn den Römern auszuliefern: entweder weil Flamininus dem Prusias unter andern auch dieses vorgeworfen, daß er einen Menschen bey sich aufhielte, der, unter allen die lebten, des Römischen Volks größter Feind wäre, der seine eigene Vaterstadt zuerst, und nachdem diese gänzlich geschwächet worden, auch den Antiochus überredet hätte, mit dem Römischen Volk einen Krieg zu führen, oder weil Prusias selber dem anwesenden Flamininus und den Römern eine Gefälligkeit thun wollte. Gleich bey der ersten Unterredung des Flamininus wurden die Soldaten abgeschickt, des Hannibals Haus um und um zu besetzen. Hannibal hatte sich allezeit dergleichen Endschaft seines Lebens in seinem Gemüthe vorgestellet. Den unversöhnlichen Haß der Römer gegen ihn wußte er, und auf der Könige Wort hatte er sich nie verlassen. Des Prusias leichtsinnige Unbeständigkeit hatte er schon erfahren; daher entsetzte er sich vor des Flamininus Ankunft, (weil er glaubte) daß ihm dieselbe seinen Garaus machen würde. Weil er nun aller Orten unsicher war, und damit er, im Fall der Noth, leicht entwischen könnte,

so

so hatte er sich in seinem Hause 7 Pförtgen gemacht, und darunter einige geheime und verborgene, damit sie von keiner Wache besetzet würden. Allein die große Macht der Könige machet, daß nichts unausgekundschaftet bleibet, was sie wollen ausgeforschet wissen. Es besetzten daher die Soldaten dergestalt das Haus um und um, daß niemand daraus entrinnen konnte. Wie man dem Hannibal anzeigte, daß des Königs Soldaten im Vorhof wären, so wollte er durch eine verborgene Seitenthüre hinten aus dem Hause die Flucht nehmen; wie er aber sahe, daß auch vor dieser Soldaten stunden und sie besetzt hielten, und also rings umher alles mit Wachen besetzt war, so foderte er das Gift, welches er schon lange vorher auf dergleichen Fälle in Bereitschaft hielte, und sagte: ey so lasset uns doch das Römische Volk von der langwierigen Sorge befreyen, weil es ihnen zu lange währet, den Tod eines alten Mannes abzuwarten; Flamininus wird keinen großen oder merkwürdigen Sieg (aus dem Tod) eines wehrlosen und verrathenen Mannes davon tragen. Wie sehr sich aber die Sitten des Römischen Volkes geändert haben, davon kann dieser Tag einen Beweiß geben. Ihre Vorfahren haben den König Pyrrhus, ihren Feind, der in Waffen war, und mit einer Armee in Italien stund, warnen lassen, sich vor Gift in acht zu nehmen. Die jetzigen Römer aber schicken einen Gesandten ab, der schon Consul gewesen, den Prusias zu überreden, durch eine schändliche That einen Gast umzubringen. Hierauf verfluchte er den Prusias und verwünschte sein Königreich, rief die Götter des Gastrechts als Zeugen der gebrochenen Treue an, und trank den Becher aus. So war des Hannibals Ende beschaffen.

52. Polybius und Rutilius schreiben, daß Scipio in diesem Jahre gestorben sey; allein ich kann weder diesen noch dem Valerius beypflichten; jenen nicht, weil ich finde, daß als M. Porcius und L. Valerius Censoren gewesen, der Censor, L. Valerius, selber seye zum Vornehmsten im Rath ausgelesen worden, da es die vorigen 15 Jahre der Africanus gewesen: bey dessen Lebzeiten gewiß kein anderer an seine Stelle würde seyn ausgelesen worden, es wäre denn, daß man ihn aus dem Rath gestoßen hätte, welche Strafe aber keiner in seinen Geschichten angemerket hat. Den Geschichtschreiber Valerius aus Antium aber widerleget der Tribun M. Näbius, gegen welchen noch eine Vertheidigungs-Rede des P. Africanus vorhanden ist. Dieser Näbius war, laut des Verzeichnisses, darinnen alle obrigkeitliche Personen von Jahr zu Jahr aufgezeichnet sind, Tribun, als P. Claudius und L. Porcius Consules waren. Er trat aber sein Amt an, wie Appius Claudius und M. Sempronius Tuditanus Consules waren, den 10ten December. Von diesem dato an bis auf den 15ten März sind drey Monate, binnen welcher Zeit P. Claudius und L. Porcius ihr Consul-Amt antraten: folglich scheinet es, daß er zu der Zeit, da Näbius Tribun war, gelebet habe, und daß er habe vor Gericht können citiret werden, aber gestorben sey, ehe noch L. Valerius und M. Porcius ihr Censor-Amt angetreten haben. Das Absterben dreyer Feldherren, deren ein jeder der berühmteste bey seinem Volk gewesen, lässet sich nicht mit einander vergleichen in Absicht auf die Zeit (als ob sie alle dreye in einem Jahre verstorben wären, als vielmehr in einer andern Betrachtung) indem keiner derselben einen solchen Abschied aus dieser Welt genommen, der dem großen Ruhm und Ansehen, welches sie in ihrem Leben gehabt, wäre

gemäß

gemäß gewesen. Denn fürs erste sind sie alle dreye ausser ihrer Vaterstadt gestorben und begraben. Hannibal und Philopoemen sind durch Gift umkommen. Hannibal war landflüchtig und von seinem Wirth verrathen, und Philopoemen wurde gefangen, und mußte in einem Kerker in Fesseln seinen Geist aufgeben. Scipio, ob er zwar nicht landflüchtig, auch nicht dazu verurtheilet war, wurde doch vor Gericht citiret, und als er an dem angesetzten Termin nicht gegenwärtig war, wurde er doch abwesend citiret, und hat nicht nur freywillig sich selbst ins Elend begeben, sondern sich auch um ein prächtiges Leichenbegängniß gebracht.

53. Da dieses (C. 50) im Peloponnesus vorgieng, davon ich in meiner Erzehlung abgegangen bin, so machte die Rückkunft des Demetrius und des Römischen Abgesandten nach Macedonien, bey einigen einen ganz andern Eindruck, als bey andern. Die Macedonier welche, wegen eines bevorstehenden Krieges, mit den Römern in Furcht waren, sahen den Demetrius, als einen Friedensstifter, mit sehr günstigen Augen an, und bestimmeten ihm in ihren Gedanken, nach seines Vaters Tod, ganz gewiß das Königreich. Denn ob er zwar an Jahren jünger, als sein Bruder Perseus war, so war er doch von einer Gemahlin des Königs, dieser aber von einem Kebsweibe gebohren. Ferner hatte dieser (Perseus) in seiner Gesichtsbildung kein Merkmal eines gewissen Vaters, weil er von einer Person gebohren worden, die sich von vielen hatte mißbrauchen

lassen: Demetrius hingegen sahe dem Philippus sehr ähnlich. Ueberdas (glaubte man auch) würden ihn die Römer gewiß auf seines Vaters Thron setzen, Perseus aber galt nichts bey ihnen. So redete man durchgängig. Dieses lag dem Perseus sehr hart an, und er fürchtete, der Vorzug an Jahren allein, möchte ihm nicht genung zu statten kommen, weil sein Bruder in allen übrigen Stücken vieles voraus hatte: und selbst Philippus glaubte, es würde schwerlich bey ihm stehen, welchen von seinen Söhnen er zum Reichs-Erben einsetzen wollte; war auch der Meynung, daß ihm sein jüngerer Prinz, mehr als ihm lieb wäre, dürfte zu schaffen machen. Er stieß sich ferner daran, daß die Macedonier zuweilen so häufig zum Demetrius kamen, und nahm es übel, daß schon bey seinen Lebzeiten dort ein Königlicher Hof wäre: ohne Zweifel war auch dieser Prinz schon etwas aufgeblasener (aus Rom) wieder zurück gekommen, indem er sich auf das gute Vorurtheil verließ, welches der Rath von ihm hatte, da er ihm das zugestanden, was seinem Vater war versaget worden. Aber so vieles Ansehen ihm bey den übrigen Macedoniern die Achtung der Römer zuwege brachte, so vielen Unwillen erregete es nicht nur bey seinem Bruder sondern auch bey seinem Vater. Nachdem nun andere Römische Abgesandte gekommen waren, und er (Philippus) aus Thrazien zu weichen, und die Besatzung abzuführen gezwungen wurde, er auch einige Puncte, vermöge des Schlusses der ersten Gesandten,

oder nach einer neueren Einrichtung des Raths, vollziehen müßte: so that er alles mit Betrübniß und seufzen, und dieses um so mehr, weil er seinen Prinzen öfter bey den Römern, als bey sich sahe; that aber doch alles aus Gehorsam gegen die Römer, damit er ihnen keine Ursach geben möchte, sogleich einen Krieg anzufangen, und hielt für rathsam, um den Leuten den Verdacht zu nehmen, als ob er mit kriegerischen Anschlägen umgienge, mit seiner Armee mitten in Thrazien in der Odryser, Dentheleter und Besser Gebiet einzurücken. Die Stadt Philippopolis, woraus die Einwohner entlaufen und mit ihren Familien sich in das nächste Gebürge begeben hatten, ließ er besetzen. Die Dörfer der wilden Thrazier, welche in der Ebene wohneten, plünderte er, damit sie sich ergeben mußten. Zu Philippopolis ließ er eine Besatzung, die aber bald nachher von den Odrysern wieder ausgejaget ward. Er hatte auch vor in Deuriopus eine Stadt anzulegen.

54. Es ist dieses eine Gegend in Päonien, nahe am Fluß Erigonus, der aus Illyrien durch Päonien fliesset, und sich in den Fluß Axius ergiesset. Nicht weit von der alten Stadt Stobi, ließ er eine Stadt anlegen, die nach seinem Befehl, seinem Sohn Perseus zu Ehren, Perseis heissen sollte. Indessen marschirten die Consules in ihre Landschaften. Marcellus schickte an den Proconsul L. Porcius einen Boten voraus, daß er mit den Legionen an die neu angelegte Stadt der Gallier anrücken sollte. Wie der Consul ankam,

ergaben sich die Gallier an ihn, 12000 Mann mit Gewehr versehen. Die meisten hatten Waffen, welche sie auf den Dörfern geraubet hatten. Dieses Gewehr, und was sie sonsten auf den Dörfern geraubet, auch das Gewehr, welches sie mit sich gebracht, wurde ihnen abgenommen, wiewol sie sichs sehr ungerne nehmen liessen. Sie schickten dahero Abgeordnete nach Rom, die sich hierüber beschweren sollten. Als sie von dem Prätor Cajus Valerius vor den Rath geführet wurden, erzehlten sie: „weil des Volks in Gallien zu viel wäre, „so hätte sie ihr Gemüth und der Mangel an Land „gezwungen, einen Wohnplatz zu suchen, und sie „wären über die Alpen gegangen. Wo sie also gesehen, „daß das Land unbebauet und unbewohnet gewesen, da „hätten sie sich, ohne jemanden Leides zu thun, nieder„gelassen, hätten auch angefangen eine Stadt zu bauen, „welches zur Anzeige dienen konnte, daß sie weder „einem Dorf noch irgend einer Stadt hätten Gewalt „anthun wollen. Erst kürzlich hätte M. Claudius „einen Boten zu ihnen geschickt, und ihnen wissen „lassen, daß er sie bekriegen wollte, wenn sie sich nicht „ergeben würden. Sie hätten dahero einen gewissen, „obwol keinen vortheilhaften Frieden, einem ungewissen „Ausgang des Kriegs vorgezogen, und sich eher in den „Schutz als in die Gewalt des Römischen Volks „begeben. Wenige Tage nachher wäre ihnen anbefohlen „worden, die Gegend und auch ihre angelegte Stadt „zu räumen: sie hätten sich also vorgesetzet, in aller

„Stille

„Stille abzuziehen und dahin zu gehen, wohin sie „hätten kommen können; zuletz aber hätte man ihnen „all ihr Gut und Vieh abgenommen: sie bäten also den „Rath und das Römische Volk, möchten mit ihnen, „als mit unschuldigen Leuten, die sich ergeben hätten, „nicht schärfer als mit Feinden verfahren". Auf diesen Antrag befahl der Rath folgenden Bescheid zu ertheilen: „sie hätten gar nicht wolgethan, daß sie nach Italien „gekommen, und auf einem fremden Boden, ohne „einer Römischen Obrigkeit Erlaubniß, welche in dieser „Landschaft das Commando hätte, unternommen eine „Stadt anzulegen: der Rath billige aber nicht, daß „man denen, welche sich ergeben hatten, das Ihrige „abgenommen hätte. Es würde demnach der Rath „nebst ihnen Gesandte an den Consul abschicken, „welche, wenn sie (die Gallier) wieder würden dahin „zurück gehen, wo sie hergekommen wären, ihnen alle „das Ihrige wieder zustellen sollten. Eben diese „Gesandten sollten auch unverzüglich über die Alpen „gehen und den Gallischen Völkern zu wissen thun, „daß sie ihren Pöbel in ihrem Lande behalten sollten. „Die fast unübersteigliche Alpen wären ja die Gränzen, „(zwischen ihnen und Italien) und es würde ihnen „nicht besser ergehen als denen, welche sich das erstemal „über dieselben gewaget hätten". Die Gesandte, welche abgeschicket wurden, waren L. Furius Purpureo, Q. Minucius und L. Manlius Acidinus. Nachdem man den Galliern alles wiedergegeben hatte, ausgenommen,

was

was sie andern mit Gewalt abgenommen, so zogen sie aus Italien ab.

55. Den Römischen Abgesandten ertheilten die Gallische Völker jenseit der Alpen eine gar höfliche Antwort. Die Vornehmste unter ihnen sagten: das Römische Volk hätte viel zu gelinde verfahren; daß sie Leute, welche ohne Geheiß ihrer Nation hingezogen und sich unterstanden hätten, das Gebiet der Römischen Herrschaft zu besetzen und auf einen fremden Boden eine Stadt anzulegen, so ungestraft wieder hätten abziehen lassen, sie hätten sie wegen dieser Verwegenheit hart bestrafen sollen. Sie besorgeten aber, daß, weil sie ihnen das Ihrige hätten wiedergegeben, diese Nachsicht mehrere antreiben möchte, dergleichen wieder zu wagen. Sie (die Gallier) nahmen also diese Abgesandte nicht nur sehr wol auf, sondern begleiteten sie auch, und liessen sie mit Geschenke von sich. Nachdem der M. Claudius die Gallier aus der Landschaft ausgetrieben, richtete er seine Gedanken auf den Istrischen Krieg, und schickte ein Schreiben an den Rath, daß man ihm erlauben möchte mit den Legionen nach Istrien zu marschiren. Der Rath ließ sich auch dieses gefallen. Denn sie giengen damit um, Pflanzbürger nach Aquileia abzuführen, nur waren sie nicht einig, ob es Latiner oder Römische Bürger seyn sollten. Zuletzt fand doch der Rath für gut, daß man Latinische Pflanzbürger dahin schicke. Hiezu wurden drey Commissarien erwählet, P. Scipio Nasica, C. Flamininus und L. Manlius

Manlius Acidinus. In diesem Jahr wurden auch Römische Bürger als Colonisten nach Mutina und Parma abgeführet, und zwar 2000 Personen in die Gegend, welche noch kürzlich die Bojer inne gehabt hatten, und die vor diesem den Tuskern zugehörete. Zu Parma bekamen sie 8 Joch und zu Mutina 5 Joch Ackerlandes. Die drey dazu bestimmte Commissarien, waren M. Aemilius Lepidus, T. Aebutius Carus und L. Quinctius Crispinus. Es wurden auch Römische Pflanzbürger nach Saturnia ins Caletranische Gebiet (in Etrurien) abgeführet. Die drey Commissarien waren Q. Fabius Labeo, C. Afranius Stellio und Ti. Sempronius Gracchus. Eine jede Familie bekam 10 Joch Ackerlandes.

56. In eben diesem Jahr schlug der Proconsul A. Terentius nicht weit von dem Fluß Uberus im Auseta-nischen Gebiete mit den Celtiberern nicht nur glücklich, sondern eroberte auch etliche ihrer Städte, welche sie befestiget hatten. In Niederspanien blieb dieses Jahr Friede, weil der Proconsul P. Sempronius eine lang-wierige Krankheit hatte und die Lusitanier eben zur rechten Zeit sich ruhig hielten, indem sie von niemand gereitzet wurden. Vom Consul Q. Fabius ward auch in Ligurien nichts merkwürdiges ausgeführet. Der andere Consul M. Marcellus wurde aus Istrien zurück berufen, dankete die Armee ab und gieng, wegen der zu haltenden Comitien, nach Rom. Er erklärete (die vom Volk erwählte Männer) den Cn. Bäbius Tamphi-

lus

lus und L. Aemilius zu Consulen; dieser war nebst dem M. Aemilius Lepidus Curulischer Aedil gewesen, und war dieses das fünfte Jahr seit dem Lepidus Consul gewesen, der es ward, nachdem er zweymal in der Wahl war übergangen worden. Prätores wurden Q. Fulvius Flaccus, M. Valerius Lävinus, P. Manlius zum zweytenmal, M. Ogulnius Gallus, L. Cäcilius Denter, C. Terentius Istra. Am Ende des Jahrs ward wegen der Prodigien eine Betandacht angestellet, weil man gewiß glaubte, daß es in dem Vorhof der Göttin Concordia zween Tage lang Blut geregnet, und nicht weit von Sicilien sich eine neue Insul aus dem Meer erhoben hätte, die vorher nicht gewesen wäre. Valerius aus Antium schreibt, in diesem Jahre wäre auch Hannibal ums Leben gekommen; indem man deshalb Gesandte an den König Prusias geschicket, und zwar ausser dem T. Quinctius Flamininus, dessen Name in dieser Sache gar bekannt ist, auch den L. Scipio Asiaticus und den P. Scipio Nasica.

...tzahe
Staa... ...iothek
M...

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus, / Matern de Cilano, Georg Christian, / Adler, Georg Christian,

Des Titus Livius aus Padua römische Geschichte

Bd.: Siebenter Theil

Hamburg 1779

A.lat.b. 1269-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245752-6
VD18 90956583